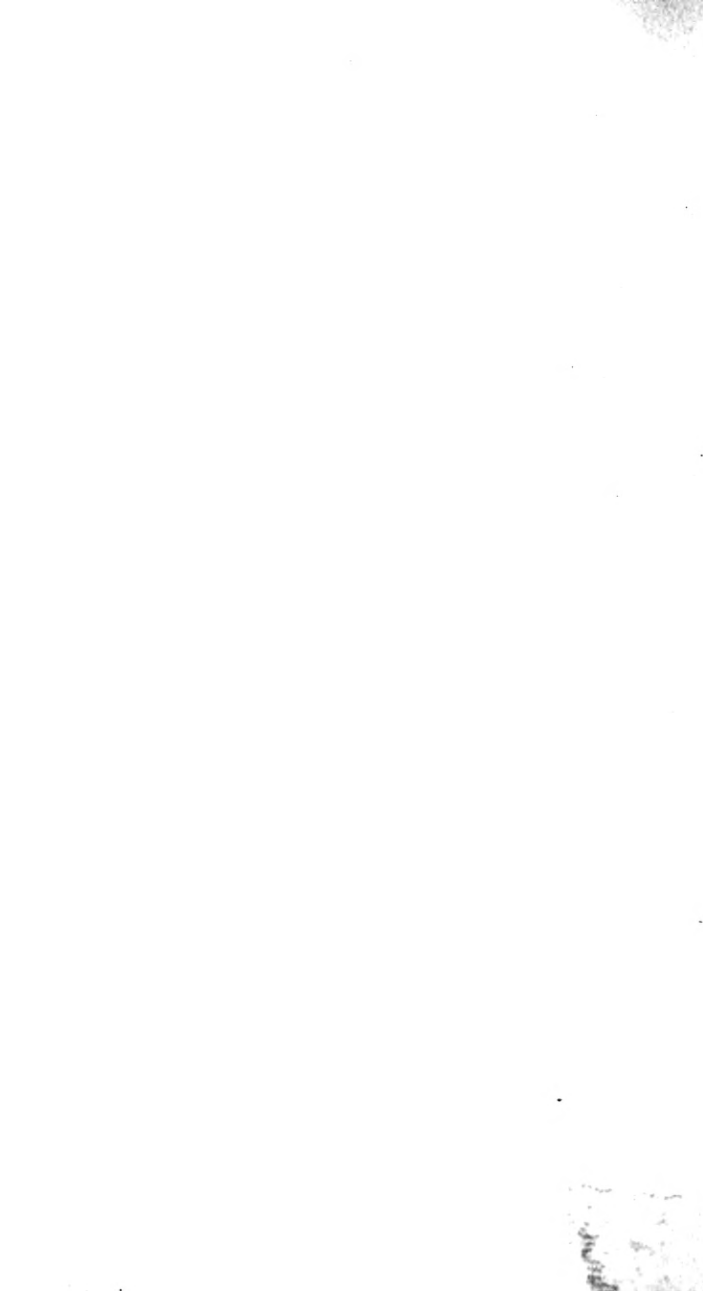


A high-contrast, black and white marbled paper pattern, likely used for book covers or endpapers. The pattern consists of irregular, organic shapes in white and light gray, set against a dark, almost black background. The shapes vary in size and are distributed across the entire surface, creating a complex, textured appearance.

UNIVERSITY
OF
TORONTO
LIBRARY



Gesammelte Werke

des Grafen

Adolf Friedrich von Schack.

In sechs Bänden.

Mit dem Bildnisse des Verfassers.

Zweiter Band.

Inhalt: Durch alle Wetter. — Lothar.



Stuttgart.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.

1883.

Druck von Gebrüder Kröner in Stuttgart.

Durch alle Wetter.

Roman in Versen.

Vierte Auflage.

Erstes Buch.

Attaché und Sängerin.

Zuerst dich ruf' ich, steh mir bei als Helfer
Und gieß mit deinen Strahlen, o Apoll,
Wie in der Weine köstlichsten, den Elfer,
In dies mein Epos feur'gen Alkohol,
So daß verstummt des Unverständs Gebelser
Und die Kritik ausruft begeisterungsvoll:
Werth ist der Autor, daß er fort von Aeon
Zu Aeon lebe, wie der Sohn des Mäon!

Doch nein! Apoll und Musen und Camönen
Hat man so viel in Athem schon gesetzt,
Daß sie bei jedem neuen Anruf stöhnen;
Auch steht in Mißgunst das Antike jetzt,
Und unsern Kritikern, die es verpönen,
Zuckt in der Hand das Messer, scharf gewetzt,
Um alle Dichter, die mit obgedachten
Gottheiten Umgang pflegen, abzuschlachten.

Wenn so schon Der sich den Erfolg verpfsucht,
Der heut von Zeus noch spricht, Olymp und Pindus,
Was für ein Fiasco erst, durch nichts vertuscht,
Harrt Dessen, der bis zu den alten Hindus
Hinaufsteigt und zum Ormuzd des Serduscht!
Ach, selber, als vom Orus und vom Indus
Ich sang und von dem Volk des Zarathustra,
Erfahren hab' ichs während ein'ger Lustra.

„Langweilen wirst du uns zuletzt zu Tode —
So hieß es da — mit deinen Urwelt-Fabeln!
Kam doch das Griechische selbst aus der Mode,
Seit wir gelernt im Jacobs die Vocabeln,
Und stellt die Jetztzeit doch mit ihrem Ode,
Dem Malzextract, den submarinen Kabeln,
Cafés chantants und Parlamentsdebatten
Die frühern Weltperioden all in Schatten.

„Drum schwör' geschwinde zur modernen Fahne!
Aus dem, was in den obern Spalten steht,
Mach für die Zeitungs-Fenilletons Romane
Und sei gewiß, daß Ruhm dir nicht entgeht!
Hinhorchen mußt du nach dem Gallierhahne,
Ob er vielleicht kampflustig wieder kräht,
Und schnell den Krieg, fast eh noch Schüsse knallten,
Zu Sensationsnovellen umgestalten.“

Wohlan! Nach eurem Rath will ich mich bessern,
Vielleicht trägt meinen Namen dann die Jama
Zu allen Erdenländern und Gewässern.
Ich lasse Buddha und den Talai-Yama
Den andern Federn oder Dintensässern
Und wende mich von Ormuzd, Allah, Brahma
Und Ninives berühmten Flügeltieren
Den Göttern zu, die unsre Zeit regieren.

An Themata, wie ein Homer, ein Maro
Sie zu besingen sicherlich verschmähte,
An den Salon, das Billardspiel, das Pharo
Gewöhne sich die epische Trommete;
Den Börsenhelden wie den Carbonaro
Muß sie verherrlichen, Straßburgs Pastete,
Cabriolets mit eleganten Ponies,
Die Küche Philippe's und das Eis Tortoni's.

Also, wenn sonst der Sinn mir auf das Fernste,
Präadamitische gerichtet war,
Veracht' ich jetzt (glaubt mir, ich red' im Ernste!)
Als graue Vorzeit das vergangne Jahr,
Und ich verspreche fest, als der modernste
Der Dichter, die dies Sæculum gebar,
Nie mehr auf eine frühere Weltepoche
Zurückzugehn, als auf die letzte Woche.

Ein Mißstand leider, ich verhehl's mit nichten,
Ist dieser Dichtart eigen von Natur,
Denn man erzählt den Anfang von Geschichten,
Oh man den Fortgang und den Schluß erfuhr;
Begnadigt sind mit inneren Gesichten
Die Swedenborgs und heil'gen Männer nur,
Und Künftiges zu schaun, fehlt es profanen
Poeten meines Schlages an Organen.

Kundschafter halt' ich drum mit schwerem Gelde,
Bewohner der gesammten Erdenstädte
An Donau, Niagara, Rhein und Schelde,
Damit mir durch die Telegraphendrähte
Ein jeder schnell und aufs genauste melde,
Was er von meiner Helden Voos erspähte:
Von euch, den Häusern, hoff' ich die Erstattung
Der Kosten dieser neuen Dichtungsgattung.

Allein zur Sache nun! Im Elb=Florenz
 Fängt der Roman an, den mein Lied erzählt,
 Der Stadt, die Raphael zur Residenz
 Und Paolo und Rubens sich erwählt —
 Statistiker bitt' ich um Indulgenz,
 Daß hier ein andrer Königs=Name fehlt;
 Doch da, wo die Unsterblich=Großen thronen,
 Wie dächte man an Erdenfürsten=Kronen? —

Am Nachmittag spaziert auf der Terrasse
 Ein junger Mann, Gesandtschafts=Attaché
 Und jüngst erst, daß er jedem Reisepasse
 Sein Visum gebe, von der schönen Spree
 Hierher versetzt. Zu Füßen ihm in Masse
 Liegt, nach und nach zerfließend, Winterschnee,
 Und bleich wie er — wer mag den Grund errathen? —
 Erscheint das Antlitz unsres Diplomaten.

Als hätte Weltschmerz, welcher diabolisch
 Durch dies Jahrhundert hinschleicht, einen Fang
 An ihm gemacht, streift bald ihm melancholisch
 Der Blick den gelben Elbestrom entlang,
 Bald zu der Kirche hin, von wo katholisch
 Herüberhallt der Abendmettenklang;
 Auf einmal greift er nach der Uhr: O weh!
 Nur noch drei Stunden sind's bis zur Soiree.

Ja, die Soiree! Wißt, meines Helden Chef,
 Um besser seinen Großstaat zu vertreten
 Und ihm durch Glanz ein höheres Relief
 Zu geben, war verschwenderisch mit Fetten;
 Und, während selbst bei Pique und Coeur und Treff
 Am Tisch er saß mit andern Sternbesäten,
 Vieß er den Attachés und Secretären
 Die weitre Sorge für des Hauses Ehren.

Die mußten dann, durchduftet von Pomade,
Jedweddem Gäste Complimente machen,
Bei flauem Thee und schaler Limonade
Zu Scherzen, schaler noch als beide, lachen;
Und wer nicht, wie die Andern, so fade
Zu schwätzen mußte oder bei dem flachen
Gerede schmiegt, der war nicht wohlgelitten;
Ihm fehlen, hieß es, noch die feinen Sitten.

Für unsern Jüngling eine Lebensplage
Ist solch ein Rout; doch scheint ihm unabwendlich,
Daß er auch heute sie geduldig trage.
Halt! eben fällt mir ein, Zeit ist es endlich,
Daß ich den Namen meines Helden sage:
Victor heißt er — der Graf ist selbstverständlich;
Unwerth wär' ich der Gabe des Gesanges,
Hielt' ich mir einen Helden mindern Ranges.

„Graf Victor also, fahr' ich fort, haucht schwere
Stoßseufzer aus, indeß am Elbestrand
Er promenirt: mit Schmerz in die Carriere
Des Diplomaten sieht er sich gebannt;
Ach! nicht aus Sucht nach Titeln und nach Ehre,
Gleich Andern, die mit einem bunten Band
Die Ruhmbegier der stolzen Seele stillen,
Betrat er sie, nein, nach des Vormunds Willen.

„Freiheit, o Freiheit! höchstes aller Güter! —
Seufzt er — wie lechzt nach dir der arme Sklav!
Wenn du mir fehlst, muß ich, ein Frühverblühter,
Mich bald hinstrecken in den Todesschlaf.“
Sogleich jedoch für ängstliche Gemüther
Vertheidigt sei vor dem Verdacht mein Graf,
Als wär' er etwa ein verruchter Wähler,
Ein Bombenleger und Mazzini-Schüler.

Nicht jene Freiheit, wißt, für die in Hellas
Plutarch geschwärmt, der alte Demagog,
Von der ich selber, da ich Schillers Tell las,
Das Gift schon früh in meine Seele sog,
Und die jetzt durch Vertreibung Isabellas
In Spanien siegte, meint sein Monolog;
Nur der Plebejer ist's, der für sie glüht,
Doch nimmer, wer hochadlig von Geblüt.

Durchstreifen möchte, wär's auch als Matrose,
Victor die Welt bei Sturm und Regenschauer
Nach allen Richtungen der Windesrose;
Doch Misanthrop wird er wie Schopenhauer,
Wenn ihn das „Kauderwelsch, das der Franzose
Für Sprache ausgiebt“, oft durch Stundendauer
In den Salons umschwirrt so wie am Hofe —
Dies zur Erklärung jener Apostrophe.

Als Knabe schon in seiner trauten Mark,
Umringt von Sand nur und Kartoffeläckern,
Verachtet hat er kind'schen Tand und Quark
Und ist, wenn Andre zu den Zuckerbäckern
Geschlichen sind, mit Cook und Mungo Park
Und sonst'gen Weltumseglern und Entdeckern
Im Geist gereizt; dann mehr noch in die Weite
Trieb Humboldt ihm den Sinn durch jede Seite.

Wie oft, wie oft — ach, hat ihn das Geschick
Um Alles, was sein Herz ersehnt, betrogen? —
Sich sah er hoch zu Schiffe, wie sein Blick
Hinschweifte über dunkelblaue Wogen
Und vor ihm glorreich Teneriffas Pit
Emporstieg, während neue Himmelsbogen
Auf Himmelsbogen sich mit unbekanntem
Sternbildern über Meer und Länder spannten.

Da klonn er — schon es träumen war ein Fest —
Wenn kaum das Schiff Halt machte mit den Rädern,
Die Uferfelsen auf und ins Geäst
Der höchsten himmelnahen Bergecedern;
Dem Condor sah er in sein schwankes Nest
Und schmückte sich das Haupt mit seinen Federn
Und stieg empor zum Flammenhaupt der Anden,
Wo nie noch eines Menschen Fuß gestanden.

Und wie erfüllt sich, was geträumt er hat?
Abschreiben soll er Tag für Tag Depeschen,
Um, wenn er höher klonn des Dienstes Pfad,
Auf eigne Hand dasselbe Stroh zu dreschen.
„Ein edles Wesen, so ein Diplomat!
Aufhorchen, rapportiren, in Gewäschen
Wetteifern mit den sinnigen Collegen,
Nur wer das kann, der geht dem Glück entgegen.“

Einlegen muß ich feierlich Protest,
Daß solche Meinungen die meinen wären;
Ich halt' im Gegentheil, das glaubt mir fest,
Den Stand der Diplomaten hoch in Ehren,
Nur weil sich Victor so vernehmen läßt,
Mußt' ich hier seinen Worten Platz gewähren.
Noch währt sein Selbstgespräch, da tritt, höchst nobel,
Zu ihm ein Herr im Pelz von ächtem Zobel.

Man liest im Blick des Freiherrn Salomon:
Er fühlt sich stolz als Träger jener Geldmacht,
Die über Bismarck und Napoleon
Europas Schicksal lenkt als höchste Weltmacht;
Doch läßt er sich herab mit seinem Ton,
Sich zu erkundigen, was unser Held macht,
Und spricht, ins Auge klemmend die Vorknette:
„Ei, Grillen sangen Sie, Herr Graf, ich wette!

„Sein Sie doch froh wie ich! Ein liberaler
Umschwung in Oesterreich! Der Metalliques
Absatz seit gestern ist ein colossaler,
Und alle Actien stehen magnifit;
Der Reingewinn macht fünf Millionen Thaler
Für unser Haus. Klingt es nicht wie Musik
Aus Himmelshöhen: Zehn Procent gestiegen!
Und Jubel les' ich nicht in Ihren Zügen?

„Nun? immer stumm noch? Ehrgeiz peinigt Sie,
Ich glaube, daß Sie auf des Dienstes Leiter
Nicht höher schon geklommen; aber nie
Auf einmal, erst allmählig kommt man weiter.
Adieu nun, Graf! und auf ein Glas Chabliz
Zum Frühstück morgen lad' ich Sie; dann heiter,
Ich weiß, bei Gläserklang und frischem Hummer
Verlachen werden Sie den hent'gen Kummer.

„Allein erst eben kommt mir in den Sinn:
Heut im Theater ist ja das Debüt
Der langerharrten fremden Sängerin,
Von der die musikalische Revüe
So viel verheißt; in Schaaren strömt dahin
Das Publikum, und schon seit heute früh
Ist es nunsonst, auf ein Billet zu hoffen;
Doch meine Voge, Graf, steht Ihnen offen.

„Gefallen zwar nach allem dem Sublimen
Der Menzeit kann der Freischütz uns nicht mehr:
Nicht werth ist dieser Weber, nur den Riemen
Am Schuh zu lösen unserm Meyerbeer;
Und hätte man den Gast so viel nicht rühmen
Ge hört, so ständen alle Bänke leer —
Doch die veraltete Musik vergißt
Man leicht, wenn jung und schön die Sängrin ist.“

In's Haus mit ihm tritt Victor, und schon hallt
Wie Hörnerton, im Laub fernhin verloren,
Wie Windesflüstern durch den Eichenwald
Der Overtüre Anfang ihm zu Ohren;
Dann mächt'ger, immer mächt'ger schwellend, wallt
Ein Wettersturm, von Geistermacht beschworen,
Wirbelnd heran; ein donnerndes Getümmel
Beginnt, ein Kampf der Hölle mit dem Himmel.

Von Wassern, die in dunkler Tiefe brausen,
Glaubt man den dumpfen Widerhall zu hören
Und Hohngelächter, Flügelschlag von grausen
Unholden bei dem Sturmgetrach der Föhren;
Dann, matt verhallend in der Windsbraut Saufen,
Ein Schluchzen wie von fernen Engelhören,
Bis siegreich sie, die Höll' und Tod bezwingt,
Die Liebe, ihre Jubellieder singt.

Graf Victor saß zur Seite dem Banquier,
Und mächtig zog ihn seit dem ersten Takt
Die Fluth der Töne fort, als risse jäh
Zu seine Wirbel ihn ein Katarakt.
Mit Kilians Hohn und dem Verzweiflungsweh
Des Max vorüber glitt der erste Akt,
Und endlich, lange schon erwartet, nahte
Die Königin der Scenen mit Agathe.

Anhebt sie. Ueber der entschlafnen Flur
Hängt sternenhell in lautlos tiefem Schweigen
Die Sommernacht; leis durch das Fenster nur
Wallt mit dem Duft von tausend Blüthenzweigen
Der Athemzug der träumenden Natur,
Indeß fernher Gewitterwolken steigen
Und von dem knienden Mädchen das Gebet
Sanftschwellend durch die nächt'ge Stille weht.

Hoffnung, Verlangen, träumerisches Sehnen,
Verlorensein in die Erinnerung
Glücksel'ger Stunden, Lächeln zwischen Thränen,
Melancholie und höchster Seelenschwung —
Gemalt hat das noch keine aller Scenen,
Gleich dieser hier: sie wird unsterblich jung,
Der spätesten Enkel Herz mit süßen Schauern
Durchrieselnd, fort durch alle Zeiten dauern.

Und nun das Glück, fast für das Herz zu groß!
Das Schwelgen Mund an Mund und Blick an Blicken!
Die Pausen, wo die Wonne athemlos
Sich neu ermannet zu höherem Entzücken!
O! als die Liebe aus dem Wogenschooß
Des Meeres stieg, die Götter zu beglücken,
Sind solche Melodien vielleicht erklingen,
Doch uns hat Weber sie zuerst gesungen.

Agathe schwieg. Ein donnernder Applaus
Von Logen und Thym bis zum Parkette,
Sich stets erneuend, ging durchs ganze Haus,
Und auf Agathe nieder um die Wette
Von ringsher flogen Blumenkranz und Strauß.
Ein Jeder meinte, nie zuvor noch hätte
Die Arie so ihm Herz berückt und Sinn,
Wie aus dem Munde dieser Sängerin.

Und wie denn — fragt der Leser — heißt der Gast,
Der so entzückt das Dresdner Publikum?
Ach! laßt mich es gestehen, gar nicht paßt
Der Name mir; bei ihm schlägt schreckenstumm
Den Blick die Muse nieder und erblaßt
Und nennt das Schicksal grausam oder dumm,
Weil es ihr solchen Streich gespielt hat. Wißt,
Daß „Fräulein Schmidt“ der Sängerin Name ist.

Ihr unglücksel'gen Schmidt und Schulz und Müller,
Vergebens werbt ihr um des Ruhmes Feier!
Die Patti selbst trotz aller ihrer Triller,
Die Lind, was wäre sie als Fräulein Meyer?
Ist's denkbar gar bei Goethe oder Schiller,
Sie hießen Schmidt? So sei ein dichter Schleier
Denn über deren Namen hingebreitet,
Die zur Unsterblichkeit mein Lied geleitet!

Ich rede nur von ihr als von Amalien,
Denn so heißt sie im Kirchenbuch zu Wien.
Von ihrer frühern Lebenszeit Specialien,
Bevor im Freischütz heute sie erschien,
Erfuhr ich eines nur: nicht in Italien
Bei Verdis Schellentrommel-Melodien,
In Deutschland machte sie die ersten Studien
Bei Bachs Motetten, Fugen und Präludien.

Doch, um zu unserm Victor heimzukehren,
Er rührte, um zu klatschen, keine Hand;
Als ob gelähmt ihm alle Glieder wären,
War auf den Logensitz er hingebannt;
Fort tönte, wie ein Schall aus Himmelsiphären,
Ihm noch Agathes Arie; oder fand
Noch mehr als durch das Lied, dem er gelangt,
Er durch der Sängrin Stimme sich berauscht?

Um Weitres noch zu fassen, war kein Raum
In seiner Seele mehr; sein selbst vergessen,
Der Wolfschlucht Uhufrächzen hört' er kaum
Mit sammt dem Tremolo von Contrebässen;
Und, als am Schluß er aufwacht wie vom Traum,
Sind Alle fort schon, die umher geseßen;
Nur ihm zur Seite der Banquier-Varon
Schuarcht noch im allertiefsten Bariton.

Aufrastt zuletzt sich dieser: „Element!
Von Anfang an beinah hab' ich geschlafen!
Ja, diese Opern, die man klassisch nennt,
Langweilig, mag der Himmel sonst mich strafen,
Sind sie zum Sterben!“ — Im Hinabgehn trennt
Sich dann der edle Börsenmann vom Grafen,
Und Victor wankt in sein Gemach; ihm bebt
Das ganze Sein von dem, was er erlebt.

Dies drauf sein Traum: Erfüllt war vom Gesange
Amaliens der Himmel; leuchtend zogen
Milkstraßen auf und nieder bei dem Klange,
Und bei dem Schein von Mondes-Regenbogen,
Die sich durchs Weltall spannten, hob die Schlange
Der Ewigkeit sich aus den Meereswogen —
Doch nein! wo ist mir der Verstand geblieben?
Dies hab' ich aus Jean Paul ja abgeschrieben.

Gesteh' ichs nur: es fehlen mir Berichte
Von Victor's Traum; allein, das ist gewiß,
Er hatte Visionen und Gesichte:
Bald dicht umgab ihn Höllensfinsterniß,
Bald wieder schimmerte mit sanftem Lichte
Die Sonne durch, der Wolkenvorhang riß,
Und glorreich trat durchs offne Himmelsthor
Amalie, die göttliche, hervor.

Als augenreibend er zuletzt erwachte,
Scholl eilf bereits vom nahen Thurm die Uhr.
Den Diener, der sein Frühstück Morgens brachte,
Im Zimmer sah er harren schon und fuhr
Schnell in die Morgenkleider, aber dachte,
Statt an den Kaffee, an die Zeitung nur,
Damit er sehe, wann, in welcher Rolle
Er wiederum die Sängerin hören sollte.

Vergebens — nichts noch in dem Blatte fand er;
Dann, wie er sinnend dasaß, fiel ihm bei,
Daß gestern zur Soiree als eleganter
Salonheld er erwartet worden sei;
Vom Lager sonst um acht Uhr schon erstand er
Und war um neun präcis auf der Kanzlei;
Doch dießmal mußten, arg war sein Verschulden,
Bis Mittag die Geschäfte sich gedulden.

Er eilt hinweg, noch die Musik von Weber
Und Deren Stimme, die sie sang, im Ohr;
Sich melden will er beim Soireengeber;
Doch der Portier verräth ihm schon am Thor,
Krank seien Excellenz, weil Gänseleber
Sie allzu viel genossen Nachts zuvor.
Glücklich mein Held, der gestern nicht erschienen!
Erspart sind ihm für heut die bösen Mienen.

So setzt er hin sich an den Paßbüreautisch
Zu seines Amtes wichtigem Geschäfte.
Weh, welcher Wirrwarr herrscht da! Wie chaotisch
Zerstreut sind Akten und Register-Hefte!
Und gar am heut'gen Tag, wo ihm erotiisch
Durch alle Adern glühn die Lebensäfte,
Wie sollt' er Arbeitsruhe heut gewinnen?
Er sitzt versenkt in träumerisches Sinnen.

Da klopfts. Mit einem Paß in Händen tritt
Ein Diener ein. Graf Victor öffnet ihn
Und fährt erschreckt zurück: „Amalie Schmidt!
Wie? Jetzt schon will sie fort? jetzt nach Berlin?“
Drauf Jener: „Ich erschrecke Sie? womit?
Noch länger wird das Fräulein hier verziehen;
Doch ich, Vohndiener im Hotel Bellevue,
Besorge, was geschehn muß, möglichst früh.“

Neu athmet Victor auf und nimmt den Paß.
Den Namen küssen möcht' er gern, den süßen;
Er taucht die Feder schnell ins Tintenfaß
Und unterschreibt mit lauter Krähenfüßen,
So zittert ihm die Hand; dann, wechselnd blaß
Und wieder roth, fragt er: „Wohl zu begrüßen
Wünsch' ich das Fräulein! Herr Commissionär!
Wie steht das? Ist der Zutritt zu ihr schwer?“

„Da lassen Sie nur alle Hoffnung fahren! —
Erwidert ihm der Diener — stets umflattern
Aubeter diese Sängerin in Schaaren;
Allein, Zutritt zu ihr sich zu ergattern,
Ist keinem noch, so viel auch ihrer waren,
Bisher gelungen. Nur Berichterstatlern
Kritischer Blätter giebt sie Audienz;
Nun Gott befohlen, junge Excellenz!“

Fort stürzt mein Held alsbald aus der Gesandtschaft.
O! Alles, was er hat und haben wird,
Den Stammbaum, das Vermögen und die Standschaft
Als Reichsgraf — also denkt er sinnverwirrt —
Gäb' er für diese einzige Bekanntschaft.
Hin durch die Straßen ist er lang geirrt;
Auf einmal da lenkt er die Schritte schnell
Der Elbe zu und steht vor dem Hotel.

Doch, als er dort ist, nicht den Eintritt wagt er,
Kehrt um und wandelt auf und ab am Fluß.
Zulezt zu sich: Du Feigling, du Verzagter!
Spricht er, ermanne dich! faß den Entschluß!
Ins Haus dann tretend: „Wißt! — zum Kellner sagt er —
Daß ich das Fräulein schleunig sprechen muß;
Drum meldet ihr — ich weiß, sie ist zu Hause —
Den Recensenten Doctor Heinrich Krause!“

Mit Herzenspochen harrt er auf dem Gange,
Doch bald erschließt sich ihm die Thür, und — Ja!
Sie ist's, sie ist's! Entgegen zum Empfange,
Noch schöner, als er sie im Traume sah,
Tritt ihm Amalie. Mit bleicher Wange,
Starr und verlegen steht er lange da;
Sie bietet einen Stuhl ihm; sich zu sammeln
Sucht er umsonst, um nur ein Wort zu stammeln.

Zuletzt anhebt er: „Eine Offenbarung
War Ihr Gesang, aus jener Welt ein Strahl
In unsre Nacht. Trotz meiner Kunsterfahrung
Bernahm ich Aehnliches zum ersten Mal.“
Doch gegen allzu großes Lob Verwahrung
Negt Jene ein und fragt, für welches Journal
Correspondent er sei; gelähmt von Schrecken,
Spricht Victor: „Für — wie heißt doch —“ und
bleibt stecken.

Nochmals beginnt er: „Wahrhaft überschwänglich,
Als hört' ich plötzlich Sphärenharmonie,
War mein Genuß, und nimmer lebenslänglich
Vergess' ich diesen Abend — nie — nie — nie“ —
Er stockt von Neuem und erwägt, verhänglich
Sei seine Lage nach dem Dementi;
So eine wohlgemessene Minute
Stehn Beide stumm; dann greift mein Held zum Hute.

Ob er beim Abschied noch ein Wort gesprochen,
Selbst weiß ers nicht, als er sich vor der Thüre
Aufs Neue sieht; er hört sein Herz laut pochen,
Als obs ein Eisenreif zusammenschütüre.
Ein Wirbeln ist in seiner Brust, ein Kochen,
Dass an den Mittelsatz der Duvertüre
Von gestern mahnt: „Wer war dir nun verderblich,
Als du? Du selbst hast dich blamirt unsterblich!“

„Vergebens würdest du dem Schicksalsfüger
Die Schuld aufbürden; durch dein Ungeschick
Stehst du entlarvt als Lügner und Betrüger,
Ja, als ein Dummkopf da vor ihrem Blick.
Und das erträgst du ruhig? Wärs nicht klüger,
Du schlängst flugs um den Hals dir einen Strick?
Allein, wozu ist noth ein Strick? Noch besser
Führt dich zum Ziel ein Sprung ins Stromgewässer!“

Er denkt's und eilt mit hast'gem Schritt zur Brücke —
Schon, meint Ihr, werdet Ihr ihn springen sehn;
Doch er verschiebt den Voratz noch zum Glücke
Und will einstweilen im Spazierengehn
Des Weiteren grübeln, ob durch Schicksalsstücke,
Ob bloß durch sein Verschulden das geschehn,
Was ihm den Tod bringt. Mit gesenktem Haupte
So schreitet fort der Lebensmuth-Beraubte.

Den Elbstrom wandert er hinauf. Ein Thau
Von Sünden her geht durch die Luft bereits,
Und durch die duft'gen Nebelschleier blauen
Die Zinnen und Bastein von Sachsens Schweiz.
Man sollte glauben, Alle, die es schauen,
Bestricken müßte dieses Anblicks Reiz;
Mein Freund jedoch, mein jugendlicher, blonder,
Schleicht hin, ein eingefleischter Hypochonder.

Nur einen Vortheil hat die Promenade,
Daß er den Selbstmord heute noch verschiebt;
Fließt Tag für Tag der Strom nicht am Gestade
Vorbei, und ist nicht, wenn es ihm beliebt,
Auch morgen Zeit noch zu dem kalten Bade?
Am besten drum, daß er sich heim begiebt
Und reislich nachsinn't über das Erlebnis;
Dann kann er handeln nach dem Endergebnis.

Sich Festen wie Geschäften zu entziehen,
Vorhüten läßt er plötzliche Erkrankung,
Und hin und her nun werfen Zweifel ihn,
So wie der Sturm ein Schiff, in steter Schwankung.
Soll er die Sängerin für immer fliehn?
Nein, keinem Kaiser dünkt die Thronabdankung
Unmöglich, wie ihm das — und doch, erscheinen
Kann er ja nie mehr vor der Einzig-Einen.

Umsonst vom Schrank auf ihn hernieder sahn
Die Philosophen, Hegel, Kant und Plato,
Umsonst sich rief er zu: „Den Liebeswahn
Versteuch und sei ein Stoiker wie Cato!“
Im Ohre tönte stets ihm der Sopran
Amaliens mit dem lieblichen *smorzato*.
Und, wie er nachsann, immer blieb dasselbe
Enderesultat ihm: stürz dich in die Elbe!

Sich zu zerstreuen, holt er vom Bücherpult
Herab die Werke der Romanenschreiber.
O, die ihr Abends sanft in Schlaf uns lullt,
Ihr Novellisten und ihr Blaustrumpfweiber,
Wie steht die Menschheit nicht in eurer Schuld!
Kein Pillendreher und kein Salbenreiber
Kommt an Verdienst euch gleich, kein Brausepulver
Wirkt sicherer als deine Schriften, Pulver!

Doch unserm Freund hilft nichts. Zur Badfisch-Kritik
Auch greift er, die doch süß wie Honigseim
Und ganz geschaffen ist, uns lebenswierig
Schläfrig zu machen (weh! welch schlechter Reim!) —
Allein sie scheint, trotz aller Panegyrik,
Ihm sader, widriger als Gerstenschleim,
Und weil er stuchen muß, entflieht der Schlummer:
Umsonst auch liest er manche Zeitungsnummer.

Da, sieh! — mit Freuden schauts der Lebensfate,
Wie Wüstenpilger, wenn auf einmal Manna
Herniederthaut — was steht im Tagesblatte?
„Gastrolle: Fräulein Schmidt als Donna Anna.“
Mein Victor fühlt, ihm wird die Grabesplatte
Vom Herzen weggewälzt, und: „Hosiannah! —
Ertönt es — was geschehen, ist geschehen,
Allein Amalie werd' ich wiedersehen!“

Skaum ist der Thurmuh'r sechster Schlag verstummt,
Als er, daß ihn kein Menschenblick entdecke,
Auf spanisch in den Mantel sich verummmt
Und Platz sucht tief in einer Logenecke.
Indeß beim Stimmen dumpf der Grundbaß brummt,
Schon sitzt er dort in sicherem Verstecke,
Und nicht wird ihm erspart der Cellos Wehzen,
Der Geigen Kreischen, der Violens Krächzen.

Voll nach und nach dann ist das Hans geworden;
Schon hat das Ohr, von Melodie beranscht,
Der Ouvertüre mächtigen Akkorden
Und Leporellos munterm Lied gelauscht —
Da stürzt, das blanke Schwert gezückt zum Morden,
Den Mantel hoch vom Nachtwind aufgebauscht,
Don Juan herein, und in Verzweiflung jammernd
Folgt ihm Amalie, angstvoll ihn umklammernd.

Ein Hauch von Andalusiens Sommernächten,
Der weichen Odems sie umfluthet, dringt
Mit ihr heran, wie mit gelösten Flechten
Das schwarze Haar sich um den Nacken schlingt
Und sie die Hände zu den Himmelsmächten,
Daß sie den Vater rächen, flehend ringt;
Man sieht von ihres Herzens hohen Schlägen
Ihr weißes Nachtkleid zitternd sich bewegen.

Fest an sie hingebannt war Victor's Blick,
Er sah nichts mehr als diese Einzig-Schöne;
Die Bühne sank, die Erde ihm zurück,
Nur seine Seele trank die hehren Töne.
Als Göttin, die dem düstern Weltgeschick
Die Sterblichen mit ihrem Lied verjöhne,
Erschien dies Weib ihm, und im Chor umwallten
Sie, Palmen schwingend, himmlische Gestalten.

Er that es einmal anders nicht: sublim,
Seraphisch mußte Alles sein; ihm waren
Genug erhaben kaum die Cherubim.
Doch denke dich zurück zu seinen Jahren,
Und leicht verzeihen, Leser, wirst du ihm:
Einst, wenn er mehr vom Leben erst erfahren,
Begreifen wird er kaum, sagt Sancho Panza,
Wie er einmal die Welt so seltsam ansah.

Daß nach der Oper, die in sonnambüle
Ekstase ihn versetzt, die ganze Nacht
Er schlaflos lag beim Wogen der Gefühle,
Versteht sich. Glühnden Haupt's und überwacht
Erhebt er Morgens sich von seinem Pfühle,
Und siehe! freundlich in sein Zimmer lacht
Zum ersten Mal der Sonnenstrahl des März;
Als bald da treibt ihn aus dem Haus sein Herz.

Und das Hotel Bellevue ist sein Magnet.
Eheu von dem Plage hin nach der Gardine
An ihrem Fenster schweift sein Blick und späht,
Ob hinter ihrem zarten Mouffeline
Ein Schatten ihm ihr Dortsein nicht verräth.
O, wenn sie nun auf einmal ihm erschiene!
Er zittert, da er denkt, daß sie ihn sähe,
Und sehnt sich doch nach ihrer süßen Nähe.

Schon hoch und immer höher steigt der Tag,
Und durch sein Spähen hat er nichts erreicht.
Da — es berührt ihn wie ein Zauberschlag —
Aus dem Hotel sieht er sie treten, weicht
Nach seitwärts aus und folgt von fern ihr zag.
Sieh! über halbgeschmolzenen Schnee trägt leicht
Der Fuß sie hin; entgegen schreitet sie
Dem Heiligthum der Kunst, der Gallerie.

Entschwunden schön ihm ist sie durch das Thor,
Doch zieht ihn nach sich, nach unwiderstehlich;
Erst bang nur folgt er durch den Corridor,
Die Treppen anwärts treibt's ihn dann allmählig;
Wenn kurz er aus den Augen sie verlor,
Besällt's ihn wie Verzweiflung; aber selig,
Wenn er sie wieder schaut, von Neuem wird er.
So, wie berauscht, durch Gäng' und Säle irrt er.

Die Bilder nicht, die göttlichen, der Meister
Gewahrt er, die rings an den Wänden prangen:
Um seine Schöne näher stets und dreister,
Nicht dessen denkend, was jüngst vorgegangen,
So wie die Motte um die Lampe freist er;
Da, während seine Blicke an ihr hängen,
Sieht er das Haupt sie wenden und ihm winken —
Ihm ist, als sollt' er in den Boden sinken.

Als, wie versteinert, er mit keinem Tone
Zu Stande kommt, tritt sie mit schnellen Schritten
Zu ihm heran und spricht: „Mein Cicerone
Zu sein, Herr Doctor, möcht' ich heut Sie bitten:
Ein Bilderkenner sind Sie zweifelsobne,
Und meine Ignoranz ist unbestritten.“
Der Graf, sich tief verneigend für die Ehre,
Steht noch, als ob er stumm geboren wäre.

Dann, nach und nach sich sammelnd zu dem Amt,
Kennt er ihr den und jenen Malernamen
(Sie standen, ihm zum Glücke, allgesammt
Mit großen Lettern unten an den Rahmen),
Beginnt, zum Muth'e mehr und mehr entflammt,
Kunstweisheit nach Ernst Förster auszukramen,
Wirft um sich mit Impastos und Retouchen
Und klagt, daß ganz sie die Lasur verwaschen.

Doch wie er alle die Gebilde schaute,
Die himmlischen, und neben sich das junge
Holdsel'ge Weib, da nach und nach vertraute
Er seinem Genius, und in höherm Schwunge
Hob sich sein Geist; nicht mehr sinnlose Laute,
Wie die Verwirrung sie auf seine Zunge
Zuerst gelegt, entströmten ihm; warm quoll
Von seinem Mund die Rede, reich und voll.

Ihm lauscht Amalie mit entzücktem Geist,
Wie er ihr Paul, den großen Veronesen,
Und Palma, Raphael, Correggio preist
Und aufwärts zu den göttergleichen Wesen,
Die sie zu ew'gem Sein erschufen, weist;
Wenn er sie lehrt, die stumme Sprache lesen,
Die in geheimnißvollen Hieroglyphen
Verborg'n ruht in ihrer Werke Tiefen.

Giorgione hier! — Wo ist ein Genius,
Der hellern Farbenglanz als er gesprüht? —
Der Liebe reinstem, seligstem Genuß —
Ach, daß er nur Sekunden lang uns blüht! —
Sieh er Unsterblichkeit in Rahel's Kuß,
Der ewig fort durch alle Zeiten glüht;
Geschlechter auf Geschlechter voll Entzücken
Noch werden sich an ihm wie wir erquicken.

Dort, von des Vockenhaares goldner Fluth
Umwallt, sanft plaudernd in der Abendstunde,
Die Töchter Palmas; einer jeden ruht
Ein süß Geheimniß auf dem Rosenmunde,
Nur halb verrathen von der Blicke Gluth;
Erst mähtig bis zu ihrer Seele Grunde
Schaust du, daß sie dir nach dreihundert Jahren,
Was sie einander hehten, offenbaren.

Und wie viel Andre noch — der Zaubrer Claude
Mit seiner Farben schimmernder Magie;
Correggio, der sich von dem Morgenroth
Das süße Lächeln und den Goldglanz lieb —
Indeß die Menschen in Geburt und Tod
Vorüberziehen, heiter werden sie
Herniedersehen zu den Eintagsjöhnen
Und ihnen hold das kurze Sein verschöner.

Als Beiden so, Juwelle an Juwelle,
Glorreich in Farbenpracht der Regenbogen
Die Tiziane und die Raphaele,
Die Rubens und Van-Dyck vorüberzogen,
Erscholl's: Geschlossen werden nun die Säle!
Und seufzend sprach Amalie: „Schnell verflogen
Ist mir die Zeit; allein ich bitte, weiter,
Herr Doctor, sein Sie morgen mein Begleiter.“

So war für unsern Freund das Eis gebrochen,
Vorüber Bangigkeit und Herzenspein;
Hell lag mit sel'gen Stunden, Tagen, Wochen
Das Leben vor ihm da im Sonnenschein.
In nächster Frühe, wie sie sich versprochen,
Neu in die Säle traten Beide ein,
Und wieder ihrem Blick vorüber wallten
In langem Zug die hehren Kunstgestalten.

Für Victor bleibt Amalien auch (noch jünger
Ist sie als er) nicht achtlos Herz und Sinn,
Und oft auf ihn, wenn nach der Wand sein Finger
Hinweist, statt nach dem Bilde blickt sie hin.
Schließt man die Säle dann, als Freudenbringer
Ersehnt sie sich den neuen Tagsbeginn
Und wacht dem Morgen, wo die Kunstlection
Von Neuem anfängt, früh entgegen schon.

So, lang bevor der wirkliche gekommen,
Blüht in der Beiden Herzen schon ein Mai
Der Liebe auf. Mein Held gesteht beklommen
Und reuig, daß kein Kritikus er sei;
Was soll ihm der Petrug auch weiter frommen?
Und sie spricht leicht von dem Vergehn ihn frei,
Ja, giebt die Weisung, daß sie zur Visite
Den Zutritt Jedem, außer ihm, verbiete.

Doch immer feltner wird es unterdessen,
Daß man auf seiner Kanzellei ihn trifft:
Ist prangt den Fremden auf den Reisepässen
Ein Dintenfleck statt seiner Unterschrift;
Und der Gesandte nennt ihn pflichtvergessen,
Ja, zeigt, indem er Galle speit und Gift,
Ihm kurzweg an, er werd' in bünd'ger Fassung
Den Antrag stellen seiner Dienstentlassung.

Wer aber ist, dem das erwünschter käme?
Erspart wird unserm Freund so die Supplik,
Daß man hinweg ihn von dem Posten nehme,
Und ganz der Kunst, den Reisen, der Musik
Kann er sich weihen, trotz des Vormunds Behme.
O! lieber, als den guide diplomatique.
Studirt er Partituren und Scenarien,
Beethovens Duos und Rossini's Arien.

Am Schlusse seiner ruhmgetrönten Bahn,
Wie glücklich er, mit stolzem Hochgeföhle,
Der Thaten all gedenk, die er gethan,
Zu sagen: Leb nun wohl, du ridicüle
Gesellschaft, wo zumeist der Charlatan
Sein Glück macht! Nie mehr tret' ich vor die Stöhle
Der Modepuppen, um ein Paar Fadaisen
Von ihren Rosenlippen aufzulesen.

Zugleich auch nah und immer näher rücken
Sieht er das Ende von Amaliens Spiel
Und denkt: Sie muß mir folgen! Welch Entzücken,
Bald stromhinab auf leichtbeschwingtem Kiel,
Bald über Alpen hin auf kühnen Brücken
Mit ihr zu reisen, reisen ohne Ziel!
Wir Zwei allein, der ganzen Welt vergessen —
Raum Götter könnten uns an Glück sich messen.

Und er bestürmt sie: „Meiner Jugend Traum
Erfüll ihn schöner du! Wenn ich zu hohen
Schneehäuptern sonst und durch der Wogen Schaum
Einsam, dem Menschenschwarme fern, geflohen,
Daß nun der Erde unermessnen Raum
Vereinigt uns durchziehn, die Wanderfrohen,
Daß wir, von Wünschen frei und von Bedürfen,
Die reine Seligkeit der Liebe schlürfen!“

Fast bang wird ihr bei seinem wilden Trange,
Drum möglichst kalt ihm zeigt sie sich und hart,
Obgleich der Liebesfunke, der seit lange
In ihr geglommen, hell zur Flamme ward.
So in dem höhren Noth, das auf die Wange
Ihr plötzlich steigt in seiner Gegenwart,
Bizweilen sieht er Hoffnungsstrahlen blinken,
Dann wieder läßt sein Geist die Flügel sinken.

Es kam der Abend, da zum letzten Mal
Amalie sang; die Oper war von Gluck,
Und bis nach oben voll gedrängt der Saal;
Hell schimmerte der Logen weißer Stuhl
Im Widerschein des Gases, dessen Strahl
Aus tausend Flammen auf der Damen Schmuck
Herniederströmte und auf die enormen
Goldtreppen der gestickten Uniformen.

Denn wißt, am Hofe weilten hohe Gäste,
Zu deren Ehren vom Hofmarschallante
Die Oper angeordnet war, Alceste;
Das Corps der Diplomaten, das gesammte,
Kam drum in voller Gala zu dem Feste
Und hielt wie Jeder, der von Adel stammte,
Sich hochgeehrt, mit unterdrücktem Sehnen
Nach Offenbach, beim alten Gluck zu gähnen.

Victor, auf seinem Logensitze bald,
Wald hinter der Coulissenwand verborgen,
Hat, ob auch süß Alcestens Stimme schallt,
Kaum Ohr für sie. Ihn drücken schwere Sorgen,
Denn seinem Flehen blieb Amalie kalt;
Und wenn er denkt, sie könne wirklich morgen,
Von ihm getrennt, von dannen reisen wollen,
Istß ihm, er höre fernes Donnerrollen.

Sin starrt er auf die Bühne trüben Blicks,
Wie bei der Furien und Dämonen Lachen
Alceste niedersteigt zum finstern Styx
Und Charon sie empfängt in seinem Kachen;
Ein Bild ihm scheint's des eigenen Geschicks,
Als sich das Höllenthor erschließt mit Krachen —
Doch nein! das heißt mit zu viel Pathos schildern,
Ansehen muß ich mich nach andern Wildern.

Kurz drum — und für die künftigen Gesänge
Abnehmen will ich meinem Vers die Stelzen —
Stumm steht mein Held, um's Herz ihm ist es enge,
Und schlimme Pläne scheint sein Geist zu wälzen,
Judeß Alcesteus' seelenvolle Klänge
Selbst kalte Diplomatenherzen schmelzen
Und oftmals von des Publikums Applause
Das Lärmen ihm aus Ohr dringt aus dem Hause.

Erst als, gerettet aus dem Tartarus,
Sie heimkehrt in des Gatten Königshallen
Und den Admet umarmt mit heißem Kuß
Und rings des Volkes Jubelchöre schallen,
Als Kränze, Stränge bei der Oper Schluß
Von allen Seiten auf sie niederfallen:
Ergreift, beinah sich steigernd bis zum Spasmus,
Auch ihn der allgemeine Enthusiasmus.

Verstummt ist die Musik, der Vorhang fällt.
Zur Sängrin, die sich über so viel grüne
Beifallsbezeugung freut, stürzt da mein Held,
Sich vor ihr niederwerfend, auf die Bühne.
Sie fragt ihn kalt, wie nur in aller Welt
Er eines solchen Auftritts sich erkühne,
Er aber ruft, noch immer auf den Knien:
„Um was ich oft gefleht, komm, laß uns fliehn!“

Im Saal indessen noch verhallt nicht ist
Das Bravorufen und das Stimmenwogen,
Und — o der unvorsicht'ge Maschinist! —
Auf einmal wird der Vorhang aufgezo-
gen.
Zu fliehen blieb den Beiden keine Frist,
Und Alle mit den Augengläsern sogen
Den Anblick ein, wie Victor, diese Blüthe
Des hohen Adels, vor der Sängrin kniete.

Durchs Haus geht lautes Lachen hin und Bischen,
Darein sich von den tugendhaften Schönen
Die Ruße sittlicher Entrüstung mischen,
Und Väter zeigen Victor ihren Söhnen
Als warnendes Exempel. Er inzwischen,
Emporgerafft, verfolgt von lautem Höhnen,
Stürzt von den Brettern fort mit schwankem Schritt
Und zieht Amalien an der Rechten mit.

Zum Glück ist draußen trüb der Lampenschimmer:
Hin durch den Schmutz mit den Sandalen-Schuhn
Nicht kann sie gehn, drum trägt bis auf ihr Zimmer
Victor sie auf den Armen. Und was nun?
Darf er nur einen Tag noch bleiben? Nimmer!
Nicht einen Schritt durch Dresden kann er thun,
Daß Alle nicht mit Fingern nach ihm weisen —
Doch ohne die Geliebte sollt' er reisen?

Nein! Er hebt an, mit Bitten neu ihr Ohr,
Und auch ihr Herz natürlich, zu bestürmen:
„Noch diese Nacht laß uns entfliehn! Bevor
Zwölf Schläge tönen von den Kirchenthürmen,
Schon liege hinter uns der Hauptstadt Thor!“
Und siehe! mindre Schwierigkeiten thürmen —
Es jauchzt sein Herz — ihm heute sich entgegen.
Amalie giebt nach — Heil ihr und Segen!

Die Koffer nun gepackt und Mantelsäcke,
Die Rechnungen bezahlt und in den Wagen!
Nun noch zu Victor! Bald mit dem Gepäcke
Ist fertig er, und durch die Straßen jagen
Sie weiter fort. Nur schnell, nur schnell vom Flecke!
Die Droschke fliegt dahin wie sturmgetragen,
Und als den Bahnhof eben sie erreichen,
Horch, pfeift es nicht? Das ist das Abfahrtszeichen!

Zu spät schon! ruft der Eisenbahnverwalter;
Allein geschwind, als ob er Flügel hätte,
Stürzt mit Amalie Victor an den Schalter —
Wohin? Er denkt's nicht. Schnell nur die Billette!
„Ei sieh! mein Schaffner, mein bekannter, alter!
Der schafft uns im Waggon noch eine Stätte!“
Und ja! der Zug geht ab, doch im Coupé
Sitzt mit der Sängerin der Attaché.

Zweites Buch.

In Baden-Baden.

Denk' ich, wie sonst, geschleppt von trägen Säulen,
Aus von Berlin zum Rhein der Wagen trug,
Indeß der arme Kopf beinahe Beulen
Sich an der harten Diligence schlug;
Und wie in gleicher Zeit bis an die Säulen
Des Herkules man jetzt gelangt im Flug,
Ja, weiter mit dem Dampfer nach Madera,
So preis' ich höchlich unsre heut'ge Aera.

Glaubt nicht, ich scherzte! Schön war die Natur
In Eden, an den Paradiesesflüssen,
Als sich zur jugendlichen Erdenstür
Der Himmel noch geneigt mit warmen Müssen;
Alein auch Manches fehlte dort; denkt nur,
Eure Leben hättet ihr verbringen müssen,
Oh Shakspear, Mozart, Tizian gelebt,
Und sagt, ob ihr davor zurück nicht bebt!

Wenn man in Straßburgs alter Kathedrale
Empor zur Fensterrose blickt, der hehren,
Von der ein Licht, als wärs vom heil'gen Grate,
Hindämmert zu Kapellen und Altären,
Und sieht man rings die Heil'gen in dem Strahle
Mit Glorienscheine mystisch sich verklären,
Wohl mögen Geister, die sich leicht erwärmen,
Gemüthlich dann fürs Mittelalter schwärmen.

Doch denkt ihr weiter seiner Daumenschrauben,
Sammt Kerfern, Hexenbränden, Marterpfählen,
Nach denen, nur daß allzu hoch die Trauben,
Noch jetzt sich sehnen manche fromme Seelen,
Ich sage, denkt ihr dran und könnt den Glauben
Der guten alten Zeit uns noch empfehlen,
So mag, ihr Mittelalter-Advokaten,
Man euch zu Gottes Ruhm lebendig braten.

Des Wissens helle Flamme zu entzünden,
Wo tiefes Geistesdunkel sonst genachtet,
In Liebe alle Menschen zu verbünden,
Wenn sie sich ehemals gegenseits geschlachtet,
Der Freiheit Evangelium zu künden
Und jedem Volk, das noch in Ketten schmachtet,
Das Schwert, das sie zersprengen soll, zu bringen,
Das ist der neuen Zeit, ist unser Ringen.

Sind lieber euch die Albigenerkriege,
Wohl! über den Geschmack ist nicht zu streiten.
Wir aber werden fort von Sieg zu Siege,
Wills Gott, mit des Jahrhunderts Fahne schreiten;
Ein neu Geschlecht schon sehn wir aus der Wiege
Die Arme lächelnd uns entgegenbreiten
Und sich an unsrer Kämpfe Früchten laben,
Wenn euch ein Danklied krächzen nur die Raben.

Kommt dann mit Meßbuch oder Katechismus
 Uns irgend so ein schwarzer Himmelspächter
 Und klagt uns eifernd an des Atheismus,
 Heimsenden wir mit Spott den Zionswächter;
 Er möcht' uns gern in frommem Paroxysmus
 Den Holzstoß zünden, doch nur mit Gelächter
 Ihn strafen wir; der Himmel mag entscheiden,
 Wer christlicher gesinnt ihm scheint von Beiden.

Ja, mögt ihr schmähn, daß Alles sich verflachte,
 Ich muß die Zeit, die mich geboren, preisen
 Und nenne glorreich das, was sie vollbrachte.
 Nicht holt sie, wie die früheren, das Eisen
 Zu blut'gem Völkerkrieg sich aus dem Schachte,
 Nein, zu den Schienen, die die Welt umkreisen,
 Daß über Berg und Schlucht auf lust'gen Wegen
 Die Vänder all austauschen ihren Segen.

Auf Schiffen, die von Pol zu Pole steuern,
 Gelangt des Nordens Eis zu den Aethiopen,
 Und unsre Speicher strotzen, unsre Scheuern
 Von duft'gen Früchten der beglückten Tropen,
 Die vollgereift an Indiens Sonnenfeuern;
 Ja, wir durchspähn bereits mit Teleskopen
 Den Himmelsraum, ob wir von Mond und Sternen
 Den Reichthum nicht uns dienstbar machen lernen.

Des Meers geheimste Thäler all und Grotten
 Durchforschen Taucher, und den Lebenshauch,
 Mit dem des feuchten Elements sie spotten,
 Virgt ihnen Tage lang der sichere Schlauch;
 Ja, in den Aether auf beschwingten Flotten
 Zu dringen, rüstet sich die Menschheit auch,
 Und hier und da schon auf den lust'gen Bahnen
 Hinflattern sehn wir ihre Siegesfahnen.

Und auch die Thiere, die verstoßen, armen
Stiefkinder der Natur, die jede Pein
Sonst dulden mußten, schließt in sein Erbarmen
Der Mensch, den ihr als ruchlos scheltet, ein:
Grausame Quäler läßt man von Gensdarmen
Zum Kerker führen — Bravo, Schutzverein!
Und Spanien selbst verpönt die Stiergefechte;
Nun rath' ich, daß man auch die Hetsjagd ächte.

Allein der Leser fragt: Ist sinnverwirrt
Der Autor, daß er sich zu Luftballonen
Und weiß der Himmel, was noch sonst, verirrt? —
Verzeiht, Geehrte, meine Digressionen!
Wie schnell gereist auf Eisenbahnen wird,
Nur wollt' ich sagen, und nochmals betonen
Muß ich es hier, weil über Nacht der Wagen
Mein Liebespaar vier Grade weit getragen.

Im traulichen Coupé beisammen saßen
Seit Dresden ohne Zeugen unsre Zwei,
Sich Haupt an Haupt umfangend, und vergaßen,
Daß außer ihnen eine Welt noch sei;
Nur ihre Pulse, schneller klopfend, maßen
Den Flug der Stunden; nicht den grellen Schrei
Der Pfeife hörten sie, wenn neu das Röß,
Das schnaubende, des Dampfes weiter schoß.

Kaum dachte Victor, ob zum sand'gen Boden
Der Mark sie kämen, ob zum Mittelmeere;
Er möchte gern bis zu den Antipoden
Fortreisen, daß sie um so länger währe,
Die schönste seiner Lebensepisoden.
Vergießen, glaub' ich, würd' er keine Zähre,
Sein Ahnengut mit allen Hinterlassen,
Ja, Deutschland selbst für immer zu verlassen.

Amalie, die ihn mit dem Arm umfing,
Auch war berauscht von Seligkeit, und Beide,
Wie Blick an Blick und Mund an Munde hing,
Gelobten Treue sich mit theuerm Eide.
Zum Zeichen deß wird Ring getauscht mit Ring,
Und, daß der Tod selbst diesen Bund nicht scheide,
Bekräftigt ihn ihr Herz mit hohen Schlägen;
Entbehrlich scheint dabei des Priesters Segen.

Wie aus der Säule Dampf die glühenden Funken —
Ist nicht dies Bild als ächt modern zu loben? —
Die, auf und nieder sprühnd, bald hingefunken
Am Boden glommen, bald den Zug umstoben,
So die Gefühle, die sich wonnetrunken
Im Herzen meiner zwei Beglückten hoben.
Doch nun genug von dieser sel'gen Nachttour!
Der Zug hält an; es ist schon Morgens acht Uhr.

Die Wagen öffnen schnell die Conducteurs,
Doch weilt in andern Sphären offenbar —
Wie also wollt ihr, daß es seh' und höre? —
Im Geiste unser junges Liebespaar;
Die Thür geht auf: „Verzeihung, wenn ich störe!“
Da sieh! was nimmt auf einmal Victor wahr?
Amalie, die des Anzugs nicht gedacht,
Trägt noch von gestern her Alcestens Tracht.

Bekrönt noch ist sie mit dem Diademe,
Das von der Stirne halb herunter glitt;
Er eilt, daß er es ihr vom Haupte nehme,
Damit sie, wenn sie auf den Bahnhof tritt,
Sich vor dem Reisepublikum nicht schäme;
Sodann die Kleider von antikem Schnitt,
Die Fußsandalen sieht er auch mit Schrecken
Und räth, sie mit dem Mantel zu bedecken.

Trauf weiter werden sie vom Zug getragen
 Und sehen blaue Höhen zu den Seiten
 Und Burgen, die auf steilen Felsen ragen,
 Im Morgenlicht an sich vorübergleiten;
 Von grünen Baumreihn, welche längs der Wagen
 Die Aeste, schwer von Frühlingsblüthen, breiten,
 Trägt süßen Duft heran ein lauer Wind,
 Und Victor fragt erstaunt, wo sie denn sind.

Die wärmre Luft, das reichre Grün der Saaten —
 Sind sie nach Sünden über Nacht versetzt? —
 Allein wozu denn braucht er lang zu rathen
 Und sieht nach seinem Fahrbillet erst jetzt?
 Du, werther Leser, wegen deiner Staaten-
 Und Völkerkunde hoch von mir geschätzt,
 Erkantest längst, bevor ers noch gewahrt:
 Dem schönen Rhein entgegen geht die Fahrt.

Schon hat der Zug das Katzenreich durchmessen —
 Ach! nun beraubt ist es der Landesväter,
 Die nach Amerika mit ihren Hessen
 Kaufhandel trieben und die Volksvertreter
 Einsperreten, während Wirthschaft der Wairtressen
 In Blüthe stand. Kaum glauben wird man später,
 Wie unter jener biedern Dynastie
 So wunderbar das Wohl des Staats gedieh.

Doch jagt, ist dies Jahrhundert nicht glorios?
 Gleich schnell, wie man hinjagt auf Eisenschienen,
 Wird jeto der Regierungen man los,
 Die weiter nicht dem Zeitbedürfniß dienen;
 Was Böses sie verübten, seelengroß
 Verzeiht man es und giebt mit holden Mienen,
 In Händen schon die neue Staatsverfassung,
 Den Fürsten einfach ihre Dienstentlassung.

Wenn Soliman sie band vor die Kanonen,
Wenn Timur sie im Käfig mit sich trug,
Triffst heut man nur für sie Dispositionen,
Daß sie abreisen mit dem schnellsten Zug;
Ja, höflichst fragt man noch, ob zehn Millionen
Für ihren künft'gen Unterhalt genug,
So daß die Abgesetzten nichts verlieren
Als den Genuß, ihr Land zu ruiniren.

Allein wo bleibt mein Paar? Der Sitz der Krämer
Am gelben Meane nimmt es kurz nur auf;
Noch wird ein jeder großer Geldeinnehmer
Alldort geehrt, und in der Zeit Verlauf
Verwandelt sicher sich der alte Römer
In ein Bureau zum Staatspapierverkauf;
Doch Dem, der sich um Agio und Baluta
Nicht kümmert, ist behaglich nicht zu Muth da.

Vielmehr des Schwarzwalds traute Thäler laden
Die Beiden in ihr liebliches Asyl.
Früh ist's im Jahre noch, eh Baden-Baden
Zur Mördergrube durch sein Pharo-Spiel
Verwandelt wird. Dahin durch die Arkaden
Wälzt noch sich nicht das widrige Gewühl
Von Abenteurern — reden wir präciser:
Fern ist die feine Welt noch, die Pariser.

Sporadisch erst erscheinen Prinzen, Grafen
Und Herrn Marquis, die später auf dem Schub
Man als entsprungene Galeerensklaven
Nach Frankreich heimspedirt; der Jockey Club
Fehlt noch mit seinen Herrchen, die den Hasen
Des Glücks umkreisen, bis sie Belzebub
Am Schopf faßt und man mit gebrochnen Hälsen
Sie Morgens findet an dem Fuß der Felsen.

Das schöne Thal mit grünen Auen und Tristen —
Muß seine Quellen, welche Heilung sprudeln,
Des Menschen ekles Treiben so vergiften?
Mit Laster'n so dies Paradies besudeln?
Mein Rath — ich hoffe, Gutes wird er stiften —
An Alle lautet, daß sie vor den Strudeln
Der „glänzenden Saison“, wie unsre Zwei,
Nach Baden kommen, spätestens im Mai.

Dann ist die Zeit, wo die Natur hier Jeden
Mit nie geahntem Zauberbann umschließt
Und an den Hängen, auf den Höhen ein Eden
In Blatt und Blüthe grünt und rankt und sprießt,
Indessen felsherab in Silberfäden
Das klare Raß, wie Thau vom Himmel, fließt
Und rieselnd, nurmelnd von den Bergessteilen
Durch Laubgerank die Quellen thalwärts eilen.

Beneide denn, o Leser, unsre Beiden,
Die in des Lebens Mai und der Natur
Hier selbst die Selgen droben nicht beneiden!
O Wonne, Tag für Tag zu sehn, wie Flur
Und Hügel sich in dichtres Laubgrün kleiden,
Der Himmel in ein dunkleres Azur,
Und wieder dann gespiegelt Berg und Auen
Der Eine in des Andern Blick zu schauen!

Oft Arm in Arme, wo sich wildgezackt
Die Felschlucht öffnet, in der Mittagsschwüle
Hinlehnen sie, sich wiegend zu dem Takt
Des Wasserfalls, indeß das Rad der Mühle
Sie neigt mit Flocken aus dem Katarakt;
Wie süß das Flüstern dann in der Gefühle
Nie ruhndem Drange, bis die Worte fehlen
Und nur im Kuß noch sprechen ihre Seelen!

„Victor“ — „Amalie“ — „auf ewig dein“ —
Was hätten sie auch weiter sich zu sagen?
Ausfüllen läßt ein ganzes Erdensein
Sich mit den Worten: Tage hinter Tagen
Auch unterbrachen Beiden sie allein
Das tiefe Schweigen, wenn im Wald sie lagen
Und beim Gebrause tausendjähr'ger Tannen,
Die über ihnen rauschten, träumend fannen.

Vom Schlosse, wo der alten Zeit Phantome
Noch schweben durch die halbgestürzten Bogen,
Hinglitt ihr Blick zum Rhein, dem theuern Strome,
Und über grüner Saatgesilde Wegen
Zu Straßburgs halb in Düst gehülltem Dome,
Indeß aus Fenstern, ephenüberzogen,
Die über ihnen ragten, Aeolsharfen
Den Zauberklang in ihr Entzücken warfen.

Und zu den Felsen klimmen sie, den hohen,
Wo aus den Spalten rings, aus Riß und Kluft
Der Ginstersträucher gelbe Flammen lohen
Und jeder Windhauch würz'gen Blüthenduft
Nach oben trägt; dort bei der Verken frohen
Gesängen, die aus sonnenheller Luft
Herniedererschauerten, den Flug der Stunden
Wie, bis es dunkelt, hätten sie empfunden?

Drauf Abends, welche Wonne ist die ihre,
Wenn deine Lieder, theurer Mendelssohn,
Amalie singt, und Victor am Klaviere,
Kann athmend, lauscht; wenn dann auf den Balken
Sie treten und aus schweigendem Reviere
Zum Schlaf sie mahnt der Stundenglocke Ton,
Bis endlich — aber nein! bei den Mysterien
Der Liebe hat die schene Muse Ferien.

Dahin geschwunden ist ein Mond inzwischen
Und umgewandelt nach und nach die Scene:
Schon unter deutsche Badegäste mischen
Sich junge Elegants, die von der Seine
Gefommen, sich im Schwarzwald zu erfrischen,
Am Spieltisch nämlich; manche Magdalene,
Nur keine büßende, mit Kaschmir=Schawl
Und Krinoline auch verschönt das Thal.

Bald wimmelt es von Trägern stolzer Namen,
Nicht Einer ist geringer als Baron:
Das Knopfloch Aller, die aus Frankreich kamen,
Prangt mit dem Band der Ehrenlegion;
Emancipirte und Cameliendamen,
Die der Police correctionelle entflohn,
Allein sich schnell erholt von solchen Krisen,
Erscheinen als Dächesen und Marquisen.

Auch von den Deutschen heißt die Etikette,
Daß sie nicht anders als französisch sprechen —
Wir finden ja auf Erden keine Stätte,
Als wenn wir Ungarn scheinen, Gallier, Czechen; —
Sie wandeln Arm in Arm mit der Grisette
Und sind noch stolz, wenn die Croupiers, die sprechen,
Nachsichtig sie, die Glieder nicht der großen
Nation sind, nicht aus der Gesellschaft stoßen.

Paris, das große Schwindel-Arsenal,
Scheint alle Helden der Social-Romane
Hier auszuspeien, und vom Palais-Royal
Und Boulevard in langer Karawane
Noch immer wogts herau. O Kurhaus=Saal,
Kühn deiner kann sich rühmen der Germane,
Europas Abenteuerer-Rendezvous,
Alles Verworfenen Pantheon bist du!

Heran, heran! Weit durch die offenen Thüren
Strahlt in die Nacht hinaus der Kerzenglanz,
Und mit den Gassenhauer=Duvertüren
Vodt Offenbachs Musik zum Mummenschaus.
Lions der Bälle oder Bagnos führen
Maitressen zum Walpurgisheerentanz;
Dazwischen tummeln sich, wie Millionärs
Stolzirend, bankerotte Lords und Pärz.

Und auch in nimmer stockendem Ergüsse
Aus andern Ländern strömts heran in Schaaren:
Es nahen, bereit schon zum Verzweilungsschusse,
Wenn nicht das Spiel glückt, Polen und Magyaren;
Nicht der Walache fehlt und nicht der Russe
Mit holden Jungfrau aus der Stadt des Czaren,
Die, wenn auch vom beeißten Strand der Newa,
Decolletirt sind fast so weit wie Eva.

Nun an den grünen Tisch! heut sicher hold
Ist euch das Glück! Gemischt sind schon die Karten.
Faites votre jeu! Wie blinkt und gleißt das Gold!
Ans Rad greift der Croupier; was wollt ihr warten?
Setzt, setzt! Va banque! Die Roulette rollt.
Verloren! Wohl, hinaus denn in den Garten! —
Sie stürzen fort, es knallen die Pistolen;
Brav! freier kann nun Deutschland Athem holen.

Nicht rathsam istz, in einer Peststadt bleiben,
Denn durch die Luft selbst wird man angesteckt;
Fort sehnt mein Paar sich drum vom eklen Treiben,
Das durch den bloßen Anblick schon besleckt,
Und Victor spricht: „Laß, Theure, dir beschreiben,
Was für ein Plan, von Neuem jetzt gewekt,
Vängst in mir schläft! O reisen, mit dir reisen,
Wie ließe solches Glück genug sich preisen?“

„Die Wunder all der Meere und der Länder,
Die sich bisher vor unsern Blicken bargen,
Beschauend, laß uns, zwei glückliche Verschwender,
Nicht mit den Wochen, mit den Monden fargen!
Muntzschreiber, Tröpfe, die im Staatskalender
Verzeichnet stehn, nur könnens uns verargen,
Wenn ziellos wir mit sel'gem Selbstgenüigen
Die Welt durchziehen in steten Wanderzügen.

„Zuerst zu Schiff! O, übers blaue Meer,
Das gränzenlose, mit dir hinzugleiten;
Vom hohen Deck zu schaun, wie allumher
Die Wogen sich, die leuchtenden, verbreiten
Und der Delphine jüngerfreundlich Heer
Sich lustig tummelt an des Rieles Seiten,
Bis, wo melodischer die Wellen branden,
Wir an Neapels sonn'gen Küsten landen.

„Hinüber drauf zum Eiland der Cyclopen
Und zu der Wunderwelt der Odyssee!
Und von Sicilien und von Europen
Trag' uns zum Orient dahin die See!
Wir dringen vor zum Lande der Aethiopen,
Durchforschen das erstandne Ninive
Und mustern in dem herrlichen Kleinasien
Die Hippodrome, Tempel und Gymnasien.

„Von da zur neuen Welt! Erst die Antillen
Begrüßen wir“ — allein ein ganzes Buch
Könn' ich mit seinen Reiseplänen füllen,
An dieser Probe sei es drum genug.
Froh stimmt Amalie ein in seinen Willen,
Und Alles rüsten sie zum Reisezug;
Schon für die Abfahrt ist bestimmt das Datum,
Allein dazwischen tritt das böse Fatum.

Victor entdeckt auf einmal — Leser, fasse
Den Schrecken des Momentes! — er entdeckt:
Leer ist bis auf die Neige seine Kasse,
Und plötzlich wird zunicht durch den Defekt
Sein ganzer Hoffnungsbau. Der Leichenblasse
Starrt vor sich hin — o düsterer Prospekt!
Als niedrig hat, indessen er geträumt,
Das Nächste sein sublimer Geist versäumt.

Wart ihr, Geliebte, je in gleicher Lage? —
Hier in den Kanzelton fall' ich beinah —
Es nahn des Frühlings erste sonn'ge Tage,
Der Himmel blaut, den man seit lang nicht sah,
Die Luft ertönt von muntre'r Anseln Schlage,
Das Weilschen ist, die Anemone da,
Zum frohen Ausflug locken Wald und Feld,
Der Kutscher winkt euch — doch ihr habt kein Geld.

Bescheiden denn zu Fuße, theure Leser,
Durchs Thor hinschreitet ihr; da glänzt so frisch
Der Blätter junges Laub, das Grün der Gräser,
In schmucken Gärten drängt sich Tisch an Tisch,
Und Frühlingsgäste schütten in die Gläser
Den duft'gen Rebenjaft verschwenderisch;
Allein verhüllt ist euch die ganze Welt
Mit trübem Schleier — denn ihr habt kein Geld.

Wenn das, um hiermit den Sermon zu enden,
Ihr je erlebt, so denkt daran zurück
Und fühlt mit Victor! Nicht in ganzen Bänden
Erschöpfen ließe sich sein Mißgeschick,
Denn, wollt' er sich an seinen Vormund wenden,
Heimrufen würd' ihn der im Augenblick;
Und ohne Geld die Weltfahrt unternehmen,
Der Plan erscheint selbst ihm als eitler Schemen.

Von Sorgen schwer bekümmert im Gemüthe,
Des Wegs nach Nichtenhal hinschleicht er so;
Allein warum auf einmal da, als sprühte
In seine Nacht ein Lichtstrahl, hoffnungsfroh
Glänzt ihm der Blick? Sieh! der Finanzwelt Blüthe,
Des Geldmarkts Zierde, Freiherr Salomo,
Tritt auf ihn zu und ruft, die Hand ihm drückend:
„Ei, Graf, Sie sind' ich hier? Das ist entzückend.“

Als bald dann wandeln Beide Arm in Arm;
Der Freiherr schwatzt von Bällen und Diners,
Doch fragt, als ferner sie dem Menschenwarm:
„Was ist nur, Graf? Sie sind betrübt, ich seh's.“
Victor gesteht ihm, welcher Seelenharm
Ihn quält, und auf das Antlitz des Banquiers
Legt plötzlich Schatten sich, des bleichen, hageren,
Wie wenn sich Wolken um ein Berghaupt lagern.

Lang sinnt der Mann der Börse. „Die Prozente
Hoch steigern kann ich ja — denkt er am Schluß —
Immens wird, wenn er mündig, seine Rente,
Und wie sollt' ich als alter Practicus
Nicht einsehn, daß der Fall mir eminente
Vorthteile bringen kann? Als dreifach muß
Dafür, daß ich mich füge in Geduld,
Von ihm bescheinigt werden seine Schuld.“

So sagt er denn, er geb' im unbegrenzten
Vertrauen ihm Credit für seine Reise;
I, wie vor Wonne Victor's Augen glänzten,
Wie er beredt war zu des Edlen Preise!
Doch während er den Dank in die solennsten
Bethenrungen ergoß, sprach kluger Weise
Der Freiherr: „Lassen Sie das Wortgedrechsel!“
Und reichte ihm zur Unterschrift die Wechsel.

Ach, arme Muse! bei den Worten Giro,
Disconto und Valuta wird dir weh,
Wie wenn man dir den Titel gäbe: Ihre
Hochwohlgeboren, Frau Kalliope!
Von Donna Blanca lieber, von Ramiro
Sängst du, von Orpheus und Eurhdice —
Allein was hilft es? Auch mit jenen Tönen
Muß die moderne Dichtkunst sich versöhnen.

Am nächsten Tag bereit zur Fahrt nach Des
War Victor mit der Theuern seiner Seele;
Da schrieb ihm der Banquier: „Mein Wunsch ist groß,
Sie Augenblicks zu sehn, Herr Graf! Ich wähle
Sie zum Vertrauten, da bekenntenlos
Ich sonst in diesem Baden bin, und zähle
Ganz fest auf Sie. Der Brücke vis à vis
Zum Dejeuner sogleich erwart' ich Sie.“

Mein Held fliegt hin. Am Tisch mit zwei Bedeckten
Harrt Jener schon auf ihn, und vor ihm strahlen,
Champagnerflaschen bergend, Silberbecken;
Raum ist's bei Pésour, bei den Provençalen
Gleich elegant. „Freund, mög' es Ihnen schmecken!
Doch leider unterdessen in Kavalen,
Die wider mich man spinnt, muß ich Sie einweihn —
Versuchen Sie, ich bitte, diesen Rheinwein!“

Also begann mit hastigen Accenten
Der Freiherr, und er stockte momentan.
„Mit meinem Sohne Jakob, dem Studenten“ —
Dann fuhr er fort — „ist mir mißglückt der Plan.
Anstatt das Jus mir aus den Fundamenten
Zu lernen, statt den Cajsus und Ulpian
Zu lesen, sitzt — weh um mein Bank-Comptoir! —
Der Junge in Berlin beim Rouge et noir.“

„Lang schon trieb er das Spiel mit Offizieren,
Vornehmlich denen von der Garde du Corps;
Stets war der Sieg bei jenen Cavalieren,
Und endlich ließ vor Kurzem ein Major
Ganz unermessne Summen ihn verlieren.
Was blieb mir? Die zwölftausend Louisd'or
Hab' ich bezahlt; jedoch im Beisein Vieler
Ungünstig sprach ich über jenen Spieler.

„Nun denken Sie! Heut auf der Promenade —
Die ganze Welt war beim Spaziergehn —
Trat unversehns aus einem Seitenpfade
Zu mir heran ein Garde-Capitän
Und sagte, der Major von Zettow lade,
Weil ich gewagt, ihn öffentlich zu schmähn,
Zum Zweikampf mich; festsetzen auf der Stelle
Sollt' ich den Ort, die Stunde zum Duelle.

„Als ob ein Blitz herabgefahren wäre,
Erstaunt ihm sah ich in das Angesicht:
Was sprechen Sie von Zweikampf, was von Ehre?
Noch immer hab' ich meine Quittung nicht
Für das gezahlte Geld! Nur keine leere
Ausflucht! Es ist des Herrn Majores Pflicht,
Wenn er ein Mann von Anstand und Besittung,
Vor Allem mir zu geben meine Quittung.“

„Hatt' ich nicht Recht, mein Graf, vollkommen Recht?
Nachdem ich über die gezahlte Schuld
Die Quittung dergestalt geheischt, erfrecht
Der Hauptmann sich, Insult mir auf Insult
Zu sagen — aber, oh! man kennt mich schlecht!
Hier reißt dem Millionär selbst die Geduld!
Ugleich von Confession ein Jünger Moses,
An Muth doch hab' ich die gehör'ge Dosis.

„Sie wissen: mich und meinen Bruder Nathan
Geschlagen hat der Papst zu Christusrittern;
Mag der Major denn, aber auch der Satan
Von Capitän vor meiner Rache zittern!
Als einen Glücksfall seh' ichs in der That an,
Daß Sie, mein Graf, vor diesen Kampfgewittern
Hierher gelangt sind; als mein Sekundant,
Ich darf drauf rechnen, gehn Sie mir zur Hand!“

Der Freiherr sprach und stürzte Glas auf Glas
Des perlenden Champagners beim Erzählen
Hastig hinab. Mein junger Held ermaß,
Ihm bleib' in diesem Falle nicht zu wählen;
Obgleich in Baden er auf Kohlen saß,
Doch, sich verbiegend, sprach er: „Sie befehlen,
Baron! Den beiden Händelsuchern schnell
Noch heute Morgen bring' ich Ihr Cartell.“

O Schmach und Schande dieser tief barbarischen
Duellwuth, daß sie noch bei uns grassirt,
Und alle Bildung, alle literarischen
Artikel uns noch nicht von ihr curirt!
Daß, wie sich nach Firdusi unsre arischen
Vorältern einst am Alburz duellirt,
Nun in Isfendiars und Rustems Rollen
Finanzmann und Major sich schlagen wollen!

Victor, die beiden Helden aus Berlin
Zu fordern, stand schon auf vom Tejeunertisch;
Auch der Banquier erhob sich, doch ihn schien
Ein unbekanntes Etwas wie magnetisch
Von Neuem an die Tafel hinzuziehn.
Er dachte wohl: O eitle Ehre, Fetisch!
Wie mag mit der Pistole, mit dem Schwerte
Dir Opfer bringen nur der Aufgeklärte?

Moloch, dem mit Kartätschen und mit Bomben
Sich gegenseitig schlachten ganze Heere!
Daß in der Mark, wo „sandgeformte Tromben“
In Lüften wirbeln, man sich dir zur Ehre
Todtschießt, ja, daß man dort dir Hekatomben
Von Opfern bringt, begreif' ich: doch wer wäre
So thöricht, sich zu schlagen hier in Baden,
Wo Erd' und Himmel zum Genuße laden.

Wie werden Leib und Seele durch und durch
Erwärmt von dieser Luft, der sonnenhellen!
Wie reizend durch das Laubgrün schaut die Burg
Ins Thal hinab, und mit den klaren Wellen
Wie lieblich über Kieseln rauscht die Murg!
Zugleich wie lockend duften die Forellen,
Die eben erst der Kellner aufgetragen;
Und dem Genuß soll der Banquier entsagen?

Dem Sekundanten, der im Fortgehn ist,
Nachruft er hastig: „Freund, nichts übereilt!
Ich denke, noch bis morgen hat es Frist
Mit der Affaire, die ich mitgetheilt;
Ja, morgen früh sei der fatale Zwist
Nochmals erwogen und dann unverweilt
Der nöth'ge Schritt gethan. Doch heute wollen
Wir des Moments uns freun, des wonnevollen.

„Da nehmen Sie!“ — Und wieder auf die Bank
Läßt er ihn sich zum Frühstück niedersetzen,
Und reichlich muß sich an dem Göttertrank
Von Cpernay mit ihm mein Victor setzen.
Ausbrechend dann spricht er: „Nun schönen Dank,
Daß so bereit Sie sind! Gar sehr zu schätzen
Weiß ichs fürwahr. Adieu! Wir sehn uns morgen;
Dann meinen Auftrag bitt' ich zu besorgen.“

Mein Victor eilt in Hast nach Haus; es brennt
Der Boden, scheint es, unter seinen Füßen:
Ob von Amalien er auch kurz getrennt
Gewesen, bei der Rückkehr ist's ein Grüßen,
Als käm' er heim aus fernem Continent.
Ach! und welch ein Vergehn hat er zu büßen,
Daß seine Fahrt, beinah schon angetreten,
Durch das Duell sich wieder muß verspäten?

Doch Mittags kam ihm dies Villet bereits:
„Mein Arzt befiehlt mir, an den hohen Werken
Des Schöpfers in der frischen Luft der Schweiz
Die angegriffnen Nerven neu zu stärken.
Nach wenig Wochen wegen jenes Streits
Kehr' ich nach Baden heim und will bemerken:
Drei Schritt weit sollen über die Barriere
Wir Beide Rede stehn in der Affaire.“

„Sie, Theurer, reisen, hoff' ich, froh und heiter;
Ich finde andre Sekundanten schon.
In herzlicher Verehrung und so weiter,
Ihr ganz ergebner Freiherr Salomon.“
So ist mein Held wie ein vom Mann Befreiter,
Und, für die Fahrt zum Rhein gerüstet schon,
Sitzen die Zwei in freudigem Erwarten
Nah ihrer Wohnung Nachmittags im Garten.

Franzosen nehmen bald, nicht fern von ihnen,
An einem Tische Platz und lärmten laut,
Indeß zur Sängerin mit frechen Mienen
Einer der Wüßlinge herüberschaut.
Aufstammt Amaliens Wange gleich Rubinen,
Und Victor springt vom Sitz empor; ihr graut
Vor seines Auges Blick — so finster nimmer
Noch sah sie ihn. „Komm“, spricht er dumpf, „auf's
Zimmer!“

Dann, als sie oben: „Bleib! ich kehre bald,“
Ruft er; sie will ihn halten, doch er ringt
Sich los aus ihren Armen mit Gewalt
Und stürmt hinweg; von seinen Tritten dringt
Zu ihr der Schall noch — nun ist er verhallt —
Was will, wohin nur geht er? — Sie bezwingt
Nicht ihre Todesangst und bleibt wohl Stunden
Starr, leichenblaß, die Sinne fast geschwunden.

Schon Abend wird's. Horch! Tritte auf den Stiegen!
Hastig fährt sie empor in Fiebergluth —
Herein stürzt Victor mit entstellten Zügen
Und ruft, die Stimme zitternd noch vor Wuth:
„Ihn traf, was er verdient! Am Boden liegen
Vieß ich den Schändlichen in seinem Blut.“
Auf einmal sinkt todtblaß, schlaff alle Glieder,
Mein Held zu Seiten der Geliebten nieder.

Sie wirft sich über ihn; klar wird ihr jetzt,
Daß er verwundet worden im Duelle:
„Er stirbt, weh! stirbt um meinethalb! Rings neigt
Sein Blut den Boden mit der rothen Welle!
Helfst! helfst! er stirbt sonst,“ ruft sie aus entsetzt.
Horch! wieder hallen Tritte an der Schwelle:
Die Sekundanten Victors, zwei Berliner,
Mit einem Wundarzt find's und einem Diener.

„Da seht ihn! Sich entwindend meiner Hand,
Als ich ihn eben zu verbinden dachte,
Amalie! rufend, ist er fortgeraunt.“
Der Wundarzt so; er kniete nieder, machte,
Die Wunde Victors prüfend, den Verband
Und rief: „Dankt Gott, der schützend ihn bewachte!
Wenn tiefer nur um Breite eines Haars
Die Kugel drang, sein Tod, sein sicherer, wars!“

„Jetzt aber hoff' ich, daß er schnell gesunde,
Und ohne schlimmere Folgen bleibt der Zwist.“
Darauf der Andern Einer: „Mir ward Kunde,
Daß der Franzose schwer getroffen ist,
Doch tödtlich nicht; drum, bis geheilt die Wunde,
Gönnt ruhig hier dem Grafen Victor Frist!
Verfolgung ist für ihn nicht zu besorgen.
Lebt wohl! wir kehren wieder früh am Morgen.“

Sie gehn. Amalie, die, ihn zu pflegen,
Rastlos am Lager des Geliebten weilt,
Schwört: „Schlaf nicht soll sich auf mein Auge legen,
Bis meines Theuern Schmerzenswunde heilt!
Ach! all dies Weh, er leidets meinethwegen —
Herr Gott! wenn ihn der Tod nun doch ereilt!“ —
Doch nein! Erwachend bald zu neuem Leben,
Vermag vom Pfühl sich Victor zu erheben.

Erst noch, weil er vom Blutverlust ermattet,
Räth ihm der Arzt, daß er die Fahrt verschiebe;
Doch bald in Badens Gärten, tief beschattet,
Durch seiner Freundin unn noch heißre Liebe
Geneßt er völlig, und ihm wird gestattet,
Zu folgen seinem glühnden Wandertriebe.
So sehn wir denn die Zwei am Pfingstfesttage
Bereit, daß an den Rhein der Zug sie trage.

Wir eilen gleich dorthin. Von Herrn und Damen
Voll ist das Dampfsschiff längst auf allen Ecken;
Mit rothen Büchern, Rheinlauspanoramen
Bewehrt sind alle, und sie alle spizen
Den Bleistift schon, um die berühmten Namen
Im Handbuch anzustreichen oder Skizzen
Ins Tagebuch zu zeichnen — rings in britt'scher
Mundart tönt vögelartiges Gezwitzcher.

Altenglands hohen Adel, nämlich Schneider,
Die sich zu Pär's aufblähn, gewahrt man dort:
Wie sie sich selber fabricirt die Kleider,
Creirte Jeder selbst sich auch zum Lord;
Nach Hause ruft sie jetzt das Handwerk leider,
Nachdem sie jüngst an „allerhöchstem Ort“,
Ich weiß nicht wo im Süden oder Norden
Von Deutschland, auf dem Ball empfangen worden.

Natürlich fehlt auch nicht ein Heer von Misses,
Die mit dem Murray und dem Perspektiv
Von Pol zu Pol trotz jedes Hindernisses
Die Welt durchstreifen harmlos und naiv.
Wie ganz, o ältester Tourist, Ulysses,
Nicht stellen sie in Schatten dich, wie tief,
Denn ihrer Jegliche mit siebzehn Jahren
Mehr schon als du bestand sie der Gefahren.

Nicht endend tönt von ihren Rosenlippen
Das Beautiful! o very fine indeed!
Allein hinweg! den Honigseim zu nippen
Von ihrem Mund, dir gönn' ich nicht, mein Lied!
Mein junges Paar, das an den Felsenklippen
Und Nebenhügeln rheinhinunter zieht,
Mußt du begleiten, wie es glückberauscht
Blicke, die mehr als Worte sagen, tauscht!

Vorbei schon glitt mit burggekrönten Zinnen
Gleich Meereswogen, die im Sturm erstarrten,
Die Hardt an ihren Blicken; schnell von hinnen
Geht es zu dem berühmten Rosengarten,
Um den sich grauer Sagen Schleier spinnen,
Und zu des alten Worms bemoozten Warten,
Wo Hagen, Gunther aus dem finstern Zwinger
Erstaunt aufs Dampfschiff deuten mit dem Finger.

Dann zeigt das stolze Mainz sich, dessen Rheinfeſt
Noch fortlebt in der Minneſänger Heim;
Drauf — ach, ſo ſinkt in Schutt, was noch ſo ſteinfeſt! —
Die Pfalz des großen Karl zu Jügelheim,
Und rechts die Orte all, wo man beim Weinfeſt
Moſt keltert, ſüßer noch als Honigſeim —
Jetzt eben ſteht in Blüthe der von anno
Sechzig und neun — dann folgt der Thurm des Hanno.

Und nun, wo zwiſchen Felsen blau und ſtählern
Der Strom ſich Bahn bricht mit beſchäumten Wellen,
Beginnt mit ſeinen duſt'gen Wiſperthälern,
Mit ſeinen halbzerfallnen Kloſterzellen
Das Wunderland, das lange den Erzählern
Ein Eden der Romantik war; Capellen
Und Siedeleien noch mit Crucifixen
Sind dort zu ſchaun, doch Gnomen ſtohn und Nixen.

Von all den Liedern, die ſie oft zum Piano
Geſungen, hat den Kopf Amalie voll
Und denkt, daß auf dem Felsen, wie Brentano
Sie ſang, die Vorelei ſich zeigen ſoll;
Bergebens! Unſre Zeit, die ſich um Guano
Nur kimmert und um Dampf und Durchfuhrzoll,
Weut, ach! von Tag zu Tag ein ſchlimmes Feld
Für ſchöne Weſen aus der Fabelwelt.

Sprich, oder ärgern dich die deutſchen Maler,
Weil unter ihrer Hand dein Conterfei
Tagtäglich ſüßer wird, ſentimentaler,
Und ſcheucht dich das, o ſchöne Vorelei?
Dein Zauberſitz erſchien als nackter, fahler
Steinhaufen, als das Dampfſchiff fuhr vorbei:
Piſtolen wurden viele abgeſchoſſen,
Doch Antwort gab das Echo nur verdroſſen.

Nicht folg' ich hier des Rheines weiterm Kurs,
Sonst zeigt verpönter Landschaftsbilderungen
Mich die Kritik unwilligen Gemurrs.
Abbrech' ich drum, durch ihr Gebot gezwungen,
Denn ganz vergebens wäre mein Recurs
An große Dichter, die vordem gesungen;
Wie schildern Sophokles, Homer die Landschaft!
Hätt' ich mit ihnen irgend nur Verwandtschaft!

So, während ich von Deutschland Abschied nehme,
Muß ich mich noch beschäft'gen mit Lappalien,
Wie unsrer Schreiber eitle Theoreme. —
Doch nun geschwind zu Victor und Amalien!
Nicht scheint es, daß es allzu sehr sie gräme,
Ihr Deutschland zu vertauschen mit Italien,
Denn, kaum noch angelangt in Rotterdam,
Begeben sie sich an den Hafendam.

Doch nach Neapel geht von dort kein Kiel,
Wie man ersieht aus Hendschels Telegraphen.
(Einbild' ich mir auf diese Verse viel;
Seit lang schon ließ der Ehrgeiz mich nicht schlafen,
Das Fahrtenkursbuch selbst dem höhern Styl
Des Epos zu erobern.) Unserm Grafen
Blieb keine Wahl drum, als mit seiner Theuern
Zunächst den Küsten Englands zuzustern.

Hier fragt der Leser: Sind nicht selbst im Jänner
Die Alpenpässe nach Italien frei?
Warum denn, statt des Weges über'n Brenner,
Die weite Meerfahrt durch Biscayas Bai? —
Erwidern muß ich dir darauf, mein Gönner:
Den Seeweg halten einmal unsre Zwei
Für reizender, als jenen; und wie ließe
Sich rechten mit des jungen Paares Caprice?

Hoch geht das Meer; nur zagend klimmt der Junge
Empor zum Mastkorb, er, der sonst so dreist,
Indeß die See das Schiff in wildem Schwunge
Hin über ihre Wogenberge reißt.
Ihr seht, mein Lied bewegt sich hier im Sprunge
Und gleicht, wie das man am Schahname preist,
Bergströmen, die vom Felsen schäumend stürzen;
Gut ist's, dies Buch auf solche Art zu kürzen.

Ja, mitten auf dem Meer zu ihrem Jammer
Schon liegen meine Beiden zwischen Kranken
Und Stöhnenden in dunkler Dampfsschiffkammer;
Beim Sturmesheulen, beim Geächz der Planken
Fast glauben sie, daß sich die letzte Klammer,
Die noch das Schiff hält, löse; wer solch Schwanken
Zum ersten Mal erlebt, solch Bretterkrachen,
Der denkt, sein Testament schon müß' er machen.

Doch leider kann ich nicht mit Schiffsbruch dienen;
Am Riele zeigt sich kaum der kleinste Rest;
Nach wenig Stunden steigt aus den Cabinen
Das Reisepersonal auf das Verdeck,
Und unsre Zwei, noch mit verstörten Mienen,
Erholen sich von Krankheit und von Schreck,
Da sie der ries'gen Weltstadt auf dem breiten
Strombett der Themse nah und näher gleiten.

Durch Nebel, die auf Strom und Ufer lasten,
Aufstauhen Dächer mit den schwarzen Schloten;
Bisweilen hinter einem Wald von Masten,
Den Qualm zertheilend, bricht im blutigrothen
Gluthschein die Sonne durch, und mit gebraßten
Segeln und Maan von Schiffen und von Booten
Erglänzt der Strom, bis nebelüberraucht
In gelben Dunst von Neuem Alles taucht.

Ans Ufer nun und in dem Ruß der Gassen
Hin durch die mächtigste der Metropolen!
Nicht ihre Menschenfluth weiß sie zu fassen
Und würgt in Eßen voll von glühnden Kohlen
Tagtäglich Hunderte von leichenblaffen
Söhnen des Jammers, sowie den Idolen
Von Stein und Erz die Bunier vor den Schlachten
Zu feur'gen Ofen Menschenopfer brachten.

Von Täckern, Häusern, Brücken, weiten Plätzen
Welch endlos unermeßliches Gewimmel!
Dort wogt mit Fracht von allen Erdenhäzen
Bei Tag und Nacht ein brausendes Getümmel;
Daneben schauu Verzweiflung und Entsetzen
Mit hohlen Augen zum verhüllten Himmel,
Der über ihnen hängt in grauer Leere,
Als ob kein Blau, kein Gott da droben wäre.

Dies Babylon, dies Weltemporium —
Byzanz erbleicht und das Korinth der Griechen
Vor seinem Glanz! Und dennoch, seht euch um:
Ein großes Nazareth von Lebensflecken
Erblickt ihr, wo mit blaffen Lippen stumm,
Noch grauenvoller als mit lauten Flüchen,
Das Elend klagt. O, nicht ermessen Sonden
Die Tiefe deiner Wunden, reiches London!

Wen saßt nicht Graun vor deinen Milliarden,
Wenn er die winnernden, zerlumpten Kleinen
Am Strand und in der Straße der Lombarden
Nachts lagern sieht auf kalten Pflastersteinen;
Wenn er gedenkt, wie oben in Mansarden
Um Brod die Kinder armer Mütter weinen,
Und wie der Sünde schon die jungen Seelen
Als einer lieben Braut sich anvermählen!

Glücklicher Die, die früh bereits der Tod
Aus dieser Welt des Jammers nimmt von hinnen,
Als jene Blassen, die vom Morgenroth
Bis Dunkel in den Faktoreien spinnen,
Um für den Mittag einen Bissen Brod,
Zur Nacht ein hartes Lager zu gewinnen,
Wenn andre Kinder spielen auf der Wiese,
Fern von der Luft des Himmels welken diese.

Eur Feld, ihr Pflüger, euer Gras, ihr Mähder,
Sie kennen es vom Hörensagen kaum!
Das Drehen, Drehen nur der Eisenräder
Vernehmen sie im dumpfen, finstern Raum,
Und Schwindel fühlt zuletzt im Haupte Jeder,
Und Wände, Boden, Himmel noch im Traum
Sieht er, so wie die Räder, wirbelnd kreisen —
Ein Jahr schon schafft die Kinder um zu Greisen.

Allein warum führt mich zu diesem blonden
Geschlecht Englands mein böser Genius,
Daß mir der Anblick solcher Bagabonden,
Wie man sie nennt, das Herz zerreißen muß?
Fortmachen will ich mich aus diesem London;
Zugleich drängt mein Gesang mich ja zum Schluß,
Auch trifft sichs glücklich, daß mein Paar alsbald
Sich sehnt, zu wechseln seinen Aufenthalt.

Einst Morgenskehrten sie von weiten Wegen,
Die Hauptstadt zu beschau, in ihr Vogis
Bei Haymarket aus Nebel heim und Regen
(Denn selbstverständlich sind in London die);
Im Corridore des Hotels entgegen
Trat ihnen da ein Schiffsherr, grüßte sie
Und sprach: „Sie reisen, hör' ich, nach Neapel?
Wohl! Morgen geht mein Schiff dahin von Stapel.“

Drauf mancherlei beginnt er auszukramen
Zu seines Dampfboots Lob — es hieß the Eagle,
Und sehr willkommen heiß' ich diesen Namen,
Ich werf' ihn gleich in meinen Versetiegel. —
Prächt'ge Salons hab' es für Herrn und Damen;
Das Wetter auch, den glatten Meeresspiegel,
Den günst'gen Fahrwind hebt er an zu preisen,
Und gleich beschließt mein Paar, mit ihm zu reisen.

Das Beste scheint, an Bord bereits zu schlafen,
Denn in der Frühe, wenn der Tag erglimmt,
Verlassen soll der Dampfer schon den Hafen;
Beim Sonnenuntergange drum aufklimmt
Amalie zum Verdeck am Arm des Grafen;
In die Cabine, die für sie bestimmt,
Eintreten sie; da hinter Victor schnell,
Ihn rufend, kommt ein Diener vom Hôtel.

„Herr Graf, es warten Ihrer wicht'ge Briefe;
Doch der Empfang von Ihrer eignen Hand
Wird auf der Post verlangt; daß ich Sie rief,
Vom Gasthof hat man mich hierher gesandt.“ —
Er sprach; dann fuhr er fort und machte tiefe
Verbeugungen: „Belieben Sie, ans Land
Mit mir zu gehn! Bald wird die Post geschlossen,
Doch fahren schnell die Vondoner Carossen.“

Die Hand Amalies reichend: „Kind, behüte
Der Himmel dich!“ — sprach Victor — „zum Empfang
Der Briefe eil' ich fort; in der Cajüte
Hier bleib allein, doch nur minutentlang!
Heim fehr' ich, eh das Abendroth verglühete.“
Ein Kahn trug ihn, in den er eilends sprang,
Ans Ufer hin, und schnellen Schritts durchmaß
Er und der Diener ein'ge Hafenstrassen.

„He, Coachman!“ ruft der Führer und thut schnell
Den Kutschenschlag, als Jener vorfährt, auf;
„Zur Post in aller Eile!“ — Very well! —
Mein Held steigt ein, und in geschwindem Lauf
Fortteilt der Renner — wenn im Bahnhof gell
Die Pfeife tönt und vorwärts mit Geschnauf
Das Dampfroß stürzt, nicht schneller mag es gehn;
Raum, was vorüberfliegt, kann Victor sehn.

Dunkel und dunkler wirds, seit lang schon braust
Der Wagen durch die Gassen ohne Raß.
Wo mag die Post nur bleiben? Weiter jaust
Der Renner, weiter stets in wilder Hast.
Ganz Nacht nun ist es, daß man kaum die Faust
Noch vor dem Auge sieht. Victor erfaßt
Den Griff der Thüre, doch sie ist verrammt,
Vergittert sind die Fenster allgesammt.

Er tobt, er ruft mit Donnerstimme: Halt!
Doch übers Pflaster hin mit dumpfem Dröhnen
Stets schnell und schneller gehts; nach außen halt
Kein Laut von seinem Aechzen, seinem Stöhnen.
Die Eisengitter will er mit Gewalt
Vosbrechen, doch die festen Stäbe höhnen
Die schwache Hand — er sucht die Thür zu sprengen,
Doch bleibt gefangen in dem Raum, dem engen.

Und rasselnd weiter, Stunden hinter Stunden,
So wie im Sturme wird er fortgetragen.
Zulezt ist die Besinnung ihm geschwunden;
Als sie ihm wiederkehrt, still hält der Wagen.
Empor sich raffend, mit der Hand voll Wunden
Aufs Neu' sucht er die Fenster einzuschlagen;
Umsonst — er lauscht nach außen hin — ringsum,
Wie auf dem Friedhof, ist es todtentumm.

Wie lang er bald in Thaumacht, bald im grimmen
Wuthausbruch hingebracht, er weiß es nicht.
Auf einmal ist's ihm da, er höre Stimmen
Von ferne schallen; fahler Schimmer bricht
Durch's Fenstergitter ein mit mattem Glimmen;
Dann höher, höher wird das Dämmerlicht,
Und er vernimmt den Hall von nahen Tritten;
Ja, Männer kommen da herangeschritten.

Arbeiter sind es, Maurer, die vor Tag
Schon nach der Stadt zu ihrem Handwerk gehn;
Sie sehn, nicht fassend, was geschehn sein mag,
Die Kutsche pferdlos auf dem Felde stehn.
„Haut auf!“ ruft Victor, „sprengt den Kutschenschlag!
Ich bin gefangen!“ — Erst verwundert sehn
Sich Jene an und starren wie Bekehrte,
Dann an die Kutsche legen sie die Aexte.

Gesprengt ist flugs die Thür, und voll von Blut
An Händen und an Stirn steigt Victor an;
Erfrischend fallen auf die Fiebergluth,
Die ihn durchtobt, die Tropfen Morgenthau's.
Wo ist er? — Auf die Fragen, die er thut,
Wird Antwort ihm, daß bis ans erste Haus
Von London noch zwei Stunden Weges seien;
Hier auf dem Blachfeld ist er, ganz im Freien.

Nicht, wie und was mit ihm geschehen, denkt er;
Analie nur, die auf dem Schiff geblieben,
Füllt seinen Geist, und nach der Stadt hin lenkt er
Die Schritte, athemlos von Angst getrieben.
Die Stirn bisweilen wie verzweifelt senkt er,
Wenn er sich malt, was mit der Einzig-Lieben
Indeß vielleicht geschehn; dann aufgerafft
Zum Gange spornet er sich mit neuer Kraft.

Er steht am Thor. Ein Wagen nun! Geschwind
Zum Hafen hin! Sein letztes Hoffen hängt
An jedem Augenblick, den er gewinnt.
Durch Straßen, über Quais und Plätze sprengt
Der Renner mit dem Cab schnell wie der Wind.
Am Hafen hält er; durch die Menschen drängt
Ans Wasser Victor sich, späht allumher,
Allein sieht keine Spur des Dampfers mehr.

„D“, ruft er aus und blickt aufs Meer mit stieren
Augäpfeln hin, „entladen alle Wetter
Sich denn ob meinem Haupte und dem ihren?
Wo bleibst du, hohe Königin der Bretter
Und meines Herzens? Hat dich zu entführen
Der Capitän gewagt, der als honetter,
Gefäll'ger Mann sich mein Vertrauen gestohlen?“ —
Er ächzt, er stöhnt, er kann kaum Athem holen.

Bei Dunkelwerden — so wird ihm Bescheid —
Ist gestern schon der Eagle abgefahren.
Starr steht, wie leblos, Victor lange Zeit;
Aufstehend dann sich rauft er in den Haaren
Und schlägt sich wild die Stirne, tobt und schreit;
Und um ihn aus gedrängten Menschenschaaren
Ertönt's und von der nahen Schiffe Vorden:
„Mit ihm nach Bedlam! er ist toll geworden.“

Drittes Buch.

Die Pacific-Eisenbahn.

Seit meinem Ziel der letzte Vers entquollen,
Sah ich den Mond sich droben dreimal runden
Und wieder abwärts in den Neumond rollen,
Doch fort und fort hofft' ich umsonst auf Stunden
Von Victor und Amalien; als verschollen
Mir galten sie und aus der Welt geschwunden;
Nach allen Erdenzonen forschend schrieb ich
Um ihrehalb, doch ohne Nachricht blieb ich.

Wie Victor klagte, daß ob seinem Haupt
Und ihrem alle Wetter sich entladen,
So schien dieselbe Klage mir erlaubt.
Denn, war an weltentlegenen Gestaden
Die Sängerin ihm und dem Ruhm geraubt,
So trug ich minder nicht als er den Schaden.
Entrissen, jagt' ich mir mit trüber Miene,
Wie ihm die Braut, ist mir die Heroine.

Begreiflich kam mein Epos ganz ins Stocken,
Und schlaflos deshalb lag ich manche Nacht.
„Mit dem Verleger“, sagt' ich mir erschrocken,
„Hab' ich auf Oestern den Vertrag gemacht;
Die ersten Bogen wurden, eh noch trocken,
Tagtäglich in die Druckerei gebracht —
Und nun, wie nun erfüll' ich meine Pflichten?
Wer lehrt die Kunst mich, ohne Stoff zu dichten?“ —

Oftmals rief ich mit andachtvollem Sinn
Enterpe an, Kalliope und Klio:
„Wenn ich von je euch treu ergeben bin,
So helfst mir, helfst!“ — Allein dem Muses-Trio
War nichts bekannt von meiner Sängerin,
Die nun die Welt durchstreift gleich jener Io,
Der wuthgestachelten durch Junos Bremse,
Und mir zuletzt verschwunden auf der Themis.

Von Victor auch nichts wußten sie zu melden,
Ob wirklich unser junger Diplomat
Zu Bedlam weile — drum nach andern Helden
Mich umzusehn mir gaben sie den Rath:
„Wie wär' es mit Arminius und Thusnelden?“
Von meines Epos Schiffbruch in der That
Empor schon blickt' ich, wie zu einem Pharus
Zum Teutoburger Wald mit seinem Varus.

Da heute, Mittwoch in der Abendspäte
Vor meine Wohnung sprengt ein Post-Courier
Und tritt zu mir mit mächtigem Packete.
Ich öffne: Himmel, welch ein Stoß Papier!
Berichte sind's, ausführliche, complete
Von meinen Liebenden; der Wochen vier,
In Verse sie zu bringen, werd' ich brauchen:
Laßt mich nur gleich den Kiel in Tinte tauchen!

Durch Abenteuer, Drangsal und Gefahr,
 In tausend Krümmungen hat der Mäander
 Des Schicksals hingeführt mein Liebespaar,
 Und viel von dem, was sie erlebt selbender,
 Klingt fast unglaublich, fremd und wunderbar;
 Kaum Dumas schuf, der große Alexander,
 Im Monte-Christo tollre Aventüren,
 Als hier gesponnen des Geschicks Walküren.

So fährt denn fort die epische Camöne:
 Als Victor von dem Schiff hinweggegangen,
 Allein in der Kajüte blieb die Schöne;
 Dort eine Mandoline sah sie hängen,
 Entlocte ihren Saiten leise Töne,
 Doch ließ das Spiel sie bald; geheimes Bangen
 Beklemmt ihr Herz; für sie sind schon Sekunden
 Der Trennung von dem Theuern lang wie Stunden.

Ja, dieses ist das hohe Lied der Treue,
 Und wißt, daß wegen des Gedichts Moral
 Ich nicht den strengsten Sittenrichter schene!
 Mein Liebespaar steht da als Ideal
 Und Vorbild jeder Tugend, und ich freue,
 Ihr mögt mirs glauben, mehr mich meiner Wahl,
 Als wenn ich Aucassin und Nicolette,
 Ja Veila und Medschinn erlesen hätte.

Amalie also, wie sie spät und später
 Es werden sieht, fühlt ungeduld'gen Drang;
 Wenn Schritte der Matrosen oder Waiter
 Erschallen, schon zum freudigen Empfang
 Victors erhebt sie sich. Noch, daß Verräther
 Ihn fortgelockt zu seinem Unglücksgang,
 Nicht kommt ihr der Gedanke, doch beklommen
 Sich fragt sie: was verzögert so sein Kommen?

Sie nimmt nochmals herunter die Guitarre,
Um zu beschwicht'gen ihre Ungeduld,
Und summt die Weise: Harre, Herzchen, harre!
Die sie als Kind in Schlummer oft gelullt;
Da — und es ist, als ob ihr Blut erstarre —
Hernieder vom Verdecke hallt Tumult
Zu ihrem Ohr, als lichtete das Schiff
Die Anker bei der Peise gellem Pfiff.

Erst sitzt sie da, gebannt vom regungslosen
Entsetzen — horch! sich langsam zu bewegen
Beginnen schon die Räder, der Matrosen
Hoïho! erschallt, und von der Schaufel Schlägen
Hört man die Wellen an den Seiten tosen;
Der Thüre wankt Amalie entgegen;
Aufklimmen zum Verdeck die Treppenstufen
Und „Victor fehlt noch, wartet!“ will sie rufen.

Allein verschlossen findet sie die Thür;
Sie ringt verzweiflungsvoll mit aller Kraft,
Sie anzuthun, und rüttelt für und für
An ihren Fugen, bis die Hand erschläfft:
Nun wird ihr schrecklich klar, daß Ungebuhr
Im Werk ist, daß man in Gefangenschaft
Hinweg sie führt. Sie ächzt, sie schreit vor Jammer,
Doch dringt der Ruf nicht aufwärts aus der Kammer.

Und das Gewog des Wassers, das Gerolle
Der Räder tönt von außen an ihr Ohr.
Von Neuem, ob die Thür nicht weichen wolle,
Versucht sie, doch vergebens wie zuvor;
Und auf den Boden sinkt sie hin, und tolle
Gebilde ziehn, ein grauser Farvencor,
Ihr durchs Gehirn — mit Tod, nein mehr, mit Schande,
So glaubt sie, droht ihr eine wüste Lande.

Dann wieder sprang sie auf aus wilden Träumen,
Ins Dunkel starrend, das sie rings umgab.
„Mich zu befreien, warum noch länger säumen?
Gähnt nicht rings um mich her das nasse Grab?“
Doch, ob von außen laut die Wellen schäumen,
Sie sucht vergebens einen Weg hinab;
Am Boden, das Bewußtsein hingeschwunden,
Liegt sie zuletzt in Ohnmacht viele Stunden.

Als sie erwacht, durch die Kajüten=Jenster
Mit rothem Scheine bricht die Morgengluth;
Sie glaubt, es hätten nächt'ge Traumgespenster
Sie nur umschwebt bei wildbewegtem Blut;
Doch als sie sieht, wie über unbegrenzter
Meerfluth weithin die Himmelsdecke ruht,
Als durch die Wellen sie dahingetragen
Vom Schiff sich fühlt, erfaßt sie wieder Zagen.

Und Alles — sie durchzuckt ein jäher Schreck —
Taucht wieder vor ihr auf: ihr Unheilskloos,
Das erst nur ferne wie ein dunkler Fleck
Vor ihrem Geiste stand, tritt riesengroß
Vor sie dahin, und jäh sich vom Verdeck
Hinabzustürzen in des Meeres Schooß,
Auf dem sie hilflos auf und nieder treibt,
Das scheint die einz'ge Rettung, die ihr bleibt.

Doch, wird sie selbst um den Trost nicht bestohlen?
Gefangen ist sie ja in der Cabine;
Dann denkt sie: hatte Victor nicht Pistolen?
Ans Fenster gestern hinter die Gardine
Hat er sie hingelegt; sie will sie holen;
Da — und ihr ist, als ob an einer Mäule
Zu ihren Füßen schon der Zunder glimme —
Nicht fern der Thür vernimmt sie eine Stimme.

„Horch — Schritte! Einer von der argen Rotte,
Gewiß ein frecher Ehrenschänder, naht!
Allein heim send' ich ihn mit Hohn und Spotte:
Zu Schanden werden soll sein Attentat!
Ich schieß' ihn nieder, beim lebend'gen Gotte!
Eh er die Schwelle überschritten hat.“
So, hoch die Terzerole haltend, denkt sie;
Doch Keiner kommt — die Waffe wieder senkt sie.

Sie lauscht angstvoll, doch hört nur aus den Raan
Der Schiffer Ruf, die auf und nieder klettern,
Und wie im Wellentakt der Ocean
Sich um den Schiffskiel schmiegt — da klingt mit
Schmetter'n
Ihr ein Gesang von trefflichem Sopran
Auf einmal an das Ohr. Schon von den Brettern
Meint sie, ist ihr bekannt die Melodie;
Ja, deutlich tönts: *Di tanti palpiti*.

Nicht lang, und eine andre Stimme hallt
Schmelzend zu ihr herüber: *Casta diva*;
Und wieder eine andere, ein Alt,
Beginnt: *O pescator!* wie an der Riva
Venedigs Gondolier; dazwischen schallt
Die Serenade, die Graf Almaviva
Kosinen bringt; dann, horch! von Macbeths Vado
Das Trinklied und ein Duo aus *Tancredi*.

Obs vor den Ohren ihr im Fieber sause,
Ob unter Narren, selbst verrückt mit ihnen,
In Hast sie sei in einem Irrenhause,
Fragt sich Amalie — und von Cavatinen,
Von Arien, Canzonetten ohne Pause
Ertönt die Lust, und Klang von Mandolinen
Begleitet alle die Gesangsfiguren,
Cadenzen, Triller und Coloraturen.

Noch glaubt Amalie stannend sich vom Wahne
Des Traums bestrickt; da ängstlich horcht sie auf:
Nun die Pistole mit gespanntem Hahne
Ergreift sie, nach der Thür gekehrt den Lauf.
„Man kommt, und sicher mit verruchtem Plane!
Doch nicht ergeb' ich mich um leichten Kauf,“
Denkt sie und hält die Waffe hoch erhoben;
Da wird der Kiegel von der Thür geschoben.

Und sieh! im schwarzen Frack vom neusten Schnitte
Eintritt ein alter Herr. Belegt mit Roth
Ist seine Wange, und mit seiner Sitte
Verneigt er vor Amalien sich devot:
„Verehrtes Fräulein! kommen Sie, ich bitte;
Servirt zum Frühstück ist die Table d'hôte,
Und Sie, der Opernbühne größte Zierde,
Erwarten alle Gäste mit Begierde.

„Vergebung, Gnädigste! Daß diese Fahrt
Zu Ihrem Heile dient, ich kanns beweisen.
In Deutschland hab' ich keine Kunst gespart,
Sie zu bestimmen, um mit mir zu reisen;
Sie wollten nicht — wohl denn! auf andre Art
Nam ich zum Ziele, denn die Noth bricht Eisen.
Sie Edelperle aller Sängerrinnen,
Mehr noch hätt' ich gewagt, Sie zu gewinnen!“

Amalien fiel vom Auge Schupp' auf Schuppe,
Daß dies derselbe schlaue Yankee war,
Der sich bemüht, mit seiner Sängerruppe
Wiederüber sie zu führen letztes Jahr.
Den Capitän hatt' er als Gliederpuppe
Gebraucht, um unser unvorsicht'ges Paar
An Bord zu ziehn; vor keiner List erschrocken
Dann wußt' er Victor auch hinweg zu locken.

„Berruchter!“ — rief Amalie — „zu Schanden
Soll Euer Plan mir werden! Meinen Fluch
Schon jetzt auf Euer Haupt! Und wenn wir landen,
Anklagen will ich Euch um den Betrug.“

Drauf Jener: „Meine Gnädigste! Sie standen
Stets in dem Ruf als überlegt und klug;
Und thöricht, wenn Sie kurz nur drüber sinnen,
Wird Ihnen bald erscheinen solch Beginnen.

„Einseln Sie, wenn verblendet nicht vom Hasse,
Daß sich ein freier Bürger nicht so leicht
Anklagen läßt. Wie, wenn nun Ihre Kasse
Nicht bis zum Ende des Prozesses reicht?
Mit sich zwar führen Sie vielleicht, ich fasse,
Des Grafen Creditive; doch mir dünkt, —
Dies zu bemerken muß ich mich erdreisten —
An Sie wird Niemand Zahlung darauf leisten.

„Ja, glauben Sie, Verehrteste, verrathen
Sind Sie in unserm Land, so lang allein;
Doch, darf ich Sie durch die Vereinten Staaten
Geleiten, ein Triumphzug wird es sein;
Mehr als bei Ihren deutschen Potentaten
Trägt drüben Ihnen jeder Triller ein;
Für jede Arie wird von mir ein voller
Geldsack gezahlt, baar Dollar neben Dollar.“

„Mir aus den Augen, Unverschämter! Nimmer
Zu Eurem Dienst sing' ich nur eine Note;
Zu meine Nacht fällt nur ein Hoffnungsschimmer,
Daß übers Meer ich bald auf andrem Boote
Heimkehren könne. Im Kajütenzimmer
Laßt mich allein fortan!“ — Amalie drohte,
Indem sie sprach; ihr Auge sprühte Feuer,
Und Jenem schiens bei ihr nicht mehr gehener.

Nun, mit der Zeit wird sich ihr Troß schon brechen!
Denkt er bei sich, den wir als Mr. Ritson
Von jetzt an kennen. Nochmals dann zu sprechen
Beginnt er: „Bitte, sich nicht zu erhitzen.“ —
Doch unsre junge Heldin schenkt den Frechen
Hinweg mit ihres Auges zorn'gen Blitzen;
Heiß strömt aus ihren Augen Thrän' auf Thräne,
Und rückwärts sinkt sie in des Sessels Lehne.

O, wohl begeistern könnten sich Tragöden
Am Schmerze, der in ihrem Busen brennt!
Sie denkt an Victor, wie sie durch den öden,
Den weiten Ocean von ihm getrennt,
Wie sie, verlassen und ein Opfer schnöden
Verrathes, auf dem wilden Element
Umhergeschleudert wird — vergebens sucht
Ihr Geist ringsum nach einer Rettungsbucht.

Von ihm getrennt, den sie so kurz besessen! —
Und ganz in ihres Herzens Gram verloren,
Der wie das Meer umher so unermessen,
Verwünscht sie oft den Tag, der sie geboren,
Und wenn zu ihr von den Sopranen, Bässen,
Den Altos, Baritonen und Tenoren
Die Solos, Duos und Terzette tönen,
Glaubt sie, daß ihren Kummer sie verhöhnem.

Allein bleibt sie, und Tag' um Tage rinnet
Dahin, daß Niemand sie zu stören wagt;
Den Diener nur, der sie beim Tagssbeginnen
In Devotion, was sie befehle, fragt,
Sonst keinen sieht sie; doch wie Königinnen
Zu ehren scheint man sie, und was sie sagt,
Wird flugs vollbracht in ehrfurchtsvoller Hast,
Als wäre dieses Dampfschiff ihr Palast.

Nachdem sie lang den Schmerz gewähren lassen,
Sagt sie sich endlich, nutzlos sei'n die Zähren.
Auf Mittel muß sie sinnen, Pläne fassen,
Um bald zu ihrem Victor heimzukehren;
Und mag sie immer den Verräther hassen,
Doch seinen Beistand kann sie nicht entbehren:
Denn Gold und Briefe, wie ihr Lebensglück,
Bei dem Geliebten blieben sie zurück.

Einst klopfte an ihrer Thür. „Da naht mein Dränger“,
Denkt sie: „entblößt von jedem andern Schutze,
Wie wies' ich thöricht ihn zurück noch länger,
Statt daß ich ihn zu meinem Plane nutze? —
Herein!“ Und siehe! vor ihr stehn drei Sänger
In Galatkleidung und in vollem Putze
Von Busenadeln, Diamantenringen,
Die sie an dem und jenem Hof empfingen.

Anhebt der Sprecher: „Unädigste, Sie sind
Gehorsamt zum Concerte eingeladen,
Das Abends acht Uhr auf dem Deck beginnt.
Wenn Sies mit Ihrer Gegenwart begnaden,
O, zu dem Glücke, daß uns Meer und Wind
So eilends zu der neuen Welt Gestaden
Hintragen, wird sich noch das höchste fügen,
Das je uns ward auf unsern Wanderzügen.“

Amalie sagt ihr Mommen zu. Zwar stumpf
Ist sie für Schmeichelei und Huldigungen —
Ach, wie erblaßt der glänzendste Triumph,
Den sie vor Kaisern, Königen errungen,
Vor einem Blick von Victor! — aber dumpf
Und von des Meeres salz'gem Dufte durchdrungen
Ist ihr Gemach; den Puls, den sieberischen,
Will sie in freier Himmelsluft erfrischen.

Als hingeschwunden dann des Tages Rest,
Tritt Mr. Ritson ein im eleganten
Salonkostüm: „Geruhn Sie, mir zum Fest
Zu folgen, Gnädigste? Dem Schwerverkauften
O welcher Trost ist das.“ Er spricht's und läßt
An seinem Ringe blitzen die Brillanten.
Schlank, fast als ob geschnürt, ist seine Taille,
Das Knopfloch schmückt ihm eine Kunstmedaille.

Wohl glaubt er noch, zum Trost den sechzig Jahren,
Daß er in manche Herzen Neigung stöße.
Wer wird auch die Perrücke gleich gewahren?
Aufs Deck, erfüllt von des Momentes Größe,
Führt er die Sängerin; da, horch! Fanfaren
Und hochausschmetternde Trommetenstöße!
Zugleich gen Himmel flammen Girandolen —
Die Feier, die er für sie anbefohlen.

Umsehungen ist von buntem Lampenkranz
Der Rand des Schiffes, und in ihrem vollen
Kostüme wandeln durch den Lichterglanz
Die Herrn und Damen, welche singen wollen;
Man hält's für einen bunten Nummenschanz
Von Helden-, Buffo-, Primadonnen-Rollen,
Und von Rossini, Verdi, Donizetti
Vertreten sind die sämtlichen Libretti.

Nicht fehlt Semiramis und nicht Lucrezia,
Und Edgar, der Verliebten Blüthe, nicht
(Beklaticht mit Enthusiasmus wird er stets ja,
Wenn er sich bei Galopp-Musik ersticht),
Auch nicht dein eifersücht'ger Mohr, Venezia,
Und nicht Franz Moor, der arge Bösewicht —
O Shakspear, Schiller, gebt Pardon den Sündern,
Die euch für Texte schlechter Opern plündern.

Man glaubt, in Cabets Wunderland Scarien
Zu sein; und als Paccini's Niobe,
Hellschmetternd wie ein Vogel der Canarien,
In Prachtcadenzen klagt ihr Herzensweh,
Als mit Bravour in Duos, Trios, Arien
Dann der Sopran das dreigestrichne G.
Der Basso kühn das tiefe E erreicht,
Wer ist, den nicht Bewunderung beschleicht?

Gezeigt so hatte Jeder seine Kunst,
Die in Italiens, in Siciliens Städten
Den Fanatismus bis zur Feuersbrunst
Entsacht, so oft die Säng' aufgetreten.
Zulezt setzt sich Amalie, um die Günst
Des Singens wie aus einem Mund gebeten,
Aus Piano in den Kreis der Enthusiasten
Und läßt die Finger gleiten ob den Tasten.

Die Saiten heben an, sich sanft zu regen,
Und über ihnen leise, hörbar kamm,
Walt ihr Gesang gleich Geisterflügelchlägen,
Die uns umwehn in wonnevollen Traum;
Es ist, als wall' herab ein Blüthenregen
Aus einer andern Welt jenseits vom Raum,
Und alle horchen stumm und ahnungsbang:
Dann voller, mächt'ger tönt der Saitenklang.

Entfesselt, in dem Sturm der Harmonie
Ergießen sich die Schmerzen, die sie quäen.
Es ist das Lied, in dessen Melodie
Sich Schillers, Schuberts Genius vermählen:
„Des Mädchens Klage.“ — O, so ward es nie
Gesungen! Aus dem Land verlorner Seelen
Scheint, überschwer von Weh, der Klang zu fluthen
Und im Gesang ihr Herz sich zu verbluten.

Sand Washingtons! aus wildem Kampfgewühl
Der Schlachtfelder, die von Blut noch rauchen,
Nimm du die müden Völker als Aipl
Des Friedens auf! Mit frischen Morgenhauchen
Erquickt ihre Stirne dämmerfühl,
Und laß sie in das frische Bad sich tauchen,
Das die Natur darbeut in deiner Quellen
Und Seen und Ströme nie entweiheten Wellen!

Schon liegt Curcra als ein Trümmerfeld,
Voll der Ruinen altberühmter Städte,
In denen Nachts der Schrei der Gule gestt,
Vor meinem Geist, — verstummt selbst die Gebete
Und Ebnodien am Grab der alten Welt,
Gestürzt die Kirchen wie die Minarete,
Statt der Oberäle nur der Stürme Heulen,
Hinhallend durch gebrochne Tempelsanken.

Dann wird die Sonne, die bei uns gesunken,
An deinen Hüften hoch und heber glimmen,
Und hell, wie nie noch, der Prometheus-Funken
Des Menschen glühn: ich here ich die Stimmen
Von jungen Völkern, die begeisterungsstrunken
Zu Höhn, die Keiner noch erstiegen, klingen,
Wirfeln des Geistes, wie wir Alterkranken
Sie nie geahnt im schwindelndsten Gedanken.

Doch weh! beschaite Muse, listenreich
Ins Unglück lockst du mich, mich, den Verfasser
Verliegender Geschichte. Schreckenbleich
Sei ich, was du mir da dictirt. Zu Wasser
Wird mein gehörter Ruhm durch diesen Streich,
Denn deinethalb mich als Tyrannenhaßer
Wird man verichren, ja als verbotne Waare
Einziehen dieses Gros Exemplare.

„Wohl“ — rät man mir — „streich aus die
schlimmste Stanze!“

Doch wie ersetze ich sie in Eile? Wißt,
Auf weitres Manuscript harret längst die ganze
Buchdruckerei und giebt mir keine Frist;
Darum ein Blatt aus meinem Vorbeerkranze
Muß ich riskiren; mag ein Pietist
Anschwärzen mich als Wähler und als Ketzer,
Ich liefre Alles unverkürzt dem Setzer.

Auch hoff ich, wenn man also mich verschreit,
Auf irgend einen freundlichen Protektor,
Und daß man Vieles Epikern verzeiht,
Indem es heißt: „Wer mit Achill, mit Hector
Stets umgeht, was weiß der von unsrer Zeit?“ —
Fahr' ich denn fort! Bei Tisch ließ der Direktor
Als Feier für die Ankunft in New-York
Hoch springen manchen Eliquot-Flaschen-Rort.

Als durch die Schiffsreihe mit gehißter Fahne
Der Eagle in den weiten Hafen glitt,
Wo Völker aller Erden-Meridiane,
Weiß, gelb und braun und schwarz von Colorit,
Die Decke füllten, eilte zur Douane
Der Capitän. Aus Land ging Nitson mit,
Den Sängern zu bereiten die Quartiere;
Nach Stunden folgten erst die Passagiere.

Mit Menschen aller Typen, aller Racen
War überdeckt der Hafenquai; in langen,
Endlosen Zügen wogt' es durch die Straßen,
Und Bettel sah man an den Ecken prangen
Mit Riesentlettern, die zwei Ellen maßen.
Amalie Schmidt nach Würden zu empfangen,
Bat man das Publikum auf der Affiche;
Werth sei im Pantheon sie einer Nische.

Ein Wagen nimmt sie auf am Hafendamme;
Dort reicht bei mächtig donnerndem Applaus
Ein Senior der Stadt nach dem Programme
Ihr einen ungeheuern Blumenstrauß;
Und höher auf schlägt der Begeisterung Flamme,
Vom Wagen spannt das Volk die Pferde aus
Und zieht ihn durch die Straßen, reichgeschmückt:
Zehn Menschen werden im Gewühl erdrückt.

Sodann empfangen (tren nach dem Rapporte,
Der mir geworden, mach' ich den Bericht)
Jungfrauen sie an einer Ehrenpforte
Und recitiren ihr ein Lobgedicht;
Anführen würd' ich gern daraus die Worte,
Entstellt' ich dadurch meine Strophe nicht:
Die Verse sind — mein Wort dafür zum Pfand! —
Beinah so schlecht wie die aus Amaranth.

Der andern Ehren, die man ihr bereitet,
Der Illuminationen, Freudenfeuer,
Laßt lieber mich geschweigen und begleitet
Mich zu dem Monstro-Concert (Ungeheuer-
Concert), das unser Mr. Kitson leitet.
Der Saal gleicht einer unermessnen Scheuer:
Die Ernten Yippe-Detmolds von zehn Jahren
Vermöchte man bequem hineinzufahren.

Und erst das Heer der Musici! Vor ihnen
Stehn ganze Batterien von Instrumenten:
Da schwer die siebenhundert Violinen
Beherrschen kaum der Stab des Dirigenten,
Sinnst schon Herr Kitson, ob nicht Dampfmaschinen
In Zukunft das Orchester treiben könnten.
Unsel'ge Säng'er! Diese tausendfält'gen
Tonmassen, sagt, wie wollt ihr sie bewält'gen?

Voll sind schon alle Sitze; ein Billet
Zahlt man mit Pfunden; fernem Kanonaden
Vergleichbar, hat, ein tolles Quodlibet
Von Hallelujahs und von Galoppaden,
Von Polkas neben Mozart'schem Quartett,
Das grause Klanggewitter sich entladen:
Den Lärm zu tragen, müssen transatlantisch
Die Nerven sein; uns ist es zu bacchantisch.

Amalie jedoch erscheint erst später,
Nachdem das Donnerwetter schon verhallt;
Auf reinern Himmel zeigt das Thermometer,
Und wie zum Piano ihre Stimme schallt,
Herrscht in dem Raume wieder klarer Aether.
Doch reiß' ich los von ihr mich mit Gewalt,
Da auf dem Sessel in des Saales Ecke
Ich Jemand, der mir wichtig ist, entdecke.

Ein Knabe ist es, der John Thomson heißt.
Es scheint, im Anblick unsrer Sängrin sonnt
Er sich, entzückt an Auge, Ohr und Geist.
An seines jungen Lebens Horizont
Hat fünfzehn Mal des Jahres Rad gekreist;
Sein Sinn ist ohne Flamm, sein Haupthaar blond,
Die Stimme Hoch-Diskant, und — wie abnorm! —
Trotzdem trägt er Cadetten-Uniform.

Dies Antlitz spielt, dies holde, unschuldsvolle,
Das mehr geeignet scheint für Tracht der Damen,
Zu meinem Viede später eine Rolle;
Für heute wißt: dem Knaben, John mit Namen,
War das Gemüth erfüllt mit bitterm Grolle
Auf Gott und Menschheit, weil er im Examen
Jüngst durchgefallen; mit des Schicksals Härte
Im Geiste hadernnd, kam er zum Concerte.

Schon lange hatt' er finster da gefessen;
Allmählig dann im Hören und im Schauen
Amaliens schwand ihm die Erinnerung dessen,
Was ihm geschehn, und wieder anzuthanen
Begann sein Herz. Der Welt umher vergessen,
Die Sängerin als Perle aller Frauen
Ausmalt er sich; und wärmer, immer wärmer
Erglüht für sie der jugendliche Schwärmer.

Kennt ihr von dem verliebten Hirtentnaben
Im Theokrit das liebliche Idyll,
Wie er, in Gram der Liebe ganz vergraben,
Von Amaryllis einzig wissen will
Und zum Geschenk ihr Milch und Honigwaben
Und Kränze bringt von Mohn und Asphodill
Und früh schon, eh der Tag den Himmel röthet,
Vor ihrer Grotte Liebeslieder flöthet?

Au diesen liebestollen Hirtenjungen
Dit mahnen wird uns unser See-Cadett,
Dem das Examen leider nicht gelungen:
Nur kleidet er sich anstandsvoll und nett,
Wenn jener splitternacht umhergesprungen.
Auch ist der Vater Johns ein Baronet,
Verwandt mit Englands stolzesten Familien,
Und jener war ein Halbmenich aus Sicilien.

Allein so tück bei Theokrit der Hirt,
So blöd und schüchtern ist Britanniens Sohn.
Sobald er sprechen soll, wird er verwirrt,
Weiß kaum hervorzustottern einen Ton
Und fühlt, wie Alles ihm im Kopfe schwirrt;
Druin durchs Examen fiel der arme John,
Und fürchten läßt sich von des Schicksals Tücke,
Daß in der Lieb' es ihm nicht besser glücke.

Die letzten Töne des Concerts verklingen;
Amalie will den Niederfaal verlassen,
Doch jubelnd, wilden Ungezüms umringen
Die Hörer sie, und durch die dichten Massen
Versperret ist ihr der Weg; man will sie zwingen,
Im festlichen Trinnphe durch die Gassen
New-Yorks zu ziehn; auf Schultern fortgetragen,
Mit Mühe nur erreicht sie einen Wagen.

Durch Glanz der Lichter, die von Wand zu Wand
Der Häuser hingereicht, das Auge blenden,
Folgt John ihr nach, gleichwie an sie gebannt,
Indeß bei Jubelrufen, die nicht enden,
Das Volk, das neu die Rosse ausgespannt,
Vor ihr Hotel sie fährt und Blumenpenden
Von allen Seiten auf sie niederregnen;
Doch ihren Blicken hebt er zu begegnen.

Stand nimmt er unter einer Hausarkade
Vor dem Balkone, den im Transparent
Ihr Name schmückt; und dort wie ein Nomade
Arabien's, der nicht Bett noch Wohnung kennt,
Die Nacht verbringt er. Als die Serenade
Schon längst verhallt ist und kein Licht mehr brennt,
Nach dem Balkone mit verliebter Miene
Noch starrt der bleiche Zögling der Marine.

Am nächsten Tag traf ihn die Schreckenskunde,
Schon morgen wieder werde sein Idol
Von dannen ziehn. Noch in derselben Stunde
Schworn er, zu folgen ihr als seinem Pol.
Von Hans her blieben ihm noch ein'ge Pfunde;
Was also konnt' ans Meer ihn fesseln wohl?
Nach des Examens zweifelhafter Ehre
War ihm vergällt die nautische Carriere.

Wir wollen hoffen, daß zu seinem Besten
 Er den Entschluß gefaßt und nicht aus Spleen:
 Und auf nun! laßt uns in den fernem Westen
 Mit Mr. Ritson und den Sängern ziehn!
 Ein Ruf, um mitzuwirken dort bei Festen,
 Erging aus Kalifornien an ihn;
 Und auch Amalie verspricht, sie wolle
 Im Goldland singen die und jene Rolle.

Glaubt nicht, sie werde untreu schon dem Plan,
 Zu ihrem Victor bald zurückzureisen:
 Doch lockend ist für sie die junge Bahn,
 Der Riesenbau, der wie ein Gurt von Eisen
 Den stillen und den Atlas-Ocean
 Zusammenschlingt mit seinen ehrnen Gleisen.
 Auch sammeln muß sie zwischen beiden Meeren
 Erst Mittel, nach Europa heimzukehren.

Kommt, ihr von drüben all, die krankheitsbleich
 Ihr schmachtet in der Städte Pazarethn!
 Und ihr, die ihr, an Stumpfsinn immer gleich,
 Das Ihr vor Moses schließt und den Propheten!
 Schaut dieses Werk, das aus dem Märchenreich
 Der Traumwelt in die Wirklichkeit getreten,
 Und ihr selbst müßt von den erhabnen Zielen,
 Die diese Zeit erstrebt, die Ahnung fühlen.

Das Größte nenn' ich es, was dies Jahrtausend
 Geboren hat, was Menschen je erfannen.
 In Wildnissen, wo, gleich den Wölfen hausend,
 Rothhäute lauern, Wohner der Savannen,
 Durch des gesprengten Urwalds Mächte brausend
 Zieht nun auf Bogen, die sich lustig spannen,
 Hin über Riesensee und Strom und Sumpf,
 Nach Westen zu die Menschheit im Triumph.

Durch Thäler windet sich der ehrne Pfad,
Die, seit des ersten Schöpfungsmorgens Thau
Auf sie gefallen, nie ein Fuß betrat;
Empor, empor dann in das Aetherblau,
Die Adler auf dem höchsten Felsengrat
Aus ihren Nestern schenkend, klimmt der Bau,
Und von dem Donner stürzender Lawinen
Auf Schwindelhöhen zittern oft die Schienen.

Wie klein die alte Welt mit ihrem Calpe,
Dem letzten Thule und den Atlasfäulen!
Zum Maulwurfshügel neben einer Alpe
Wird, was sie schuf, vor diesem Werk. Beim Heulen
Blutgier'ger Wilden, die, der Weißen Scalpe
Zum Schmund begehrend, sie mit Schleuderbeilen
Und Tomahawks bedrohten, wißt, vollbrachten
Es Söhne unsrer Zeit im Graun der Schlachten.

Sie fielen, hingerafft von dem Gesichte,
Zu Tausenden, und über all die Leichen,
Die durch der Juder Wuth, des Fiebers Tücke
Gemordet sanken, fliegen nun die Speichen
Der Räder hin auf der Gigantenbrücke,
Die sich von Welt zu Welt bis zu den Reichen
Des märchenhaften Eldorado spannt —
Dort hemmt sie nur des stillen Meeres Strand.

Und wie auf Säulen, Bogen, Eisenpfosten
Von Ocean zu Ocean sie springt,
Schafft sie außs neu für uns den fernsten Osten
Zum Westen um; vom alten China bringt
Sie uns, von Japan und von Siam Posten;
Ja, von Cipango's goldnen Dächern dringt
Und Tabelländern, fern im Meer verloren,
Durch sie die Kunde neu zu unsern Ohren.

Abfährt der Zug, die Wagen all mit Betten
Gerüstet und geschmückt mit rothem Sammt;
Auf ihm sehn wir die Helden und Soubretten,
Buffos und Heldinnen, kurz das gesammte
Sangpersonal; auch unsern Excadetten,
Der sich, erlöst von dem Marine-Ante,
Doch im Besitz von hundert Pfunden Sterling,
Frei fühlt wie in der Himmelsluft ein Sperling.

Nicht in Amaliens Nähe wagt der Junge,
Der schüchterne, sich hin; ach! gut genug
Weiß er, den Dienst ihm weigern wird die Zunge;
Doch, hält auch nur minutenlang der Zug,
Hinunter schwingt er sich im schnellen Sprunge
Und wirft zur Angebeteten im Flug
Den Blick hinüber; oft bei diesem Treiben
Väuft er Gefahr, vom Zug zurückzubleiben.

Für ihn nicht da sind all die Wunderscenen,
Die auf der Fahrt, Bild dicht an Bild gedrängt,
Vorüberziehn; nicht Wald und Strom, an denen
Amaliens Auge mit Entzücken hängt.
O, welche Schau, wenn grause Schlünde gähnen,
Wenn hin durch Tunnelnacht das Dampfroß sprengt,
Und vor ihr dann in gränzenlosen Weiten
Des Mississippi Fluthen sich verbreiten.

Hoch über den Gewässern braust auf Bogen
Der Zug von dannen; und, ein strömend Meer,
Das Wälder wälzt auf seinen mächt'gen Wogen,
Zieht unter ihm der Riesenfluß daher,
Und grüne Inseln siehst du wie Pirogen
Auf seiner Fluth sich schaukeln, blüthenschwer,
Und tausendfach, wie sie um Klippen schwellen,
Rauscht es und ruft und murmelt in den Wellen.

Dann Waldnacht, wo Geranke der Lianen
Von Zweig zu Zweig sich schwingt, von Ast zu Ast,
Und, wenn ein Stamm, entwurzelt von Urkanen,
Zu stürzen droht, im Sinken ihn erfaßt
Und über himmelhohen Baumtitanen
Ein Kuppeldach dem grünenden Palast
Des Sommers baut, aus dem im ewig feuchten
Thauschimmer goldne Blumensterne leuchten.

Hinrollt der Zug in diesem Hippodrome,
Dem mächtigen, von dunklen Nebenschlingen
Und Epheu überwölbten Waldesdome;
Doch fort und fort mit der Natur zu ringen
Noch hat der Mensch und mit dem Pflanzenstrome,
Den, um sein Werk von Neuem zu bezwingen,
Sie wuchernd niedergießt; bei Nacht und Tag
Tönt längs der Gleise drum der Rexte Schlag.

Sieh, auf dem Wege, welche Menschenmassen!
In athemloser Hast um einen Halt
Flehn sie; aufnimmt der Zug die Todesblassen.
Was ist geschehn? Es brennt, es brennt der Wald,
Die Hütten, die sie kurz zuvor verlassen,
Sind Asche schon. Ja, in den Lüften ballt
Sich dichter Rauch, gefegt von Wirbelwinden,
In dem der Sonne blut'ge Strahlen schwinden.

Hinweg, hinweg! Heran schon auf dem schweren
Luftstrome walt ein schwüler Brandgeruch,
Der fast das Athmen hemmt. In wilden Heeren,
Aus Dickicht aufgestört und Sumpf und Bruch,
Sieh! stürzen zott'ge Bisons, Eber, Bären
Durch das Gestrüppe, und, mit irrem Flug
Umsonst die Nester suchend, drin sie wohnen,
Durchflattern Vögel schon die Wipfelkronen.

Herau schon wälzt sich schwefelgelb und roth
Die Gluth, und Rauch und wehnde Asche mischen
Sich mit dem Feuer; dann von Neuem loht
Die Brunst noch mächtiger; der Flammen Zischen,
Der Thiere Brüllen in der Todesnoth
Bernimmt man nah und näher und dazwischen
Der Bäume Sturz, wie sie zusammenkrachen
Und höher noch den hohen Brand entfachen.

Nur fort! nur fort! Ersticken muß ein Jeder,
Sobald den Zug erreicht der glühnde Hauch.
Mit Hast des Sturmes rollen fort die Räder,
Doch knisternd sprühen die Funken hin von Strauch
Zu Strauch und aufwärts in das Haar der Ceder,
Die hoch emperflammt; dicht verhüllt der Rauch
Den ganzen Wald; nur noch die höchsten Eichen
Schaum drauß hervor. Boran, voran, ihr Zweichen!

Ist Rettung noch? — Mit athemlosem Zittern
Starrt vorwärts Jeder, wie im Schreckenkrampf.
Der Wind bestreut mit glühnder Aeste Splintern
Die Schienen, qualmend weht heran der Dampf —
Doch nein! nun glaubt man reinre Luft zu wittern,
Boran! voran nur! siegreich ist der Dampf!
Das Leben Aller hing an einem Halm,
Doch fernhin nun verweht der Feuerqualm.

Nur Vögelichwärme, Adler, Falken, Geier,
Dem Brand entfliehend, ziehn noch mit Geträcz
Dem Zuge nach, es weicht der Nebelschleier,
Der Ueberhang des rankenden Geschlechts
Wird lichter stets, und Jeder athmet freier,
Als sich der Wald zertheilt und links und rechts
Sich die Prairie bis fern zum Horizont
Endlos entrollt, vom goldnen Licht besonnt.

Ein unermessner grüner Ocean,
Hinfluthend, schwellend mit dem ries'gen Graße!
Fast in dem Wiesenmeer versinkt die Bahn;
Buntschimmernd, wie Rubine, wie Topase,
Aufleuchten Blumen auf dem Wellenplan,
Und eine Insel, eine Baum=Dase,
Hebt hier und da sich aus dem grünen Schwallde,
Als ob sie schwimmend auf und nieder walle.

Lang rollt der Zug schon hin durch die Prairie,
Da tönt das Zeichen plötzlich, ihn zu hemmen,
Und von Gewaffneten ein Ganse, sieh,
Nimmt in den Wagen Platz: „Von wilden Stämmen,
Rothhäuten, welche tollkühn wie noch nie,
Rings die Savannengegend überschwemmen,
Glaubt man die Bahn bedroht, und diese Jnder
Verfolgen wir, die argen Steppenfinder.“

So kündeten und schon mit den Musketen,
Bereit zum Schießen, waren die Soldaten
In Reihen an die Fenster hingetreten;
Allein kein Ziel für ihre Heldenthaten
Gewahrten sie; es kam, soviel sie spähten,
Kein Feind in Sicht, und der Gefahr entrathen
Schon glaubt sich Jeder; da auf einmal schrill
Erschallt ein Pfeifen, und der Zug hält still.

Als in die Ferne, die im Dufte schwamm,
Der Führer spähte, hatt' er schon zum Glücke
Gewahrt, daß quer ein Wall, ein breiter Damm
Hin auf den Weg gewälzt war. Ja, durch Lücke
Der Wilden liegen Bäume, Stamm an Stamm,
Hoch vor dem Zug gethürmt und Eisenstücke;
Zur Seite aber rings auf den Gefilden
Sieht man die Spur von Mord und Brand der Wilden.

Ein Haufen Schuttes, liegt das Haus der Wächter,
Aus dem die Feuersbrunst noch qualmend leckt;
Und ihre Leichen, ihrer Weiber, Töchter,
Sind blutend auf den Boden hingestreckt.
Bei jeder haben die entmenschten Schlächter
Zum Hohn den Kopf auf einen Pfahl gesteckt,
Und von den Häuptern, die getrennt vom Rumpfe,
Forttragen sie die Scalpe im Triumph.

Noch starren Alle, halbgelähmt von Grausen,
Die Opfer an, die hier geschlachtet worden;
Da, horch! von Kriegsgebrüll, von Lanzensausen
Ertönt die Lust! sie sinds, die rothen Morden,
Die in der Steppe raubthierähnlich hausen!
Aus Grasverstecken, voll Begier nach Morden,
Austauschen sie mit Keulen, Schendern, Büchsen,
Zahllos, als ob sie aus dem Boden wüchsen.

Die Sängerinnen werfen von den Sigen
Sich auf den Boden unter Weh und Ach;
In Ohnmacht fällt, statt tapfer sie zu schützen,
Der Basso, der doch sonst im Heldenfach
So viel Bravour entwickelt; Nr. Nitsen
Bebt eisengleich; er ist so nervenschwach!
Nur Sorge für Frisur und Wangenschminke
Verhindert, daß er auch zu Boden sinke.

John, schnell gefaßt, daß er Analeie schütze,
Stürzt nach ihr hin, das Schießgewehr im Arm;
Rühn als ihr Ritter dicht vor ihrem Tische
Nimmt er den Stand, indeß der wilde Schwarm
Sich näher wälzt; nicht in des Kampfes Hitze
Spürt er, daß schon durch einen Streifschuß warm
Das Blut von seiner Wange niederrinnt;
Er denkt an sie nur, für sich selber blind.

Von hier wie dort der Feuerrohre Krachen,
 Dazu der Wilden grausiges Gekohle,
 Wie sie mit Sang des Kampfes Wuth entfachen
 Und Streitart schwingen, Schlanderbeil und Keule;
 Nicht Menichen, Teufel eher oder Drachen
 Glaubt man zu scham, geballt zum wirren Knäule;
 John aber, heißen Muth in jeder Ader,
 Thut Schuß auf Schuß mit seinem Hinterlader.

Ihm helfen brav mit ihren Flintenläufen
 Die andern Schützen: Feuer! tönt es, Feuer!
 Indessen die Waggon's vom Blute tränfen,
 Hoch sieht man schon die rothen Ungeheuer
 Als Leichen auf dem Schlachtgefild sich hängen,
 Und Wunderwerke thut Amaliens treuer
 Vertheidiger, ein Ritter ohne Tadel,
 Dank dem Gewehr mit der berühmten Nadel.

Zuletzt — so rüstig wehrte sich, so wacker
 Das Häuflein Weißer — sinkt der Wilden Muth;
 Bisweilen mit erlöschendem Gesacker
 Flammt einmal auf noch ihre Kampfeswuth,
 Allein sie sehn den großen Todtenacker
 Umher, sie fühlen, wie ihr eignes Blut
 In Strömen fließt, und ihren Götzen stuchend
 Fortstürzen sie, ihr Heil im Fliehen suchend.

Gerettet jahn sich so die Schwerbedrohten.
 Was blieb? Sie eilten, nahebei im Schatten
 Gewalt'ger Sykomoren ihre Todten,
 Der Schlacht unsel'ge Opfer, zu bestatten.
 Dann galts, die Stämme all, die jene rothen
 Barbaren auf den Weg geschleudert hatten,
 Hinwegzuwälzen; fast verging ein Tag,
 Oh wieder frei die Bahn vor ihnen lag.

Zustieß den Sängern nichts zum Glück,
Nur ihre Vöden finden sie zerzaust;
Allein gen Himmel hebt, des Schicksals Tüde
Anklagend, Ritson die geballte Faust,
Denn, ach! ein Tomahawk hat die Perrücke,
Indeß er über ihn dahingefanzt,
Ihm weggenommen, und mit kahlem Scheitel
Tastend, nun jammert er, daß Alles eitel.

Amalie, aus ohnmachtgleichem Schrecken
Erwacht, beginnt indeß sich zu besinnen
Und sieht, aufblickend, ihrem jungen, festen
Beschützer Tropfen Bluts vom Antlitz rinnen;
Nach ihm, auf daß sie Dank ihm biete, strecken
Sich ihre Arme aus, und von tief innen
Aus ihres Herzens Herzen kommt der Ton:
Dank! tausend Dank! — doch wie erstarrt steht John.

Die Wunde, um zu sehen, ob auch tief sie
Gedrungen sei, berührt sie mit der Hand.
„Nur leicht geritzt! Gott Lob!“ voll Freude rief sie,
„Allein auf kurz ist nöthig ein Verband.“
John war zu Sinn, als ob den Vollmachtbrief sie
Zum Glück ihm reichte; regungslos noch stand
Der junge Held; zuletzt, wie sie befahl,
Legt' er das Haupt auf ihren Keieshawl.

Hin über ihn, die Wunde zu verbinden,
Dann bengt sie sich und schlingt ihr weißes Tuch
Um seine Stirne; seine Sinne schwinden
Fühlt er beinah, als ihm ihr Athemzug
Die Stirn berührt; sein Denken und Empfinden,
So will ihm scheinen, hat nicht Macht genug,
Die Seligkeit des Augenblicks zu fassen:
Auf einmal sieht Amalie ihn erblaffen.

Sie glaubt, weiß kalt ihm von der Stirne rinnt,
Gefährdet sei er durch den Blutverlust,
Und ruft nach außen: „Helst doch! helst geschwind!“
Da — ehr nicht ward sie dessen sich bewußt —
Spürt sie, daß auf der Fahrt sie wieder sind,
Und lüftet Johns Gewänder auf der Brust
Und legt, zu seiner Pflege treu beflissen,
In den Waggon ihn rückwärts auf das Kissen.

Nicht kommt ihr der Gedanke nur von fern,
Daß solch ein Milchgesicht, ein wahrer Knabe,
Auf sie als seines Lebens hohen Stern
In Liebesgluth den Blick gerichtet habe.
Er unterdeß auf seinem Ruhbett, gern
So vor ihr liegen möcht' er bis zum Grabe
Und ihre süße Gegenwart empfinden;
Säh' er empor, er müßt' ja erblinden.

Er süßt durch die geschlossnen Augenlider
Ein unergründlich tiefes Aetherblau,
Das auf ihm ruht; erquickend zu ihm nieder
Wallt es und rinnt und strömt wie Himmelsthan;
Ihm ist, als kniet' in Andacht betend wieder
Er vor dem Bilde unsrer lieben Frau,
Zu dem an seines Vaterhauses Schwelle
Er oft als Kind gefleht in der Kapelle.

Erfahrt hier: aus dem Inselland der Iren,
Obgleich in Wales geboren, stammte John.
Ihr wißt, daß dort die Heil'gen noch regieren —
Vergebens rang auf Englands Königsthron
Henricus Rex, sie weg zu decretiren,
Er, welcher aus dem Born der Religion,
Judeß er Weiber über Weiber köpfte,
Zur Mußezeit den reinen Glauben schöpfte.

Doch dies beiläufig. Unser Kämpfheld lag
In seiner Thumacht, welche halb erdichtet,
Halb wirklich war — und in der That, wer mag,
Wenn er des Kampfes denkt, den ich berichtet,
Darob sich wundern? — Schüchtern nur und zag
Mahnt John sich, daß er endlich aufgerichtet
Der Theuern in das Antlitz schauen muß;
Noch immer fehlt der Muth ihm zum Entschluß.

Zulezt, als er die Augen aufgeschlagen,
Glück auf! ruft ihm Amalie freudig zu;
Nicht müde wird sie, wie ihm sei, zu fragen,
Und er vernimmt erstaunt: sie nennt ihn Du,
Als hätt' er jüngst den Fallhut noch getragen:
Ihn, der im Geiste längst dem Kinderstuh
Entwachsen ist, konnt' irgend etwas herber
Ihn treffen, den geträumten Brautbewerber?

So, halb im Stolz gekränkt und halb erschrocken,
Da er sich ganz als Kind behandelt sah,
War unser Liebes-Candidat. Zu stocken
Scheint ihm die Sprache selbst beim Nein und Ja,
Und will Amalie Weitres ihm entlocken,
Angstvoll zu Boden blickend sitzt er da;
Von Andern als von seinem Herzen sprechen
Scheint ihm unmöglich, ja beinah Verbrechen.

Doch konnt' er seinen Muth so hoch entfachen,
Der Liebesgluth, dem flammenden Gefühl,
Das ihn erfüllt, in Worten Lust zu machen,
Er weiß, Amalie würde einzig kühl
Die Achseln zucken oder ihn verlachen.
So sitzt er schweigend auf dem Wagenpfehl,
Doch selig, aufzuschau'n zu ihren Augen
Und ihrer Nähe Odem einzufangen.

Sie aber fragt ihn endlich auch nicht weiter;
Veinah erscheint er ihr wie ein Idiot;
Doch, nicht vergessend, wie als tapftrer Streiter
Der Junge sie beschützt in Todesnoth,
Gern neben sich ihn läßt sie als Begleiter;
Und so, da Beide schweigen und das Roth
Des Abends eben noch zu sehn erlaubt,
Hinaus zum Fenster neigen wir das Haupt.

Schon liegen hinter uns die kolossalen
Felsberge. Schade, daß wir sie versäumt;
Bald werden dort in grünen Schweizer-Thalen,
Auf Alpenhöhen, wo der Wildbach schäumt,
Europas Pinsel Landschaftsbilder malen,
Und ob die Gegend schön, wie wir geträumt,
Läßt sich nachträglich sehn aus den Beduten,
Die sicher Deutschland nächstens überfluthen.

Nun sind wir in dem Staate der Mormonen,
Der Gottbegeisterten, und laßt uns flehn,
Daß von dem Salzsee aus, an dem sie wohnen,
Sie nicht aufs Proselytemachen gehn;
Wir brauchen keine neuen Religionen
Zu den dreitausend, welche schon bestehen,
Und nennt sich Einer inspirirt vom Herren,
Den soll man künftig in ein Tollhaus sperren.

Doch mag ein Andern den Bericht ergänzen
Von Utah und den weiten Wüstenzonen;
Ich eile vorwärts: siehe! vor uns glänzen
In Purpurgluth die mächtigen Bastionen
Und Wälle der Nevada, an den Gränzen
Der Welt in nie betretenen Regionen
Emporgethürmt mit den beeißten Zinnen!
O, läßt ein Weg nach oben sich ersinnen?

Hinauf! Hinauf! Vorbei an sündfluthalten
Bergriesen, katarakt-durchheulten Schlünden
Und Gletscherzacken, die den Himmel spalten!
In Nebel siehst du oft den Pfad verschwinden:
Dann wieder in gigantischen Gestalten
Mit Teden, nur bewohnt von Wirbelwinden,
Auftaucht die Sierra, und verzagten Blicks
Tief unten schaust du wolkenhohe Fikz.

Die weltentlegne Einsamkeit der Skythen-
Ist zehnfach hier mit ihrem Kaukasus,
An dessen Felschhang bei der Stürme Wüthen
Du den Prometheus hinbaunst, Aeschylus!
Und über Gipfel, wilder, als die Mythen
Sie je gemalt, ließ nun der Genius,
Der das Jahrhundert schirmt mit seinen Schwingen,
Es diesen Plan, dem keiner gleicht, vollbringen.

Sagt: oder ward in unterird'scher Halle,
Da, wo die Könige des Abgrunds thronen
Und Gold und Erz und glänzende Krystalle
Die Nacht durchleuchten, ward dort von Dämonen
Dies Werk erdacht, daß glitzernde Metalle
Verderben brächten über die Nationen,
Und mußten Gnomen auf den lust'gen Wegen
Zum goldnen Minenland die Schienen legen?

Gold, Gold! das blizt und funkelt, blinkt und gleißt:
Gold, Gold in Klumpen und in ganzen Warren!
Es klingt und klrirt, der Klang bethört den Geist;
Gold, hart und kalt, das läßt das Herz erstarren!
Ob Schwindel euch auch in den Abgrund reißt,
Grabt, grabt nach Golde! ladet voll die Karren!
Und grübt ihr, bis die Erdenadern leer,
Noch wachsen würde die Pegier nach mehr.

Gold, Gold! das ist der Ruf der Welt, nur Gold!
 Wer es besitzt, dem tönt von ringsher: Heil!
 Es blinkt: und freundlich lächelt, wer gegrosst;
 Es klist: und Recht und Vaterland sind feil,
 Und Tugend giebt sich preis für Sündenold,
 Und Ruhm und Ehre wird dem Tropf zu Theil;
 Doch, wärst du weise, wärst du gut wie Keiner,
 Hast du kein Gold, ein Jeder schämt sich deiner.

Grabt, grabt nur weiter, bis mit Goldesklumpen
 Die Kinder spielen wie im Märchenland
 Und selbst der Bettler trinkt aus goldnen Lumpen!
 Dann wohl, wenn nach dem gelben Staub die Hand
 Der Arme nicht mehr vorstreckt aus den Lumpen,
 Doch ehr nicht wird der Zauberfluch gebannt,
 Den an das glitzernde Metall, das grelle
 Funkelnde Nichts, gebunden hat die Hölle.

Und nun von der fatalen Digression
 Heimkehr' ich zu dem Laufe der Geschichte;
 Ich sehe, lang ist mein Kapitel schon,
 Und viel noch fehlt am völligen Berichte
 Von meiner Heldin Voos. Weh, wenn der Mohn
 Des Schlaßs, eh ich die letzte Stanze dichte,
 Nun auf 'die Hörer säuf' und ich erblickte,
 Wie Der und Jener mit dem Haupte nickte!

Nicht schildern will ich weiter drum die Sierrén,
 Noch wie der Zug von dort aus Meer gerollt;
 Nicht den Applaus von Logen und Parterren,
 Den jede Stadt Amalien gezollt,
 Und nicht, wie San Franciscos Handelsherren
 Ein Diadem ihr spendeten von Gold;
 Ich sage blos: kurz dennoch blieb ihr Weilen,
 Sie dachte nur, zu Victor heimzueilen.

Ritson kann sie nicht halten. Nach der Enge
Panamas sehn wir bald sie eingeschiff't —
Ihr wurde kund, daß Segel man in Menge
Dort nach den Häfen von Europa trifft.
Und er, den ihres Sanges neue Klänge
Mehr noch durchdrungen mit dem süßen Gift,
Das in New-York zuerst er eingesogen,
Der junge John durchschiff't mit ihr die Wogen.

Allmählig sucht er sich ein Herz zu fassen,
Daß vor Amalien er das Schweigen bricht;
Doch zu erröthen bald, bald zu erblässen
Pfllegt er, auch wenn er nur vom Wetter spricht;
Und hat sie dann ein Lächeln blicken lassen,
So fühlt er, wie ein Dolch sein Herz durchsticht,
Und wagt verlegene Tage hinter Tagen
Der Angebeteten kein Wort zu sagen.

Mit Ehrfurcht grüßt er stets sie in der Frühe
Und steht des Tages, an den Maßt gelehnt.
Wohl dann, warum so hoch sein Antlitz glühe,
Und ob er heim sich zu den Eltern sehnt,
Ihn fragt sie freundlich; aber nur mit Mühe
Die Antwort stammelt er, so daß sie wähnt,
Geistarmuth sei des Schweigens Grund zumeist;
Auch war in Wahrheit John nicht reich an Geist.

Indeß nach Süden geht der Beiden Reise,
Flammt immer brennender von Grad zu Graden
Auf sie herab die Gluth der Wendekreise.
Schon gleiten sie auf blauen Wellenpfaden
Hin längs der Anden, die mit ew'gem Eise
Anfragen über Mexikos Gestaden,
Und sehn den Ranch von riesigen Vulkanen
Auf ihren Zackenhöhen wehn wie Fahnen.

Ein heißer Wind braust wild von Süden her,
Kaum Stand noch hält des Schiffes Kraft dawider;
In seinen Schläunden wühlt er auf das Meer,
Es regt und schüttelt seine Wogenglieder
Und wälzt zum Himmel Wellen bergeschwer
Und stürzt in seine eignen Tiefen nieder —
Gefahr scheint nahe, die Matrosen fluchen,
Nichts bleibt, als an der Küste Schutz zu suchen.

Schon war das Schiff voll Nechzender und Kranker,
Und freudig grüßte man die nahe Bucht.
Im sichern Hafen warf der Dampfer Anker;
Doch dorthin selber trieb der Sturm mit Wucht
Die Wellen an das Schiff, daß es in schwanker
Bewegung zitterte. Aus Land die Flucht
Schien allen Reisenden erwünscht, und matt,
Erschöpft betraten sie die Hafenstadt.

Groß war der Ort und volkreich, auf Terrassen
Im Halbkreis an dem Ufer hingestreckt,
Dach ragend über Dach, die breiten Gassen
Mit Zelten vor der Sonnengluth bedeckt;
Weit bis ins Land noch glänzten Häusermassen
Aus Waldesgrün, darin sie halb versteckt; —
Den Namen leider muß ich schuldig bleiben:
Er fehlt in des Berichterstatters Schreiben.

Wohl Popocatep heißt die Stadt, Quatluba,
Tzingentan, Guanaxato, Chipanzingo;
Denn klangreich, wie des Heldendichters Tuba
Sie braucht, voll Farbenpracht, wie der Flamingo,
Sind alle Tropennamen; schon auf Cuba
Das Ohr entzücken sie, auf St. Domingo,
Doch nirgends sind sie so voll magnifiken
Wohllautes, wie im Reiche der Naziken.

In dieser Stadt am Strand von Mexiko
 Empfang Amalien ein Einkehrhaus;
 Dort ruhn zu können war sie herzlich froh
 Vom Bretterschwanken und vom Meergebraus.
 Doch leider ist schon ihr Incognito
 Verrathen worden und dem Boot voraus
 Der Ruhm der großen Sängerin geslogen;
 Nicht fehlen durften da die Ehrenbogen.

Auß Vager eben sinkt sie müd und matt
 Und hofft zu schlummern. Da — o, hätte nimmer
 Auf ihrer Stirn geruht ein Lorbeerblatt! —
 Als eben vor dem Blick sie das Geflimmer
 Des Schlafes fühlt, tönt Rufen aus der Stadt
 Lauthallend zu den Fenstern ihrer Zimmer;
 Man bringt ihr Lebehochs und wird nicht schweigen,
 Bis ihrs gefällt, dem Volke sich zu zeigen.

Sie tritt zuletzt auf den Balkon zum Danke,
 Und ihr entgegen jauchzen die Erfreuten,
 Die, hin sich reihend an der Häuserflanke,
 Mit hochgeschwungnen Tüchern nach ihr deuten.
 Da plötzlich ist, als ob der Boden wanke:
 Die Glocken aller Thürme hört man läuten —
 Amalie fühlt unter sich ein Bittern
 Und hält sich fest an des Balkones Gittern.

Und jäh versinkt mit fürchterlichem Krach,
 Als brach' in Trümmer selbst der Erdenball,
 Die ganze Häuserreihe Dach an Dach.
 Amalie wird in den großen Fall
 Hinabgerissen; doch nur nach und nach —
 Denn um sie her die andern Häuser all
 Bedecken hoch mit Schutt die Straßen schon —
 Zu Boden gleitet sie mit dem Balkon.

Entsetzenbleich und wie besinnungslos
Dastand sie auf dem Haufen grauser Trümmer;
Von ringsher starrte Glend riesengroß
Ihr ins Gesicht, scholl Sterbender Gewimmer
Ihr an das Ohr. Da ließ ein zweiter Stoß
Die Erde beben; neu, von Neuem immer
Kracht' es, und unterird'cher Donner rollte,
Als ob die Welt zusammenstürzen sollte.

Der Boden schien dem Meere gleich zu branden;
Nur Schutt und wankende Ruinen deckten
Die Stätte, wo die Stadt vordem gestanden,
Und Rauch quoll auf, und Flammenzungen leckten
Aus Steingeröll; Amaliens Sinne schwanden —
Sie sank zu Boden, aber wieder schreckten
Sie stürzendes Gebälk empor und Quadern,
Und stocken wollt' ihr Blut in allen Adern.

Sie rafft sich auf, sie starrt wild in das Meere,
Indeß Gemäuer rings zusammenkracht
Und, hoch emporgewirbelt, Rauch und schwere
Staubmassen Alles um sie her in Nacht
Einhüllen. — Brausend wälzen sich vom Meere
Die Wellen her, und gleich der wilden Jagd
Vandeinwärts stürmen Fliehnde, von der Fluth
Zugleich bedroht und von der Flammengluth.

Amalie folgt der allgemeinen Flucht.
Hier, halb vergraben unter Trümmermassen,
Sieht sie Berschmettete, dort krampfhaft sucht
Die Hand von Sterbenden sie zu erfassen;
Hier stürzt ein Giebel, Alles mit der Wucht
Zermalnend, dort noch schaun mit leichenblassen
Gesichtern halb Ersticke aus den Flammen,
Dann unter ihnen bricht das Dach zusammen.

Und Thürme sieht sie gräßlich hin und her,
Wie Masten eines Schiffes im Sturm, sich schwingen
Und Mütter bleich, die Augen thränenleer,
Die Hände an der Kinder Leichen ringen.
Wehruf durchscholl die Luft, verzweiflungsschwer;
An Balken halb zerstörter Häuser hingen
Unsel'ge, die umsonst um Hülfe flehten,
Und Flüche mischten sich mit Stoßbeteten.

Wenn bei dem Gang die Glieder ihr erschlafften,
Aufgeißelte sie das Entsetzen bald
Zu neuem Lauf; vor ihr, zur Seite klappten
Erdrisse oft mit fürchterlichem Spalt,
Und in der Tiefe sah, der grauenhaften,
Sie Leichen, Trümmer, die, zum Knäuel geballt,
In Wirbeln kreisten, bald hinabgezogen,
Bald ausgespien, wie Scheiter von den Wogen.

Lang ist Amalie mit schwankem Schritte,
Tod über ihr und vor und hinter ihr,
So fortgestürzt; in eines Schuttfelds Mitte
Da sinkt sie kraftlos hin, ihr Blick ist stier,
Als ob Entsetzen ihr den Geist zerrütte:
Das Grauen dieses Tags hat, ein Vampyr,
Ihr Lebensblut hinweggezogen; machtlos
Liegt sie, für Alles, was geschehn mag, achtlos.

So bleibt sie lange sinnberaubt; nach Stunden
Als sie erwacht, hat Nacht die Welt bedeckt,
Und die Erinnerung scheint ihr geschwunden
An das Geschehene. Zuletzt erschreckt
Auffährt sie wie beim Brennen heißer Wunden
Und sieht am Boden Leichen hingestreckt
Und bei dem halberloschenen Geflacker
Der Flammen rings den grausen Todtenacker.

Ihr ist, als hörte sie das Trümmersfeld
Von Stimmen laut und lauter widerhallen;
Gelächter — kann es sein, o Herr der Welt? —
Und Becherklang und wüster Lärm und Lallen
Von Trunknen tönt ihr an das Ohr; sie fällt
Entsetzt zurück, und fort und fort noch schallen,
Indeß die Sinne sich ihr neu verwirren,
Die Jubelrufe und das Gläserflirren.

Zur Nachtzeit feiert eine Frevelbande
Auf jenem Unheilsplatz ein Bacchanal;
Aus was dem Erdstoß, was dem Flammenbrande
Gutgangen, schafft sie sich ein Freudenmahl.
O Mensch, wie flammt auf deiner Stirn der Schande
Rothglühnder Stempel! Wenn in Todesqual
Sich Hunderttausende am Boden winden,
Du weißt ein Labfal drin für dich zu finden.

Zum Kannibalen, zum Anthropophagen
Schuf dich Natur! — Laut rühmt sich ein Bezechter,
Wie er Verwundete beim Raub erschlagen
Und an den Töchtern edelster Geschlechter
Unbill geißt — ihm hören mit Behagen
Die Andern zu, ihr schallendes Gelächter
Belohnt ihn, und auf neue Missethaten
Austößt der Schwarm von Höllen-Candidaten.

Dann, als genug gezechet die Raubgesellen,
Von Neuem an das Beutemachen rings
In die zerstörten Kirchen und Kapellen
Und an die Plünderung der Todten gings;
Und ihrer Einer wurde bei dem hellen
Sichtichein, den noch ein Hausbrand warf, des Rings
Gewahr, der an der Hand Amaliens blühte;
Schnell trat zu ihr der Goldbegier-Erhigte.

Er wollt' ihn eben von der Hand, der weißen,
Ihr ziehn, als sie empor die Augen schlug;
Gewaltsam ihr das Kleinod zu entreißen,
Da sie ihm trotzte, macht' er den Versuch;
Allein so leicht nicht sollt' er Sieger heißen:
Sie ließ den Ring, den sie von Victor trug,
Erst, als sie blutend rücksank in den Staub;
Dann eilte Jener fort mit seinem Raub.

Aus tiefer Wunde, die am Haupt ihr klast,
Fühlt sie das rothe Naß in Strömen dringen:
Auf einmal spürt sie, wie mit aller Kraft
Zwei Arme hastig ihren Leib umschlingen.
Und schreiend nochmals alle Kräfte rafft
Sie auf, um sich dem Räuber zu entringen;
Da sieht sie, John ist's, der sie hält umschlungen,
Und fortgetragen wird sie von dem Jungen.

Viertes Buch.

I m U r w a l d.

Warst, Leser, du bisher mir tren, so raste,
Nachdem beim Erdstoß-Schrecken dir gegraut,
Mit mir im herrlich schimmernden Palaste,
Den sich die Kaiserin Natur gebaut,
Dem Auden-Urwald, wo von Ast zu Aste,
Von Blatt zu Blättern ew'ge Frische thaut
Und durch das Laubwerk dichter Pflanzenschlingen
Mit Mühe nur der Sonne Strahlen dringen.

Von den Giganten jener Tropenzoneu
Mit breitem grünem Himmel überdacht,
Erheben Palmen ihre luft'gen Kronen
Aus der Bambusen wallendem Smaragd,
Und oben, unten leuchten Millionen
Von Blumensternen durch die Dämmernacht,
Und purpurn zwischen ihren Blattkolossen
Hat die Bromelie ihren Kelch erschlossen.

Und das Geschling von Blüthen und von Blättern,
Wo Parasiten, glitzernd hell wie Schlangen,
Bis zu den himmelnahen Wipfeln klettern
Und Orchideen hoch in Lüften hangen,
Erzittert von dem tausendstimm'gen Schmetteru
Der Vögel, die mit buntem Fittig prangen
Und siebenfarbig gleich dem Regenbogen
Sich schaukeln auf des Laubmeers grünen Wogen.

Dazwischen ragen Felsen von Basalt
Zum Himmel auf, dem ewig wolkenlosen,
Und an der Seite gähnt mit grauem Spalt,
Von Malven überkleidet und Mimosen,
Ein Abgrund oft; dumpf aus der Tiefe hallt
Der Ströme und der Wasserstürze Tosen,
Und ob dem Schlunde kreist in weiten Ringen
Ein Nar, sich wiegend auf den mächt'gen Schwingen.

In dieses Bergwalds grünen Labyrinth
Liegt eine Höhle, jedem Blick versteckt;
Von ries'gen Guttiferen, Terebinthen
Und Cedern ist der Eingang überdeckt,
Und dämmernd dringt ein Lichtstrahl nur bis hinten,
Wo, auf ein Blätterlager hingestreckt,
Amalie ruht, und unser Ex-Cadett
Auf Knien liegt vor ihrem schlichten Bett.

Aus der verheerten Stadt und Meeresgegend,
Wo Noth und Pest und Elend herrscht, ist Jehu,
Die Tieferschöpfe stützend, treu sie pflegend,
Mit ihr in diese Einsamkeit geflohn.
Auf ihre Wunden kühle Blätter legend,
Sie bald geheilt zu sehen hofft er schon,
Als heiße Fiebergluth in ihr entbraunte
Und sie besinnungslos aufs Lager bannre.

Da wachte Tag und Nacht bei ihr der Knabe,
 Und späht in ihr Gesicht mit Angstgefühl,
 Ob er auf ihr Genejen Hoffnung habe;
 Er holte frische Gräser für den Pfühl
 Und brachte Früchte, daß der Saft sie labe,
 Den er auf Lippen und auf Schläfe kühl
 Ihr träufelte — doch nur Minuten lang
 Fern von der Kranken hielt ihn jeder Gang.

Wohl gerne Vögel oder Bergeszehre
 Hätt' er gejagt, die er in Fülle schaute,
 Nur war ihm bang, daß Unheil ihr geschehe,
 Indeß er ferne. Unheimliche Laute,
 Gefahr verkündend, schollen in der Nähe
 Der Höhle oft, und wenn der Abend graute,
 Ertönte, an der Bäume Riesensäulen
 Sich furchtbar brechend, wilder Thiere Heulen.

Und höher, höher stets, je mehr die Hülle
 Des Dunkels auf die Erde niederwallt,
 Entfaltet sich die ganze Schreckensfülle
 Der Urwaldnacht, wenn tausendfach der Wald
 Und jede Schlucht der Felsen vom Gebrülle
 Der Tiger, Duzen, Leoparden hallt,
 Das Nachtgevägel krächzt und sich dazwischen
 Erwürgter Thiere Wehernse mischen.

Zum Glück hat John der Reiseabenteuer
 Genug gelesen, als er Kind noch war,
 Und weiß, es scheun die Wildnißungeheuer,
 Der Len, der Panther und der Jaguar
 Und all die anderen fast mehr das Feuer,
 Als ein verbranntes Kind; um die Gefahr
 Zu bannen, läßt er drum aus dürren Zweigen
 Allnächtlich vor der Höhle Flammen steigen.

O diese Zeit des Dunkels! Ohne Ende
Erscheint sie John, der bald die Feuergluth
Anschürt und neu mit Zweigen nährt die Brände,
Bald bei Amalieu mit gebrochnem Muth
Wacht hält, indessen um die Grottenwände
Und um das Lager, drauf die Kranke ruht,
Von außen her der Schein der Feuer zittert
Und kalte Grabluft durch die Höhle wittert.

Früh Morgens dann beim ersten Sonnenstrahle
Zum Strom, der unten braust im grausen Schlunde,
Hinab die Felswand steigt er manche Male
Und schöpft vom Naß, das in dem schatt'gen Grunde
Eiskalt stets bleibt, in seiner Kokusshale;
Voll Hoffen, daß Amalie gesunde,
Zurück dann kehrt er auf dem Schwindelpfade
Und next das Haupt ihr mit dem frischen Bade.

Oft faßt' er ihre Hand mit seiner lange,
Die Schläge zählend, die der Puls ihr schlug;
Hin über ihr Gesicht neigt' er sich bange
Und lauschte ängstlich ihrem Athemzug;
Und sah er dann die Fiebergluth der Wange,
Fühlt' er der Schläfe Pochen — o genug!
Er fuhr verzweifelnd auf vom Boden jäh
Und ranste sich das Haar in wildem Weh.

Und sieh! nachdem er Tage lang und Wochen
Sie so mit Mühe, Gram und Angst gepflegt,
Scheint endlich ihres Fiebers Gluth gebrochen:
Die Ruhe, die sich auf ihr Antlitz legt,
Des Herzens und der Pulse leisres Pochen —
Ja, auf Genesung deutet das; sie schlägt
Die Augen auf, und in Entzücken kniet
John ihr zur Seite nieder, als ers sieht.

Von Neuem schließt sie dann die Augenlider
 Und sinkt in todestiefen Schlaf zurück;
 John aber weiß, erwachen wird sie wieder,
 Und da er wochenlang des Schlummers Glück
 Entbehrt, zum ersten Mal die müden Glieder
 Hinstreckt er auf das harte Felsenstück,
 Auf dem er manche Nacht, sein selbst vergessen,
 Vor seiner Angebeteten geseßen.

Bald giebt durch manche Zeichen kund die Kranke,
 Daß die Gefahr verschwunden ist; sie reicht
 Die Rechte ihrem Pfleger hin zum Danke,
 Und ihrer Wangen Fieberroth erbleicht.
 Doch Stärkung thut ihr noth, und da dem Tranke,
 Den Früchten ihre Schwäche nimmer weicht,
 Muß John, sie kurz zu lassen, sich entschließen
 Und in den Wald ausziehen, ein Reh zu schießen.

Zu Häupten ihr Melonen und Bananen,
 Die reichlich reifen an der Höhle Rand,
 Hänft er und deckt mit rankenden Lianen,
 Sie in einander flechtend mit der Hand,
 Den Eingang zu; hinsort nicht läßt sich ahnen
 Die Grotte hinter jener grünen Wand.
 Und, bald'ge Rückkehr hoffend, zieht als Jäger
 Früh Morgens aus Amaliens treuer Pfleger.

Mit Flinte, Pulver wohl versehen und Blei —
 Ein Glück, daß er sie nimmer von sich legte! —
 Trat er ins Freie, und an ihm vorbei
 Flog, wie sein Fußtritt das Gesträuch bewegte,
 Der Vögel Schwarm mit gellendem Geschrei;
 Emporgehrecht in allen Wipfeln regte
 Das Heer der Affen sich; von Ast zu Ast
 Hinstolpn sie vor dem ungewohnten Gast.

Und wie auf den Bignonien, Tropäolen
 Der Thau im Strahl der Morgensonne blinkt,
 Wie blizend aufwärts sich gleich Girandolen
 Der Schimmer zu der Bäume Wipfeln schwingt,
 Wie ihn von bunten Papagein, Pirelen,
 Tufans und Pipras Schwarm auf Schwarm umringt
 Und um die Blüthen Kolibri's im Tanze
 Hinschweben, blind wird John fast von dem Glanze.

Kaum vorwärts dringt sein Fuß durch das Geflechte
 Der Pflanzenschlingen, die ihn dicht umranken,
 Und während, sich in grüne Dämmernächte
 Verlierend, über ihm die Wipfel schwanken
 Und Käfer um ihn schwirren und der Spechte
 Gehämmer an den Stämmen tönt, den schlanken,
 Im Schauen all der Wunder um ihn her
 An Jagd, zu der er zog, kaum denkt er mehr.

Auf einmal rauscht es auf im Farrenkraut —
 Ein Wild, gescheucht von seiner Lagerstelle,
 Wohl muß es sein. John blickt empor und schaut
 Nicht ferne eine schlanke Berggazelle,
 Die vorwärts schießt. Mit Waidwerk wohl vertraut,
 Gespannten Hahns eilt er ihr nach in Schnelle.
 Bald steht, bald wieder flieht sie, doch er muß
 Ihr näher kommen erst zum sichern Schuß.

Hin über Kaktus mit den breiten Rämmen,
 Gerigt oft von der Stacheln scharfem Zahn,
 Folgt er dem Thiere. Nicht von Niesenstämmen,
 Die, jählings hingeschmettert vom Orkan,
 Den Boden decken, läßt sein Fuß sich hemmen;
 Er überklimmt sie, bricht sich weiter Bahn
 Durch Niesendisteln und durch Tornegestrüppe —
 Da, sieh! ragt vor ihm eine Felsentrippe.

Und die Gazelle fliegt den steilen Pfad
Empor; darf er sie einzuholen hoffen?
Ihr nach bis nah zum höchsten Felsengrat
Mit Hand und Fuße klettert er am schroffen
Abhänge; nun ist er genug genagt,
Legt an und schießt — sein Schuß hat gut getroffen:
Denn die Gazelle stürzt, und, seine Beute
Zu holen, fliegt nach oben der Erfreute.

Da, wie er um die letzte Zacke wendet,
Welch Wunderschauspiel beut sich seinem Blick!
Er sieht, und steht vom Glanze wie geblendet,
Bergriesen vor sich ragen Pik an Pik;
In unermessner Reihe, die nicht endet,
Gleich Urweltkönigen, die das Geschick
Der Erde lenken, mit demantnen Kronen
Schaum sie herab von ihren Silberthronen.

Ja, ihre Glorie kann der Geist kaum fassen,
Sie sind's, die himmelhohen Cordilleren!
Zum tiefen blauen Aether in Terrassen
Sich thürmen sie mit ihren Eisaltären,
Schneedomen, ungeheuren Gletschermassen,
Zu denen ferneher von beiden Meeren,
Wenn roth sie flammen in des Abends Strahlen,
Die Schiffer schaun als leuchtenden Fanalen.

John steht bewältigt von der hehren Schau;
Zu schwindeln ihm beginnts in allen Sinnen:
Ihm ist, als wollte der Gigantenbau
Der Schöpfung mit den eisgekrönten Zinnen
Und Erd' und Sonnenlicht und Aetherblau
In einem Meer von Herrlichkeit zerrinnen.
Zulezt, um rückzukehren unaufhaltsam,
Vorreißt er von dem Anblick sich gewaltsam.

Das todte Wild behutsam mit sich schleifend,
Klimmt er hinunter von dem Felsenhang.
Da, wie der Blick, am Horizonte schweifend,
Ihm ringshin gleitet, starrt er plötzlich bang
Nach Süden. Sich in finstern Massen häufend,
Schwarz, grauenvoll, als obs mit Untergang
Die Welt bedrohe, steigt von Mittag her
Wettergewölk empor, verderbenschwer.

Ein nächt'ger Riesenvogel, dessen Schwingen
Von Ost bis West sich breiten, kommt geflogen;
Als wollt' er alles Lebende verschlingen,
Recht hoch und höher sich am Himmelsbogen
Das grause Ungethüm; in Wirbelringen
Beginnt die Luft von seinem Hauch zu wegen;
Johu sieht das nahnde Unheil und, wie Leichen
So blaß, die Höhle sucht er zu erreichen.

In höllentiefe Finsterniß erstarben
Gen Süden Tag und Licht, doch blendend hell
Von Fels zu Felsen sprang in Flammengarben
Der Sonnenstrahl noch hin und zuckte grell,
Gelb, grün und dunkelroth durch alle Farben;
Nun noch ein Augenblick, und blitzeschnell
Wird aschengrau die Luft, und blaß und jahl
Nur hier und da noch schießt hindurch ein Strahl.

Gramvolles Schweigen; allumher zu zittern
Scheint die Natur und, von Entsetzen bleich,
Das Unheil, wie es näher rückt, zu wittern;
Dick hängt die Luft um sie und schwefelgleich,
Und von den eignen Pulsen schleicht ein Bittern
Durch ihre Adern hin. Den Felsensteig,
Stürzend vielmehr als gehnd, herabgekommen
Ist Johu; nun hat der Wald ihn aufgenommen.

Er feucht durchs Dickicht bang und athemlos;
Noch immer stille, fürchterliche Pause,
Wie vor dem Weltgericht, so ernst und groß;
Da, horch! fernher ein Murmeln, ein Gebräuse,
Dumpf, hohl, wie aus dem tiefsten Erdenstooß
Hervorgepreßt! Mit Brüllen reißt die grause
Windส์braut sich rasend los von ihren Ketten;
Nah kommt sie, näher — mag, wer kann, sich retten.

Hin an den Bäumen tanzt wie Irrewischnener
Rothgelbe Gluth; verstrickt zu wirren Knäulen,
Durch das Gezweige flattern Schaaren sçhener
Nachtvögel, Papageien, Riesenenten;
Heerweise fliehn des Waldes Ungeheuer,
Tiger und Panther, unter wildem Heulen
Durchs Dickicht hin; in zitternden Sekunden
Ist auch der letzte Schein des Lichts verschwunden.

Auf einmal wieder dann vom Himmelsdach
Schießt lohe Gluth herab in Flammenblitzen;
Und nun ein Stoß, ein dröhnendes Gefrach,
Wie Donner von zehntausend Schlachthaubigen.
Zur Erde beugen sich, wie Kinder schwach,
Die höchsten Waldtitanen mit den Spitzen;
Sie schwanfen, stemmen sich, dann hingewettet,
Entwurzelt stürzen sie, im Fall zerschmettert.

In allen Adern Johns erstarrt das Blut —
Um ihn der Thierwelt grausiges Gewimmel,
Die Finsterniß, des Wettersturmes Wuth,
Der Bäume Sturz im donnernden Getümmel —
Wohin entfliehn? — Da, bei der rothen Gluth,
Die eben siebernd hinzuckt durch den Himmel,
Sieht er vor sich, umflattert von Gevögel,
Das zu ihm flüchtet, einen Felsenkegel.

Er taumelt hin, er flinmt jählings empor.
Dort ist er vor der Stämme Sturz geschirmt,
Doch um ihn her, wie aus dem Höllenthor
Gespieen, braust und fracht und heult und stürmt
Die Windsbraut und zerknickt wie dünnes Rohr
Die tausendjäh'gen Stämme; hoch gethürmt —
John sieht es bei des Himmels Flammengüssen —
Schon liegen sie am Boden ausgerissen.

Sie branden, schlagen Wellen wie ein Meer,
Und andre über ihnen treibt gleich Salmen
Der Wirbelwind in Lüften hin und her,
Und Krach auf Krach noch stürzen tausend Balmen;
Dann — bricht der Himmel ein? — nicht halten mehr
Kann John sich an dem Stein; ihn zu zermalmen
Drohn losgerißne Blöcke, die, wie Schollen
Auf einem Bergstrom, in die Tiefe rollen.

Der Boden zittert unter ihm und beb't
Vom Sturze ungeheurer Felsenmassen,
Der Alles unter seiner Wucht begräbt;
Noch klammert John sich fest, doch ihn verlassen
Die Kräfte — abwärts taumelt er und strebt
Vergebens, eine Zacke zu erfassen,
Daß er am Rand des Abgrunds sich dran halte;
Er stürzt und sinkt in eine Felsenpalte.

Besinnung ist, Bewußtsein ihm geschwunden,
Nacht in ihm, über ihm und rings um ihn;
Auch ich, von seinem Zustand keine Kunden
Für ein'ge Zeit vermocht' ich einzuziehn;
Ob ganze Tage oder ob nur Stunden
Betäubt er lag, umsonst war mein Bemühn,
Es zu erforschen — selber weiß er's nicht,
Wer also gäbe drüber uns Bericht?

Langsam, allmählig kehren ihm die Sinne,
Erst dumpf, dann heller dämmernd nach und nach;
Er denkt nicht, wo er sein mag, im Beginne
Und liegt halb wie im Traume, halb nur wach.
Dann an dem Schmerz der Glieder wird er inne,
Daß er auf hartem Felsen ruht; doch schwach,
Todmatt, wie wollt ihr, daß er sich erhebe?
Ihm ist, als ob er fest am Boden klebe.

Auf seiner Stirne fühlt er Naß; kalt leckt
Und tropfts von oben auf das Haupt ihm nieder;
Mühsam am Ende, mehr und mehr erweckt,
Aufschlägt er mit Gewalt die Augenlider,
Doch kann nichts sehn; von Finsterniß bedeckt
Ist Alles rings. Bleischwer sind seine Glieder,
Und lange nicht vermag er mit den schlaffen
Gelenken sich vom Boden aufzuraffen.

Zuletzt gelingt's: er hat sich aufgerichtet;
Noch immer — o, ward er auf einmal blind? —
Kein Strahl rings, der das tiefe Dunkel lichtet!
Der kalte Schweiß, der ihm vom Antlitz rinnt,
Die Sterbensmattheit, daß er wie vernichtet
Sich fühlt — wo mag er sein? Er sinnt und sinnt,
Hierhin und dort die Hände tastend streckt er,
Am Boden da sein Jagdgewehr entdeckt er.

Nun wieder steigt Erinnerung des Geschehnen
Vor ihm empor; an seine jähe Flucht
Im Wettersturm und an die Schreckensscenen
Im Walde denkt er — wohl in eine Schlucht,
Wie deren viel im Erdenchooße gähnen,
Ist er gestürzt, und von des Falles Wucht
Noch schmerzen ihm, als wären sie gebrochen,
Die Glieder alle bis ins Mark der Knochen.

Ja, um ihn her die dicke Finsterniß,
Der Tropfenfall, die dumpfe, feuchte Luft,
Am Boden das Gestein — es ist gewiß,
Er findet sich in unterird'cher Klust.
Wohl irgendwo durch einen Felsenriß
Ist er gestürzt; doch heut sich aus der Gruft
Ihm auch ein Ausweg dar? Muß er nicht herben,
Qualvollen Tod vielleicht hier unten sterben?

Ihm sträubt das Haar sich, seine Füße wanken,
Von Neuem sinkt er auf den Boden hin;
Da tritt das Bild Amaliens, der Kranken,
Die hilflos seiner harret, ihm vor den Sinn,
Und grimmig springt er auf bei dem Gedanken,
Daß ohne ihn die schöne Sängerin
Des Todes Raub ist; er zerschlägt die Stirn
Sich wild, wie Wahnsinn zuckt es durch sein Hirn.

Bergschwer fühlt er die Sorge auf sich lasten,
Daß keinen Weg er aus der Höhle finde;
Nicht länger an der Stelle läßt ihn rasten:
Er tappt, auf das Gewehr gestützt, wie Blinde,
Nach vorn, indeß seitwärts die Hände tasten;
Hinauf bald klimmt er durch die Irrgewinde
Der Höhle, bald hinab auf Steingerölle
Und späht nach einem Pfad aus dieser Hölle.

Umsonst; von Licht auch nicht ein matter Schimmer
Dringt in die tiefe Nacht, doch ungehemmt
Klimmt John fort über Schutt und Felsentrümmer,
Ob Angst ihm auch die Brust zusammenklemmt.
Auf einmal sieht er — trägt ihn das Gestimmer
Des Auges nicht? so seltsam ist's, so fremd —
Nein, keine Täuschung! Deutlich aus dem Dunkeln
Sieht er zwei Lichter hell und grünlich funkeln.

Nun, da es hell wird, muß sich Alles fügen!
Schon glaubt sich John am Schluß des Mißgeschicks;
Da hört er Wehn von dumpfen Idemzügen.
Die beiden Flammen vor ihm sind so fix,
So regungslos — er kann sich nicht betrügen,
Von einem Tiger, der ihn starren Blicks
Anschaut, die Augen find's; am Boden lauert
Das Ungethüm, das auf den Fang schon lauert.

Vielleicht sofort auf ihn mit einem Sage
Nun stürzt das Scheusal los im jähen Sprunge
Und schlägt in Nacken ihm und Brust die Taze
Und saugt das Blut ihm aus mit gier'ger Zunge;
John denkt's und kommt zuvor der Tigerkaze:
Den Kolben des Gewehrs in mächt'gem Schwunge
Schlägt er, und rafft die ganze Kraft zusammen,
Gerade zwischen jene beiden Flammen.

Dann schrecklich Heulen, das, weithin getragen,
Durch alle Wölbungen der Höhle dröhnt:
Er hat des Unthiers Schädel eingeschlagen,
Verendend röchelt es und brüllt und stöhnt!
Er selbst indeß, als faßt' ihn plötzlich Zagen,
Sinkt rückwärts hin, und grau'ig um ihn tönt
Des Tigers Aechzen, rings aus Riß und Spalt
Von jeder Höhlenwand zurückgehalt.

Dann schweigt das Röcheln. Wieder todtenstill
Wird Alles. Vor der Seele Johns nur klingt
Noch fort und fort des Ungethüms Gebrüll.
Zulezt aus seinem dumpfen Starren ringt
Der junge Held sich wieder auf; er will
Hier nicht verzweifelnd untergehn und zwingt
Die müden Glieder noch einmal zum Gange,
Daß an den Höhlenausgang er gelange.

Stets gleiche Nacht, in der er weiter schleicht.
Er kann die Hand vor Augen selbst nicht schauen;
Ist, daß zu Füßen das Geröll ihm weicht,
Dann nur zu kriechen darf er sich getrauen;
Die Grabesluft, die um die Stirn ihm streicht,
Der feuchte Qualm — ihn jagt ein tiefes Grauen;
O furchtbar, furchtbar, in den düstern Schachten
Qualvollen Todes langsam zu verschmachten!

Er sucht hinan die Höhlenwand zu klimmen,
Doch gleitet an dem steilen Felsen ab;
Und zeigt denn nirgend nur ein mattes Glimmen
Des Lichts ihm einen Weg aus diesem Grab?
Nein nirgend, nirgend! O, daß er dem grimmen
Unthier den Tod mit seinem Kolben gab!
Wars besser doch, zerfleischt von seinen Krallen,
Als von des Hungers gier'gem Zahn zu fallen.

In seinen Eingeweiden schon das Magen
Des grimmen Gastes fühlt er; jenes Thier,
Das gräuliche, das er vorhin erschlagen,
Nach seinem Fleische trägt er nun Begier,
Und schwelgen mit wollüstigem Behagen
Wüß' er in dem Genuß. Die Augen stier
Ins Dunkel bohrend, denkt es John und fühlt,
Wie schneidender in ihm der Hunger wühlt.

Und immer bitterer werden seine Qualen,
Indeß er mit ermattenden Gelenken
Sich kaum noch fortschleppt; nun der Kannibalen,
Der Wölfe Gier vermag er sich zu denken
Und will zum köstlichsten von allen Mahlen
Die Schritte rückwärts nach dem Tiger lenken,
Als eben ihm ein Schall zu Ohre dringt,
Der wie Gemurmel einer Quelle klingt.

Dem Schalle folgt er, neu emporgerafft,
Auf Pfaden, die hinauf, hinab sich winden;
Den Dienst fast weigert ihm der Fuß, erschläft,
Doch Hoffnung, nun das Höhlenthor zu finden,
Giebt ihm, sich weiter fortzuschleppen, Kraft.
Weh, jetzt von Neuem scheint der Ton zu schwinden!
Verzweifelnd hin sinkt John, allein im Sinken
Ist ihm, er sehe fernen Schimmer blinken.

Von Neuem tappt er fort, und abermals
Ertönt der Schall; er neigt sich vor, zu lauschen,
Und an sein Auge nun dringt hellern Strahls
Das Licht und an sein Ohr der Quelle Rauschen —
O, mit dem Dach des weiten Himmelsjaals
Die düst're Todesgrube zu vertauschen,
Bald wird sein heißes Sehnen sich erfüllen;
Doch muß er erst die Bier des Hungers stillen.

Sieh! neben sich ein Vächlein sieht er fließen,
Die Höhle thut sich auf mit breiten Wänden,
Und fast vor Schmerz die Augen muß er schließen,
Weil ihn die ungewohnten Strahlen blenden.
Zu Stauden, die am Grottenausgang sprießen,
Dann greift er hastig auf mit beiden Händen
Und bricht — wie muß es den fast Todten laben! —
Sich saftige Bananen und Guayaben.

Dann, als der erste heft'ge Trieb gestillt,
Sinkt er, von der Erschöpfung übermannt,
Zus Gras, das üppig ihm zu Füßen schwillt,
Und über ihm die schatt'gen Zweige spannt
Der hehre Wald, und ihm zu Häupten quillt
Der Murrelbach; wie daß er Widerstand
Dem Schlummer leistete? Sekunden nur,
Und vom Bewußtsein bleibt ihm keine Spur.

Doch kurz die Ruhe. Schreckgebilde bäumen
Sich vor ihm auf; Amaliens Gestalt
Schaut er und fährt empor aus wilden Träumen.
Einsam, verlassen sie im weiten Wald,
Schon fast verschnachtet — o, und er kann säumen
Und bringt ihr Hülfe nicht? Die Faust geballt
Sich an die Stirne schlagend, springt er auf
Und stürzt wie sinnlos fort in irrem Lauf.

Vielleicht zur Beute einem Raubthier ward
Die Theure schon; jetzt eben ausgewittert
Hat sie vielleicht ein Ven, ein Leopard
Und hebt die Pranken wider sie. Erschüttert
Bei dem Gedanken bleibt er, wie erstarrt;
Dann wieder hin durch seine Seele zittert
Die Todesangst, daß durch die Irrgewinde
Des Dickichts er den Weg zurück nicht finde.

Weit, unermesslich, Stämme hinter Stämmen,
Lehnt sich um ihn der Urwald ohne Pfad;
Gewässer jener Sturmnacht überschwemmen
Den Boden, daß er festen Grund kaum hat,
Und Schlingkraut, rankende Nianen hemmen
Ihm oft den Schritt. Verwirrt und ohne Rath,
Wohin er gehn soll, bald dem Schicksal flucht er,
Wald, vorwärts stürzend, nach der Höhle sucht er.

Fast vor Erschöpfung brach er oft zusammen,
Doch raffte neu sich auf, ob noch so matt:
Da, sieh! in Strömen goldnen Lichtes schwammen
Blöcklich die Zweige rings, dran jedes Blatt
Als feur'ge Wimpel flaggte: hoch in Flammen
Aufloderte wie eine Fenerstatt
Der ganze Wald, bis auf den gluthgetränkten
Sich nach und nach der Dämmrung Schatten lentten.

Nun ist die Sonnenfackel hingefunken,
Und nur der himmelhöchsten Bäume Spitzen
Noch schimmern, von dem Purpurlichte trunken;
Doch unten schon beginnt ein irres Blitzen
Von Kanthariden, die wie Silberfunken
Aufleuchten; und aus aller Stämme Rigen
Hervor schwirrts von erwachten Tageschläfern,
Lampyren, nächt'gen Schmetterlingen, Käfern.

Und dunkler wird die Nacht — mit letzter Kraft
Zwingt sich zum Gange John; allein mit Schrecken
Bald, wie ein Abgrund ihm zur Seite klast
Und grause Schnuppenthier nach ihm lecken,
Glaubt er zu sehen, bald, wie spinnenhaft
Sich in dem Laube tausend Glieder recken
Und Kriechschlangen, sich in langen Ringeln
Am Boden windend, gierig nach ihm züngeln.

Er sieht rings aus dem Dickicht Augen stieren
Und durch die Waldesnacht wie Feuer sprühn,
Die Flügelschläge hört er von Vampyren,
Wie sie auf nächt'gen Fang blutlechend ziehn;
Und laut und lauter schallt von wilden Thieren
Das Brüllen ihm zu Ohr — wohin entfliehn?
Erschüttert durch der Beutegier'gen Sprünge
Zur Seite raffelt oft das Laubgeschlinge.

Wohl zagen muß bei solchem Schrecken Jeder,
Ob noch so kühn. John fühlt, er kann nicht weiter,
Und an des Schlingkrants rankendem Geäder
Empor sich schwingend, wie an einer Leiter,
Aufklimmt er zu dem Wipfel einer Ceder,
Noch, immer höher, bis ein Ast, ein breiter,
Ihn aufnimmt; sicher dort, daß er nicht stürze,
Kann er sich lagern und entschläft in Kürze.

Wir lassen im Gezweig ihn ruhig lehnen
Und schaun statt seiner auf die Wunderwelt,
Die ihn umgiebt. Von leuchtenden Phalänen:
Wird das smaragdne Blätterzelt erhellt;
Die Riesenwipfel, die sich endlos dehnen,
Zittern und fluthen wie ein Aehrenfeld,
Und glorreich drüber ist am Himmelsbogen
Die Tropen-Sternennacht heraufgezogen.

O dieses Blau, ein nie erschöpfter Brunnen:
Von Glanz und Licht, ein Strahlenocean,
In ewig-sel'ge Klarheit hingerosnen,
So rein, wie es die ersten Menschen sahn!
Und leuchtend, funkelnd droben, groß wie Sonnen,
Das silberne Gewölk des Magellan,
Und der Centaur und jenes Kreuz, das hehre,
Der Segler Leitstern durch des Südens Meere!

Die ehemals, ihr göttlichen Gebilde,
Am Himmel unsres Nordens ihr gekreist,
Warum, nur noch die tropischen Gefilde
Erluchtend, ließt ihr unsre Nacht verwaist?
So wie verirrte Schiffer, wenn durch wilde
Sturmnacht kein Pol, kein Stern sich ihnen weist,
Sehnt, euch zu schaun, vergebens sich ein später
Nachkomme der beglückten Aelterväter.

Gleich Fahnen einer großen Siegesfeier,
Die triumphirend über Grab und Tod
Selige schwingen, wehen Silbersehleier
Hin durch den Himmel; aber dunkelroth
Im Osten glimmt, wie wenn ein Jeneripeier
Aus seinem Krater Flammenausbruch droht,
Und bis an den Zenith empor schwingt, hohe
Vichtgarben schlendernd, sich die glühnde Vohe.

Und herrlich hebt sich aus den Freudenfeuern
Der Mondesball in lanterem Strahlengold.
Blickt nicht, ihr Nordlandsjöhne, auf den euern,
Wenn ihr der Mächte König schauen wollt;
Seht diesen, der gleich einer ungeheuern
Feuchtkugel funkelnd durch den Himmel rollt,
Indessen Strahlengüsse roth und grün
Und violett nach allen Seiten sprühn!

Matt wird der Schein den anderen Gestirnen,
Und in der Rüste schimmernden Krystallen
Hoch leuchten auf die Bergterrassen, Firnen,
Und bei der Strahlen Steigen oder Fallen
Scheint mit den Thälern, Wäldern, Gletscherfirnen
Die Erde selbst zu wogen und zu wallen,
Daß Berg und Wald und eisgewölbte Dome
Zerrinnen in des Lichtes mächt'gem Strome.

Allein zurück zu unserm Schläfer jetzt,
Der von dem Wunderaublick nichts genossen!
Seitdem er in die Wipfel sich gesetzt,
Hat Schlaf die Augenlider ihm geschlossen;
Erst, als ihn feucht der Morgenthau benetzt,
Schlägt er sie wieder auf, und wie an Sprossen
Behutsam läßt sein Fuß sich in dem schwanken
Geäst herab und an den Schlingkraut-Ranken.

Sobald zum Boden sicher ihn die Leiter
Herabgeführt, flog John, verzweiflungsvoll
Die Höhle suchend, durch den Urwald weiter:
Amalie! Amalie! erscholl
Sein Ruf bei jedem Schritt, als ihn ein breiter
Bergstrom, der nach dem Sturme mit Geroll
Baumstamm an Baumstamm auf den Wellen schwenmte
Und jäh vorbeischoß, auf dem Wege hemmte.

Bei diesem Anblick wird's mit einem Mal
Ihm wieder licht; das, meint er, sei der Fluß,
An dem die Höhle liege; ihm zu Thal
Zu folgen, schnell steht fest ihm der Entschluß.
So denn, geleitet von dem Hoffnungsstrahl,
Entlang der Wellen, die vom Wetterguß
Geschwollen neben ihm im Abgrund schäumen,
Bricht er sich Bahn durch das Gewirr von Bäumen.

Und das Vertrauen wächst ihm mehr und mehr,
Hier, will ihn dünken, ist er schon gewesen;
Der Riesentulpenbaum — ja, bis hierher
Drang er schon einmal vor beim Früchtelesen.
Bei dem Gedanken wird das Herz ihm schwer,
Daß er Amalien, anstatt genesen,
Als Leiche in der Höhle wiederfände,
Und wie in Todesangst ringt er die Hände.

Vielleicht, denkt er, die Frauen schlägt nun eben
In ihren Leib ein Waldesungethüm;
Noch retten kann er sie, allein ihr Leben
Hängt an Wippen — und mit Ungestüm
Fortstürzt er durch's Gesching der wilden Neben,
Die fast den Schritt ihm hemmen — da vor ihm
Sieh! liegt der Höhleneingang! ihm entgegen
Bricht er sich Bahn auf dichtverwachsenen Wegen.

Gleich überschreiten die Pflaumenbrücke
Nun will er, die das Strombett überspannt,
Allein gewahrt auf einem Felsenstücke
Zwei wilde Männer, welche dicht am Rand
Des Abgrunds sitzen, aber ihn zum Glücke
Nicht schau'n; ihr Rücken ist ihm zugewandt:
Indianer sind's, die in der Wildniß wohnen,
Nackt, tätowirt, mit bunten Federkronen.

John weiß, und durch die Seele zuckt ihm jäh
 Todschreck, nach drüben hin gelangt er nie,
 Wosern sie leben, denn der Europäer
 Und Weißen Untergang nur sinnen sie.
 Von hinten ihnen leise schlich er näher
 Und stieß den Einen abwärts; laut aufschrie
 Der Stürzende, und mit gebrochnem Nacken
 Ward er zerschellt an scharfen Klippenzacken.

Zugleich den Zweiten mit der andern Hand
 Schon hatte John gepackt, und, in die Wogen
 Hintertannmelnd, ohne Schrei verschwand
 Der Jnder, von der Fluth hinabgezogen;
 Doch sieh! stromabwärts an der Felsenwand
 Hat plötzlich sich, von wirrem Haar umflogen,
 Ein Dritter aufgerichtet, schwingt die Keule
 Und stürzt heran mit wüthigem Geheule.

Bei dem Gedanken an Amaliens Loos
 Bebt John, der sichern Untergang Geweihte;
 Da windschnell — die Gefahr ist riesengroß —
 Das Schießgewehr, das hinjant ihm zur Seite,
 Raßt er vom Boden auf, legt an, drückt los
 Und trifft den nahen Wilden in die breite
 Gewalt'ge Brust, so daß er gleitend jäh
 Nach rückwärts stürzt, ächzend in Todesweh.

Kurz noch am Rand sich festzuklammern sucht,
 Dann in den Stromschlund stürzt der wilde Jnder.
 Von des gewalt'gen Augenblickes Wucht
 Erschüttert, tannelt John auch wie ein Blinder;
 Ein Fußbreit noch, und in die grause Schlucht
 Wär' er gesunken; plötzlich dann, geschwinder
 Als Sturmwind, über den Pianensteg
 Fliegt er und zu der Höhle hin den Weg.

Nicht nimmt er wahr, daß er die Felsentlippe
Mit seiner wunden Glieder Blut beträufelt,
Er räumt die Steine fort und das Gestrüppe,
Das vor dem Höhleneingang er gehäuft;
Ein Ruf der Freude von Amaliens Lippe
Sagt, daß sie lebt; er stürzt hinein, ergreift
Der Theuren Hand, hört noch ihr Willkommgrüßen
Und sinkt in Ohnmacht hin zu ihren Füßen.

Als neu Bewußtsein dämmert dem Betäubten,
Ein Brausen dröhnt ihm noch vor allen Sinnen,
Als ob des Kampfes Wirbel ihn umstäubten;
Dann fühlt er warme Thränen niederrinnen.
Er blickt empor und sieht zu seinen Häupten
Das liebe Antlitz; wieder da tief innen
Quillt ihm das Leben auf: den theuern Tropfen
Entgegen schlägt sein Herz mit hohem Klopfen.

Vom Höhlensturz her noch ist John verwundet,
Doch sehen werden wir ihn bald geheilt;
Er fühlt, ein jeder Schmerz ist ihm gestundet,
Indeß Amaliens Auge auf ihn weilt,
Und daß er mehr und immer mehr gesundet.
Gleich einem Lichtstrahl, der die Wolken theilt,
Ist ihm ihr Blick, der auf ihn niederlächelt,
Ihr Odem Feuzhauch, der Genesung sächelt.

In Worten, die sie voll Bewegung stammelt,
Erzählt sie ihm von ihrer Einsamkeit,
Wie von den Früchten, die er ihr gesammelt,
Sie sich genährt in dieser banger Zeit,
Wie durch das Höhlenthor, das er verrammet,
Sie oft nach ihm gelauscht in Herzeleid
Und als Verlorenen um ihn zuletzt
Mit Thränen ihren Mütterpfuhl geneht.

Nun selig, wie er nie zuvor gewesen,
Ist John, da ihm ihr Wort die Kunde giebt,
Die er in ihren Mienen nie gelesen,
Daß ihm Amalie, wenn sie ihn nicht liebt,
Doch auch nicht abhold ist. So bald genesen
Zu sein, fast fühlt er sich darob betrübt;
Es war so süß, wie er bisher auf Erden
Noch nichts empfand, von ihr gepflegt zu werden.

Allein der Früchte Vorrath neigt zu Ende,
Und neue pflücken muß er drum am Fluß;
Auch, wenn er eine Antilope fände,
Erlegen könnte sie vielleicht sein Schuß;
Nur hebt Amalie stehend zu ihm die Hände,
So daß er feierlich geloben muß,
Aus ihrer Nähe weiter nicht zu weichen,
Als wo ihn ihre Rufe noch erreichen.

Hold war das Glück ihm: eine Berggazelle
Floh Morgens früh am Höhlenthor vorbei,
Und kaum noch, daß er sie gewahrt, zur Stelle
Lag sie dahingestreckt von seinem Blei;
Bald schlug ein Holzstoß auf in Flammenhelle
Und an der Gluth zum Mahle für die Zwei
Gebraten wird das Wild; dann bot der Knabe
Amalien von der lang entbehrten Labe.

O, daß dies Höhlenleben ewig währte!
So wonnig schien es John! Wenn er am Thor,
Damit kein Einbruch ihren Schlummer störte,
Bei Nacht die Wache hielt und nur sein Ohr
Das Gehn und Kommen ihres Athems hörte,
In einen Rausch von Seligkeit verlor
Sich sein Gemüth; die Hand auf's Herz gedrückt,
An ihrem Lager kniet er hin entzückt.

Doch: „O mein Freund“ — sprach einst sie in der
Frühe —

„Wie für den Tod, den fast Ihr für mich starbt,
Für alle die erlittne Pein und Mühe
Bring' ich den Dank Euch, den Ihr Euch erwarbt? —
Ich fühl's, daß ich zum Leben neu erblühe,
Und Eure Wunden auch sind fast vernarbt;
Laßt uns denn fliehn aus dieser unwirthbaren
Wildniß und ihren drohenden Gefahren!

„Die Seele will ich offen vor Euch legen,
Denn Ihr verdient, daß Euch mein Herz vertraut,
Und kein Geheimniß darf ich vor Euch hegen.
Erfahrt, mein Freund, ich bin verlobt und Braut,
Doch schwer traf das Geschick mit seinen Schlägen
Mich, so wie den, auf den mein Glück gebaut;
Durch Trug und böse Arglist, müßt Ihr wissen,
Fern auseinander wurden wir gerissen.

„Und Sehnsucht nach dem Langentbehrten, Theuern
Zieht nun mich mächtig hin zum Ocean,
Um an Europas Küsten heimzusteuern;
Ihr, der so viel Ihr schon für mich gethan,
Helfst, bitt' ich, meinen Kräften mit den Euern
Und brecht mit mir aus Meerestad Euch Bahn.
Dann dankbar stets, bis sie ins Grab mich senken,
Mein junger Freund, will Euer ich gedenken.“

Wohl durch Analiens Wort ward John betroffen;
Doch so in reiner Liebe schlug für sie
Sein Knabenherz, daß ihm das bloße Hoffen,
Ihr nah zu bleiben, wieder Tröstung lieh.
Ganz frei in Zukunft konnt' er ihr und offen
Ins Auge schauen: da er wußte, nie
Als seine Gattin dürft' er sie umfassen,
Wollt' er platonisch liebend an ihr hangen.

Aus seiner Schulzeit — viel in England wird
Das Studium der Klassiker getrieben —
Ist ihm Erinnerung, wenn auch verwirrt,
An Diotimas Lehre noch geblieben;
Und also — hoffen wir, daß er nicht irrt! —
Glaubt er, wenn Mann und Weib im Geist sich lieben,
Das Höchste sei; vielleicht, an Täuschung ärmer,
Wird anders denken einst der junge Schwärmer.

Amalie bittet er, auf ihn zu bann,
Und hebt die Hand empor, um zu beeidigen
Er werde sicher durch des Urwalds Graun*
Sie führen und sie vor des Tigers schneidigen
Fangzähnen, vor des Leoparden Klau,
Vor allen Schrecken der Natur vertheidigen;
Wie Helden in Bojardos, in Torquatos
Gedichten thut er diesen Schwur voll Pathos.

Dann Morgens, als in ihre Höhlenpforte
Der erste matte Schein der Dämmerung drang,
Aufbrechen sie von ihrem Zufluchtsorte
Und setzen gegen Westen sich in Gang.
Von John geleitet, als von ihrem Horte,
Hängt sich an seinen Arm Amalie bang
Und schaut nach rechts und links und glaubt mit Schrecken
Gefahr auf allen Seiten zu entdecken.

Vertraut noch nicht, so wie der junge Britte,
Ist sie mit dieser fremden Riesenwelt
Und steht erstaunt in all der Wunder Mitte,
Wie stärker durch das hohe Blätterzelt
Der Lichtstrahl dringt und wie bei jedem Schritte
Hoch, höher flammend sich der Wald erhellt
Und klingend, um den jungen Tag zu grüßen,
Die Blumen ihren Purpurfeldh erschließen.

Und nun umher das mächtige Erwachen
Der Thiere in dem Labyrinth der Blätter,
Der Vögel Stimmen all, der tausendfachen,
In allen Wipfelkronen das Getletter,
Dazwischen das Gebrüll aus Raubthierrachen!
Amalie schaut mit Furcht auf ihren Retter
Und glaubt, daß, hinter jedem Stamm gekauert,
Ein Leopard, ein gier'ger Panther lauert.

Doch John, das schußbereite Feuerrohr
Gespannten Hahnes in der Rechten haltend,
Dringt rüstig weiter in die Wildniß vor,
Durch Dornen und Gesträuch den Weg sich spaltend
Und wenn, durch stetes Tropfen fast zum Moor
Den Boden unter ihrem Fuß gestaltend,
Die Feuchtigkeit sie hemmt, mit hurt'gem Sprunge
Hinüber trägt das schöne Weib der Junge.

Dann wieder über schroffes Steingefels
Hin gehts; und ob des Stachelaktus Spitzen,
Ob auch die scharfen Kanten des Gerölls,
Das Dornegesträuch die Füße blutig ripen,
Nur kurz am Rande eines Strudelquells
Vergönnen sie sich Rast auf moos'gen Sizen,
Sich labend an des Pflanz frischem Saft;
Dann neu erprobt wird ihrer Glieder Kraft.

Und länger werden schon der Bäume Schatten,
Es gilt, vor Nacht den Waldsaum zu erreichen.
John sieht Amalie mehr und mehr ermatten;
Auf ihn sich stützend, nur noch kann sie schleichen;
Doch will er nicht der eignen Kraft gestatten,
Die fast den Dienst ihm weigert, zu entweichen,
Und sucht, ob auch die Glieder ihm erschlaffen,
Stets neu sich aus der Schwäche aufzuraffen.

Hinjinkend brach Amalie zusammen,
Indessen in des Abends Purpurgluth
Schon allumher die Blätterkronen schwaumen
Und durch das Schlingkraut dunkelroth wie Blut
Das Spätlicht floß — noch einmal aufzuflammen
Begann da dem Verzweifelnden der Muth;
Die Hingesunkne mit dem Arm umschlingend,
Fortstürzt er, weiter durch das Dickicht dringend.

Sein Athem feucht, der Fuß, der blut'ge, wankt
Bei jedem Schritt, er fühlt sich wie vernichtet,
Und dennoch, von des Mädchens Arm umrankt,
Die Augen auf den Strahlenglanz gerichtet,
Der vor ihm durch der Palmen Wipfel schwankt,
Fort müht er sich; da plötzlich um ihn lichtet
Der Urwald sich, es theilen sich die Wipfel,
Und baumlos ragt vor ihm empor ein Gipfel.

Es ist, als lieb' ihm Hoffnung wieder Flügel,
Und auch Amalie schlägt die Augen groß
Von Neuem auf; mit letzter Kraft den Hügel
Empor sie trägt er, sieh! und gränzenlos
Vor ihnen liegt des stillen Meeres Spiegel,
Und fernher tönt des Wogenschlags Getos,
Als ob ein donnernder Choral beim Schalle
Von tausend Orgeln durch das Weltall walle.

Zu Tode matt sind beide hingesunken,
Und doch, die Schau, die ihrem Blick sich bent,
Hält ihre Augen wach; vom Lichte trunken,
Noch wie in erster Schöpfungsherrlichkeit,
Meer, Himmel, Erde strahlend; Purpur=Funken
Auf Berg und Thäler bliegend hingestrent!
Und über Gletschern, Wäldern, Felsenklüften
Feurige Fahnen wehend hoch in Lüften!

Als dann in rother Gluth der Sonnenball
 Hinabtaucht in die abenddunkeln Wogen,
 Berauscht zu taumeln scheint das ganze Au
 Und, wie vom Wirbelsturme fortgezogen,
 Föh hinzustürzen in den feur'gen Schwall —
 Durch Ocean und Erd' und Himmelsbogen
 Geht da ein Zucken — plötzlich liegt die ganze
 Natur erblaßt in reinem Silberglanze.

Nur auf den höchsten himmelnahen Anden
 Noch flammte glühnder Purpur und durchschien
 Die düst'gen Schleier, die ihr Haupt umwanden,
 Und abwärts sprühte, funkelnd wie Rubin,
 Der Schimmer zu den weiten Schneegewanden
 Und zitterte durch Rosa und Carmin
 Und Violett und Gold in allen Farben,
 Bis sie auf einmal all im Dunkel starben.

Schon hatte Schlaf Amaliens Blick geschlossen,
 John aber zündete noch mit Bedacht
 An dürrn Zweigen und Vianensprossen
 Ein Feuer an, damit es für die Nacht
 Die wilden Thiere scheuche: unverdrossen,
 Ob auch zum Tod erschöpft, dann hält er Wacht
 Bei seiner Freundin, froh, daß nach dem Tag
 Voll schwerer Mühsal sie des Schlummers pflag.

Als Morgens früh das erste Dämmergrau
 Emporstieg, schüttelte der Knabe leis
 Von ihrem Augenlid des Schlafes Thau:
 Und abwärts nun, wo Ströme silberweiß
 Dahin durch zuckerrohrbegrünte Au
 Sich schlängeln und durch das Gefild von Mais,
 Hinzog zur Hafenstadt im Morgenscheine
 Das Paar durch Palmen und Citronenhaine.

Vom Erdstoß her Ruine an Ruinen
Noch fanden sie, die längs der Straße lagen;
Doch bot ein neues Einkehrhaus sich ihnen,
Daß sie drin rasteten. Nach wenig Tagen
Soll nun der Dampfer zu dem Weg der Schienen
Am Isthmus Panamas Amalie tragen;
Und so zu John, der angstvoll und erbleichend
Vor ihr dasteht, spricht sie, die Hand ihm reichend:

„O Freund! um meinem Victor mich auf's Neue
Zu einen, nach Europa ruft die Pflicht,
Ruft Sehnsucht mich zurück und Lieb' und Treue;
Darum lebt wohl! Es ziemt mir länger nicht,
Mit Euch vereint zu bleiben, denn ich schene
Der Menschen Zunge, die wie Nattern sticht
Und, sähe man Euch stets an meiner Seite,
Arg zischeln würde über dies Geleite.

„Zwar seid Ihr noch zum Jüngling nicht erblüht,
Zwar drang selbst nicht im Traum, wie ich Euch kenne,
Unreine Lust jemals in Eur Gemüth,
Und doch ist's Noth, daß ich von Euch mich trenne;
Denn, sagt mir, wenn man neben mir Euch sieht,
Wollt Ihr, daß ich Euch Bruder, Better nenne?
Unmöglich! Eure Sprache, Eure Züge,
Verrathen würden sie sogleich die Lüge.

„So laßt uns, während auf getrennten Wegen
Wir durch das Leben gehn, trenn bis zum Grab
Geschwisterliebe für einander hegen!
Für Alles das, was Eure Huld mir gab,
Habt nochmals Dank, mein Freund; den reichsten Segen
Des Himmels fleh' ich auf Eur Haupt herab!“ —
Sie spricht's; verwirrt und stammelnd nur verneigen
Kann sich der arme John; der Rest ist Schweigen.

Hier, werthe Leser, fragt ihr scrupulöse:
Wie denkt Amalie nur an solche Fahrt,
Da sicher ihre Gelder doch der böse
Erdstoß verschlungen hat? Wohl an, erfahrt:
Sie trug die Summen, die sie vom Erlöse
Des Opernspiels im Goldland sich erspart,
In schmalem Gürtel um den Leib geschnallt,
Und zwar in eines Wechselbriefs Gestalt.

Ich selbst kann als probat dies Mittel preisen
Und führ' im Gürtel immer solchen Brief;
Wie sehr es nützlich, kann ein Fall beweisen,
Wo diese Sorgfalt als Präservativ
Vor schlimmer Lage mir gedient auf Reisen.
Nicht fern von Malta's Küste wars. Ich schlief
In der Kajüte Nachts. Doch nein! Des Weiteren
Ausholend, muß ich diesen Fall erläutern.

Vor vielen Jahren wars! ich, fast noch Knabe,
Von frühem Wandertrieb erfüllt, durchstreifte
Siciliens schöne Nun am Wanderstabe
Und brach, wie ich in Ennas Thälern schweifte,
Noch grün die Traube mir, die schöne Gabe
Des Gottes, die seitdem so herrlich reifte
Und immer süßer, saftiger, je älter,
Zum feur'gen Wein ward unter meiner Kelter.

Versteht, ich rede hier als Platenide
Von all den großen Werken, die ich schuf,
Und sonderlich von diesem hehren Liede,
Das euch wie Thränen-Nektar des Besuw
Begeistern wird. Als letzter Homeride,
So künd' ich mit prophetischem Veruw,
Unsterblich werd' ich leben im Gesang,
Wenn Andrer Ruhm schon längst das Grab verschlang.

Ja, dies mein Epos, nicht durch fade Mode,
Noch Zeitgeschmack veralten kann es je,
Von einer Glorie einst nach meinem Tode,
So wie vom Abendglanz der Alpen Schnee,
Umleuchtet werd' ich werden als Rhapsode
Vorliegender modernster Odyssee,
Und sehen sollt ihr nächstens: Vollgeladen
Sind meine Koffer auch mit Iliaden.

Allein vom Thema bin ich abgekommen:
Noch Winter war es, doch im Februar
Schon hatt' ich Galatheas Fluth durchschwommen
Und wagehalsig, wie ich damals war,
Durch Schnee und Eis des Aetna Haupt erklimmen;
Man braucht zu solchem tollen Streich fürwahr
Von Enthusiasmus eine starke Dosis,
Auch riethen ab die Führer Nicolosis.

Denn selbst noch im April (in spätern Jahren,
Als ich nochmals des Donnerberges Haupt
Mühsam erstiegen, hab' ich es erfahren)
Liegt höher Winter Schnee dort, als man glaubt. —
Von meines ersten Aetnazugs Gefahren
Nichts Weitres sag' ich, als: fast sinnberaubt
Kehrt' ich zurück, Gesicht und Füße blutig,
Und doch noch immer abenteuerlich.

Nicht kam ich wegen dieser Ascension
Am festgesetzten Tag nach Syrakus,
Und abgegangen war der Dampfer schon,
Mit dem, wie ich gehofft, ich zum Begrüß
Des Vindus und Parnas und Helikon
Nach Hellas segeln sollte; doch: „Ich muß,
Ich muß von hinnen!“ — rief ich aus — „und fahre,
Wenns sein muß, selbst mit einer Speronare.“

So werden schmale Schiffe dort genannt,
 Die längs der Klüfte fahren, doch kaum weiter.
 Ein solches, leicht gebaut und schlecht bemannt,
 Nahm mich denn auf und einige Begleiter;
 Wir ließen Morgens Arthusas Strand,
 Ein günst'ger Nordwind blies, die Luft war heiter,
 Und glücklich ging die Fahrt, so daß wir dachten,
 Wir könnten schon in Malta übernachten.

Doch Nachmittags unsprang der Wind und wühlte
 Die Wogen auf, das kleine Schiff ging schwank,
 Und einzeln Wellen auf die Planken spülte
 Die Meerfluth, die in Hügeln stieg und sank.
 Das Lachen war vorbei, ein Jeder fühlte
 Schon jenen Kitzel, der, bevor wir trank,
 Uns angstvoll ahnen läßt den künft'gen Jammer;
 Ich selbst floh, als es Nacht war, in die Kammer.

Finster, daß man die eigne Hand nicht sah,
 War sie und maß wohl kaum der Schritte drei;
 Ich lag halb schlafend in der Koje; da
 Auf einmal tönte mir zum Ohr Geschrei;
 „Maria!“ scholl's vom Deck — „santissima!“
 Nicht konnt' ich ahnen, was geschehen sei,
 Und lag noch weiter zwischen Schlaf und Wachen,
 Da dröhnte durch das ganze Schiff ein Krachen.

Ich stürz' auf's Deck und sehe durch die Nacht
 Sich eine Hand von oben nach mir strecken;
 Durch Tau und Takelwerk, erst halb erwacht,
 Aufwärts werd' ich gezogen, und voll Schrecken
 Nicht weiß ich, wo ich bin — von Neuem fracht
 Es unten furchtbar — Planken überdeden
 Das Meer — im Mondesstrahl, dem dämmerhellen,
 Seh' ich sie wirbelnd kreisen auf den Wellen.

Ein Brausen klang zugleich, ein dumpfes Tojen
Mir vor den Sinnen, und ich sank zurück.
Als ich erwachte, Sprache der Franzosen
Hört' ich und schaute mit erstauntem Blick,
Wie Alles fremd umher. Durch die Matrosen
Erfuhr ich endlich dann, von einer Brigg
Sei unser Boot in Grund gesegelt worden;
Ich fand mich an des Ueberseglers Borden.

Glaubt ihr, Münchhausen habe die Geschichte
Erjonnen? — Nun denn, meine Herrn, ich bitte
Zu Zeugen Dessen, was ich hier berichte,
Ihn, der dabei war, Nicolai Witte
Aus Petersburg — nicht mehr am Tageslichte
Weilt William Lumsden, in dem Bund der Dritte —
Und tragt ihr noch nach Näherem Gelüßt,
So nenn' ich euch die Brigg: Les deux Augustes.

Sie selbst war led geworden von dem Stoß;
Scard, der Capitän, ertheilte Weisung,
Nach Malta sie zu führen; unser Vooß
Versüßt' er uns durch gute Pflieg' und Speisung,
Ich aber trug im Gurt — das Glück war groß —
Nicht Mittel nur zu fernrer Weltbereisung,
Nein, konnte auch die andern hilfentblöhten
Schiffbrüchigen in ihrem Unglück trösten.

Doch nun zurück zu John und zu Amalien!
Um Mittag will die Sängerin zu Meer
Nach Panama aufbrechen und Italien
Und hat dem Britten schon am Tag vorher
Lebwohl gesagt, um so den abermal'gen
Abschied zu meiden; bang ist ihr und schwer
Uns Herz: denn schon seit Tagen blaß wie Leichen
Sah sie den tiefbetrübtten Knaben schleichen.

Und doch — denkt sie — mein Ruf heißt die Ent-
scheidung,
Die ich getroffen; anders darfs nicht sein.
Da geht die Thür auf, und in schmucker Kleidung
Tritt zagen Schritts ein junges Mädchen ein,
Blond, blaugeaugt. — Was? ist das Narrentheidung?
Ein toller Faschingscherz? es kann nicht sein —
Und doch — John steht vor ihr in Tracht der Frauen,
Und schwören möchte man, ein Weib zu schauen.

Er, der noch jüngst in blut'gem Strauß gefochten,
Nun mit der Crinoline angethan;
Die Foden in ein Böpfepaar geflochten,
Die wir zuvor sein Haupt umwallen sahn;
Verwirrt dastand er, seine Schläfe pochten,
„O Herrin!“ — sprach er dann im Hoch-Sopran —
„Das Schicksal nöthigt mich zu diesem Schritte;
Verzeiht! und schenkt Erhörung meiner Bitte.

„Schon der Gedanke, in die Welt, die weite,
Allein Euch ziehn zu sehen, ist mein Tod,
Und leben kann ich nur an Eurer Seite.
O! so habt Mitleid denn mit meiner Noth!
Bergönnt, daß ich als Freundin Euch begleite,
Und so wie Sklaven, die beim Nachtgebot
Des Sultans zitternd auf die Kniee sinken,
Gehorsam leist' ich Eures Auges Winken.

„Ich seh' es, ja, Ihr sinnt bereits auf gnädigen
Bescheid! denn Eures Rufes Hermelin,
Wie könnt' ein so Verwandelter ihn schädigen?
Sogar den kleinsten Flecken nur auf ihn
In Derer Augen, die Asketik predigen,
Zu werfen, nimmer hätt' ichs mir verziehen,
Selbst wenn es mich dem sichern Tod entriß;
Frei wahrlich fühlt und rein sich mein Gewissen.“

Blieb nun Amalien noch eine Wahl?
Sie mußte zum Entschluß sich wohl bequemen,
John, dessen zierliches Gesicht=Dral
Gut zu der Kleidung paßte, mitzunehmen;
Denn zweifellos wars ihr, vor Herzensqual
Zu Tod sonst würde sich der Knabe grämen.
Also nach überstandnem Kampf und Leiden
Bereint außs Dampffschiff stiegen unsre Beiden.

Glück auf den Weg denn unserm Tigertödter
Und Rothhautbändiger in Damentracht!
Schon glüht sein gramgebleichtes Antlitz röther,
Und froher nicht ist in der neuen Pracht
Ein Fürst, ein eben auf den Thron erhöheter.
Glück auch Amalien! und die Himmelsmacht
Mag sie für die bewiesne Treue segnen,
Daß sie und Victor wieder sich begegnen.

Fünftes Buch.

Nach Neapel.

Nun rüste dich, um neue Abenteuer
Zu singen, mein unsterblich Heldenlied!
Ihr Säng'er, die ihr meinem Herzen theuer,
Seitdem es für der Dichtkunst Ruhm erglüht,
Walt Strahlen spendend her vor meinem Steuer,
Indeß mein Ziel den Ocean durchzieht;
Euch alle ruf' ich, Epiker vom Ap'land
Und Pol des Südens bis zum fernsten Cap'land!

Daß mich dereinst der Marmor von Carrara
Verewige, steh du mir bei, o Tasso,
Du, Camoens, du, Säng'er von Ferrara!
Und, so wie ich vom Land des Chimborasso,
Des Susquehannah und des Niagara
Nicht bloß gestizelt à la Semilasso,
Laßt mich bis zu des Liedes Schlußansaren
Des höhern Stiles Dignität bewahren.

Mag sich der niedre Meid darob erboßen,
Frei sprech' ichs aus, so wie es mir bewußt:
Als euer Bruder fühl' ich mich, ihr Großen,
Und spüre einen Hauch in meiner Brust
Von eurem Geiste. — Brav ins Horn zu stoßen
Verstanden schon die Säger des August:
Non omnis moriar! Wie also schämen
Mich sollt' ich, voll wie sie den Mund zu nehmen? ;

Und nun in London wieder laßt uns landen,
Um den verlorenen Victor aufzusuchen
Und seine Abenteuer, wenn wir ihn fanden,
Auf dieses Bändchens Blätter einzubuchen!
Wir hörten ihn, eh er uns kam abhanden,
Am Strand der Themse dem Verhängniß fluchen,
Als seine Blicke auf dem Schiffbesäten
Strombett vergebens nach dem Dampfboot spähten.

Da er vernahm, bei Nacht in See gestochen
Sei jenes Boot, das seine Theure barg,
Begann ein wildes Gähren und ein Kochen
In seiner Brust; das Schicksal, das so arg
Ihm die Verheißungen des Glücks gebrochen,
Das ihm den Festaltar in einen Sarg
Verwandelt hat, verwünschend, wild verworrene
Schmerzrufe stößt er aus in seinem Zorne!

Bald um ihn her stehn dichte Menschenhaufen,
Und wie sie fort und fort ins Weite starren
Ihn sehen und sich wild die Haare raufen,
Ruft Einer aus: Nach Bedlam mit dem Narren!
Der räth ihm, doch dem Schiffe nachzulaufen,
Und Jener, bis zum jüngsten Tag zu harren,
Dann werd' es wiederkehren. Er, die Hände
Verzweifelnd ringend, stürzt hinweg am Ende.

Indem er denkt, wie durch des salz'gen Meers
Einöden weiter stets das Dampfschiff flieht,
Das ihm Amalie raubt, von Square zu Squares,
Vom Strand und Ludgate-Hill bis Oxford Street
Stürmt er, als ob ein Zug des wilden Heers
Ihn hegte, fast besinnungslos und sieht
Schreckbilder, die in Kreisen ihn umwallen
Und drohend wider ihn die Fäuste ballen.

Erlaßt mir, weiter seine Qual zu schildern!
Für Byron wärs ein Stoff und fürs Inferno;
Er ließe wiederum mein Lied verwildern,
Und da ich nach Neapel, nach Salerno
Aufbrechen will, um bald in Landschaftsbildern,
In Kunstgenüssen, wie Rumohr und Fernow,
Zu schwelgen, bald in Feigen und Agrumi,
So meid' ich Byrons Stil als allzu gloomy.

Zulezt (der Himmel sei dafür gelobt!
Fast ist's, als hätte sich bestellt der Dichter)
Nachdem sein Seelenschmerz sich ausgetobt,
In Victor's Geiste wird es wieder lichter:
„Hab' ich Amalie nicht als treu erprobt?
Was denn verzweifeln?“ — zu sich selbst so spricht er —
„Ein Dampfboot such' ich, um ihr nachzueilen,
Und schnell durchmißt man heut viel tausend Meilen.“

In seiner Hast fällt ihm nicht ein, zu fragen,
Ob auch das Schiff mit seiner Herzensbraut
Die Straße nach Neapel eingeschlagen;
So hängt das Schicksal oft an einem Laut;
Denn angenommen, daß sie Wahrheit sagen,
So schlägt mein Victor, eh der Morgen graut,
Statt nach Italien sich zur Fahrt zu rüsten,
Den Weg ein nach Columbias fernem Küsten.

Nun aber, von dem Truggespinnst der Maja
Umstrickt in der Sansara dieser Welt,
(Ihr seht bei Buddha und des Himalaya
Weltweisen hab ich Studien angestellt)
Nimmt er bethört zum Busen von Biscaya
Die Richtung, weils ihm in den Sinn nicht fällt,
Daß jener Steamer, welcher seine theure
Amalie birgt, fernhin nach Westen steure.

Er stürzte, um nach der besagten Route
Sich zu erkund'gen, auf die Agentur:
Und — welcher Zufall! — froh ward ihm zu Muthe,
Denn selben Tags noch nach Neapel fuhr
Ein großer Dampfer. Jegliche Minute
Ist kostbar nun, wie soll so schnell er nur,
Da auf dem andern Schiff mit seinen Sachen
Sein Koffer schwimmt, sich reisefertig machen?

Daß er daran noch denkt, hoch ihm zur Ehre
Unrechnen muß ich es, denn welche Lage,
Wenn ohne Hut, den er bei der Affaire
Verloren hat, er bliebe vierzehn Tage
Und wenn verdammt der Unglücksel'ge wäre,
Daß er gleich lang dieselben Kleider trage!
So fährt er in ein Magazin, sich nett
Zu equipiren, im Cabriolet.

Und bald in vollem Reiseapparat
Sehn wir ihn auch schon auf dem Hinterdeck
Des Dampfschiffs stehn; es heißt „der Demokrat.“
Ich bitte, Leser, mäß'ge deinen Schreck
Und klage mich nicht an für Hochverrath!
Läg' es an mir, beschwören kann ichs fest,
So dürfte nebst loyalen Passagieren
Loyale Namen nur ein Dampfer führen.

Allein auf unserm wunderlich und fremd,
So wie sein Name schon ein arg verschriener,
Ist auch das Personal. Im rothen Hemd
Die här't'gen Burschen mit dem Karabiner,
Die Rechte auf den Knotenstock gestemmt —
Ich fürchte fast, das sind Garibaldiner,
Die nach Italien zu neuen Putschchen,
Wie bei Mentana jüngst, hinüberrautschen.

Noch schlimmer — schlägt ein Kreuz, ihr frommer:
Christen! —

Als diese mit den Tricolor-Kofarden,
Sind Andere, blutrothe Mazzinisten,
Des großen Agitators Ehrengarden.
Ein Arsenal begleitet sie von Risten,
Darin sie Bomben bergen und Petarden;
Verbannt aus Mailand, aus Turin und Como,
Tod schwuren sie dem König Galantuomo.

Der arme Victor, meint ihr — seine Väter
Noch drehen sich im Grabe sicher um,
Sähn sie im Kreis ihn solcher Attentäter! —
Doch spare, liebes Vesepublitzum,
Dein Mitleid nur! Des Meeres freien Aether
Schlüßft er behaglich, steht am Borde stumm
Und läßt's sich kümmern nicht, ob ganze Flotten
Auch nach Italien zögen mit Complotten.

Er denkt, indessen Albions Ufer schwinden,
Nur an das Weib, dem keins auf Erden gleicht,
Sie sicher in Neapel bald zu finden,
Nicht zweifelt er, doch meint, daß er vielleicht
Noch auf dem Meere sie bei günst'gen Winden
Einholen kann. So weit sein Auge reicht,
Dum späht er, ob er nicht von einem Boote
Den Dampf aufsteigen sehe aus dem Schlote.

Nicht achten seiner die Tyrannenhasser,
Noch ihrer er; schon wie ein Nebelstreif
Verschwimmt die Kreideküste blaß und blasser;
Bald bei der Möven Krächzen und Gepfeif
Gewahrt man nichts als Himmel mehr und Wasser.
Scharf weht der Wind, beinah zum Sturme reis,
Und dämmernd mit dem Kap von Finisterra
Auftaucht am Himmel Spaniens erste Sierra.

Die Klippen steigen höher vor dem Bord
Empor, als ob sie jäh dem Meer entwüchsen,
Und links bleibt Compostellas Gnadenort,
Zu dessen Wundern, Kirchen, Crucifixen
Die Frommen einst aus West und Ost und Nord,
Mit Geldern füllend seiner Priester Büchsen,
Hinpilgerten — jetzt öde wie Carthagos
Ruinen steht das Heiligthum St. Jagos.

Dann fernher winken Cintras Felsenwarten,
Auf denen traumhaft wie im Reich der Feen
Ein Eden leuchtet, ein Armida-Garten
Mit dunkelschatt'gen Hainen, blauen Seen;
Als Gamas Heer mit wehenden Siegsstandarten
Aus Indien kehrte, unter den Trophän
Wohl hat es aus des Ostens Fabellande
Ihn hergeführt zu Lusitaniens Strande.

Veg Schwingen an, mein Geist! Hinüber fluch,
Um nochmals jenes Wunderland zu schauen;
Ja, vor mir steigt ihr auf, froh grüß' ich euch,
Ihr Klöster, hangend ob des Abgrunds Grauen,
Ihr Wälder, wo um Ast und Duftgesträuch
Die Meereslüfte ew'ge Frische thauen
Und, gleich den Zauber Schlössern des Bojard,
Wie aus dem Himmel Penha niederstarrt.

O Sommer — doch, was kann die Sehnsucht fruchten?
Er schwand mir, wie die Jugend, hoffnungslos —
Den ich verträumt in jenen grünen Schluchten,
In jener stromdurchhallten Thäler Schooß,
Indeß der Blick mir zu den Meeresbuchten
Hinüberschweifte, und auf weichem Moos,
Umduftet von der Frucht der Hesperiden,
Ich lag mit wonnemüden Augenliden.

Bald unter Eichen, die der Klippen spotten,
Trauf sie gedeihn an jäher Schlünde Rand,
Bald in der Dämmerfrische kühler Grotten,
Weilt' ich, vom Lied des Camoens gebannt,
Und zog mit Vascos, Albuquerque's Flotten
Im Geiste fort an Ormus' Weihrauchstrand
Und schweifte, in der Hand die Lusjade,
Im Palmenhain am indischen Gestade.

Doch fehr zurück, mein Lied, ich muß dich mahnen,
Von diesem Abschweif! Sonst mir gar nach Goa
Enteilst du mit den tapfern Usitanen
Und haufest mit dem Tiger, mit der Boa
In Wäldern unter fernem Meridianen,
Indeß bereits der Dampfer bei Lisboa
Die Anker wirft und meines Victor Augen
Des wunderbaren Anblicks Reize saugen.

Er sieht vor sich im weiten Panorama
Die Stadt mit ihrem Häusermeer ergossen;
Die Uferstelle ist's, von welcher Gama
Zur großen Fahrt auszog mit den Genossen,
Und heißt bis heut, weil bei dem Abschiedsdrama
Von so viel Scheidenden die Zähren flossen,
Der „Thränenstrand“ — nur noch wie eine Sage
Scheint uns die Kunde jener großen Tage.

Wohl spiegeln noch sich hundert prächt'ge Bauten,
Baläste, Kirchen in des Stromes Wogen,
Wie ehimals, als, so weit die Meere blauten,
Die stolzen Banner Insitaniens flogen;
Wo aber sind die kühnen Argonauten,
Die einst von hier zur Westeroberung zogen?
Jetzt überläßt ein Volk von Thatenlosen
Den Tajo willig brittischen Matrosen.

Nur Kohlen hat der Dampfer eingenommen,
Und weiter braust er gegen Cap Vincent;
Und wie an Cadix er vorbeigeschwommen,
Steigt hehr aus dem beschäumten Element
Trafalgar-Kap, in Abendgluth erglommen;
Du glaubst, daß noch das Siegesfeuer brennt
Dort jener Schlacht, in der dem Welt-Despoten
Auf seinem Sturmloaf Nelson Halt geboten.

Allmählig auch mit seinen Fahrtgenossen
Bekannt ward unser Held, mit einem Greis
Zumal, der schweigend und in sich verschlossen
Oft stundenlang fern von der Andern Kreis
Auf dem Verdecke saß — die Locken flossen
Hinab ihm auf die Schultern silberweiß,
Und auf der tiefgefurchten Stirne lagen
Des Leidens Spuren ihm, das er getragen.

Der Kämpfer Einer, die für Freiheit stritten,
Hatt' er in Oestreichs Kertern schwere Haft,
Bleidächer-Gluth und Spielberg-Frost erlitten,
Die seines Lebens Bestes hingerafft;
Die Glieder von der Ketten Erz zerschnitten,
Welt, matt und siechend, mit gebrochener Kraft,
War vor der Büttel Wuth, der Henker Drohen
Zulezt an Englands Küsten er geflohen.

Und in den kalten Nebeln, die dort nachten,
 Voll Sehnsucht nach dem sonn'gen Heimathland
 In Elend mußt' er lange Jahre schmachten;
 Selbst als Italien vom Grab erstand
 Und Andre froh den Heimkehrgruß ihm brachten,
 Hielt ihn die Noth zurück am fremden Strand.
 Erst jetzt entreißen konnt' er sich der herben
 Verbannung, um auf Heimathgrund zu sterben.

Victor hing bebend an dem Mund des Alten:
 Die Opfer alle grauser Tyrannei,
 Todmatte, gramgebrochene Gestalten
 Sah er im Geist, wie laugen Zugß vorbei
 Sie aus Neapels, Oestreichs Kerfern wallten;
 Doch dann fragt' er: „Ist nicht Italien frei?
 Sind nicht gesprengt die Kerker der Gefangnen?
 Wozu die Schreckgespenster des Vergangnen?“

„Zu früh Eur Jubel“ — sprach der Greis da — „wißt,
 Mein Vaterland nicht nenn' ich neugeboren,
 So lang im Herzen ihm der Pfaffen List
 Noch Neze spinnt, zu seinem Tod verschworen.“
 (Ich streiche, was hier noch vom „Antichrist“
 In Luthers Stil und der Reformatoren
 Der Wähler sprach: reiß war er für das Standrecht,
 Und seine Rede strafbar nach dem Landrecht.)

„O, säh' ich auf die Engelsburg des Einen
 Italiens Banner noch durch unser Heer
 Gepflanzt; auf meinen modernden Gebeinen
 Dann lastete die Erde minder schwer,
 Wenn mir im Campo Santo bei den Meinen
 Gebettet wird.“ — Er spricht's, und mehr und mehr
 Regt sich's wie Freiheitsdrang und Durst nach Thaten
 Im Herzen des gewesnen Diplomaten.

Drauf Nacht und hohe See und Sturmgetos,
 Und während um den Kiel, geballt zu Knäulen,
 Die Wogen schießen, kracht bei ihrem Stoß
 Das schwanke Bretterhaus, die Winde heulen.
 Sieh! über Afrika steigt ernst und groß
 Der Mond, und düster tauchen Herkuls Säulen,
 Europas Wächter, aus dem Wellenstrom
 Des Oceans wie nächtliche Phantome.

Indeß im Schiff sie auf- und niederrollten,
 Nicht träumten mehr die wilden Italiener
 Von Kampf und Schlacht, die sie entzündten wollten;
 Am Boden ruhn war ihnen homogener;
 O besser, Seekrankheit, dämpfst du Revolten,
 Als Bajonette thun; wie Nazarener,
 Wie Trenbundmenschen plötzlich so loyal
 Macht selbst den grimmsen Wähler deine Qual.

Mein Victor auch, der auf dem Rücken platt
 Sich hingestreckt hat in die dunkle Kammer,
 Ist der Verzweiflung nah; kaum dämmert matt
 Ihm noch ein Hoffnungsstrahl; ja, schon die Klammer,
 Die an die Erd' ihn schmiedet, lebensfatt
 Denkt er zu sprengen, während rings von Jammer
 Der Schiffsraum hallt und vom Geächze Kranker;
 Da, horch, still hält das Boot, es rollt der Anker.

Neu kehrt die Lebenshoffnung dem Erschöpften —
 So mag, wenn plötzlich er begnadigt wird,
 Vor dem Schaffot dem schon im Geist Geföpften
 Zu Wuthe sein. Noch taumelnd und verwirrt
 Stürzt Alles aufs Berdeck im aufgeklopften
 Reisecostüm; und vor den Augen flirrt
 Es meinem Helden; wie beim Sturmeswetter
 Noch schwanke fühlt er unter sich die Bretter.

Man liegt im Hafen Malagaz; gebrochen
Ist die Maschine, und der Capitän
Verkündet, nicht vor Ablauf zweier Wochen
Bermög' er wiederum in See zu gehn.
Victor, als das Verhängnißwort gesprochen,
Seufzt tief um das verschobne Wiedersehn;
Zudem, so lang zu ruhn in Malagaz
Langweil'gen Straßen, trostlos scheint ihm das.

Daß er die Zeit zu einem Ausflug nutzte,
Fiel da ihm ein; und flugs mit kurzer Tacke,
Mit rothem Gurt und hohen Stiefeln stuzte
Mein Graf sich zu nach spanischem Geschmacke.
Vor seiner Thür bald harrt das buntgeputzte
Saumroß; mit kurzen Bügeln und Schabracke
Und im Geleit des munteren Arriero
Fortzieht er als vollkommner Caballero.

Wohlan zum schönen Land der Andalusen —
Ich schlage vor, man sage lieber so,
Als „Andalusier“ — zeigt den Weg mir, Museu!
O, süßer lebt sichs dort, als irgendwo,
Und wie ich oftmals schon aus dem confusen
Wirrwarr der Welt in dieses Eden stoh,
So Victoru und dem Führer als der Dritte
Gönnt mir mich zu gesellen auf dem Ritte!

Ach, dent' ich hier im nebligen Germanien,
Wo mich umfängt die dunkle Winterstube,
Bizweilen an das liederreiche Spanien,
Gleich fliehn möcht' ich aus meiner Büchergrube
Zum Tarro und den schattigen Kastanien,
Wo nacht umherläuft der Zigeunerbube
Und, während hier der Schneesturm heult um Wispeln,
Zephyre durch Limonenäste lispeln.

Früh stieg mein Held zu Roß; das Dunkel lag
Noch auf dem Meer, kein Segel konnt' er sehen,
Doch aus der Sierra düstern Schluchten brach,
Das Haar ihm kräuselnd, schon des Morgens Wehen;
Mit erstem Strahl dann röthete der Tag
Der Alpujarren zackenreiche Höhen,
Und mählig, sich auf Firn und Kuppe legend,
Umfloß sein Licht die felsenwirre Gegend.

Dicht ging der Weg dahin am Seegestad,
Und Wellen plätscherten, die halb noch schließen,
Den Rossen um die Füße. Längs dem Pfad
Zieh'n Felder, die von Most und Oele triefen,
Und wo dreimal im Jahr gedeiht die Saat;
Durch Zuckerrohr und Haine von Oliven
Und der Agave Blüthenfandelabern
Dann weiter geht es auf den hurt'gen Trabern.

Wie ich so wohl mich fühle in dem Lande,
Von dem ich viele dicke Bände schrieb —
Kein Leser, glaub' ich, kam damit zu Rande,
Und, daß es also, wahrlich ist mir lieb;
Die Zeit verschwand, da ich im Wüstenande
Der Bücherwelt mühsam umher mich trieb;
So modre denn das traurige Geschreibsel
Als jener Tage einz'ges Ueberbleibsel!

Bei krausen Manuscripten nicht nunmehr
Blind les' ich mich an den verschlungenen Lettern,
Nein, schaue lieber zu, wie der Bolero
Sich schlingt bei munterm Castagnettenschmettern,
Und sitze Mittags traulich beim Buchero
Mit den Arrieros, wie mit meinen Vettern;
Sogar Italiens köstliche Polenta
Schmeckt mir nicht so, wie dies Product der Venta.

Auch unser Victor liebte bald von Herzen,
 Weit mehr als unsre faden Reiseschreiber,
 Dies edle Volk. Er lauschte gern den Scherzen
 Und dem Gesang der muntern Maulthiertreiber,
 Und besser, als im Saal, erhellt von Kerzen,
 Ein Divansitz im Kreis koketter Weiber
 An seiner kalten Weichsel oder Memel,
 Schien ihm an Spaniens Herd ein niedrer Schemel.

Durch schatt'ges Dunkel nun und Laubgeraunt
 Wand sich der Weg an steilen Bergeswällen:
 Kühnbogig schwang von Klippenbank zu Bant
 Die Brücke sich und zitterte den Fällen
 Des Katarakts, der donnernd nieder sank;
 Doch sicher schritt beim munterm Ton der Schellen
 Das Sauroß fort, indeß die kluge Hinde
 Neugierig spähend stand im Laubgewinde.

Zu Victor's Häupten mit den Schwingen schlug
 Ein weißer Nar der Sierra ost die Rüste,
 Oft daß der Wind das Lied aus Ohr ihm trug
 Des Granadin'schen Schmugglers — durch Geklüfte
 Und schwindeltiefe Schlünde ging sein Zug
 Und, im Vorüberschreiten, um die Hüfte
 Den rothen Gürtel, in der Hand die Lanze,
 Sang er vom Rio verde die Romanze.

Hier wars, wo einst die Blüthe deines Heers,
 Castilien, die berühmte Schlacht geschlagen,
 Die Schlacht vom grünen Strom, wo deine Pairs
 Der Sarazenen-Übermacht erlagen!
 Der Sturm, Bewohner dieses Trümmersmeers,
 Trägt auf dem Fittig noch Alonso's Klagen,
 Und schattend scheint die Kunde alter Zeiten
 Die düstern Schwingen auf die Schlucht zu breiten.

Vor Victor's Geiſte (denn nicht nur Romane;
Romanzen laß er auch) erſteht das Bild:
Der Halbmond hier und dort die Kreuzesfahne!
Von bunten Trachten wogt das Kampffeld,
Hier blißen Schwerter, dort die Ataghane;
Es wälzt der Bergſtrom, der vom Blute ſchwilt,
Von Feinden, die ſich nun im Tod geſellen,
So Helm wie Turban auf den trüben Wellen.

Und weiter geht bei glühndem Sonnenbrande
Durch tiefe Zackenſchlünde hin der Ritt
(Der Weg iſt wie gemacht für Contrebande);
Iſt ſchaurig von rothen Klippen von Granit
Zerfallne Maurenſchlöſſer, die am Rande
Deſ Abgrund's hängen; nur mit tragem Schritt,
Und müde ſchon von den gemachten Meilen,
Aufklimmt das Mantthier zu den Fellenſteilen.

Ein Kinderſpiel, verglichen dieſem Paſſe,
Der durch die Schlucht voll dunkler Algarroben
Hinauf ſich ſchlingt, iſt Küßnachts hohle Gaſſe;
Steilpfade, wo gleich arg die Roſſe ſchnoben,
Fand ich nur am Olymp und am Parnaſſe.
Allein, dem Himmel Dank, nun ſind wir oben,
Und vor uns, überragt von der Nevada
Schneehäuptern, liegt die Vega von Granada.

Glücklich mein Victor! Ganz in Schaum verloren,
Naht er dem viel erſehnten Reiſeziel,
Daß in Granatgebüſch und Sykomoren
Tief unten ruht am ſilbernen Genil,
Und bald mit Kuppeln, Thürmen, Zackenthoren
Liegt vor ihm da die Stadt deſ Boabdil,
Und von dem Fellenhange in die Tiefe
Schaut jäh herab daß Tſchennat al Uriſe.

Mit Fauchzen schlägt, genährt von tausend Quellen,
 Die ewig neu aus kühlen Grotten brechen,
 Die Fluth des frischen Lebens ihre Wellen
 Hier um ihn her; rings hört er in den Bächen
 Und in den murmelsreichen Wasserfällen
 Stimmen, die ihm vertraut zum Herzen sprechen,
 Und Geister regen, welche lange schliefen,
 Antwortend sich in seiner Seele Tiefen.

Ja, herrlicher, als in der Jugend Träumen,
 Sieht er die Erde hier vor sich erblühen;
 Aus Vorbeergärten und Drangenbäumen
 Schweist ihm das Auge über Myrtengrün
 Zu Silberströmen, die im Thale schäumen,
 Und Hesperidenfrüchte sieht er glühen
 Und aus dem Laubgewind, dem schattendunkeln,
 Wie goldne Sterne die Granaten funkeln.

Die Sonne sinkt; in purpurrothen Flocken
 Stäubt auf die Sierra hin ein Flammenguß
 Und auf des Tarro schaumgewobne Focken,
 Wo dem Genil er sich, dem Bruderfluß,
 Entgegenstürzt; von der Cartuja Glocken
 Wallt durch die Lust der Klang des Angelus
 Und rauscht, indeß sich alle Häupter neigen,
 Wie ein Gebet in den Cypressenzweigen.

Allmählig nachts über Thal und Kuppe,
 Und unter Myrtengrün und Oleandern
 Naht hier und da sich eine frohe Gruppe,
 In Abendfühle am Genil zu wandern:
 Gesang erschallt von jener Majotruppe
 Und Castagnettenklang von jener andern,
 Und aus dem Laube blickt das Licht von bunten
 Nachtlampen auf das Lustgewimmel unten.

Dann, welcher Reiz nicht, wenn in schmutzen Trachten
 Die Paare sich zum Tanz entgegenfliegen
 Und schüchtern bald und bald mit Liebesjchmachten
 Sich fliehn und wieder an einander schmiegen!
 In Augen, welche dunkle Braun umuachten,
 Scheint trunken sich die Wollust selbst zu wiegen,
 Und immer neu bei jeder Töneſchwingung
 Und immer lieblicher wird die Verſchlingung.

O Sommernacht des Südens! welcher Mund
 Kann deines Zaubers ganze Fülle ſchildern?
 Du haſt für Seelen, noch ſo ſchmerzenwund,
 Den Balsamthau, um alle Pein zu mildern;
 Mit Träumen, mit Geſichten, farbenbunt,
 Umgankelt du den Geiſt und luſt'gen Bildern;
 Ihm bleibt nicht Friſt zum Grübeln und zum Härmen,
 Er muß mit dir in deinem Mondlicht ſchwärmen.

Ich werde lang; doch denk' ich hier im Norden
 An jenes wonnevolle Thal zurück,
 Wo mir des Dajeins Süßeſtes geworden,
 Vorreißen kann ſich nicht von ihm mein Blick;
 Mir iſt, als blüh' an ſeiner Ströme Borden,
 In ſeinen Gärten fort mein Lebensglück
 Und ſchmücke duftend des Granatbaums Neſte,
 Mir aber blieben hier nur welke Neſte.

Und jetzt noch — Haſt nicht kann ich mir gebieten —
 Ein Gang mit Victor durch das Richterthor
 Auf jenes Schloß, das aus dem Reich der Mythen
 Und Fabeln auf die Erde ſich verlor!
 Welch Schimmern um uns her? Sinds Stalaktiten?
 Hat knospend ſich der Stein zum Blüthenſtor
 Erſchloſſen, daß an Decken und an Wänden
 Glanzfülle, Farbenpracht die Augen blenden?

An Bogen mannischer Arkaden
 Durch Löwenhof dahin und Schwesternsaal,
 Wo Säulenlauben hold zum Schlummer laden!
 Dort lag uns ruhn, indessen aus dem Thal
 Der Bäche Rauschen tönt und der Cascaden,
 Und vor uns der Fontaine Silberstrahl
 Aufsteigt und sinkt und durch die Fensterbogen
 Der Rosen und Jasminen Düfte wogen.

Und nun der Blick von hangenden Balkonen
 Auf Stadt und Vega und den Blüthenkranz
 Der Gärten rings und auf die Gletscherkronen
 Der Sierra in des Abends Purglanz!
 Es dunkelt; höher glühen die Citronen
 Im grünen Laubdach, und den lust'gen Tanz,
 Zurückgespiegelt von dem Wasserbecken,
 Beginnt der Glühwurm um die Myrthenhecken.

Aus Vindarajas Garten unterdessen
 Tönt an dein Ohr des Springquells Tropfenfall,
 Und jänselnd durch die Wipfel der Cypressen
 Wallt der Romanze sanft gedämpfter Schall;
 Ein Lied Arabiens, das sie nicht vergessen,
 Singt im Granatgebüsch die Nachtigall,
 Und Zwiesprach halten leis im Abendwehn
 Die Peris Bagdads mit des Westens Feen.

Man hat mich angeklagt, mit Ungeziemen
 Vorliebe für die Araber zu hegen,
 Auch gab man mir den Rath in anonymen
 Artikeln, doch den Turban anzulegen,
 Da ich der Meinung sei, erst den Moslimen
 Verdankten wir der Bildung wahren Segen;
 Erfunden hätten sie unzweifelhaft
 Zuerst jedwede Kunst und Wissenschaft.

Doch ist's Verleumdung. Auch den Christenstaaten
 Einräum' ich, daß, wie Jeder einseh'n muß,
 Sie in Erfindungen hervor sich thaten;
 Dergleichen sind die Scheiterhaufen, Huß,
 Servet, Savonarola drauf zu braten,
 Die Daumenschrauben, die Dominicus
 Bei Kettern, deren Seele sich verblendet
 Dem Heil verschloß, erfolgreich angewendet.

Das Hexenbrennen auch und Judenmorden
 Sind christliche Erfindungen allein;
 Die Juden hatten an des Tajo Borden
 Zu Maurenzeiten fröhliches Gedeihn;
 Erst als das Kreuz dort aufgerichtet worden,
 Gewährte Marterpfähle, Mezelein
 Und grause Mützen mit dem Teufelsbilde
 Hispaniens Herrscherpaar voll Huld und Milde.

Wohl, daß er gleiches Recht Jedwedem zumaß,
 Rühmt man von Hakem; die Chalifen brachten
 Ihr Andalusien mit der Weisheit Numas
 Zu hohem Flor und sind dafür zu achten;
 Doch das Verdienst, im Reiche Montezumas
 Millionen blinder Heiden abzuschlachten
 Und wüßt zu legen die Gefilde Perus,
 Erwarben sich die Christen und ihr Klerus.

Gern sprach' ich noch von Bruno's Feuertode
 Und priesse hoch die heil'gen Väter Rom's,
 Allein zurück kehrt von der Episode
 Mein Epos in das Bett des vollen Stroms.
 Für Victor's Aufenthalt die Zeitperiode
 Ist un. Kurz tritt er noch durch's Thor des Doms,
 Doch dieser ist ihm neben der Alhambra
 Fatal wie Pechqualm neben Dufst von Ambra.

Faßt in Granada zum Muhamedaner
Ist er geworden, und ihn würden gern,
Wie mich, lebendig die Dominikaner
Verbrennen zu besonderm Ruhm des Herrn;
Allein von dort jorttreibt als ernster Mahner
Ihn der Gedanke, daß in Wälschland fern
Ein Herz nach ihm sich sehnt in hangen Schlägen
Und daß Dampfschiffe nicht zu warten pflegen.

So auf dem andern Wege, der gerade
Zurückführt, kehrt er an den Hasenort
Und sieht, als Malaga am Meerestade
Vor ihm daliegt, die Schiffe all im Port
Festlich beslaggt und rings umher die Pfade
Von Menschenchaaren voll: das frohe Wort
Republica tönt, wie er durch die Gassen
Hinschreitet, aus des Volks bewegten Massen.

Teppiche wehn von jeglichem Altane,
Auf jedem Platz halbt festliche Musik,
Und einen Herrn fragt Victor: „O! ich ahne,
Freiheit aus der Mazzinischen Fabrik
Ist das! Nicht wahr, beim Landen flugs die Fahne
Der Einen ungetheilten Republik
Entfaltet haben ein'ge Italiener?“
Anstatt des Ja nicht mit dem Haupte Jener.

So haben sie, die wir beinah vergaßen,
Bevor außs Ren in See der Dampfer sticht,
Die Zeit benutzt. Mit Jauchzen durch die Straßen
Drängt sich des Sieges froh die Menge dicht;
Bei solchem Anlaß jubeln über Maßen
Die Spanier stets, als sei das Bürgerpflicht,
Und bei der nächsten Staatsverfassung werden
Sie wie bei neunzig frühern sich geberden.

Indeß mein Victor Malaga durchschlendert,
Kommt er an einem Monument vorbei
Und ruft! „O, wie die Zeiten sich geändert!
Hier starben durch Schaffot und Strick und Blei
Der Freiheit Kämpfer, und bekränzt, bebändert,
Brangt nun Torrijos Bild, da Spanien frei,
Indessen Jene, die ihn hingeschlachtet,
Im Staube ruhn, geschändet und verachtet.

„Lernt Weisheit hier, bethörte Staatenlenker,
Und ihr, die ihr vor eurem Moloch-Gott
Den Holzstoß zünden möchtet für die Denker!
All euer Treiben ist der Zukunft Spott;
Sie krönt die Opfer und verflucht die Henker
Und kränzt, die Throne stürzend, das Schaffot
Und ehrt mehr als das breite Band von Orden
Den Strick, mit dem ein Held gerichtet worden.“

Ihr seht, seit er den Stand der Diplomaten
Verlassen hat, weit abseits von dem Weg,
Den man den „guten“ nennt, ist er gerathen;
Entschieden liberal ward sein Gepräg,
Und manches Bittere noch von Potentaten
Zu sagen hat er vor im Selbstgespräch;
Da plötzlich ist ihm vor dem Monumente,
Als ob im Volk man seinen Namen nannte.

Und lachend sinkt ihm Einer in die Arme:
„Mein, diese Freude übertäubt mich ganz!
Konnt' ich erwarten, dich hier in dem Schwarme
Zu treffen? — Wie? Du kennst nicht deinen Franz!“
Victor glaubt fast, wüßt sei ihm vom Marne
Der Kopf und Alles nur ein Mummenschanz —
Und doch — dies Antlitz, dieser Redeten —
Er ist es — Franz steht vor ihm in Person.

Mit ihm ein Zimmer hat er in der Bonner
Studentenzeit bewohnt zwei Jahre lang
Und oft in Rüdeshheimer, Markobronner
Zu Rolandsee geschwelgt bei Gläserklang,
Mit ihm und Andern, während bald wie Donner,
Bald sanft gedämpft erscholl ihr Rundgesang,
Fußreisen viel gemacht, zur Zeit der Ferien —
Und ihn, kann's sein? hier trifft er in Iberien?

„O Freund!“ — ruft Franz — „das große Loos
gewinnen,
Ich achtet' es für einen mindern Schatz“ —
„Nur leider muß ich heute noch von hinnen.
Schon nach Neapel ist belegt mein Platz“ —
„Nun! köstlicher nicht ließ' es sich ersinnen,“
Fährt Jener fort nach Victor's Zwischenatz,
„Auch ich, auf meiner großen Tour begriffen,
Gedente heut dorthin mich einzuschiffen.

„Also wir reisen mit einander! topp!
Schon ward mir das Alleinsein unerträglich.
Dies Spanien durchflog ich im Galopp,
Die Straßen schlecht, die Küche wahrhaft kläglich;
Wer solch ein Land mir anpries, nur Gefopp
Trieb er mit mir! Wenn man Orangen täglich
Und blauen Himmel sieht, sehnt man nach trüben
Novembertagen sich und märk'schen Rüben.

„Warum hier stehst du vor dem Monumente?
Giebt es nicht solche tausendweise jetzt?
Seltsam, daß auf dem ganzen Continente
Man nur dem Adam keines noch gesetzt!
Und doch, wer hat nun uns gleich eminente
Verdienste? Nicht genug wird er geschätzt;
Da ohne ihn der Andern keiner wäre,
Verdient auch er des ersten Standbilds Ehre.

„Schon werden rar die Denkmals-Candidaten,
Drum geb' ich an, wem weiter eins gebührt!
Bisher Staatsmänner, Könige, Soldaten
Hat man für Thaten, welche sie vollführt,
Mit Ruhm belohnt; doch sprich, ob nicht von Thaten
Auf dieser Erde alles Elend rührt?
Man setze denn, dies ist mein Rath, fortan
Denkmäler Solchen, welche nichts gethan.“ —

So Franz, und während Arm in Arm sie hängen
Und oft das Wiedersehn mit warmem Drucke
Der Hände feiern, an den Strand gelangen
Die Beiden bald. Vorüber an Felucke,
Corvette, Dampfer, deren Mastenstangen
Bewimpelt sind in reichem Feierschmucke,
Dann trägt ein Boot sie unter obligaten
Festsalven an den Bord des Demokraten.

Und nun außs Neu in See bei Sonnensinken!
Ein frischer Fahrwind hilft dem Schaufelrad;
Entweichend noch im Abendglühen blinken
Des Gibralfaro Thürme am Gestad,
Und höher der Nevada eis'ge Zinken;
Geschwind durchfurcht der Kiel den flüss'gen Pfad;
Die Wellen, wie sie schäumen um den Dampfer,
(Hilf mir, Reimlexikon!) sind weiß wie Kampher.

Bald, während flammenroth, so wie auf Brandern,
Im Spätlicht alle Spieren glühn und Raan,
Im traulichen Gespräch zusammen wandern
Die beiden Freunde auf des Schiffsdecks Plan;
Und Victor ungesännt vertraut dem Andern,
Was ihn hertrieb zu diesem Meridian,
Und wie die Perle, die man ihm geraubt,
Er in Neapel nun verborgen glaubt.

Den Winden, wie sie übers Schiff hinfliegen,
Zurief er: „Bringt der Theuren meinen Gruß!“
Und wie empor die Sterne leuchtend zogen,
Zu Aldebaran auf und Sirius
Sah er und dachte: Nun zum Himmelsbogen
Blickt sie gleich mir und denkt: jetzt eben muß
Auch Victor jenen Stern anschauen, denn eben
Im Herzen fühl' ich ein sympathisch Beben.

Allein von solchen Ueberschwänglichkeiten
Lenkt Franz ihn ab: „Verscheuche die Gespenster
Und denke an die schönen Bonner Zeiten!
Erinnre dich des Hochgefühls geschwänzter
Collegien und leer gebliebner Seiten
In unsren Hesten, wenn am Bogenfenster,
Dem rebunflochtnen, uns die Weine schmeckten
Und leere Bänke lauschten den Pandekten.“

Dann nieder führt er ihn in die Kajüte:
„Freund, hüte dich! leicht wird man apoplektisch,
Wenn man zu sehr bewegt ist im Gemüthe,
Auch macht ein langer Kummer, heißt es, hektisch;
Scheuch diese Sorgen! Des Muskatweins Güte
Erprob mit mir an diesem trauten Eckisch!
Nun, welche Art versuchen wir? Wie wär' es
Mit Alicante oder feur'gem Jerez?“

„Stoß an! Die beste der Sopran- und Mezzo-
Sopran- und Alto-Sängerinnen hoch!
Ward sie dir seltsam auch entrissen jezo,
Ich prophezeie dir als Astrolog:
Nur kurz währt dieses Trennungs-Intermezzo,
Und wenn wir erst durchschiffst das Weergewog,
Abjag' ich deine Braut dem frechen Räuber
Und eine neu dies Turtelweib dem Täuber.“

„Du sagst, Amalie sei schön wie Venus,
Und dennoch wie Diana keusch und rein;
Wohl! einen Becher Wein von unserm Rheinus,
Mag auf dem Schiff er noch so theuer sein,
Laß uns ihr widmen, denn in ihrem Genus
Steht sie, so wie der Phönix, dann allein;
Hoch deine angebetete Bestalin,
Hoch Grafen Victor's künftige Gemahlin!“

Allmählig ward auch Victor wieder heiter,
Nur daß sein Antlitz stets von Sehnsucht blaß,
Und so durchziehn die Zwei die Meerfluth weiter,
Vertraulich plaudernd über dies und das.
Nicht um die demokratischen Begleiter
Sich kümmern sie, die in Tyrannenhaß
Complotte schmieden, unter sich lombardisch
Kothwelichend, venetianisch oder sardisch.

Doch einst, als alle an der Tafel sitzen
(Auch Russen, Britten, Franken sind am Bord)
Und wild der Mazzinisten Augen blitzen
(Ein jeder Blick droht mit Tyrannenmord)
Denkt Victor, längst schon satt von Franzens Wizen:
„Nun! Alle doch verstehen sie ein Wort.“
Dann, mit der Hand das Glas voll Saft der Rebe
Erhebend, ruft er: „Garibaldi lebe!“

Welch Jauchzen in der ganzen Tafelrunde
Bei dieses Wortes Klang! Es widerhallt
Von Britten-, Russen- und Franzosenmunde,
Und mit dem Monarchisten scheint alsbald
Der Demokrat vereint zu festem Bunde,
Da des geliebten Mannes Name schallt;
Selbst Franz, sonst junkerhaft und eng von Seele,
Schont bei dem lauten Bivat nicht die Kehle.

Ja, Herrlicher, vor dir ist nicht Parteiung;
 Gefeiert von der Völker Jubelchor,
 Hoch über Haß und Hader und Entzweiung
 In stiller Glorie ragst du empor!
 Was du erkämpfst, des Vaterlands Befreiung,
 Kein größres Werk ward je vollführt zuvor,
 Und Fürsten neidens dir auf ihren Thronen;
 Vor ihm erbleicht der Schimmer ihrer Kronen.

Lang wird, wenn kaum in halbverschollnen Sagen,
 Daß je sie waren, die Erinnerung lebt,
 Die Menschheit noch dich im Gedächtniß tragen;
 Und wie, wenn Nacht die Thäler schon begräbt,
 Hoch aus der andern Kreis, die es umragen,
 Sich leuchtend noch ein Gletscherhaupt erhebt,
 So wirst du, strahlend als der Freiheit Wächter,
 Hinabschau'n auf die künftigen Geschlechter!

Da, sieh! das Land, das du aus Schmach und Tod
 Errettet hast, fernher in blassen Streifen
 Steigt's dämmernd aus der Kluth vor unserm Boot!
 Nun, wie den Sonnenstrahlen, die sie reifen,
 Die Frucht entgegenwinkt, im Morgenroth
 Hoch glüht es auf! Zu ihm hinüber schweifen,
 Von Freudenthränen feucht, die Blicke Aller,
 Wie wenn das Gnadenbild gewahrt ein Waller.

Schon sehen sie den Flammenkrater rauchen
 Und Ischias und Capris Klippen jäh
 Aufsteigen; nah und immer näher tauchen
 Die Felsenfer aus der blauen See,
 An die, umspielt von ew'gen Wellensthauchen,
 Sich schmiegt die göttliche Parthenope;
 Golt, Inseln, Vorgebirge, Südsfruchtthaine
 Dufsten und glüh'n im goldnen Morgenscheine.

Nicht eine Stadt nur, ein Gewühl von Städten,
Von Tassos Haus zum Grabe des Virgil
Hinbreiten sich die häuserübersäten
Fusthügel, sanft genezt vom Wogenspiel;
Weißschimmernd aus dem sonn'gen Dunste treten
Paläste, Villen, und aus dem Gewühl
Der tausend Gassen, die in lauten Schwärmen
Das Volk durchwogt, hallt übers Meer das Lärmen.

Ein Wunderschauspiel ist's, das nie veraltet;
Selbst von St. Elmo aus genöß ich's eben
In Parenthese sei hier eingeschaltet:
Ich hab', um sichere Kunde zu erheben,
Wie meines Helden Schicksal sich gestaltet,
Inzwischen nach Neapel mich begeben;
Doch mußte mich ein böser Zufall äffen,
Daß ich zu spät kam, um ihn noch zu treffen).

Den Italienern, die von ihm in kühler
Entfernung immer sich bisher gehalten,
Galt Victor seit dem Toast als ein Wühler
Von gleichem Schlag wie sie; drum durch den Alten
Einluden ihn die Garibaldi-Schüler,
Mit ihnen ihres großen Werks zu walten,
Und scheidend gab, an ihrem Sammelort
Sich einzufinden, er dem Greis das Wort.

Die Anker sinken, und in leichtem Tanze
Zum Molo hin trägt die bewegte Welle
Die Reisenden. Dort, wo die Pomeranze
Im Garten duftet nächst dem Meercastelle
Und wo ich eben schreibe diese Stanze,
Stieg Victor ab im Gasthof le Crocelle,
Doch blickte nicht auf Meer und auf Besuw;
Amalie suchen gehn war sein Beruf.

Ob auch die Mittagslüste zur Sieste
Die Andern linden schläfrigen Gelucks,
Sogleich zum Consul gehn schien ihm das Beste,
Denn von Erwartung sieberte sein Puls;
Und meerentlang, den Reihen der Paläste
Vorüber und dem Gartenhain Luculls
Schritt er, bis wo auf eines Thores Schild
Ihm strahlte Oestreichs Doppeladlerbild.

Schon glaubt er aller Sorgen sich entzathen;
Doch o Enttäuschung! auf die Fragen all,
Die seine Lippen bang und zitternd thaten,
Ward über seine Wiener Nachtigall
Ihm kein Bescheid. Auf allen Consulaten
Dann forscht er weiter nach dem schwer'gen Fall,
Auch bei Banquiers und Dampfischiffagenturen,
Doch findet nirgends der Geliebten Spuren.

Verzweiflungsvoll, als hätten tausend Schwerter
Sich bis zum Grund des Herzens ihm gebohrt,
Am Abend in den Gasthof wiederkehrt er
Und giebt an Franz Bericht, wie trüb umflort
Sein Stern sich hat. Doch dieser ruft: „Mein Werther,
Ich glaube, daß es dir im Kopf rumort!
Auf Mittel sinnen, um zum Ziel zu kommen,
Nicht Kleinmuth kann in dieser Lage frommen.

„Halt da! ein guter Rathschlag kommt mir eben!
Folg ihm, und Anspruch als dein Lebensretter
Auf die Medaille darf ich dreist erheben.
Einrücken laß in alle Zeitungsblätter:
Wer zuverläss'ge Auskunft könne geben
Vom Aufenthalt der Königin der Bretter,
Dem werde man mit ein'gen hundert Franken,
Crocelle Nummer neun, die Kunde danken.

„Gleich, auf französisch — bist du einverstanden? —
Abfass' ich den Artikel solcher Maßen,
Weil der Jargon einmal in allen Landen
Verstanden wird, bei allen Menschenracen.
Mäm' ich in Japan selber mir abhanden,
Französisch würd' ich es auf allen Straßen
Ausrufen lassen, und nach wenig Stunden,
Ich wette, wär' ich wieder schon gefunden.“

Gesagt, gethan. An sämmtliche Journale
Wird die Annonce schleunigst eingeschickt;
Und: „Sieh! außs Neuen von einem Hoffnungsstrahle“ —
Spricht Franz, indem die Hand dem Freund er drückt —
„Wird deine Nacht erhellt! Bald im Finale
Nach langen Trennungsscenen sinkt beglückt
Dir deine Sängerin ans Herz, die stets ja
Dir treu blieb, so wie ihrem Hüton Rezia.“

„Allein bis mit Hoboen und Tromboni
Eur Wiedersehen feiert das Orchester,
Beschau mit mir die Stadt der Vazzaroni,
Stambul's und Lissabon's berühmte Schwester;
Vor Allem komm zum Frühstück! Macaroni
Sind klassisch hier; auch Käse noch von Chester
Bestell' ich, so wie köstlichen Falerner,
Und wir beneiden nicht die Götter ferner.“

„Sodann gedenken wir am Grab des Maro
Der Zeit, als wir in Tertia ihn tractirt,
Wir fahren nach dem Lago di Fusaro,
Der uns mit frischen Austern regalirt;
Auch sehen wir das Blut des San Gennaro,
Wenn es die Polizei nicht inhibirt,
In Fluß gerathen bei des Volkes Credo
Und schweifen durch den lärmenden Toledo.“

Victor folgt seinem Freund. Die Zwei durchsichtlenderu
Neapels Straßen und Alleen und Plätze,
Sie klimmen zu den Höhen, wo gleich Verschwendean
Natur ausschüttet alle ihre Schätze,
Und sehn, umblüht von hohen Rhododendren,
Hinunter durch des Vorbeers Blätterneze,
Wo vor dem Zauberpark von Floridiana
Die Stadt aufsteht wie eine See Morgana.

Nach Bajae, wo der Alterthümer-Schwindel
Grassirt, hinrollen sie, und für und für
Trängt auf dem Wege lumpiges Gesindel
An ihren Wagen sich mit Ungebühr;
Oft auch mit rothem Kopfschmuck und der Spindel
Vortreten schöne Weiber aus der Thür;
Ganz griechisch von Profil sind diese Frauen,
Doch Victor hat kein Auge, sie zu schauen.

Nicht selten flieht er seines Freund's Begleitung,
Tritt in ein Café ein, erschöpft vom Grame,
Und stöbert voll Begier in jeder Zeitung
Nach einer Kunde seiner Herzensdame;
Doch nur von seines Inzerats Verbreitung
Sich überzeugt er, nirgend ist der Name
Amaliens sonst genannt; verzweifelnd, solo
Gilt dann der Unglücksfel'ge auf den Molo.

Bei allen Schiffern, die zum Ufer fahren,
Forscht er und forscht umsonst nach seiner Schönen —
Das frohe Treiben rings der Marinaren,
Der Castagnetten Klappern und das Tröhnen
Des Tamburins, bei dem von muntern Paaren
Der Tanz sich schlingt, scheint seinen Gram zu höhnen;
Blind bleibt er für den Reiz der Tarantella,
Taub für die Schwänke all des Pulcinella.

Auch wo das Lazzaronenvolk, dem Liede
Des Sängers lauschend, dicht im Kreise stand
Und stauend von Marfisa, von Armide
Die Mär vernahm, vom Zauberer Agramant,
Kann mochte Victor rasten; schal, stupide
Schien ihm, was Tasso, was Ariost erfand,
Denn war sein Abenteuer nicht stupender,
Als alle Fabeln selbst der Morgenländer?

Franz, der sich während dieser Zwischenscenen —
Vor sich das blane Meer und den Vulkan —
Bei Capriwein und Austern und Muränen
Gelabt hat, (was ich eben auch gethan)
Trifft oft den Freund, das Auge feucht von Thränen,
Nach solcher Excursion auf dem Altan
Des Gasthofs, wie in Sehnsucht ihm und Bangen
An einem fernem Schiff die Blicke hangen.

Da einst spricht er zu ihm: „Wie herzgebrochen,
Mein Victor, stehst du da, verzweiflungsvoll;
Und doch, ist es nicht Thorheit, drauf zu pochen,
Daß jetzt uns schon die Antwort kommen soll?
Bis dahin, glaub' mir, wahren kanns noch Wochen;
Und statt von jedem Tag ein Protokoll
Zu führen, in der Zwischenzeit laß lieber
Uns einen Ausflug machen an die Tiber.

„Just eben, trotz Gelächter und Geficher
Der halben Welt, versammelt zum Concil
Sich dort die hohe Klerisei!“ — (O sicher!
Was Franz hier weiter hämisch und scurril
Bemerkte, müßte, zu bedauerlicher
Staatsanwaltsklage führend, ein Asyl
Im Hausvogtei-Gefängniß ihm bereiten;
Darum das Schlimmste streich' ich aus bei Zeiten.)

„Man klagt, daß Alles sich verflacht; in Mythen
 Allein noch finde sich das Pittoreske;
 Wie danken muß mans da nicht den Jesuiten,
 Daß sie uns diese bunte Arabeske
 Zum Schmuck der monotonen Festzeit bieten!
 Wenn durch die Reihn der Zuaven-Soldateske
 Der Festzug geht, ins Wunderland von Babel
 Wird man verjett sich sehn, ins Reich der Fabel!

„Das giebt ein Schauspiel, wie mans kaum gekannt
 Zur Zeit, als Kaiser Heinrich vor Contessa
 Mathilde froh im härnen Bußgewand,
 Wie kaum mans auf dem heiligen Congreß sah,
 Bei dem voll Andacht sie den Fuß verbrannt!
 Bischöfe von Palmyra, von Edessa
 Und Ephesus mit Inful und mit Stola —
 Habt Dank dafür, ihr Schüler des Loyola!

„Zu lang entbehrten wir der malerischen
 Autos da Fe: doch nun mit solchen Festen,
 Den matten Glauben wieder aufzufrischen,
 Aufwarten wird in Rom man seinen Gästen;
 Komm denn! — Antwort langt sicher an inzwischen,
 Und wenn mit Kegern sie die Flammen mästen,
 So wird uns schützen dein und mein Gesandter:
 In fernem Grad selbst ist er mein Verwandter.“

Victor fährt auf: „Dein Vorschlag ist Injurie!
 Ich würde jauchzen, wenn des Peter-Toms
 Einsturz zerschmetterte die ganze Curie,
 Wenn sie versänkt' ins Bett des Tiberstroms!
 Läßt sich vergessen, wie gleich einer Furie
 Gewüthet hat die Würgerrotte Roms,
 Die als Signal von Goa bis nach Dunito
 Den Holzstoß aufgepflanzt, das Saubenito?

„Denk, Freund, an Galileis Sterbelager,
An der Waldenser Flammentodesqual,
An Bluthochzeit-Genetzeln, an den Prager
Jeronymus, Vaninis Märterpfahl!
Mehr Menschenopfer noch als die Karthager
Dem Moloch, die Aßyrer ihrem Baal,
Hat sie geschlachtet — weg kehrt voll Entsetzen
Die Sonne sich von ihr und ihrem Gözen.

„Und wieder zu entfachen das Geflacker
Der Scheiterhaufen, die seit lang verglüht,
Jeden in Acht und Bann zu thun, der wacker
Um Wahrheit sich und Recht und Freiheit müht,
Europa neu in einen Todtenacker
Zu wandeln, drauf des Klerus Weizen blüht —
Von ringsher wälzt sich jetzt auf die Parole
Das schwarze Volk zu Petri Metropole.

„Zu krönen denkt man mit dem letzten Giebel
Den Bau, der halb nur dem Gregor gelang;
Und auf der Achtung von Vernunft und Bibel,
Von allem Hohen, was der Geist errang.
Soll gar das Siegel prangen: Zufallibel!
Zieh hin! ergöß dich dort nach Herzenshang,
Als wär's auf einer Messe, einem Bazar!
Mir grant vor diesem Feste des Belsazar.“

Franz lacht: „Noch stets bist du, wie sonst, pathetisch!
Das Treiben dort anschauen will ich rapid,
Nur als Curiosum, wie wenn um den Fetisch
Australier tanzen im Naturhabit.
Veh wohl! noch aber künd' ich dir prophetisch:
Wenn ich aus ekklesiastischem Gebiet
Heimkehre von der schwarzen Rotte Nova,
Hier find' ich deine liebliche Signora.“

Also zog Franz nach Rom zu der Synode,
 Und Victor ward, allein zurückgeblieben,
 Bald durch Gedanken von Amaliens Tode
 Wie ein Verzweifelnder umhergetrieben,
 Bald schwang sein Geist in einer Sehnuchts-ODE
 Entgegen sich der Theuren, Einzig-Lieben,
 Indem, von Aeö umblüht und Myrte,
 Er durch Neapels Goldfruchthaine irrte.

Am Morgen, zwischen blühenden Oleandern,
 An Rebenlaub und begrünten Willen
 Den Posilipp entlang liebt er zu wandern;
 Wenn Mittags dürstend die Cicaden schrillen
 Und's in der Sonnengluth den Salamandern
 Mehr als den Menschen zusagt, unter stillen
 Vorbeergebüschen und Orangenbäumen
 Liegt er, um von Amalien zu träumen.

Nach Haus, selbst auf Gefahr des Sonnenstiches,
 Auf einmal stürzt er dann in schnellem Laufe;
 Kennt ihr das Klima dieses Himmelsstriches,
 So wißt ihr, eine wahre Feuertaufe
 Ertheilt es Mittags, und nichts Wunderliches
 Wird es euch scheinen, daß wie eine Traufe
 Die Locken unsres guten Victor triesen,
 Indem er heimstürzt voll Begier nach Briesen.

Umsonst! Nicht Antwort, kein Bericht, noch Bote
 Von ihr, für die er schwärmt so enthusiastisch;
 Trübselig weiter bis zum Abendrothe
 Irret er umher, sein Aussehen ganz phantastisch;
 Und ruft der Mellner ihn zur Table d'hôte,
 Nur kurze Zeit sich setzt er an den Gasttisch;
 Kein Tropfen Wein, kein Bissen will ihm munden:
 Er fühlt zu sehr das Brennen seiner Wunden.

Sich zu zerstreun, zu all den Inseln
Und wohn'gen Küsten schiff't er hin im Kahn,
Belauscht am Kap Misen der Wogen Branden
Und schaut aus Tassos Hause vom Altan
Durch Vorbeergrün und Nebenlaub-Guirlanden
Hinüber zu dem flammenden Vulkan,
Wie wirbelnd, sanft bewegt vom Windeshauch,
Ins Aetherblau aufsteigt sein Purpurrauch.

Allein mein Held bleibt trübe, misanthropisch;
Die schwermuthsvolle Stimmung weicht ihm nimmer,
Selbst in der Höhle nicht, die August Kopisch
Zuerst entdeckt hat; kaum den blauen Schimmer
Beachtet er, der sich beinah utopisch
An Tropfstein, Stalaktiten bricht und Glimmer —
Kommt, seht sie selbst, die Wundergrotte Capris,
Denn schildern läßt sie sich in keinem Abriß!

Nachdem er Tage so verbracht und Wochen,
Gedacht' er wieder, da er rückwärts sann,
An was er auf dem Schiff dem Greis versprochen.
Er mahnte sich: „Auf, Victor! sei ein Mann
Und deines Herzens eigensücht'gem Pochen
Ihn Einhalt! Vor dem Greise, der im Bann
Für Recht und Freiheit so viel Leid ertragen,
Mußt du beschämt den Blick nicht niederschlagen?“

Nicht lang, und durch die Garibaldi-Jünger
Ward ins Geheime Botschaft ihm gebracht,
Daß sie in düstern, weltentlegnem Zwinger
Sich bei Ravello in der Neumondnacht
Versammeln würden. Mit dem Botschaftbringer
Kam noch ein junger Vursch in Fischertracht,
Auf daß er Victor von Sorrents Marine
Bis zum Versammlungsort als Führer diene.

Hoffend, Anialie werd' er durch Begnadung
Des Himmels bei der Rückkehr endlich finden,
Verließ mein Held, entsprechend jener Ladung,
Den Strand Sorrents und klonn in Schluchtgewinden
Mit seinem Führer aufwärts. Nach Durchwatung
Von Bach und Strom hinab an steilen Schländen
Geleitete zum Meere der Tyrrhener,
Sodann bis an des Zwingers Thor ihn Jener.

Der Eingang war verrammt, jedoch in Schnelle
Geöffnet wurde auf das Lösungswort,
Und zu dem tieferfallenen Kastele
Trat Victor ein. Auf Stämmen, halb verdorrt,
Und Mauern lagernd in der Dämmerhelle
Des Mondes sah er die Verschwörer dort,
Und als Genossen im Befreiungsbunde
Willkommen hieß man ihn aus einem Munde.

Was dann verhandelt jene arge Rotte,
Die leider unsern Victor ganz umstrickt
Und reis ihn macht zum Zuchthaus, ja Schaffotte —
Wenn ich es druckte, wär' es ein Delikt,
Und gleich als hätt' ich Theil an dem Complotte,
Bög' ich auf mich herab ein Interdikt,
So daß kein Nuntius meinem Paß sein Siegel
Aufdrückte nach der Stadt der sieben Hügel.

Drum sag' ich einzig, daß man in Tirade
Und Invective auf die Klerisei
Wetteifernd tobte; Andere voll Saade
Meinten, die Zeit des Redens sei vorbei
Und daß zu einer kräft'gen Promenade
Nach Rom der Augenblick gekommen sei;
Mein Held auch leider mit beredten Worten
Rieth zu dem Zuge nach den Engelsporten.

Erst als im Morgenlicht die Calabreſer
Gebirge ſtrahlten, war der Sigung Schluß,
Und Victor — du begreiſt, geliebter Leſer,
Wie er ſich nach Amalien ſehnen muß —
Verläßt die Andern; über thau'ge Gräſer
Hinunter klimmt er zu der Felsen Fuß
Und ſpricht zum Führer: „Nach Neapel nun!
Selbſt nicht Sekunden gönnt' ich mir zum Ruh'n.“

Die Straße ſo, die über Rieſenpfeiler
Sich von Amalfi nach Salerno bant,
Streift er dahin, wo bald in ſchwindelſteiler
Felſtiefe neben ihm die Welle blaut,
Und mit den weißen Häuſern mancher Weiler
Aus Goldſruchtthainen auf ihn niederschant,
Bald wieder allumher in wildbizarren
Geſtalten himmelanſ die Gipfel ſtarren.

Weithin aufs Meer mit ſeinen Fiſchertähnen
Und auf der Klippenufer Wogenſchwall
Schweift ihm das Auge, ſeucht von Sehnuſuchtthränen,
Indeß ans Ohr der Brandung Widerhall
Ihm tönt; an einem Thurm der Sarazenen,
Der einſam ragt mit halbzerſtörtem Wall —
Wild iſt der Platz, wie Spaniens wildſte Sierra —
Schallt plötzlich da der Ruf: „Faccia in terra!“

Victor blickt auf, und ſieh! mit ſonnverbrannten
Geſichtern, ipisen Hüten, Hakenbüchſen
Tritt drohend auf ihn zu ein Schwarm Briganten;
Als ob ſie aus dem Fels, den Klippen wüchſen,
Nachſolgen andre, alle mit geſpannten
Muſketenhähnen, doch mit Crucifixen
Den Hals behängt; Reißaus hat angſtbekommen
Sein Führer, kaum daß er ſie ſah, genommen.

Was thun? Es heißt toll mit dem Leben spielen,
Wenn Widerstand zu leisten er versucht,
Er, ganz allein und waffenlos, den Vielen;
Wohl einen Augenblick denkt er an Flucht,
Allein da hundert Flinten nach ihm zielen,
Wie wär' Entkommen möglich aus der Schlucht?
So sich entschließt er, keinen Troß zu bieten,
Und ihn von dannen schleppen die Banditen.

Sechstes Buch.

Unter den Räufern.

Jetzt werde hart, mein Fejer! oder besser,
Wenn du nicht Nerven hast wie ein Tungeje,
Schlag zu dies Buch! denn wisse, mein expresser
Aufruf ergeht hiermit an jene Muse,
Die Han von Island schuf, den Menschenfresser,
Und uns vor Schreck starr macht, wie die Meduse;
Ja du, die du die Farben aufträgst wanddick,
Steh bei mir, neufranzösische Romantik!

Zum Zweiten euch anruf' ich, Spieß und Cramer!
An dies Kapitel haucht des Geistes Kraft,
Mit der ihr manchen Tag voll wunderbarer
Entzückungen dem Gymnasiasten schaffst,
Indem er, statt außs Schreibheft voll infamer
Vocabeln, auf die gelben Blätter gafft
Und sich gehoben fühlt zu allen Himmeln,
Die all von Räufern und Banditen wimmeln.

Selbst denk' ich an die Zeit mit Wonneshauer,
Als ich — es war, da ich in Tertia saß —
Die „Schaudernächte an der Teufelsmauer“,
„Urach den Wilden“ mit Begeisterung las;
Als neben Spieß Homer uns nur ein flauer
Gesell schien und wir von der Ilias
Sehnsüchtig nach dem Rinaldini schielten,
Den wohlversteckt wir unterm Schultisch hielten.

Als Dritten in der Zahl der hohen Meister
Noch nenn' ich dich, erhabner Vulpianus!
Nehmt diesen späten Dank, verklärte Geister,
Für den mir früh gebotenen Genuß
Und steht zur Seite mir als Hülfseleister,
Nun Victor's Schicksal ich berichten muß.
Authentisch, ich beeherr' es, in exacten
Auszügen geb' ich Alles nach den Akten.

Ein Bergthal, nur nach einer Seite offen,
Wo in die Schlucht hinab der Wildbach branzt —
Zur Seite hohe Gipfel, blitzgetroffen,
Und Eichenwälder, die der Sturm durchhaust —
Dort liegt, nein, klebt fast an den Felsenschroffen
Das Räuberdorf, in dem die Bande haust,
Die zur Erpressung reicher Lösegelder
Die Reisenden fortischleppt in ihre Wälder.

Was sag' ich Dorf? Umraukt von wildem Horjen,
Steinhausen sind's, an denen Bast und Werg
Spärlich die Ritzen nur der Mauern stopfen,
Und Palmenschößlinge, die als Gezweg
Am Felsen wachsen, vor den Regentropfen
Als Schirmdach dienen. Aufwärts an dem Berg
Ziehn sich, vergleichbar Bauten von Termiten,
In Reihen diese Hütten der Banditen.

Dazwischen liegen — denn in ihre Stuben
Treibt sie des Wetters Ungemach allein —
Gebräunte Kerle, Weiber, nackte Buben
Behaglich auf dem kalten Felsgestein;
Von Eichen überschattet und Caruben,
An Karten, Würfeln freun sie sich und Wein;
Noch Andre spielen Boccia und Morra,
Und ihr ruft aus: „O Sodom und Gomorrha!“

Allein ihr irrt euch! Nehmt die Annulette,
Medaillen, Kreuze, Heil'genbilder wahr,
Die Jeder trägt an einer Silberkette!
Sie künden, daß für Thron und für Altar
Begeistert diese Räuber sind; ich wette:
Kein Mogul ist gleich tief erfüllt, kein Czar
Vom absoluten Recht, dem legitimen;
Also sie hoch zu ehren, will sich ziemen.

An Dogmenstärke mißt und festem Glauben
Sich ihnen keiner unsrer Pietisten;
Ja, die Bemerkung wird man mir erlauben,
Daß neben ihnen fast Rationalisten
Die andern Gläub'gen sind. Sie denken: rauben
Und morden, was verschlägt's für fromme Christen?
Hat nicht der Kirche Huld, die ohne Gränzen,
Sogar für künft'ge Sünden Indulgenzen?

Allein was Sündennachlaß? Leset, merke,
Daß wahre Frömmigkeit erst da beginnt,
Wo überzeugt man ist, daß gute Werke
Dem Seelenheil vielmehr nachtheilig sind.
Der Gnadenwahl in ihrer Herzensstärke
Vertraun die Räuber all und glauben blind,
Daß sie zu Gott, dem sie von Anfang theuer,
Gingehn nach wen'gen Wochen Fegefeuer.

Auch fehlt im Dorf nicht eine Betkapelle,
 In der als Kapellan ein Ex-Jesuit
 Den Cultus übt. In jeder Morgenhelle,
 Bevor auf ihren Fang die Bande zieht,
 Versammelt sie sich dort beim Klang der Schelle;
 Da wird gebetet, andachtvoll gekniet,
 Und alle Dolche, Messer, Karabiner
 Einsegnet am Altare Christi Diener.

Nachdem er dann noch auf die Liberalen
 Und Atheisten einen Fluch gemurrt,
 Fortziehn mit Blicken, die von Andacht strahlen,
 Die Frommen durch Gebirg und Schlucht und Furt.
 Schmuck mit den spitzen Hüten, den Sandalen
 Erscheinen sie und mit dem rothen Gurt;
 Vor Allen stattlich nimmt sich aus der Hauptmann,
 Ein Bild Roberts vor sich zu sehen glaubt man.

Cecco genannt war dieser Chef der Bande.
 Auf seiner Linken das Verdienstkreuz schon
 Zeigt an, er ist ein Mann von hohem Stande.
 Zuerst Galeerensclave, dann Spion,
 Sodann Gensdarm, war er zuletzt ein Grande,
 Ein Hort geworden von Neapels Thron,
 Den, so wie Maniscalco und Njossa,
 Der König Bomba täglich auf dem Schloß sah.

Wißt! unter jenem weisen Herrscher hatte
 Zum Oberbüttel bei der Polizei
 Sich Cecco aufgeschwungen. — Ich gestatte
 Zum Troß dem liberalen Feldgeschrei
 Mir hier die Aeußrung, daß auch nicht ein Schatte
 Von dem wahr ist, was man von Tyrannei
 Des Re Fernando sagt; heilsame Strenge
 Nur war es, was so nennt die Böbelmenge.

Der frühere Sträfling zeigte sich als Büttel
Bei liberalen Frevlern eminent;
Kein Andern kannte, so wie er, die Mittel,
Zu machen, daß ein Bösewicht bekennt;
Ihm widerstand von Allen kaum ein Drittel,
Und Tag für Tag begann mehr sein Talent
Im Kitzeln, Schwefelsfadenbrennen, Prickeln
Der Hört des Königthumes zu entwickeln.

Für die Geständnisse, die er erpreßte,
Ward ihm mit Recht ein Extra-Honorar;
Auch Zutritt in des Souverains Paläste
Erwarb ihm sein Verdienst nach einem Jahr,
Und so ermunthigt, schwur er, aus dem Reste
Der Angeklagten, der verhärtet war,
Den Lügenteufel auch vertreiben wollt' er —
Kurz, er handhabte als Virtuoso die Folter.

Die Kunst des Wackern, auf den Marterbänken
Die Störrigen an Kohlengluth zu braten,
Mit Schrauben ihre Glieder auszurenken,
War überraschend reich an Resultaten
Und lebt noch heut in Vieler Angedenken,
Die mir erzählt von seinen Heldenthaten;
Mit Recht drum stieg er auf von Grad zu Grad
Und ward zur Königstafel oft geladen.

Noch leider starb sein Gönner vor der Zeit;
Der Sohn war nicht gestimmt für gleich energische
Maßregeln; Cecco, voll von Herzeleid,
Wehklagte über das Geschlecht, das zwergische:
Aufklär'icht mache überall sich breit,
Und, was das Aergste, durch die Guttenbergische
Erfindung brech' in Blättern und Brochüren
Das Satansreich herein zu allen Thüren.

Entfalten nicht mehr konnte alle Segel
So frei wie ehemals sein Genius;
Zwar in das Fleisch der Schuld'gen glühnde Nägel
Zu bohren, machi' er noch sich den Genuß,
Allein er ward nicht mehr, wie sonst die Regel,
Dafür belohnt durch Kabinettsbeschluß;
Am Ende fand der letzte der Bourbonen
Es rathsam, lieber Roma zu bewohnen.

Ein Glück für ihn wie seine Unterthanen!
Von Deputirten oder sonst'gen Quälern
Bedrängt nicht wird er dort noch Umsturzplanen;
Ja, sollten seine Revenüen sich schmälern,
Zutraun läßt unsrer Zeit sich, der humanen,
Daß sie in eignen Fürsten-Hospitälern
Die fortgejagten Herrscher pflegen werde;
Es wimmelt ja von ihnen jetzt die Erde.

Als Cecco in Neapel nun die Fahnen
Italiens wehen sah, die tricoloren,
Da ward von ihm bei König Bombas Manen
Der neuen Freiheit Untergang geschworen;
Und im Gebirge, fern den Eisenbahnen,
Mit Andern, die zum Häuptling ihn erkoren,
Befriegt' er jeden Mann von liberaler
Gesinnung, doch besonders seine Thater.

So kennst du Schauplay denn und Hauptpersonen
Des Dramas, das sich nun in Scene setzt,
Und kurze Zeit die wilden Bergregionen,
Wo man für Victor schon den Mordstahl wegt,
Mit meinem armen Helden zu bewohnen,
Einlad' ich dich, verehrter Leser, jetzt;
Wohl lieber möcht' ich Heiteres berichten,
Doch Wahrheit ist die erste meiner Pflichten.

Todmatt, die Füße blutend und zerschunden,
Hielt Victor kaum sich aufrecht auf dem Marsche;
Die Hände auf dem Rücken festgebunden,
Ward von vier Kerlen, die bei ihm die Charge
Als Wächter übten, lange, lange Stunden
Er fortgeschleppt und hörte nichts als barsche
Schmähworte; über Steingeröll und Blöcke
Zum Lauf ihn trieben ihre Stachelstöcke.

Inß Räuberdorf gelangt, an eine Eiche
Sieht sich der Unglücksfelige geschnürt;
Er bittet, daß man einen Trunk ihm reiche,
Doch ihn umstehn die Räuber ungerührt;
Von ihrer jedem werden Backenstreiche
Statt deß zum Willkommßgruß an ihm vollführt;
Blut fühlt er langsam aus den Wunden rinnen
Und liegt zuletzt mit hingeschwundnen Sinnen.

Als er aus seiner Ohnmacht sich ermannte,
Da stand vor ihm ein Mann mit busch'gem Bart,
Den er nicht, doch mein Leser schon erkannte.
Von allen Andern, die um ihn geschaart,
Als Haupt geehrt und oberster Brigante,
Sprach Cecco: „Retten nur auf eine Art
Kannst du dein Leben; zahl, ich wills dir rathen,
Als Lösegeld zehntausend Golddukaten!“

Bleich starrte noch mein Held in bangem Schweigen,
Als plötzlich ihm zum Ohr ein Nechzen scholl;
Cecco, als wollt' er ihm was Wicht'ges zeigen,
Wies ihm zu Hänpten hin bedeutungsvoll;
Und Victor blickte aufwärts zu den Zweigen
Und sah — o, war von Träumen, siebertoll,
Sein Haupt unnebelt? Zeichen von Gehentken
An allen Nesten, die sich zitternd senkten.

Von Einem, der gehenkt erst eben worden,
Ertönte das Geächz in kurzen Pausen;
Wegwenden wollt' entsezt von diesem Morden
Sich Victor, doch vermocht' es nicht vor Grausen;
Auch ihn nun schlachten werden diese Horden,
Die ärger als die Kannibalen haufen,
Darüber läßt er jede Täuschung schwinden;
Denn solch ein Lösegeld, wo soll ers finden?

„Schnell“ — heischt ihm Cecco zu — „daß Euer
Schreiben

Sofort ein Bote nach Neapel bringe!
Vermögt die Summe Ihr nicht aufzutreiben,
So ist's noch Huld, wenn Euch die Galgenhänge
Zur Hölle schnell spedirt; in Aussicht bleiben
Für solchen Fall Euch noch ganz andre Dinge;
Erst gestern wurden Zwei, die wir gefangen,
Langsam zu Tod gequält mit glühnden Zangen.

Victor, obgleich er keine Hoffnung sieht,
Daß der Banquier das Lösegeld ihm sende,
(Denn noch nicht halb so groß ist sein Credit)
Ergreift das Blatt; ihm zittern beide Hände,
So daß er sich umsonst zu schreiben müht;
Er glaubt, er bringe nicht den Brief zu Ende,
Und denkt wehmüthig an die Zeit indessen,
Da man ihn um sein Wisum bat von Pässen.

Als mit dem Briefe fertig ist der Brave,
Reicht an den Boten, der von damen zieht,
Ihn Cecco, ei-devant Galeerensclave,
Dann Polizeidirektor, dann Bandit.
Da schallt von der Kapelle her das Ave,
Und brünstig betend auf den Boden kniet
Die ganze Bande hin, um Kraft und Stärke
Sich zu erlesn zum nächsten Tagewerke.

Zu schlafen gingen Alle. Seufzend jant
Auch Victor hin, allein des Durstes Plage
Rieß ihn nicht ruhen; laut um einen Trant
Rief er und bat, doch fruchtlos blieb die Klage.
Erst, als die Sonne durch das Laubgerant
Schon Kunde gab vom hochgestiegenen Tage,
Sah er ein Mädchen ihm, der matt zum Tode,
Mit einem Kruge nahn und einem Brode.

Wie über Steingeröll heran sie klonn,
Sah er: ein Kind wars von kaum fünfzehn Jahren;
Schwarz unter hochgeschwungenen Brauen glonn
Ihr Augenpaar, und Heil'genbildchen waren
An ihrem Hals als Zeugniß, daß sie fromm,
An Kettchen aufgehängt; selbst in den Haaren
Und in den Ohren trug sie, statt profane
Zierraten, Kreuzchen nur und Talismane.

In Hast nach dem Gefäße, das sie trug,
Griff er und trant in langen durst'gen Zügen,
Doch schleuderte dann plötzlich weg den Krug —
Salzwasser wars. O, so ihn zu betrügen!
Ein schallendes Gelächter aber schlug
Das Mädchen auf, als fände sie Vergnügen
An seiner Qual; dann rief sie, und ihr flammte
Der Blick vor Zorn: „Der Heger! der Verdammte!“

Und mit der Hand ergriff sie eine Ruthe
Und schlug mit Wuth, die ihr im Herzen kochte,
Auf Victor los, so daß von seinem Blute
Das Gras roth ward — wohl in Entrüstung pochte
Ihm bei des kleinen Unholds Uebermuth
Das Herz, doch sich zu regen nicht vermochte
Der jezt Gebundene, indessen sie
Bei jedem Schlag: „Ingleise, Heger!“ schrie.

Pippa genannt war dieser kleine Trache,
Ceccos, des Räuberhauptmanns, einzig Kind;
Sie hielt bei den Gefangenen die Wache
Und hatte Gott geschworen, fromm gesinnt,
Daß sie vollstrecken wolle seine Rache
An Allen, die dem wahren Glauben blind,
Und sonderlich den Kettern, Liberalen
Den Vorichmack geben schon der Höllequalen.

Just einer von den großen Heil'gentagen
Ist heut — ob St. Ignaz, St. Barrabas,
St. Athanasius, weiß ich nicht zu sagen —
Und um so mehr ein Grund für sie ist das,
Recht tüchtig auf den Ketzer loszuschlagen;
Für jeden Hieb, glaubt sie, werd' ein Erlaß
Jez'ger und künft'ger Sünden ihr zu Theil:
Sie prügelt also für ihr Seelenheil.

Victor sah flehend auf und lallte:
„Was that ich, sage, was dir that ich nur?“
Als eben drohend sie die Hand noch ballte,
Glaubt' er zu sehn, wie sie zusammensuhr
Und seinen Blick vermied; dann widerhallte
Die Luft von ihrem Lachen: „Wenn die Uhr
Sechs schlägt,“ sprach sie, „wird sich dies Fest erneuen;
Schon jetzt, Ingleise, magst du dich drauf freuen.“

Als sie gegangen, auf den Boden drückt
Victor sein Haupt; todmatt sich kaum zu regen
Bermag er ferner. Da, daß er erschrickt,
Hallt an sein Ohr der Ton von Trommelschlägen:
Er hört Geschrei und Lärmen und erblickt
Um sich ein reges Tummeln und Bewegen.
Gelöst vom Baumstamm, unter Geißelhieben
Wird er auf einen nahen Platz getrieben.

Dort in der Mitte, dicht unringt von allen
Banditen und an Pfähle festgebunden,
Sieht er Gefangne, deren Haupt verfallen;
Berronnen für ihr Lösegeld seit Stunden
Schon ist die Frist, und Trommelwirbel hallen,
Da ihrer Einer just den Tod gefunden;
Der Andern Ende, dran sich zu erbauen,
Soll Victor jetzt als warnend Beispiel schauen.

Erfunden haben, der Veränderung wegen,
Hinrichtungsarten die Briganten viel
„Halt!“ — ruft mir mein Verleger hier entgegen —
„Streich aus den Vers, den just hinschrieb dein Kiel,
Unmöglich kann ich sonst das Buch verlegen.“
Fahr er denn hin!) — Im Schießen nach dem Ziel
Sich üben diesmal sie, und nach dem Leibe
Der Kezer fliegt ihr Blei wie nach der Scheibe.

Den Anfang eines neuen Schützenstücks
Macht Einer nun und schießt. Das Kunststück ist,
Auf des Gefangnen Leib ein Crucifix
Mit Kugeln hinzuzzeichnen. Sorglich mißt
Bei jedem Schuß der Räuber sichern Blicks
Den Abstand, und daß längre Reuefrist
Dem Opfer bleibe, darf, ihm Tod zu bringen,
Ins Herz ihm erst der Kugeln letzte dringen.

„Brav! bravo! viva!“ jubelt es im Chor,
Wie in den Leib des Armen Schuß auf Schuß
Sich einbohrt und in Kreuzesform hervor
Allmählig aus den Wundenreihen der Guß
Des rothen Blutes dringt. — In Wuth empor
Sucht Victor, der geknebelt zuschauen muß,
Vom Boden sich zu ringen, um die grause
Unthat zu hemmen — fruchtlos! keine Paue!

Er drückt das Antlitz auf die Erde nieder,
Daß er das schreckenvolle Spiel nicht schaue;
Allein sie zwingen ihn durch Liebe, wieder
Emporzusehn, und vor sich wie durch graue
Dunstwolken sieht er die zerrißnen Glieder:
Die blut'gen Wunden, die vom Todesthaue
Gekegte Stirne des schon halb Entseelten;
Selbst fühlt er mit die Marter des Gequälten.

„O Himmel, hast du keinen Wetterstrahl,“ —
Denkt er — „die Kannibalen hinzustrecken?“
In Ohnmacht schwindet ein außs andre Mal
Ihm die Besinnung, aber sie erwecken
Ihn neu mit Krastessenz; die Folterqual
Noch von fünf Anderen, die alle Schrecken
Langsamem Sterbens dulden, muß er sehen,
Bis matt ihr Auge bricht in Todeswehen.

Zum Schluß durchbohren mit dem Bajonette
Die todten Leiber noch die Kannibalen
Und treiben Spaß dabei. Zur Abendmette
Kust da ein Knabe sie, in Andacht strahlen
Die Augen Aller auf, und um die Wette
In die Kapelle, wo aus Weihrauchschalen
Dampf wirbelt, eilen sie mit Jubrunstrusen,
Um hinzuknieen an den Altarstufen.

Zu Victor, der gebunden an der Stelle,
Wo er gelegen, bleibt, schallt ihr Gebet
Im Chorgesange her aus der Kapelle,
Und lange noch zu ihm herüber weht
Der Abendwind den Psalmklang, — o, die Hölle
Aestt höhnnend wohl den Himmel! Es ist spät,
Und ernst und groß in feierlichem Schweigen
Sieht man empor die Nachtgestirne steigen.

Es war zuviel; nicht hörte mehr noch sah
Der Arme; regungslos, beinah verſchmachtet,
Lag er auf dem Geſtein des Bodens da;
Tief von Verzweiflung war ſein Geiſt unnachtet;
Er wünſchte nur den Retter Tod ſich nah.
So nicht des Stundenflugs hatt' er geachtet,
Da trat früh Morgens ſeine Quälerin
Pippa neu mit dem Krüge vor ihn hin.

Mit Schauder kehrt er ſich hinweg und Haß;
Doch: „Süßes Waſſer iſt es aus dem Quell!“
Spricht ſie und bent ihm ein gefülltes Glas;
Daß lockt und glitzert, gleißt und blinkt ſo hell:
Selbſt wär' es ſalzig, nezen mit dem Raß
Muß er die trocknen Lippen und trinkt ſchnell —
Doch süßes Waſſer iſt es; wie vom Grabe
Erſtanden glaubt er ſich nach ſolcher Labe.

Er will dem Mädchen danken, doch geſchwinde
Mit ihrer Ruthe ſchlägt ſie auf ihn los,
Nur ſind die Schläge, ſcheint ihm, mehr gelinde,
Und murmeln hört er ſie für ſich: „Curioſ!
Er muß ein Zaubrer ſein, denn ich erblinde
Veinah, wenn ſeine blauen Augen groß
Mir ins Geſicht ſehn! Wie noch ſah ich ſolche!
Sie treffen mich ins Herz wie ſcharfe Dolche.“

Sie geht, und neu der Welt zurückgegeben
Iſt Victor, ſo hat ihn der Trank erfriſcht;
Doch nun dem Schlaf nicht kann er widerſtreben,
Sein Auglid ſinkt, ſein wacher Sinn erliſcht;
Erſt dämmernde Gebilde ſieht er ſchweben,
In denen Traum mit Wirklichkeit ſich miſcht;
Dann tiefer wird ſein Schlummer, hingeshwunden
Bleibt ſein Bewußtſein lange, lange Stunden.

Am Abend wieder dann von Trommellärmen
 Wird er geweckt und sieht im weiten Kreis
 Das Räubervolk versammelt: matt vom Hürnen,
 Im Mittelpunkt, das Antlitz freideweiß,
 Stehn drei Gefangene! in wilden Schwärmen
 Umtanzen Weiber jubelnden Geschreis
 Die Unglückseligen, und aus dem wirren
 Tumulte tönt der Tamburine Klirren.

Zuerst am Boden noch wie sinnberaubt
 Liegt Victor da und halb im Traum verloren;
 In Zweifel dann betastet er sein Haupt,
 Weil einen Spuk, der aus des Abgrunds Thoren
 Emporgestiegen, er zu schauen glaubt —
 Nein, Wahrheit ist's; er sieht, wie beide Ohren
 Von der Gefangnen Kopf ein Räuber schneidet
 Und Jeder lachend sich am Anblick weidet.

Den Drei wird drauf für hent Pardon geichentt,
 Und weiter geht es an das Massakriren;
 Doch nein! diesmal ward einfach nur gehentt,
 Nicht immer kann man so viel Zeit verlieren,
 Daß man auf neue Todesarten denkt;
 Und schleunig in die Hölle zu spediren,
 Ist nichts probater als ein tücht'ger Strick,
 Wenn gut um Hals geschlungen und Genick.

Bald, wie bei uns der Wald, wenn in den Dohnen
 An Nebelmorgen sich die Droßeln fangen,
 Sind von Gehekten voll die Wipfelkronen,
 Die zappelnd in den Galgenschlängen hängen.
 Lautlos wie Schatten, die im Hades wohnen,
 Zu Tode gehn sie ohne Sterbensbängen,
 Ja, von der Qual der langen Hast gebrochen,
 Regt kaum sich noch ihr Herz in mattem Boden.

Nur Einer, um den Hals die Schlinge schon,
Schreit ungeberdig: „Schurken, laßt mich los!
Furchtbar wird sonst die große Nation
An euch mich rächen! Wißt, ich bin Franzos!“
Sie aber ziehn, nicht achtend auf sein Drohn,
Die Schlinge zu, und ein Trommetenstoß
Verkündet feierlich, daß bis allhier
Nicht reicht die Allmacht des Second empire.

Nachdem sie noch verschiednen Deutschen, Britten —
Denn monoton wird das beständ'ge Henken —
Den Kopf mit stumpfen Messern abgeschnitten,
Wird rings der Platz mit Tischen und mit Bänken
Besetzt, und Cecco läßt die Andern bitten,
Mit ihm bei guten Speisen und Getränken
Sich zu erlaben. Bald zum frohen Feste
Reihn um die lange Tafel sich die Gäste.

Sinn hat der Hauptmann für das Malerische:
Auf sein Geheiß von bunten Lampen strahlen
Die Cedern allumher und die Gebüsche,
Und blitzend bricht der Glanz sich auf den Schalen,
Den Bechern und dem Goldgeräth der Tische,
Das seine wackern Diener für ihn stahlen;
Auch tanzt der Schimmer auf dem blutgerötheten
Grasboden, voll von Zeichen der Getödteten.

Gestehet mir ein, ihr Maler und ihr Dichter,
Es ist ein Schauspiel, zum Entzücken schön!
Beim Flackerspiel der Schatten und der Dichter,
Um mehr des Festes Reize zu erhöh'n,
Schaum der Erwürgten bleiche Angesichter
Aus dem Gezweig herab, und rings Gestöhn
Und Köcheln hört man sich den Becherklängen,
Dem jubelnden Gesang der Räuber mengen.

Bald leuchten jedes Gastes Blicke heller,
Zu höherm Schwung wird jeder Geist befeuert:
Stromweise fließt der Wein, den alle Keller
Aus den Abruzzzen=Dörfern beigeuert,
Vor allen Syrakusas Muskateller —
Aus eigener Erfahrung sei betheuert,
Daß in das Paradies uns so direkt
Kein Trunk einführt, wie dieser Göttersekt.

Indeß sie zechen, werden mächt'ge Fahnen
Mit der Bourbonen Lilien=Wappenschild
Entrollt von den loyalen Unterthanen
Des Königs Franz; die junge Pippa füllt
Glas über Glas den lustigen Kumpanen,
Und „Hoch Altar und Thron!“ wird bald gebrüllt,
Bald von den Frommern: „Viva San Gennaro!“
Tod jedem Freigeist, jedem Carbonaro!“

Zum Schluß, vom Weine glühnd und ganz bezechet,
Erheben sich vom Mahl die jungen Räuber,
Kein, Kämpfer für das legitime Recht;
In reichem Putze nahen schmucke Weiber
(Die Race der Abruzzzen ist nicht schlecht)
Und unbehindert durch die todten Leiber,
Die noch am Boden liegen, schwingt im Tanze
Sich Paar an Paar beim sanften Mondesglanze.

Das ist ein Jubel, wie beim Klang der Schelle,
Die lustig an den Tamburinen klirrt,
Wild auf und nieder wogt die Tarantelle,
Dann nur die Mandolinensaite schwirrt
Und neu der Castagnettenklang, der grelle,
Zum Saltarello ruft — betäubt, verwirrt
Und schwankeud an dem Rand von Tod und Leben,
Viegt Victor auf dem Felsgestein daneben.

Hin durch das Haupt ihm zogen Sputzgestalten
Gleich dem gespenst'gen Jagdzug Rodensteins,
Dämonen, die mit Drohn die Fäuste ballten,
Verzerrte Schatten seines eignen Seins;
Ihm war, die Erde habe sich gespalten,
Und durch die Risse leuchte rothen Scheins
Das Höllenfeuer; wild und immer wilder
Durchtobten sein Gehirn die Schreckensbilder.

Und zwischen seine wüsten Träume klingt
Des Festes Lärm, das Singen und Gelächter;
Aufraffen will er sich; vielleicht gelingt
Die Flucht ihm, denn berauscht sind seine Wächter.
Doch nein! mit Schneiden in die Glieder dringt
Die Fessel ihm: aus dieser grimmen Schlächter
Gewalt hofft er vergebens zu entfliehn;
Ein grauser Martertod erwartet ihn.

So bald das Messer, das sie nach ihm strecken,
Und bald den Flintenlauf nach ihm gezielt,
Glaubt er zu sehen; bald herniederlecken
Das Blut schon aus den Todeswunden fühlt
Der Unglückselige und schreit vor Schrecken
Laut auf, der ihm durch alle Glieder wühlt!
Allein sein Ruf verhallt in dem Gelärme
Der um ihn jubelnden Banditenschwärme.

Zuletzt in lange, tiefe Ohnmacht schwinden
Die Sinne Victors hin: als er erwacht,
Ist Alles still um ihn; von kühlen Winden
Spürt er das Wehen und vom Thau der Nacht
Die Stirn benetzt; doch sich im Geist zu finden
Vermag er lange nicht: da fühlt er jacht
Auf seine Schulter eine Hand sich legen,
Und Pippa blickt durchs Dunkel ihm entgegen.

Auß Neu ausstößt er einen Schmerzensschrei.
Ihm vor die Seele wieder tritt die ganze
Entsetzensscene mit der Megelei,
Dem Festmahl und dem grausen Henker-Tanze —
Er glaubt, daß alles noch im Gange sei,
Und Schauer faßt ihn; doch beim Mondenglanze
Gewahrt er plötzlich, daß vom Räuberkind
Die wilden Züge ganz verwandelt sind.

So hold schaut sie auf ihn herab, so mild;
Ja, eine Thräne glaubt er zu erblicken,
Die ihr aus tiefem, schwarzem Auge quillt.
Er sieht sie an den Mund den Finger drücken,
Als ob sie sagen wollte: „Still! es gilt
Was Wichtiges!“ Dann wieder ihm den Rücken
Zuwendet sie und ruft so bitterböse,
Wie früher, aus: „Du Ketzer! Du Jungfer!“

Als sie hinweg, gewahrt er in dem Strahle
Des Mondes einen weingefüllten Krug:
Daneben prangt in Schüssel und in Schale
Ein leckres Mahl. Er leert auf einen Zug
Den Weinkrug — o, nach solchem Bacchanale
Fruchtlos geschmachtet hat er lang genug! —
Und stärkt sich, da er kraftlos fast wie Greise
Geworden, an der langentbehrten Speise.

Seit er gefangen, ein Decennium
Schon dünkt es ihn. Oh noch die ersten bleichen
Frühstrahlen schimmern, sieht er wiederum
Heran des Räuberhauptmanns Tochter schleichen;
Von Neuem mit dem Finger, daß er stumm
Daliegen solle, giebt sie ihm das Zeichen
Und eilt, wie fürchtend, daß sie sich verspäte,
Fort mit der Schüssel und dem Trinkgeräthe.

Ihr nach blickt er. Sodann nach kurzer Frist,
Als sie rückkehrt, scheint ihm, daß wieder Härte
Und Zorn auf ihr Gesicht gelagert ist;
Kaum wieder kennt er es, das so verzerrte.
„Schurke! verruchter Ketzer, der du bist!“
Ruft sie und giebt ihm Hiebe mit der Gerte;
Seit seinem Hiersein schlägt sie so ihn täglich,
Allein der Schmerz wird täglich mehr erträglich.

Fremd, märchenhaft fast schien ihm seine Lage,
So daß umsonst nach irgend analoger
Er sich umseh. Ihm schwanden Tag auf Tage,
Und nicht mit eitler Hoffnung sich betrog er,
Daß noch ihm der Befreiung Stunde schlage.
Ihm war, als sei er in Gewalt des Dger,
Von dem als Kind er schauernd oft vernommen,
Und nächstens werd' er, ihn zu schlachten, kommen.

Da er dem Tode stets ins Antlitz schaut,
Erscheint sein Schrecken täglich ihm geringer,
Ja, ihn, vor dessen Nahn den Menschen grant,
Ersehnt er sich beinah als Rettungsbringer;
Nur der Gedanke an die holde Brant,
Von der den Ring er trägt am Zeigefinger,
Entlockt ihm Seufzer, und um ihretwillen
Steigt noch ein Lebenswunsch ihm auf im Stillen.

So wohl, wenn auf dem harten Felsengrunde
Im glühnden Sonnenbrand er Mittags liegt,
Und leis die Wälder schauern in der Runde
Und überm Haupt sich ihm ein Adler wiegt,
Ruft er: „O Vogel, bring der Theuern Kunde,
Daß, wenn auch hier mein Lebensquell versiegt,
Doch bis zu meines Athems letztem Zug
Mein Herz für sie in Lieb und Treue schlug.“

Den lieben Ring bedeckt er dann mit Küssen,
 Und, aus der tiefsten Seele brechend, quillt
 Sein Gram hervor in heißen Thränengüssen,
 Durch die er regenbogengleich das Bild
 Amaliens schaut; allein des Himmels Schließen,
 Was hilft's zu widerstreben? Hauptverbüllt
 Hinsinkend und mit bangen Herzensschlägen
 Harrt er zuletzt dem sichern Tod entgegen.

Ein jeder Abend bringt dieselbe Scene;
 Denn nie kommt das verlangte Lösegeld,
 Und glücklich Der noch, der als Notabene
 Nur Nase oder Ohr gestutzt erhält.
 Bis spät beim milden Scheine der Selene
 In Reihn sind die Gefangnen aufgestellt,
 Und in den Tagen Timurs oder Egels
 Glaubt man zu sein beim Aublick des Gemegels.

Ein Dritte nur, Rentier von zehn Millionen,
 Empfängt sein Lösegeld, und auch sofort
 Will Cecco durch die Freiheit ihn belohnen,
 Doch: „Laßt mich bei euch bleiben!“ spricht Mylord —
 „Als Kostgeld geb' ich täglich acht Tublonen.
 Most interesting this, upon my word!
 Very original! Versteht, ich zahle
 Am Schluß das Lösgeld gern zum zweiten Male.“

So bleibt von freien Stücken Albions Sohn;
 Hier findet er, mehr als in Tahomei
 Und in Aschanti, täglich Emotion;
 Auch heischt in England, daß er Autor sei,
 Von einem Gentleman der gute Ton,
 Und in der Reisebücher Einertei
 Wird seines leuchten nun wie Meteore;
 Schon hört er, wie man sagt: es macht Furore!

Das Wetter, das ob Victors Haupte drehte,
Brach endlich aus, und auch die letzte Spur
Der Hoffnung schwand für ihn. Heimkam der Bote,
Doch mit des Lösegeldes Hälfte nur;
Der Summe beigefügt ist eine Note,
Din des Bankiers kaufmännische Natur
Dem Grafen anzeigt, daß, ihm mehr Kredit
Zu geben, sie sich nicht veranlaßt sieht.

Kann ist die Botschaft angelangt, so weiß
Mein Held auch, daß sein Schicksalsloos gefallen;
Die Räuber sieht er sich im dichten Kreis
Versammeln und die Fäuste zornig ballen;
Er hört aus ihrem Mund, bald laut, bald leiz,
Die Todesdrohung wider ihn erschallen
Und lauscht die ganze Nacht durch mit gespannten
Ohrenerven der Verathung der Briganten.

Ich bitte dich, mit ihm, o Leser, schlürfe
Die Reden ein, die süßen, die sie pflegen!
Laut werden die verschiedensten Entwürfe;
Der Eine räth, der weitem Zahlung wegen,
Auf die so leicht man nicht verzichten dürfe,
Vorerst das eine Bein ihm abzufügen,
Dann werd' er sicher sie nicht länger äffen
Und Anstalt für den Rest des Geldes treffen.

Ein Zweiter hält, die Augen auszustechen,
Für räthlicher; im Gegensatz zu Weiden
Will sich ein Dritter mehr Erfolg versprechen,
Wenn, Anfangs ihm die Nase abzuschneiden,
Man sich begnügt. Doch laut dann unterbrechen
Mit ihren Stimmen, die den Fall entscheiden,
Cecco und seine engeren Freunde Jene;
„Tod!“ schallts vom Mund dem Räuberkapitäne.

Von diesem Spruche weicht er keinen Zoll,
 Doch bleibt in einem Punkt noch unentschieden,
 Auf welche Art der Flüchtling sterben soll;
 Verbrennen, rädern, ihn in Oele sieden,
 Was soll er wählen, da er nachdrucksvoll
 Den Grundsatz aufstellt, zu den mehr soliden
 Hinrichtungsarten der vergangnen Zeiten
 Schon wegen des Principis zurückzuschreiten?

„Doch erst sei ein Versuch noch angestellt“ —
 Spricht er — „den Rest der Summe zu erpressen.
 Wir melden nach Neapel: wenn das Geld,
 Das man bisher zu senden noch vergessen,
 Nicht in bestimmter Frist uns auf dem Feld
 Von St. Antonio unter den Cypressen
 Behändigt wird, so trifft — beim ew'gen Gotte! —
 Ihn martervoller Tod. Nun buona notte!“

Erst spät zerstreute sich in ihre Hütten
 Die Räuberbande. Wild emporgeraßt,
 Nachdem der Ton verhallt von ihren Tritten,
 Versuchte Victor da mit aller Kraft,
 Sich loszureißen; aber scharf zerschnitten
 Die Fesseln ihm die Glieder; in die Haft
 Sant er zurück, und seine Sinne schwanden;
 Der Tod erst wird ihn lösen von den Banden.

Auffährt er dann, als in gewohnter Art
 Ihn Pippa Morgens grüßt mit Ruthenstreichen;
 Die Räuber sieht er all umher geschaart;
 Sie flüstern, geben sich einander Zeichen,
 Und Einzelne, was er noch nie gewahrt,
 Stehn in der Pinien Wipfel, in der Eichen,
 Noch Andere, als ob sie thalwärts spähten,
 Sind auf die steilsten Felsenhöhn getreten.

Auf einmal schallt ein Pfiff mit scharfem Gellen;
 Von ringsher sammeln sich auf das Signal,
 Die lustigen Plätze lassend, die Gesellen,
 Und Cecco bricht mit ihnen auf ins Thal.
 Andächtig vor den Heiligkapellen,
 Die längs des Weges stehn, knien jedes Mal
 Die Frommen hin, dann in den Schluchtgewinden
 Sieht Victor nach und nach den Zug verschwinden.

Noch hier und da ein Pfeifenton, der schrill
 Die Luft durchzieht und an den Felsenwänden
 Sich hallend bricht. Dann wird es grabesstill.
 Mein Held, an Füßen blutend und an Händen,
 Bleibt regungslos. Unseliger Pupill!
 Wüßte dein Vormund was von der stupenden
 Gefahr, mit der dir drohen diese Wälder!
 Vielleicht jetzt eben zählt er deine Gelder.

Du aber wirst von diesen Hottentotten,
 Die schlimmer hausen, als die Karaien, —
 Denn nimmer kommt dein Lösegeld — gesotten!
 In Wahrheit, Victor ist kein Muth geblieben
 In neuem Fluchtversuch; den argen Rotten
 Giebt er, an Leib und Seele aufgerieben,
 Sich machtlos hin, ja fleht zum Schicksalslenker
 Kaum noch um Rettung aus der Hand der Henker.

Dumpf starrend liegt am Boden so mein Held;
 Da sieht er einen schmucken Burschen nah,
 Der freundlich lächelnd dicht vor ihn sich stellt.
 Doch nein! da seine Augen näher sahn,
 Erkennt' er — und das Fremdeste der Welt
 Erschien es ihm: als Knabe angethan
 Stand Pippa vor ihm. „Sieh!“ rief sie, „Inglese,
 Wie schnell ich dich von deinen Fesseln löse.“

Als wäre sie vom Himmel, ein expresser
Cherub, gekommen, um ihn zu befreien,
Zerschnitt sie seine Fesseln mit dem Messer
Und bat ihn, ihr zu folgen. „Aber nein!“
Dann rief sie — „nimm hier! für die Flucht ist's besser,
Du hüllst zuvor in Bauerntracht dich ein!“
Er fühlte immer noch im Geiste Schwindel,
Indeß sie Kleider nahm aus einem Bündel.

In Hast die Bauernkleider anzulegen,
Ihn nöthigt sie: „Folg mir durch diese Schlucht!
Bekannt bin ich mit Wegen und mit Stegen
Hier im Gebirg, und glücken wird die Flucht.
Vor Abend nicht zurückzukehren pflegen
Mein Vater und die Seinen, wenn die Sucht
Nach reicher Beute sie zum Streifzug treibt;
Hübsch ist die Zeit, die uns bis dahin bleibt.“

„Bis morgen schon die Gränze der Abruzzen
Erreichen wir, wenn hold das Glück uns ist,
Und kommt Gefahr, wohlan! laß uns ihr truken:
Doch schnell nun, schnell benutzen wir die Frist!“
Ihn fortziehnd, reicht sie noch ihm einen Stutzen,
Der ihm als Waffe diene. Victor mißt
Sie stauend mit dem Blick, dann, wie im Traum,
Geht er mit ihr hinab den Bergesjaum.

Doch von der Angst und Pein, die er gelitten,
Ist er so tief erschöpft, so matt sein Fuß,
Daß ihn das Ränberkind auf allen Schritten
Den steilen Berghang abwärts stützen muß.
Hemmt gar Geröll, vom Fels herabgeglitten,
Oder, hoch angefüllt vom Wetterguß,
Ein Rinnsal sie mit dem geschwellnen Rache,
O, wie hinüber nur gelangt der Schwache?

An grünen Rainen oft, wo Ziegen weiden,
Sinkt Victor nieder mit erschöpfter Kraft,
Und kurz dann rasten von dem Gang die Weiden,
Bis Pippa wieder bald empor sich rafft.
„Ich hasse dich als Ketzer und als Heiden,
Allein, fienst du von Neuem in die Haft,“ —
Spricht sie — „und richteten sie hin dich schmähdlich,
Fürs ganze Leben würd' ich unglücklich.

„Ich weiß es, in die Hölle werd' ich kommen,
Weil ich dich rette vom verdienten Tod,
Doch angethan mir habens deine frommen
Tiefblauen Augen; Noth kennt kein Gebot.
Wenn sie mich ansah, wußt' ich mir beklommen
Zu helfen kaum in meiner Herzensnoth;
Wohl schlug ich auf dich los nach meiner Pflicht,
Allein die Kraft wie früher hatt' ich nicht.

„Ein Glück noch war es, daß ich diesen blauen
Verführern doch nicht ganz und gar erlag
Und dich voll Eifer bis zuletzt gehauen,
Wenn täglich auch mit minder hartem Schlag!
Erhalten hab' ich mir Pappas Vertrauen
Auf solche Weise bis zum letzten Tag,
Und als Gefangenwächterin mich hat er
Zurückgelassen — ach, der gute Vater!

„Er ist so fromm! Im Herzen thut's mir wehe,
Ihn also um sein Opfer zu betrügen
Und Gott zugleich. Wenn ich zur Beichte gehe,
Soll ich's gestehn? Soll ich von Neuem lügen? —
Doch schnell nur, schnell! Hinweg aus seiner Nähe! —“
So sie, und Victor sieht in ihren Zügen
Sich Aengste und Gewissensbisse malen;
Dann wieder lächelt sie durch ihre Qualen.

Ihm selbst noch irren unstät die Gedanken,
 Raum fassen kann er ihrer Worte Sinn;
 Wie ein Veräuschter taumelnd und mit schwanken
 Fußritten folgt er seiner Führerin
 Und sinkt an einen Felsen zwischen Ranken
 Von Reb' und Ephen endlich kraftlos hin.
 Unsonst mahnt Pippa ihn, sich anzuraffen,
 Die Sehnen weigern ihren Dienst, die schlaffen.

Schon warf die Abendsonne dunkle Flammen
 Durch das Gezweig. Da, als im tiefen rothen
 Lichtglanze allumher die Felsen schwammen
 Und Einbruch schon die nächt'gen Schatten drohten,
 „Auf! auf! und raff die letzte Kraft zusammen!“
 Rief Pippa angstvoll aus. Allein gleich Todten
 Lag Victor da, und in Verzweiflung jammernd
 Hinfank auf ihn das Mädchen, ihn umklammernd.

Sie lauscht, ob sich noch Leben in ihm rege;
 Ja, leise geht sein süßer Athemhauch;
 Sie fühlt, wenn matt auch, seines Herzens Schläge
 Und bettet unter einen Ginsterstrauch
 Auf weiches Moos sein Haupt. Zu seiner Pflege,
 Wein sprengend über ihn aus einem Schlanck,
 Darn kniet sie hin, den Blick auf ihn geheftet,
 Indeß er reglos daliegt und entkräftet.

Im Mondlicht spielen schon die nächt'gen Schatten
 Der Riesenbäume um sein bleiches Haupt,
 Und zärtlich, wie die Gattin um den Gatten,
 Angstvoll, weil sie ihn nah dem Tode glaubt,
 Sorgt sie und schaltet um den Sterbensmatten.
 O! wenn der Tod ihr diesen Keiser raubt,
 Ersetzen kann ihn ihr kein noch so Frommer,
 Und welken würd' ihr Dasein vor dem Sommer.

Ihr seines Lebens Rettung zu gewähren,
Andächtig betet sie zur lieben Frau,
Und ihn zum wahren Glauben zu bekehren,
Gelobt sie hundertmal. Hinab wie Thau
Die ganze Nacht durch fließen ihre Zähren
Auf den Geliebten, bis mit Dämmergrau
Der Tag emporsteigt — da sich regt er, sich!
Er lebt, er lebt — sei du gelobt, Marie!

Und als auf seine Lagerstatt hernieder
Das erste Frühlicht fällt durchs Laubgerank,
Zurück schlägt er die müden Augenslider
Und reicht die Hand dem Mädchen hin zum Dank;
Allein tiefmatt noch sind ihm alle Glieder;
Mühsam das Haupt nur hebt er, um den Trauf
Zu schlürfen, den ihm Pippa bent; außs Moos
Dann wieder nieder sinkt er kräftelos.

Und tiefer Schlaf umschattet ihn außs Neue,
Von Neuem sorgend ihm zur Seite wacht
Das Räuberkind, das seine Glaubenstreue
Der Liebe halb zum Opfer schon gebracht —
Da Mittags sieht sie in der vollen Bläue,
Dem Himmel gleich nach trüber Wolkenacht,
Sein Auge aufgehn; o, in seinen Blicken
Wie sonnt sie sich mit seligem Entzücken!

Indeß sie hingelehnt ist über ihn,
Und seine Hände, die sie saßt, mit leisen
Fußschlägen in den ihren klopfend glühen,
In tiefe blaue Kreise hinter Kreisen,
Die ins Unendliche hinab sich ziehen,
Glaubt sie zu schaun; die Heilige zu preisen,
Die ihn gerettet hat, beinah vergißt sie,
So in den Aublick ganz verfunken ist sie.

Auch Victor's Blicke, noch wie träumend, heften
Sich fest auf ihre, und ein frisches Roth,
Aufsteigend mit den jungen Lebensäften,
Umspielt sein Antlitz. Wenn Gefahr gedroht,
Sie ist verschwunden, und daß mehr zu Kräften
Er bald gelange, stärkt mit Wein und Brod
Aus ihrem Korb ihn Pippa und mit Früchten;
Sie sehnt sich angstvoll, weiter bald zu flüchten.

Noch eine Stunde Ruhe, und nun brechen
Die Beiden auf; bald gehts empor den Fels,
Wo scharfe Dornen ihren Fuß zerstechen,
Bald abwärts an dem Lauf des Sprudelquells;
Und oft von Blicken, die beredter sprechen
Als selbst der Sehnsuchtsklang des Ritornells,
Dem Liebende ihr Weh vertraun und Hoffen,
Aus Pippas Augen wird mein Held getroffen.

Ja, Helden nenn' ich ihn mit Recht. So fest
Ist an Amalie sein Herz gekettet,
Daß es in keinem Sturme von ihr läßt;
Wohl Dank fühlt er für Die, die ihn gerettet,
Allein ihm bleibt für sie kein Liebesrest;
Wenn Nachts er, unterm Himmelsdach gekettet,
An Pippas Seite ruht, der Theuern, Fernen
Allein gedenkend, senkt er zu den Sternen.

Und schließt sein Auge sich, von ihr nur träumt
Sein Geist, bis wiederum mit blassen Streifen
Der Tag die wald'gen Bergegränder säumt.
Geweckt vom muntern Klang der Hirtenpfeifen,
Ihr Trank die Quelle, die zu Thale säumt,
Ihr Mahl die Beeren, die am Abhang reifen,
Dann weiter ziehn sie, bis wo sich das wilde
Gebirge westlich sentt zum Thalgesilde.

Pippa, der Liebe ganz den Sinn verwirrte,
Hatte, des Wegs zu achten, längst vergessen;
So wußte unser Paar denn, das verirrte,
Nicht, wo es sei, als vor ihm unermessen
Sich grüne Hügel dehnten, drauf die Myrte
Gedieh bei hochgewipfelten Cypressen
Und Aloë und Kaktus die gebräunten
Maisfelder mit dem Stachelgurt umzäunten.

Doch wie sie vorwärts schritten nach der Seite,
Wo sich die Sonne senkt am Horizont,
Sah sie jenseits der Hügel und Gebreite
Mit blauem Saum, vom letzten Strahl besonnt,
Das Meer sich dehnen und in Dämmerweite
Das Schloß des Tancred und des Bohemond
Auf steilen Felsen ragen. Nicht mehr lang,
Und in Salerno endete ihr Gang.

Sogleich will Victor nun, der sehnjuchtblasse,
Fort nach Neapel rollen auf den Schienen,
Seis auch als Baner auf der dritten Klasse:
Doch Schreck malt plötzlich sich in seinen Mienen:
Wie soll den Platz er zahlen an der Kasse?
Sogar ein nächt'ges Dach versagt sich ihnen;
Nichts bleibt für sie, als auf dem Sand am Hafen
Wie andres Pazzaronenvolk zu schlafen.

Am Morgen weiter durch Europas Garten
Zu Fuß zu gehn sich müssen sie bescheiden.
Schlagt, Leser, auf im Atlas eure Karten,
Verfolgen könnt ihr so den Weg der Weiden!
Vorbei an ragenden Normannen-Warten
Und an der auferstandnen Stadt der Heiden,
Dann an Mesina und an Portici
Spät Abends nach Neapel kommen sie.

Durch den Toledo schon, als junge Bauern
Aus dem Gebirg von Allen angesehen,
Hinschreiten Beide längs der hohen Mauern.
Erstaunt bleibt Victor da auf einmal stehn;
Auf einem Zettel (und ein Freudenichauern
Fühlt er durch alle seine Glieder gehn)
Liest er bei Lampenscheine: „Heute tritt
Als Traviata auf Amalie Schmidt“.

Siebentes Buch.

F i n a l e.

☉ Leser, der bisher mir treu geblieben,
Kopfschüttelnd siehst du mich, bedenklich an;
Und ach, der ich die Häupter meiner Lieben,
Ich fürchte, allzu leicht schon zählen kann,
Auch dich beinah so weit hab' ich getrieben,
Daß du dies Buch belegst mit deinem Bann.
Dich sagen hör' ich — und es schmerzt mich peinlich —
Extravagant sei es und unwahrscheinlich.

„Zuerst ein Seefadett in Frauenkleidung,
Dann eine Räuberhauptmannstochter gar
In Männertracht — Entführung, Ohrabschneidung,
Erdbeben, Rothhautkämpfe — nein fürwahr,
Das übertrifft die tollste Narrentheidung,
Die je ein Novellistenhaupt gebar;
Romane solcher Art, statt sie zu Ende
Zu lesen, wirft man an die Zimmerwände.

„Wie einst der Spanier gegen hinverbrauntes
Geschreibe focht, als des Geschmacks Retter,
Noth thäte so von Neuem ein Cervantes
Für dies, das du benennst: „Durch alle Wetter!“
Als erste Pflicht erscheint es mir, genanntes
Product sofort durch alle Zeitungsblätter
Zu denunciiren, denn so toll gewiß
War nicht der vielverpönte Amadis.“

Verzeih, mein Gönner! Sinkend ist das Gleichniß:
In meinem ganzen Buch, ich darf es sagen,
Erzähl' ich nicht das mindeste Ereigniß,
Das sich nicht so wahrhaftig zugetragen:
Berufen kann ich mich aufs eigne Zeugniß
Derjen'gen, welche selbst vor wenig Tagen
Erlebt erst haben alle diese Fata;
Geliefert wurden mir durch sie die Data.

Bernehmen möge man sie vor Gerichte,
Sie werden sagen, daß mein Buch nicht lügt!
Drum, wer als tolle Fiebertraumgesichte
Die Abenteuer, die ich künde, rügt,
Das Schicksal klag' er an, die Weltgeschichte,
Die solcher Weise Fabelhaftes fügt —
Ich aber wasch' in Unschuld meine Hände,
Speciell auch für das wunderfame Ende.

Hinzu noch füg' ich, daß an Ort und Stelle
Ich, der Erzähler, selber mich begeben,
Um über irgend zweifelhafte Fälle
Das Nähere authentisch zu erheben.
Ja, für dies letzte Buch sogar als Quelle
Kann ich mich selbst citiren, da ich eben
Persönlich in Neapel miterlebt,
Was meine Feder jetzt zu schildern strebt.

Also bezweifelt, wenn ihr einmal kritisch
 Gestimmt euch fühlt, die Schlacht von Königgrätz,
 Sagt, die Gestalt Napoleons sei mythisch
 Zu fassen, schweigen werd' ich dazu stets;
 Doch mein Roman, mag man ihn analytisch
 Zerlegen, wie man will, enthält, ihr sehts,
 Thatsachen nur, die man nicht allegorisch
 Noch mythisch deuten kann: sie sind notorisch.

Wohlan! Zur Zeit, als Victor schweres Weh
 Und Todesnoth in Ceccos Haft erlitten,
 War aus Amerika durch blaue See
 Amalie auf dem Dampfer hergeglitten.
 Am Strand der herrlichen Parthenope
 Ausstieg sie mit dem jugendlichen Britten,
 Der sie begleitete in Frauncostüm,
 Und nahm am Ufer ihr Quartier gleich ihm.

In jenem Gasthof, der den Namen Romas
 Im Schild führt, lehn' ans Fenster hin dein Haupt,
 Der du bis dahin, ein ungläub'ger Thomas,
 Nicht an Italiens Wunderreiz geglaubt!
 Die Luft schlürf' ein, die lieblichen Aromas
 Herweht aus Gärten, immer grün belaubt,
 Und aus den kühlen, meerhanchfeuchten Grotten —
 Bald mit mir schwärmen wirst du, statt zu spotten.

Die blühnden Ufer, die das weite Meer
 Mit Liebesarmen sehnsuchtsvoll umfangan,
 Die wonn'gen Villen-Haine allumher,
 Wo Oleander, Myrt' und Rose prangen
 Und dunkelgrüne Zweige, goldfruchtschwer,
 Hernieder zu den Schattenpfaden hangen,
 Gefrönt das Ganze von der Flammenkrone
 Des Aschenbergs — was zögerst du? Hier wohn'!

Klimm aufwärts zu den wald'gen Felsentämmen.
Wo hin von Rand zu Rand die Brücke springt,
Belausche, lehnend an der Pinie Stämmen,
Den Bogenschlag, der hallend aufwärts dringt,
Indessen weiße Villen, hell wie Gemmen,
Durch Wipfel blitzen, die der Windhauch schwingt,
Und dann beklag die Zeit, die du verloren,
Bevor dich dies Neapel neu geboren!

Amalien bei ihrer Ankunft freilich
War für die Herrlichkeit von Napoli
Der Blick verschlossen, und es ist verzeihlich;
An ihren Victor einzig dachte sie
Und schritt in das Hôtel gegenüber eilig;
Dann weiter, wo mit ew'ger Melodie
Die Woge rauscht am Strand von Chiatamone,
Nachforscht sie, ob der junge Graf dort wohne.

Und ja! In den Crocette wird ihr Kunde:
Er wohnt in dem Hôtel auf Nummer neun,
Nur um Neapel macht er in der Kunde
Jetzt einen Ausflug, um sich zu zerstreun. —
O! kam ein Wort, von eines Menschen Munde
Gesprochen, einen Menschen mehr erfreun,
Als meine Heldin dies? Mit Wonnezähren
Fragt weiter sie: „Wann wird er wiederkehren?“

„Gewiß nach wenig Tagen! Nicht genauer
Angaben kann ichs,“ sagte der Portier.
„Um eine ferne Braut seit Mondendauer,
So ward mir klar, schon trägt er Trennungsweh.
Oft sah man ihn versenkt in stumme Trauer,
Auf einmal wieder dann auffuhr er jäh
Und seufzte: O Amalie! dich zu sünden,
Muß Tag für Tag mir mehr die Hoffnung schwinden!“

Denkt euch die Sängrim, wie mit Siegesfanfaren
Ihr Herz aufjubelte bei diesen Worten!
Von ihres Lebens Baum gefallen waren
Die welken Blätter plötzlich, die verdorrten;
Geschwunden Sorge, Trübsal und Gefahren
Und offen einer goldnen Zukunft Pforten
Vor ihrem Blick! Bald, der so lang ihr fehlte,
Im Arm ihr wird er ruhn, der Herzerwählte.

Wenn trauernd, eine neue Heloise,
Sie lang die Welt durch Thränen nur erblickt,
Verklärt sie jetzt Neapels Paradiese
Noch mit der Wonne, die ihr Herz durchzücht.
Schon glaubt sie auf der Asphodeloswiese
Der Seligen zu wandeln, wenn beglückt
Und in des nahen Wiedersehns Erwarten
Sie schreitet durch der Königs-Villa Garten.

In langen Kleidern, die ihn trefflich kleiden,
Weilt John bei ihr, ein hübsches Frauenbild,
Das Antlitz leicht gebläht von Seelenleiden,
Weil seine tiefste Sehnsucht ungestillt,
Und doch (so schüchtern ist er und bescheiden)
Schon glücklich, weil er nicht als Feind ihr gilt;
Mit keinem Laute, ja kaum in Gedanken
Je bricht er gegen sein Idol die Schranken.

Trifft ihn ein holder Blick von ihr, noch lang
Ist ihm, den ganzen Himmel sah' er offen;
Sagt sie ein freundlich Wort ihm, o fast bang
Und von dem ungeahnten Glück betroffen
Fährt er zusammen; solcher süße Klang
Entsacht in seiner Seele neues Hoffen,
Doch Worte, Blicke, die sein Herz erkälten,
Bald lassen ihn sein kurzes Glück entgelten.

Als ich, der Schreiber dieser Zeilen, hörte,
Amalie weile im Hôtel de Rome,
Was Wunder, daß ich sie zu schaun begehrte,
Die ich so lang auf meiner Berse Strom
Geschaukelt hatte, die ich höchlich ehrte,
Doch die nur noch als Phantasie-Phantom
Vor meinem Geist gestanden, nicht leibhaftig!
Schnell drum, zu ihr zu gehn, empor mich rafft' ich.

Ich sandt' ihr ehrerbietig meine Karte
Und ließ ihr sagen durch den Cameriere,
Daß ich des Glückes, sie zu sprechen, harrete.
Bald — Leser, fasse des Momentes Hehre! —
Erhielt ich Einlaß, und geblendet starrete
Mein Blick, denn vor mir stand sie wie Cythere,
Als eben aus den Wellen sie getaucht —
Doch nein, antike Bilder sind verbraucht.

So sag' ich lieber: Schön wie Abbadonna,
Oh aus dem Himmel eigne Schuld ihn stieß,
Schön wie Vittoria vom Geschlecht Colonna,
Die ihrer Zeit der Frauen Perle hieß,
Schön wie Murillos himmlische Madonna,
Die Marschall Soult entführte nach Paris —
Auswahl ist das von Bildern, und vielleicht
Daß einem auf das Haar Amalie gleicht.

Erst Schweigen. Dann, von ihren holden Mienen
Ernuthigt, aber immer noch voll Bangen,
Bot ich mich an, in Allem ihr zu dienen.
Welch Schicksal über ihren Freund ergangen,
Noch wußt' ichs nicht, und daß bei den Ruinen
Am Meeresstrand Banditen ihn gefangen;
Ich war erst in Neapel angekommen,
Nachdem den Ausflug Victor unternommen.

Sie freute sich, als Landsmann mich zu grüßen,
Wir plauderten von diesem und von dem,
Und gern gekauften wär' ich ihr zu Füßen,
So hold war sie. — „Ist's Ihnen unbequem,
Wohl muß ich für die Dreistigkeit dann büßen,“ —
Sprach sie darauf — „allein so im Extrem
Verlassen bin ich hier, daß eine Frage,
Nein, mehr als Frage ist's, ich an Sie wage.

„Um eine Günst' gern hätt' ich Sie gebeten.
Mich zwingt des bösen Schicksals Wankelmuth,
Als Sängerin von Neuem aufzutreten;
Doch fremd hier bin ich, und in Ihre Hüt,
Der Sie bewandert in Italiens Städten,
Begeben möcht' ich mich. Mein Danktribut
Ist Ihnen sicher, wenn Sie ein'ge Rollen
Im Opernhaus für mich vermitteln wollen.“

Wie froh war ich, der Herrlichen so leicht,
Der Kunst und ihrem Ruhm den Dienst zu leisten;
Nachwerke Verdis, dacht' ich, flach und leicht,
Sie wird sie so mit deutscher Kunst durchgeistern,
Daß neben ihr der falsche Glanz erbleicht,
Mit dem Italiens Primadonnen gleistern.
Zum Siegesthor, wenn für Andre nicht gefahrlos,
Wird sicherlich für sie das Thor San Carlos.

Im Fortgehn dem verkappten Seefadetten,
Der an der Treppe stand, schritt ich vorbei;
Er ahnte nicht von fern, drauf möcht' ich wetten,
Daß ich durchschaute, wer dies Mädchen sei,
Und ich bezeug' ihm gern: Nicht gleich Grisetten
Betrug er sich; nein, ohne Biererei,
Höchst fein in Frauentracht war sein Benehmen;
Amalie brauchte sein sich nicht zu schämen.

Nicht säumend nach dem Vargo di Castello
Schritt ich und durch das hohe Bogenthor
Ins Haus, wo Pergolese, Paisiello
Vordem gewirkt; alsbald scholl an mein Ohr,
Da Probe war, der Klang von Horn und Cello;
Und kaum das neue Sangesmeteor
Hatt' ich verkündet, als mich der entzückte
Direktor feurig an den Busen drückte.

Amalien sandt' er freundlich den Contract
Und legt' ihr Opern, Noten wie Libretto,
Zum Studium vor. Sie unterschrieb den Pakt,
Und von den vielen Stücken, die in petto
Er für sie hatte, wurden Akt für Akt
Der Trovatore so wie Rigoletto
Alsbald von ihr studirt; Niisa Miller
Auch ging sie durch und senzte: „Armer Schiller!“

Nur wenig Tage, und beim Trovatore,
In dem sie sang, war vollgedrängt das Haus;
Schon nach der ersten Arie mit dem Chöre
Erscholl ringsher fanatischer Applaus.
Amalie machte, wie man sagt, Furore;
Hernieder flogen Kranz, Gedicht und Strauß;
Die Einen jubelten: „è un portento!“
Die Andern: „Un colosso di talento!“

Auch John, nachdem er auf der weiten Reise
Die hundert Pfund, die er gehabt, verzehrt,
Begann zu sinnen — und das nenn' ich weise —
Ob er nichts wiss' und könne, was von Werth.
Ja doch! man hatte in der Schwestern Kreise
Das Tanzen so von Grund aus ihn gelehrt,
Daß in Pirouetten und in Entrechats
Er noch bis heute seltne Kunst besaß.

Aus dem Balletcorps von San Carlo war
Just ausgezeichnet eine Tänzerin;
Der schmucke Bursche mit dem blonden Haar
Erschien drum dem Direktor als Gewinn,
So daß er engagirt ward auf ein Jahr.
Bald zum Entzücken riß er alle hin
Und mußte beim Da-Capo-Ruf des ganzen
Neapel oft sein Solo zweimal tanzen.

Wie viel Italien auf die Blondheit giebt,
Zeigt Tizian, zeigt der große Veronese;
John ward daher gefeiert, hochbeliebt;
Nur la biondina, l'angelo inglese
Hieß er; sobald ich kritisch sie gesteht,
Gedent' ich eine hübsche Blüthenlese
Zu geben von Sonetten, Madrigalen,
Die ihm gewidmet worden in Journalen.

Einst Abends eben war er aufgetreten,
Und doch der Enthusiasmus schon im Schwung;
Hoch, höher schwoll im Herzen der Poeten
Die dithyrambische Begeisterung,
Bouquette, Kränze flogen, Tücher wehten,
Und eben scholl's bei einem kühnen Sprung:
„Brava! Bravissima!“ aus einem Munde:
Da, welcherärm im Bühnenhintergrunde?

Gedräng des Personales und Tumult,
Scheltende Stimmen, Ringen, lautes Schreien;
Man murr't im Publikum: „Welch ein Insult
Auf Kunst und uns! Es läßt sich nicht verzeihen!
Anstatt im Hoftheater, auf der Dult
Glaubt man zu sein!“ — Da durch der Tänzer Reihen
Drängt sich ein alter Mann; auf zwanzig Schritte
Erkennen läßt es sich, er ist ein Britte.

Mit weißem Halstuch prangt er, schwarzbefracht.
„Hinaus! hinaus! hinunter von der Bühne!“
Erschallt es, die Musik kommt außer Takt,
Doch unerschrocken drängt sich vor der Kühle;
Wenn ihn der Polizisten einer packt,
Zu Boden boxt er ihn, stark wie ein Hüne,
Und stürzt auf John zu, an der Brust ihn fassend:
Fast sinkt der Ueberraschte hin, erbläsend.

Der Alte hebt ihn auf den linken Arm
Und wendet sich, um ihn hinwegzutragen.
Ein Polizeimann, ja selbst ein Gensdarm,
Die ihn auf seinem Weg zu hemmen wagen,
Erhalten schwere Wunden; durch den Schwarm,
Der vor ihm auseinander stäubt mit Bagen,
Stürzt mit dem Raub er fort. Im ganzen Hause
Gewalt'ges Lärmen, donnerndes Gebrause.

„So packt ihn! Haltet fest den Mädchenräuber!“
Schallts hinter ihm. Doch zum Theater schon
Ist er hinaus. Zu einem Eselstreiber
Ruft er: „Schnell! treib schnell zu! groß ist dein Lohn!“
Schwingt sich auf's Thier und sprengt durch Reihen der
Weiber

Und Männer, die ihm noch mit Fäusten drohn,
Mit seiner Beute bis zur Chiaja weiter;
Vor seiner Wohnung dort steigt ab der Reiter.

Und auf sein Zimmer, außer Athem ganz,
Indeß er John noch immer hält umschlungen,
Stürzt er und ruft: „Nein! welch ein Mummenschanz!
Wo sah man jemals solchen tollen Jungen?
Allein jetzt hats ein Ende mit dem Tanz;
Du folgst mir, John, und müßt' es sein, gezwungen!
Um dich schmilzt deinem Vater, deiner Mutter
Vor Gram das Herz, wie an der Sonne Butter.

„Du starrst, als wüßtest du nicht, wer ich sei!
Ei, Johnny! kennst du Tom nicht mehr, den Alten?
Bei Großpapa ja war ich schon Sakai;
Wie oft hab' ich dich auf dem Arm gehalten!
Kein Andern konnte stillen dein Geschrei.
Komm, Junge, an mein Herz, Gott mög' es walten,
Daß ich gesund dich nach Alt-England bringe!
Doch sag, du Toller, was sind das für Sprünge?“

Noch immer stumm bleibt John und tief verlegen;
Den alten Diener hat er gleich erkannt
Und sich gesagt mit bangen Herzensschlägen,
Ihn heimzuführen sei er abgeandt.
„Nach deines Vaters Auftrag deinetwegen“ —
Fortfährt der Alte — „hab' ich Land auf Land
Seit lang durchsucht; der Himmel sei gesegnet,
Daß ich dir in Neapel jetzt begegnet!“

„Ich bringe Gold in Fülle für dich mit,
Und darbstest du vielleicht als Hungerleider,
So sei getrostes Muths. Das Deficit
In deinen Taschen deck' ich. Doch die Kleider,
Die du da trägst, welch ein verwünschter Schnitt!
Gleich laß' ich holen einen Herrensneider;
Und hast du Hosen erst, dann, laut Befehls
Des Herrn Papas, flugs geht es heim nach Wales.“

„Wie wird sich nicht, wenn du erst wieder dort,
Die Mutter freun, die nahe der Erblindung.
Doch nun auf Eins noch, John, gib mir dein Wort!
Hier mit dem Adel steh' ich in Verbindung
Und gelte allgemein für einen Lord;
Auch einen Stern von eigener Erfindung
Trag' ich am Frack. Verrath nicht meinen Stand,
Ich bitte dich! Gib mir darauf die Hand!“

Gerührt von der Erinnerung an die Seinen
Ward John, und wechselnd sah man ihn erblaffen,
Dann neu erröthen: nah ist ihm das Weinen;
Allein Amalie so plötzlich lassen,
Unmöglich wills, unmöglich ihm erscheinen;
Noch lange nicht vermag er sich zu fassen:
Zum alten Diener freundlich spricht er endlich:
„Daß ich dir folge, Tom, ist unabwendlich.

„Nur gieb mir Frist! Ich kann sogleich nicht reisen,
Und so wie ich dich nicht verrathen will,
Wenn du als Lord auftrittst in hohen Kreisen,
Sei du davon, daß ich ein Knabe, still!
Topp! gilt der Pakt?“ Tom kommt ihm noch mit leisen
Bedenken, doch schlägt ein; da plötzlich schrill
Erklirrt das Thürschloß, und ein Polizist
Tritt ein, der von Gensdarmes begleitet ist.

Mylord als Ruhestörer ins Gefängniß
Zu führen kommen sie, und kein Appell
An seine Pairschaft kann in der Bedrängniß
Ihm helfen. „Auf! folgt uns in das Kastell!“
Tönt der Befehl; somit in das Verhängniß
Sich sühend, reicht er seinem Zögling schnell
Noch eine volle Börse, und ihn schleppen
Die Ebirren ungesäumt hinab die Treppen.

John eilte ins Hôtel de Rome zurück:
Für eine junge Schöne fast gefährlich
War dieser Weg bei Nacht; allein zum Glück
Gewahrte Niemand ihn, der Mond schien spärlich;
Und wie ein fremdes, tolles Zwischenstütk
In seinem Lebensdrama, unerklärlich
Schien bald ihm das vergangene Erlebnis,
Ein Traum mehr, als ein wirkliches Begebniß.

Dann aber wieder tritt der alte Tom
Vor seine Seele, seiner Kindheit Pfleger;
Er hört im lieben gälischen Idiom
Den Vater wider sich erstehn als Kläger:
„John! John! was wurdest du nicht Dekonom,
Wie ich und deine Brüder, Vettern, Schwäger?
Bereust du endlich jetzt, daß zur Flucht
Von uns dich trieb die Abenteuerlust?“

Und nun beginnt ein Streit in seiner Seele,
Bald treibt es ihn zurück zu seinen wackern
Verwandten, um hinfort, ein ächter Gäle,
Die heimathlichen Fluren selbst zu adern,
Bald wieder dann — umsonst, daß ers sich hehle! —
Fühlt er außs Neen empor die Liebe flackern
Und denkt: „Nein, nein! Zum Opfer gern Amalien
Bring' ich Verwandte, Güter, Kapitalien.“

So lassen wir ihn jetzt in seinem Schwanken
Und schauen nach der Sängrin abermals.
Für jeden Abend bietet tausend Franken
Ihr der Direktor, da des Opernsaals
Gewalt'ge Räume kaum in ihren Schranken
Die Schaaren fassen, die bei des Journals
Ankündigung: „Amalie Schmidt wird singen!“
Nach einem Sitze, ja nur Stehplatz ringen.

Der Enthusiasmus wuchs mit jeder Rolle,
In der sie sang: „Was war sogar die Grisi,“
Dieß es, „mit ihr verglichen? Wenig Wolle
Und viel Geschrei! Die hohen Töne schrie sie;
Doch diese Deutsche, welche wundervolle,
Schmelzende Weichheit gestern Nacht verlieh sie
Dem hohen F nicht in der Masnadieri!
Sie scheint kein Weib zu sein, nein, eine Peri.“

Allein den Freund, den fernem, nicht vergessen
Hat sie bei all dem Ruhme, der ihr ward.
Es schwanden Tag auf Tage unterdessen,
Daß seiner Heimkehr sie umsonst geharrt;
Und oft schwermüthig unter den Cypressen,
Am Pösilippo sitzt sie da und starrt
Sehnsüchtig in die Ferne, trauervoll,
Ein Liedchen summend in dem weichsten Moll.

Dann mehr und mehr füllt sich ihr Herz mit Bangen,
Und als er immer, immer noch nicht kehrt,
Um möglichst eine Kunde zu erlangen,
Zu dem Banquier hin eilt sie und erfährt
Die Schreckenspost, ihr Victor sei gefangen;
Auch hört sie von der Frist, die ihm gewährt,
Und daß die Summen, um ihn zu befreien,
Unmöglich ihm zu creditiren seien.

Gleichgültig und mit obligatem Wig
Sagt das der Geldmann, doch mit Zwischenpausen,
In denen Geld er zählt. Gleich wie vom Alys
Getrossen sinkt Amalie bei der grausen
Entsetzenskunde nieder auf den Sitz;
Vor ihren Sinnen ist ein dumpfes Brausen.
Aus Ohnmacht wieder dann empör sich rafft sie
Und fleht und bittet: „Schafft die Summe! schafft sie!

„Zeitbens will ich Euch als Sklavin dienen,
Und Euer sei, was mein Gesang erwirbt!
Weh, diese Räuber! Rettet mir von ihnen
Den Einzigtheuern, der sonst qualvoll stirbt!“
Starr aber bleibt der Geldmann, wie Maschinen,
Und ruit zuletzt: „Dies tolle Weib verdirbt
Mir durch ihr Schrein die Freude an der Hauffe
Von heute. Fort! daß ich mich nicht erboße.“

Sie stürzt verzweifelt fort. „Zwei Tage Frist,
Zwei Tage nur, und furchtbar muß er sterben,
Wenn nicht am dritten dort das Lösgeld ist.
Halt anrecht mich, anrecht in diesem herben
Geschick, Gott, der du im Himmel bist,
Und leih mir Kraft, von Haus zu Haus zu werben,
Zu betteln, bis das Geld in meinen Händen;
So graunvoll, nein, darf nicht mein Victor enden.“

Vor den Direktor wirft sie sich mit Beben
Zu Füßen nieder: „Fordert, was Ihr wollt;
Doch heut mir, gleich müßt Ihr das Lösgeld geben!
Ist's denn so viel: fünftausend Stücke Gold,
Wenn tausend Male, wenn mein ganzes Leben
Fortan ich singe ohne weitem Sold?“
Doch Jener zuckt die Achseln: „Cara mia,
In deinem Kopfe spukt es wohl; va via!“

Als hätt' er ihr den Todespruch gesprochen,
Bernichtet fühlt sie sich bei diesem Wort
Und wankt nach Hanse jammernd, herzgebrochen,
Ein jeder Lebenskeim in ihr verdorrt;
Nur wie im Irrsinn zählt mit mattem Pochen
Ihr Herz noch ihres Seins Sekunden fort.
Umsonst! umsonst! Wie viel sie immer sinne,
Nicht eines Rettungsweges wird sie inne.

Da klopf's. Verriegelt pflegt die Thür zu sein,
Weil man sie mit Besuchen überschwemmt;
Doch heut vergessen ward es, und herein,
Ins Auge die Vorknette festgeklemmt,
Tritt fest ein Herr: „Verehrteste! verzeih
Sie meine Freiheit, doch nicht gänzlich fremd
Tret' ich vor Sie, da ich in Elb-Florenz
Sie oft bewundert im vergangenen Venz.

„Persönlich zwar noch hatt' ich nicht die Ehre,
Der ich mich als der Freiherr Salomon
Hier präsentire — Ihre Ruhmcarriere
Jedoch seit Anbeginn verfolg' ich schon
Und sah entzückt das Reisen jeder Beere
An Ihrem Vorbeer. Welcher Glockenton
Der Stimme! Sie verdunkeln, damit basta,
Die Malibran, die Patti, ja die Pasta.“

Amalien war bekannt des Edlen Name,
So wie sein Reichthum; wie ein Sonnenstrahl
Fiel in ihr Herz, das vom Verzweiflungsgrame
Nachtief umdunkelte, mit Einem Mal
Da der Gedanke, eine wunderfame
Fügung des Himmels sei, und alle Qual
Nun werde enden. Mit beredtem Munde
Gab sie von Victor's Fall dem Freiherrn Kunde.

Und hochgepannt an seinem Munde hing
Ihr Ohr und Blick, indeß er schnell gefaßt
Die Antwort gab: „In Wahrheit, nicht gering
Ist diese Summe, doch ein Enthusiast
Bin ich einmal, drum unter dem Beding,
Daß Sie mich heute Nacht bei sich als Gast
Empfangen und nicht unerhört entlassen,
Erzählen werd' ich morgen meine Massen.“

„Auchloser!“ — rief, empor vom Sessel springend,
Amalie aus — „mir das? Fort, Ungehener!“
Dann wieder, sich besinnend, sich bezwingend,
Sank sie zurück: „Wißt! Victor ist mir theuer,
Und die Gefahr, beim Himmel schwör' ichs, dringend.
Das Wort, das Ihr gesprochen, war nicht Euer,
Ein Teufel sprach's aus Euch. Nehmt es zurück,
Und spend' Euch Gott in Fülle alles Glück!“

„Nur ausgesprochen hab' ich mich, ich meine,“ —
Erwidert der Baron und lächelt kalt —
„Wenn heute Nacht bei Ihnen ich erscheine
Und Ihre Huld mir diesen Aufenthalt
Zu einem sel'gen macht, beim Morgenscheine
Zahl' ich die Summe, und Sie werden bald
Victor heimkehren sehn von den Banditen;
Weid wär's mir, wenn sie ihn lebendig brieren.“

„Doch, weigern Sie mein billiges Gesuch,
Wohlan, so hemm' ich nicht des Schicksals Gang.“
Er sprach es und empfahl sich. Einen Fluch
Ihm sandt' Amalia nach, dann wieder rang
Die Hände sie: „Nein, Himmel, nein, ein Bruch
Mit ihm ist Victor's Tod! Zwei Tage lang
Nur währt die Frist; am dritten — Gott dort oben!
Wahnsinn fühl' ich durch mein Gehirn hintoben.“

„Am dritten, ja, ich seh's, zu Boden nieder
Ihn werfen sie! Aus Wunden, blutigroth,
Vorspritzt sein Blut — die zarten, weißen Glieder
Zerfleischen sie, sie martern ihn zu Tod —
Nein, nein! nicht so! Den Lüstling ruf' ich wieder;
Komm, Scheusal, Schurke! Kein Ischarioth,
Mein Teufel ist mir so, wie du, verhaßt,
Doch komm! zu einem Hochfest sei mein Gast!“

„Ich will dir eine Nacht der Wonne gönnen,
Wie du sie nie geträumt; komm, Unhold, komm!
Heiß soll mein Kuß auf deiner Lippe brennen,
Wie, da mein Herz in erster Lieb' erglomm.
Ich will dich herzen, will dich Engel nennen,
In Wollust sollst du schwelgen — komm nur, komm! —
Wis sich das Augenslid dir überschwer
Von Wonne senkt — nur gieb das Lösgeld her!“

„Und taumelst trunken du hinweg vom Fest,
Das mich zum Denkmal meiner eignen Schande,
Zur Trümmer meiner selbst gemacht, zur Fest
Für alle Welt: dann zu der Räuberbande
Hinwank' ich mit der Löjungssumme Rest,
Mein Victor kehrt befreit zum Vaterlande,
Und ich — ein Sprung vom nächsten Felsen mag
Vor ihm und mir verbergen meine Schmach!“

Hinsinkt zuletzt, die Sinne fast geschwunden,
Amalie, verfinstert wird ihr Geist,
Und doch fühlt sie die zuckenden Sekunden,
Wie jede sie der Nacht entgegenreißt,
Der schrecklichen. — Daliegt sie so seit Stunden,
Indeß die Welt in Wirbeln um sie kreist
Und, also glaubt sie, granse Spukgestalten
Zu ihren Häupten lachend Zwiesprach halten.

Auf einmal, athemlos und keuchend, trat da
Ein Bote aus San Carlo in ihr Zimmer:
„Nächst sitzt das Publikum in vollem Staat da,
So Saal wie Bühne prangt in Merzenschimmer,
Sie aber fehlen noch, die Traviata!
Schnell, schnell nur! Im Orchester sind die Stimmen
Beim Werk bereits.“ — Amalie fuhr empor;
Das Wort scholl unverstanden an ihr Ohr.

„Sie sind doch krank nicht? Leiden am Katarrh?
Es wäre schrecklich! Wie der Noth entrinnen?
Schon als ich ging, vernahm man Fuß-Gescharr,
Die Tüvertüre soll sogleich beginnen.“
Noch ihm ins Antlig blickt Amalie starr;
Anhebt sie dann, sich mählig zu besinnen:
„Heut soll ich singen? — Ja, ganz recht, die tolle
Verdi'sche Oper! Mir behagt die Rolle.“

„Schnell, schnell nur! Keine Zeit ist zu verlieren.“ —
„Ich komme schon.“ — Zu stocken scheint das Blut
In ihren Adern, nahe dem Gefrieren,
Dann wieder klopft's in fieberheißer Gluth
In allen Pulsen; ihre Augen stieren
Bald kalt und regungslos, in dunkler Gluth
Bald rollen sie umher. So hin im Wagen
Zur Bühne wird die Sängerin getragen.

Nachdem der Ouvertüre letzte Takte
Verhallt bei Hörnerstoß und Baßgebrumm,
Auftrat Amalie, und sofort auch packte
(Kunstausdruck ist das) sie das Publikum.
Zwar sind Textbuch und Partitur Extrakte
Von Allem, was trivial und flach und dumm,
Allein ihr Spiel und ihr Gesang entlockten
Den Hörern Thränenströme, die nicht stockten.

Wie viele Kränze auf sie nieder sanken,
Wie ringsher der Begeisterung Weihrauchdampf
Zu ihr aufwirbelte! — Das Weh der Kranken,
Der Liebe und Verzweiflung bitterer Kampf,
Am Rand von Leben und von Tod das Schwanken,
Des Herzens Brechen in dem letzten Krampf —
O, Jedem ist, er sei mit ehrner Klammer
Selbst festgeschmiedet an der Sängerin Jammer.

Auß den Abruzzen, wie erzählt zuvor,
Kam Victor heim in eben dieser Nacht;
Schaun wir nach ihm, wie zu San Carlos Thor
Er hin sich drängt in seiner Bauertracht!
Man weist ihn ab, doch selbst ein ganzes Corps
Soldaten hätt' ihn nicht mit aller Macht
Forttreiben können. Durchgang sich erkämpft er —
Fernher schon hallt ein Ton, ein sanft gedämpfter.

Und lauter tönt es. Durch die Corridore
Sucht er den Weg zur Bühne, der ihm fremd;
„Fort Bauer!“ schallts ringsher zu seinem Ohre,
Doch durch die Bersaglieri ungehemmt,
Ob ihn ihr Bajonettstich auch durchbohre,
Vordringt er; wer sich ihm entgegenstemmt,
Muß weichen seinem ungestümen Grimme.
Ja, ja, sie ist's! Er hört Amaliens Stimme.

Dann Beifall-Jubel, und der Vorhang fällt.
Victor, der von dem Sturm der Seele schwankt,
Stürzt auf die Bühne; markerstütternd gelst
Ein lauter Schrei; Amalie ist's, sie wankt,
Sie will zu Boden stürzen, doch er hält
Die Fallende, sein Arm hat sie umraukt
Und ihrer ihn, und aneinander schlagen
Die Herzen, die so vieles Weh getragen.

Still, wie sie selbst sind, an den ersten Stunden
Des Wiedersehens gehen wir vorbei.
Still birgt der tiefste Jammer seine Wunden,
Und nur der kleine kennt den Schmerzensschrei;
So ward das Wort für kleine Lust erfunden,
Doch große Wonne, wie sie unsre Zwei
Im tiefsten Sein entflammt, verhüllt sich stumm;
Scheun wir dies heilige Mysterium!

Erst wieder in Amaliens Gemach
Die Beiden sehen wir. Noch immer Stille,
Nur tiefe Athemzüge und ein Ach,
Emporgehenszt aus ihres Glückes Fülle,
Und heiße Küsse — Worte sind zu schwach,
Und wären's Seherworte der Sibylle,
Um ihres Herzens Seligkeit zu künden,
Die tiefe, die sie selbst noch nicht ergründen.

Ernst, wie die Sternennacht, ist dieses Schweigen
Und tief und heilig, wie das ew'ge Meer,
Das draußen walt und wogt. Gedanken steigen
In ihm empor, wie Welten groß und hehr;
Und während Haupt an Haupt die Beiden neigen,
Klopft Herz an Herz, von Wonne überschwer;
Die Thränen mischen sich, und in den Flammen
Der Küsse schmilzt mit Ich das Ich zusammen.

Indeß sie also bei einander saßen
Und Gott und Welt und Stunden, wie sie flohn,
In ihres Glückes Uberschwang vergaßen,
Aufging die Thür, und Freiherr Salomon
Trat ein — allein erschrocken über Maßen
Prallte zurück der Intriguant; ein Ton
Von Einem, der hinabgestürzt die Stiegen,
Ward hörbar, wenn nicht meine Kunden trügen.

Amalien war für einen Augenblick,
Als ob ein Teufel aus der tiefsten Hölle
In ihren Himmel dränge; doch zurück
Schnell tauchte wieder dieser Nachtgeselle,
Und neu umwogte sie das lautre Glück,
Das Bild wegsplügend mit der klaren Welle;
An Victor, dessen Blick an ihr gehangen,
War Alles ungewahrt vorbeigegangen.

Die nächsten Tage nach dem Wiederfinden,
O wie sie nach dem nächtig düstern Grauen
Den Liebenden in süßem Rausch verschwinden!
Hell sehn sie nun den Himmel wieder blauen;
Doch daß sie nur, wie die geheilten Blinden,
Wenn allzu kühn sie in die Sonne schauen,
Kein Unglück trifft! Wohin ihr Blick sich wendet,
Nicht, nichts als Nicht, das ihre Augen blendet!

Um Zweifel zu beseitigen und Fragen,
 Noch muß ich, auf profaisches Gebiet
 Hinunter steigend, nebenbei hier sagen:
 Nach Deutschland schrieb mein Held flugs um Credit,
 Denn majorenn ward er in diesen Tagen
 Und stand somit in seines Glück's Zenith;
 Bald dann auch ward, zu des Banquiers Verstummen,
 Ihm creditirt für ungemessne Summen.

Als Wohnung dienten noch ihm die Crocelle,
 Doch, immer bei Amalien zum Besuch
 Verweilend, kaum betrat er je die Schwelle
 Zum eignen Zimmer. Unterdessen trug
 Sein Herz Verlangen, an der schönsten Stelle
 Des Pösilipp, da, wo mit breitem Bug
 Er sich hinüberschwingt zu Bajäs Auen,
 Sich eine prächt'ge Villa zu erbauen.

Oft dorthin wandelt er mit seiner Theuern,
 Damit der Punkte schönsten sie erwählen,
 Und während sie sich von den Abenteuern,
 Die sie bestanden, gegenseits erzählen,
 Sie von des Urwalds grausen Ungeheuern
 Und von Columbias Monstre-Concert-Sälen,
 Er von der Räuber Wuth und wildem Trohen,
 Wie süß erschien die Gegenwart den Trohen!

Allein ein Dämon waltet ob den Beiden,
 Daß Jeder, ob er gleich in nichts gefehlt,
 (Selbst vor Gericht ja könnt' er es beelden)
 Doch vor dem Andern ein Geheimniß hehlt.
 So schaffen selber sie sich neue Feinden,
 Als ob genug sie nicht bereits gequält
 Das Schicksal hätte — ach! stets in die Irre
 Treibt uns die Maja hier im Weltgewirre!

Daß er die Räubertochter fort und fort
In Knabenkleidung zur Begleiterin habe,
Davon spricht Victor nicht ein Sterbenswort;
Und daß in Frauentracht der Brittenknabe
Mit ihr gezogen sei von Ort zu Ort,
Verschweigt Amalie sammt der Wundergabe,
Daß im Ballet den ersten Tänzerinnen
Die Palme seine Sprünge abgewinnen.

Was für ein Unheil dieses Schweigen schuf,
Davon alsbald. Jetzt zu der Räubermaid!
Heiß glühte Pippas Brust, wie der Beschw,
In Leidenschaft zu Dem, den sie befreit;
Ihr schwoll das Herz, wenn sie an den Beruf
Gedachte, dem er sie hinfort geweiht;
Daß sie sein Page nur und ihm zu dienen
Bestimmt sei, las sie klar in seinen Mienen.

Wahr ist's, nur weil sie Helfrin seiner Flucht,
Noch mochte Victor sich von ihr nicht trennen;
Sie aber wollte nur die goldne Frucht
Der Liebe, keinen Dank sonst anerkennen
Und fühlte hoch ihr Herz in Eifersucht
Und wilder Wuth und Rachbegier entbrennen,
Als sie gewahrte, daß zu einem Weibe
Die Liebe stets ihn aus dem Hause treibe.

Auß Strengste hatt' ihr unser Freund geboten,
Wie ins Hôtel de Rome zu ihm zu kommen;
Da einst — Amalie blätterte in Noten,
Und ihr zur Seite hatt' er Platz genommen —
Eintrat die Räubertochter; düster lohten
Die Augen ihr, und ihre Wangen glommen
In hoher Röthe. Briefe überbringend,
Sprach sie zu Victor: „Lies! denn sie sind dringend!“

Er blickte sie mit schweigendem Verweis
Unwillig an, doch las dann in den Briefen;
Auf einmal fuhr Amalie lauten Schreis
Vom Stuhl empor und, in der Seele Tiefen
Erschreckt, sah er auf ihres Kleides Weiß
Blut, ihrem Hals entquollen, niedertriefen
Und Pippa, die, den Dolch in rechter Hand
Hoch schwingend, neben ihrem Sitze stand.

Er sprach, indem er flugs den Unhold faßte
Und fest die Hand ihm drückte ins Genick,
Hin vor Amalie, die tief Erblaßte,
Und sah, die Wunde war nur leicht zum Glück;
Noch einmal ihren Dolch auf die Verhaßte
Zu zücken suchte Pippa, doch ein Strick,
Den selbst, wer weiß zu welchem Zweck, sie trug,
War, schadlos sie zu machen, stark genug.

Sodann, indem er aus der Thür sie führt,
Löset er der Uebelthäterin die Bande,
Womit er ihre Arme festgeschnürt:
„Du rettetest mich von des Todes Rande,
Darum der Strafe, welche dir gebührt,
Nicht liefr' ich dich; allein — mein Wort zum Pfande!
Nicht Milde kennt' ich mehr, wenn deine Rechte
Sich eines neuen Mordversuchs erfrechte!

„Geh, geh! wir sind für immerdar geschieden.
Doch nimm dies Geld! Es ist genug für Jahre.
Dir wünsch' ich: Lebe glücklich und zufrieden,
Doch mir, daß ich dich nimmermehr gewahre!“
Noch schwankte Pippa, ihre Augen mieden,
Ihn anzuschauen, ihre schwarzen Haare
Berrauchte sie bei lautem: „Wehe! Weh!“
Und ging erst auf sein wiederholtes: „Geh!“

Nur leicht, so ward vom Arzt sogleich befundet,
Am Halse war Amalie geritzt;
Doch, wenn sie von dem Stich auch bald gesundet,
Ein Dolch von andrer Art hat, scharf gespitzt,
Bis in die tiefste Seele sie verwundet.
Daß Der, in dessen Hand der Stahl geblitzt,
Ein Mädchen war, verhüllt in Knabentracht,
Scheint ihr Gewißheit, nicht allein Verdacht.

Und wie stets tiefer, immerdar aufs Neue
In ihr Gemüth sich der Gedanke bohrt,
Ist nichts auf Erden mehr, das sie zerstreue,
Ihr ganzes Innre wird von Nacht umflort.
Ihr, die ihr je den Glauben an die Treue
Von Einem, den ihr heiß geliebt, verlor,
Denkt an den Gram, den damals ihr gefühlt!
Ein solcher ist es, der ihr Herz durchwühlt!

Nicht fragt sie weiter, nicht mit einem Laut
Spricht sie von Pippa oder dem Geschehen;
Allein daß Der, auf den sie ganz vertraut,
Nach dem von fern sie aus den Wunderscenen
Der neuen Welt als ihrem Stern geschaut,
Daß Er sie so betrogen — welche Thränen
Sind heiß genug, die Täuschung zu beweinen?
Wohl sucht sie Trost, allein sie findet keinen.

In Victor's Seele warf in jenen Tagen
Auch böse Eifersucht den ersten Funken.
Als zu Amalien er kam voll Zagen,
Um nach der Wunde Stand, die rachgiertrunken
Ihr Pippa beigebracht, aufs Neu zu fragen,
Sah er ein junges Weib, aufs Knie gesunken,
An ihrer Seite vor dem Ruhebett;
Natürlich war es John, der Seekadett.

Und mit den Augen, die Verliebte haben,
Mehr sah er, als das ganze Publikum,
Und witterte im Frauenkleid den Knaben,
Jedoch verbarg es in der Seele stumm.
So war des Herzens Ruh' ihm untergraben,
Den Argwohn scheuchen möcht' er wiederum,
Allein, je mehr er ihn zu bannen sucht,
So mehr wird er erdrückt von seiner Wucht.

Und wie er weiter hört, mit jener Dame
Sei schon seit lang Amalie intim,
So höher wächst in ihm der wunderjame
Verdacht, und Eifersucht, das Ungethüm,
Verheert sein Innerstes mit bitterm Gram.
O, hätt' er ihr doch, hätte sie doch ihm
Vertraut, was Beider tiefstes Herz verwundet,
Sie wären von der Qual alsbald gesundet!

In John war unterdeß seit der Erscheinung
Des alten Tom ein Wandel vorgegangen;
Schnell ändert Der ja seine Herzensmeinung,
Dem kaum der erste Flaum umspielt die Wangen.
Erweckt ihm hatte Jener nach Vereinnung
Mit den Verwandten wieder das Verlangen,
Und klar ward ihm zugleich, daß seine Liebe
Toch von Amalien unerwidert bliebe.

Gar erst nach ihres Victors Wiederkunft
Noch irgend Hoffnungen für sich zu hegen,
Dagegen sprachen Einsicht und Vernunft.
So ward ihm — und für Alle wars ein Segen —
Die Liebe ganz zur Freundschaft abgestumpft,
Und gleich wie Brüder mit den Schwestern pflegen,
Vertrauten gegenseitig sich die Beiden
Die Herzgeheimnisse, so Lust wie Leiden.

So hatte John Amalien erzählt,
Wie seine Heimkunft man zu Haus begehre,
Und wie er selbst, von gleichem Trieb beseelt,
Sich rüste, daß er zu den Seinen kehre;
Und Jene wieder hatt' ihm nicht verhehlt,
Welch einen Kummer sie im Herzen nähre:
Ein Mädchen, doch in Knabentracht, begleite
Victor und weiche nicht von seiner Seite.

Ein Licht ging plötzlich auf in Johns Gemütthe;
Den schmucken Knaben hatt' er oft gewahrt,
Der wie die kaum erschlossene Rose blühte,
Und nun nach dem, was eben offenbart
Ihm durch Amalie worden, schnell erglühete
Das Herz ihm in Gefühlen seltner Art.
Wie, wenn er aus Italien solche ächte
Abruzzenreise mit nach England brächte?

Da stets auf Eisenbahnen, Schiffsverdecken
Die Britten auf der Jagd nach Seltnem sind,
Erscheint es ihm als Vorzug, nicht als Flecken,
Daß Pippa eines Räuberhauptmanns Kind;
Auch muß es, denkt er, Neid in Allen wecken,
Wenn er ein Weib in Männerkleidern minnt,
Ein niedliches Geschöpf wie Paras Page,
Von welchem Byron sang; drum, John, Courage!

Zugleich will ihn bedünken: er erwiese
Der Freundin einen Dienst mit solchem Schritte,
Da sie hinfort an Eifersucht um diese
Verkappte Italienerin nicht litte;
Auch, daß ein jeder Moralist ihn priesse,
Weil Victor dann dem Rechte und der Sitte
Sich wieder fügen würde, scheint gewiß;
Was also wäre für ein Hinderniß?

Indeß er dergestalt ohn' Unterlaß
Nachsann, auch häufige Selbstgespräche pflog,
Wahrnahm er eines Morgens, daß zum Baß
Die Stimme ihm verwandelt war, die hoch
Und fein bisher geklungen. Schreckenblaß
Ward er und stockte in dem Monolog.
Was thun? Soll er in ew'ger Stummheit schweigen?
Sonst kann er nicht in Frauntracht mehr sich zeigen.

Wärs nicht das Beste, wenn er gleich die Kleider
Vertauschte und in Männertracht erschiene?
Gedacht, gethan. Flugs auf den Weg zum Schneider
Begab er sich, noch mit bestürzter Miene
Und im Bewußtsein, bald für immer scheid' er
Von der vertraut gewordenen Crinoline.
Sein Weg führt ihn auf schattenreichem Pfade
Der Königsvilla hin am Meergestade.

Auf einmal sieht er, und mit leisem Schrecken,
Pippa in ihrer hübschen Knabentracht
Des Weges kommen. Sich ihr zu entdecken,
Ist dieser Augenblick ganz wie gemacht;
Mag er auch noch in Frauenkleidern stecken,
Er darf nicht zögern; denn wann wieder lacht
Ihm sonst für seinen Antrag die Gelegenheit?
Vor sie dahin drum tritt er mit Verwegenheit.

Da wendet sie sich schnell in die Gestränche;
Bestürzt ihr nach starrt und dann folgt ihr John.
„Wie? flieht sie mich wie eine Vogelschenke?“
Dem Suchenden entschwunden ist sie schon,
Doch, als ob Einer stöhne oder kenne,
Schallt ihm zum Ohr vom Meere her ein Ton:
Dorthin eilt er, sieht sie vom Felsen springen
Und, als er nah, schon mit den Wellen ringen.

Schnell nur! sonst, sie zu retten, ist's zu spät,
Den nächsten Augenblick kann sie ertrinken.
Er springt ihr nach, so wie er geht und steht,
Fast lassen ihn die Frauenkleider sinken;
Wird er sie noch erreichen? Ihm vergeht
Die letzte Kraft; da krampfhaft mit der Linken
Packt er die Untergehende noch zum Glück
Und trägt ans Ufer schwimmend sie zurück.

Nachdem er auf ein Lager sie gebettet,
Das er aus Laub und Moosen sorglich häuft,
Hin kniet er neben sie, die er gerettet,
Indessen Raß aus Beider Locken träuft.
Wie günstig mein Roman sich doch verkettet,
Daß seine Handlung tragisch nie verläuft!
Bereitet hatt' ich schon mich zu der armen
Pippa Begräbniß auf ein Leihencarmen.

Doch nun lenkt Alles das Geschick zum Besten.
Die Kleine öffnet neu ihr Augenlid
Dem Sonnenlicht, das ihr aus den genähten
Gewändern nach und nach die Feuchte zieht,
Und sieht, bewußtlos noch, die Liebesgesten,
Mit denen John an ihrer Seite kniet;
Zu groß in seinem Herzen ist die Gährung,
Er findet Worte nicht für die Erklärung.

Zuletzt spricht er: „Signora, Sie erlauben“ —
Doch ihr, als sie den Baß der Stimme hört,
Scheint jäher Schreck die Fassung ganz zu rauben.
Auch er, da er es wahrnimmt, wird verstört
Und kommt ins Stammeln: „O, Sie dürfen glauben,
Daß mich der äußre Anschein nicht bethört!
Verkehrte Welt hier spielen wir; ich bitte
Um kurzen Urlaub; es sind wenig Schritte.“

Just in der Nähe an der Chiaja war
Ein Kleidermagazin. Hinüberspringend
Bat er nochmals: „Sie warten doch? nicht wahr?
Denn, was ich Ihnen sagen muß, ist dringend.“
Unfaßlich war für Pippa, wunderbar
Das Alles; kaum noch mit dem Tode ringend
Und wider Willen heimgeführt ins Dasein,
Verwirrt wohl mußte sie, dem Irrsinn nah sein.

Zurück zu ihr in wenigen Minuten
Kam John im Herrenkostüm, höchst elegant,
Und sprach: „Sie mußten, wer ich sei, vermuthen:
Doch, so wie mich der mangelnde Diskant,
Berrathen Sie des Auges dunkle Gluthen,
Und gleich als Dame hab' ich Sie erkannt.
Erfahren Sie, daß ich, ein reicher Erbe
Aus Großbritannien, mich um Sie bewerbe.“

Allmählig zum Bewußtsein kehrt die Kleine.
Daß muthig John für sie gewagt das Leben,
Denkt sie gerührt; war Victor sonst der Eine,
Dem sich ihr ganzes Wesen hingegeben,
So thaut in neuer Neigung Sonnenscheine
Ihr jetzt das Herz; ein Südkind ist sie eben,
Bei dem in Lieb' und Haß und Lust und Grämen
Die Leidenschaften jähe Sprünge nehmen.

Natürlich also, daß sie „nein“ nicht sagte,
Sie, die nach ihrem jüngsten Attentat
Nicht mehr vor Victor hinzutreten wagte
Und, seit am Vater sie geübt Verrath,
Auch zu den Räubern heimzukehren sagte.
Sobald denn John des Mädchens Antwort hat,
Heißt er: „Nun gilt's, auch Ihre Tracht zu ändern!
Es drängt mich, Sie zu sehn in Fraungewändern.“

„Wer etwas will, der frage Andre nie,
Sonst wird's von Dem und Jenem stets verboten!
Das Beste ist es, mit fait accompli
Vor Den, den es verdrießen kann, zu treten.
Drum heute noch zum Priester kommen Sie!
Das ist vor allem Andern uns von Nöthen.
Ich denke, auf Sermonen zur Erbauung
Verzichten wir; kurz, bündig sei die Trauung.“

Indeß die Zwei sich Liebe so bethenerten
Und ungefümt mit kühngefaßtem Plan
Dem Ehehasen schon entgegenstürzten,
Erhob sich in dem Gasthof ein Orkan,
In welchem alle Wetter sich erneuerten,
Die auf dem Land, wie auf dem Ocean,
Sich über meine Heldin, meinen Helden
Bereits entladen; laßt uns davon melden!

Den Beiden, die seit Tagen im Geheimen
Mit Argwohn auf einander sich gequält,
Blieb nicht mehr Raß im Wachen noch im Träumen;
Noch hatten sie sichs gegenseits verhehlt;
Allein wie Fener, das in dumpfen Räumen
Der Scheuer lange, halberstickt, geschwehlt,
Zulezt aufschlägt in flammehelle Brände,
Also auch ihre Eifersucht am Ende.

Sie Beide fühlen, mehr und mehr in Trümmern
Geht jenes Band, das sie bisher beglückt.
Da einßt, als Victor in Amaliens Zimmer
Eintritt und seinen Stuhl zu ihrem rückt,
Nahm er das Wort: „Ich trag' es länger nimmer;
Es muß heraus, was mich im Herzen drückt!
Wo — kannst du's sagen, ohne zu erblaffen? —
Hast du den Ring, den ich dir gab, gelassen?“

Amalie drauf: „Glaub, stets an meiner Rechten
Trug ich dies Zeichen, daß ich dir verlobt!
O, hättest du auch vor den Himmelsmächten
Dich als so treu, so rein wie ich erprobt.
Bernimm! In einer von den grausen Nächten,
Als ich, von Erdstoß, Raub und Mord umtobt,
Halb sterbend lag in tiefen Finsternissen,
Ward von dem Finger mir der Ring gerissen!“

„O tolles Märchen, mir zum Hohn erdichtet!“ —
Ruft Victor aus; — „am Besten, du bekennst,
Denn Trug und Wahrheit hab' ich längst gesichtet:
Die Dame, die du deine Freundin nennst,
Beim ersten Blick, den ich auf sie gerichtet,
Als Mann, für welchen du in Liebe brennst,
Erkannt' ich sie. Treulose, arge Schlange!
Bewahrt' ich darum dir mein Herz so lange?“

Und schluchzend bricht in laute Schmerzensstöne
Amalie aus: „Was selber du verbrochen,
Giebst du mir schuld! Als eine junge Schöne,
Als deinen Schatz erkannt hab' ich seit Wochen
Den Knaben, den du mit dir führst; ja höhne,
Verhöhne nur mein Herz! Bald ist sein Pochen
Für immerdar gestillt; des Lebens Last
Wers' ich hinweg; sie ist mir todverhaßt.“

Noch immer brütet Victor finstern Grimms,
Ihr zürnend wegen des vermeinten Truges.
Da ruft Amalie: „Nimm mein Leben, nimm's,
O Himmel, fort aus dieser Welt des Luges!“
Sie holt ein Fläschchen rasch herab vom Sims
Und trinkt von seinem Inhalt hast'gen Zuges;
Mit einem Blick dann, der ihn tödtlich trifft,
Spricht sie: „Es ist genug; ich habe Gift.“

Und Victor reißt aus ihrer Hand die Flasche
Und ruft: „Dir folg' ich in des Todes Graun!
Was ist das Leben? Eitel Rauch und Nische,
Wenn Liebe hingeschwunden und Vertraun.“
Amalie will ihn hemmen; doch der Rasche
Stürzt jäh den Rest hinab, der dunkelbraun
Die Höhlung füllt; dann läßt er sich zu Seiten
Der Thenern auf das Ruhbett niedergleiten.

„Sieh da, wie ich dir treu geblieben bin!“
Noch flüstern mit dem Lippenpaar, dem bleichen,
Die Beiden, während durch die Adern hin
Todbringend schon die gift'gen Säfte schleichen.
Nicht lange, und des Lebens letzter Sinn
Erlischt in ihnen; kalt und starr als Leichen
Erblickt sie John, als er mit hast'gem Schritt —
Es ist schon Nachtzeit — in das Zimmer tritt.

John wirft sich über sie mit lautem Jauner:
„O theure Herrin, ist es möglich? Nein!
So jung, so schön, statt in die Hochzeitkammer,
Zur feuchten Todtenhalle gingst du ein?
Ich kanns nicht glauben; irgend eine Klammer
Noch bindet dich vielleicht an dieses Sein;
Schnell fort nun, fort, damit ich Hülfe hole!“
Da findet er am Boden die Phiole.

„Sie haben Gift, klar ist es!“ rief er aus
Und slog, damit ein Gegengift sie rette,
In eines nahen Apothekers Haus.
Dem Alten, der behaglich schon zu Bette,
Erzählt er, welcher Unfall, schlimm und graus,
Sich im Hôtel de Rome ereignet hätte;
Doch Jener sprach: „Laßt fahren alle Sorgen!
Erwachen werden sie am nächsten Morgen.

„Als jüngst die Sängerin in meinem Laden
Ein Gift, das schnellig todte, sich erbat,
Wollt' ich mit solcher Schuld mich nicht beladen
Und gab ihr einen Schlaftrunk, ein Opium.
So vorgebeugt hab' ich jedwedem Schaden,
Und wenn betäubt das Opium sie hat,
Sehn werdet Ihr: bereits nach wenig Stunden
Ist jede Wirkung des Getränkes verschwunden.“

John flog zurück zum Gasthof und sah nach,
Ob noch kein Leben zeigten die Erblasten;
Er fühlte, Nachts an ihrer Seite wach,
Stets Sorgen noch an seiner Seele lasten;
Um 5 Frühroth dann, denn schwül wars im Gemach,
Ließ er vier Diener kommen, und sie saten
Das Ruhebett, auf dem die Beiden lagen,
Um es hinaus auf den Altan zu tragen.

Wie Marmorstatuen auf Grabesplatten
Nun ruhen Haupt an Haupte dort die Zwei;
An ihnen huschen geisterhaft die Schatten
Des windbewegten Vorbeerbaums vorbei,
Und eine Klage um die jungen Gatten,
Zu früh erblicken in des Lebens Mai,
Scheint in der Wogen Schlag emporzuhalten,
Die unten schäumend um die Klippen wallen.

Schon wirft auf ihre blassen Angesichter
Bitternd den ersten Schein das Morgenroth,
Und nun der junge Tag! In Glorie bricht er
Heran, wie auf des Schöpfers Machtgebot
Der erste Erdentag, und helle Lichter
Umspielen Beider Antlitz — grimmer Tod,
Du bist besiegt! Durch ihre Glieder schleicht
Schon leises Regen hin; der Schlummer weicht.

Und zagend noch, gleichwie von Schlaf befangen,
Schau'n sie empor, geblendet von dem Licht,
In dem das Meer, die Luft, die Erde prangen.
Dann wiederum — o, täuscht ein Traum sie nicht? —
Läßt er den Blick an ihrem Antlitz hängen,
Schaut sie ihm in das treue Angesicht,
Indeß sie sich in schweigendem Entzücken,
Und doch halb zweifelnd noch, die Hände drücken.

Doch nein — umsonst, daß sich der Zweifel sträubt! —
Die Schönheit, welche, allumher verschwendet,
Hinab auf Berge, Gärten, Inseln stäubt,
Der Strahlenschimmer, der das Auge blendet,
Der Blüthenduft, der fast den Sinn betäubt,
Das Alles sagt: für immer hat geendet
Des Lebens Gram gleich nächt'gen Traumgebilden;
Sie weilen in Elysium's Gefilden.

Noch liegen Beide da in solchem Wahne,
Halb zagend vor dem neugeschenkten Glück,
Halb fürchtend auch, wie eine Fee Morgane
Zerrinnen möcht' es schnell vor ihrem Blick.
Im Traunungsfrack tritt John da zum Altare
Hinaus — Pippa bleibt im Gemach zurück; —
Erst will er selbst die Neugeborenen grüßen
Und sinkt mit Thränen hin zu ihren Füßen.

Dann naht, den Myrtenkranz im Vockenhaare,
Auch Pippa und im reichen Hochzeitskleid;
Sie wirft auß' Wie sie sich vor dem ruhnden Paare
Und stammelt reuevoll: „Verzeiht! verzeiht!“
Pippa und John erzählen, am Altare
Der Priester habe ihren Bund geweiht,
Und meerhinüber schon nach wenig Tagen
Gen England werde sie der Dampfer tragen.

Vor Victor und Amalien weicht der Schleier;
Ja, an die Erde sind sie noch gebannt,
Doch fühlen, und ihr Athem hebt sich freier,
Daß jeder Zweifel, jeder Argwohn schwand,
Und sinken, wie bei heil'ger Tempelfeier,
Einander Brust an Brust. Vom Grabesrand
Erstanden, sehen sie sich schon hienieden
In einem reinern Sein voll Glück und Frieden.

Bald auf des Posilippo fels'ger Zinne
Empfing zu wonnevollem Aufenthalt
Sie eine Villa, wie zum Sitz der Minne
Geschaffen und umrauscht von Vorbeerwald.
Durch Blätterlücken mit entzücktem Sinne
Aufs blaue Meer, das um die Klippen wallt,
Blickst du von da und seine weißen Segel,
Auf Bajä und des Feuerberges Regel.

Du hörst von unten ew'ges Wollustflüstern
In Grotten und am hallenden Gestade,
Wo bald wie Waldnacht grün die Wellen düstern,
Bald in azurnem Schimmer dich zum Bade
Einladen, und in kübler Dämmerung lüstern
Der Meergott hascht die schüchterne Najade;
Und o! die duft'gen Inseln, die im feuchten
Lichtglanze auf den dunkeln Fluthen leuchten!

Auf jener Villa, fliehnd den Lärm der Gassen,
Besucht' ich jüngst mein Paar. Auch John war dort
Mit seiner Pippa und, der Haft entlassen,
Ihr alter Diener Tom, der Pseudo-Vord.
Ich lachte auf, doch wußte mich zu fassen
Und nannte: Eure Vordschaft! ihn sofort.
Zum Abschiednehmen, da ihr Schiff die Bai
Verlassen sollte, waren da die Drei.

Indessen wir beisammen saßen, trat
Ein Fremder in die Thür ein; es war Franz.
Victor, der ihn bei ihm zu wohnen bat,
Sprach, ihn unarmend: „Glücklich bin ich ganz,
Daß wir dich wieder haben; also hat
Die Mutter Kirche dennoch Toleranz
Mit dir geübt und ließ den Ketzer laufen?
Ich war gefaßt schon auf den Scheiterhaufen.“

Franz nahm das Wort: „Fata fatalster Art
Hab' ich erlebt; sie gäben Stoff zu Dramen.
Berwünscht sei diese ganze Römerfahrt!
Bemimm nur! Als wir an die Gränze kamen
Des Kirchenstaats, umstellten dichtgeschaart
Gensdarmen unsern Zug, und ein Examen
Der Reisenden hub an, ein rigoröses;
Allein für mich wie konnt' ich ahnen Böses?“

„Ein Treubundmensch, loyalster der Loyalen,
Bertheid'ger alles deß, was legitim,
Sprich, ist's erhört schon in den Weltannalen,
Daß ich vor diesem päpstlichen Regime
Als Wähler galt? Mir, der ich in Journalen
Die Anarchie bekämpft, das Ungethüm,
Mir, Mitglied unsres adligen Casino,
Befahl ein Ebirre: Komm, Garibaldino!

„Nichts half mein Paß, in bester Form visirt,
Nichts mein Protest mir. Ein Gensdarm erfaßte
Mich mit Gewalt, und vielfach escortirt,
Ward ich, zur Lust der schnöden Priesterkaste,
In dumpfem Kerkerloche einquartiert.
Daß auf dem Dampfer ich in die Taoste
Auf Garibaldi eingestimmt, zu rächen
Gedachten sie an mir ein solch Verbrechen.

„Sag, Victor, giebt es etwas Desperatres
Als meine Lage dort, des Hülfentblöthen?
Täglich dacht' ich, es würden mich die Patres
Zu Gottes höherm Ruhm lebendig rösten;
Denn auf der Erde giebt es nichts Rabiates,
Als diese Pfaffen sind. Endlich erlösten
Mich des Gesandten Schritte, und den Staat
Der Kirche mied ich schleunigst — Vereat!“

Und „Vereat!“ erscholl es laut im Kreise.
Den Freund umarmte Victor noch einmal;
An einen Tisch, mit Wein besetzt und Speise,
Sud uns Amalie in den Gartensaal,
Und ehe John aufbrach zur weitem Reise,
Erklärte bei Toasten der Pokal,
Daß ihn mitsammt dem Räuberhauptmannskinde
Heim nach Altengland trügen günst'ge Winde.

Die Gäste gingen all, doch Victor rief
Franz noch zurück: „Nun sag! wirst du auch künftig
Legitimistisch und conservativ
Behaupten, das Bestehnde sei vernünftig?
Nein, nein! gieb der Partei den Scheidebrief
Und werde bei den Freiheitsmännern zünftig,
Dann, Herzens-Franz, sobald die Stunde schlug,
Vereinigt machen wir den Römerzug.“

„Ei, die Motion, ich denke, ist gesund,
Ich bin dabei,“ sprach Franz, noch halb beklommen.
Und Victor: „Sei alsbald denn in den Bund
Der Garibaldi-Zünger aufgenommen,
Da wir heut Abend in dem Waldesgrund
Am See Agnano noch zusammenkommen!“
Und wirklich nach verrauchter Weinerhitzung
Ging Jener mit dem Freunde zu der Sitzung.

Kund thn' ich noch vom Freiherrn Salomon:
Nach jener Nacht, als er die Wiederkehr
Victors entdeckt, war er zu Schiff entflohn;
Dort seine Koje nie verließ er mehr —
Im Fieber fort und fort des Grafen Trohn
Glaubt' er zu sehn und starb noch auf dem Meer.
Niemals vernahm aus der Geliebten Munde
Mein Held von dem Geschehnen eine Kunde.

Und jetzt, nachdem besänftigt alle Wetter,
Die über unsre Beiden sich entladen,
Wie preisen sie das Schicksal, das als Retter
Sie hergeführt zu diesen Lustgestaden,
Indeß sie bei der Nachtigall Geschmetter,
Beim Murmeln der plätschernden Cascaden
Im Hain der Villa zwischen Cleandern
Und Rosenhecken auf und niederwandern!

Wenn durch die üpp'gen Ranken grüner Reben
Ihr Blick hinabschweift zur Drangenschlucht,
Wo Zweige dicht mit Zweigen sich verweben
Und Blüth' an Blüthe prangt und Frucht an Frucht,
Empfinden sie: es ist ein neues Leben
Für sie erblüht an dieser sel'gen Bucht;
So, wie umher das duftende Gestände,
Umwuchert Tag für Tag sie neue Freude.

Wohl dann spricht Victor: „Wie nur an dem Knaben,
Dem thörichten, der ich bis dahin war,
Geliebte, mochtest du Gefallen haben
Und bleibst ihm treu in Drangsal und Gefahr?
Beschämt steh' ich vor deiner Liebe Gaben,
Doch nun beginnt ein neues Geistesjahr,
Ein neuer Lebenslauf für mich auf Erden,
Und ringen werd' ich, deiner werth zu werden.

„Gereift zum Manne — hör' es mich geloben! —
Für Freiheit will ich wirken und für Recht,
Feind jedem Trug, von Priesterlist gewoben
Als Fangnetz für das werdende Geschlecht;
Und ruft mein Deutschland seinen Sohn, erproben
In seinem Dienst mich solls als treu und ächt,
Nur sei kein Dienst im Diplomatenamte,
Zu dem mein Vormund thöricht mich verdamnte!“

Epilog.

(Geschrieben im September 1870.)

Und bald erfüllte sich, was er gesprochen,
Ein Bittern, wie wenn sich im Bergesgrunde
Der Erdgeist regt und, jäh hervorgebrochen,
Aus des Vesuv, des Aetna Kraterschlunde
Die feur'gen Lavaströme überkochen,
Schlich durch Europas Länder bei der Kunde,
Von langem Schlaf erwachend rege wieder
Die Riesin Deutschland ihre mächt'gen Glieder.

Der Weckungsruf scholl aus der Stadt der Seine,
Wo frech der Kesse des gewalt'gen Ohms
Ein Satyrdrama, eine Faschingscene
Auführt am Grab des Invalidentoms.
Ein Zwitterding von Affe und Hyäne,
Applausbedürftig gleich des Hippodroms
Luftspringern, dacht' am Rheine Vorbeerreiser
Zu pflücken dieser Wechselbalg von Kaiser.

So wie auf einen Wurf ein desperater
Glückspieler seine ganze Habe setzt,
Mit gloire ausslicken auf dem Kriegstheater
Wollt' er den Purpur, der seit lang zersezt;
Durch Phrasen, wie der alte Lügenvater
Sie ihn gelehrt, ward drum das Volk gehezt,
Bis wie ein Wetterstrahl durch das verrückte
Gehirn ihm jäher Größenwahnsinn züchte.

Zum Losungsworte war es bald geworden
Der grande nation. daß neu als Frauenshänder
Und Plünderer die Prätorianerhorden
Raubfahrten machten in die deutschen Länder;
Und durch Paris in gellenden Akkorden
Pösaunten Journalisten, Marktender,
Gamins als des Franzosenruhms Trompeter
Vom Zug auf der gloriosen Spur der Väter.

Doch als die Kunde von dem Frevelmuth
Des Frankenvolkes rheinherüber scholl
Und drehnd, wie des Kometen Flammenruth,
Das Kriegsgewölk aufstieg, da gährend scholl
In Aller Brust, die von Germanenblute,
Zu grimmem Zorn der langverhaltne Groll,
Und jeder Puls der deutschen Adern pochte
Von heil'gem Haß, der in den Herzen kochte.

Und mit dem Haß — Gott wird ihn nicht verdammen,
Kein, wie die Liebe segnen! — hochauf schlug
Begeisterung in lichten Himmelsflammen,
Und Flehen und Gebet schmolz mit dem Gluck
Zu einem mächtigen Akkerd zusammen,
Den zu des Höchsten Thron ein Engel trug:
Und sieh' von oben sank, die Nacht zerreißend,
Ein Gnadenstrahl hernieder, siegverheißend.

Raum hörte Victor von dem frechen Hohn,
Deß beim Gebenle seiner tollen Meute
Sich wider uns vermaß Napoleon,
So wars, als schöll' ins Ohr ihm Sturmgeläute,
Als rief' außs Schlachtfeld ihn Trommetenton,
Und zu Amalien sprach er: „Gleich, noch heute
Heim eil' ich, daß ich in der Krieger Reihe
Dem Kampf fürs heil'ge Vaterland mich weihe.“

Sie hielt ihn nicht; denn, wenn auch schwer beklommen,
Für Deutschland schlug ihr Herz so warm wie feins;
Bald ist das blaue Mittelmeer durchschwommen,
Die Schweiz durchheilt bis ans Gestad des Rheins —
Und nun, welch Leben! Sind sie neu gekommen,
Die hohen Tage Gneisenaus und Steins?
Es ist, als hörte man im muth'gen Wagen
Das große Herz von Deutschland mächtig schlagen.

Gleich einem Strom, der durch gebrochne Dämme
Von Fels zu Felsen stürzt in jähem Sprung,
Wogt von der Ostsee an die Alpenkämme
Die überfluthende Begeisterung;
Im großen Bund der Völker und der Stämme
Verschwinden Nord und Süd und Alt und Jung,
Und Alle, Bayern, Schwaben, Preußen, Franken
Sind Eins im Einen Vaterlandsgedanken.

Schlachtdurstig her aus allen deutschen Gauen
Strömt zu den deutschen Fahnen Schaar auf Schaar,
Nicht hält, mag auch ihr Aug' in Thränen thauen,
Die Braut den Bräutigam am Tranaltar;
Freudig ihr schönstes Kleinod bieten Frauen,
Die Mütter bringt der Söhne liebste dar,
Und bittere Schmerzens Thränen weinen Knaben,
Weil sie zum Kampf zu schwache Arme haben.

Am Rhein, um in die Kriegerreih'n zu treten,
Reißt Victor von Amalien sich los.
Wie schwoll das Herz ihm hoch, als die Trommeten
Zum Ausbruch riefen mit dem Schmetterstoß
Und vor ihm her die deutschen Banner wehten!
O, über ihnen einig, frei und groß
Sah er im Geist ein herrlich deutsches Leben
Aus Kampf und Sieg und Schlachtod sich erheben.

Schon aus Paris, der alten Stadt der Hölle,
Wälzt sich heran der Heere dichte Fluth,
Als ob sie aus dem Schooß des Abgrunds schwölle,
Und Afrika's entmenschte Negerbrut,
Gleich Schakals, die mit heiserem Gebelle
Ein Leichenfeld begrüßen, jauchzt in Wuth
Und wilder Lust empor; nun bald in Bächen
Von deutschem Blut denkt sie sich satt zu zechen.

Gesegnet hat dies Räuberheer der Böse
Und es aus seinem Höllenarsenal
Mit Chassépot ausstaffirt und Mitraillease.
Angstvoll schaun rings die Völker zu, neutral;
Das falsche England steckt, das religiöse,
Dem Teufel heimlich über den Kanal
Noch Waffen zu; heimtückisch hebt die Krage
Italien, um ihm beizustehn, die Tage.

Doch hoch, ein Ketter sei er uns gepriesen,
Der königliche Greis, als Held erprobt!
Im Jünglingskampf mit dem Erobrungsriesen,
Dem größten Würger, der die Welt durchtobt,
Schon hat er treu erfüllt, was er Versen,
Der Mutter, an dem Sterbebett gelobt,
Und nochmals zückt er, unserm Volk ein Rächer,
Das Schwert nun auf den wälischen Friedensbreche..

O, hätt' ich einen Klang von Körners Feier,
Wär' ich ein Arndt, ein Schenkendorf im Lied,
Wein bestes singen würd' ich ihm zur Feier
Und Deutschlands Heere, wies gen Frankreich zieht;
Schon hebt die Brust sich jedem Deutschen freier,
Da er die theuern Fahnen flattern sieht;
Und müßten sie im Kampfe unterliegen,
Es ist genug des Glücks — wir sahn sie fliegen.

Beim Heereszheil, der, von dem Heldensohne
Des Königs angeführt, rheinüber zog,
Fand Victor Platz in einem Bataillone.
Vertraut gemacht, eh jetzt zum Heer er flog,
Schon hatt' er sich mit Säbel und Patrone,
Als er der Dienstjahr-Waffenübung pflog,
Und ward — o, wie vor Stolz das Herz ihm flammte! —
Erlesen nun zum Fahnenjunker-Amte.

Durch Dorf und Stadt beim Wehen weißer Schleier
Und Jubelruf und bunter Wimpel Flug,
Mit den Colonnen, drinn vertraut der Bayer
Beim Preußen schreitet, geht der mächt'ge Zug.
Am Abend liegt vor ihm das alte Speyer,
Wo rucklos — treffe sie des Himmels Fluch! —
Die Franken, ihre Wuth noch an den Knochen
Zu stillen, unsrer Kaiser Gruft erbrochen.

Und neu nach kurzer Nachtraß, die es hielt,
Ausbricht das Heer beim Morgenjonnenglanze,
Der auf der Kürassiere Harnisch spielt,
Auf Schwert und Helmbusch und Mlanenlanze.
Zuletzt an Frankreichs Gränze Halt befehlt
Der Feldherr; Schanze ragt dort neben Schanze,
Und frischer Kraft bedarfs, auf steilen Pfaden
Zu stürmen den Verhan der Palissaden.

So wird bis an den Morgen Halt gemacht,
 Und um die Weiwachtfeuer lagern Alle;
 Schläfrig herüber hallt im Wind der Nacht
 Der Ruf der fränk'schen Runden von dem Walle,
 Und Victor denkt, indeß er spät noch wacht,
 Wie stets das wäl'sche Volk die Geierkralle
 Nach uns gestreckt; wo dort die Wachtfeuer glänzen,
 Sind nicht ein Raub an Deutschland diese Gränzen?

Ihm vor den Geist tritt Melac's Mörderbande,
 Wie — noch ist jener Frevel nicht gerächt —
 Im Raub der Pfalz, in ihrer Schlösser Brande
 Geschwelgt des Bluthunds Ludwig Henkerknecht;
 Er mahnt sich all des Glends, all der Schande,
 Die Frankreich von Geschlechte zu Geschlecht
 Bei uns gesät; kaum werden deutsche Klingen
 Die geil emporgeschößne Ernte zwingen.

Und weiter denkt er, wie des Corsen Schargen
 Die deutschen Gann, ein wildes Heer, durchstürmt,
 Wie selbst die Erde drunten in den Särgen
 Die Todten kaum vor ihrer Gier beschirmt.
 Zuletzt im Traum noch ruht sein Blick auf Bergen
 Von Leichen, die Franzosenwuth gethürmt,
 Und durch die Nacht von den erwürgten Söhnen
 Deutschlands den Schrei der Rache hört er tönen.

Da, horch! schlägt wirres Lärmen an sein Ohr.
 Die Fahne, die an seiner Seite lag,
 In Hast ergreifend, springt mein Held empor
 Und sieht im Osten dämmern schon den Tag;
 In Glied und Reihe treten Corps an Corps
 Die Krieger bei der Trommel Wirbelschlag
 Und rücken südwärts vor bis zu den starken
 Ringmauern Weißenburgs an Frankreichs Marken.

Nach beiden Seiten wird das Heer getrennt;
Des Weges links hin von dem Festungswall
Zieht unser Fähnrich mit dem Regiment,
Und bald von rechts verkünden Knall auf Knall
Kanonen salven, daß die Schlacht entbrennt.
Laut, lauter krachts und dröhnt im Widerhall,
Und Massen Rauchs, die dicht und dichter wallen,
Wälzt langsam her der Wind in schweren Ballen.

Auf einmal schwarz wie Nacht die Wolkenhülle,
Dann wieder Blitze durch den Pulverdampf —
Ein Augenblick entsetzenvoller Stille —
Gefrach der Feuerschlünde, Hoßgestampf
Und Flammenzischen dann und Schlachtgebrülle.
Voll Ungeduld pocht Victor's Herz, im Kampf
Nun möge bald auch seine Fahne flattern —
Da, horch! nicht ferne hört er Schüsse knattern.

Und vor ihm durch des Rauchs Nebelgrauen
Auftaucht ein Bergesrücken, breitgedehnt.
Mit Palissaden, Wällen und Berhauen,
Draus der Kanonen ehrner Rachen gähnt,
Steigt er empor, und von der Höhe schauen,
In Reihen längs der Schanzen hingelehnt,
Franzosenkrieger Haupt an Haupt nach unten;
In Aller Händen glühn entflammte Funten.

Unnehmbar, außer wenn man Flügel hätte,
Erscheinen muß die Stellung; aber schon,
Den Berg zu stürmen mit dem Bajonette,
Tönt das Commandowort, und Bataillon
Auf Bataillon wirft muthig um die Wette
Den Feuerschlünden, die von oben drohn,
Entgegen sich, im Sturm marsch vorwärts dringend;
Mit ihnen Victor, hoch die Fahne schwingend.

Vorwärts! Hinauf! Da sprang in lohen Blitzen,
So daß die Luft ein großes Gluthmeer schien,
Das Feuer der Kanonen und Haubizen
Von Batterien hin zu Batterien.
Den Stürmenden flog von den Kugelsprizen,
Die heißen Tod aus ihren Rachen spien,
Der mörderische Hagel dicht entgegen,
Wie Schloßen bei des Himmels Wetterschlägen.

Nächst Victor stürzen, hingewürgt vom Blei,
Der Tapfern viel, doch Bahn sich aufwärts bricht er,
Umhallt von tausendstimm'gem Schlachtgeschrei;
Dicht wird der Kugelsturm und immer dichter,
Und wo die Luft vom Pulverqualme frei,
Grinsen hindurch die Höllenangesichter
Der schwarzen Turkos und der gelben Zuaven;
Dann streckt sie hin das Bajonett der Braven.

Kartätchen, fliegende Granatensplitter
Und Bombenflug, der durch die Lüste faust!
Fast sinkt, so wie nach langer Mahd dem Schnitter,
Dem vielen Mähen matt dem Tod die Faust;
Doch aufwärts, ob das grause Kampfgewitter
Auch gleich dem Sturmwind der Vernichtung braust,
Schreiten, umrauscht von Todeskatarakten,
Die Deutschen in des Siegschritts Donnertakten.

Reichen ringsum, der Wälsche und der Preuße
Im Tod vereint. Berstet vom Kugelerz
Ist Victor's Banner schon; da fühlt er heiße
Blutstropfen rinnen, und ein jäher Schmerz
Durchzuckt ihn; daß sie Keiner ihm entreiße,
Drückt er die Fahnenstange an sein Herz
Und schlingt das Banner fest um seine Glieder;
Dann matt auf Haufen Todter stürzt er nieder.

Hin über ihn stürmt weiter die Colonne,
Und tausendstimmig schallts: „Victoria!“
Selig aufschreiend in des Sieges Wonne
Erhebt sein Haupt noch einmal Victor da;
Ihm ist, als blickt' er einer großen Sonne
Ins Strahlenantlitz; um ihn fern und nah
Ertönt der Sterbenden Gejauch; zurück
Dann sinkt er blutend mit gebrochnem Blick.

Die ihr das Schlachtfeld deckt, ihr heil'gen Todten,
Nachweint euch feur'gen Dank das Vaterland
In euern Himmel! Mög' im morgenrothen
Nichtscheine drüben Palmen euch die Hand
Der Sel'gen reichen, während Siegesboten,
In alle Weltenräume ausgesandt,
An die Unsterblichen, die sie umringen,
Die Kunde eures Opfertodes bringen!

In Weh die Häupter neigen wohl die Cuern,
Durch ganz Germanien hallt ein Klage-ton;
Kein deutsches Herz ist, das um einen Theuern
Nicht blutete, Freund, Bruder, Vater, Sohn;
Und doch mit Blicken, leuchtend gleich den Feuern
Der Siegesfeier, die gen Himmel lohn,
Schaun wir die Krone, die ihr euch erworben;
Wir alle wären gern wie ihr gestorben.

Amalie, die am Rhein zurückgeblieben,
Bezwang ihr Herz kaum, das vor Sehnsucht schwoll.
Kein Wörtchen hatte Victor noch geschrieben,
Als ihr die Kunde von der Schlacht erscholl.
Nach Weissenburg, von Seelenangst getrieben,
Sofort da flog sie, schwerer Sorge voll;
Sie hoffte den Geliebten dort zu finden,
Doch wußte Niemand ihr von ihm zu künden.

Zur Wahlstatt eilt sie da. O, Keiner trete,
Wem stählern nicht der Muth und felsenhart,
Auf dieses Schlachtfelds grause Schreckenstätte,
Auf das der Tod mit bleichem Antlitz starrt,
Entsetzt von all den Häuptern, die er mähte!
Du glaubst, vom Hufe sei es aufgescharrt
Des fahlen Rosses, drauf, den Baum verhängt,
Der Reiter der Apokalypse sprengt.

Dich aber lad' ich, großer Menschenschlächter,
Der du dies Weh schuffst, dich und deine Sippe!
Nachts übe hier das Amt als Todtenwächter!
Vor zählen soll das graufige Gerippe
Die Leichen dir, um welche Söhne, Töchter,
Eltern und Brüder dich mit bleicher Lippe
Verklagen! Alles Blut, das hier vergossen,
Es fall' auf dich und deiner Schuld Genossen!

Du willst entfliehn, doch bist gebannt; die Stunde
Der Mitternacht, die schreckenvolle schlug,
Und die Erwürgten mit der blut'gen Wunde,
Empor sich richtend, schlendern einen Fluch
Aus dem erloschnen Blick, dem stummen Munde
Auf ihren Mörder — endet nicht der Zug?
Mehr, immer mehr der Graungestalten steigen
Vor dir herauf im wild-gepenst'gen Reigen.

Ja, Henker Frankreichs, Geißel der Nationen,
Den Weheruf, den Rache schrei vernimm
All der Erschlagenen, jener Millionen,
Die du dahinfartätst mit Tigergrimm,
Die du verbannt in mörderische Zonen!
Von Solferinos Feldern, aus der Krin,
Von Afrikas und Mexikos Gestaden
Ziehn sie heran, dich vor Gericht zu laden!

Lang fühlte sich Amalie wie vernichtet,
Dann mühsam raffte sie sich auf und schritt
An Leichen, die zu Hügeln aufgeschichtet,
Und Sterbenden dahin mit schwankem Tritt,
Und Manchen noch, der, halb emporgerichtet,
Des Durstes mörderische Qualen litt,
Vieß aus dem Becher sie Erquickung saugen;
Bang irrten hin am Boden ihre Augen.

Schon Stunden lang durchs weite Todtenfeld
Läßt sie von eines Knaben Hand sich führen,
Der starken Arms die Matte aufrecht hält.
Hier lange Reihen von Frankreichs Grenadieren,
Preußens Husaren, nun im Tod gefellt —
Verwundete, die bang ins Leere stieren,
Und todte Rosse bei dem todten Reiter —
Sie sucht und sucht — vergebens! weiter! weiter!

Vom Thalgrund aufwärts nun, der fast vermoort
Von vielem Blut ist, zu dem Berge Rücken!
Ohnmächtig halb, die Augen trüb umflort,
Oft sinkt sie hin, der Schmerz will sie erdrücken;
Dann, neu empor sich raffend, hierhin bohrt
Und dorthin sie den Blick: im Niederbücken
Zu der Gefallnen Einem plötzlich da
Aufschreit sie laut; es ist ihr Victor, ja!

Er lebt, er hebt die Hände ihr entgegen;
„Amalie! Amalie!“ haucht sein Mund.
Zwei lange Tage hat er so gelegen
Hülfslos auf leichenüberdecktem Grund
Und konnte, matt zum Tode, kaum sich regen.
Sie wirft sich nieder auf den theuern Fund
Und hält ihn mit den Armen lang umfangen
Und drückt ihm Küsse heiß auf Stirn und Wangen.

Auß Neu ist sein Bewußtsein hingeschwunden,
Und jammernd ruft sie: „Er ist todt! ist todt!“
Sie öffnet sein Gewand und sieht die Wunden,
Die auf der Brust ihm klaffen blutigroth.
Von Trägern, die zum Glück sie bald gefunden,
Zur nahen Hütte wird auf ihr Gebot
Sodann getragen der Besinnungslose,
Und ihm ein Bett macht sie von weichem Moose.

Ein Wundarzt, hergerufen durch die Bauern,
Giebt ihr den Trost, es walte nicht Gefahr,
Allein die Heilung könne Monde dauern. —
So an dem Bett des Theuern immerdar
Sorgt sie und wacht und sieht mit Frendeschauern
Aus seinen Augen mäblig wieder klar
Und immer klarer seine Seele strahlen;
Schon lächelt er durch seiner Wunde Qualen.

Und wie Amalie Botschaft neuer Siege
Ihm Tag auf Tag und Stund' auf Stunde gab,
In Andacht sah er zu ihr auf, als stiege
Ein Engel, gottgesandt, zu ihm herab
Und zeigt' ihm sonnenhoch die Adlerflüge
Des deutschen Ruhms — was wollt ihr, Tod und Grab?
So wie der Lenz mit frischem Saft die Neben,
Durchströmt ihn jeder Sieg mit neuem Leben.

Frankreich tief in den Staub gebeugt! zur Fabel
Geworden sein gepriesener Ruhmesglanz!
Sein Bayard selbst, sein großer Connetabel
Den Helden Sedaus reichen sie den Kranz.
Vor Deutschlands Heeren bebt das Seine Babel,
Und ehelos, wie mit Ehren König Franz,
Sank von dem Herrscherthron, den er mit wälscher
Arglist erschlich, in Haft der große Fälscher.

Oft, sich vom Krankenbette aufzuraffen,
Sucht Victor, um dem Heere nachzueilen;
Allein die Glieder weigern sich, die schlaffen;
Noch Wunde braucht es, bis die Wunden heilen,
Die, nah dem Herzen, auf der Brust ihm klaffen.
Amalie glaubt, die Fahrt von wenig Meilen
Nach Deutschland heim sogar nicht dürf' er wagen;
Auf einer Bahre läßt sie drum ihn tragen.

Ein Haus am Neckar, hoch auf Bergterrassen
Gebaut, das schon ihr Aufenthalt gewesen,
Empfängt sie dort und ihren Freund, den blaffen.
Der Ort ist wie geschaffen zum Genesen;
Vorn braust der Strom durch düstre Felsenmassen,
Von fern herüber dämmern die Bogen;
Dazwischen, Segen spendend den Besitzern,
Sieht man den Rhein durch Weinberggärten glitzern.

Und vom Altan nach Westen schauend dachten
Die Beiden, wie das deutsche Radeschwert
Nun drüben flammte; und wenn von den Schlachten,
In denen neu sich deutsche Kraft bewährt,
Die Posten Botschaft über Botschaft brachten,
Wie strahlten ihre Augen frohverklärt!
Nicht einmal, hundertmal die Jubelfunde
Bernahm der Eine von des Andern Munde.

Dem hohen Heldengreife, Friedrichs Erben,
Nachjanzzen sie; wer wäre nicht beglückt,
Dürft' er im Schatten seiner Fahne sterben,
Die Brust mit rother Wunden Bier geschmückt?
Wie kühn, als müßt' er um die Krone werben,
Die lang schon seine weißen Vocken schmückt,
Der Herrliche von Sieg zu Siege schritt,
Im Geiste kämpften sie und siegten mit.

Und Victor sprach: „Geliebte! schlag die Blätter,
Die ewigen, der Weltannalen nach,
Du findest Keinen, der ihm gleich, dem Retter
Deutschlands, dem Rächer langgehäufter Schmach,
Vor dem, gleich einem Königthum der Bretter,
Des frechen Erbfeinds Reich zusammenbrach!
Vom Mund wird unsern spätesten Enkelsöhnen
Des großen Wilhelm Heldenname tönen.

„Was Alle wir ersehnt, was unsern Ahnen
Und Vätern nur ein schönes Traumbild schien,
Er bringt es uns. Schon seh' ich neue Bahnen,
Von ihm gelenkt, die Weltgeschichte ziehn;
Das Reich, das lang versunkne, der Germanen
Ersteht in junger Herrlichkeit durch ihn.
Mir ist, als hört' ich schon Trommetenstöße,
Die seine Macht verkünden, seine Größe.

„Wozu denn schweiften wir noch in die Ferne?
Wohl hielt Granada, hielt Neapels Strand,
Gleich Bildern einer magischen Laterne
Mit Zauberreizen mir den Sinn gebannt;
Doch schöner leuchten, glaube mir, die Sterne
Nun über unserm deutschen Vaterland,
Seit von den Alpen zu des Nordens Markt
Sein Volk geeinigt dasteht, frei und stark.

„So wollen wir dem theuern ohne Wanken
All unser Wirken weihn, all unser Streben;
Wie sonst zu Jenen, die im Kampfe saunken,
Einst dürstet drüben wir den Blick erheben?
Und laß dem Venter des Geschicks uns danken,
Der uns gegönnt, so Großes zu erleben!“
Er sprach es, und, vergeßend aller Leiden,
Stumm in die Arme saunken sich die Weiden.

Nun jede Sorge wie ein Traum zerronnen,
Jedwede Hoffnung, jeder Wunsch gestillt!
Und wie nach Sturmesnacht ein Wasserbronnen
Von des Gewitters Fluthen überschwillt,
Berfließen in den großen Strom der Wonnen,
Der schon ihr Herz zum Ueberfluthen füllt,
Die Leiden all, die sie vordem bestanden,
Und machen seine Wogen höher branden.



Lothar.

Ein Gedicht in zehn Gesängen.

Dritte Auflage.

An
Ferdinand Gregorovius
in Rom.

Es war eine glückliche Fügung, welche mir vergönnete, nach so vielen schönen Stunden unseres gemeinsamen Aufenthaltes in Rom auch die großen Tage der jüngsten Erhebung Deutschlands neben Ihnen zu durchleben und mit Ihnen zu feiern. In Erinnerung an diese Zeit widme ich Ihnen das vorliegende Gedicht, dessen leitender, seinem Helden durch alle wechselnde Schicksale

vorleuchtender Gedanke sich in ihr, wie die Träume unserer Jugend, herrlich erfüllt hat.

Indem ich in kurzen Zwischenräumen verschiedene Dichtungen herausgebe und noch weiter herausgeben werde, wünsche ich, daß Sie dieselben nicht für Früchte einer übereilten Thätigkeit der letzten Jahre halten mögen. Obgleich ich bis vor Kurzem nur mit literarischen Werken anderer Art hervorgetreten bin, habe ich mich doch von Jugend auf der poetischen Production mit Begeisterung gewidmet, und Manches von dem, was jetzt erscheint, ist schon vor geraumer Zeit entstanden. So dieser Kothar. Derselbe ist eine Frucht meiner früheren Wanderungen durch jene Länder, in welchen wiederholte

Reisen mich fast heimisch gemacht haben und die, auf äußeren Anlaß, von Neuem zu besuchen ich mich eben jetzt anschicke. Ich schrieb ihn zum größten Theil Angedichts der Gegenden, durch welche ich meinen Helden führe, unter den Palmen und Belten Syriens und auf dem Dache des lateinischen Klosters von Jerusalem, an den Ufern des Guadalquivir und auf der herrlichen, über dem Abgrund hängenden Alameda von Ronda, auf einer Hilbarche und inmitten der ungeheuern Trümmer des hundertthorigen Theben. Einiges von dem faktischen Inhalt, namentlich die Afrikanischen Abenteuer in der Episode des sechsten Gefanges, beruht auf den Erzählungen eines mitreisenden Franzosen.

Ich begleite dieses Buch auf seiner Fahrt über die Alpen mit dem Wunsche, daß mein Vorgang Sie veranlassen möge, nach der bevorstehenden Vollendung Ihres großen historischen Werkes auch die Poesien, die Sie in Ihren Mappen verbergen, nicht länger zurückzuhalten.

München, im December 1871.

Erster Gesang.

1.

In meines Lebens Mitte nun,
Da ich zu neuem ernstem Gang mich rüste,
Noch einmal auf der Kindheit sonn'ger Rüste
Lass' ich die Blicke heiter ruhn.
Wie sich, von Frühlingswetter wild durchtobt,
In Kämpfen meiner Jugend Kraft erprobt,
Wie ich geliebt, gelitten und gerungen,
Und wie auf stürmевoller Erdenfahrt
Sich mir beredt mit tausend feur'gen Zungen
Des Lebens hoher Genius offenbart:
Die Bilder alle der vergangnen Zeiten
Am Geist mir sollen sie vorübergleiten.

2.

Zuerst dich grüß' ich, wald'ge Hardt,
Die meiner Kindheit Wiege du gewesen,
Euch, letzte Höhn der zackigen Vogesen,
Die ihr gleich Wogen, jäh erstarrt,
Am Rhein dem Wanderer entgegenblant!
Stets schweben meines Lebens beste Träume

Noch über euern Thälern; eure Bäume
Und Bäche grüßen mich mit Freundeslaut.
Das alte Schloß von Neuem seh' ich ragen,
Das mich geboren; Marmorlöwen tragen
Hoch überm Thor das Wappenschild,
Im Burghof weben ihr Gespinnst die Spinnen
Um Heiligen- und Ritterbild,
Und halb zerfallen sind die Mauerzinnen.
An allen Pfeilern, an dem Erkerthor,
Krank dunkler Epheu bis zum Dach empor;
Bei Nacht wie von zerbröckelnden Ruinen
Schleicht leises Knistern durch den morschen Bau
Und, wenn der Wände alterdunkles Grau
Matt flimmert, von des Mondes Licht beschienen,
Sieht man von lang dahingesunknem Leben
Den Schatten längs der düstern Mauern schweben.

3.

Halb wie ein Traum, und dennoch klar und licht
Ist mir die erste der Erinnerungen,
Daß ich, von weißen Armen sanft umschlungen,
An warmem Busen lag, und ein Gesicht
Mit Lächeln auf mich niederschaute.
In blaue Augen, unergründlich tief,
Blickt' ich empor, und süßer Frieden thaute
In meinen Traum aus ihnen, wenn ich schlief,
Und eine Stimme, Silberglocken gleich,
Scholl an mein Ohr wie aus dem Himmelreich.

Dann ward es stumm und finster um mich her;
Von Jahren blieb mir kein Gedächtniß mehr,
Die drauf verschwunden. Später erst als Knabe

Hört' ich, der Tod, der arge Räuber, habe
Die Mutter mir entführt zum frühen Grabe:
Und einst in feierlicher Stunde wies
Mein Vater mir ein wunderherrlich Bild,
Auf das er eine Thräne fallen ließ:
So süß vertraut sah es mich an, so mild,
Daß mich ein heil'ger Schauer überfiel
Und mir auf lange hin für Scherz und Spiel
Der Gang verschwand. Er aber sprach:
„Sieh hier die dir das Leben gab, Lothar!
Dies Auge, das mein Himmel war,
Hing noch an dir, als es im Tode brach.“

4.

Allein im einsamen Gemache brütend,
Und jedem streng den Eingang dort verbietend,
Blieb oft mein Vater bis zur Abendspäte.
Ich war der alten Wärterin Margrethe
Zur Hut vertraut; Johann, der greise Jäger,
Auch übte tren als Wächter und als Pfleger
Sein Amt bei mir. Doch beiden manchemal
Entfloh ich heimlich, um im Ahnenjaal
Die Bilder zu beschau'n, die aus den Rahmen
So ernst herabsah'n, und am Fuß die Lettern
Zu fragen nach der alten Ritter Namen.
Die steilen Treppen oft mit lust'gem Klettern
Aufklomm ich zu des Schloßthurms höchsten Warten
Und blickte spähend durch die Mauerscharten
Den Schwalben in die Nester, daß sie zag
Die Köpfschen barga'n. Nengier Tag für Tag
Trieb mich, oft schon vor Morgenrauen,
Das Wachsen ihrer kleinen Brut zu schau'n;

Drauf wieder abwärts ging es, hin und her
 Durch Säle, wo in ehrner Ritterwehr
 Mit Halsberg und mit Panzer in den Blenden
 Mächt'ge Gestalten standen und von Wänden
 Und Simsen Schwert und Lanze niederhing;
 Zuletzt entlang den Corridor
 Und leichten Schritts hinaus zum Burghofthor,
 Bis wo ein bunter Eisenring
 Von Primeln und von Krokus mich umfing!
 Wenn ins bethaute Gras die Stirn ich preßte
 Und von der Blüthenfülle schwerer Nester
 Der Luft zu mir herniederstob;
 Wenn zu den bunten Schmetterlingen,
 Die saugend über mir am Saftkelch hingen,
 Das Auge träumend ich erhob,
 Und mir des Flieders blaue Traube
 Entgegenängelte aus dunklem Laube —
 Wie glücklich ich! O sel'ge Kindheit,
 Der Lebensfrühe goldne Zeit!
 Ein Licht, das wir nicht schaun in unsrer Blindheit,
 Ein Schimmer noch aus der Unendlichkeit
 Umleuchtet dich; gleich einer großen Blume
 Erschließt sich Blatt an Blatt mit Maienduft
 Die Welt vor dir; mit reinrer Luft,
 Wie in der Menschheit Frühlingsthume,
 Scheint über dir der Himmel noch zu lachen,
 Und du vernimmst im Traum und Wachen
 Noch Melodien, die unserm Ohr verhallt!

War ich des Tummeluz müde in den Gärten,
 Hin über Bäume, die den Pfad versperreten,
 Sprang ich des Weges in den nahen Wald
 Und jagte längs dem Sprudelbach
 Yibellen nach, den buntgestreiften,
 Indesß aus Lichtgewölk vom Himmelsdach

Die Lieder ungefehner Perchen träuften.
 Hinein in grüne Blätternacht,
 Wo fühle Schauer niederrannen,
 Tief, tiefer stets mich zog's mit Macht
 Und Buchen lockten mich und Edeltannen
 Empor in ihre Wipfel; Stunden lang
 Auf einem Ast, der sich im Windhauch schwang,
 Saß ich, dem Arttschlag lauschend und dem Schrei
 Des Kufuks, der wie Jubelruf des Mai
 Hinhalte längs der moosbewachsenen Stämme;
 Ich sah den Hirsch mit ästigem Geweih
 Durchs Dickicht brechen, und die rothen Schwämme
 Hell funkeln zwischen Farrenkraut,
 Und freute mich, wenn neben mir vertraut
 Eichhörnchen Auge mir in Auge blickten
 Und Tauben Körner aus der Hand mir pickten.
 Mir war, die tausend Stimmen, die mir riesen,
 Den Wildbach, brausend in verborgnen Tiefen,
 Der Blätter Wispeln und des Spechtes Hämmern
 Müßt' ich verstehn. In Brüten so versenkt,
 Nicht achtet' ich, wie tief in Gluth getränkt
 Der Hochwald schimmerte, bis mählig Dämmern
 Sich um mich breitete; auf einmal dann
 Aus meinen Träumen ward ich aufgestört;
 Ich glaubte, Stimmenruf hätt' ich gehört;
 Nah, immer näher kam's, es war Johann,
 Der Jäger, der mich rief: „Lothar! Lothar!
 Ei, seid Ihr denn des Teufels ganz und gar?
 Kommt, junger Herr! Yang' ist's, daß ich Euch suche;
 Margrethe, die Euch längst verloren meint,
 Irret jammernd hin und her und schluchzt und weint,
 Und Ihr — ist's glaublich? sitzt hier in der Buche.
 Nun, Wildfang, kommt herab nur aus den Zweigen!
 Dem Vater will ich's diesmal noch verschweigen.“

5.

Verboten war im Schloß zum einen Zimmer
 Der Zutritt mir. Was mochte drinnen sein?
 Oft späht' ich durch die Thür, doch matten Schimmer,
 Der durch die Spalten glommt, sah ich allein
 Und meinen Vater in dem Lehnstuhl sitzend.
 Von einer Kugel, die ihn schwer verwundet,
 Nie wieder war er ganz gesundet
 Und schlich, auf seinen Stab sich stützend,
 Nur mühsam durch die Säle hin.
 Nichts liebt' er mehr, als am Kamin
 Von seiner Kriegerzeit mir zu erzählen.
 Die Wände ringsum waren in den Sälen
 Mit Karten überdeckt und Schlachtenplänen;
 Er hieß mich diesen holen oder jenen,
 Und von den Bluthgesilden Spaniens bald
 Bernahm ich, wie des Corsen Allgewalt
 Zuerst der hohe Palafox gebrochen;
 Wie rothe Wellen hoch der Ebro schlug
 Und durch Franzosenleichen, die er trug,
 Pelayos Söhne ihre Schmach gerochen;
 Bald hört' ich von des Nordens Todtenfeld,
 Das Hunderttausende, vom Schwert gefällt,
 Vom Frost gewürgt, in Eis erstarrt,
 Mit ihren Schädeln überfät und Knochen,
 Und wie der Flamme grausiges Geflader,
 Ausflodernd ob dem großen Leichenacker,
 Zum Leuchtsignal der Weltbefreiung ward.

Als Hochverräther, so wie Arndt und Stein,
 Seit lang vervehmt durch des Tyrannen Nechtung,
 War da mein Vater, um aus Schmach und Knechtung
 Sein vielgeliebtes Deutschland zu befreien,
 Vom fernem Rußland heimgekehrt.

Der Ersten Einer, die sich mit dem Schwert
 Um Yorks und Blüchers Fahnen scharten,
 Hatt' er gejauchzt, wie ihre Siegesfahrten
 Den wälſchen Hochmuth brachen. Kulm und Beeren,
 Nichts Großes gabs für ihn, und Freudenzähren
 Entquollen seinem Blick, wenn er sie nannte.
 Selbst hatte auf dem Schlachtfeld als Major
 Der Feldherr ihn begrüßt, und seinem Ohr
 War das der Klänge schönster, die er kannte.

Von seinen Thaten, seinen Fahrten so
 Erzählt' er ein- und abermal, und froh
 Das längst Bekannte hört' ich stets aufs Neue;
 Doch oft, als ob er ein Erinnern scheue,
 Stockt' ihm die Stimme, und mir wollte däuchten,
 Ich sähe sich sein Auge plötzlich feuchten;
 Dann stand er auf: „Nun gute Nacht, mein Knabe!“
 Und schritt in sein Gemach hinweg am Stabe.
 Mir aber hallte jedes Wort,
 Das er gesprochen, in der Seele fort.
 Mich in das Kissen bergend mit dem Haupte,
 So daß Margrethe mich ent schlummert glaubte,
 Lang mach noch auf dem Bettchen lag ich da
 Und hörte Trommelklang und jah
 Helmbüſche wehen, Schwerter blißen.
 Sant endlich Schlaf auf meine Augenlider,
 Ost wie beim Krachen von Geschützen
 Auf fuhr ich aus den Träumen wieder;
 Den lauten Marsch der Heeresreihn
 Und Lärm von Fußvolf und von Reiterſchaaren
 Noch zittern fühlt' ich mir durch Mark und Bein,
 Und fernher schollen Siegsfanfaren,
 Im Winde sterbend, an mein Ohr.
 Dann rafft' ich mich vom Pfühl empor
 Und aus den Augen quoll mir Zäh'r auf Zähre:

„O Gott, warum auch noch so klein,
Warum so schwach noch muß ich sein!
Wenn wieder nun zum Kampf die Heere
Auszögen, ach! und mich nicht mit sich nähmen,
Ich müßte mich zu Tode grämen!“

6.

Mein erster Gang an jedem Wochentag
Ging in das Dorf hinab, wo, unter Linden
Versteckt, das kleine Pfarrhaus lag.
Den Pfarrer Eberhard schon wach zu finden,
Der meiner Kindheit erster Lehrer war,
War ich gewiß; und trat ich ein, so klar
Sah mich sein Auge an, so seelenheiter,
Als wären Engel auf der Himmelsleiter
Bei Nacht in seinen Schlaf hinabgestiegen.
In seinem Stübchen — weltentfremdet schien
Das traute fern im Morgenland zu liegen —
Umräuschten Palästinas Palmen ihn,
Umdüfteten ihn Sarons Rosen.
Er wußte mehr Beiseid im Lande Gosen
Als in der Pfalz; den Platz, wo Abraham
Die Engel Abends traf am Palmestamm,
Und Mamres Hain kannt' er genauer,
Als dicht vor seiner Thür die Kirchhofmauer.

Der Anblick schon des guten Alten
Verschenkte mir die nächst'gen Traumgestalten,
Und, wie in Kinderseelen leicht
Gedanke dem Gedanken weicht,
So folgten dem gestörten Schlaf voll wilder
Kriegsträume sanfte Friedensbilder

Vom Hirtenlande Canaan.

Du guter, theurer Eberhard!

Der Schatten schon von deiner Gegenwart

War Lieb' und Friede! O wie kann

Für Alles, Alles, was von dir ihm ward,

Je dein Lothar dir danken? Jene Stunden,

Die goldenen, wo sind sie hingeschwunden,

Als ich zu deinen Füßen saß

Und, stammelnd noch, der grauen Vorzeit Kunden

Aus dem geweihten Buche las!

Die heil'gen Männer all, die Frauen

Glaubt' ich lebendig um mich her zu schauen,

Beim Aehrenlesen die verlassne Ruth,

Und Jakob, wie er seine Rahel traf;

Vertraut und heimathlich zu Ruth

Ward mir in jener frühen Welt,

Mir war, ich hätte meinen ersten Schlaf

Verchlummert unterm Patriarchenzelt.

Hieß es zuletzt: für heut genug!

Ungerne schloß ich nur das Buch

Und konnte kaum den nächsten Tag erwarten.

Hinaus mich in den Pfarrhausgarten

Nahm Eberhard und sah in stiller Freude

Mir zu, wie ich den Kreisel schlug

Und auf dem blühenden Gestäude

Den bunten Käfer fing. Ich trug

Ihm den gefangenen heran im Neze

Und, wenn wir seiner Flügeldecken Pracht

Genug bewundert, sprach er: „Nun hab' Acht,

Wie ich ihn nen in Freiheit setze!

Bedenke wohl, daß du ihm nicht gegeben,

Nicht rauben darfst du ihm das süße Leben!“

Zur Abendzeit, wenn wolkenlos der Himmel,

Kam oft der Alte noch auf seinem Schimmel

Zum Schloß herauf; dann auf der Moosbank gerne
 Saß er mit mir und zeigte mir die Sterne,
 Die droben kreisten, bis ich wie Bekannte
 Ihm jeden Standstern und Planeten nannte.
 Dder im Grün zu unsern Füßen wies er
 Den Glühwurm mir, den Stolz der Sommernacht,
 Der in dem Grase glänzte wie Smaragd.
 Ihn als der Sterne Zwillingnbruder pries er:
 „Geringer nicht fürwahr ist er,
 Als Jupiter mit dem Trabantenheer,
 Der ein Jahrhundert lang die Sonn' umkreist
 Bevor er seine Bahn vollendet.
 Nicht Groß noch Klein gilt vor dem ew'gen Geist,
 Uns einzig ist der Sinn verblendet,
 Daß minder die Unendlichkeit wir ahnen,
 Wenn in der Luft ein Sonnenstäubchen weht,
 Als wenn auf seinen Riesenbahnen
 Hinrollt der flatternde Komet;
 Und doch ist hier am Halm der Tropfen Thau,
 In dem Myriaden Wesen wimmeln,
 So unermesslich wie der Weltenbau,
 Der über uns im nächt'gen Blau
 Anfragt mit seinen Monden, Sonnen, Himmeln.“

Einst — eines schönen Juni-Abends wars —
 Sprach er: „Nur arm ist diese Zeit des Jahrs,
 O mein Lothar! Noch ahnst du nicht, wie Großes
 In dunkeln Tiefen seines Wunderschooßes
 Der Himmel birgt; noch hat er dir nicht einen
 Gezeigt von seinen schönsten Edelsteinen;
 Allein gedulde dich! du wirst sie schauen,
 Wenn erst des Herbstes klare Nächte blauen
 Und glanzvoll, wie ihn einst im Paradiese
 Die ersten Menschen sahn, der Strahlenrieße

Orion seinen mächt'gen Schild erhebt;
Wer das nicht sah, nur halb hat der gelebt.“ —

Die Tage zählt' ich und die Nächte nun
Bis niedriger die Sonne kreiste;
Stets stand das Bild vor meinem Geiste
Und ließ mich nicht auf meinem Lager ruhn.
Zur Nachtzeit manchesmal erwacht' ich
Aus traumerfülltem Schlaf und sprang
Aus Fenster hin erwartungsbang;
Die Wundersterne zu erblicken dacht' ich,
Doch sah gleich einem Schwarme goldner Bienen
Nur die Plejaden an des Ostens Rand
Und südwärts tief den hellen Somahand —
Mit mattem Schimmer schon stieg hinter ihnen
Der Tag empor. Zum Himmel seufzt' ich da:
„Was birgst du deine köstlichsten Kleinode?
Weh! würd' ich abgerufen nun vom Tode,
Bevor dein Herrlichstes ich sah!“

Oft auch starr mit dem Blick, dem schlummermüden,
Bald gegen Osten spähend, bald nach Süden,
Stand ich die Nacht hindurch auf dem Balkon,
Und erst wenn jubelvoll die Lerche schon
Zum Himmel aufstieg, überwacht und matt
Warf ich mich auf die Lagerstatt.
Mit längern Nächten dann kam der August,
Und hoch und höher klopfte mir die Brust;
Denn, trogen Globus nicht und Sternenkarte,
So wars gewiß, daß vor dem Morgenrauh
Das Wunderschauspiel meiner harrte.
Doch trüb' unwölkt blieb lang des Himmels Blau,
Und zu der Wolkendecke, ob kein Strahl
Sie brechen würde, späht' ich manchesmal.
Da endlich riß der düstre Nebelschleier;

Gleich einer Kuppel, die zur Tempelfeier
Sich schmückt mit tausend bunter Lampen Pracht,
Hing ob der Erde die Septembernacht.
In Schlummer längst versunken waren Alle,
Nur ich lag schlaflos, tief-erwartungsvoll,
Und, als vom Thurm die dritte Stunde scholl,
Rast ließ es mir nicht länger; durch die Halle
Hinschleichend, aus dem Fenster leicht
Schwang ich mich auf's Gezweig der alten Ulme;
Ein Sprung noch, und der Boden war erreicht.
Zum nahen Hügel dann, von dessen Kuppe
Sich ungehemmt ringshin der Blick verlor,
Trug schnellen Schrittes mich der Fuß empor;
Und als ich droben war, o übermunt
Zu Boden sank ich hin; so herrlich stand,
Vom reinen Schöpfungsglänze noch umflossen,
In Strahlenglorie Orion da;
Weit hin durch die Unendlichkeit ergossen
Ein Strom des erstgebornen Lichts,
Aus dem mit Schild und Keule der Erlauchte
Gleich einem Gott der Urwelt tauchte!
Bewältigt von der Größe des Gesichts,
Zu dem Gewaltigsten im Sternenheere
Das Auge zu erheben wagt' ich kaum;
Erst mählig aus dem glanzdurchwogten Raum
Stieg er vor mir empor in voller Ehre,
Und unter ihm wie flammende Altäre
Rothfunkelnd Procyon und Sirius.
Lang lag ich auf den Knien, die Stirne senkend,
Mich weihend in dem Strahlenguß
Und all mein Wesen mit dem Lichtstrom tränkend,
Der aus dem Unermessnen niederquoll;
Ein niegekant Gefühl hob ahnungsvoll
Die Brust mir, und zum Himmel auf entzückt
Das thränenüberströmte Antlitz wandt' ich.

Unmündig noch das Was und Wie nicht kannt' ich,
Doch schmur, die Hand auß kleine Herz gedrückt,
Den Sternen zu in tausend heil'gen Schwüren,
Ein großes Werk auf Erden zu vollführen.

Zweiter Gesang.

1.

Und weiter ziehen, Bild an Bild gereiht,
Vorüber mir der Jugend Scenen.
Ein alter Bau auß längst vergangner Zeit
Mit Hallen, die sich weithin dehnen.
Zum Lehrsaal umgewandelt ist die Zelle,
Drim Mönche ehedem gehaußt,
Und lustigen Gelärmes jauß
Der Schwarm der Knaben über ihre Schwelle,
Sobald die Feierstunde schlug.
Entlang die düstern Klostergänge,
Oh noch verhallt die sieben Glockenklänge,
Wälzt in den Garten sich der Zug.
Ein Tummeln erst und auß und nieder Jagen;
Dann auß den Spielplatz gehts in wildem Lauf,
Und mit den Freudenrufen fliegt hoch auß
Der Ball, von nerv'ger Faust geschlagen.

Ein Knabe nur sitzt, fremd dem lauten Treiben,
Auf nahem Hügel, wo der Wasserfall
Hinunterschäumt und unter hohen Eiben
Die Moosbank steht; nicht stört der Jubelschall

Ihn aus dem Sinnen auf; sein Auge ruht
 Auf der versinkenden Sonne Purpurgluth,
 Und glorreich, wie von ihr verklärt,
 Umschweben ihn die Bilder und Gestalten,
 Mit denen Hellas seinen Geist genährt.
 Wen hättet ihr, o wen, ihr großen Alten,
 Dem jemals ihr eur Heiligthum erschloßt,
 Gereinigt nicht vom niedern Lebensrost,
 O wem das Herz mit hohen Plänen
 Begeisternd nicht erfüllt, daß auf den Bahnen,
 Drauf eure Helden ihm vorangeschritten,
 Er in den Tempel der Unsterblichkeit
 Eingehet, ew'gem Ruhm geweiht?

Dem Knaben hallt das Lied des Mäoniden,
 Daß er am Tage mit dem Lehrer las,
 Noch fort und fort im Geist; die Ilias
 Sein Traum in Schlaf und Wachen; so wie Rüden
 Dem Hornstoß, lauscht er auf die Schlachtenklänge
 Am Simois, der hoch vom Blute schwillt;
 Die Helden all der ewigen Gesänge
 Glaubt er zu schauen auf dem Kampfgefild,
 Antilochus, vom Helmbusch hoch umweht,
 Nias, den trozigen, und Diomed,
 Und den Peliden, wie er blutbetränft
 Durchs Lager hin den Hector schleift.
 Selbst die Gefallnen neidet er; im Tode
 Beherrscht mit Gesang sie der Rhapsode,
 Dem noch der späten Nachwelt Herz erbebt;
 Und der nur stirbt, der thatenlos gelebt. —
 Der Knabe denkt es, und hinaus
 Ins gränzenlose Leben möcht' er stürmen,
 Voran den Völkern durch das Kriegsgebraus
 Die Fahne tragen. Mag er sinkend auch
 Aus rothen Todeswunden sich verbluten,

Aufjubelnd trinkt er noch mit letztem Hauch
Der Siegesbanner Wehn, die ihn umfluthen,
Und sieht aus Lichtgewölk zu ihm herab
Die Heere der Unsterblichen sich neigen,
Ihn zu empfangen in dem hohen Reigen,
In dem sie schweben frei von Tod und Grab.

Auf einmal schallt um ihn Gelächter;
Im Kreis umringt ihn der Gefährtenschwarm;
Sie ziehn ihn mit sich fort am Arm
Und rufen: „Seht! der einst'ge Held, der Pächter
Zukünft'gen Ruhms, in Träumerei versenkt!
Doch heute seiß ihm nicht geschenkt!
Das Ballspiel soll er lernen nach der Regel!“
Und in die Hand ihm drücken sie den Schlägel.

2.

Nur Einer von den Schulgenossen war
Als Herzensfreund verbunden mit Vothar —
Allein was red' ich so? Erkennt
Habt Ihr den Knaben, eh ich ihn genannt;
So sprech' ich denn im eignen Namen weiter.

Mein Freund, mein Hugo, o, gedenk' ich sein,
Wie damals glänzt im Frühlingssonnenschein
Der Himmel über meinem Haupte heiter!
Ein trautes Stübchen, nah dem Dach,
Wo Haupt an Haupt auf einem Pfühl wir schliefen,
Bewohnten wir; uns Beide riefen
Derselben Schwalbe Morgenlieder wach,
Und in der goldnen Frühe schon begannen,
Gleich Schiffern, die im Ost das Segel spannen,

Den Wettkampf wir, den frohen, wer an Wissen
 Den Andern und im Lernen überfliege;
 Doch, sah der Eine sich den Preis entrisßen,
 Dem Andern jauchzt' er zu bei seinem Siege.
 Gesteh' ichs nur, zurück ließ er mich weit,
 Und dennoch fühlen konnt' ich keinen Reid;
 Zu lieblich rauschte in der Morgenhelle
 Um uns der Weisheit und der Dichtung Quelle:
 Aus ihr in durst'gen Zügen tranken wir,
 Und freudeweinend oft, wenn wir gelesen,
 Was in der Vorzeit groß und hehr gewesen,
 Uns in die Arme sanken wir.
 Die Griechenlaute flutheten, die reinen,
 Von seinen Lippen bald, und bald von meinen,
 Und ließen uns in Akademos' Hallen
 Mit Platons Schülern am Kephissos wallen,
 In Dionysos' herrlichem Theater
 Der Dichtung Höchstes schaun: den blinden Vater,
 Den heimathlosen, mit Antigone
 Hinirrend durch die Städte und die Länder;
 Des Philoktetes unergründlich Weh;
 Wir sahn des Chors weißfluthende Gewänder,
 Die Reihen der bekränzten Flötenbläser —
 Ihr Dichter, welche Zaubermacht ist euer,
 Daß durch Jahrtausende hindurch den Leser
 Ihr noch entflammt mit eures Geistes Feuer
 Und sanfte Wehmuth in das Herz ihm gießt,
 Wenn er vom Jammer der Elektra liest,
 Wie an die Todtenurne des Orest
 Die Klagende die bleichen Lippen preßt,
 Vom Nias, der bethrängten Blicks
 Den Helios anruft, auf dem goldnen Wagen
 Zum Vater seinen letzten Gruß zu tragen,
 Bevor er niedersteigt zum dunklen Styx!

Nichts gab für jene sel'gen Morgen
Mit Hugo mir seitdem Ersatz;
Im Herzen tief trag' ich als theuren Schatz
Noch die Erinnerung an sie verborgen.

So wie beim Lernen, in den Feierstunden
Gleich Zwillingbrüdern waren wir verbunden;
In Waldnacht traf der Jäger oft uns Beide,
Auf grüner Wiesenflur der Hirt;
Kein Felsen war, kein Moor und keine Haide,
Die unser Fuß nicht oft durchhirt.
Schon wenn beim milden Hauch des März
In höherm Schlag sich hob der Erde Herz,
Belauschten wir des Frühling's Nahn;
Wir folgten seinen ersten scheuen Schritten,
Frohlockend, wenn wir unter seinen Tritten
Ein Veilchen schüchtern knospen sahn,
Und ein Citronenfalter durch das Thal
Hinslog wie ein verirrter Sonnenstrahl.
Des ersten Venzgewitters Donnerschlägen
Antwortend klopfte unsre Brust entgegen;
Und kam das Hochfest der Natur, der Mai,
Auf Bergeshöhen, Arm in Arm die Zwei,
Am schönen Sonntag liebten wir zu liegen
Und sahn die lichten goldnen Wolken fliegen,
Indeß uns Haupt, gewiegt von weichem Moose,
Uns wilde Düfte goß die Hagerose.
Auf klangen wir zu jeder Bergeshalde
Und riefen alter Sagen Echo wach
Und spähten tief im märchendunkeln Walde
Den Elfen, den versteckten, nach.

Sodann der Herbstmond! Unsre Wandrung ging
Durch Berg und Thal auf halb schon öden Pfaden,
Wo an den Zweigen, Faden neben Faden,

Das silberne Gespinnst der Feen hing;
 Und wenn durch Rauch und Nebeldampf
 Sturmwinde, wild dahergebraust aus Westen,
 Die Blätter wirbelnd segten von den Aesten,
 Voll Lust uns stürzten wir in ihren Kampf.
 Wir hüllten uns mit Jubel in die Falten
 Der grauen Nebel, die sich um uns ballten,
 Und folgten, wie sie gegen Sünden zogen,
 Von Berg zu Berg, von Land zu Land
 Den Kranichen jenseits der Meereswogen
 An ferner Reiche Fabelstrand.

Da hausten wir in alten Zauberstädten,
 Durchzogen Wüsten, die kein Fuß betreten,
 Und schweiften mit den Beduinenheeren,
 Und lauschten Nachts im Zelt den Wundermären
 Von Haß und Liebe, Kampf und Tod.

Unweit der Schule stand ein alt Gemäuer,
 Das Einsturz lange schon gedroht.
 Sie nannten es den Hexenthurm. Geheuer
 Nicht sei es in dem düsteren Gebäu,
 So ging die Rede. Alle stohen scheu,
 Wenn sie den grausen Kerker sahn.
 Vom Jammer derer, die in ihm geschmachtet,
 (Unsel'ge Opfer einem finstern Wahn)
 Schien er mit Grauen noch unmachtet,
 Und alte Sage sprach von Schreckgestalten,
 Die ihn umschwebten bei der Sterne Schein,
 Von Weherufen, hallend aus den Spalten,
 Und Kettenrasseln am Gestein.

Mit banger Neugier schlichen oft wir Zwei
 Um jenen Thurm in nächt'ger Stunde;
 Von dem Geheimniß unsres Seins die Kunde,
 Und was jenseits vom Grabe sei,

Zu hören hofften wir aus Geistermunde,
 Doch Ehen hielt lang zurück uns von der Schwelle.
 Da einst — lebendig steht die Nacht vor mir —
 Hin über wuchernd Unkraut und Gerölle
 Und Messeln durch den Eingang klonnen wir
 Und setzten uns bei bleicher Mondeshelle
 Auf einen Trümmerstoß. Ringsum
 War Alles, wie im Todtenreiche, stumm,
 Nur unsrer eignen Herzen Pochen scholl.
 Vom feuchten Moderhauch unwittert,
 Der aus den Gruftgewölben quoll,
 Ost fuhren wir empor, von Schreck durchzittert.
 Sieh! schwebte nicht, vom Leichenkleid umwallt,
 Dort eine jammernde Gestalt?
 Nein, längs der Mauer glitt mit bleichem Schimmer
 Der Mondstrahl hin. Wir glaubten, ein Gewinmer
 Zu hören, aus den Kerkern ein Geächz;
 Doch wars der Eule nächtliches Gefrächz.
 Zuletzt sprach Hugo feierlich: „Vergebens,
 Freund, haben wir gehofft, jenseits des Lebens
 Den Blick zu werfen! Doch wenn uns kein Geist
 Den Schleier von der dunkeln Zukunft reißt,
 In dieser ernsten Stunde laß uns Beide
 Geloben mit geweihtem Eide,
 Daß wer von uns zuerst die Erde läßt,
 Wofern das gier'ge Nichts nicht jeden Rest
 Des Daseins tilgt, dem Anderen erscheine
 Und Kunde vom verhüllten Jenseits bringe;
 Nur diese Hoffnung bleibt für uns, die eine,
 Auf Erden noch die große Nacht der Dinge
 Erhell't zu sehen. Hier beim Sternenscheine
 Schwör' am Altar, dem heil'gen, der Natur
 Den Eid mir zu mit der erhobnen Rechten!“
 Er sprach's, und bei den hohen Himmelsmächten,
 Die Hand erhebend, thaten wir den Schwur.

3.

Der Schule hatt' ich mein Valet gesagt,
 Um bald dem Herzensfreund am Neckarstrande
 Aufs Neu mich zu vereinen. Wieder ragt
 Mein Heimathschloß vom grünen Hügelrande
 Vor mir empor; die Pappeln wieder
 Erblick' ich und die Moosbank zwischen Flieder,
 Die meiner Kindheit Spiele oft geschaut.
 So freundlich sieht mich Alles an, so traut,
 Und doch hier Fremdling schein' ich mir. — Nun weiter,
 Hin durch den Saal, wo Waldmann, mein Begleiter
 Auf manchem Gang, mir froh entgegenspringt
 Und noch ihr altes Lied die Spieluhr singt!
 Da tritt der Vater freundlich mir entgegen,
 Und an das meine klopft mit hohen Schlägen
 Sein Herz mir das Willkommen. Bald auch naht
 Der alte Pfarrer, der vernommen hat,
 Lothar sei wieder da; des Drucks der Hände,
 Des Fragens und Erwiderns ist kein Ende,
 Als wärs, seit ich geschieden, ein Jahrhundert;
 Wie meine Sprache ganz verwandelt sei,
 Und wie ich groß geworden, wird bewundert;
 Doch dessen, was ich sage, mancherlei
 Bedünkt den Alten fast wie Hexerei,
 Und tief bedenklich schüttelt er das Haupt.
 Von Neuem all die wohlbekanntn Räume
 (Nur größer hatt' ich sie geglaubt)
 Begrüßt' ich, vor dem Thor die Lindenbäume,
 Den Garten und die Wiese, wo die Hehe
 Vertraulich spielten in des Schlosses Nähe.

Ferner, als je der Knabe vorgedrungen,
 War nun das Ziel für meine Wanderungen.
 Der Spätherbst kam, es flohn die letzten Schwalben,

Da schweift' ich, von dem Laub umrauscht, dem falben,
Hin über Berge, steil und schroff,
Und, während kalt die ersten Flocken
Des Winters fielen oder von den Vöcken
Mir der Novemberregen troff,
Oft fand die Abendröthe, die verglomm,
Mich noch, wie ich von Fels zu Felsen kimm.
Vor mir, von Ephen dicht umrankt,
Aufsteigen sah ich düstre Mauerreste,
Dich, Trifels, alte Kaiserveste,
Auf der im Windhauch nun der Ginstler schwankt!
Und über Schutt und Moderstaub
Drang ich empor durch welches Laub.
Dampf von dem Tritt des Gastes hallten
Die Höhlungen und Mauerpalten,
Daß, aufgeschreckt vom ungewohnten Ton,
Die Dohlen aus den Nestern flohn.
Mich lagernd unter bröckelndem Gemäuer,
Aus dürrer Strauchwerk schürt' ich mir ein Feuer,
Und Nebelbilder stiegen und Gesichte
Vor mir empor im letzten Abendlichte.
Die Schatten all der großen Hohenstaufen,
Die hier geweilt, glaubt' ich im Dämmergrau
Vor mir zu schauen! ach! ein Trümmerhaufen
Ihr mächt'ges Deutschland nun wie dieser Bau!
Doch, rückwärts durch die Zeiteinnacht getragen,
Sie beide ließ ich aus dem Schutt erstehn;
Ich sah die stolzen Binnen wieder ragen
Und hoch vom Thurm das Banner wehn,
Und in der Halle auf dem Thron von Gold
Den größten Friedrich, um die mächt'gen Glieder
Das Kaiserpurpurkleid hinabgerollt;
Eilboten flogen hin und wieder;
Zum fernem Slavenstrand entläßt er den
Mit seiner Machtgebote Wetterstrahlen,

Der bringt, ein turbanhåupt'ger Sarazen,
Ihm Weihrauch dar in goldnen Schalen;
Am Fuß des Thrones schlagen Minnesinger
Die Harfe mit dem saitenkund'gen Finger,
Und um ihn reihen sich mit Schild und Speer
Die Kronvasallen, Deutschlands feste Wehr. —

So träumt' ich, während prasselnd aus den Rinnen
Der Regen strömte, und sich an den Zinnen
Zu Häupten mir der Sturmwind heulend brach.
Zuletzt am Boden lag ich schlummertrunken,
Die Stirne auf die Dogge hingefunken,
Die schlafend mir zur Seite lag.

Erwachend dann, durch die gesprengten Bogen
Sah ich die gelben Morgennebel wogen.
Nur hier und da aufragten dunkle Tannen,
Von denen kalte Tropfen niederrannen,
Und um mich her im ersten Dämmerhschimmer
Matt leuchteten des Kaiserschlosses Trümmer.
Wohin, wohin schwand all das reiche Leben?
Zeit! Zeit! so willst du nie sie wiedergeben,
Die große Welt, die du verschlangst?
Ach, statt der Antwort, deines Athems Schauern
Vernahm ich, wie du über morsche Mauern,
Allmächtige, die Siegerfahne schwangst.
Im frost'gen Windhauch schwankten, schwer vom Reife,
Verdorrtte Halme, und mit blassem Streife
Am Himmelsraude stieg der Tag,
Bis aus den Dünsten, die ihn tråg umschwammen,
Er mit den purpurrothen Flammen
Durch Thor und Fensterbogen brach.

Hinunterschreitend in der Morgenhelle,
Hört' ich umher von Kirchlein und Kapelle

Das Läuten, das der Wind zum Ohr mir trug,
Und mit den Fahnen, die im Frühhauch wehten,
Schritt unter Psalmen und Gebeten
Vorüber mir der fromme Wallerzug.

Einst kehrt' ich so von meiner Streiferei
Nach Haus zurück, da sah ich Margarethen
Am Thore mir bestürzt entgegentreten.
Sie sagt', erkrankt auf einmal sei
Mein Vater, und mit brünstigem Verlangen
Begehr' er, mich zu sehn. Voll Herzensbängen
Der Alten folgt' ich, und zum erstenmal
Erschloß sich mir zunächst dem großen Saal
Die Thüre, die er Jedem sonst verwehrt.
Ich trat in das Gemach und — wunderbar! —
Als wärs ein Rüsthaus, sah ich Schwert an Schwert
Sich an den Seiten reihn; mit Waffen war
Die Wand bedeckt, mit Kriegerbildern, Fahnen,
Husarenschwertern, Lanzen der Uslanen,
Und — konnt' es sein? — auf einer Bahre stand,
Umhüllt von schwarzem Trauerflor,
Ein Sarkophag, um den sich Vorbeer wand.

Den Vater sah ich nah davor,
Das Haupt gestützt auf eines Sessels Lehne.
Durch all sein Wesen, schien mir, ging
Ein tiefer Schmerz, und ihm am Auge hing,
Als er zu mir anschaute, eine Thräne.
Bald dann, indem er zärtlich mich umsing,
Nahm er das Wort: „Geliebter Sohn! noch nie
Zu diese Räume tratest du! Da sich
Mein trautes Heim! Seitdem das Grab
Mir Alles, was mir theuer war, entriß,
Von keiner andern Welt mehr mocht' ich wissen
Als der nur, die mich hier umgab.

Hier war mir wohl, denn hier noch immer
 Ergoß die große Zeit, die ich gesehn,
 Ihr Mondlicht über meines Daseins Trümmer;
 Noch fühlt' ich hier der alten Fahnen Wehn
 Um meine Stirn, und einsam fort und fort
 Mit all den Zeugen von erhabnen Tagen
 Leb' ich an diesem Zufluchtsort;
 Das trübe Wirrsal dieser Zeit zu tragen
 Mir halfen sie, und wie in Gram und Pein
 Des Lebens sie mir Trost geboten,
 So, um hinabzusteigen zu den Todten,
 Auch will ich mich durch ihren Anblick weihn.

„O Sohn! von süßen Schauern noch erbebt
 Mir beim Gedächtniß deß, was ich erlebt,
 Das alte Herz! Nichts Größres war auf Erden,
 Und der Geschlechter keins, die kommen werden,
 Wird Gleiches sehn. — Am Boden lag
 Im tiefsten Staube Deutschland; jede Schmach
 Ließ es der Corse bis zur Hefe kosten;
 Von Nord nach Süden ging, von West nach Osten
 Ein blutgetränkter Heerweg der Zerstörung,
 Drauf, Tod verbreitend, Elend und Verheerung
 Die wilde Meute zog. Nur Wüstenei,
 Wohin man schaute; aus verbrannten Städten,
 Von Feldern, die der Kasse Huf zertreten,
 Scholl himmelauf der Racheschrei.
 Gestürzt das alte Kaiserreich —
 Vereint von keinem andern Bande
 Die Deutschen mehr, als durch die Schande,
 Die Alle trugen — ihre Fürsten feig
 Sich bengend vor des Wüthrichs Geißelhieben,
 Und, trotzten sie, von Land und Thron vertrieben —
 Den Anblick tragen muß' ich Jahre lang;
 Doch tief verborgen in den Seelen grollte

Ingrim und grub geheim den Minengang,
 Der des Tyrannen Zwingburg sprengen sollte.
 Als noch die Franken in der Allmacht Wahn
 Von ew'ger Herrschaft träumten, plötzlich brach
 Zu ihren Füßen los der Wetterschlag:
 Und gleich wie von Vulkanen zu Vulkan
 Sich durch der Erde Adern hin die Fluthen
 Des Feuers wälzen, um in Flammenbächen
 Aus hundert Kraterschlünden vorzubrecken,
 So strömten der Begeisterung Gluthen
 Durch alle Seelen, daß sie hochauf flammten
 Und jede niedre Schlacke schmolz.
 Des alten deutschen Ruhms, des angestammten,
 Neu wurden Alle sich bewußt mit Stolz
 Und schwuren an den Gräbern hoher Ahnen,
 Von Tod und Knechtschaft Deutschland zu befreien
 Und Gut und Blut dem einen Ziel zu weihn,
 Daß all die edlen Stämme der Germanen
 Bis an der deutschen Zunge fernste Mark
 Ein ein'ges Reich umfasse, groß und stark.
 So Aller Schwur; nicht Hader noch Entzweiung,
 Ein Wahlspruch nur, des Vaterlands Befreiung.

Die Stunde, die ich lang' ersehnt, war das.
 Wie oft, von Liebe glühend und von Haß,
 In finst'rer Nacht mit meinem Heinrich Kleist
 Hatt' ich gespäht nach solchem Morgenroth,
 Doch ach! sein Schimmer hat ihm vor dem Tod
 Nicht mehr erhellt den trauerdunkeln Geist!
 Auch du, mein Schill, lagst vor dem Tagesgrau
 Vom heißen Blei durchbohrt, in Blut gebadet!
 Ich aber war so hoch beguadet,
 Das langerharrte Nicht zu schau;
 Mit mir mein Bruder, mein Emil.
 Bisher nur noch im kind'schen Spiel

Hatt' er an bleiernem Soldaten
Den Frankenhaß gestillt in Heldenthaten;
Da plötzlich griff der Junge zur Muskete;
Ob auch die Mutter, daß er bleibe, flehte,
Fort gieng an meiner Seite in die Schlacht.
„Nichts lustiger als die Franzosenjagd!“
War seine Losung und dem dichtsten Regen
Der Kugeln stürzt' er wie zum Spiel entgegen.
Wenn tausendfach Kanonendonner krachte
Und zag die Fronte stand — er jauchzt' und lachte
Und jagte, stets voran dem Reitervolke,
So wie der Sturmwind die zerrissne Wolke,
Die Feinde vor sich her: „Holt ein die Franzen!
Auf ihrem Rücken laßt die Schwerter tanzen!“

„Der Obern Liebling, wie der Kameraden
War mein Emil und stieg von Grad zu Graden
Schneller als Alle; wie die Meereswelle
Den hurt'gen Nordwind, der sie jagt, an Schnelle
Noch überholt, mir, seinem Lehrer, so
Gilt' er im Waffenwerk voran, und froh
Bald mit dem Eisenkreuze seine Brust
Sah ich geschmückt; nur wurde mir die Lust
Durch Sorge um sein tollkühn Thun vergällt,
Und Abends, wenn wir lagerten im Zelt,
Umischlang ich stehend oft ihn mit den Armen:
„Du mußt dich schonen, Bruder! hab' Erbarmen
Mit dir, mit mir! das führt zu schlimmem Ende.“
Doch er sah fremd, als ob ers nicht verstünde,
Mir ins Gesicht und rief: „O prächtig, prächtig!
Bald ist mein Vaterland befreit und mächtig!
Mit ihren Burgen wird und Nebenhügeln
Nur deutsche Erde sich im Rheine spiegeln
Und unsre Fahne, weithin sichtbar Allen,
Aufs neue hoch von Straßburgs Münster wallen,

Ja aus Burgund, aus Lothringen die Brüder,
Wir grüßen froh sie als die unsern wieder!

„Vom Winter an zum Mai und Julius
Schon kämpften wir, und zum Triumphe trug
Uns selbst die Niederlage; höher schlug
Schon in des nahen Sieges Vollgenuß
Jedwede Brust, da immer neue Schaaren
Zu Preußens Fahnen strömten; in Gefahren
Und Mühen flammte die Begeisterung
Noch mächt'ger auf, die jedes Herz im Schwung
Zum Himmel hob. So kam der Herbst, der größte,
Den Deutschland je zuvor erblickt.
Die Ernte war von Rosseshuf zertrübt,
Aus brennender Hütte floh der hülfentblöhte
Vandmann, allein kein Klageruf erscholl;
Fürs Vaterland gab jeder freudenvoll
Der Opfer höchstes. Zum Entscheidungskampf
Heran mit seinen ehrnen Sturmkolonnen
Zog der Verderber; beim Gestampf
Der hunderttausend Rosse schlich ein Krampf
Durchs Erdenherz, als ob der Tiefe Bronnen
Sich aufthun wollten; doch dem wälchen Heer
Warf sich, aus Hohn und Schmach verjüngt erstanden,
Ganz Deutschland von den Alpen bis zum Meer
Entgegen wie ein Mann; in allen Vanden,
So schien es, wuchsen Krieger aus der Erde,
Und bang in seine finstre Zukunft sah
Der Corse, ahnend, daß die Stunde nah,
Die rächende, die ihn zermalmen werde.

„Oktober ward es; gleich wie vor Gewittern
Verlorne Blitze durchs Gewölke zittern,
So sieberte vor Leipzigs Riesenschlacht
Der Krieg in Einzelkämpfen. Einer Nacht,

Als wir im Bivouac bei Mäckern lagen,
 Noch wie an gestern denk' ich. Schon seit Tagen
 Mit manchem Vortrupp hatten wir gekämpft,
 Und Kundschaft sollte morgen früh Emil
 Mit seinen Reitern halten. Mit dem Theuern
 Saß ich an einem von den Lagerfeuern,
 Die müde flackerten. Nur matt gedämpft
 Herüber hallte aus dem Heergewühl
 Ein dumpfes Brausen und der Ruf der Kunden.
 Zurückgesunken auf den harten Pfühl
 Sag bald, in Schlaf die Sinne hingeschwunden,
 Mein Bruder da; ich aufrecht ihm zur Seite,
 (Denn Ruhe finden konnt' ich nicht)
 Blickt' ihm ins roßge Angesicht;
 Er schlief so sanft, es war, als ob ein Licht,
 Das nicht von dieser Welt, sich drüber breite.
 Geschlossnen Augs, doch in den tiefen, blauen
 Glanzoffnen Himmel schien sein Blick zu schauen;
 Ob auch vom Harnische der Kürassiere
 Die Brust umschnürt ihm war, ob im Spaltiere
 Ihn Waffen auch umstarrten, wie ein Bild
 Des Friedens lag er da, und mild
 Umspielt' ein Lächeln ihn. Anbrach
 Mit gelbem Streif am Horizont der Tag;
 Da, wie ich, über ihn mich neigend,
 Den süßen Athem seines Mundes trank,
 Erhob der Schlummernde sich plötzlich, sant
 An meine Brust und sprach, nach oben zeigend:
 Von dort, von dort ward mir der Traum gesandt!
 Bald wird — vertraue drauf, mein Ferdinand! —
 Ein großer Sieg die deutschen Waffen krönen,
 Ein herrlicher, und gleich des Himmels Wetter
 Die frechen Fremdlinge zu Boden schmettern!
 Hoch wird dereinst noch euern Entelsohnen
 Vor Stolz das Auge leuchten, wenn sie sagen:

Mein Ahnherr hat die Welt Schlacht mitgeschlagen!
 Ich — doch erschrick nicht, Bruder, nein
 Frohlocke, so wie ich! — vor Abend'schein,
 Noch heut' ist mir verhängt zu fallen;
 O sel'ger Tod, die Klinge in der Faust,
 Dahinzugehn vom Schlachtensturm umbraust,
 Wenn hoch die Siegesbanner wallen!
 Wer für die Freiheit stirbt und Ruhm und Ehre,
 Dem fließe keine, als die Freuden-zähre!
 Nicht ist's vor mir, als blickt' ich sonnenwärts,
 Und jubelnd sink' ich an das große Herz
 Des Vaterlandes, das ich mitgerettet;
 Allein mein Geist, vom Irdischen entfettet,
 Wird mit euch in dem großen Kampfe streiten,
 Und wenn durch Straßen, friedensgrün-umlaubt,
 Ihr einzieht mit bekränzt'm Haupt,
 Dahin vor euch als Siegesherold schreiten.
 Leb wohl, mein Ferdinand, ich muß von dannen!
 Er sprach's und riß von meiner Brust sich los;
 Starr stand ich, sprachlos; meine Thränen rannen;
 Da horch! erscholl Trommetenstoß,
 Ich sah Emil schon in den Bügeln
 Und blickt' ihm nach, bis nordwärts in den Hügeln
 Er mir mit seiner Reiter'schaar ent'schwand.

„Gen Westen dann durch Herk's Befehle
 Mit meiner Escadron gesandt,
 Ritt ich hinweg mit tiefbewegter Seele;
 Es war ein grauer Herbsttag; trüb und schwer
 Zur Seite zogen, wie ein Todtenheer,
 Die Nebel mir, und durch die Wolkengänge
 Zum Strombett ward der Pfad. Kein Feind in Sicht.
 Ins Lager lehrten wir uns Abendlicht;
 Von Norden plötzlich schollen ferne Schüsse,
 Und, mir die Brust zusammenschnürend,

Besiel mich bange Ahnung wie ein Krampf.
 Heim kam zur Nachtzeit, Beute mit sich führend,
 Die Reiterchaar von sieggekröntem Kampfe,
 Und hintendrein auf einer Bahre
 Ein Jüngling, bleich, von blut'gem Pockenhaare
 Das helmetblözte Haupt umwallt.
 Er war, starr, leblos, leichenfalt,
 Die hohe Stirn durchbohrt von tiefer Wunde,
 Emil, Emil! Noch in der Todesstunde
 Zehrt an der Seele, heiß wie je,
 Um den gefallnen Liebling mir das Weh;
 Und doch von stolzem Hochgeföhle klopft
 Die Brust mir, daß der Herrliche sein Leben
 Fürs Vaterland dem Tod dahingegeben,
 Und durch die Thräne, die vom Auge tropft,
 Strahlt er, die Stirn gekrönt vom Siegeskranz,
 Verklärt mich an in reinem Sonnenglanz;
 Ja, selbst vermöcht' ichs, nicht zu unserm trüben
 Erdleben holt' ich ihn zurück von drüben.

„Zertrümmert war mit ihm das Beste,
 Was mein gewesen; seine Aschenreste
 (Denn, um mich nimmerdar von ihm zu trennen,
 Auf Scheitern ließ ich seinen Leib verbrennen)
 Bewahr' ich hier im ehrnen Sarkophage.
 Und o! wie viel der Zeugen jener Tage,
 Der Freunde und der treuen Waffenbrüder
 Schamm von den Wänden dort auf mich hernieder!
 Mein Sohn! vergessen schon in euerm Frieden
 Habt ihr, um welchen Preis wir ihn erkaufte.
 Deutschland bedeckt mit Schädelpyramiden,
 Ein ganz Geschlecht in Blut getauft,
 Kein Platz, kein Haus, in dem nicht Klagetöne
 Erschollen; Eltern, jammernd um die Söhne,
 Brüder um Brüder, Gattinnen um Gatten;

Doch, ob ihr Liebsteß sie verloren hatten,
 Die große Hoffnung blieb den Herzbetrübten,
 Die leuchtend ihren kämpfenden Geliebten
 Vorangezogen in den Schlachtentod,
 Es werd' ein strahlend Morgenroth,
 Ein herrliches, der Freiheit und der Größe
 Für Deutschland über ihrem Grab erblühen;
 Und, wie das Schmetter'n der Trommetenstöße
 Das wunde Streitroß sich zu neuen Müh'n
 Aufraffen heißt, vom Todeskrampfe so
 Miß diese Hoffnung die Gesunknen auf,
 Daß nochmals in die Reihn der Kämpfer froh
 Sie stürzten, um der Ihren Siegeslauf
 Mit brechendem Blick zu schauen — aber o!
 Sie Alle, die, gemäht vom Schwert,
 Vom Blei gewürgt, von Kummer aufgezehrt,
 Fürs Vaterland den heil'gen Tod gestorben,
 Was wurde nun von ihren Träumen wahr?
 Von all dem Hohen, drum sie heiß geworden,
 Wie um die Hand der Braut — sprich, mein Lothar,
 Ist auch das Kleinste nur erfüllt uns worden?
 Ohnmächtiger, zerrissner als es war,
 Dies Deutschland nun, in West und Ost und Norden
 Ein Spott der Nachbarn! Selig sind die Todten,
 Die solche Schmach nicht schaun! Dem Weltdeipoten,
 Dem Hingeschmetterten auf öder Klippe
 Im Ocean, fast bin ich nun versöhnt;
 Der Haß der spätesten Nachwelt noch betrönt
 Sein strahlend Haupt, und selbst des Dichters Lippe
 Verherrlicht ihn mit einem Fluch;
 Doch sie, die nun auf ihre Herrschaft pochen,
 Für die den Thron wir neu mit unsern Knochen
 Gebaut, wie wird in der Geschichte Buch
 Ihr Name lauten? Jedem, ihn zu nennen,
 Muß Roth der Scham im Angesichte brennen.

Die Edlern selbst bethört der Schwarm der Gleißner,
 Der tückische, der im Verborgnen kriecht,
 Bis rettungslos ihr bessres Innre siecht.
 Was ward aus all den Schwüren? aus verheißner
 Freiheit und Macht? dem Einen Vaterlande?
 Wer dran zu mahnen wagt, wer zur Ermannung
 Das Volk aufruft, sein harren Kerkerbande,
 In Glend muß er irren und Verbannung.
 Verbrechen nennt man, Edles thun und wollen,
 Schwer wird jedwedes freie Wort gehudet
 Und, wie auf Frevler, auf den wackern Follen,
 Auf Görres und auf Jahn und Arndt gefahudet.
 Dent' ich an alles das in trüben Stunden,
 So brennen heißer meine alten Wunden;
 Klagend, daß sie umsonst gefallen sind,
 Seh' ich der Helden Schatten mich umschweben
 Und, Sühnung heischend, ihre Rechte heben.
 Lothar, mein einzig, mein geliebtes Kind,
 Ich fühl' es, meiner Tage Frist verrinnt,
 Doch was versagt mir ward, mögst du erleben,
 Die Zürnenden versöhnt zu sehn!
 Vor diesen Zeugen, die in langer Reihe
 In Bildern uns und Rüstungen umstehn,
 Knie nieder, o mein Sohn! ich weihe
 Dein Haupt dem deutschen Genius!
 Begeistern möge dich sein Flammenkuß,
 Wenn in dem Kampf für Freiheit und für Recht
 Voran du ziehst dem kommenden Geschlecht!
 Und du, o Herr, erhör' mein Flehn!
 Laß auf dem Grund, den meine Kampfgenossen
 Mit theuerm Märtyrblut begossen,
 Verjüngt dies Deutschland auferstehn!"

Mein Vater schwieg. Ich fühlte heil'ge Schauer,
 Wie seine Hand auf meinem Haupte lag;

Sein naheß Ende ahnt' ich wohl mit Trauer,
 Und dennoch ging mein Herz in höherm Schlag.
 Jenseits von Welt und Grab slog kühn
 Die Seele mir und feurige Entschlüsse
 Durchwogten meine Brust; mir war, ich müsse
 Hinweg in Kampf und Schlachtod ziehn.

Der Kranke winkte mir, zu gehn,
 Und blieb allein; er ließ es nicht geschehn,
 Daß ich, noch Einer sonst, bei ihm die Nächte,
 Um sein zu pflegen, im Gemach verbrächte.
 Sein leytes Wort hatt' er zu mir gesprochen:
 Am dritten Morgen, als ich wiederum
 An seinen Pfühl dahintrat, lag er stumm;
 Sein leuchtend Auge war im Tod gebrochen.

Dritter Gesang.

1.

Ein Schleier mag die Trauertage decken,
 Nachdem mein Vater schied. Ihr Alle kennt
 Den Gram, wenn keine Klufe den mehr wecken,
 Den noch ihr mit gewohntem Namen nennt,
 Weil ihr an seinen Tod nicht glauben mögt.
 Ist er dort unten dann hinabgelegt,
 So schlingen jauchst sich, wie die Epheuranken
 Den Grabesstein umwinden, die Gedanken
 An ihn um unser trauerdunkles Herz

Und ziehen das gebengte niederwärts,
Daß es vertraut sich mache mit dem Loos,
Dem wir bei der Geburt verfallen;
Nicht hier, dort unten in der Mutter Schooß
Ist unsre Heimath; Alle, klein und groß,
Versammelt sie nach kurzem Erdenwallen
Uns in des Todes weiten Trauerhallen,
Wo Staub beim Staub schon der Geliebte weilt;
Und könnten wir sein Loos zu theilen beben?
Seis zur Vernichtung, seis zu neuem Leben,
Wir folgen nach, wo er vorausgeeilt.

2.

Von seinem Schmerz — das ist der Jugend Segen —
Rang mälig sich mein Herz empor und schlug
Dem künft'gen Leben hoffnungsvoll entgegen,
Das noch mir dalag, ein verschlossnes Buch.
Mit bunten Bildern auf dem Grund von Gold
Im Geiste sah ichs vor mir aufgerollt,
Und, gleich als weht' ein Zauber aus den Lettern,
Die Blätter alle hinter Blättern
Zu schaun bezähmt' ich kaum die Ungeduld.

Es kam die Stunde. Auf dem Schloß, wo einsam
Ich lang geweilt, sah ich als Gast
Hugo bei mir zu kurzer Raft;
Zum Musensitz dann zogen wir gemeinsam.

Im tiefen Bergesthal, den Strom entlang
Lehnt sich die Stadt mit ihren heitern Gassen,
Durch welche auf und nieder mit Gesang

Die Jünglinge, die frohen, ziehn. Verlassen
 Stehn in dem Hörsaal vor den leeren Bänken
 Die Lehrer da, so oft ein Sonnenstrahl,
 Die Wolkendecke reißend, Berg und Thal
 In voller Pracht enthüllt; denn ringsher senken
 Die Wälder sich herab und pochen
 Mit frischen Blüthen, duftend aufgebrochen,
 An Thür und Fenster, aus den Klauen
 Hinaus euch in das dunkelkühle Sausen
 Des Dickichts ladend. Oft bis an das Thor
 Schleicht neugiervoll herab die junge Hinde:
 Dann, hört sie eure Tritte, schnell empor
 Flieht sie durchs rank'ge Laubgewinde.
 Ihr folgt der flücht'gen auf dem Steilspfad nach,
 Doch bald verschwunden ist sie im Gesträuch,
 Und schon vernehmt ihr um euch, über euch
 Ein mächt'ges Rauschen; dicht zum Schattendach
 Verweben hundertjähr'ge Waldtitanen,
 Weißpappeln, Eichen und Platanen
 Die hehren Wipfel, und die Weimuthkiefer,
 Die Schwester der Cypresse, macht noch tiefer
 Das ernste Dunkel, das mit frischem Grün
 Der Buchen Zweige wieder lichten,
 Indeß die rothen Zapfen junger Fichten
 Wie Fackeln durch die Dämmrung glühn. —
 Ihr schreitet weiter durch den Wald,
 Die Wipfel theilen sich, und bald
 Röhliche Mauern, Trümmer über Trümmern,
 Stockwerk auf Stockwerk seht ihr schimmern:
 Balkone, über fels'gen Schluchten hangend,
 Den Einsturz drohend, steigen vor euch auf,
 Und Fenster, noch mit reichem Bildwerk prangend,
 Aus denen zu Gefims und Säulentnauf
 Gesträuch emporrankt und zu den Karnießen
 Des Epheus grüne Wellen niederfließen.

Dort in den Sälen von erloschener Pracht,
Die nun des Himmels Wölbung überdacht,
An dichtumrankten Nischen, drauß der alten
Kurfürsten mächt'ge steinerne Gestalten
Herniederscham, süß ist's, den Frühlingstag,
Den sonnigen, bei Nachtigallenschlag
Und froher Drosseln Brautlied zu verträumen,
Süß auch, an Quellen, die durch's Dickicht schäumen,
Zu duft'gen Laubengängen hinzuwandeln,
Wenn sauft der Wind den Blüthenhauch der Mandeln
Wie Gruß vom Süden zu dir trägt.
Dir schweift der Blick durch Blätter, leichtbewegt,
Entlang den Neckarstrom, auf dessen Wellen
Der buntbeslaggen Rachen Segel schwellen,
Aufs Rheinthal hin, von wo die Tempelspigen
Uralter Städte dir herüberbligen,
Und auf den Odenwald, den sagenreichen.
So, daß auf Stunden Stunden dir verstreichen,
Gewahrst du nicht, bis schon die Abendgluth
Rothflammend auf dem Kaiserstuhle ruht
Und du dir sagst: „Nun, das will ich beschwören,
Unmöglich wars, Pandekten heut zu hören.“

3.

Auch ich, nicht süßen mocht' ich mich der Frohnde
Des Vernens, das den Sinn verdumpft;
Ich fühlte bald, für der Gelehrten Zunft
Nicht würd' ich tangen. Wochen schwanden, Monde,
Daß sie mich nicht in ihren Sälen sahn,
Und trat ich ein zum Schreiben meiner Hefte,
Als bald war ich, sowie durch Spinnmäste,
Zu Schlaf gelulkt von Cajus und Ulpian.

Vergebens lockten mich mit Wortgespinnsten,
 Trin sich ein ganzes Heer von Gimpeln fing,
 Die Philosophen; vor den Schulstaubdünnen
 Floh ich, wie ein verirrter Schmetterling.
 Doch, wenn ich Tags im Lustrevier geschwärmt,
 Nicht mit der Schaar, die wild beim Becher lärmt
 Und kind'schen Hader schlichtet mit dem Hieber,
 Verlor ich meine Nacht, ich weilte lieber
 Am schönen Wolfsbrunn in des Mondes Strahle
 Mit weni'gen Freunden beim Pokale,
 Aus dem — o daß sie immer jung
 Durchs Leben uns begleiten dürften! —
 Wir Liebe und Begeisterung
 Und Winth und Seelenfreude schlürften;
 Nur an die reinen Herzen und Gemüther
 Verleiht der Wein so hohe Gnadengüter! —
 Oder geflüchtet in mein stilles Haus
 Schloß ich mich mit den Büchern ein, daraus
 Vergangene Geschlechter zu mir sprachen;
 Und Thränen wonnigen Entzückens brachen,
 Indeß ich laß, mir aus den Augen oft,
 Thränen, wie der verirrte Wanderer weint,
 Dem in der Wüste unverhofft
 Ein Eden voll von Glanz und Duft erscheint.

Wohl auch in jenen Abgrund glitt mein Blic,
 Wo das geheimnißvolle Weltgeschick,
 Das große Räthsel alles Seins,
 Sich hinter Schleiern birgt, die Keiner hob.
 Da lichtetete selbst matten Scheins
 Kein Strahl die Finsterniß; dicht, dichter wob,
 Je mehr ins Dunkel ich die Augen bohrte,
 Die Hülle sich, und in die schwarzumflorte
 Unendlichkeit, die öde Nacht von Zeit und Raum,
 Durch die in wüstem Fiebertraum

Von Anbeginn die Schöpfung freist,
 Verankert mit Zagen mir der Geist.
 Doch in das Dunkel, was am tiefsten war,
 O du mein Genius, mein Nar,
 Als Rettungsbringer stiegst du zu mir nieder,
 Ich sah von deinem leuchtenden Gefieder
 Den Glanz, der mich umquoll; und aufwärts riß
 Dein Flug mich durch die Finsterniß,
 Aufwärts wie Idas Hirtenknaben,
 Bis des Olympus Haupt mir silberweiß
 Entgegenstimmerte und mich im Kreis
 Die Hohen, die Unsterblichen umgaben
 Und um mich her beim Bacchanal
 Ihr Lachen scholl im lichten Götteraal.

Ob ich der Dichtung schönes Land durchstreichte,
 Ob in des Denkens Irrgewinden schweifste,
 Geleitet war Hugo mir. Als Schwärmer schalten,
 Als Tränmer wohl ihn die Verständig-Kalten
 Und warnten mich vor seinen wilden Flügen,
 Die ihn ins leere Nirgend trügen;
 Ich aber folgt' ihm arglos, ohne Steuer,
 Auf alle Geistes-Abenteuer.
 Wenn wir vereint Gebirg und Flur
 Durchwanderten, für der Natur
 Geheimnisse erschloß er meinen Sinn;
 Von Blüth' und Blatt das Wachsen und Entfalten
 Mir wies er und am Bau der säudstuth-alten
 Gebirge, ihren Schichten, ihren Rissen
 Des Erdenlebens Urbeginn.
 Jenseits noch von den Finsternissen,
 Aus denen kaum der Sage Dämmerung graut,
 Mit dunkler Vorzeit war sein Geist vertraut.
 Wie, durch das Unermessne hingeronnen,
 Zuerst ein Flammenebelstrom gewallt,

Der kreisend, wirbelnd dann zu Sonnen
 Und Wandelsternen sich geballt;
 Wie, da erkaltet nach und nach das Feuer,
 Neonenlang die grausen Ungeheuer,
 Iguanas, Flügelschlangen, Salamander,
 Verggliche Megatherien, einander
 Bekämpfend durch die Urweltnacht geschweift;
 Wie hoch am Pole Indiens Frucht gereift
 Und über Islands Meer, das nun beeizte,
 Das Kreuz des Südens seiner Strahlen Gold
 Hinabgeströmt: vor meinem Geiste
 Ward also Bild auf Bild von ihm entrollt,
 Und seinen Worten lauscht' ich hingerissen,
 Als ob mit feurigen Apostelzungen
 Aus ihm die Weisheit redete. Kein Wissen,
 Drin er, wie in der Berge Lagerungen,
 Nicht heimisch war. Er hatt' auf ihrem Gang
 Von Volk zu Volke jeder Sprache Klang
 Verfolgt und jede Sag' und Göttermythe,
 In jeder Kunst geschwelgt, wie an der Blüthe
 Die Biene jagt. Die Hallen der Geschichte
 Führt' er bis an den Anfang mich entlang
 Und zeigte mir im ersten Dämmerlichte
 Des Urbergs himmelnahen Gletscherdom,
 Von dem nach Süden sich der Völkerstrom
 Herniedergoß — das fröhliche Gewühl
 Der jungen Menschheit in den thauerfrischten
 Bergthälern, als sich noch zu Scherz und Spiel
 Unsterbliche in ihre Reihen mischten.
 Doch bald am Himmel thürmen düster
 Sich Wolken auf; getrübt das reine Leben
 Dem sündigen Geschlecht; da sieh! erheben
 Eroberer sich, Weltverwüster;
 Tyrannen, von der Völker Blut beträufet,
 Erbauen Throne über Schutt und Leichen;

Zur Blutschrift, die in grausen Runenzeichen,
 Schlachtfeld an Schlachtfeld, um die Erde läuft,
 Die Weltgeschichte umgewandelt nun!
 In all den wüsten Kämpfen, in dem Rasen
 Der Leidenschaft nur seltene Oasen,
 Darauf die Blicke freudig ruhn!
 Reiche auf Reiche stürzend, Glaub' auf Glaube;
 Völker, die mit dem Feuer und dem Schwert
 Für eitles Hirngespinnst die Welt verheert,
 Mit ihren Göttern von demselben Staube
 Verschüttet, und ein neuer Wahn,
 Der Tempel sich auf ihrem Grab errichtet, —
 Das war, von einem Strahle kaum gelichtet,
 Die dunkle Furche, die auf seiner Bahn
 Vom Aufgangsland bis zu des Westmeers Wogen
 Das ganz unselige Geschlecht gezogen. —
 Doch, so wie rückwärts in die Nacht der Zeiten,
 Auch in der Zukunft dämmerferne Weiten
 Mit Sehergeist sah Hugo; Prophezeiung,
 Die von Verjüngung sprach und Weltbefreiung,
 Quoll ihm aus nie erschöpftem Seelenborn.
 Wie auf des Rigi Kulm das Alpenhorn
 Hoch ob den Thälern und entschlafnen Seen
 Den Wanderer ruft, vom Lager zu erstehen,
 Daß er den hehren Sonnenaufgang schaue:
 So tönte seine Stimme mir begeisternd,
 Wenn er weissagte: „Bald — darauf vertraue! —
 Erhebt, den Fluch der alten Nacht bemeisternd,
 Die große Sonne sich, die langerharrte;
 Schon seh' ich, wie von einer Warte,
 Den Himmel morgenröthlich glühn;
 Ein neuer Welttag wird erblühn.
 Vom Auge reißt die Menschheit sich die Binde
 Und steht, wie der genesne Blinde,
 Anbetend vor dem goldnen Licht.

Ja, allen Völkern wird ein Vaterland
 Die Erde sein, ein großes, wo das Band
 Der Liebe alle sie umflucht.
 Doch eine Schlacht noch muß geschlagen sein,
 Die letzte, um vom Joche der Despoten,
 Vom Priestertrug die Erde zu befrein:
 Das sei das Werk, Lothar, dem wir uns weihn!
 Einst stolz dann zu den großen Todten,
 Die für die Freiheit stritten, gehn wir ein.“

Es war die Zeit, wo hin von Land zu Land
 Ein Beben schlich, ein ahnungsbanges Zittern.
 Gleich wie die Fluth beim Nahen von Gewittern
 Aufrauscht und schein am Klippenstrand
 Die Möven flattern, während, schwer von Stürmen,
 Am Horizont sich düstre Wolken thürmen,
 So durch die Völker ging ein dumpfes Gähren,
 Ein Zagen durch der Fürsten Herz,
 Als fern im Mittag über beiden Meeren
 Des Aufruhrs Wetter grollten. Südenwärts
 Sah jeder Blick erwartungsvoll
 Zum edlen Land des Sid, wo Freiheit-kündend
 Der Ruf: Quiroga und Riego! scholl:
 Und durch die Seelen zuckte, blitzgleich zündend,
 Die Hoffnung auf gesprengte Kerkerbände,
 Gestürzte Throne und des Rechtes Sieg.
 Wenn dort, wo von der Scheiterhaufen Braude
 Noch jüngst die grause Pohe stieg,
 Nun hoch der Freiheit Flamme schlug,
 Wer war, der länger Knecht zu sein ertrug?
 Hin wogte auf des Mittelmeeres Fluth
 Der hehre Schein wie Sonnenaufgangsgluth
 Von Calpes Fels bis an Italiens Küsten,
 Und laut wie Donner des Besur
 Scholl durch das tiefentschlafne Land der Ruf,

Zum Kampf mit den Tyrannen sich zu rüsten,
Ja feruher in der Freiheit jungem Glanz
Erstrahlten die Ruinen Griechenlands
Gleich Gletscherhöhn im Morgenroth. —

Jedwedem Tritt der Göttin lantschten wir,
Wie, Kerker sprengend, sie von Grab und Tod
Die Völker weckte. In des Herzens Noth
Dann gallenbittre Worte tauschten wir:
„Kommt nur für Deutschland keine Auferstehung?
Soll es, ein Spott zu Hans und in der Fremde,
Dastehn im Armensünderhemde,
Sogar sein Name eine Schmähung,
Ein Inbegriff von allem Jämmerlichen?
Nein, nein, nicht also! noch nicht ausgestrichen
Sei unser Volk in der Geschichte Buch;
Noch einmal, groß und mächtig wie es war,
Als alle überflog der deutsche Har,
Erheb' es sich im königlichen Flug!“

Schon lange haften wir den tollen Schwarm
Von Jünglingen, die lärmend Arm in Arm
Die Stadt durchzogen und durch bunte Bänder,
Abzeichen ihrer dreißig Vaterländer,
Mit ihrer und mit Deutschlands Schande prahlten.
Doch Andern, deren Blicke höher strahlten,
Wenn wir vom einen, freien Deutschland sprachen,
Vald wurden wir vertraut. Ein alter Zwinger,
Ein Bau noch aus der Zeit der Karolinger,
In dessen Nacht kaum Sonnenstrahlen brachen,
Ward uns erlesen zur Zusammenkunft.
Verfallen, schaurig und verdumpft
War das Gemäner, aber uns so lieber. —
Ich wills gestehn, gleich einem Traum im Fieber,

Halb grauenvoll und halb wie Fastnachtswänke
 Gemahnt es mich, wenn ich der Stunden dente,
 Als wir zur Nachtzeit dort zusammen kamen.
 Ein Tisch, behängt mit schwarzem Tuch,
 War in der Mitte und darauf ein Buch,
 Trin jeder Bundesbruder seinen Namen
 „Der Rächer“ „Sand“ „Arminius“
 Mit eigenem Blut einschrieb. Ein Kuß,
 Auf einen Todtentopf mit bleichem Mund
 Gedrückt, besiegelte den Bund.
 Nicht fehlten Dolche, noch gekrenzte Schwerter,
 Noch Schwüre drauf beim zwölften Stundenschlag,
 Und wer am meisten von Tyrannen sprach,
 Am donnerndsten die Unbill langverjähriger
 Mißbräuche rügte und der Knechtschaft Schmach,
 Der Redner wars, der uns zumeist gefiel.
 Und doch, beim Himmel! ob auch ihre Reize:
 Befleckt ward durch der Jugend Possenspiel,
 Die echte Freiheit und die deutsche Einheit,
 Stets schwebten sie vor mir als hohes Ziel.

In schönster Blüthe so stand die Verschwörung:
 War auch der Bund kaum zwanzig Häupter stark,
 Wir glaubten, sodern werde die Emvörung
 Durchs Vaterland von Mark zu Mark.
 Daß alle Fürsten zu verjagen seien,
 Galt uns für sicher, doch in unsre Reihen
 Drang Zwiespalt ein: der eine Theil
 Sah in der Republik das einz'ge Heil,
 Der andre hätte gern aus dem Kyffhäuser
 Den alten Rothbart sich geholt als Kaiser. —
 Da ernst und ernster sich der Zwist entspann,
 Brach uns zum Glück die Zeit der Ferien an,
 Nach Süden reiste der und der nach Norden,
 Und Alles blieb ein Schwank, ein jugendlicher:

Ein Streit mit blut'gen Köpfen wäre sicher
Der deutschen Einheit Vorspiel sonst geworden.

Daß irgend wem der Schwank bedenklich schien,
Wer auf der Erde konnt' es ahnen?
Und doch, als sei'n vom Sturme der Titanen
Die Götterburgen von Berlin und Wien
Bedroht, besiel ein Zagen und ein Bittern
Germaniens Herrscher. Thron, Altar,
So hieß die Losung, seien in Gefahr:
Bald, die Verschwörer auszuwittern,
Von Spähern wurden alle Lande voll,
Die Zahl der Hochverrathsprozesse schwoll;
Für die Fascikel und die Aktenstöße
Begann der Platz zu fehlen in den Schränken,
Und, über Deutschlands projektirte Größe
Etliche Jahre reiflich nachzudenken,
Gewährte man den jungen Umsturzhelden
Im Kerker Frist; bald werd' ich davon melden.

Vierter Gesang.

1.

Vorbei an Hügeln, reben-überhangen,
Die mit des Herbstes reichstem Segen prangen,
Verfallnen Burgen, welche von den grauen
Felsspitzen in die Schluchten niederschauen,
Wer zöge gerne nicht die weitberühmte
Bergstraße hin? Mein war dies Glück.

Wie ich des Wegs entlang schritt, glitt mein Blick
 Auf Wiesen bald und reich beklünte
 Thalgründe hin, bald fern zum Horizont,
 Wo über breiter Mehrenfelder Wogen
 Der Rhein aufblitzte; große Wolken zogen
 Mir übers Haupt hin, abendgluth-besonnt,
 Und nur von meiner Tritte Schall
 Hört' ich am Bergessaum den Widerhall.
 So, wie ich sinnend ging, vom Wege hatten
 Mich bald die Schritte abgeführt; der Schatten
 Der Bäume brach im Zwielficht; immer steiler
 Und mächt'ger hoben sich wie Riesenpfeiler
 Die düstern Felsen; mir zur Seite toste
 Ein Bergstrom schäumend über graubemooste
 Steinklippen nieder; wunderbar
 Sprach seiner Wasser Rauschen mir zur Seele;
 Die Laute dünkten mich bekannt; mir war
 Als ob er alte Mären mir erzähle.
 Ward hier in Odins Wald vom grimmen Hagen
 Am Brunnen Siegfried nicht erschlagen?
 Bin ich ins Reich der Sage vorgedrungen?
 Ja, dieses ist das Land der Nibelungen;
 Matt glänzen vor mir in des Mondes Strahle,
 Vom Staube vieler Jahre überweht,
 Der Helden halbvergesne Todtenmale;
 Dazwischen Lanzensplitter, Kriegsgeräth,
 Zerbrochne Schwerter, modernde Gebeine,
 Und Blöcke von Granit und Runensteine,
 Anfragend noch aus jener wilden Zeit,
 Die sich gehärtet in dem Blut der Trachen.

Lang stand ich zwischen Traum und Wachen;
 Seltsame Vettern, hier und da verstreut,
 Sahn bei der Sterne Zitterlicht, dem bleichen,
 Auf mich herunter von der Felsenwand;

Als hielten die geheimnißvollen Zeichen
Mit Zaubermacht mich festgebannt,
Bermocht' ich von der Stätte nicht zu weichen;
Ich glitt auf einen moos'gen Steinsitz nieder
Und mählig schloß mir Schlaf die Augenlider.

Am Morgen horch! erweckt mich Hörnerklang,
Ich fahr' empor, und an dem Felsenhang
Steht dicht vor mir, vom Roß herabgestiegen,
Ein Jägermann und spricht: „Ei sieh! Lothar!
Kannst sein? Dich find' ich hier am Boden liegen,
Vandstreichern gleich? Von der Justiz, fürwahr,
Verfolgt müßt' ich dich glauben, Bösewicht,
Und dich in Ketten legen, wüßt' ich nicht,
Wie du von je dich wild umhergetrieben,
Daß dir kein Rock am Leibe heil geblieben.
Nun auf, mein Junge, steig zu Roß!
Umsonst schon oft lud ich dich auf mein Schloß,
Doch jetzt gefangen bist du; lang als Gast
Auf Falkenberg zu weilen, sei gefaßt!“

Die Augen rieb ich mir, ob ich nicht träumte,
Und warf den Blick im Kreise; um mich her
Sah ich wie ein im Sturm erstarrtes Meer
Steinblock an Block von gestern noch; noch schäumte
Zu Häupten mir der wilde Felsenstrom;
Der Jäger aber — ja, er wars, mein Ohm
In fernem Grade, Freiherr Falkenberg,
Der in der Pfalz vor Jahren uns besucht.
Fort fuhr er: „Nun! komm nur aus dieser Schlucht!
Das ist ein Aufenthalt für Gnom und Zwerg,
Doch nicht für uns.“ Und als von rechts und links
Die Jäger nahten, achtsam seines Winks:
„Ein Roß“, rief er, „laßt hier für meinen Neffen,
Im Buchenwald werd' ich euch später treffen!“

Und du begleite mich, mein junger Freund!“
 Wie er gebot, — was konnte Sträuben frommen? —
 Schwang ich mich in den Sattel, doch beklommen
 War mir das Herz. Von Sonnengluth gebräunt,
 In Reisetracht, ein Ziel des Spotts und Hohns
 Für die Yakain, zum Schlosse des Barons
 Sollt' ich einziehen? Hofmarschall, Kammerherr
 Und erster Rath am Hof des Herzogs er,
 Und ich? — Doch Muth, Lothar! Ein Freiheitsheld,
 Der bald zum Kampfe wider eine Welt
 In Waffen ausziehen will, muß den Respekt
 Vor solchen Titeln aus der Seele schießen!

Durch eine Schlucht, die hinter Ginsterstränchen
 Und Farrenkraut die Aussicht lang versteckt,
 War unser Ritt gegangen. Plötzlich wies
 Mein Theim auf ein Schloß, dem hell der Morgen
 Die Fenster schimmern ließ: „Mein Thuesorgen“,
 Sprach er, „ist das, mein traulich Paradies,
 Der grüne Fleck in meines Lebens Tede!
 Längst hätte alle Blüthen ihm die schnöde
 Hoflust gewelkt, wenn ich der Monde zwei
 In jedem Herbst nicht hier verbringen dürfte
 Und neue Kraft aus reinem Borne schlürfte,
 Den die Natur mir beut. Vom Zwange frei
 Mich unters muntre Landvolk hier zu mischen,
 Bei Jagd mich und bei Fischfang zu erfrischen,
 Das dünkt vom ganzen Jahre mich das Beste;
 Schaffhur und Ernte sind hier schöne Feste
 Als jene, wo durch reich erhellte Säle
 Die eitle Menge wogt; und wenn Adele,
 Mein Töchterchen, die wie die Alpenrose
 Hier frischer blüht, die reife Aprikose
 Vom Ast mir bricht, o alle Federbissen
 An reichbesetzter Tafel kann ich missen!

Da sind wir, Freund! nun sei bei uns willkommen!“
Mein Oheim schwieg, und minder schon bekommen
Hin durch des Parks vom Morgenthau noch nasse
Allein folgt' ich ihm zur Schloßterrasse,
Die hoch nach Westen auf das schöne Thal
Des Rheins hinabfah über Rebenhügel.
Wir ritten vor, und Diener, uns die Bügel
Zu halten, traten aus dem Schloßportal.

2.

Bald heimisch unter meines Oheims Dach
Mich fühl' ich in dem traulichen Gemach.
Der Frühwind weckte, im Kastanienbaum
Vor meinem Fenster rauschend, aus dem Traum
Mich täglich dort. Als bald auf den Balkon
Trat ich hinaus, und drunten ost im Garten
Den Alten mit der Tochter fand ich schon,
Die meiner für die Morgenwandrung harrten.
Ein Frühmahl labt' uns in der Rebenlaube,
Zu dem wir selbst die vollgereifte Traube
Uns von den Zweigen brachen; drauf von dannen
Ging's auf beperlten Auen, reichgesegneten,
Wo Früchte aus den Wipfeln niederregneten
Und uns zur Seite aus den Bergestannen
Der äst'ge Damhirsch trat. Die frische Kühle,
Des Baches Rauschen an der Klappermühle,
Von Dorf zu Dorf der Morgenglocken Ruf,
Nichts war, das uns nicht Freude schuf.

Adete, fast noch Kind, erst sechzehnjährig,
Kam bald mit Blumen, die am Weg sie brach,
Zu mir gehüvft und sprach gelehrig

Die Namen, die ich nannte, nach;
 Bald sah sie, über eines Baches Wellen
 Hinabgeneigt, dem Spiel der schnellen
 Gründlinge zu, wie mit den Silberfloßen
 Sie auf dem Kiesgrund hin und wieder schossen.
 Nur leicht beim Hüpfen über Thal und Hügel
 Berührt' ihr Fuß den Boden, wie der Flügel
 Der Schwalbe kaum des See's Fläche streift.
 Den Mund umschwebten, steten Frohsinns Töchter,
 Ihr Scherz und Lust im kindlichen Gelächter,
 Und doch, wie unterm Weinlaub dicht gehäuft
 Im Venz schon Traube neben Traube hängt
 Und sich den Strahlen, die sie reifen sollen,
 Der Beeren Fülle sanft entgegendrängt:
 Also in ihres Auges Tiefe quollen
 Gefühle, die der Kindheit unbekannt.
 Bisweilen sah ich sie die Stirne neigen,
 Sie blickte träumend nieder und von Schweigen
 War ihr die Lippe wie gebannt.
 Dann wieder plötzlich schien sie zu erwachen,
 Und ihr vom Munde scholl ein helles Lachen;
 Oder der Amsel, die im Busche schlug,
 Antwortend, eine wilde Melodie,
 Die hin von Fels zu Fels der Frühwind trug,
 Hinunter in die Thäler jauchzte sie.

Des Abends weilten wir vereint im Saal.
 Noch spät im Dunkel oder wenn der Strahl
 Des Mondes durch die Bogenfenster glitt,
 Erzählte uns der Ohm von fremden Länden
 Und Abenteuern, die er einst bestanden:
 „Glücklich wem in der Jugendzeit der Schritt
 Fern von der Heimath schweifen durfte; sei's
 Daß er geschaut, wie um des Nordens Eis
 Der Sonne mitternächt'ge Strahlen sprühen,

Sei's, daß, gebettet unter Lorbeerrosen,
 Er durch das meerhauchfeuchte Grün
 Empor zum Himmel sah, dem wolkenlosen,
 Und auf Salernos zackenreiche Buchten,
 Indessen um ihn her die wald'gen Schluchten
 Der Brandung widerhallten: ewig jung
 Zieht des Genossenen Erinnerung
 Mit ihm durch's Leben hin, im spätesten Alter
 Ihn noch umflatternd wie ein Frühlingsfalter!
 So, Kinder, bracht' ich von den Wanderfahrten
 Mir einen Talisman, der dem Bejahrten
 Den Spätherbst noch umschafft zum sonn'gen Lenz;
 Wie sonst am Hof der kleinen Residenz
 Hätt' ich ertragen dieses Spiel der Schranzen,
 Wo hinter Masken jeder seine Miene
 Verbirgt und Harlekin und Columbine
 Im Flickenwauums voran den andern tanzen,
 Indes Tartaglia in der Heldenrolle
 Durch das Getreibe hinstolzirt, das tolle?“
 Mein Oheim so, und unerschöpflich floß
 Vom Mund ihm die Erzählung, wie zu Noß
 Er an dem Klippenstrand im hohen Norden
 Dahingezogen längs der düstern Fjorden,
 Wo des Polarlichts hohe Flammenpracht
 Den Weg ihm zeigte durch die lange Nacht;
 Oder wie einst auf blauem Mittelmeer
 Ihn und die Freunde weit umher
 Geschlendert die empörten Wogen —
 Nur Lust noch sahn sie, Meer und Himmelsbogen;
 Da stieg am Horizont ein dunkler Fleck
 Empor — die Segel hochgebauscht,
 Kam nach und nach ein Schiff herangerauscht,
 Und sie durchfuhr ein jäher Schreck,
 Als sie mit Turbanhäuptern das Verdeck
 Erfüllt gewahrten — wie durch Wunder waren

Die schon Verlorenen durch schleun'ge Flucht
 Den Händen der tunesischen Corsaren
 Entronnen in Girgentis Felsenbucht. —
 Indeß wir lauschend dem Erzähler
 Nachfolgten über Meer und Berg' und Thäler,
 Trieb Wanderlust und Sehnsucht in die Ferne
 Durch alle Adern schneller mir das Blut,
 Und auch Adelen's Augensterne,
 Ich sah es, leuchteten in tiefrer Gluth.
 Ihr Blick schien mir zu sagen, gerne
 Hin über Land und Meer an meiner Seite
 Durchstreifen würde sie die Welt, die weite.
 Oßt, daß der Tagesherold, hoch am Rand
 Des Ostens stehend, noch vereint uns fand.

Mehr noch, als diese Nächte, ist mir euer
 Gedächtniß, einsam-stille Stunden, theuer,
 Wenn durch des Gartens duft'ge Laubengänge
 Ich schritt, und aus dem Saale Saitenklänge
 Der Wind zu mir herübertrug. Adele
 Saß träumend am Klavier, und ihre Seele,
 Die ganze, unverhüllte, offenbarte
 Sich in den Tönen. Wunderjam!
 Dies Kind, dies muntre, elfenzarte,
 Das noch nicht andern Herzensgram
 Empfunden, als wenn auf dem Gartenbeet
 Die Blumen der Oktoberwind verweht:
 Wie nun auf einmal ganz verwandelt, wie
 Mit jeder Wonne, jeder Qual war sie
 Und jedem Herzenssturm vertraut geworden?
 In diesen mächtig schwellenden Akkorden
 Schien ungeheurer Schmerz zu schluchzen, schien
 Die Seele bald, in Trauermelodien
 Hinschmelzend, der Verbannung Weh zu klagen,
 Bald, rechtend mit der finstern Schicksalsmacht,

Den Welttyrannen vorwurfsvoll zu fragen,
 Für welche Schuld sie in die Erdennacht
 Verstoßen sei? Ein Ringen von Titanen,
 Ein Kampf von Höl' und Himmel wars,
 Dann wieder ein geheimnißvolles Ahnen
 Göttlicher Wunder, und im Flug des Mars
 Siegreich empor von Tod und Grabnacht schwang
 Begeisterung sich im jubelnden Gesang.

Indeß sie also Händels Tugen,
 Marcellos Psalmen ihre Seele lieb
 Und mich im Sturm dahin die Töne trugen,
 Sprach ich zu mir: Welch Räthsel sie?
 Kein Sonnengipfel ist, zu dessen
 Erhabnen Höhe sie sich nicht aufgeschwungen,
 Kein Abgrund, den ihr Geist nicht ausgemessen.
 Allein, war dann das Spiel verklungen,
 Und kam Adele leichten Tritts gesprungen,
 Um neben mir den Garten zu durchwandern,
 Ein Mädchen wieder war sie gleich den andern,
 Auf deren Sinn noch halb der Morgenschleier
 Der Kindheit ruht. Wie nah die Weihnachtsfeier
 Mit ihrem hellen Tannenbaume sei,
 (Und dennoch fehlten noch der Munde drei)
 Was sie dem Vater schenke, wie viel Eier
 Ihr Lieblingstäubchen heg' im Nest,
 Das wars, wovon sie Tag für Tag mir sprach;
 Dann wieder wenn ein Eichhorn, durchs Geäst
 Aufkletternd, die verdorrten Zweige brach,
 Mit Händen klatschte sie dem Thierchen nach.

Mir, ihrem Better, war gegönnt, vertraut
 Bei ihr zu weilen; mit dem süßen Du
 Rief ich den Früh- und Abendgruß ihr zu,
 Und hold vom Mund floß ihr derselbe Laut,

Wie wenn die Schwester mit dem Bruder spricht.
 Allein bald fühlt' ich, daß genüge nicht.
 Wenn durch den Park wir schritten Arm in Arm,
 Auf einer Moosbank rasteten und warm
 In meiner ihre Rechte lag,
 Durchzitterte von ihrem Puls der Schlag
 Mein ganzes Sein; ein süßer Wohlgeruch
 Umwallte sie; sogar ihr Busentuch,
 Daß mich, im Winde flatternd, leicht berührte,
 Die Spitze ihres Lockenhaares schürte
 In mir die Leidenschaft; in niegekannten
 Empfindungen und Hoffnungen entbrannten
 Mir Geist und Sinn. Doch was mir fort und fort
 Die Ruhe nahm und durch mein Wesen all
 Hinströmte, bis es im gestammelten Wort
 Hervorgebrochen, fand es Widerhall
 In ihrem Busen auch? Wenn mit Entzücken
 Mein Aug' in ihren holden Zügen laß
 Und feur'ger in der Wonne Uebermaß
 Die Gluth ausloderte in meinen Blicken,
 Zum Schrecken mir begann sie wieder
 Von ihren Tauben oder kind'schem Tand,
 zog aus der meinen plötzlich ihre Hand
 Und schlug die schwarzen Wimpern nieder.
 Allein auf kurz nur in die Irre so
 Ward ich geführt; im tiefsten Herzen froh
 Wußt' ich, daß mich ihr Herz verstehe,
 Und wie ich Tag' auf Tage selig
 Verweilte in des Mädchens holder Nähe,
 War mir, als ob ich aus dem Kind allmählig
 Die Jungfrau voller sich entfalten sähe;
 Zu höherm Fluge nach und nach
 Hob ihre Pynche, die wie Schmetterlinge
 Bisher geflattert, prüfend ihre Schwinge,
 Und eine Stimme mir im Innern sprach:

Sie ist es, meines Herzens Braut,
Die ich im Traum der Kindheit schon geschaut!
Zwei Leiern gleich, die eine Melodie
Mit ihrem süßen Klang begleiten,
Auf einen Ton sind unsrer Seele Saiten
Bestimmt, daß sie in Harmonie
Bei Lust wie Wehmuth mit einander beben.
Mein tiefstes Ich, mein Fühlen und mein Streben
Wird sie verstehn. In ihrem Geiste werden
Die lust'gen Kinder meiner Phantasie
Und die Gedanken neu erstehn,
Die ich gedacht. Mit ihr durchs Leben gehn,
Kein Glück begehrt' ich sonst auf Erden.

3.

Die Zeit war nahe, wo zum nebelvollen
Novemberstande sich die Sonne senkt
Und man nur wie an Sagen, längst verschollen,
Zurück an ihre Sommerglorie denkt;
Doch vor dem Scheiden glommt sie noch einmal
So klar, daß Erd' und Himmel sich im Strahl
Des goldnen Lichts herauschten. Nieder träufte
Der wolkenlose Glanz auf Berg und Thal
Am schönen Rheingestad und reifte
Die Rebenfrüchte an den Felsenhängen.
Die Luft erscholl von jubelnden Gesängen
Des muntern Winzervolks; zum Traubenlesen
War nie der Segen noch so reich gewesen.
Nachts bei der Flöte, der Schalmei Getön
Schwang, auf dem Haupt den Weinlaubkranz,
Sich Paar an Paar in lust'gem Reigentanz,
Und Freudenfeuer flammten auf den Höhen,

Und durch das Nachtblau schossen, rothen Glanz
 Versprühnd, Leuchtugeln, die gleich Meteoron
 Sich in des Himmels Sternenheer verloren.

In diesen schönen Tagen, wo von Frohheit
 Die Herzen überströmten, wie vom Meist
 Die Fässer, unerwartet kam die Post
 An meinen Oheim „daß des Herzogs Hoheit
 „Geruhen wolle (dies des Schreibens Styl)
 „In seinem ländlichen Asyl
 „Den Herrn Hofmarschall gnädigst zu besuchen.“
 Mein Oheim las es und begann zu fluchen,
 Doch gute Miene zu dem bösen Spiel,
 Was blieb ihm sonst? Im Schloß der große Saal
 Ward festlich ausgeschmückt für Ball und Mahl;
 Im Dorf und auf dem Weg an allen Orten,
 Durch die der Fürst kam, prangten Ehrenpforten;
 Mit Bergen an den Landesvater zierten
 Die Häuser sich, und Kinder memorirten
 Anreden, die der Schulthyrann verfaßt.

Daß beim Empfange nichts der hohe Gast
 Vermiffen möge, langte vor ihm schon
 Ein Höfling an; es war des Oheims Sohn,
 Des Herzogs Kämmerer, Baron Sylvester;
 Doch o! dem Vater und der holden Schwester
 Wie ungleich er! Sein Antlitz trug den Dünkel
 Des Stumpfsinns, der aus seinem kleinen Winkel
 Die Welt bemißt, auf platter Stirn geschrieben
 Und zeigte stolz die Spuren noch von Dieben,
 Die als Vandalen-Senior am Strand
 Des Nektar er empfing in blut'gen Stränken.
 Sein Höchstes aber war ein Ordensband,
 Nicht für Verdienste um das Vaterland,

Nein ihm verleihn vom Herrscher aller Reußen,
 Weil nach der Hauptstadt an der Nawa Borden
 Zum Kindtauf-Glückwunsch er entsendet worden.
 Schon seit dem ersten Blick war mir der Fant
 Zuwider, und es schien, alsbald erkannt
 Hatt' er in mir den Feind. Wir maßen
 Uns stumm mit Blicken; als beim Mahl wir saßen,
 Begann Sylvester dann auf Demokraten
 Zu schmähn; Umsturz bedrohe alle Staaten,
 Und wider Thron und Altar die Verschwörung
 Bereite auch bei uns sich zur Empörung,
 Wie schon die Carbonari, die Banditen,
 Im Nachbarland das Königthum verriethen.
 Dann vom bestehenden Recht, dem legitimen,
 Sprach er nach Junkerart, wie unsre Zeit
 Sich der von Gott gesetzten Obrigkeit
 Nicht unterwerfe mehr mit Zimen,
 Und wie wir in den dränenden Gefahren
 Schutz suchen müßten bei dem mächt'gen Zaren.
 Ich aber unterbrach den Phrasenschwall
 Und pries die Zeit, daß noch ein Widerhall
 Von Leipzigs Tagen und von Waterloo's
 In ihr erklinge. Deutschland stark und groß
 Und frei zu machen, niedre Höflingseelen
 Nur könnten auf so hohes Streben schmälern;
 „Weh, schloß ich, wenn sich über unser Vooß
 Zum Richter der Barbar aufwirft, der Russe,
 Der uns verräth mit seinem Judaskusse.“

Indes vom Munde so der Redestrom
 Mir floß, beifällig lächelte mein Ohm,
 Und auch Adele, halb verlegen, blickte
 Mich an, indem sie mit dem Haupte nickte.
 Allein hochrothen Angesichts erhob
 Ihr Bruder sich, der Wuth und Rache schnob.

Am Abend kam in prächtigen Staatskarossen
 Der Herzog mit dem Hof; aus Böttlern schossen
 Die Bauern, und des Schlosses Saal' und Zimmer
 Ausleuchteten von hellem Kerzenschimmer.
 Ich — ohne Hoftracht und dem Höflingtreiben
 Abhold — um ganz dem Feste fern zu bleiben,
 Durchwanderte im Park die Gänge unten,
 Wo alle Wipfel in dem Schein der bunten
 Nachtlampen strahlten wie smaragdne Flammen.
 Im Silberdunst des jungen Mondes schwammen
 Gebirg' und Ferne rings, und leisen Schalles
 Vom Schloß her hallte die Musik des Balles.
 In Dämmertraum wie die Natur umher
 Versank die Seele mir; des Streits nicht mehr
 Gedacht' ich, all mein Denken war Adelen
 Geweiht, wie nun im Glanze der Juwelen
 Hin durch den Saal sie schweb' im leichten Tanz,
 Doch in der Jugend, in der Annuth Glanz
 Noch höher strahle. Plötzlich in den Büschen
 Zur Seite hört' ich Tritte und dazwischen
 Dumpf ausgestoßne Worte; vor mir stand
 Borngluth-entflammt Sylvester, in der Hand
 Ein Paar Pistolen: „Tress' ich dich? da nimm,
 Nimm, Schurke, Demagog! mein Grimm
 Ist mir durch Blut zu stillen. Ei, du zitterst,
 Ich merk' es, Memme, wenn du Pulver witterst;
 Geschwind, vertheid'ge dich!“ Und das Pistol
 Mir drängt' er auf. Ich sagte mich: „Nun wohl!
 Vor Zeugen morgen!“ — „Hier, sogleich! ich schieße dich
 Wie einen Hund zu Boden sonst; entschließe dich!“
 Wir stellten uns; er zählte laut: beim Drei
 Aus beiden Läusen krachend flog das Blei:
 Ein Fall; am Boden lag mein Gegner da;
 Hin stürzt' ich, warf mich über ihn und sah
 Sein Auge brechen; auf die Brust ihm fest

Im Todeskrampfe war die Hand gepreßt;
Dann sank sie und ein breiter Blutstrom brach
Aus offner Wunde; Alles war vorüber.

Wie stummlos starrt' ich hin, mir lag ein trüber
Nachtflor auf Aug' und Geist; erst nach und nach
Aufrafft' ich mich; an jener Stelle litzts
Mich länger nicht, ich stürmte schwanken Schritts
Von dannen durch die hoffnungslose Nacht,
Verfolgt von der Gedanken grimmer Meute —
Denk' ich an jene Stunden, o noch heute
Durch mein Gehirn hin, eine grause Jagd,
Fühl' ich es toben. Hoffnung, Glück und Frieden
Dahin! Adele, die mein Alles war,
Durch einen Strom von Blut für immerdar
Dem Mörder ihres Bruders nun geschieden! —

In Todesangst des Herzens so, entsetzt,
Irrt' ich umher, bis ich zuletzt
Erschöpft in einem Dorf zusammenbrach.
Den halb Entseelten, der am Wege lag,
Mitleidig in sein Haus aufnahm ein Bauer.
Wie lang verzweiflungsvoll in dumpfer Trauer
Ich dort geweilt, ich weiß es nicht;
Nicht stieg für mich des Tages Licht,
Noch sank es unter; schwere Nebel nur
Hin durch den Himmel sah ich kriechen;
Die Erde schien, das Leben, die Natur
Zu ihrem gift'gen Hauch zu siechen,
Und ich beneidete die Todten,
Die sich geborgen vor des Schicksals Wüthen.

Endlich rafft' ich mich auf aus meinem Brüten
Und sendete Adelen einen Boten.
Gezwungen sei ich worden zu der That,

Schrieb unter Thränen ich an sie und bat,
Daß ich sie wiedersehen dürfte
Und, ihr veröhnt, aus ihrer Stimme Klang
Das süße Labial der Vergebung schlürfte.

Der Wiederkehr des Boten lang
Wie auf des Weltgerichts Entscheidung harrt' ich.
Mit einem Blatt kam er zuletzt; bang starrt' ich
Das Schreiben an, auf dem mein Schickial stand,
Und las und blieb wie blygetroffen,
Augen und Seele auf das Blatt gebannt:
„Mich wieder je zu sehn darf der nicht hoffen,
Durch den schreckvollen Tod mein Bruder fand.“
So schrieb sie; ja es war Adelsens Hand.

Fünfter Gesang.

1.

Glücklich zu preisen ist der Ungeborne,
Nicht folgt ihm die Erinnerung an verlorne
Glückseligkeit durchs Leben nach und reißt
Von Trost und Frieden ab den Geist;
Nicht hält der Gram an seinem Lager Wacht
Und scheucht den Schlaf, den milden Thau der Nacht,
Von seiner Wimper, oder macht den Schlummer
Zum hohlen Spiegel, draus des Tages Kummer
Ihm neu entgegenstarrt und gleich dem wilden

Heerzug des Edenwalds in Schreckgebilden
Durch seine Träume zieht!

In düst'rer Kammer,
Gefährte mir allein der bleiche Jammer,
Vag ich verzweifelnd, herzgebrochen
Und starrte lautlos, regungslos ins Leere
Und rang umsonst auch nur nach einer Zähre,
Die meine Schmerzen lindre; langsam krochen
Die Stunden hin, die Tage und die Wochen,
Und keine brachte Trost. Wenn mählig milder
Des Kummers Hittig mir das Haupt umkreiste
Und, ferne dämmernd, holde Friedensbilder
Austauchten vor dem gramgebeugten Geiste,
Trat wieder das Gedächtniß des Vergangnen
Vor meine Seele und, gleich dem Gefangnen,
Wenn er die Kerkerknechte nahen hört,
Vom Lager fuhr ich auf verstört.

Der halbe Winter war dahingeschwunden,
Da kam aus Heidelberg ein Bote mir:
„So hab' ich endlich euch gefunden!
Flieht, flieht, nicht sicher seid ihr hier!
Entdeckt ward die Verschwörung; der Genossen
Sind viele schon gefangen; schnell entschlossen
Hat Hugo in die Schweiz zu fliehn versucht;
Er sendet mich und räth euch schleun'ge Flucht;
Zu treffen hofft er euch im alten Bern!“

Der Mahnung folgt' ich, und ein günst'ger Stern
Ließ mich entrinnen; aber ohne Frucht
Blieb all mein Forschen nach dem Freund; vergebens
In jener Stadt ihn suchte ich; seines Lebens
Und seiner Freiheit eine Kunde nur

Blieb mir versagt; so wie des Wandrers Spur,
Die tief im Wüstenland der Wind verwehte,
Sahen er verschwunden.

Aus dem Lärm der Städte
Floh ich aus Neue; nicht des Bleibens
War mir inmitten dieses lauten Treibens
Der Menschenwelt, das meinen Schmerz verhöhnte;
Erst als es ferne mir und ferner tönte,
Ging mir der Athem freier. Tief im Schooß
Der Alpen barg ich mich, wo hehr und groß
Mich die Natur umsing. Allmächtig thronte
In Einsamkeit, die nur der Sturm bewohnte,
Der Winter dort. Ringsum erhabnes Schweigen,
Nur unterbrochen von dem Säusen
Des Nordwinds in den Tannenzweigen
Und von der Wasserfälle Brausen,
Die, ungebändigt durch den Frost, hervor
Aus Gletscherhöhlen schäumten. Hoch, hoch oben
Des Himmels Decke spaltend, hoben
Die Riesenberge ihre Stirn empor,
Und über Klippen von krystallnem Eis
Und über Urweltfirnen, weiß
Noch von der ersten Erdentage Schnee,
Zog, so wie in der Dinge Anbeginn,
In schnellem Flug der Wolken Heer dahin.

Auf Felsensteilen dort, die jäh
Hinab in finstre Schlünde sanken,
An Gipfeln, kaum erklimmbar dem Gedanken,
Weilt' ich, zu stillen meines Herzens Weh.
Vor diesen großen, ewigen Gestalten —
Sprach ich zu mir — vor den jahrtausendalten
Giganten der Natur, die Welten
Und Sonnen untergehen sahn, was gelten

Die Menschen und ihr kleinliches Geschick,
 Ihr Leben kaum ein Augenblick
 Am Zifferblatt der Zeit? Neonenlang
 Sahu diese himmelnahen Erdenwächter
 Hinunter auf die wechselnden Geschlechter,
 Wie gierig sie das Grab verschlang;
 Und Staub, als ob sie nie gewesen wären,
 Sind nun die Myriaden Ephemerer,
 Die so wie du gelitten und geweint.
 Noch jedes Herz, das nicht in Gram versteint,
 Hat brechen müssen, und, wenn deines bricht,
 Kalt, regungslos bleibt die Natur und stumm;
 Auch nur das kleinste Stäubchen, das im Licht
 Der Sonne spielt, kreist anders nicht darum.
 Das Eine mag, ihr Menschenzwerge,
 Euch trösten in des Lebens Fiebertraum:
 Zu Trümmern werden selbst die Riesenberge;
 Die Erde, diese Blase auf dem Schaum
 Der Dinge, der bestandlos fluthet,
 Wird bersten einst im unermessnen Raum,
 Und kein Gedächtniß bleibt im weiten All
 An den verschollnen Erdenball
 Und all die Wesen, die auf ihm verblutet.

Ich suchte so, doch fand nicht Trost.
 Um's Herz mir zog sich eine harte
 Eisrinde, und mein Seelengram erstarrte,
 Wie nun mich her im Winterfrost
 Des Daseins Pulse stockten. Da begann
 Sich's wieder in der Erde Brust zu regen;
 Dem tiefern Blau, das durch den Himmel rann,
 Aufathmend lächelte sie neu entgegen;
 Durch ihre Adern stieß in höhern Schlägen
 Die Lebensfluth und trieb zu schnellerm Takte
 Die Wellen der beschäumten Katarakte,

Und farb'ger wölbte auf dem Sturz der Wogen
Die Frühlingssonne ihre Regenbogen.

Als so von Wälschland her mit sanem Wehen
Die Winde von den frosterstarrten Seen
Ihr Augenlid, die Eisesdecke, bliesen,
Daß schmachtend wiederum die dunkelblauen
Gen Himmel äugelten; als sich die Wiesen
Mit bunten Blumen schmückten und die Auen
Und die Lawinen auf den Höhn erwachten
Und über mir die Eisgewölbe frachten,
Da drang in meinen Busen auch das Thauen;
Sein Frost zerrann; hin durch mein Herz
Fühlt' ich es wehn wie süße Frühlingsdhaun,
Und blutend brach hervor der alte Schmerz
Und all mein Wesen schwelgte in der Trauer,
Wie bei den ersten Lenzgewittern
In Wollust die erwachten Fluren zittern.
Nicht war fortan ein riesiges Phantom
Mir die Natur, ein schreckliches Gerippe;
Vertraut sprach sie zu mir aus Wald und Strom,
Und schluchzend stürzte sich mein Gram von Klippe
Zu Klippe fort mit ihren Wasserfällen
Und wiegte sich, wenn sie mit Donnerchören
Der Sturm durchzog, im Wipfel ihrer Föhren.
Das Murmeln der geschwäg'gen Quellen,
Der Eichen Rauschen, die der Frühwind jäwang,
Ertönte mir wie heil'ger Wiegensang,
Mit dem die große Mutter meine Qualen
In Schlummer lullte. Wohl zu manchen Malen
Bog die Erinnerung des Erlebten
Durch meinen Schlaf, daß alle Fibern bebten
Und mich vom Pühl empor das Schreckgespenst
Der Träume jagte: doch wenn dem Erwachten
Die Seen dann, von Mattengrün bekränzt,

Im Morgenröthlein entgegenlachten,
Wenn von des Frühlings heiterm Sitz mein Blick
Auf zu des Winters ew'gen Thronen schweifte,
Zum Kampf mit dem tyrannischen Geschick
Ermanut' ich da mich, und mir reiften
An deinem Odem, göttliche Natur,
Entschlüsse auf Entschlüsse; mich zu mahnen
Begann ich wieder an den Schwur,
Als ich mein Leben hohen Plänen
Zu weihn gelobt; in Muth und Thatenlust
Aufs Neue klopfte mir die Brust.

Gleich Adlern, die an höchster Wolke hangend
Dahin von Berg zu Bergen späh'n,
Warf ich von Land zu Land den Blick verlangend,
Mir meines Wirkens Schauplatz zu erseh'n.
Zur Heimath wohl flog seh'nend mein Gedanke,
Allein umsonst, gezogen war die Schranke;
Geächtet, in Verbannung muß' ich irren,
Denn, kehrt' ich heim, fort schlep'ten mich die Ebirren;
Und daß so bald die bittere Schmach,
Die über ihn, ein schwerer Nebel, lag,
Hinweg von meinem Volke weiche,
Wie durst' ich's hoffen, da die bleiche
Ragniß, da Trägheit, Eigensucht, Entzweiung
Bereint ein Bündniß wider die Befreiung
Des Vaterlands geschlossen? — Manche Stunde
So sann ich nach; da kam mir Kund' auf Kunde,
Wie jenseits von der Pyrenäen Kamme
Der Freiheit Lohe hoch und höher flamme.
Das Volk der Helden und der Heldenfänger,
Das kühn zuerst dem Weltbedränger
Die Stirn geboten, schlachtbereit und stählern
Aufs Neu' nun stand es in den wald'gen Thälern
Und auf den Höhen der souverbraunten Sierr'n;

Doch nicht, wie einst, zum Schutz des Lehensherren,
Des schnöden Ferdinand, nicht für Altar
Und Thron beim Schlachtenruf: St. Jago! war
Sein Schwert gezückt; ihm winkte reiner Ruhm,
Als je den Kämpfern für das Königthum;
Wo ist des Vorbeers, wo der Krone Glanz,
Der nicht erbleicht, Freiheit, vor deinem Kranz?

Doch das Geschlecht, das dunkle, das erschreckt,
Nachteulengleich sich vor dem Tag versteckt,
Erbebt, wie das helle, funkelndrothe
Gestirn hoch an Hispaniens Himmel lehte,
Und, um die alte Nacht zurückzubringen,
Trat ein Congreß von allen Finsterlingen
Europas in des Dietrich Stadt zusammen.
In Blut zu löschen die verhaßten Flammen,
Das war die Losung, die vom Strand der Etich
Die Welt durchheilte; und schon mit Gefletich,
Nach Vente gierig, zeigte an der Seine
Die grimme Kriegermeute ihre Bähne.
Was konnte Frankreich Süßres sich versprechen,
Als so die Schande von Baylen zu rächen?

Geunden war für mich ein Feld der That
Im Wirken für der Spanier heil'ge Sache,
Und eh' das Frankenheer zum Werk der Rache
Der Vidassoa noch genaht,
Sah ich das blaue Haupt der Pyrenäen
Im ersten Morgenlicht vor mir erstehen.

2.

Ein Maulthier von Navarras edler Zucht
Trug mich den Saumpfad aufwärts; munter halste
Der helle Klang der Glöckchen durch die Schlucht
Und, aufgeschreckt aus seiner Felsenpalte,
An mir vorüber floh in scheuer Flucht
Der Hurd, bis er hoch am Klippenrand
Auf wolkennahem Pfad dem Blick entschwand.

Durch Waldesgrün, in dessen Dämmerung
Die Sage noch von alten Zeiten träumt,
Vorbei an Schlünden, wo der Sturzbach schäumt
Und sich von Rand zu Rand in kühnem Sprung
Die Brücke schwingt, klinkt steil der Weg empor,
Auf dem mit Ataghan und kurzem Speere
Der turbanhüpt'gen Sarazenen Heere
Herüberschwärmten durch das Felsenthor,
Als in jahrtausendjähr'gem Schlachtgetümmel
Um Allahs Paradies und Christi Himmel
Der Kampf von Asien mit Europa gohr.
Dem Wanderer, wie er zieht des Wegs entlang,
Ist, als vernähm' er in der Wälder Schauern
Ein Klage lied von Tod und Untergang,
Und weiter sieht er an des Berges Hang
Ein düstres Kloster einsam trauern,
Aus dessen halb zerfallnen Mauern
Der Wind den Grabesstaub der Paladine
Zeit lang verweht. Verstummt der Glocken Schall
Im Thurm der stürzenden Ruine,
Vor der wie eine große Trauerbühne
Das sangberühmte Thal von Ronceval
Sich finster dehnt, umschlossen von dem jähen
Bergrund der zackereichen Pyrenäen.

Hier, großer Karl, hast du sich dein Geschick
 An deinen Tapfersten erfüllen sehen.
 Wie Löwen, wenn um Hüften und Genick
 Arabiens Riesenschlange sich geringelt,
 War Roland mit den Seinen vom Gefried
 Des tausendarm'gen Maurenheers umzingelt:
 Und immer neu noch dringen durch die Schlucht
 Zahllose Heiden, krumme Säbel schwingend
 Und Tod den schon erschöpften Streitern bringend;
 Und von den Höhen mit Riesenwucht,
 Gelöst durch Sarazentücke,
 Hernieder rollen Felsenstücke.
 Dort stürzt, von Strömen heißen Bluts umqualmt,
 Ein Roß, des eignen Reiters Haupt zerstampfend,
 Ein Ritter hier, vom Felsenblock zermalmt,
 Das heil'ge Banner noch im Tod umkrampfend,
 Nur Roland steht, der Held, dem Alle weichen,
 Noch einsam da inmitten all der Leichen.
 Verwundet selbst, vom Heidenschwarm umringt,
 Sieht er den Herbst des Todes in der Kunde,
 Da schleudert er, daß es am Fels zerspringt,
 Das Schwert hinweg und führt das Horn zum Munde,
 Und bläst und bläst, daß rings die Felsen zittern,
 Dann sinkt er sterbend zu den andern Rittern.

O wackre Kämpfer! Nicht ein Ehrenmal,
 Wie niedrer Helden Gräber damit prunken,
 Prangt an der Stätte, wo ihr hingefunken;
 Doch hier im düstern Todesthal,
 Ich fühl's, umschweben noch mich eure Mäner
 Und, ob auch weltverschieden unsre Bahnen,
 Mir ist, als hört' ich euch mich mahnen,
 Treu so wie ihr zu stehen in dem Streit,
 Dem heil'gen, dem ich mich geweiht.
 Mich rufen andre Ziele, andre Fahnen,

Dem Neues zu gebären, ringt die Zeit;
 Nicht führt fortan das Wahngelbild, der Glaube,
 Der lang die Welt zum Leichenfeld gemacht,
 Bethörte Nationen in die Schlacht.
 Von ihren alten Göttern, die im Staube
 Der Tempel ruhen, blicken sie empor
 Und sehn der Freiheit leuchtend Banner fliegen,
 Und wie von Engelstimmen an ihr Ohr
 Schallt es: In diesem Zeichen sollt ihr siegen!
 Dem Banner folg' ich, um die Willkürmacht,
 Die Spanien knechtet, und den Sohn der Nacht,
 Den frechen Priester, zu bekriegen.

3.

Soweit der Blick reicht, braune Cistusheiden.
 Mit seinen dunkelwoll'gen Heerden irrt
 Von Ort zu Orte auf den dürrn Weiden
 Unstät dahin der Wanderhirt.
 Wo zwischen gluthverfengten Hügellämmen
 Am Gießbach frisches Laub den Thalgrund füllt,
 Wegt an der immergrünen Eichen Stämmen
 Der mächt'ge Stier sein Horn und brüllt
 Den Wandrer an und scharrt voll Grimm die Erde,
 Als ahnt' in jedem er den Matador,
 Der ihn im Kampfrund einst durchbohren werde. —
 Ja dies ist Spanien! — mit dem Feuerrohr,
 Im rothen Gurt das lange Messer, sprengen
 Navarras Schmuggler durch die Felsenengen,
 Und dir zur Seite zwischen Dorngestrüppe
 Verkündet oft auf sonnverbraunter Klippe
 Ein schwarzes Kreuz, aus Holz geschnitzt,
 Daß dort ein Dolch des Wandrers Blut verspritzt.

Vor mir mit Backenmanern, Tomen, Thürmen,
 Taucht, mühsam tragend noch den Zeitenstürmen,
 Toledo auf, die alte Stadt der Gothen.
 Ist sie es selbst noch? ist sie von den Todten
 Zurückgekehrt nur als Geipenst? —
 Mit ihrem Diadem zerfallner Zinnen,
 Die legte sie von all den Königinnen,
 Die sie bestattet hat, in stummem Weh
 Hinunter blickt sie vom Gestein, wo jäh
 Der Tajo schäumt. Wie öde nun der Strom,
 Darin die Stadt sich spiegelt, ein Phantom
 Nur dessen, was sie war! Nie mehr
 Von bunten Wimpeln schimmern diese Wogen,
 Wie einst, wenn über sie durch Siegesbogen
 Vor dem bezwungenen Maurenheer
 Die stählernen Alphonse zogen,
 Und über ihnen sich im Morgenwehn
 Die Banner von Castilien wiegten.
 Wo sind die Kronen nun und die Trophän?
 Sie alle Staub! mit den Besiegten
 Die Sieger selber grauenhaft
 In einen großen Sturz hinabgerafft!

Hinwandernd durch die menschenleeren Gassen,
 Vernahm ich keinen Widerhall
 Als von der bröckelnden Ruinen Fall;
 Ich fand inmitten mächt'ger Häusermassen
 Einöden, wo allein die Gule haust,
 Und Prachtpaläste, nun verlassen,
 Die Höfe wüßt, die Säle sturmdurchbraust.
 In eine Kirche bin ich eingetreten:
 Verwaist von Opfern stand sie und Gebeten,
 Wie neben ihr der Mihrab des Propheten.
 Gestürzt das Dach; aus Haufen Schuttes ragten
 Die Säulen auf; ich sah wie der Altar

Von Nesseln überwuchert war
Und Schlangen an der Hostie nagten.
Hinweg, hinweg! mich faßt ein Grauen,
Und weiter irr' ich durch die Todtenstadt.
Zulezt auf eine Steinbank matt
Werf' ich mich hin; was muß ich schauen?
Die Häuser mit dem Gitter und Balkon
In düsterm Kreis den Platz umschließend — ja
Bekannt ist Alles mir, ich sah
Ein Bild davon als Knabe schon,
Und konnte lang die Schrecken nicht verbannen,
Die bei dem Anblick mich durchrannen.
Einst strömten zu den grausen Glaubensfesten
Priester und Volk und Mönche hier zusammen
Und schürten hoch die Scheiterhausen-Flammen,
Und neugierig sahn dem Brande
Hidalgo zu und stolzer Grande —
Spanien, o Spanien, hast du genug
Der Menschenopfer nun? Der Blutgeruch,
Der dich erfüllt, nicht alle deine
Simoneengärten und Granatenhaine,
Nicht alle Myrtendüfte deiner Thale
Ersticken ihn! In deinen Kirchen schwingt
Umsonst der Sakristan die Weiheschale;
Der Moderduft, der gift'ge, dringt
Durch all den Wirbelrauch der Myrrhen;
Und obs beim Hochamt auch wie Engelhöre
Zum mächt'gen Klang der Orgel hallt, ich höre
Der Folter Aechzen nur, der Ketten Klirren.
Bernimmst du, Sünderin, den Fluch
All derer, die du hingeopfert hast?
Zu Hunderttausenden, ein grauser Zug,
Aufsteigen sie, blaß wie Sevillas Gast,
Der steinerne, und vor dem stummen Trohn,
Mit dem ihr Auge dich durchbohrt, erbleichen

Die Blumen alle deines Calderon,
Stirbt des Cervantes Scherz auf deiner Lippe.
Vergebens vor den Leichen hinter Leichen
Willst du dein Antlitz bergen, Schuldbesleckte!
All deine Fluren, wüßt nun und verdorrt,
Die Städte all, wo du geschwelgt in Mord
Und himmelan die Holzstoßflamme leckte,
Verklagen dich; von Flanderns Nebelküste
Und von der neuen Welt Gestaden,
So weit, mit Freveln überladen,
Du deinem Moloch Blutgerüste
Errichtet hast und finstre Zwinger,
Weist klagend mit dem Knochenfinger
Der Tod auf deiner Stirne Cainsstempel:
Und würgend naht mit seiner Hippe
Der Rächer nun, das grausige Gerippe,
Und wirft zu Boden deine Gözentempel
Und düngt im Bürgerkrieg mit Menschenknochen
Den Boden, drauf so Graus'es du verbrochen!

1.

Gesendet von der heil'gen Allianz
(Es hätte mich ein Fasching=Minnenichanz
Bedäucht, wenns Sommer nicht gewesen wäre)
Schon naheten die Franzosenheere,
Den Spaniern wiederum den alten Glauben
Zurückzubringen sammt den Daumenschrauben,
Womit er sie beglückt. Auf's neu erstanden,
Zahllos, als ob sie aus dem Boden wüchsen,
In Schluchten und Gebirgen schwarze Bänder
Und streiften mit entweihten Crucifixen,
Geführt von Kuttenmännern, durch das Land.

„Tod“ — ihr Geträcz — „den Neuerern und Hegern!“
 Und fort und fort von wilden Hegern,
 Pfaffen und Mönchen, ward geschürt der Brand.

Gen Süden, wo in Andalusien's Städten
 Niegos und der Freiheit Banner wehten,
 Hinzog ich, mich den Kämpfern zu gesellen.
 Noch eine Bergessteile, und vor mir
 Abwärts von der Morena Felsenwällen
 Tiefblaue Hügel sah ich schwellen,
 Durch die der schimmernde Guadalquivir
 Sich schlängelte, Olivengrün-umkränzt.
 Von Mittag wallte wie ein Blüthenregen
 Im Windeshauch mir süßer Duft entgegen.
 Und fern, von Abendgluth beglänzt,
 Aufstauerten der Nevada eis'ge Gipfel.

Hinunter nun senkt an dem Pässe
 Die Sierra sich, Terrasse auf Terrasse,
 Zum breiten Stromthal, wo zuerst den Wipfel
 In lauer Luft die Palme wiegt
 Und an den Cactus, die den Weg umzäunen,
 Die Sonnenstrahlen Indiens Feigen bräunen,
 Indessen nie die frische Fluth versiegt,
 Die, auf- und niedergehend, das Wasserrad
 Durchs Maisgefild ausströmt aus vollen Krügen. —
 Vorüber mir in langen Zügen
 Sah ich auf vielgewundnem Pfad
 Die festen Söhne Andalusien's ziehn.
 In schmucker Tracht der nationalen Garde,
 Auf ihren Hüten die Kokarde,
 Wie schauten sie darein so kühn,
 Wenn der Niegohymne Klang
 Von ihren Lippen quoll im Chorgefang!

Bald breitete die morgenländ'schen Dächer,
 Gefächelt von der Palmen grünem Fächer,
 Des Westens tiefgebeugte Sultanin,
 Die greise Cordova, vor mich dahin.
 Entthront, kronlos, verwaist von all den Thronen,
 Inmitten der gesunkenen Minarete
 Umsonst zu Allah fleht sie im Gebete,
 Ihr die entrissnen Söhne heimzuführen,
 Die fern der schönen Heimath in den dürren
 Sandfläcken Sybiens trostlos irren.
 Wohin ich sah, zerfallne Villen,
 In deren Trümmern statt der Festmusik
 Nun bräunliche Cikaden schrillen
 Und um gebrochne Mosaik
 In Ringeln sich die Natter schlingt;
 Moscheen mit gestürzten Säulenreihn,
 Durch die der Wind sein Grablied singt.
 Nur selten, daß aus bröckelndem Gestein
 Noch hier und da sich eine Mauer hob,
 Und halberloschne Koranschrift der Wände
 Von großen Tagen sprach. Mir war, als ob
 Am Friedhof eines ganzen Volks ich stände.

Mit seiner Thürme Spitzen, die wie Lanzen
 Im wehenden Morgendunst zu zittern schienen —
 Hoch die Giralda über ihnen —
 Stieg dann aus seinem Hain von Pomeranzen
 Sevilla auf. Des Feldherrn Hauptquartier
 Empfang mich dort, und in sein Heer zu treten,
 Nicht einen Tag der Bögrung gönnt' ich mir;
 Doch statt des Schmetterns kriegrischer Drommeten
 Bog eben Festlust und Gesang
 Die Straßen der geschmückten Stadt entlang,
 Und Abends sprühten leuchtende Raketen;
 Ein Sieg, erstritten jüngst bei Badajos,

Wo des Merino Banden unterlegen,
Trieb jedes Herz zu hohen Freundschaftslagen.

Ich, durch der Menge wogendes Getos,
Einsam schritt ich dahin und freudelos.
Inmitten all der Lust, die ihre Fluthen
In Scherz und Lachen um mich schlug,
Begann die Wunde mächtiger zu bluten,
Die ich von Land zu Lande trug.
Der Gram um mein verlornes Lebensglück
Stieg wieder auf und hüllte meinem Blick
Die ganze Welt in düstern Trauerschleier.
Durch Jubellied und Siegeshymnen-Feier
Hört' ich das Echo noch von jenem Schuß,
Der von Adelen und vom Herzensfrieden
Für immer mich Unseligen geschieden.

Und dennoch an Sevillas Fluß,
In seinen Gärten, um mich her welch Eden
Von Duft und Glanz! Der grünen Alameden
Vielfach verschlungner Laubengang voll bunter
Nachtlampen in den Wipfeln, und darunter
Der Menge fröhliches Gewühl!
Da blizten hinterm Fächerspiel
Und schwarzen Schleiern, die im Windhauch wehten,
Augen, wie Andalusien nur sie kennt;
Duft stieg empor rings von den Blumenbeeten;
Gleich kleinen Sonnen, die vom Firmament
Sich losgerissen, flimmernd irrten
Leuchtkäfer um die Rosen, um die Myrten,
Und durch das Säuseln in den Ulmenblättern
Erscholl aus leicht vorüberfliehnden Nachen,
Sich mengend mit der Castagnetten Schmettertern,
Bom Strome her Guitarrenspiel und Lachen.

Dem Jubel und den Festen fern,
 Im maurischen Alcazar weilt' ich gern
 Am Fuß der breitgezweigten Sykomore;
 Um mich gebrochne Bogenthore,
 Gestürzte Säulen von dem Holz der Ceder,
 Um die der Rebe grünendes Geäder
 Sich wuchernd schlang. Zur Seite aus dem Nohre
 Goß klares Raß sich in ein Marmorbecken,
 Und sanft erzitterten die Vorbeerhecken
 Dem Saitenklang von fernen Mandolinen.
 Mit Oleandern und Jasminen
 In Duft und Glanz noch prangen diese Gärten
 Wie zu der Zeit, da hier bei Sommerfesten
 Der Maurenfürst geschwärmt mit seinen Gästen;
 Doch wer, als nur die grünlichen Tacerten,
 Die an der Maner spielen, ist von allen
 Bewohnern des Palaßts zurückgeblieben?
 König und Volk aus ihrer Väter Hallen
 Ins öde Afrika hinweggetrieben!
 Im Glend und der Noth, drin sie versunken,
 Erloschen selbst des Geistes letzter Funken,
 Der einst, als Nacht noch auf Europa lag,
 Zuerst mit mächt'gem Strahl das Dunkel brach.

Wenn so ich wog das Schicksal der Nationen,
 Wie Wolken gleich, die durch den Himmel wehn,
 Die Könige und ihre Kronen,
 Die Reiche und die Völker selbst vergehn,
 Sucht' ich vor den gewalt'gen Weltgeschicken
 Des eignen Schmerzes Seufzer zu ersticken:
 Dann, während lange, lange Stunden
 Ich in den trümmervollen Gärten saß,
 Und, um zu heilen meiner Seele Wunden,
 Mein kleines Weh an jenem großen maß,
 Erschien zuletzt der Menichheit Loos, das ganze

Dasein mir als ein flücht'ges Traumbild.
 Und wie vor mir die Mondesichel mild
 Den alten Bau umwob mit ihrem Glanze,
 War mir, als lege sanfter Dämmerhsimmer
 Sich auch um meines Herzens Trümmer.
 In dieser balsamreichen Einsamkeit
 Zu süßer Wehmuth ward mir alles Leid,
 Und oft noch fand das erste bleiche
 Frühlicht mich tränmend an dem Gartenteiche,
 Wo mit der Früchte Purpurröthe
 Sich der Granatbaum zu mir niederbog
 Und ich bei Nachtigallgeflöte
 Der Julinächte lauen Odem sog.

5.

Verwandelt plötzlich Alles. Schmetternd rufen
 Zum Aufbruch die Trommeten. Fall von Hufen
 Und Roßgewieher dröhnt. Hin durch die Gassen
 Mit Räderrollen und mit Schwertgeklirr
 In Schaaren wälzen sich die Heeresmassen.
 Von Waffen und von Trachten welch Gewirr!
 Rings aus den Fenstern schaum, von den Altanen
 Sevillas Frau herab, wie um die Fahnen
 Sich Alle reihn: auf hurt'gem Renner
 Hier Andalusiens sonngebräunte Männer,
 Der Sierra wilde Kampfgejellen,
 Daneben fed der lust'ge Catalan,
 Dann, stolz der Thaten noch, die er gethan,
 Als er gekämpft auf Saragossas Wällen,
 Der Veteran von Aragon,
 Und mit der Klinge aus Toledos Esse
 Castiliens gravitätisch ernster Sohn.

Heran durch der Morena Pässe
 Drang (also war dem Feldherrn kund geworden)
 Das Frankenheer, und wüßte Norden
 Von des Merino Banden weithen schon
 Den edlen Kreuzzug für Altar und Thron
 Mit Plünderung ein und Raub und Morden. .
 Aufbrach das Heer in Eile drum nach Norden,
 Und ich, gereiht in eine Escadron,
 Der letzte blieb ich nicht. — Wie neu die Welt,
 Die mich umgab mit wechselnden Gestalten,
 Wenn von dem Kriegslärm Hügel, Schlucht und Feld,
 Durch die der Zug sich wälzte, widerhallten
 Und bei der Fahnen Wehn, der Waffen Blitzen
 In Andalusien's Sonnenstrahl,
 Die Helme, Speere, Lanzenspitzen
 Hinwogten über Berg und Thal!
 Im Wettstreit mit dem Winde schossen
 Wir vorwärts auf den schnellen Maurenrossen.
 Und Scherz sah ich auf Aller Mund und Lachen,
 Als wollten sie, statt dem Kanonenkrachen,
 Der Hochzeitlust entgegenziehn.
 Und doch entlang des Wegs die Batterien,
 Jedwede schwer mit Tod beladen,
 Am Bergeshang die Pallisaden,
 Wohl mußten sie mit ihren Feuerschlünden
 Des Schlachtengottes nahe's Fest verkünden.

Wie Rabenschwärme vor dem Sturm
 Aufplattern aus dem moosbewachsenen Thurm,
 So bei der Freunde Rufen wagten fed
 Aus ihrer Höhlen finsterem Versteck
 Die schwarzen Banden, selbst bis an das Thor
 Der Städte schweifend, sich hervor.
 Neu, wenn sie siegten, von dem Ungeheuer,
 Das Spanien schon mit seinem Drachenhauch

Entvölkert, ward das Holzstoßfeuer,
Das mörderische, entfacht und in dem Rauch
Das Denken bis zum Keim ersticht.
Ein ganzes Heer von diesen Nachtgejellen,
Mit Fahnen, drauf der Jungfran Bild gesticht,
Drang auf uns ein vor Calatravas Wällen;
Doch: „Hoch die Freiheit!“ riefen wir, die scharfen
Stahlschwerter blitzten, und wir warfen
Im Sturmloaf den Verhaßten uns entgegen,
Vom Erdenrunde sie hinwegzufegen.

Des Abends, wenn wir vor den Lagerzelten
Zu Kreise um das Feuer uns gesellten,
Oft mahnten mich die lustigen Gefährten,
Indem sie Becher über Becher leerten,
Mich aus dem trüben Brüten zu ermannen:
„Durch Wein mußt du den läst'gen Kummer bannen;
Stoß an mit uns, die Liebste dein soll leben!“
So riefen sie, allein das Glas zu heben
Vermocht' ich nicht, und meine Thränen rannen
Ins goldne Raß hinab. Theilnehmend dann
Mich fragten sie nach meiner Schmerzen Grund,
Allein die Antwort starb auf meinem Mund,
Und endlich hieß es: „Reinigt ihn nicht länger!
Nicht paßt für uns der deutsche Grillenfänger.“
Erst bei der Kofse Wiehern und Gestampf,
Wie sie den Morgen witterten,
Hob sich mein Herz von Neuem; und im Kampf,
Wenn heiß die Lüfte in dem Pulverdampf
Der würgenden Geschütze zitterten,
Stets in den vordern Reihen war mein Stand.

Nach Ronda wurden wir entjandt,
Der hohen sturmtobten Veste,
Wo ihr Banner Merino und die Reste

Der wilden Glaubensbauden aufgepflanzt,
 Um, hinter jäh'n Felsenhöhn verschauzt,
 Verwüstung in die Dörfer und die Weiler
 Hinabzutragen. Immer steiler
 Erhob vor uns, wie wir der Festung nahen,
 Die Sierra sich, aus Nebelwolken traten
 Hoch, höher stets gezackte Riesenseiler,
 Granitne Thürme, hundertfach zerklüftet;
 In tiefe Schlünde wieder, vom Arom
 Des Thymian und Rosmarin durchdünstet,
 Sant dann der Pfad, und oft von einem Strom,
 Der unsichtbar in Abgrund-Zinisternissen
 Vorüberbrauste zwischen Felsenrissen,
 Scholl uns der Donner an das Ohr.

Zulezt auf ihrer wolkenhohen Warte
 Stieg Ronda vor uns auf, die felsumstarre.
 Ist's möglich? führt ein Pfad zu ihr empor?
 Die Brücke, schwebend zwischen Erd' und Himmel,
 Und drunter, finster wie der Str,.
 Der Guadalwin mit wildem Fluthgetümmel,
 In Tiefen stürzend, die nur zagen Blicks
 Das Auge mißt! — Reihweise, Kopf und Mann,
 Die Steilschlucht klotzen wir hinan,
 Wo längs der Wand, die ob dem Abgrund hängt,
 Kaum Halt uns bot das sinkende Gerölle;
 An Schlünde, gähnend wie die Hölle,
 Auf schmale'm Pfade hingedrängt,
 Zur Seite oft nach dornigem Gestrüppe,
 Um nicht zu stürzen, streckten wir die Hand.

Nun endlich stehn wir auf der letzten Klippe —
 Doch nein! auß's Neue ragt mit steile'm Rand
 Zu unsern Häupten eine Felsenwand,
 Und weiter geht es auf dem Schwindelweg.

Eadlich gewahrt' ich einen Steg,
 Der zitternd über grauser Tiefe schwebte,
 Und hinter ihm — das Herz des Kühnsten bebte,
 Als er es sah — Gewaffnete mit Lanzen,
 Böfen und Schwertern, die empor am ganzen
 Berghang sich reiheten bis zu Kondas Thoren
 Und drohend uns von hundert Feuerrohren
 Die Mündungen entgegenhielten.
 Ein wilder Schwarm von Kriegsgeiellen, jeder
 Auf seinem Hut die Geierfeder:
 „Halt!“ riefen sie, indem sie zielten:
 Und war uns eine Wahl geklieten?
 Erzwingen mußten wir den Gang nach drüben.

Untlegten unsre Schützen die Mäsketen,
 Und, Bahn zu brechen, waren schon die Ersten
 Aus ihren Reihen auf den Steg getreten.
 La tracht' es, wie wenn Pulverthürme bersten,
 Drüben und hier zugleich: dumpfdröhnend laut
 Der Steg hinauf, daß, die auf ihm gestanden,
 Von Fels zu Fels, von Klirrenbank zu Bant
 Nach unten taumelten — verflucht die Bänden!
 Nun überm Abgrund halbzerlägt
 Mit Arglist hatten sie das Holz gelegt.
 Dann neues Krachen, und von Neuem immer
 Aus den Geschützen fliegt das heiße Blei;
 Rauch walzt sich qualmend, Wehgeschrei
 Erschallt und Sterbender Gemimmer.
 Doch während Tod in unsern Reihen würgt
 Und Ströme Bluts den Boden überschwemmen,
 In einer Schlucht, die sie dem Blick verbirgt,
 Wird von den Uniern aus gefällten Stämmen
 Ein neuer Steg gezimmert; sieh, es glüht!
 Bald ist der Abgrund überbrückt;
 Hinüber magt der Erste sich; ihm nach

Mann hinter Mann beim donnernden Getöse
 Des Feuerrohrs. Zerichmettert wohl
 Stürzt Mancher häutlings in den grauen
 Abgrund, und aus der Tiefe hohl
 Erhallt sein Wehruf mit des Stromes Brausen.
 Doch bald, schon an dem andern Ufer stehend
 Und um mich her der Unjern Viele lebend,
 Durch das Gewühl der Feinde und das Sausen
 Der Kugeln eine blutige Gasse
 Mir bahnt ich, hinter mir in dichter Masse
 Nachfolgt der Unjern Schaar, zu weichen scheint:
 Dem Andrang der erschrockte Feind,
 Und über Sterbende dahin und Leichen
 Bis nah zu Kondas Mauern dringen wir.

Da stürzt wie toll ein Greis mit wüth'gen Streichen
 Auf uns heran: der Unjern hat er Vier
 Schon hingestreckt, als achzend er, aus offenen
 Brustwunden blutend, auf den Boden sinkt.
 Voll Wuth auf den zu Tod Getroffenen
 Dringt ein Soldat der Unjern ein: schon blinkt
 Sein Bajonett zum Stoß, doch handeringend
 Sinkt über den gefallnen Greis
 Ein bleiches Mädchen nieder, ihn umschlingend
 „Mein Vater ist es!“ ruft sie lauten Schreies
 Und deckt mit ihrem Leib ihn vor dem Stöße.
 Ich, der ich's sehe, stürm' heran und rette
 Den Alten vor dem drohenden Bajonette:
 Aufblickt das Weib zu mir und große
 Dankstränen rollen über ihr Gesicht.
 Was weiter dann geschehn, ich weiß es nicht:
 Ein Brennen fühl' ich plötzlich in der Brust
 Und sank zu Boden, mein nicht mehr bewußt.

6.

Als ich erwachte und mir nach und nach
 Besinnung wieder kam, wo mocht' ich sein?
 Halbdunkel um mich her; nur dämmernd brach,
 Hinzitternd längs gewalt'ger Säulenreihn,
 In hohe Hallen über mir ein Schein;
 Mehr, immer mehr dann aus dem Schatten
 Stieg Alles auf — die weißen Marmorplatten,
 Die Eisengitter — ja ich war
 In einer Kirche; hinter dem Altar,
 Gebettet lag das Haupt mir auf der Schwelle,
 Und eine Lampe strömte sanfte Helle
 Zu mir herab. Mir war, ich sei im Traum,
 Und, wenn die Augen ich geöffnet kaum,
 In Schlummer bald von Neuem nickt' ich;
 Doch wieder dann auf meinem Pfühl
 Fuhr ich empor — und was erblickt' ich?
 Ein junges Weib, hin über mich sich neigend,
 Den Athem innehaltend, sah mich schweigend
 Aus großen schwarzen Augen an,
 Wie ich in ihre schaute; plötzlich dann:
 „Er lebt! o all ihr Heiligen, habt Dank!“
 Rief sie und schaute himmelwärts und sank
 Vor einem Bild der Mutter Gottes nieder.

Indeß sie auf den Knien lag beim Beten,
 Sah ich allmählig das Erlebte wieder
 Dahin vor meine Seele treten,
 Den Kampf vor Roudas Thor, das grause Morden,
 Den Greis, von welchem meine Hand
 Den Bajonettstich abgewandt,
 Und wie ein Mädchenauge, sanft bethrânt,
 Nach mir geblickt, eh' ich verwundet worden.
 Dasselbe Mädchen hatte eben

Sich über mich dahingelehnt
 Und dankte nun der Jungfrau für mein Leben.
 Daß Wahrheit Alles, an dem Brennen
 Der Wund' in meiner Brust konnt' ich erkennen.

Nicht lange, und heran trat wiederum
 Die Betende, sich zu mir niederbückend.
 Zu stammeln suchte' ich, doch mein Mund blieb stumm,
 Und sie, den Finger an die Lippen drückend,
 Gebot mir Schweigen. Forschend spähte
 Sie mir ins Antlitz — o nicht blasser
 Als ihres konnt' es sein! Bald duftend Wasser
 Hinstrengte ihre Hand auf mich, bald wehte
 Ihr Fächer Mühlung mir. In Stille dort
 Zu bleiben, wo ich sei, gebot sie mir
 Durch Zeichen dann und eilte fort.
 Bald aber wieder durch die Kirchenthür
 Sah ich sie nahen, einen Greis
 An ihrer Hand. Die Beiden sprachen leis;
 Dann prüfte, zu mir hingekniet,
 Der Alte sorgsam meine Wunden:
 „Schwer, doch nicht tödtlich!“ flüstert' er und schied
 Auf's Neue, als er sie verbunden.

Nun mähtig that des Mädchens Mund
 Mir was inzwischen sich begeben kund.
 Umzingelt hatten uns zuletzt die Schaaren,
 Die vom Gebirg stets neu, verhundertsacht,
 Herangeströmt; erlegen waren
 Die Unsern Alle in der Schlacht,
 Und mich Gefuntenen im Kampfgewühl,
 Dies Mädchen hatte mich in das Asyl,
 Das schützende, der Kirche hergebracht.
 Sanft hingeneigt zur Seite meines Ohres:
 „O guter, lieber Jüngling!“ sprach sie

„Was blieb der unglückseligen Dolores
Auf dieser Welt, als du allein?“ Dann brach sie
In lautes Schluchzen aus: „Mein Vater todt,
Den du mir retten wolltest! Keinen
Hab' ich auf Erden mehr der Meinen,
Und du auch, schwer bist du bedroht!
Verlesen eben auf der Gasse
Bei Trommelschlag wird das Gebot,
Daß, wenn ein Feind sich noch entdecken lasse,
Er dem Gesetz des Krieges verfallen sei;
Doch — dies Gelübd', o heil'ge Jungfrau, hör' es! —
Mein Leben sey' ich dran, ich schwör' es,
Gerettet dich zu sehn und frei!“

Bewegt dem Mädchen danken wollt' ich.
Doch sie gebot erschreckt, nicht reden sollt' ich,
Bis mehr die Wunden mir geheilt:
„Leb wohl! zu lange schon hab' ich geweilt;
Der Tag beginnt zu grauen, und ich darf
Erst dann dich wiedersehn, wenn auf die Stadt
Das nächt'ge Dunkel seinen Schleier warf.
Du weiche nicht von dieser Lagerstatt
Und nimm das Körbchen hier mit Brod und Früchten!“

Sie ging, und rückgesunken, todesmatt
Sah ich den Tempel sich allmählig lichten
Und purpurflammend in die weiten Hallen
Den Lichtglanz durch die Fensterrose fallen.
Zum Thor eintraten einzle Beter schon;
Her vom Altare scholl des Glöckchens Klingen
Und, während durch den Dom der Orgelton
Hinrauschte auf den mächt'gen Schwingen,
Bald hatte Schlaf die Sinne mir gebunden.

Wie lange Zeit mir so dahingeschwunden,
Wer mag es sagen? — Plötzlich aufgeschreckt,

Bernahm ich mir zur Seite ein Geflüster.
Dolores' Stimme wars, die mich geweckt,
Allein ich sah sie kaum, so tiefes Duster
Lag um mich her. „Auf, Freund! die Stund' ist da!
Noch eh' der Mond emporgestiegen,
Muß hinter uns dies Konda liegen;
In Sicherheit dann sind wir bald, denn nah,
So daß der Schein von ihren Lagerfeuern
Herüberleuchtet, steht ein Schwarm der Guern.“
Dann plötzlich, nach der Thurmuhr Schlägen
Hinhorchend, rief sie: „schnell, nur schnell!“ und ließ
Zwei Diener, die als treu wie Gold sie pries,
Mich sanft auf eine Tragebahre legen.
„Nun hilf uns, Jungfrau!“ und, emporgehoben,
Hinaus zum Dome, durch die Gassen hin
Ward ich getragen. Halb umwoben
Von Fieberträumen war mein Sinn,
Und doch noch vor der Seele steht mir Alles:
Die Diener, deren Tritt nur leisen Schalles
Zu Boden fiel, wie sie versthlen
Mich trugen auf geheimen Wegen:
Die tiefentschlafnen Straßen rings, kein Regen
Bernehmbar, nicht ein Athembolen;
Nur von des Mädchens Herzensschlägen,
Das mir zur Seite ging, hört' ich das Pochen.

Wald weht' uns freier an die Lust,
Die Stadt lag hinter uns, und aus der Mluft
Ans Ohr uns scholl, vom Widerhall gebrochen,
Des Wassersturzes Brausen, wie ein Gruß
Der nahen Freiheit. Doch wir dämpften
Noch jeden Laut bis an des Felsens Fuß.
Maulthiere standen dort bereit und Sänften,
Und, in die eine ich gebettet,
Dolores in der andern, ging die Flucht

Nach Süden weiter durch Gebirg und Schlucht.
„Getrost, Freund, bald bist du gerettet!“
Mir flüsterte das Mädchen zu; „hier muß
Nicht fern der Deinen Lager sein am Fluß
Trog meines Vaters, wisse das, im Stillen
Euch und der Freiheit wünsch' ich stets den Sieg;
Mein Bruder auch, nicht achtend seinen Willen,
Zog unter euern Fahnen in den Krieg.
Glaub! endlich siegen wird die heil'ge Sache,
Und du, für den Gefallnen übst du Rache!“

Der Mond stieg über den gezackten
Fergklippen leuchtend auf und warf
Die Strahlen, fast wie Tageslicht so scharf,
Bis in den Abgrund, wo in Katarakten
Der Strom vorüber schoß. Uns stets vorans
Nach allen Seiten hielt der Führer Schau,
Allein kein Lager ward entdeckt. Als grau
Der Morgen anbrach, in ein einsam Haus
Abseits vom Pfad erschöpft einkehrten wir.
Treu meiner Wunden pflegend, neben mir
Saß meine Ketterin, und außen spähten
Die Diener nach der Dinge Stand.
Da plötzlich kehrten sie zurück betreten:
„Ganz wider Euch hat sich das Glück gewandt.
Siegreich heran durch den Morena-Paß
Zieht das Franzosenheer. Ihn' Unterlaß
Von Süden sendete zum Widerstand
Kiego Schaar auf Schaaren ihm entgegen;
Allein vergebens, alle sind erlegen,
Den Feinden offen steht das ganze Land,
Verheerend ziehen Vanden königlicher
Mordbrenner schon, dem Glaubensheer gefellt,
Von Ort zu Orte, ihres Sieges sicher;
Weh dem, der in der Würger Hände fällt!

Ein Weg der Rettung einzig bleibt Euch offen:
 In Malaga noch steht Riego's Heer;
 Dorthin sucht zu entkommen an das Meer!
 Zur Nachtzeit dürft Ihr auf Gelingen hoffen.“

Naum denken konnt' ich, was um mich geschah,
 Zu schwer noch an der Wunden Fieber krankt' ich:
 Wenn mir, als fragte sie nach meinem Ja,
 Dolores forschend in das Auge sah,
 Ihr, mit dem Haupte nickend, dankt' ich
 Und folgt' in Allem ihr, was sie erdacht.
 Man hüllte mich in Bauertracht,
 Und weiter Abends ging die Fahrt, so lang
 Mondlose Nacht die Erd' umschlang.
 Ost sahn wir dann den rothen Feuerchein
 Von Dörfern, die in Flammen standen,
 Und hörten, schon zur Seite fliehnd, das Schrein
 Vorüberziehnder Bürgerbanden,
 Und mit dem Fiebertraum mir wild und wilder
 Verschwammen des Erlebten Schreckensbilder.

Nach endlich schien die Rettung. Vor uns lag
 Das Mittelmeer, dem Auge nicht erspähbar,
 Doch sich durch seiner Brandung Wogenschlag
 Dem Ohr verkündend; östlich unabsehbar,
 Ein Wald von Lichtern, der den Strand umkränzte,
 Das große Malaga. Sein Leuchtturm glänzte
 Uns so wie Schiffen, wenn sie küstenwärts
 Im Sturme steuern, Hoffnung in das Herz.
 Schon freudig zogen wir der Stadt entgegen,
 Daß sie uns hinter ihren Mauern schütze;
 Da scholl an unser Ohr gleich Donnerschlägen
 Das Tröhnen krachender Geschütze
 Und Trommelwirbel, Aufgestampft,

Als tobe durch die Straßen hin ein Kampf.
Wir machten Halt in Ahnung der Gefahr:
Horch! Siegesjubel, Wehgeschrei!
In wilder Flucht an uns vorbei
Sich wälzen sahn wir eine Weiberschaar
Und Männer, Jünglinge, entsetzt wie sie.
Wir forschten, was geschehen, doch kaum lieh
Das Ohr uns Einer. Aus verwirrten Worten
Nur ward uns klar, daß aller Orten
Des Königs Heer gesiegt. Auch Malaga,
Der Freiheit letztes Bollwerk, war gesunken,
Und hinter den Besiegten, mordlust-trunken,
Hielt nun mit gellendem Hurrah
Der Sieger Jagd. „Nur in der Flucht ist Heil“ —
Rief Pablo, unser Führer — „schnell, nur schnell!
Dem Tode sonst verfallt Ihr als Rebell,
Und wenn die Kugel, nicht das Henkerbeil
Euch hinrafft, wird Euch Gnade noch zu Theil.
Allein nicht fern in tiefster Bergesöde
Weiß ich ein Haus, wohin den Weg die schnöde
Blutrotte nimmer finden wird.
Der Cigner ist mir blutsverwandt, ein Hirt,
Und, eh' den Gastfreund er verriethe, glaubt,
Selbst legt' er auf den Block das Haupt.
Dort bergt Euch! insgeheim wird es gelingen,
Zur Flucht Euch auf ein Segelboot zu bringen!“

Auf Wegen, kaum vom Bergesreh durchhirt,
Erreichten langsam wir vor Tag
Das Haus, das einsam im Gebirge lag.
Dort, wohltempfangen von dem braven Wirth,
Aufs Lager im verborgensten Gemach,
Wohin kaum Taglicht draug, ward ich gelegt
Und von Dolores fort und fort gepflegt.
An meiner Seite saß sie, immer wach,

Und gleich des Mondes mildem Strahl
 Rann ihrer Augen Licht zu mir hernieder.
 So wick allmählig meines Fiebers Dual,
 Des Lebens frischre Ströme rannen wieder
 Dahin durch meine todesmüden Glieder;
 Doch nichts entlastete den Geist, den frankten,
 Mir von der Bürde der Gedanken.
 Der Eiche war ich gleich, die blitzgetroffen
 Aus ödem Walde ragt; dahin mein Hoffen
 Auf Freiheit und Verjüngung dieses Landes.
 Wo schon mein Geist im Frühlingswehn
 Ein junges Leben blühen gesehn,
 Nun tobte die Verheerung lohen Brandes
 Vom Mittelmeer bis an die Pyrenän,
 Und, Rettung für die Freiheit zu erspähn,
 Umsonst ringshin die Blicke wandt' ich.
 Wohl diese unbarmherz'gen Sieger kannt' ich
 Und ihren Moloch, welcher unersättlich
 Was irgend groß auf Erden ist und göttlich
 Als Opfer heischt. Für das Genick
 Jedwedes Patrioten war der Strick,
 Das Beil bereit: auf jeden Denker,
 Der einem andern, einem Gott
 Der Liebe diente, harrte das Schaffot —
 Ich selbst, ob auch verborgen bei dem Hirten,
 Entrinnen konnt' ich kaum dem Henker —
 Und diesem Mädchen, also irrten
 In trübem Brüten die Gedanken mir,
 Wie danken für die Opfer sollt' ich ihr,
 Die sie gebracht für meine Rettung?
 Nicht Macht war meinem Herzen mehr geblieben,
 Daß es auch nur mit einem Schlag ihr Lieben
 Erwiderte; in des Geschicks Verkettung,
 Zu ihrem Jammer riß ich sie hinein.

Wenn so Dolores meine Seelenpein
Gewahrte, suchte sie durch holdes Wort
Von meinem Mund ein Lächeln zu gewinnen:
„Laß ab, mein Freund, von diesem dumpfen Sinnen!
Die sichern Pfade und den Meeresport
Forcht Pablo aus; glaub, unsre Flucht gelingt!
O welche Lust, wenn über blaue Fluthen
In deine Heimath erst das Schiff uns bringt
Und deine Freunde all den lieben, guten
Lothar willkommen heißen! — In den Großen
In deinem Land, ich weiß, wirst du gezählt;
Und doch — du wirst Dolores nicht verstoßen,
Gott selbst hat ja uns Zwei vermählt.
Sind schön auch eure Frauen, sicher bin ich,
Daß wie die Spanierin so innig
Dich keine lieben wird. Ganz deinem Willen
Zu folgen, jeden Wunsch dir zu erfüllen,
Nichts, als nur das, Geliebter, will ich sinnen,
Und sollt' ich auch dafür zum Lohn
Kein freundlich Wort von dir gewinnen,
Genügen wird ein Blick mir schon.
Warum so finster? Sei doch heiter, Lieber,
Bald wandelt Alles sich für uns in Glück,
Und nur noch wie an einen Traum im Fieber
An diese Drangsal denken wir zurück;
Ja schöner noch, gewiß, in späten Jahren
Wird die Erinnerung an die Gefahren,
Die wir bestanden, unser Leben machen.“

Noch Andres viel, um mich zu trösten, sprach
Das Mädchen so, doch nur ein Seufzer brach
Von meinen Lippen; dann durch Scherz, durch Lachen
Den Trübsinn mir zu scheuchen suchte sie;
Sie sang ein Lied nach Andalusiens Weise
Und schwang, im Takte nach der Melodie

Die Castagnetten schlagend, sich im Kreise.
Oft, während noch die Klänge summten,
Ließ sie das Auge forschend auf mir ruhn,
Und wenn die Schmetterttöne dann verstummten,
Trat sie zu mir heran und fragte: „nun?“
Allein in dumpfes Brüten hingebannt,
Mit stummem Dank nur drückt' ich ihr die Hand.

7.

Des Morgens einst, aus schwerem Traum erwacht,
Sah ich Dolores mir zur Seite knien,
Doch was geschah, daß in der einen Nacht
Sie plötzlich ganz verwandelt schien?
Das Antlitz auf ein Muttergottesbild
Gepreßt, die aufgelösten Locken wild
Um ihre Schultern hängend, lag sie da.
Als ich den Morgengruß ihr bot,
Zu hören schien sie nicht, doch sah
Zu mir empör, bleich wie der Tod,
Das Auge starr. „Um Gott, was ist
Geschehn?“ rief ich; „so wie du heute bist,
Warst du noch nie.“ Doch stumm und regungslos,
So wie zuvor, lag sie noch lang.
Umsonst mein Fragen. Endlich sah sie groß
Zum Himmel auf, aus tiefstem Busen rang
Sich ihr ein Schluchzen. Unverwandt
Sah ich sie an: „Sei ruhig, theures,
Geliebtes Kind! Was kann so Ungeheures
Geschehn denn sein?“ Doch auf des Vagers Hand
Statt aller Antwort ihre Stirne pressend
Und es mit heißen Thränenströmen nässend,
Von Neuem sank sie nieder. Drauf vom Pfühl

Schien sie ein ahnungbang Gefühl
 Emporzureißen; fest mich mit dem Arm
 Umschlang sie; ihren Athem fühlst' ich warm
 Um meine Wangen wehn, den Kuß
 Von ihren Lippen auf den meinen brennen,
 Allein mir ihres Schmerzes Grund zu nennen,
 Vergebens hat ich sie; der Zährenguß,
 Der immer neu aus ihren Augen quoll,
 Nur redete. Noch einmal fest umrankte
 Ihr weicher Arm mich; durch die Thüre schwannte
 Sie dann hinweg, und banger Ahnung voll
 Blicb ich zurück.

Da horch! von außen scholl
 Der Wirbel ferner Trommeln an mein Ohr
 Und drauf ein Krachen wie von Flintenschüssen.
 Ich fuhr erschreckt vom Krankenbett empor
 Und lauschte bang, um, was es sei, zu wissen.
 Ja! wiederum und lauter, als zuvor —
 Denn Pablo öffnete die Thür — ertönte
 Das Anattern von Geschützen; flirrend dröhnte
 Das Fenster von dem Schall. Ich fragte
 Den Eingetretenen, was es sei; doch er,
 Den Blick zu Boden schlagend, wagte
 Zu reden nicht. Daß im Gebirg man jagte,
 Wollt' er mich glauben machen; endlich: „Herr,
 Seid ruhig!“ sprach er; „heute — das verbürgten
 Mir sichere Kunden — habt Ihr nichts zu fürchten,
 Allein die Klugheit räth, daß man die Flucht
 Ans Meer in nächster Nacht versucht;
 Von Spähern wird die Gegend rings durchschlichen,
 Und, siet Ihr in die Hand der Königlichen,
 Weh Euch! man müßt' Euch zählen zu den Todten.
 Von Ort zu Ort wird und von Stadt zu Stadt
 Hetsjagd gehalten auf die Patrioten,

Und, sind die Henker schon vom Blute satt,
 So lechzen grimme Pöbelhorden,
 Von Mönchen angeführt, nach neuen Morden.
 Beim Wuthgebrüll: „der König lebe hoch!“
 Die Hingewürgten nach dem Morde noch
 Verfolgen sie, Schimpf auf die Todten häufend
 Und ihre Leichen durch die Straßen schleifend.
 Horch! wieder Schüsse! Seit dem ersten Strahl
 Der Frühe schon wird unten in dem Thal
 An Flucht'gen, die sich im Gebirg versteckt,
 Das Bluturtheil, das schmäbliche, vollstreckt.
 Da gilt nicht Recht und nicht Gesetz. Verdacht
 Ist schon erwiesne Schuld: wen über Nacht
 Die gier'gen Spürer ausgewittert haben,
 Beim Morgendämmern trifft die Kugel ihn.
 Männer wie Greise, Jünglinge, ja Knaben
 Zwingt man, verbundnen Auges hinzuknien,
 Und krachend aus den Flintenläufen
 In Tausenden hinschmettert sie der Tod.
 Der Feldherr gab, so hör' ich, das Gebot,
 Morgen die Gegend weiter zu durchstreifen,
 Und Ihr auch, Herr, seid schwer bedroht,
 Wenn hier Euch trifft das nächste Morgenroth!“

In dumpfes Starren, als ich das vernahm,
 Sank ich zurück, so wie ein Lebensfatter,
 Der nicht mehr Hoffnung kennt, noch Furcht, noch Gram:
 Nur hier und da bei dem Geknatter
 Der Schüsse fuhr ich auf. — Der Mittag kam,
 Da trat Dolores ein; sie nahm
 In ihre meine Hand und wieder heitrer:
 „Wald,“ sprach sie, „Freund, nun enden alle Sorgen,
 Auf freiem Meer sieht uns der nächste Morgen,
 Und als Rebellen mögen sie, als Mentrer
 Uns schmähn, so viel sie nur gelüstet.“

Bernimm! auf diese Nacht für unsre Flucht
Ward Alles insgeheim gerüstet.
Versteckt von Klippen, in der Meeresbucht
Liegt, unser harrend, schon ein Schiff vor Anker,
Und in des Ostwinds frischem Hauch wird leicht
Gibraltars Fels, der rettende, erreicht.
Doch Stärkung für die Mühsal braucht ein Kranker;
Nimm diesen Becher, mein Lothar!
Ich selbst schon trank aus ihm; Muth für Gefahr
Gießt in das Herz der Trunk und Lebenskraft.“
Sie sprach und bot mir dunkelbraunen Saft,
Starkduftenden, im Becher dar.
Ich nahm und trank; da plötzlich wieder jammernd
Auf mich hernieder sank sie, mich umklammernd;
Allein ein Brausen ging durch mein Gehirn;
Noch brant' ihr Kuß auf meiner Stirn,
Noch ihre Thräne fühl' ich niederrinnen,
Dann lag ich da mit hingeschwundnen Sinnen.

8.

Als ich die Augen aufschlug, Welch ein Weh
Im Haupte mir? Umher Geroll und Toben.
Mir war, ich würde hoch emporgehoben
Und stürzte schwindelnd wieder jäh
In Abgrundtiefen — Masten sah ich schwanke
Und hörte das Gefrach von Planken,
Doch schien mir Alles noch ein Traum.
Vom schweren Druck, der auf mir lastete,
Sich regen konnten meine Glieder kaum;
Nicht wußt' ich, wo ich sei; matt tastete
Nur meine Hand umher; da sprühte Schaum
Von Wellen kalt mir um die Wangen,

Und, zum Bewußtsein nach und nach geweckt,
 Fand ich mich in ein Segelboot gestreckt;
 Doch was geschehen sei, ob ich gefangen,
 Noch dunkel war mir Alles. Mir zu Häupten
 Durch Flocken Schaumes, welche mich umstäubten,
 Ein Antlitz sah ich da, das mir bekannt.
 Er war es, Pablo. Zu ihm hingewandt,
 Bestürmt' ich ihn mit Fragen nach Dolores
 Und was geschehen, aber tauben Ohres
 Schien er zu sein. Noch Stunde schwand auf Stunde,
 Doch wie er dann begann und wieder stockte,
 Wie ich von Neuem fragte und die Kunde,
 Die ganze, volle seinem Mund entlockte —
 In Ohnmacht sank ich ein- und abermal.
 O daß aus jeder ich zu neuer Qual
 Erwachte! daß kein Blitz mich traf
 Und ich geschmiedet bleiben muß' ans Leben,
 Wie an sein Ruder der Galeerensklav!
 Fluch ihm, der mich gebunden hielt, dem Schlaf!
 Durst' ich den Blick zum Lichte noch erheben,
 Seit sie für mich dem Tod sich hingegeben? —

Dem Blutgerichte, das zu neuen Morden
 Von Tag zu Tag die gier'gen Krallen streckte,
 War durch Verräther kund geworden,
 Daß in dem Haus ein Flüchtling sich versteckte;
 Nah war die Ankunft schon der Schergen
 Und Hoffnung nicht, mich ihrem Blick zu bergen.
 Von Pablo ließ Dolores da mit Schwüren
 Bei seiner Seligkeit dort oben
 Und allen Heil'gen sich geloben,
 Er wolle treulich ihr Geheiß vollführen.
 Drauf mich bei Nacht zu retten auf das Boot
 Befahl sie ihm und ihrer nicht zu denken.
 Ein Trunk, um mich in Schlummer zu versenken,

Ward mir gereicht; Schlaf, tief wie Tod,
Umring mich bald, und sie in Männertracht
Trat an der Thür dem Häfcherschwarm entgegen:
„Ich bin der Flüchtling, den ihr sucht; als Segen
Preis' ich den Tod, den ihr mir zudedacht;
Wißt, daß mein Herz um ihn seit lange wirbt!
Die Freiheit hoch! jelig wer für sie stirbt!“
Die Worte hörte Pablo laut sie sprechen,
Und flugs auch, um das kühne Wort zu rächen,
Zehn Schützen sah er nach der Herrin zielen;
Er hörte, wie die Schüsse fielen,
Dann schwand ihm die Besinnung. In der Nacht
Ward ich von ihm ans Meergestad gebracht.

Sechster Gesang.

1.

Wohin, wohin mit mir, ihr Wellen?
Ist nicht ein Felsen da, mich zu zerschellen,
Kein Abgrund, daß er mich verschlinge?
Soll ich in dieser öden Nacht der Dinge
Auf immerdar gefangen bleiben
Und fort und fort im sturmgepeitschten Rahu
An neue unbekante Küsten treiben?
Genug auf dir, o Lebens-Ocean,
Umhergeschleudert hat mich der Orkan,
Und, noch gesättigt nicht durch all die Trümmer,
Die du im Schiffbruch meines Glücks verschlungen,

Nach neuer, neuer Beute immer
Lebst du mit gier'gen Wogenzungen?
Ein Thor, wer deinem Truge glaubt, wenn heiter
Dein Spiegel Morgens gute Fahrt verheißt;
An öde Klippenufer reißt
Ihn bald der Sturm, und Scheiter über Scheiter
Speit, wie sie wirbelnd ihn umkreist,
Vor ihn dahin die Fluth, die unwirthbare.

O diese Tage, Monde, Jahre
Dahinzuschleppen Stunden hinter Stunden,
Gleich einer Kette, die uns Wunden
Mit jedem Ringe schneidet! Welche Klammer
Noch bindet uns an dieses Daseins Jammer,
Wenn müd' wir sind des Tageslichts?
Wer bürgt, ob selbst durchs Thor der Todtenkammer
Wir eingehn werden zum erschutten Nichts?

Hin durch das Haupt, das fiebergelühnde, zogen
Mir Irrgedanken so. Zerrissen flogen
Die Segel über mir; zur Seite bäumten
Hoch, immer höher sich die Wogen
Und schleuderten das Boot auf den beschäumten
Fluthkämmen hin und her wie einen Ball.
Hinunterstarrend in den finstern Schwall,
Gewahrt' ich einen Schwarm von graußgen Varven,
Den aus des Meeres tiefsten Gründen
Empor die Wellenstrudel warfen.
Neu, immer neu aus den verborgnen Schlünden
Sah ich gespenstige Gestalten steigen;
Spukbilder, Schaaren von Dämonen,
Die in der Tiefe feuchten Höhlen wohnen,
Untanzten mich in wildem Reigen
Und lachten, mit den Händen nach mir weisend --
Da barg ich mein Gesicht vor Graun;

Mein eignes Bild, mich hundertfach umkreisend,
 Glaubt' ich in jenem Larvenheer zu schaun.
 Ich lachte zu des Himmels Wettertoben,
 Im Haupt mir raste der Orkan, nicht droben;
 Mir war, als ob ich in den Meeresschooß,
 Den unermesslichen, hinunterjänke;
 Rings um mich schimmernde Korallenbänke
 Und Wasser oben, unten gränzenlos.
 Der Wogen dumpfes Branseln scholl
 Mir vor den Ohren; immer tiefer sank ich,
 Und lange, lange wollustvoll
 In durstigen Zügen die Vernichtung trank ich.

Dann von des Todes und des Lebens Rand,
 An dem sie schwindelnd schon umhergeirrt,
 Kehrete, ans Dasein festgebant,
 Die Seele mir zurück. Neu, doch verwirrt
 Trat vor mich die Erinnerung des Erlebten,
 Und, als mir Alles furchtbar klar
 Im Geiste ward, daß bis ans Scheitelhaar
 Empor mir alle Fibern bebten,
 Rief ich und starrete himmelwärts:
 „O Gott, lösch aus den Riesenschmerz,
 Der durch die Brust mir tobt, ein Feuerstrom!
 Vertrockne in mir jegliches Atom,
 Das fühlt und denkt! Verwandle mich zum Stein,
 Aus dem kein Stahl mehr Funken schlagen könne!
 Vor meinem Geiste birg mein eignes Sein,
 Daß ich mich selber nicht mehr kenne!“

2.

Inzwischen breitete die dunkle Hülle
 Die Nacht auf Erden hin; mild leuchtend stieg

Der Mond im Osten auf, der Sturmwind schwieg,
 Und langsam, an der eignen Ueberfülle
 Ermattend, sanken der Verzweiflung Schwingen,
 Die eben dunkelnd noch mein Haupt umwallt;
 Ein Rauschen ging durchs Meer dahin, ein Klingen,
 Wie wenn der Abendwind im Wald
 Die Wipfel und das Laub in Schlummer wiegt;
 Und während durch des Westens Thor besiegt
 Hinweg die schwarzen Wolkenheere zogen,
 In langen Hügeln auszuwogen
 Begann die See, bis nur in leichtem Spiel
 Sie plätschernd noch sich hob. Ich sah den Kiel
 Dahin auf feuchtem Biade gleiten;
 Das Mondlicht hüpfte zu des Schiffes Seiten
 Auf sanft bewegter Wellen Tanz,
 Und während in die duft'gen Weiten
 Der Blick mir schweifste bei dem milden Glanz,
 Hub drunten in den Meerestiefen
 Ein leises Rauschen an, ein Wallen;
 Ich hörte theure Namen hallen
 Und altbekannte Stimmen, die mich riefen.
 Dann mächtiger, gleich fernen Mettenschören,
 Wogt' es heran; ein halbvergessnes Lied,
 Bei dem als Kind ich andachtsvoll gekniet,
 Glaubst' ich bei Orgelklang zu hören,
 Und wieder von der Wimper thränte
 Die Zähre mir, die langersehnte.
 Da stieg von Neuem, doch verklärt und mild,
 Vor mir empor des todten Mädchens Bild.
 Vom weißen Lichtglanz wunderbar
 Umwallt, ihr schwarzes Vockenhaar
 Dahingebreitet in des Windes Wehn,
 Durchs Nachtblau schwebend glaubt' ich sie zu sehn,
 Und: „O Dolores,“ rief ich, „steigst du wieder
 Aus deinem Himmel, Heil'ge, zu mir nieder?

Wohl fühl' ich deinen Geistergruß,
 Und tief im Herzen eine ernste Ahnung
 Verkündet mir, mit welcher Mahnung
 Du hent mir naheht; Die im Vollgenuß
 Der Jugend du für mich gestorben,
 Ein heil'ges Recht hast du auf mich erworben;
 Das Dasein, das dein Blut für mich erkaufst,
 Es ist nicht mein, es ist dein eigen!
 In reiner Weihe neu getauft,
 Durch Thaten will ich seiner werth mich zeigen,
 Daß einst, wenn dieses Tagewerk vollbracht,
 Du sagen magst: mein Tod war nicht vergebens.
 Noch liegt die Zukunft mir in tiefer Nacht;
 Doch muthig schreit' ich hin die hohe Bahn;
 Du leuchte mir, o Göttliche, fortan
 Als Morgenstern am Himmel meines Lebens!"

3.

Beim Frühroth brach auf's neu der Nord,
 Verstärkt hervor. Mich klammernd an den Bord,
 Hört' ich ihn durch die Segelstangen heulen,
 Und, fast verhallend im Orkan,
 Das Angstgeschrei der Schiffer in den Raan;
 Hoch, höher stiegen auf die Wogensäulen.
 Ich sah bis zu den Mastenspitzen
 Empor den Schaum der weißen Rämme spritzen,
 Und zu mir hin trat Pablo voll von Schreck:
 „Die Schiffer mühn sich athemlos,
 Um uns zu retten, doch ein Wellenstoß
 Kann uns verderben; schon herein durchs Netz
 Wälzt sich die Meerfluth in die Barke.
 Ihr seht, Gibraltar zu erreichen, bleibt

Uns keine Hoffnung mehr, da uns die starke
Fluthströmung nach der Maurenküste treibt!
Noch glücklich dürfen wir uns nennen,
Wenn an den Strand wir nur entrinnen können.“

Das Boot schoß vorwärts gleich dem Pfeil,
Und wenn auf einer Wellenspitze steil
Wir schwebten, sah ich jenseits von dem Schaum
Den weißen langgestreckten Uferaum;
Fernher aus grünem Palmenhain
Erglänzten in der Sonne Schein
Moscheendächer, weiße Minarete;
Dahinter ragten blane Bergeszüge
Gleich einer Mauer, die den Himmel trüge.

Je mehr dem Strande nah, so stärker wehte
Der Sturm; uns zu verschlingen drohte
Das Meer mit jedem Wogenschlag,
Und unaufhaltsam durch die Fugen brach
Die Fluth herein. Uns blieb auf diesem Boote
Nicht Hoffnung mehr; mit Blitzesschnelle
Trug uns auf breitem Rücken eine Welle
Zum Ufer hin; an einer Klippenbank
In Trümmer ging die Barke und versank.

Hilflos am Strand noch lagen wir. Als bald
Umringte uns ein Schwarm von wilden Mauren,
Die in der sand'gen Hügel Hinterhalt
Gelegen, um auf ihren Fang zu lauern.
Sich unsres Elends freud, mit Hohngeschrei
Auf uns mit Fingern wiesen sie:
„Folgt uns, ihr Christenhunde! auf, zum Bey!“
So riefen, und in Hörner bliesen sie.
Flugs auf das Zeichen da herbei
Von allen Seiten drangen mit Gelärme,

Uns mit sich reißend, neue Schwärme.
 „Nach Dran! auf, nach Dran!“ In der Mitte
 Der wüth'gen Schaaren auf dem Uferstrand
 Hinwankten wir mit mattem Schritte,
 Bis hoch vor uns am Meeresstrand
 Mit Zackenmauern, hohen Andachtwarten,
 Die Stadt aufstieg aus ihrem Palmengarten.
 Entlang die Straßen bis zum Marktplatz wälzte
 Das Volk mit uns sich dichtgehaart.
 Mit grünem Turban, langem grauem Bart
 Trat aus der Menge da hervor der Älteste
 Und heischt' am Schloßthor Eingang. Alsogleich
 Ward aufgeschlossen und, geführt vom Scheich,
 Hin durch den Hof, wo sich in langer Gasse
 Die Wachen reihten, aufwärts die Terrasse
 In eine Halle schritten wir
 Und sahn vor uns auf prächtiger Estrade
 Den Pascha, ihm zur Seite den Bezirk.
 „Herr!“ rief der Scheich, „das Meer selbst huldigt dir;
 Sieh! diese Männer warf es ans Gestade,
 Auf daß sie dir als Sklaven dienen!“
 Beifällig nickte und mit frohen Mienen,
 Sein Barthaar streichend, ihm der Pascha zu.
 Da rief ein Mann in Tracht der Europäer:
 „Spanier sind die Gestrandeten, und näher
 Hab' ich ein Recht auf sie als du;
 Mir anzuliefern ist nach dem Vertrag,
 Wer nur von meines Königs Unterthanen
 In eure Hände fallen mag,
 Flüchtlinge, leicht läßt das sich ahnen,
 Sind diese vom Rebellenheer;
 Noch heut laß' ich ein Schiff die Anker lichten,
 Nach Cadix sie zu tragen übers Meer;
 Dort wird man nach Gesetz und Recht sie richten.“
 Der Pascha lieh sein Ohr dem Sprecher

Und redete mit dem Beziere lang;
 Wohl saßt' ich was mir drohte, als Verbrecher
 Durchs Beil zu sterben oder durch den Strang,
 Und daß der wilde Pöbel an der Erde
 Verstümmelt meine Leiche schleifen werde. —
 Zum Consul sprach mit freundlicher Geberde
 Der Pascha: „Sei des Rechtes halb nicht bang,
 Und glaub' mir, keine Ränke spinn' ich!
 Wofern sie Spanier sind, so nimm sie hin!“
 Doch ich mit lauter Stimme rief: „Ich bin
 Kein Spanier; erfahrt, ein Deutscher bin ich!
 Kein Recht auf mich hat dieser Mann.“
 Ich sprach's, und lachend sahn mich Alle an:
 „Ein Deutscher? Er ist wohl verwirrt im Geist.
 Nun, bald erfahren wird er was das heißt!“
 Und andre höhnten laut: „Im Mond
 Wohl liegt das Land, das er bewohnt!“
 Der Pascha aber sprach: „Als vogelfrei
 Bekennst du selber dich und mußt noch dankreich
 Dein Schicksal preisen, wenn du unserm Den
 Als Sklave dienen darfst. Von Frankreich
 Und Spanien wohl, von England und von Schweden
 Die Flaggen achten wir, doch ein erbärmlich
 Ohnmächtig Land, ein Hohn und Spott für Jeden,
 Ist Euer Deutschland, und jetzt heiß' ich förmlich
 Als Sklaven dich! — Ihr da, legt ihn in Ketten!
 Nicht vor dem jüngsten Tag, drauf will ich wetten,
 Wird seinethalb ein Kriegsheer uns bedrohn.“
 Der Spanier rief: „Nichts gilt mir die Nation;
 Genug, daß nach Besiegung der Empörer
 Von Spaniens Küsten er hierhergestohn;
 Vor mein Gericht gehört er als Verschwörer
 Und Frevler wider meines Königs Thron.“
 Er sprach's, jedoch vor taubem Hörer:
 Zwei schwarze Diener legten schon

Mir Fesseln an und Sklaventracht
Und hefteten ans Kleid mir eine Ziffer;
Ich war fortan die Nummer Tausend acht.
Pablo indessen und die Schiffer
Bekannten sich als Spanier. „Bleibt mit Gott!“ —
Mir flüsterten sie zu — „heim kehren wir!
Und wär' es auch zum Tode durchs Schaffot,
Zurück nach Spanien begehren wir.“

Dem treuen Pablo sagt' ich meinen Dank.
Um meiner willen der Galeerenbank,
Vielleicht dem Henkerstrick entgegen ging er.
Willkommen hätt' ich selbst als Rettungsbringer
Den Tod geheiß'n, doch ans Leben band
Mich mein Gelüb'd'. Sie führten mich, an Hand
Und Fuß gefesselt, in den Sklavenzwinger.

4.

In jeder Frühe, wenn noch kaum
Der Dämmerung erster bleicher Strahl
Sich durch des Kerkers Spalten stahl,
Geächz der Sklaven, die nach kurzem Traum
Empor vom harten Lager führen.
Nun statt der theuren Heimathfluren,
Die sie im Schlaf gesehen, finstre Mauern
Erblicken sie, in deren feuchten Schauern
Das Leben und die Hoffnung siecht. Vom Munde
Der Treiber tönts: „Zur Arbeit! schnell, ihr Hunde!“
Und, zagend vor den Geißelhieben,
Aus Tagwerk gehn sie mit der blut'gen Wunde,
Die ihrem Fuß der Ring von Erz gerieben.
Dann Kettenrasseln, und bei jedem Schritt

Erneute Schmerzen, wie mit tieferm Schnitt
 Die ehrne Klammer in die Glieder dringt;
 Doch wenn ein Wehruf Einem sich entringt,
 Mit Trohungen und Hohngelächter
 Antwortet ihm der unbarmherz'ge Wächter,
 Der über ihm die Eisenruthe schwingt.

So Morgens mit den andern Sklaven
 Hinausgetrieben ward ich an den Hafen,
 Um für ein Lustschloß über Frans Bai,
 Errichtet auf Befehl des Rey,
 Das Baugestein empor zu schleppen.
 Hinauf, hinauf die steilen Felsentreppen,
 Auf meiner Schulter schwere Quadern,
 Klomm ich bei loher Sonnengluth,
 Und, sprengte fast mir auch die Adern
 Das siedende, gepreßte Blut,
 Nicht ruhen durst' ich auf dem Weg der Qual;
 Erst droben ward mir kurze Rast gestattet.
 Dort auf der Höhe, vor dem Sonnenstrahl
 Durch der Platane breites Dach beschattet,
 Sant ich zu Boden, bis zum Tod ermattet,
 Und ebbend schlich mein Blut, als wollt' es stocken,
 Bis um die Stirne, auf die Waden
 Der Wind erfrischend mir in breiten Flocken
 Den Schaum herbliess vom nahen Felsenstrom.
 Ach! wenn von tausend Blüthen das Arom
 Dann um mich aufstieg aus den Schluchten,
 Wenn rings die lust'gen Säng'ge, die gesiederten,
 Sich jubelnd riefen und den Ruf erwiderten,
 Doppelt auf mir das Elend fühl't ich wuchten!

Vor mir, so weit das Auge streifte,
 Ein Südsruchtain, wo Ast sich mit dem Ast
 Zum ewig grünewden Palast

Der Sommerluft verwob — da reifte
 Indiens Banane bei dem Zuckerrohre,
 Da leuchtete mit Vollmondglanze
 Aus dunklem Blätterdach die Pomeranze,
 Und hochauf wob die Sykomore
 Ihr Grün noch um der Felsen Steingerölle —
 O dieses Paradies, das du, Natur,
 Für Glück und Freude schuffst, was wandelt nur
 Der Mensch dem Menschen es zur Hölle?

Zum Aufbruch, wenn ich kurz gerastet, mahnten
 Die Treiber, und auf kaum gebahnten
 Steilpfaden über zack'ge Klippen
 Hinab ans Ufer wieder ging's.
 Die Glieder schmerzend von des Eisenrings
 Bierigem Zahn, mit durstgequälten Lippen
 Um Ruhe fleht' ich und um Trank;
 Vergebens! nochmals Hand ans Werk zu legen,
 Zwang mich der Wächter unter Geißelschlägen,
 Und oft bis spät noch, wenn die Sonne sank,
 Umsonst nach einem Tropfen muß' ich lechzen.
 Indeß erscholl um mich der Sklaven Nechzen,
 Ihr Fluchen auf die Menschheit und auf Gott,
 Durchflungen von der Treiber Hohn und Spott
 Und von der Ketten gellem Klirren.
 Verzweifelnd ließ ich dann in dumpfem Brüten
 Den Blick hin über Meer und Küsten irren,
 Die in des Spätroths Purpur glühten.
 Ich sah bis fern, wo Fluth und Himmel Eins,
 Die freien Wellen jubelnd sich verbreiten,
 Und, schimmernd in dem Glanz des Abendscheins,
 Nach Norden hin die weißen Segel gleiten;
 Da schwang mein Herz sich in die luft'gen Weiten
 Den Schiffern nach; mich trieb es, in die Fluth
 Zu stürzen und in hast'ger Flucht

Den Fliehenden zu folgen durch die Bucht;
Doch jäh zurück schoß plötzlich mir das Blut,
Wenn Arm und Fuß von schwerer Eisenwucht
Gehemmt ich fand; ich schüttelte die Ketten,
Ich rief den Tod inbrünstig, mich zu retten;
Nacht ward's, und in den finstern Kerker wieder
Eingingen wir, gebrochen alle Glieder,
Uns auf die harte Lagerstreu zu betten.

5.

Auf Einem der Gefangnen hatte,
Der an dem Hasen Steine lud,
Mir manchesmal der Blick geruht.
Hagern Gesichts, bleich wie ein Schatte,
Schlich er langsam, zum Tod entkräftet.
Um seine Stirn, die tief gerunzelt war,
In wirren Locken flog das Haar,
Und auf die Erde starr geheftet,
Als ob er mit den Blicken sie durchbohrte,
Hielt er das Auge stets, das trübunflorte.
Daß er mit keinem jemals Worte tauschte,
Hatt' ich gewahrt; da einst belauschte
Mein Ohr ihn, wie er mit sich selber sprach.
Nur einzle Laute waren's, doch wie brach
Mein Herz in Jubel aus bei ihrem Klang,
Als ich der deutschen Sprache Ton erkannte!
Ich stürzte zu ihm hin, ich nannte
Ihn Freund und Bruder, doch er wandte
Sich von mir ab, für Alles stumpf;
Ich hörte einzig wie er dumpf
Im Fortgehn murmelte; es klang wie Fluch.

Mich hätte schrecken können der Versuch,
 Doch mächtig in mir auf stieg der Gedanke,
 Mit diesem Deutschen aus der Kerkerhaft
 Die Flucht zu wagen; welche Schranke,
 Dacht' ich, durchbräche nicht vereinte Kraft?
 Nicht Ruhe ließ es mir noch Schlaf,
 Und, als ich wieder den Gefangnen traf,
 Uns Herz den Plan ihm legt' ich: „Schon genau
 Hab' ich erforscht, wo in dem Festungsbau
 Wir eine Quader lösen können.
 Bei Nacht ausheben wir die Platte
 Und schwimmen zu der englischen Fregatte,
 Auf der die Britten gern uns Zuflucht gönnen.
 Komm! Freund, o komm! was zögerst du?
 Im Stillen laß uns Alles rüsten,
 Und bald Europas tranten Küsten,
 Den heißersehnten, trägt das Schiff uns zu.“
 Taub aber blieb des Deutschen Ohr
 Für was ich sprach: er blickte kaum empor.
 Erst als ich nochmals ihn bereden wollte,
 Wild sah er auf und rief: „Laß ab!
 Warm, daß ich die Freiheit suchen sollte?
 Ich will nur eines noch, das Grab.
 Und harrete drüben mein ein Königsthron,
 Bötst du mir alles Glück der Welt als Lohn
 Für meine Flucht, ich wählte doch den Tod.
 Nun, lang nicht werd' ich warten müssen. Geh!“

Oft noch geschahs, daß ich ihm Grüße bot,
 Daß ich ihn freundlich bat, sein Weh
 Mir zu vertraun; allein verschlossen
 Für Alles schien sein Sinn; er sprach verdrossen
 Ein Wort des Grußes kaum. Von Tag zu Tag
 Schwand mehr sein Leben hin.

Er lag —

Vom Schließer hatt' ich das erreicht —
 Nachts mir zur Seite, auf's Gestein gebettet,
 Mit mir an einen Pfeiler festgefettet.
 Ich dachte, daß der Unglückssohn vielleicht
 In schlummerlosen Stunden mir sein Herz
 Erschließen würde; aber von dem Erz
 Das Klirren hört' ich nur; er schwieg und schwieg.
 So schwanden Nächte hin auf Nächte;
 Ich ahnt', er war zum Tode siech
 Und seinem Ende nah. Da einst die Rechte
 Mir bot er dar und sprach: „Nur Tage noch,
 Und frei bin ich von diesem Joch,
 Genesen von des Daseins großer Wunde.
 Vernimm von meinem Leben denn die Kunde!
 Tief in die Brust verschloß ich sie seit Jahren;
 Du, wenn du mein Geschick erfahren,
 Sag' an, ob ich auch nur noch eine Stunde
 Länger zu athmen wünschen kann!
 Im Elsaß stand, am Rheinstrom meine Wiege;
 Doch, als der Freiheitssturm begann,
 Flog, um zu helfen bei des Volkes Siege,
 Mit Weib und Kind mein Vater nach Paris.
 Ein hohes Ringen, ein gewalt'ges Gähren,
 Das eine neue, goldne Zeit verhieß,
 Ging damals durch die Welt; in vollen Aehren,
 So träumten Alle, würde bald
 Der Freiheit goldne Saat zur Ernte reifen:
 Erst gelt' es, jede Zwingburg der Gewalt
 Und jedes Kerfers Wall zu schleifen,
 Erblühen werde dann ein neu Geschlecht,
 Ein freies, glückliches auf dieser Erde,
 Bei dem nur Wahrheit, Liebe, Recht,
 Die schöne Dreizahl, herrschen werde.
 Auch mir, dem Knaben, o wie schwoll

Die junge Brust mir ahnungsvoll,
 Wenn ich des Abends am Kamin
 Beim Vater saß und seiner Rede lauschte!
 Der schöne Traum, der alle Welt berauschte
 Und seine Worte zu besflügeln schien,
 Hob mir das Herz zu hohen Schlägen;
 Ich sehnte mich, so klein ich war,
 Auch Hand ans große Werk zu legen;
 Inmitten selbst der wilden Knabenschaar
 Tränmt' ich Tyrannensturz und Weltbeglückungspläne,
 Und oftmals den Gefährten durch die Gassen
 Trug ich voran die tricolore Fahne.
 Wie wogten da die frohbewegten Massen!
 Von Herz zu Herzen ging ein großes Hoffen
 Auf Welternennung, junges Menschenglück
 Und spiegelte in Aller Blick
 Sich wie ein Himmel, der vor ihnen offen!

„Nach der Bastille allbejauchztem Fall
 In höherm, immer höherm Schwall
 Erhoben sich des Freiheitsdranges Wogen.
 Vom wilden Schwarm, der nach Versailles gezogen,
 Beladen war mit Schimpf und Hohn
 Der König worden, und schon heißten Viele
 Den Umsturz von Altar und Thron.
 Wir Knaben all, vergessend unsrer Spiele,
 Das Kühnste träumten wir und bald
 Schien mir mein Vater allzufalt,
 Wenn er zum Maße rieth. Zur Abendstunde
 Mit Andern, die ihm gleichgesinnt,
 Hielt er in unserm Hause Tafelrunde,
 Und manchmal — denn auf mich als Kind
 Nicht gab man Acht — hört' ich sie sich berathen,
 Wie man die wilde Strömung dämme,
 Daß sie des Volkswohls junge Saaten

Die kaum entsprossenen, nicht überschwemme.
Mir aber schoß zum Herzen jäh das Blut,
Und für der Freiheit hohes Gut
In meinem kind'schen Wahne ward mir bang,
Als drohe ihr der Untergang.
Wohl dann geschahs, daß ich harmloser Weise
Von dem, was ich gehört, im Kreise
Der andern Knaben dies und das verrieth.
Dem Oheim eines jener Knaben
(Es war ein hagerer Mann, Labitte,
Sein Haar schwarz wie Gefieder eines Raben)
Auch sprach ich Gleiches, ohne Arg zu haben,
Und nannt' ihm, weil er fragte, deren Namen,
Die bei dem Vater Nachts zusammenkamen.

„Noch schwanden Wochen, doch allmählig
Wie anders zeigte sich, wie ganz unselig
Die Freiheit, als ich sie geträumt!
Der Becher, der von süßem Trauk geschäumt,
Füllte mit Blut sich bis zum Rande,
Und granzer nur erstand die Tyrannei.
Nicht lang, und, Bande neben Bande,
Sah ich sich durch die Stadt mit Wuthgeschrei
Das Volk hinwälzen, während höllentstammte
Mordgier von Auge hin zu Auge flammte.
O Mensch! ist in der Schöpfung ganzem Reich
Ein Wesen an Verworfenheit dir gleich?
Der Gottheit kannst in seligem Entzücken
Du, selbst ein Halbgott, in das Auge blicken,
Und, wenn zum Himmel du mit Seraphschwung,
Dich schwangst in Liebe und Begeisterung,
Zum tiefsten Abgrund wieder unters Thier
Sinkst du hinab und trinkst in wilder Gier
Der Brüder Blut! — Zur großen Mördergrube
Ward ganz Paris, wo jeder freche Bube

Durch Missethat der Freiheit heil'gen Namen
Entehrte und die Hallen=Damen
Megärengleich sich mit den Männerhorden
Am Würgen weideten und Morden.
Von allen Straßen, allen Plätzen
Hohläugig starrte das Entsetzen
Dir ins Gesicht; auf Quai und Boulevard
Sah man sich wilde Sanscülotten,
Die rothe Mütze im zerzausten Haar,
Mit Piken, Schwertern, Lanzen rotten,
Und Unglückselige, die vor dem Drohn
Der Henkerbanden zitternd flohn.

Einmal auf den Führer einer Schaar
Von Häschern, die von Haus zu Hause gingen,
Dem Nichtheil neue Beute heimzubringen,
Ziel mir der Blick — o wohlbekannt mir war
Der Hagre, Blasse mit den Rabenlocken;
Ich fuhr zusammen, bis zum Tod erschrocken,
Und fürchtbar wurde die Gefahr
Des Vaters mir auf einmal klar.
'Gewiß,' dacht' ich, 'wird bald Labitte auch ihn
Zum Nichtplatz führen,' und als Missethäter,
Als schlimmste Frevel=Ausgeburt erschien
Ich mir, die je die Hölle ansespion.
Denn ich, der Sohn, war der Verräther,
Der Mörder ich des Vaters nicht?
So oft vorbei zum Hochgericht
Ein Zug von Unglücksel'gen schritt,
War mir, als dränge mir bei jedem Tritt
Ein Messer in die Brust mit scharfem Schnitt,
Und um dem Schreckensaublick zu entrinnen,
Varg ich mich in des Hauses fernster Kammer,
Und rang zu Gott in meinem Jammer
Die kleinen Hände; aber selbst bis drinnen,

Mein Beten übertönend, scholl
Der grause Lärm, und das Geroll
Der langgereihten Henkerkarren
Ließ in den Adern mir das Blut erstarren.

„Wenn unten an des Hauses Thüre
Ich leis sich regen hörte nur den Klopfer,
Glaubt' ich, ein Ebirre komme, daß als Opfer
Er meinen Vater vor den Richtstuhl führe.
Und ja, die Stunde kam, die grauenhafte:
O daß die Erde unter mir nicht klappte,
Mich zu verschlingen! Doch bezeug' es Gott,
Wenn meine Zunge zum Schaffot
Den Eltern so den Weg gebahnt,
Nicht das hatt' ich gedacht, nicht das geahnt! —
Zulezt, erfaßt von Todessehreden,
Ist mahnt' ich sie, sich zu verstecken;
Zu andern Stunden auf den Knien
Vor ihnen liegend, bat ich sie zu fliehn;
Doch Henker füllten und Spione
Die ganze Stadt; was halts sich zu verbergen?
Einst früh in unsre Wohnung traten Schergen
Und schleppten Vater, Mutter mit dem Sohne
In Ketten vor das Tribunal.
Ein Possenspiel nur wars, wie in dem Saal
Die Richter über Hunderte zugleich
Den Tod durch das Schaffot verhängten.
Nur Tage noch, und durch die dichtgedrängten
Volkshaufen wurden todtenbleich
In langen Reihen Männer, Frauen
Zum Guilloinenplatz geführt;
Ich selbst, verurtheilt zuzuschauen,
Ging, beide Hände festgeschnürt,
Beim Karren, welcher meine Eltern trug.
In Thumacht sank ich manchmal nieder,

Allein ein Scherge riß empor mich wieder,
 Und folgen mußt' ich in dem grausen Zug.
 Wie so, indeß ich schwanken Fußes schritt,
 Mein Blick hin ob den Todgeweihten glitt,
 Gewahrt' ich viele Derer in den Reihen,
 Nach denen mich Labitte gefragt,
 Ob sie im Haus des Vaters Gäste seien;
 Auch sie, auch sie, von mir verflagt,
 Nun schritten sie zum Tod. Umher das Schreien
 Der wüsten Rotten, Lachen, Singen,
 Als ob zum Festgelag sie gingen,
 Geballte Fäuste, die sich drohend hoben,
 Und Mordgeheul und wildes Toben!
 Hin durch gezückte Säbelklingen
 Die Todesopfer führte man empor,
 Wo auf der schwarzbehängten Trauerbühne
 Errichtet war die Guillotine.
 Mein Ang' umhüllte Nebelstor,
 Der mir den Anblick barg, den fürchterlichen.
 Da weckten mich mit Lanzenstichen
 Die Schergen, und der Trommelwirbel Gellen
 Scholl an mein Ohr; nah über mir im hellen
 Lichtglanz sah ich die aufgepflanzte
 Blutfahne neben dem Schaffotte wehn,
 Um das ein Schwarm von Weibern jubelnd tanzte;
 Und unters Richtbeil — mußt' ichs sehn
 Und durfte nicht mit ihm zu Tode gehn? —
 Hatte mein Vater kniend das Haupt gebeugt — —

„Bewußtlos blieb ich Tage, Wochen;
 Es wär' ein Morgen nie mehr angebrochen
 Für meine Nacht! Daß er, der mich gezeugt,
 Daß sie, die mich an ihrer Brust gesäugt,
 Durch meine Schuld von Henkershänden starben,
 Nicht hätte das Gefühl dann Gift

Mir in das Herz geträuft. Lang keine Farben
 Kannt' ich, als Blut, nur Blut. Das Grün der Triest,
 Der goldne Sonnenschein, das Blau der Luft,
 Blutroth war Alles, was ich sah,
 Der Wind erfüllt mit Leichenduft. —
 Durch Jahre was mit mir geschah,
 Umsonst würd' ich gefragt. In dumpfem Brüten
 Die Frühlinge, wie sie erblühten,
 Nicht achtend, noch der Herbstes Blätterfall,
 Ein großes Grab nur sah ich überall,
 Und nur die Hoffnung, aus dem Schreckenland
 Zu fliehn bis an der Erde fernsten Rand,
 Wars, was mich mit dem Leben noch versöhnte.
 Da, als die Erzdrummete schmetternd tönte
 Und Frankreichs Jugend zu den Fahnen flog,
 Folgt' ich, ein Achtzehnjähr'ger, der Standarte,
 Mit welcher kühn der junge Bonaparte
 Meerüber nach Aegypten zog.
 Als Galliens Küste hinter mir verschwand,
 Am Schiffsrand kniet' ich hin in Dankgebeten
 Und schwur, den blutbesleckten Strand
 Des Mordlands nie mehr zu betreten,
 Tief, in noch unentdeckte Zonen,
 An unbekannter Meere Saum
 Zu fliehn, war meines Herzens Traum;
 Ich dachte, fern den frevelnden Nationen
 Europas dort bei Söhnen der Natur
 Noch werde Lieb' und Mitleid wohnen,
 Und sehnte mich, daß meines Fußes Spur,
 Die blutbetrieffte, in dem Winde
 Der Wüste hinter mir verschwinde.“

6.

„Genug! ich drang mit Frankreichs Bataillonen
Als Sieger vor im Land der Pharaonen.
Einst in der Schlacht mit meinem Rosse
Hatt' ich mich vorgewagt zu dreißt,
Und an dem Fuße der Kolosse,
Die man die Pyramiden heißt,
Um mich das Blitzen nur von Ataghanen
Noch sah ich und das Wehn der Halbmondfahnen:
Da hieb nach mir ein Mameluck;
Umsonst, daß ich dem Schlage wehrte;
Ich fühlte auf der Stirne dumpfen Druck,
Und mein Bewußtsein schwand. Als es mirkehrte,
Auf eines Dromedares Rücken
Gebunden fand ich mich an Fuß und Arm,
Um mich ein tobender Beduinenschwarm,
Und allumher, absehbar nicht den Blicken,
Die gränzenlose Wüste. Ohne Ende
Fortgings beim glühnden Brand der Sonnenwende,
Als ob zum Erdenrand, weit, weit
In nie betretne Einsamkeit
Der Karawanenzug mich brächte.
Tag schwand auf Tag, den Nächten folgten Nächte,
Und viermal schon sah ich den Mond sich runden,
Da stieg vor uns empor ein Palmenwald
Mit Quell und frischem Grün; wir machten Halt.

„So ferne lag, wie aus der Welt verschwunden,
Dies Land in tiefster Tiefe Afrikas;
Noch keines Europäers Auge sah's.
Doch auch zu ihm, mag ringsumher
Das unermessne Wüstenmeer
Es von der Welt der Menschen scheiden,
Trug das unselige Geschlecht sein Leiden,

Und — o daß ichs so bald erfuhr! —
Auf diesen Auen, welche die Natur
Zum Sitz des Glücks geschaffen und der Freude,
Schoß üppig mit dem wuchernden Gestände
Glend empor und alles Weh,
Das an der Menschheit Tritt von je
Geheftet sich auf ihren Wanderungen.

„Von grüner Gärten Kranz umschlungen,
Im Wald von Stämmen, die mit dichtumrankten
Baumwipfeln zu der Dächer Häupten schwankten,
Stand die Dajenstadt, in wirrer Masse
Haus neben Häusern, roh gefügt aus Holz,
Und höher dann des Ortes Stolz,
Des Pascha Wohnung mit Terrasse.
Dorthin ward ich geführt und aufs Gebot
Des Herrschen zu schwerer Sklavensrohne
Alsbald verdammt. Vom Morgenroth
Bis wenn das Mondlicht durch die Wipfelkrone
Der Palmen fiel, nicht hatt' ich Raht;
Die alten Bäume und die Zweige fällen,
Ablösen von dem Stamm den Bast,
In schweren Krügen aus des Baches Wellen
Das Wasser schleppen zum Beguß der Pflanzen,
Das war mein Tagwerk. Längs des Wüstenjauns
Die Stadt mit Wällen zu verschauzen,
Auch muß' ich helfen, und des Feigenbanns,
Der Cactusstaude mächt'ge Stämme
Durch Schlingkraut in einander weben.
Die Schutzwehr ließ der Bey erheben,
Daß sie der wilden Neger Einbruch hemme.

„Stets war der Arbeit Theil für mich der schwerste:
Um's Morgendämmern muß' ich schon der Erste,
Der Letzte Abends noch beim Werke sein.

Schon lange Jahre war dies Schicksal mein,
Da einst, als alle Jünger des Propheten
In der Moschee sich sammelten zum Beten,
Um Sonnenuntergang allein
Weilt' ich an jenem Wall — denn, daß zu fliehn
Ein Sklav' versuchte, während Ketten ihn
An allen Gliedern hemmten, Wahnsinn schien
Schon der Gedanke, und oft spät im Dunkeln
Erst führten in den Kerker mich die Dränger —
Schon ward der Palmen Schatten lang und länger,
Und auf die bleiche Fläche goß mit Funken
Sein zitternd Licht der Abendstern.
Da sah ich in der Wüste fern
Sandwolken wirbeln; nah kam, näher dann
Die dichtgeballte Masse Staub heran,
Aus der ein dumpfes Tosen hallte;
Und plötzlich aus einander wallte
Vor einem Windesstoß die Staubesäule.
Sieh! hoch die Lanze schwingend und den Speer,
In hurt'gem Trabe sprengt' ein Reiterheer
An mir vorüber, und in dichtem Knäule
Hervälzte sich mit athemlosem Laufe
Vor ihm ein wirrer Menschenhaufe,
Der durch sein Wehgeschrei das Ohr betäubte,
Daß jedes Haar auf meinem Haupt sich sträubte.
Ein grauser Anblick wars. Wie Jäger
Ein halb zu Tod gehegtes Rudel Rehe,
So trieb ein Maurenchwarm gefangne Neger
In toller Jagd dahin, und mit dem Wehe!
Der Unglücksel'gen mischten ihr Gelächter
Die jubelnden Verfolger. Schreckerstarrt
Gewahrt' ich, wie die grimmen Menschenschlächter
Die Müden, deren Schritt zu langsam ward,
Mit einem Schwertthieb flugs zu Boden schlugen
Und Kinder lachend auf den Pfiken trugen.

Da wankten bei den Gatten jammernd
Gattinnen, sie im Sterbensweh umklammernd.
Da schleppten Jünglinge mit letzter Kraft
Die Eltern fort; noch einmal aufgerafft,
Krampfhast nach ihren Kleinen griffen Weiber
Und sahn die Wüthriche sie niederhaun
Und sanken selbst. Weithin — mich faßte Graun —
War von dem Blut, mit dem die wunden Leiber
Den Staub genetzt, die rothe Spur zu schaun.

„Gleich einem Höllensputz ging so der Zug
An mir vorbei und durch die Wüste weiter.
Der Rieger jammervolles Wehgeschrei
Das grimmige Halloh der Reiter
Erschollen ferner, durch der windgeballten
Sandhügel Widerhall verhundertsältigt,
Bis sie am Horizont verhallten.

„Lang, von Entsetzen überwältigt,
Das Haupt zurückgesunken an die Mauer,
Lag ich an der Dase Rand;
Im großen Jammer alles Daseins schwand
Mein eignes Glend, nur die Trauer
Umß Weh der Menschheit zog mit tiefem Schauer
Nachtdunkel hin durch meine Seele.
O Afrika, du grause Mörderhöhle,
Wer mißt das Leiden, das in deines Schooßes
Geheimen Tiefen sich verbirgt?
Ein Marterfeld, ein riesengroßes,
Trauf das entartete Geschlecht sich würgt,
Stehst du vor meinem Blicke, Land der Schrecken!
Wohl deine unermessnen Wüstenstrecken
Des Gräuels halb, der sie erfüllt,
Mit Nacht und Dunkel suchst du zu bedecken;
Doch schlägst den Schleier, der sie halb verbirgt,

Du von der großen Frevelstatt zurück,
 Abwenden würde mit Entsetzen
 Von dem, was er gewährte, sich der Blick:
 Gefangne, martervoll vor Götzen
 Dahingeschlachtet; wilde Völkerhorden,
 Die, all ihr Leben nur ein langes Morden,
 Erschlagner Feinde Blut, in rothen Bächen
 Dahingeströmt, aus ihren Schädeln zechen!
 Und mehr durch Beutegier und Raubgelüst
 Noch stachelt dieser Wilden Wuth der Christ!
 Daß seinen Sohn, in Ketten festgeschnürt,
 Der Vater zu den weißen Henkern führt
 Und, ächzend von der Last der Menschenwaaren,
 Die Flotten in den neuen Welttheil fahren.“

7.

„Schon sank die Nacht herab, und durchs Gezweig
 Der Tamarinde sah ich bleich
 Das Zitterlicht des Mondes schimmern.
 Da wars, als hört' ich ferneher ein Wimmern.
 Aufhorcht' ich; ja, von Neuem mir ans Ohr
 Her aus der Wüste, wo zuvor
 Der Zug gegangen, scholl ein dumpfes Stöhnen
 Wie Klageruf. Ich raffte mich empor
 Und bald, geleitet von den Tönen,
 Gewahrt' ich einen Negerknaben,
 Der, von dem Triebjand halb begraben,
 Verschmachtend lag und hilflos.
 Den Quälern ungewahrt, die ihn getrieben,
 War er erschöpft, kraftlos zurückgeblieben
 Und jammervolles Sterben nun sein Loos.
 Da er mich sah, halb angstvoll, halb mit Bitten

Streckt' er nach mir die Arme, doch sie glitten
Bald auf den Boden wieder hin entkräftet;
Sein Auge nur blieb fest auf mich geheftet,
Als wollt' es fragen: „Bist du auch gleich Jenen,
Die kein Erbarmen kennen, keine Thränen?“
Bald aber, schiens, hatt' er Vertraun gefaßt;
Vom Boden hob ich auf den armen Jungen
Und trug, von seinen Armen fest umschlungen,
Ihn der Dase zu in Haft.
Ich schloß ihm mit der Hand den Mund,
Und, unbeachtet von der argen Rotte,
Die mich bewachte, kamen wir zur Grotte,
Darin bei Nacht ich hauste. Tief im Grund
Der Höhle bettet' ich den Knaben drinnen,
Und Ohnmacht band ihn bald an allen Sinnen.

„Ward er entdeckt, sofort zum Sklavenfrohn
Zwang man auch ihn; ein Glück drum, daß kein Ton
Ihn noch verrathen, daß im Schutz der Nacht
Ich ungesehen ihn hereingebracht.
Nicht lange, und zu mir durchs Thor
Erscholl der Ruf des Schließers: „bist du da?“
Und hast'gen Druckes auf mein Ja
Schob er den schweren Eisenriegel vor.“

8.

„Jetzt hab für mich ein neues Leben an
Und leichter trug ich meiner Knechtschaft Bann.
In diesem Knaben fand für meinen Gram
Den Tröster ich, der sonst ich nichts vernahm
Als Drohungen und wildes Fluchen;
Und er auch, lange schon entwöhnt,

In Menschenherzen Mitleid noch zu suchen,
Ward mit dem Leben neu durch mich versöhnt.
Wenn über ihn dahingelehnt
Ich seiner Wunden pflag, des Dankes voll
Auf meine Rechte drückt' er einen Kuß,
Indeß ein Thränenstrom, in heißem Guß
Vom Herzen stuthend, auf sie niederquoll.
Ihn jedem Blicke zu entziehen
Und so der Knechtschaft, war mein stetes Sorgen;
Mit Tranke und Früchten, die verborgen
Ich in die Grotte trug, erlabt' ich ihn,
Und, rief der Sklavenvogt mich früh am Morgen,
So trug ich willig jede Bürde;
Bei dem Gedanken an den kleinen Gast,
Den ich am Abend wiedersehen würde,
Schien leichter mir der schwersten Arbeit Last.
Die Nächte dann, die sonst so endlos langen,
Zu schnell jetzt waren sie mir stets vergangen.
Wenn mit dem Knaben Arm in Arm ich lag
Und seines warmen Herzens Schlag
An meinem fühlte, wenn mit meinen
Sich seine Thränen mischten — Licht und Lust,
O gern für jene dunkle Höhlengruft
Hätt' ich sie hingegeben!

„Daß den Kleinen

Ich meine Sprache lehren könnte,
War meines Herzens Wunsch; und mir vergönnte
Der Himmel die Erfüllung. Nach und nach
Schien er zu fassen, was ich sprach.
Und o der Freude, des Entzückens, als
Das erste Deutsch in süßen Lauten
Vom Mund ihm floß. Ich sank ihm um den Hals
Und trank den langentbehrten Ton, den traute,
Mit Ohr und Geist in langem brünst'gem Lauschen,

Und horchte immer neu, erwartungsvoll,
 Bis neu derselbe Klang erscholl.
 Bald Worte dann begannen wir zu tauschen;
 Denn, wie im Sprechen Kinder sind, gelehrig
 Fand ich den Knaben. Dreizehnjährig
 Erst war er, und Aguri nannten
 Die Seinen ihn. Ach, wenn er der Verwandten
 Gedachte, die, nun fern hinweggetrieben,
 In Elend schmachteten, auf's Neue brach er
 In Thränen aus. Auch von den Lieben,
 Die einsam und verwaist zurückgeblieben,
 Und ob sie lebten, oft mit Seufzen sprach er
 Und preßte auf das Herz die eine Hand,
 Und deutete nach Sünden mit der andern.
 Fern, fern dort lag sein Vaterland,
 Und weit, ein mondelanges Wandern,
 Wars bis dahin durch heißen Wüstensand.

„Mit Stammeln nur und in verworrenen Tönen
 Sprach mir Aguri von der schönen
 Weltfernen Heimath, aber ich ermaß
 Alsbald: in tiefster Tiefe Afrikas
 Lag sie, die vor Europas Söhnen
 Sich noch geheimnißvoll verhüllt.
 Und, wie der Knabe mehr und mehr dann Meister
 Der Rede ward, stieg seines Landes Bild
 Auch klarer vor mir auf. Dort voll begeister
 Einöden, himmelnahe Firnen
 Erheben mächt'ge Alpen ihre Stirnen,
 Und brausend aus den Gletscherhöhlen brechen
 Beschäumte Wasser, die von den gezackten
 Felsklippen sich in wilden Matarakten
 Zur Tiefe stürzen, um in Silberbächen
 Durch immer grüne Schluchten hinzurinnen.
 Im Thale prangen üpp'ge Auen,

Auf die der Berge schneebedeckte Zinnen
 Des Frühlings ew'ge Frische niederthauen,
 Und drüber lacht das tiefe Blau der Tropen.
 Ein einfach Hirtenvolk, so sanft,
 Daß seinen Hütten nah die Antilopen
 Vertraulich spielten an der Thäler Kanst,
 Trieb seine Heerden auf die Weide dort.
 Von allen Völkern abgetrennt,
 Von Krieg nicht wußt' es, noch von Raub und Mord;
 Nichts störte seinen tiefen Frieden,
 Als wohl ein Panther aus der Felsenschlucht,
 Vor dem die Heerden flohn in scheuer Flucht.
 Die süße Milch, der Kokospalme Frucht,
 Nicht kannten diese Hirten andre Labe;
 Doch unter seiner Eltern niederm Dach
 War wohlgediehn bei ihr der Knabe.
 An jedem Morgen früh schon wach,
 Sobald die Eisgebirge um ihn her
 Dem nahnden Tag entgegenlöhnten,
 Anszog er mit den Ziegen, sie zu hüten.
 Der Berge Schatten, mehr und mehr
 Nach Osten rückend auf der Flur,
 Bis er im Zwielficht brach, das war die Uhr,
 Des Tages stillen Wandel ihm zu zeigen.
 Dann, wenn er auf dem dämmernden Gefild
 Ihn schwinden sah und hehr das Sterngebild
 Des Kreuzes durch die Abendnebel steigen,
 In süßer Ruhe bei den Seinen lud
 Ihn in der Hütte eine Blätterstreu.
 Einst aber — beim Erzählen schon außs Neu
 In allen Adern starrte ihm das Blut —
 Furchtbar vom Schlummer ward er aufgeschreckt.
 Rauchwirbel, helle Fenergluth,
 Die längs des stürzenden Gebälkes lecht,
 Umgeben ihn, und mit der Flammen Bischen,

Den Weherufen von Erschlagenen, mischen
 Sich Schreie wilder Wuth. Todt hingestreckt
 Am Boden sieht Uguri seinen Vater;
 Er stürzt nach außen, und ein rother Krater
 Brennender Hütten ist das ganze Thal.
 Die Hirten, durch den Brand hervorgejagt,
 Von wilder Feinde Ueberzahl
 Umzingelt, werden zitternd und verzagt
 In Fesseln bald gelegt. Wie scheue Rehe
 Zu fliehen suchen andre, aber sinken
 Vom Stoß der Lanzen, welche ringsum blinken.
 Verzweifelnd werfen sich in wildem Wehe
 Mit ihren Kindern Weiber in die Flammen,
 Und über ihnen bricht das Dach zusammen.
 Mit einem Feuerbrande, den er schwingt,
 Die Fremdlinge zu scheuchen, dringt
 Uguri vor; ihm folgt mit wüth'gem Schreien
 Ein Schwarm von Jünglingen zum Kampf,
 Doch, dicht umschlossen von der Feinde Reihen,
 Vermundet, unter dem Gestampf
 Der Rosse sinken sie; und, schwer mit Ketten
 An Fuß belastet und an Arm,
 Schleppt die Unseligen der Räuberschwarm
 Hinweg von den verheerten Heimathstätten.
 Der nächste Morgen fand sie in der Wüste,
 Des Jammers, der Verzweiflung Raub;
 Vom Süden fern herüber grüßte
 Zum letztenmal sie durch den Wirbelstaub
 Der weiße Bergsaum ihres Heimathlandes;
 Dann sank er nieder längs des Himmelsrandes.“

9.

„Mit Ehen nur, wenn er durch den Spalt hervor
 Gespäht, ob er hinaus sich wagen dürfe,
 Schlich hier und da Aguri durch das Thor,
 Daß er die frische Luft des Himmels schlürfe.
 Doch ich, besorgt, sie möchten den Versteckten
 Von dannen reißen, wenn sie ihn entdeckten,
 Wie meinen Augenstern ihn hütet' ich.
 Denn, mit dem Knaben zu entfliehn,
 Seit lang im Stillen Pläne brütet' ich;
 Und, schleppten sie zu anderm Kerker ihn,
 War dann noch möglich die Vollführung?

„Aguri, als er hörte den Entschluß,
 Umarmte mich in feur'ger Rührung
 Und brennen fühl't' ich seinen Kuß
 Auf meinen Lippen. .Ja, die Flucht wird glücken! —
 Rief er — .kein Drangsal ist, kein Feind,
 Dem ich nicht trotzte, wenn mit dir vereint!
 Im ersten feurigen Entzücken
 Schon glaubte sich der Knabe wieder frei,
 Doch viel der Arbeit für uns Zwei
 Noch war zuvor zu thun; mit Eisenstücken
 Uns gegenseits bei nächt'ger Weile
 Die Kettenringe wie mit einer Feile
 Zu lösen suchten wir; oft schwand die Nacht
 Und, plaudernd noch von unsern Freiheitsplänen,
 Nicht hatten wir des Morgens Acht;
 Erst das Geklirr des Riegels muß't' uns mahnen,
 Man komme mich zum Frohndienst abzuholen.

„An unsern Fesseln hatten wir verstohlen
 Seit lange schon gefeilt und sahn
 Im Geiste der Befreiung Stunde nahn —

Nicht Sehnsucht, Frankreich wiederum zu schauen,
 Wars was mich trieb; fest stand mein Schwur,
 Es nie mehr zu betreten, und mit Grauen
 Des fernem denken konnt' ich nur;
 Allein ein grünes Plätzchen für uns Zwei,
 Um drauf zu leben unverfolgt und frei,
 Hofft' ich zu finden in der Wüstenei.
 Da einst gewahrt' ich, wie in Haufen dicht
 Gedrängt die Menge stand; ein plötzliches
 Bestürztsein lag auf jedem Angesicht.
 Nicht ahnen konnt' ich erst, was so Entsetzliches
 Geschehn, um alle Blicke zu verdüstern.
 Doch klar ward dann mir aus der Mauren Flüstern:
 Ein Angriff stand bevor von wilden Berbern,
 Vor denen weitumher, als vor Berderbern,
 Die Wüste zitterte. Mit Rachedürsten,
 Weil Mauren jüngst erschlagen ihren Fürsten,
 Anrückten sie, verstärkt von andern Stämmen,
 Um die Dajenstadt in Strömen Bluts
 Vom Erdenboden wegzuschwenmen.
 Die Mauren standen zagen Muths
 Verwirrt umher und starrten schreckensbang
 Entgegen dem verhängten Untergang;
 Doch, während schon auf Flucht die Meisten jannen,
 Bewaffnet trat mit seinen Mannen
 Der Pascha unter sie und zwang
 Die schon Verzweifelnden, die Frist zu nützen
 Und mehr die Abwehrschanzen zu verstärken.
 Zu hast'ger Arbeit an den Mauerwerken
 Trieb man mich sammt den Andern; mit Geschüßen
 Sie mußten wir bepflanzen, mit gefälltten
 Palmstämmen zwischen stachlichem Gestäude
 Die Straßen von Gebäude zu Gebäude
 Dem Feind versperren; und als Wächter stellten
 Des Pascha Krieger sich um uns im Kreis.

Erkennen muß' ich wohl, unmöglich seis
 Jetzt zu entkommen, da wir nicht die Flucht
 Im ersten Augenblick des Schrecks versucht.

„Es kam die Nacht, und ins Gefängniß
 Der Höhle führten sie mich wiederum;
 Doch von dem drohenden Verhängniß
 Blieb vor Aguri meine Lippe stumm.
 Aufhorchend sprang er plötzlich dann empor
 Und lehnte lauschend an dem Grottenthor;
 Ein Murmeln, dann ein wogendes Getümmel,
 Ein dumpfes Brausen scholl uns an das Ohr.
 ‚Er ist es — rief Aguri aus — ‚vom Himmel
 Mit seinem schwarzen Roßgepann
 Führt so im Sturm der Donnergott heran;
 Dst hört' ich ihn, im Wetter brausend,
 Durch unsre Berge ziehn, indeß die Spalten
 Und Schlünde des Gebirgs von tausend
 Und aber tausend Stimmen widerhallten,
 Und böse Geister durch die Finsterniß,
 Die Riesenflügel schwingend, flatterten.
 Noch sprach er so; auf einmal knatterten
 Musketeneschüsse, durch den Höhlenriß
 Ziel hell der blitzenden Geschütze Schein
 In unsre Nacht; erschreckt umfaßte
 Aguri mich und sah, wie ich erblaßte,
 Mir angstvoll in das Antlitz. Wüth'ges Schrein
 Und wiederum Gefrach von Feuerchlünden
 Vernahmen wir, den Niedersturz von Trümmern,
 Wehrlose und von Sterbenden das Wimmern.
 Wohl muß' ich nun dem Knaben künden,
 Was von dem Rahn der Berbern ich gehört.
 ‚Das ist die Zeit — rief ich — ‚uns frei zu machen,
 Denn Keiner denkt, uns zu bewachen,
 So lang das Schlachtgetümmel währt.

Schnell nun ans Werk, jetzt oder nie!
Flugs an die Arbeit gingen wir und drängten
Uns an die Höhlenthür, daß wir sie sprengten;
Allein vergebens, eisenfest war sie
Und dreifach durch der Riegel Erz verrammt.
Neu, immer neu, den Ausgang zu erzwingen,
Der Eine von des Andern Wort entflammt,
Uns mühten wir; die Andern wollten springen,
Am Ende schwand die Kraft; wir sanken machtlos
Zu Boden hin und lagen lange, achtlos
Des Tobens um uns her. Als von den Sinnen
Uns die Betäubung schwand, sahn wir das Licht
Der Sonne hell schon durch den Thürspalt rinnen,
Allein zu öffnen kam der Schließer nicht,
Und der Gedanke an ein Loos voll Qual,
Das unser warte, stieg zum erstenmal
In uns empor. Nichts was uns Labung bot,
Kein Tropfen Wasser, keine Frucht, kein Brod!
In dieser Höhle mußten wir verschmachten!

„Von außen her noch drang in dumpfen Tönen
Der Lärm des Kampfs, der Mörser Tröhnen,
Der Bäume Fall, wie sie zusammenfrachten.
Die Stunden schwand, und mit dem Getlirr
Der Waffen, mit dem Flammensischen
Hörten im sinnbetäubenden Gewirr
Wir Siegesrufe, Wehgeschrei sich mischen,
Und wiederum der Kämpfer Wuthgebrüll.

„Drauf schwand der Tag und milder ward das
Brausen;

Im Würgen, schien es, kamen Pausen,
Der Weiber Jammerstimmen tönten schrill
Nur durch das Dunkel noch, dann ward es still,
Und, als von Neuem sich ein Lärm erhob,

Glich er des Meeres ebendem Gewog;
Vom Feinde, der von dannen zog,
Kam das Getön, und nach und nach begrub
Den letzten Schall die Ferne.

„Nun ringsum
War Todtenstille; schreckenstumm
Am Boden saßen wir in tiefem Zagen;
Doch, aufgestachelt durch des Hungers Magen,
Noch einmal zu der ganzen Kraft,
Die uns Verzweiflung lieh, emporgerafft,
Den Felsenblock zunächst der Thür,
Da sie nicht weicht, zu sprengen suchten wir;
Und siehe! auseinander klast
Das Felsgestein; der Erste durch die Kluft
Gelang' ich an des Himmels freie Luft,
Aguri folgt, und aus des Kerkers Haft
Sind wir erlöst; doch unser Keiner denkt
Der drohenden Gefahren, noch ans Flüchten,
Bevor er an der Kokospalme Früchten,
Die schwer die Zweige zu der Höhle senkt,
Die Bier gestillt.

„Dann wüstenwärts in Schnelle
Ging unser Schritt; doch bei der matten Helle
Einzelner Feuer, die erlöschend lohten,
Gewahrt' ich Todte neben Todten
Zu langen Reihn, ein schreckliches Spalier,
Einander mit verglasten Augen stier
Ins Antlitz blickend; Männer, Kinder, Frauen;
Mütter, auf Säuglinge an ihren Brüsten,
Als ob sie die erstarrten küßten,
Die bleichen Lippen pressend — und, o Grauen!
Wenn in des Windes Hauche mit Geflacker
Die Flamme aus verkohlten Hütten schlug,

Hin ob dem weiten Leichenacker
Sah ichs wie Leben spielen; hier zum Fluch
Und dort zum Wehruf regten noch einmal
Die Lippen sich in Todesqual. Da: „fort!“
Rief ich — hinweg von diesem Schreckensort!
Ich zog Aguri mit mir an der Hand
Und wandte fort, der Wüste zugewandt.“

10.

„Von dannen schwanken Schrittes jagte
Uns das Entsetzen auf dem öden Pfad;
So hatten wir, als es im Osten tagte,
Der nächsten der Tafen uns genah.
Nur Halteplatz war sie den Karawanen,
Doch nicht bewohnt. Dort an Bananen
Uns labten wir und schlürften schwelgerisch
Vom Raß der Quelle, welche frisch
Durch Grün hinsprudelte. Dann auf dem Gras
Im breiten Schatten einer Tamarinde
Sank Schlaf auf uns beim Säuseln kühler Winde.

„Aus der Erschöpfung Uebermaß,
Erst als es wieder Nacht geworden,
Erwachten wir, um an der Quelle Borden
Uns für die weitre Fahrt zu rüsten.
Da lagen sie vor uns, die weiten Wüsten,
Von Raubgethier und wilden Völkerhorden
Allein durchschweift! Und wo ein Stern, ein Pol,
Um uns zu leiten? Zagen mußte wohl
Bei dem Gedanken, wem nicht Muth
Dreifach mit seinem Schild die Brust umerzte;

Allein Aguri, da er ausgeruht
Und wieder frisch der Jugend Blut
Durch seine Adern strömen fühlte, scherzte
Die Sorgen mir hinweg und flößte
Von Neuem mir Vertraun ins Herz. Er löste
Von Hand und Fuß mir ab die Kettenreste
Und klonn, an Kletterlust dem Eichhorn gleich,
Empor bis in der Bäume höchste Neste,
Uns Datteln oder Nüsse vom Gezweig
Als Vorrath für die Reise sammelnd.

„Im Osten eben durch die Dämmerung
Hob sich der Morgen; athemlos und stammelnd
Herab vom Wipfel kam in hast'gem Sprung
Zu mir der Knabe da und stieß
Schreckrufe aus, indem er westwärts wies:
„Da! da! sie kommen!“ und im Frühwind drang
Fernher zu unserm Ohre Schellenklang,
Das Nahen einer Karawane kündend.
Als bald nach Osten, wo, den Tag entzündend,
Die Sonne an den Wüstenrändern stieg,
Aufbrachen wir; denn hier, wo ew'gen Krieg
Die Menschen mit den Menschen führen,
Mehr stiehen mußten wir vor ihrem Tritt,
Als vor Hyänen oder Pantherthieren.
Schnell durch den heißen Kieſ trug uns der Schritt,
Und eh' der Karawanenzug
Noch den Dajenrand erreichte, schlug
Um uns das Sandmeer seine Wogen,
Allein begränzt vom blauen Himmelsbogen. —
Troh an dem selbstgebrochnen Palmenstabe
Von Hügel hin zu Hügel sprang der Knabe;
Nach Kinderart an Alles, was vergangen,
Und die erlittnen Leiden dacht' er kaum.
Bisweilen nur, wenn wie ein düst'rer Traum

Ihm das Geschick der Seinen, der gefangen
 Hinweggeschleppten, ins Gedächtniß kam,
 Glitts über seine Stirne hin wie Gram;
 Doch glätteten sich wieder schnell die Falten,
 Und seinen muntern Rufen widerhallten
 Die sand'gen Höhn. Scherzworte sprühten
 Reichlich von seinem Mund, und um vom Brüten,
 In das ich oft versank, mich abzulenken,
 Hört' er nicht auf mit seinen Schwänken,
 Bis lächelnd ich die Hand ihm gab.
 Von seinem Heimathland dann sprach er viel,
 Wie er den Bergespfad hinauf, hinab
 Getobt in wildem Knabenspiel
 Und in den Höhlen sich versteckt;
 Von Zwergen, hausend in den Felsenklüften,
 Und von dem Kobold, der ihn auf den Tristen
 Bei seiner Heerde oft geneckt.
 Vergebens, seine Kraft zu schonen,
 Bat ich ihn oft; denn weithin, grauenhaft
 Noch streckten sich vor uns die Wüstenzonen.
 Wenn ich, von Sonnengluth erschlafft,
 Der Ruhe pflag, bald wieder mir voraus
 Sprang er mit der Gazelle Lauf.

„Noch im Beginn, uns labend, blies
 Ein frischer Wind daher von Osten,
 Und Palmen boten, die dem dürren Kies
 Vereinzelt hier und da entsproßten,
 Uns ihre Früchte dar. Dann ließ
 Zwei lange, lange Wandertage
 Sich Sand und Himmel nur gewahren,
 Und von Aguris Mund die erste Klage
 Vernahm ich; seine Augen waren
 Glanzlos und hohl, die Glieder sterbensmüd.
 Heiß, alles Leben sengend, blies der Süd,

Das letzte Maß vertrocknend auf der Lippe.
 Die Wüste lag vor uns gleich dem Gerippe
 Von einer todten Welt, doch rothgeglüht
 Im Sonnenbrand. Selbst wenns zu nachten
 Begann, vergebens hofften wir auf Kühle;
 Kein Schlummer schloß die überwachten
 Auglider auf des Bodens heißem Pfühle,
 Auf den die Sterne, die wie Feuer brannten,
 Glühende Pfeile niedersandten.
 Ein Tropfen Wasser, der den Mund uns netze,
 Mehr werth als alle Erdensthätze,
 Erschien er uns; oft kaum noch dachten
 Wir wieder zu erstehn, und im Verschmachten
 Als Retter riefen wir herbei den Tod.
 Die kurze Frische nur vor Morgenroth,
 Wenn kühle Tropfen Thaues niederrannen,
 Gab uns die Kraft, uns nochmals zu ermannen,
 Und weiter schleppten wir uns fort.
 Wohl suchte manchmal durch ein heitres Wort
 Aguri mich zu täuschen, doch vergebens;
 Ich sah das Welken seines theuren Lebens,
 Und daß, noch weiter seinen Schritt zu lenken,
 Er nur, von mir gestützt, vermochte.
 Doch ich, dem matt das Herz und matter pochte,
 Wie lang mit den erschlaffenden Gelenken
 Konnt' ich des Knaben Stütze sein?

„Vor uns auf der bewegten, gelben Fluth,
 Welch Glitzern in der Mittagsgluth?
 Nah, näher nun das dörrende Gebein
 Von sturmverschütteten Kameelen,
 Halb aufwärts ragend aus dem Sand,
 Erkennen wir, und drauf in laugen Reihn
 Mit weißem flatterndem Gewand
 Die Reiter, aus den leeren Augenhöhlen

Herniederstarrend noch von den Skeletten.
Als das wir sahn, wie uns zu retten
Wir Weltverlassnen hätten wir gehofft?
Schon voll von banger Ahnung schaut' ich oft,
Wie über uns, die nahe Beute witternd,
Ein Geier sich auf schwarzen Flügeln wiegte
Und bang, an allen Gliedern zitternd,
Aguri sich an meine Seite schmiegte,
Indessen nah und näher stets die Schwingen
Des Knaben sinkend Haupt umschatteten.

„In meinen Armen den Ermatteten
Forttrag ich, denn sich selbst emporzuringen
Blieb keine Kraft ihm mehr. Ein Flammenhauch
War allumher die Luft! als flösse
Ein Feuerstrom, gemischt mit Schwefelrauch,
Wirbelnd hervor aus einer Esse,
Sah ich den gift'gen Dampf am Boden lecken,
Und Tod schien jeder Athemzug.
Wohin den Blick das Auge schlug,
Nicht eine Zufluchtsstätte zu entdecken!
Kein Quell, um noch ein letztesmal
Dem Sterbenden des Durstes Qual
Zu lindern; keiner Palme Dach,
Um unter ihrem Schatten ihn zu betten!

„Ob fast ich auch zusammenbrach,
Doch trieb die Hoffnung, ihn zu retten,
Mich weiter auf dem Pfad. Die Zunge lechzend
Am trocknen Gaumen festgeklebt
Und von dem Geier fort und fort umschwebt,
Wankt' ich dahin, im Arm mir ächzend
Der unglücksel'ge Knabe. Dann entkräftet
Sank auf den Boden ich zurück
Und lag verzweifelnd da, den Blick

Starr auf den gelben Sand geheftet.
 Auf einmal vor mir auf der öden Fläche
 Was für ein Glanz? Kaum traut' ich meinen Sinnen.
 Ich sah an grünen Ufern Silberbäche
 Dahin mit klaren Wellen rinnen
 Und mit der Fluth, der frischen, kühlen, feuchten,
 Zum Trunke ladend, mir herüberleuchten.
 Das rieselte, das schimmerte und quoll
 In langen Strömen hin und überchwoll
 Der Ufer Borde. Quellen von Krystall
 Rannen und murmelten im hurt'gen Fall
 Herunter zu den blühenden Gestaden,
 Und Fruchtbaumwipfel senkten Ast an Ast,
 Mit goldnen Äpfeln schwer beladen.
 Aufrafft' ich mich mit meiner Last,
 Und nach dem vielersehnten Raß vor mir
 Streckt' ich die Rechte mit Begier;
 Doch vor den Augen blaß und blässer
 Schwand hin was ich gesehn; da war kein Wasser,
 Kein Grün und keine Früchte mehr zu schaun.
 Dürre wieder lag und kahl und braun
 Die Wüste vor mir; ferneher
 Am Himmel zogs empor verderbensschwer;
 Zuerst ein kleiner Punkt; dann hoch und höher
 Hob sich der Sand in dichten Knäulen,
 Und durch den Staub hin schossen Fenersäulen.
 Das war der Samum; nah und näher
 Kam mit dem lohen Flammenodem
 Todbringend er herangeschnaubt.
 Aguri mit mir reißend, Haupt an Haupt
 Mit ihm das Antlitz preßt' ich auf den Boden
 Und fühlte über mich die heißen Wellen
 Hinfluthen und des Wüstendämons Flug,
 Wie er den Staub mit seinen Flügeln schlug
 Und Katarakten gleich in Wirbelfällen

Den Sand ergoß. Auf dem Verheerungszug
Dann trugen weiter ihn die Schwingen.

„Da horch! wars nicht wie Schellenklingen,
Was uns von Westen her zum Ohre drang?
In Pausen, bald fernhin verhallend,
Bald in des Windes Hauch herüberschallend,
Ebbte und fluthete der Klang.
Ja, eine Karamane muß' es sein;
Ich hörte, wie in Todespein
Aguri seufzte: .Einen Tropfen nur,
Nur einen Tropfen Wasser gieb zu trinken!
Matt auf die Schulter sah sein Haupt ich sinken,
Indeß die Hand krampfhaft zum Herzen fuhr.
Da mit der letzten Kraft empor mich rang ich,
Den Sterbenden auf meine Schulter schwang ich
Und wankte hin, von wo das Klingen scholl.
Ja, nah und näher kommt der Ton,
Die rothe Fahne flattern seh' ich schon,
Sie naht, sie naht, die Rettung bringen soll,
Die Karamane; nun herab die Schläuche!
Von kühlem Wasser sind sie übervoll;
O schnell doch, schneller! Wie ich immer keuche,
Die Kraft versagt mir; hört doch, hört,
Ihr Mitleidlosen! Einen Trunk begehrt
Von euch ein Sterbender als letzte Labe,
Und ihr könnt zögern bis sein Auge bricht? —

„Ach! daß mein Ohr, daß mein Gesicht
Getäuscht mich hatte. Noch in Stunden nicht
Erreichen konnt' ich sie. Da schlang der Knabe
Die Arme um den Leib mir und hielt fest
Auf meine Hand sein Rippenpaar gepreßt.
Dann, beide Augen zu mir aufgeschlagen,
Sah er mich an, als wollt' er Dank mir sagen;

Doch nicht sein Mund, nur seine Lippen sprachen,
Und rückwärts glitt er hin in jähem Krampf.
Mir war, da seine Augen brachen,
Als wär's mein eigener Todeskampf.
Ohnmacht rann hin durch alle meine Glieder,
Und über den Entseelten sank ich nieder.“

11.

„Die Karawane hatt' auf ihrer Fahrt
Am Boden liegend mich gewahrt.
Durch Frank, den mir die Mauren reichten, kam
Mir die Besinnung wieder, doch der Gram
Zugleich mit ihr. Da lag er starr und kalt,
Der meinem tieferstorbneun Herzen
Gewesen, was dem winteröden Wald
Des Frühlings Hauch; der durch sein Scherzen,
Durch meiner Sprache lang entbehrten Laut
Mich meinem trüben Dasein neu versöhnt!
Und diesen Klang, so lieb, so traut,
Der ihm vom Munde, rasch erlernt, getönt,
Nun sollt' ich nie mehr hören, sollt' allein
Und ohne Trost, an dieses herbe Sein
Gebannt, das grause Afrika durchirren!
Noch einmal auf die todte Hülle warf
Ich mich; doch bei der Ketten Klirren,
Die sie mir angelegt und die mir scharf
In alle Glieder schnitten, riß ein Mohr
Mit Fluchen wieder mich empor,
Und kurze Zeit nur auf mein Flehn zuletzt
Ward mir gegönnt, den Todten zu bestatten.
Im heißen Sande, den kein Thau benetzt,
Sag er fortan, wo nie ein andrer Schatten

Herniederfällt, als wenn mit irrem Flügel
Darüber hin ein Wüstenvogel schwebt;
Vom Sturmwind, der den Sand in Wirbeln hebt,
Vängst nun verweht sein Grabeshügel!

„Wie dann, in Ketten neu gesocht,
Ich Jahre hier zu dulden noch vermocht
Und nicht des Daseins trauriges Geschenk
Wegwarf, selbst fass' ichs nicht. Doch du bedent,
Bevor du weiter noch zu athmen wagst:
Nur neues Weh, wohin du gehen magst,
Erwartet dich! In frühem Tode suche
Erlösung von des Lebens Fluche,
Denn der Erbarmungslose, der uns schuf,
Ist taub für der Geschöpfe Jammerruf.
Leb wohl! Zu Ende geht mein Sein;
Ins große Nichts mit Wollust geh' ich ein.“

Er schwieg. Stumm wankte Morgens noch der Bleiche
Zum Zwingerthor hinaus. Am zweiten Tag,
Als zu der Arbeit man mit Geißelschlag
Ihn wecken wollte, war er eine Leiche.

Siebenter Gesang.

1.

Nächte auf Nächten, Tage hinter Tagen
Mein herbes Loos hatt' ich getragen
Und wankte, siech von allen den erlittenen

Mühsalen, wie ein Schattenbild.
Da einst am Morgen von Berittnen
Sah ich den Zwingerhof erfüllt;
Der Führer winkte mir vom stolzen Berber,
Und o! mir ahnte, daß ein Schicksal, herber
Als das erlittne, meiner harrete.
Durchs Thor trat ich, und sich! von Mauren starrte,
Von Reißigen zu Roß, zu Dromedar
Der ganze Raum. Mit Lärm und Schreien
Fortwälzte sich die wilde Schaar;
Und ich zu Fuße in den hintern Reihen
Nacheilen muß' ich, um zum Sklavensrohn
Fern, fern ins tiefe Afrika zu wandern.
Aus jenem Zwinger folgte von den Andern
Mir Keiner nach; der trauten Sprache Ton,
Daran Europas Söhne sich erkennen,
Nicht ferner hören sollt' ich ihn.

Den Pfad, den sie den Pfad der Wüste nennen,
Begann die Karawane hinzuziehen,
Das Grün der Uferberge schwand;
Und hoch von eines Hügel's Rand
Gewahrt' ich in des Morgens Strahl —
Vielleicht war es zum letztenmal —
Das blaue Mittelmeer, das hellbesonnt
Entlang den Hügelküsten schäumte;
Jenseits in blasser Ferne säumte
Ein schmaler Streif den Horizont;
Dort lag, in Nebel halb verhüllt, der Strand
Des Welttheils, der Verwandte, Vaterland
Und Freunde mir umschloß; an jenen Küsten
Hatt' ich, so wie das Kind an Mutterbrüsten,
Gehangen; Alles, was auf Erden
Mir lieb und theuer, bargen sie;
Und nie sie wiedersehn nun sollt' ich, nie,

Um o wohin, wohin geschleppt zu werden?
Lang, an den Horizont den Blick gebannt,
Starr' ich ins Weite so; was ich empfand,
Kein Menschenlaut vermag es auszusprechen,
Mir war, als müßte Weh das Herz mir brechen.
Da, als ich noch wie festgewurzelt stand,
Gebot mir, daß ich mit dem Zuge ginge,
Der Mauren Einer; mit erhobner Klinge
Trieb er mich drohend vor sich her,
Und hinter uns versank das Meer.

Geschwunden nun das Grün, das üppig
Das Uferland umwuchert; steil und klippig
Hob sich der Atlas Kuppe hinter Kuppe,
Darauf nur selten eine Palmengruppe,
Ein Tamariskenstrauch den Schatten warf.
Hin über Felsgestein, das scharf
Den Fuß verwundete bei jedem Schritt,
Ging's ohne Raß; und wenn in hurt'gem Ritt
Von Berg zu Berg sich wand der Zug der Reiter,
Ich mußte folgen, weiter, immer weiter;
Mensch und Natur war wider mich verschworen;
Nur Spott und Hohn für was ich litt
Fand ich bei diesen unbarmherzigen Mohnen,
Und, sank ich blutend nieder: „Auf, du Träger,
Du Hund!“ zuriefen mir die Neger,
Zu neuem Lauf in glühnder Züliße
Aufstachelnd mich mit ihrer Pauzen Spitze.

Viel Tage — seit dem Ausbruch wars der neunte —
Hin über steile Gipfel, sonngebräunte
Berghalden war hinab, empor
Die Fahrt gegangen; durch ein Felsenhor
Da traten wir, und vor uns unabsehbar
Lag wie ein ödes Meeresbecken

Die Wüste da; kein Baum, kein Strauch erspähbar;
Weit, gränzenlos — das Auge sah's mit Schrecken —
Sah sich der heiße Flugjand zu erstrecken,
Der hoch im Windhauch Wellen schlug,
Und gift'ge Dünste hingen, drüber bleich
Hinzitternd, ob dem großen Todtenreich.

Dahin, dahin durch das bewegte Sandmeer,
Wo nicht die Wüste, nicht den Himmelsrand mehr
Das Auge scheiden konnte, ging der Zug,
Und Mühsal, wie nur je ein Mensch ertrug,
Erduldet' ich, des Durstes granje Qualen,
Den Brand der scheidelrechten Sonnenstrahlen,
Und Schimpf und Schmach und Geißelschläge.
Der Tröster selbst, der jeden Abend mild
Des Tages Pein mit seinem Balsam stillt,
Der Schlummer, selten nur auf seinem Wege
Von Haupt zu Haupt der Müden macht' er Halt
An meiner harten Lagerstatt.

Wenn Nachts wir rasteten, wenn sterbensmatt
Ich auf den Sand mich streckte und alsbald
Ringsum am Boden meine Pein'ger schliefen,
Bernahm ich Stimmen, die mich riefen
Und wieder riefen: „Schlummerst du? wir wachen!“
Und finstre, grausige Gestalten
Sah ich, die um mich her mit Lachen
Im wilden Reigen auf- und niederwallten.

Des Abends einst an einer Haltestelle,
Wo hin durch spärliches Lentiskgesträuch
Ein Brunnen rann mit salz'ger Welle,
Gelagert waren wir. Da mit Gefech
Der Trommedare und mit Schellenklang
Kam eine Karawane her von Norden,
Zu lagern an derselben Quelle Borden.

Getümmel, wüßtes Schreien und Gesang
Ertönte, und bis spät noch um mich her
Verhallen wollte nicht der Lärm, der laute.
Ich lag, die Augenlider überschwer
Von wachem Gram; kein Schlummer thaute
Auf sie herab; ich dacht' an das Geschick,
Das fern dem Vaterland, fern allen Lieben
Qualvoll von Land zu Lande mich getrieben,
Und wieder stieg vor meinem Geistesblick
Die Heimath auf, ich sah mit seinen Eichen
Den grünen Odenwald, den schattenreichen,
Ich ruhte wiederum auf blühnden Wiesen
Bei Quellgemurmeln, und erfrischend bliesen
Mir kühle Bergeswinde durch das Haar.

Als ich in Träume so versunken war
Und matt am Boden dalag, einen Arm
Fühlt' ich um meinen Hals sich schlingen;
Ich fuhr so wie aus Schlaf empor, und warm
Von Lippen, die an meinen hingen,
Empfand ich einen Kuß. „*Lothar! Lothar!*“
Scholl eine Stimme, die ich kannte,
Und die so fremd doch klang; Jahr über Jahr
Schien mir gestohn, seit sie zuletzt mich nannte.
Wars möglich? konnt' ers sein? In das Gesicht
Des Rufers, der umhalst mich hielt,
Sucht' ich zu schauen — von dem Licht
Des Mondes, der eben stieg, nur matt umspielt,
Kaum durch das Dunkel dämmerten die Züge,
Und doch erkannt' ich ihn, er war es, ja,
Mein Freund, mein Hugo! Wenn nicht Alles Lüge,
Ihn drückt' ich an die Brust, ihm sah
Ich in die lieben, treuen Augen wieder.
Lang Arm in Arm, indeß hernieder
Uns von den Wimpern heiße Thränen tropften,

Schweigend uns hielten wir umschlungen;
 Die Herzen, wie sie an einander klopfen,
 Nur sprachen aus was Menschenzungen
 Nicht sagen konnten. Endlich, als die Fluth
 Des ersten stürmischen Empfindens ebkte,
 Erzählte Hugo mit gebrochnem Muth
 Von seinen Leiden. Ihn auch schleppte
 Ein Maurenchwarm, ihn quälend bis auf's Blut,
 Nach unbekanntem Ziel, und kaum den Siechen
 Noch trug der müde Fuß. Mit einem Heer
 Von Philhellenen übers Mittelmeer
 Hinfegelnd zum Befreiungskampf der Griechen,
 Bei Malta dann gefangen von Piraten,
 War er in seiner Pein'ger Hand gerathen.

„Mein Hugo!“ — so mit Händedruck und Kuß
 Ihn tröstet' ich — „sei munter doch! sei heiter!“
 Nun für das Kommende nicht bangt mir weiter,
 Und, wenn uns ferner Elend treffen muß,
 Wir tragen es vereint, die Beiden.
 Ist schwere Arbeit unser Loos,
 Ich helfe dir, du mir, und nicht zu groß
 Kann sie uns sein. Ja jedes Leiden,
 Jedwede Trübsal wird geheilt,
 Sie wird zur Lust, wenn mit dem Freund getheilt;
 Und wer vermöcht' es, uns zu scheiden,
 Nun nach Gefahr und Irrsal, kühn bestanden,
 Wir uns in dieser Wildniß wieder fanden?
 Vielleicht gelingt uns auch — sind wir nicht zwei? —
 Uns zu befreien aus der Sklaverei.
 Denk, welche Wonne, wenn, aus diesen Wüsten
 Entronnen, wir die Heimath wieder grüßten!“

Wir saßen nieder, Hand in Hand,
 Hugo an meine Brust gelehnt,

Und ich das Antlitz, freudennaß-bethrânt,
Zu ihm geneigt. Rings um uns auf dem Sand
Entschlummert ruhten unsre Quäler,
Aufrecht nur standen drei, die uns bewachten;
Wir aber zwischen Schmerz und Lust gedachten
Der alten Zeit, wie durch Gebirg und Thäler
Am schönen Neckar wir dahingeschweift,
Wie jugendlich begeistert wir zusammen
Des Wissens unermessnes Feld durchstreift;
Wie an des traulichen Kamines Flammen
Nach Winternächten ohne Schlaf
Uns oft beim Lernen noch der Morgen traf.
Wir mahnten uns der Tage, als kein Müßen,
Kein Zwang uns noch gebeugt, da von Entschlüssen
Und feur'gem Streben unser Geist gesprüht.
Und nun, die Pläne, denen wir geglüht,
Wo blieben sie und die geträumten Thaten? —
Das war zu viel für Hugo; als die Bilder
Glücksel'ger Tage wieder vor ihn traten,
Vant schluchzend sank er nieder, und in wilder
Verzweiflung jedem Tröstungswort das Ohr
Schloß er fortan. Wars möglich? Er, zuvor
In seinem Geistesflug so kühn,
Daß er mit Seherworten oft verkündigt,
Die Welt, die Menschheit werd' entzündigt
In neuer, reinrer Jugend bald erblühen,
Nun lag er da, an Geist und Leib gebrochen;
Sein Schluchzen nur und seines Herzens Pochen
Bernahm ich, doch mit keinem Vante
Gab er mir Antwort. Schon im Osten graute
Indeß der Tag empor; um uns zu wogen
Begann es von Erwachten, und die Fahne,
Des Ausbruchs Zeichen für die Karawane,
Ward vor dem Lager aufgezo-gen.

2.

Mühsam den franken Freund, der wie vernichtet
 Noch lang gelegen, hatt' ich aufgerichtet
 Und mahnt' ihn, daß er auf dem fernern Pfad
 Auf mich sich stütze. Da gebietriß trat
 Ein Nochr heran, der den zum Sinken Müden
 Ihm folgen hieß. Bald ward mir klar,
 Die eine Karawane ging nach Süden,
 Nach Sonnenaufgang die, bei der ich war,
 Und auseinander wollten sie uns reißen.
 Bei dem Gedanken schon zum Tod erblässhend,
 Mit beiden Armen fest den Freund umfassend,
 Bot dem, der solche Trennung uns geheißten,
 Ich Widerstand. Doch mit Gewalt —
 Und andre Helfer nahen ihm alsbald —
 Entriß der Wüthrich meinen Armen ihn.
 Der Ohnmacht nah und auf den Knien
 Rief ich: „Wollt ihr vom Leib die Seele trennen?
 Welch einen Gott ihr immer mögt bekennen,
 Es wird sein Fluch auf solcher Unthat lasten!“
 Und, von den Fein'gern los mich ringend, jammernd,
 Nochmals zum Freunde stürzt' ich, ihn umklammernd;
 Unjoust; die Unbarmherz'gen faßten
 Auch mich mit Macht, daß ich zu Boden fiel,
 Und fortgeschleppt vom Karawanenvogt
 Ward Hugo, dicht vom Maurenvolf umwogt;
 Bald mir verschwunden war er im Gewühl.

Dem Zug, der mir den Jugendfreund entriß,
 Lang starrt' ich nach in stummem Jammer;
 Dann preßte der Verzweiflung ehrne Klammer
 Mein Herz zusammen, und in Finsterniß
 Erlösch mein Blick. Als die Besinnung kehrte,
 Zwang mich ein Neger mit gezücktem Schwerte

Zum Ausbruch mit dem Mohrenvolke.
Ich wankte weiter; unverwandt
Nach Süden war mein Blick gewandt,
Doch nicht die Karawane, eine Wolke
Von Staub nur an des Himmels Rand
Gewahrt' ich, bis auch sie verschwand.

3.

Zu Häupten uns der Himmel, schwer und bleiern,
Und sengend, nie verhüllt von Schleiern,
Die glühnde Sonne, die das Mark der Knochen,
Der Adern Blut, ein gier'ger Vampyr, sog!
Rastlos, wie Wochen hinter Wochen
Die Karawane weiter zog,
Mußt' ich mit blut'gem Fuß dem Schritt der schnellen
Kameele folgen; ringsum keine Spur
Des Lebens, als, von ferne nur
Vorüberfliegend, ein scharfer Trupp Gazellen.

Indeß zu meinem Ohr kein Ton
Erklang, als nur die Flüche und das Drohn
Des wilden Mohrenvolks: indessen nichts
Die schmerzerfüllten Augen sahn,
Als nur den weiten Sandes-Ocean
Und drüberhin den Schein des Lichts,
Den ewig gleichen, blendend hellen,
War mir zuletzt, als fühl't ich in den Wellen
Bewegten Staubes auch mein Herz versanden;
So wie die Wüste um mich her
Mir in der Seele ward es öd' und leer;
Fremd lag vor mir und unverstanden

Die Welt, ein hohler Schatten; ohne Sinn
Am Himmel gingen Mond und Sonne hin;
Und, wie das Raß der Brunnen, schnell verzehrt,
Wenn drüber hin der Hauch des Samum fährt,
So in den Adern mir, verdorrt und trocken,
Begann des Lebens Puls zu stocken.

Nicht auf den Tag, nicht auf die Nacht,
Auf Frühroth nicht noch Abend hatt' ich Acht,
Und, wie an einen halbvergeßnen Traum,
Matt dämmert vor der Seele kaum
Mir die Erinnerung noch, daß durch die Reihen
Der Karawane einft beim Morgenschein
Ein Freudestammeln ging. „Seht, seht!“
Rief jubelnd Dieser Jenem zu
Und wies nach Osten hin; und „Allahn!“
Erscholl's von Mund zu Mund, und im Gebet,
Die Hände kreuzend, häuptlings sanken
Die Mauren in den Staub, um Gott zu danken.
Sieh! vor uns aus der Wüste tauchte
Ein Streif empor gleich fernem Uferhügeln;
Ein frischer Wind, der uns entgegenhauchte,
Strich kühl um unsre Stirnen; wie auf Flügeln
Durchmaßen wir den sand'gen Plan,
Und hoch und immer höher stiegen
Hellgrüne Wipfel vor uns auf; wir sahn
Ihr Haupt in freier Luft die Palme wiegen,
Und frischer Bäche Murmeln tönte
An unser Ohr, das lang dem Klang entwöhnte.
Da lag sie vor uns, klar und hell,
Die schattenduftende Dase;
Sanstrieselnd zwischen hohem Grase
Glitt silberhell der Sprudelquell,
Und oben flochten rankende Lianen
Der Enkomoren Häupter, der Baananen

Zum dichtverschlungnen Schattendach,
Durch das nur matt der Sonne Schimmer brach.

Ein Jeder beugte sich zur Fluth
Und trank in langen, durst'gen Zügen;
Raum schien die Quelle zu genügen,
Zu löschen unsrer Lippen Gluth.
Drauf als gestillt das Dursten war,
Bot duft'ges Schlingkraut auf den weichen Halmen
Am Fuße schlanker Dattelpalmen
Ein Lager für die Müden dar,
Und nach der Wandrung ruheloser Qual
Sank wieder nun zum erstenmal
Zu meinen müden Augenliden
Ein Traum herab von Glück und Frieden.
Doch in der Frühe, als voll Tropfen Thaus
Das Gras im Strahl der Morgensonne glänzte,
Aus der Dase in die unbegranzte
Einöde wieder gings hinaus,
Und, weil mein Fuß zu schwach zum Gehen war,
Ward mir ein Pflaz auf einem Dromedar.

Wenn ich bis an die Himmelsränder
Das Auge schweifen ließ, wohl fragte
Mein Geist, der zweifelnde, verzagte,
Ob jenseits noch die Erde andre Länder
Mit Menschen, die wie Menschen fühlen, berge,
Ob ihre Thäler, ihre Berge
Die Wüste nicht verschlungen habe
Und nun allmächtig über ihrem Grabe
Sich bis ins Unermeßne breite.

Aus Halbschlaf, drin ich hingefunken war,
Ward ich emporgeschreckt. In wildem Streite
Lag mit den Unfern eine Schaar,
Die nordwärts zog mit andrer Karawane.

Hoch wirbelten des Staubes Wogen,
Und zwischendurch geschwungne Ataghane
Gewahrt' ich, Pfeile, wie sie flogen,
Und hochgeworfener Lanzen Blitz.
O daß empor zu meinem Sitz
Nicht eine flog, um mit dem scharfen Stahl
Mich zu befreien von des Lebens Qual!
Wild loderte, in immer wildrer Wuth
Der Kampf empor, und mit der Streiter Blut
War allnher der Wüstenand geröthet;
Die Unfern aber unterlagen.
Vom Dromedar, das mich getragen
Und unter mir, durch einen Speer getödtet,
Zusammenstürzte, ward ich losgeschniirt
Und nach des neuen Vogts Gebot
Auf anderm Lastthier fortgeführt.
So — Fahrt voll Schrecken! — zwischen Tod
Und Leben schwankt' ich Monde lang,
Jedweden Tages träger Stundengang
Genügend, um ein Kind zum Greis zu machen.
Bald daß ich starr dalag und regungslos,
Bald, daß Verzweiflung riesengroß
Sich in mir hob und ich mit wildem Lachen
Die Stirne mit den Fäusten schlug,
Indeß sich mir aufs Weltgeschick ein Fluch
Vom Munde rang. Nicht mehr Bewußtsein blieb mir
Von falsch und wahr; hin durch die Seele trieb mir
Der Wahnsinn einen grausen Zug
Von Spukgestalten, die im Reigentanz
Sich um mich schlangen, zu mir niederbeugten
Und mir, ein toller Nummenschanz,
Verzerrte Bilder meines Lebens zeigten.

Wir machten Halt, doch hört' ich nicht noch sah,
Was weiter um mich her geschah;

Die ganze Welt war mir wie hingeschwunden,
Und aus dem dumpfen Starren hier und da
Nur fuhr ich auf beim Brennen meiner Wunden,
Zulezt nach langen, langen Stunden
Kam das Bewußtsein mir zurück; gebunden
An einen Pfeiler fand ich mich; mir blieb,
Mich zu bewegen, eine Handbreit kaum,
Und ringsher hallte in dem düstern Raum
Mein eignes Aechzen mir verdoppelt,
Verdreifacht mir zurück. Nun ward mir klar,
Daß ich durch einen Halsring festgekoppelt
An einen andern Sklaven war,
Und daß im Zwinger Paar an Paar
Gleich mir noch viel Gefangne lagen.
Zulezt, von außen hergetragen,
Ertönte Stimmenruf, das Thor erschloß sich,
Und auf den Jammer um mich her ergoß sich
Des Tages Licht. Eintraten Sklavenvögte,
Die von den Pfeilern uns die Glieder lösten
Und die Ermatteten, die Hülsentblößten
Zum Gehen trieben. Langsam dann bewegte
Durch enger Straßen düstere Gewirr
Der jammervolle Zug sich beim Geklirr
Der Ketten auf den Markt.

In langen Reihen
Bei der Verkäufer und der Käufer Schrein
Dort standen wir, dem Hohn und dem Gelächter
Des Volks zum Ziele, hinter uns ein Wächter,
Der Solche, die erschöpft zu Boden sanken,
Aufgeißelte mit seiner Eisenruthe.
Die Augen schlug mit zagem Winthe
Ein Jeder nieder, als die Schranken
Des Markts sich öffneten. Da kamen Franken,
Mauren und Neger, längs der erzbelasteten

Hagern Gestalten auf- und niederwandelnd
Und um die Menschenwaare handelnd.
Die Brust, den Arm, den Fuß betasteten
Sie Jedem prüfend, eh' sie einen Preis,
Nur halb so hoch wie für ein Lastthier, boten.
An mich auch Hand zu legen drohten
Zwei Mauren schon; da aus dem Kreis
Der Käufer trat in Tracht der Europäer
Ein Mann von grauen Haaren. Näher
Zus Antlitz blickte mir der hohe Greis
Und fragte in der Sprache mich der Britten
Nach dem Geschick, das ich erlitten,
Und welches Landes Sohn ich sei.
Dann, hingewendet zu den Bütteln,
Sprach er: „Ich heische Diesen; er ist frei!“
Die Häupter anfangs sah ich Jene schütteln,
Allein gebieterisch zum zweitemal
Im Namen Englands, dessen Recht er wahre,
Verlangt' er meine Freiheit und befahl
Mich in sein Haus auf einer Tragebahre
Alsbald zu führen. Wohl geflucht
Ward von den Mauren auf die Christenhunde,
Allein kein Widerstand versucht;
Mir schlug die kaum gehoffte Freiheitsstunde,
Und unter meines edlen Schützers Dach
Nahm mich im schattigen Gemach
Ein Lager auf.

D lang entbehrte Labe
Für den Erschöpften, nahe schon dem Grabe
Hinwankenden! — Wenn, wie den eignen Sohn
Mich pflegend, neben mir der Alte saß,
Wenn Jane, sein Töchterchen, her vom Balkon
Voll lockend-frischen Trunks ein Glas
Mir holte aus dem Krug von Kennes Thon,

Wie pries ich nicht des Himmels Schickung,
 Die mich hiehergeführt! Der milde Ton
 Der Stimmen schon war mir Erquickung,
 Der ich seit lange nichts als Drohn
 Und Schmähungen vernommen und das Wüthen
 Entmenschter Henker! Was der Thau
 Auf dürrer Flur den welken Blüthen,
 Ist Mitleid für das Herz, wenn wild und rauh
 Das Leben es umstürmt hat, und der Glaube
 An Gott und Menschheit ihm verloren ging.

Vor meines Wirthes Thür in eine Laube,
 Die breiten Schattendach den Hof umsing,
 Bald trug man mich hinaus auf eine Bank;
 Und während, rückgelehnt auf weiche Pfühle,
 Ich dort des Morgens erste Kühle
 Mit langen durst'gen Zügen trank,
 Hin auf die Fluth des gelben Nils,
 Die leichtbewegten Wogenspiels
 Vorüberrann, ließ ich die Blicke schweifen,
 Und über Palmen voll von reifen
 Fruchttrauben, bis wo fernehin
 Aufdämmerte der Wüste bleicher Saum.
 Von Neuem wie ein grauser Traum
 Trat das Erlittne dann vor meinen Sinn;
 Abwandte sich mein Blick mit Schauder
 Und scheuchen mußte mir die kleine Jane
 Das Schreckensbild durch ihr Geplauder.
 Das blonde Vockenhaar im leichten Fall
 Vom Haupte niederwallend und im Wehn
 Des Morgens flatternd, mit dem Federball
 Sah ich sie um mich her im muntern Spiel
 Sich tummeln; aber rief ich sie,
 Als bald kam sie gehüpft: „O Herr, befehl!“
 Und mir zur Seite oder auf mein Knie

Hieß ich das Kind sich setzen. O noch nie
 Sah diese Welt ein holdres Wesen!
 Von reinrer Luft schien sie umgeben,
 Als sonst auf Erden weht, und neu zum Leben
 Glaubst' ich, der Halbgestorbne, zu genesen,
 Wenn ihre Athemzüge mich umwehten.
 Nach allen den verzerren Menschenbildern,
 Die ich geschaut in Wüsten und in Städten,
 Von anderm Stoff fast schien sie mir; sie schildern,
 So wie sie war, ein Goethe könnt' es nur.
 Sah ich sie vor mir stehn in unbewußter
 Goldseligkeit, oft dacht' ich dann: als Muster
 Für alle Sterblichen hat die Natur
 Dies Kind geprägt und auf die Stirn das Siegel
 Ihm aufgedrückt: so sollt ihr sein!
 Der ganze Himmel, blau und rein,
 Lag tief in ihrer Augen Spiegel,
 Drin unergründlich Sphäre hinter Sphäre
 Und Kreis mit Kreisen sich verwob.
 Oft wenn die Wimper sie erhob,
 Fühlt' ich, wie brennend eine Zähre
 Mir auf die Wange niederthaute;
 Von einem andern Blick den Widerschein
 Glaubst' ich zu sehen; also blaute
 Fern, fern am heimathlichen Rhein
 Ein andres Auge, das mir einst die Leuchte
 Auf meinem Erdenpfade dächte:
 Erlöschen nun für mich ihr Strahl,
 Und ich in hoffnungsloser Qual
 Durchs Leben irrend!

Kam in meine Seele
 So wieder die Erinnerung an Adele
 Und das verlorne Glück, in Trauer stumm
 Mein Haupt verhüllt' ich, und umsonst, warum

Ich so betrübt sei, fragte mich das Kind,
Indeß mein Geist das Labyrinth
Vergangner Tage ruhelos durchirrte.
Wohl dann von Williams, meinem guten Wirth,
Ward ich ein Thor, ein Sonderling geheiß.
„Auf! diesem Brüten müßt Ihr Euch entreißen!
Fast sündlich dünkt mich solche stete
Melancholie für Einen, der so jung;
Wenn Euch Gespenster der Erinnerung
Durchs Leben folgen, wohl! ich weiß ein Peth,
In welchem solche Schatten unterinken.“
Oft so mit Lachen sprach er, lud
Den Becher füllend mich zum Trinken,
Und ließ nicht ab, bis, frischen Lebensmuth
Entzündend, mich die flüss'ge Gluth durchwallte.
Froh mir zur Seite saß der Alte
Und redete von Schottlands Nebelhöhn —
Noch einmal hofft' er wieder sie zu sehn
Und dort die Glieder auszuruhn, die müden,
Die ihm gedörret der heiße Sünden. —
Dann wie, so weit Britannias Wimpel wehn,
Er schon als Knabe jedes Meer durchsteuert,
Erzählt' er mir, wie Jugendmuth-befeuert
Er von Canadiens eis'gen Seen
Bis an den Ganges Albions Panier
Geschwungen und von Flug zu Flug
Dem Adler Nelson nachgefolgt. Hoch schlug
Des Greises Herz beim Namen Abukir,
Wo dem Gefrach von tausend Feuerchlünden
Das Meer gebebt bis zu den tiefsten Gründen,
Und auf die Fluth voll Sterbender und Todter
Der brennenden Geschwader rother
Gluthschein gestammt. „D“ — rief er — „nimmer
Kommt solche Schau auf Erden abermals,
Wie da das Schiff des Admirals

Stolz durch der Frankenflotte Trümmer
 Des Wegs hinzog im Siegeslauf.
 Rings Qualm und Asche; hier und da noch flogen
 Im grausen Feuerwerke Schiffe auf,
 Und bei dem Licht, das bis zum Himmelsbogen
 Fodernd emporstieg, sah man auf den Planken
 Noch einzle Tricoloren schwanke;
 Dann wurde matt und matter auf den Wogen
 Der Brände Schein, die Fahnen sanken
 Und tausendstimmig zu den Wolken stieg
 Der Jubel: „England hoch! für uns der Sieg!“
 Nochmals dann: „England hoch!“ rief er, „stoßt an
 Auf die Beherrscherin der Wellen,
 Daß von des Orinoko Wasserfällen
 Bis an den Palmenstrand von Hindostan,
 Vom Nord- zum Südpol ihre Segel schwellen.
 Nun? thut Ihr nicht Bescheid?“ Die Gläser klangen,
 Allein wie Stiche in das Herz mir drangen
 Die Worte, die von seinem Vaterlande
 Er sprach, und trieben ob des meinen Schande
 Mir hoch das Schamroth in die Wangen.

Dist auch, die Stimme fast erstickt von Thränen,
 Was Williams mir aus Zeitungsblättern,
 Wie sich im Heldenkampfe die Hellenen
 Verbluteten und sich umsonst nach Rettern
 Umblickten bei den feigen Christen,
 Die lässig von des Abendlandes Küsten
 Hinschauten auf der Brüder Untergang.
 Allein vorüber an dem Thre glitten
 Die Kunden mir, ein leerer Klang.
 Den Nerv des Lebens fühl' ich wie zerschnitten,
 Erlöschen meiner Jugend Thatendrang
 Und die Begeisterung, mit der sich trunken
 Vordem die Seele mir zum Himmel schwang.

Aus meines Herzens Asche einen Funken
 Nur zu entfachen — eines Gottes Hauch
 Selbst hätt' es nicht vermocht. War nicht wie Rauch
 Mein Streben all in nichts zerfloßen?
 Und lagen nicht im Staube mit der Fahne,
 Für die mein bestes Herzblut ich vergossen,
 All meine Hoffnungen und Pläne?
 Nur ein's ersehnd, ewiges Vergessen,
 Als hätt' ich nimmerdar gelebt,
 Hinstarrt' ich auf die Trümmer alles Dessen,
 Was ich geliebt, was ich erstrebt!

Die Flagge Albions an den Gestaden
 Des Rothen Meers zu schützen, ward nach Alden
 Williams berufen für ein neues Amt;
 Und ich, konnt' ich bei seinem Scheiden
 Noch zögern, dieses Nubien zu meiden,
 Des Himmels, ewig gluthentflammt,
 Dem Sieden die Genesung hemmte?
 Jetzt, wo der Nil die Ufer überschwemmte,
 Zur Stromfahrt günstig war die Zeit;
 Zum Aufbruch rüstet' ich mich drum nach Norden:
 Noch gab mein Wirth mir das Geleit
 Mit seiner Kleinen zu des Flusses Borden;
 Doch in der Trennung Augenblick
 Wie wäre feucht mein Auge nicht geworden?
 Auf ihn, der mir das düstere Geschick
 Mit einem Lichtstrahl wiederum erhellt,
 Der mich in dieser großen Wüste Welt
 Gelobt mit seiner Milde Frühlingsregen,
 Fleht' ich herab des Himmels reichsten Segen
 Für alle Huld, die er an mir gethan.
 Umklammert hielt mich lange Jane mit Weinen,
 Und, um hinabzusteigen in den Kahn,
 Kaum konnt' ich los mich machen von der Kleinen.

Dann, während leichter Ruder Schlag im Flug
Mich schon stromabwärts auf den Wellen trug,
Sah ich am Ufer lang noch beide stehn
Und grüßend mit den weißen Tüchern wehn.

Achter Gesang.

1.

Zwei Araber, die nilhinab mit raschen
Taktschlägen ruderten, doch achtjam spähten,
Um alle Hauche, die von Süden wehten,
Im angespannten Segel zu erhaschen —
Ich rückwärts an den Bord gelehnt —
So ging in des gewalt'gen Stromes Mitten
Die Fahrt dahin. Das Auge noch bethrünt,
Ließ auf die Ufer, die nach Süden glitten,
Den Blick ich schweifen, wie bald auf die Wogen
Der Schatten schlanker Minarete fiel,
Bald Palmenhaine mir vorüberzogen.
Hoch stuthete der alte Nil,
Den Ufern Segen spendend für das Jahr;
Ein frischer Ostwind kräufelte mein Haar,
Und aus der Wasserlilien Kelch umhauchten,
Wie sie den Wellen um mich her enttauchten,
Mich Lüfte fremd und wunderbar.
Dann plötzlich blickten mit jahrtausendalten
Granitnen Häuptern riesige Gestalten
Vom Felsenstrand auf mich hernieder;

Mein Auge mit dem Maße von Pygmäen
 Vermochte schwindelnd nur emporzusehen;
 Nicht schienen diese himmelhohen Glieder
 Von Menschenhand geformt; als wären
 Titanen Stein geworden, standen
 Urmweltlich groß und riesenhaft die hehren
 Kolosse da; Reiche und Völker schwanden
 Zu ihren Füßen hin; sie sahn die Wellen
 Des heil'gen Stromes hoch vom Uferte schwellen,
 Sah'n Städte, Tempel und Paläste
 Aufblühen und vergehn, bis selbst die Reste
 Der Wind verweht; doch nur Minnte
 War ein Jahrtausend ihnen, und, als ruhte
 Die Ewigkeit auf ihren hohen Brauen,
 Noch stehn sie wandellos und schauen
 Hin auf das Land, das im Zerstörungensgrauen
 Ein weites Gräberreich vor ihnen liegt.
 In einem Staube ruhn besiegt
 Heroen, Götter, Pharaonen,
 Und eingefargt ist drunten, wo in Krypten
 Der Todten schweigende Geschlechter wohnen,
 So wie sie selbst ihr heiliges Aegypten.

Das Abendroth verglühte schwach und schwächer
 An Sibyens Bergen; über Palmensächer
 Hinfänfelnd stieg im Purpurflor
 Die königliche Nacht empor.
 Wie flüßig Gold dahingeströmt, umwob
 Der Mondschein Thal und Fluß und Felsenspalte;
 Der bleiche Dunst des Thierkreislichtes stob
 Vom Horizont herab; in Ringen wallte
 Die Stromfluth bei der Ruder leisem Schlag,
 Und, wie sich glisernden Gewimmels
 Der Sternglanz in dem Wellenspiegel brach,
 War mir, ich schiffte durch des Himmels

Milchstraßen hin. Von Lotusgruppe
 Zu Lotusgruppe trug mich die Schaluppe,
 Und, während um mich her gemessen
 Der Schiffer Lied erscholl zum Rudertakt,
 Versank mein Geist in dämmerndes Vergessen.
 Auf einmal stiegen wildgezackt
 Felswände vor mir auf, und dumpfe Laute
 Von einem nahen Katarakt
 Vernahm mein Ohr. Mit Tempeltrümmern graute
 Ein Eiland auf und warf den Schatten steil
 Hernieder auf die Fluth; doch wie ein Pfeil
 Vorüber schoß durch jähe Stromesschnellen
 Das Boot, und rechts und links hört' ich die Wellen
 Um hochbeschäumte Klippen sieden;
 Dann, frei von Fesseln, wieder breiter
 Dem Meer entgegen rinnt der Strom, und heiter
 In seinen Fluthen spiegeln ihren Frieden
 Die Pisangstämme und das zarte Grün
 Des Zuckerschilfs. Langsam vorüber ziehn
 Dem Blicke mächt'ge Pyramiden,
 Und Sphinxen seh' ich an den Ufern brüten,
 Die hohe Stirn gedankenvoll,
 Als müßten noch sie das Geheimniß hüten,
 Das, wenn im Frühlicht Strom und Berge glühten,
 Von Memmons Lippen niederquoll.

Da, welches ungeheure Trümmerfeld
 Von Säulenstürzen, Marmorblöcken,
 Die unabsehbar weit den Boden decken,
 Wie eine eingesunkne Welt!
 Und aus den Trümmern aufwärts ragen,
 Gleich einem Traum aus Urwelttagen,
 Paläste noch und Hallen und Pylonen,
 Und Säle, werth, daß Götter sie bewohnen,
 Und Siegespforten, deren mächt'ge Bogen

Die Heere all, die unterjochten,
Zu überspannen nicht vermochten,
Die hinter Rhamses' Schlachtenwagen zogen.

An Luxors Ufer ausgestiegen,
Ein niedres Hüttendach von Lehm,
Armsel'ger Fellah Wohnsitz, sah ich liegen
Und drüberhin das mächt'ge Ehedem
In Riesenbauten, Block auf Block gethürmt.
Von Kriegsorkanen und Verheerung
Seit vier Jahrtausenden umstürmt,
Und doch noch trotzend der Zerstörung,
Ist endlos zu des Flusses beiden Seiten
Mit ihren Tempeln und Granitkolossen
Die Stadt der Pharaonen hingelassen.

Von eines Trümmerhügels Rand
Hin über sie ließ ich die Blicke gleiten
Und blieb lang von Erstaunen übermannt,
Gleich Einem, der zuerst den sternbesäten
Nachthimmel schaut. Von allen Erdenstädten
Die erstgeborene, der Fabelwelt
Erst halb entstiegen und vom Dämmerlichte
Der ältesten Völkersage kaum erhellt,
Wie über alle Wunder der Geschichte
Kragst du empor, o hundertthor'ges Theben!
Vor deinen Trümmern, die wie Berge
Zum Himmel steigen, nur als Zwerge
Dastehen wir; all unser Streben
Und unser Schaffen Angesichts
Des Großen, was schon war, wie ganz in Nichts
Sinkt es zurück!

An himmelhohen Mauern
Und Sphinxen, die im Sande tanern

Wie ein versteinter Urwelttraum,
 Schritt ich dahin zu Karnaks Thor,
 Und mich umfing, ausmeßbar dem Gedanken Raum,
 Ein Saal, in dessen ungeheuerm Raum
 Ich mich mit Bagen, wie ein Kind, verlor.
 In Farben, die das Auge blenden
 Und hin und her wie Sommerfalter
 Zu gaukeln scheinen, lebt noch an den Wänden
 Ein lang verjunktues Menschenalter.
 Sieh! Opferzüge, die nicht enden,
 Festmahle, wo der Becher noch in Händen
 Der Gäste blinkt, Jungfrau im weißen Schleier,
 Die Brant geleitend zu der Hochzeitfeier,
 Und Flötenspieler — von den Sängerschören
 Glaubst noch mein Ohr das Lied zu hören.
 Und Völker, deren Name selbst verklungen,
 Seh' ich von des Sesostris Schwert bezwungen,
 Wie er vom Land der äußersten Aethiopen
 Jenseits des fabelhaften Auxumä
 Hinzieht bis an der Scythen ew'gen Schnee. —

Vorbei an Himmelskugeln und Canopen,
 Durch Säulenstraßen dann und Königshallen,
 Wo Räthfelschrift-bedeckte Jaspis-Platten
 Noch von den Wundern alter Zeiten lallen,
 Und Obelisken ihren Riesenschatten
 Bis in die Wüste werfen! Sonnenverbraunt
 Ragt vor mir Sibens kahle Bergeswand,
 Und arme Fellahs, Troglodyten,
 Die in den Felsen hausen, bieten
 Mir Milch als Labung; ihre Jackeln leuchten
 Den Weg zur Stadt der Todten mir hinab,
 Die meilentief sich Grab an Grab
 In das Gebirge senkt. Von aufgeschreckten
 Nachtvögeln flattert aus den Felsenhöhlen

Ein Schwarm an uns vorbei, und gränzenlos
 Erschließt sich mir im Erdenchooß
 Ein Labyrinth von Kammern und von Sälen,
 Aegyptens ungeheure Nekropole —
 Was ist vor ihr sogar das Theben droben?

Vom Staube der Jahrtausende umstoben,
 Schreit' ich dahin; der Boden dröhnt, der hohle,
 Zu meinen Füßen, wo in tiefern Schachten
 Neue, stets neue Grabgewölbe nachten,
 Und dämmernd schauen mystische Symbole
 Verschollner Weisheit von den Wänden.
 Dann weiter fort durch unterird'sche Gassen,
 Durch Kammern und Gemächer, die nicht enden
 Und dennoch kaum der Reichen Menge fassen,
 Hinab auf steiler Wendelstiege
 In andre Hallen tret' ich ein und Gänge,
 Voll von der Mumien wimmelndem Gedränge:
 Als ob des Todes Weltall vor mir liege.
 Da steht, vergoldet und bemalt,
 Sarg neben Sarg; die langen Reihen
 Mißt kaum der Blick, und wenn mit hellem Schein,
 Von Fellaḥ-Hand geschürt, die Flamme strahlt,
 Aufthun sich neue Felsenthore
 Mit Steinkolossen, die als Wächter
 Das Grab der hingeschwundenen Geschlechter
 Behüten; und dahinter Corridore
 Und weite Säle seh' ich, die in Särgen
 Das stumme Volk der Todten bergen.
 Mit sich herab von ihrem Haussgeräthe,
 Was ihnen theuer, haben sie genommen;
 Noch ruht die Rolle in der Hand der Frommen,
 Daß beim Erwachen ihnen die Gebete,
 Mit denen sonst ihr Tag begann, nicht fehlen:
 So seit Jahrtausenden erwarten sie,

Daß von der Wandrung ihre Seelen
 Heimkehren sollen. O ihr Thoren! nie
 Bricht jener Morgen an, auf den ihr harret!
 Mit euch liegt eure Welt im Staube;
 Zur kaum verstandnen Fabel ward
 Eur Leben, eure Sprache, euer Glaube.
 Und du, o Mensch, der hier vernichtet
 Ein ganzes Volk du schaust, mit klarem Blick,
 Frei von den Märchen, die Betrug erdichtet,
 Erkenne dich, dein Wesen, dein Geschick!
 Den Regenbogen gleich, die bei Gewittern
 Am Saum der Wolke flüchtig zittern,
 Leer und bestandlos ist dein Leben;
 Und dennoch geht in nie gestilltem Streben
 Nach Werken für die Ewigkeit dein Ringen?
 Thor! auch dem Höchsten, was du magst vollbringen,
 Der Untergang ist ihm, wie dir, gewiß.
 Im ew'gen Kreislauf von Vergehn und Werden,
 In welchem Weltssysteme, Sonnen, Erden
 Aufflammen und in Finsterniß
 Erlöschen, du ein Sonnenstäubchen nur,
 Auflehne nicht dich wider die Natur!
 Von den Geschlechtern, die der Strom der Zeiten,
 Der ungeheure, schon verschlang,
 Die vordern einzig, mit dem Untergang
 Noch ringend, siehst du auf den Wellen gleiten,
 Nach ewigen Vergessens ruht
 Auf Allen sonst. Und wider jene Fluth,
 Die, rastlos brandend an den Weltgestaden,
 Die Sterne löscht, als wären's Funken,
 Was trogest du, von Hochmuth trunken?
 Vor dir schon hofften Myriaden,
 Es würden mit Unsterblichkeit
 Sie Götter, die ihr Wahn erschuf, begnaden,
 Doch Alle stürzten in Vergessenheit.

Auch du, stumm bald und namenlos
Ruhn wirst du in des Grabes Schooß;
Der du geträumt vom Ruhme von Aeonen
Und von des Plato Riesenjahr:
Bevor der letzte Sarg der Pharaonen
Zerbröckelte, verliert dein Staub sogar
Sich mit dem Staube ganzer Nationen
Im großen Schutte Dessen, was schon war.

2.

Berschwunden, wie ein nächtliches Phantom,
Lag hinter mir die Gräberstadt,
Und den Zurückgesunkenen, der matt
Im Nachen lehnte, trug der Strom
Hinunter zu Aegyptens Niederungen.
Im Haupte wars mir dumpf: langsam und träge
Nur gingen meines Herzens Schläge.
Die Ziele all, um die ich sonst gerungen,
Nicht werth, sich noch darum zu mühn,
Wir schienen sie. Wenn einst ich kühn
Gehofft auf hohes Wirken, mächt'ges Schaffen,
Nun alle Sehnen fühlt' ich mir erschlaffen,
Des Daseins Flamme nach und nach verglühn.

So nahm den Schwindenden, den Lebensmüden
Die hehre Stadt der Fatimiden
In ihrer Gärten Paradiese,
In ihrer Bazar's bunte Räume auf
Und lud ihn bald auf Auen, die am Lauf
Des Nils sich gleich der Asphodelenwiese
Der Sel'gen breiten, in den Südsfruchtwald
Der Zanberinsel Raudha bald,

Wo Myrtendüfte durch das Dickicht wallen,
 Und leuchtend aus den Laubenhallen
 Hernieder zu den schattenreichen Gängen
 Die Purpurfrüchte der Granate hängen.
 Als ob sie mich zu heilen dächte,
 Den lauen Lufthauch ihrer Sommernächte,
 Die than'ge Frische ihrer Morgenstunden
 Wie Balsam legte sie auf meine Wunden,
 Und führte mich durch das Gewühl der Gassen,
 Durch die in buntem Schwarm, des Lärmens voll,
 Der Völker trachtverschiedne Menge schwoll,
 Empor zu hängenden Terrassen
 Und Saladins gethürmter Burg.

Vor mir in unermessne Weiten
 Sah ich durch grünes Wipfellaub hindurch
 Der Häuser ungeheure Fluth sich breiten,
 Wie sie mit Kuppeln, Minareten, Zinnen
 Sich über Thäler wälzt und Kuppen,
 Indeß fernher aus Palmengruppen
 Herüberschaun die ew'gen Pyramiden —
 Oh! sehn wohl mag es mit berauschten Sinnen,
 Wer noch im Herzen trägt den Frieden;
 Mir aber, der vergebens nach Vergessen
 Ich rang, wob die Erinnerung dessen,
 Was ich erlitten, eine trübe Hülle
 Um Aug' und Geist, und all die Wunderfülle,
 In der des Menschen Werke, der Natur
 Rings um mich wucherten und blühten,
 Ich sah, versenkt in trauernd Brüten,
 Sie wie durch einen Schleier nur.

Wohin von hier? Ded lag vor mir die Welt;
 All' ihre Länder spiegelten und Meere,
 Die gränzenlosen, mir allein die Leere

In meiner Brust zurück. Vergällt
Für immer war mir der Gedanke
Ans Vaterland, das mich verstoßen
Und mich den Kelch, randvoll von bitterm Tranke,
Zur Hefe leeren ließ. Von allem Großen,
Was ich gehofft, was ich geträumt,
Nicht einen Schemen, wie der Nebelstreif,
Der blaß des Herbstes Abendhimmel säumt,
Hatt' ich erreicht; wie Winterreif
Auf meinem Herzen lag es eisig=falt;
Und wäre selbst von Engelzungen
Der Auferweckungsruf an mich erklungen,
Er wäre lautlos mir verhallt.

So, da kein Pol nach anderswo mich zog,
Hielt die Chalifenstadt mich fest. Ich pflog
Mit Keinem Zwiesprach, und, indeß die Schwärme
Des turbanhäupt'gen Volkes mit Gelärme
An mir vorüberwogten in den Gassen,
Fühlt' ich mich einsam und verlassen,
Wie in der Wüste. Ruhelos,
Um den Geipenstern zu entriunen,
Die vor dem Geist mir, vor den Sinnen
Aufwirbelten aus des Vergangnen Schooß,
Hin eilt' ich durch der Märkte laute Hallen,
Die nimmer leer von der Beduinen, Kurden,
Der Mauren, Syrer bunten Schaaren wurden,
Und wo des Ostens reiche Waarenballen
Aethiopen mit den krausen Wollenhaaren
Abluden von den Dromedaren.
Ich ließ mich nieder auf die Bank,
Wo mir zur Seite in die Marmorshale
Des Brunnens klares Wasser niedersank
Und leuchtend in des Morgens Strahle
Hassans Moschee die schlanken Minarete

Zum Himmel hob. Der Muezzin
Rief von der Warte mahnend zum Gebete,
Indeß die heil'gen Tauben ihn
Umflatterten und auf den Knien,
Das Haupt gebeugt, die Gläub'gen lagen.
Oder den Sykomorenweg entlang
Zur Nachtzeit macht' ich einen Gang,
Wenn, wie ein Bild ans Schehrezades Sagen,
Die Straßen dämmerten und Plätze
Und durch der Bäume Blätternetze
Die Mondenstrahlen niederzitterten.
Am Springquell unter den vergitterten
Thorbögen lag im Häuserschatten
Das Volk auf palmenstrohgeflochtenen Matten;
Um einen Scheich mit silberweißem Bart
Sah ich die horchenden Beduinen,
Die weiße Binde um das Haupt, geschaart
Und lauschend mich gefellt' ich ihnen.
Von Sindbad da, von Aladdin
Begann der Greis uns zu erzählen,
Wie in den vierundzwanzig Sälen
Der Glanz von tausend Kerzen schien;
Und stets um mehr, um Antars Thaten
Und Haruns Streiferein, wie der Vermummte
Durch Bagdads Sommernacht geschweift, noch baten
Die Hörer, wenn der Scheich verstummte.

Schon waren Wochen, Monde mir verstrichen,
Und zu mir sprach ich: „Noch im jugendlichen
Frohsinne lebt der Mensch im Orient;
Noch hangend an der großen Mutter Brust,
Sich seiner selbst noch kaum bewußt,
Verwornem Streben ist er fern und kennt
Die Zweifel nicht und Wissensqualen,
Die uns im Abendland verzehren.“

So wie es ziemt für Ephemeren,
 Die einen Tag lang in der Sonne Strahlen
 Nur spielen und vergehen, im Genuß
 Des Augenblickes fühlt er sich zufrieden
 Und streckt sich, sorglos was ihm der Beschluß
 Des finsternen Geschicks nachher beschieden,
 Zum Tod hin, wie zum Schlaf des Lebens.
 Sei mir dies Morgenland bis an die Gruft
 Wohl denn, daß ich aus der reinen Luft
 Des Ostens meines wirren Seelenstrebens
 Vergessen schlürfe! Für die herben
 Erinnerungen, die mein Geist vergebens
 Zu bannen ringt, fließt einzig hier
 Die langersehnte Vethe. Leben, sterben,
 So wie die Hunderttausende vor mir,
 Nichts sonst begehrt' ich von den Schicksalsmächten.
 Als Märchen aus den tausend Nächten
 Soll mir hinfort das Dasein gelten,
 Dies Firmament mit allen seinen Sternen,
 Der ganze Ban von Sonnen, Welten
 Als Schattenspiel von magischen Laternen,
 Das bald in Nichts erlischt. Dem Schicksal danken
 Will ichs, wenn es nur an den Nebelstrand
 Europas und zu seinem sieberkranken
 Geschlechte nie zurück mich bannt.
 Tief, tiefer soll ins Sonnenaufgangsland
 Der Pfad mich führen, daß fortan
 Des fernen Welttheils Bild, von bleichen
 Geipenstern nur bewohnt und Zeichen,
 Selbst meine Träume nicht mehr stören kann.“

3.

Auf buntgezäumtem Roß — nach Landesfite
 Piftol' und Dolch zur Seite — geht im Ritte
 Nordwärts mein Zug, ein fchlauer Syrer,
 Abdallah, neben mir als Führer.
 Am Brunnen, während Mittags heiß
 Die Sonne brennt, von Datteln und von Mais
 Ein Mahl bestellt er mir, auch laden
 In ihre Zelte gastlich mich Nomaden.
 Nachts, wenn empor die ew'gen Sterne ziehn,
 Den Teppich breiten wir als Lagerftätte,
 Und wer von allen Erdenkön'gen hätte
 Zu Häupten einen gleichen Baldachin,
 Wie jene lichtgewebte Decke
 Des Orients, an welcher flammenhell
 Die nächt'gen Sonnen prangen und ein Quell
 Strahlenden Glanzes auch die Nebelflecke
 Im tiefften Blau umfpült? — Indeß ich lag
 Und michs von oben wie ein fchönerer Tag
 Umleuchtete, mit rückgelehntem Haupte
 Zum Himmel blickt' ich auf und glaubte
 Geliebte Züge wieder zu erkennen,
 Die über meiner Wiege schon gelacht;
 Dann wieder wars, ich fähe durch die Nacht
 Die Lichter meines Vaterhanjes brennen;
 Zur ältern Heimath, drauß als Knabe
 Ich in die Fremde mich verirrt,
 Sei ich zurückgekehrt; hier mit dem Stabe
 Müßf' ich fortan als Wanderhirt
 Von Hügel hin zu Hügel ziehn
 Und an den hohen Felsaltären
 Anbetend vor des Himmels Heeren,
 So wie die ersten Menschen, knien.

Sobald mein Roß den Morgen witterte,
 Dem Tag, der durch der Frühe Nebel zitterte,
 Entgegen trug es mich im muth'gen Lauf.
 Versunken hinter mir mit blassen Händen
 Das Flachland schon; im Schmuck der Rhododendren
 Stieg das Gebirge mir zu Seiten auf;
 Der Waldbach stürzte sich vom Fels mit Tosen,
 Und durch das Dickicht blühnder Vorbeerrosen
 Drang aus der Schlucht sein Widerhall —
 So wie ein Laut aus langverschwundenen Tagen
 Ertönte meinem Ohr der Schall
 Und machte höher mir die Pulse schlagen.

Weinlaubbedeckte Höhen dann, grüne Tristen,
 Fruchtreiche Täler, heerdenüberdeckt!
 Die Ceder wiegt ihr Haupt in lauen Nisten,
 Und, in den Schatten hingestreckt,
 Verträumt der Hirt die Sonnengluth.
 Das ist Judäa. Noch bei ihrer Brut
 Girt in der Felsen Spalt die Turteltaube,
 Wie da die Braut im Hohenliede
 Den Bräutigam gesucht. Ein sanfter Friede
 Ruht auf den Aun und saftig schwillt die Traube
 Aus Blätterfülle. Mir zu Seiten
 Wie Wilder aus der Erde Jugendzeiten
 Gewahr' ich Brunnen, und an ihrem Rand
 Männer im weißen saltigen Gewand
 Und hohe Frau mit Wasserkrügen,
 Rebekka gleich. —

Entlang den Höhenzügen
 Führt fort mein Pfad beim glühenden Sonnenstrahl,
 Und vor mir seh' ich Hebrons Felsenthal
 Im Mittagschlummer liegen. Alles stumm,
 Nur daß der Westwind das Gesumm

Von Honigbienen, die um Blüthen irren,
Zu mir heranträgt mit dem Duft von Myrrhen.
„Hier“, sprach Abdallah, gegen Osten zeigend,
„Liegt Mamres Hain, dort weiter hinten
Abrahams Grab im Wald der Terebinthen!“
Und mir, der ich an seiner Seite schweigend
Hinritt, durchzitterten die Laute
Das tiefste Herz. Zurückgetragen
Fühlt' ich mich zu den alten Tagen;
Das kleine Pfarrhaus sah ich wieder ragen,
Ich dacht' ans Stübchen wiederum, das traute,
Wo ich als Kind so glücklich war,
Und an den frommen Greis mit Silberhaar,
Der mir der grauen Vorzeit Sagen
Zuerst erzählt. Wie mit Verwandten
Mit euch, ihr heiligen Gestalten,
Dort wandelt' ich — und dem Verbannten,
Unsel'gen, den mit düsterm Walten
Durchs Leben hinjagt das Geschick,
Nun hier begegnet ihr aufs neu?
Seid mir gesegnet! Doch mit Ehen
Nur tret' ich und verhülltem Blick
Vor euch dahin, ihr Heilig-Großen!
Ach, jene Welt des Friedens und der Stille,
Darin ihr wohnt, für immerdar verstoßen
Hat mich aus ihr des Himmels dunkler Wille,
Der, für der Menschen Flehen taub,
Mit ihnen spielt wie Sturmwind mit dem Laub.

Lied ward der Boden, da wir weiter zogen;
Gleich einem Meerschwall von versteinen Wogen
Der Grund mit kahlen Blöcken überdeckt.
Abwendet sich der Blick erschreckt;
Von einer todten Erde das Gerippe
Glaubt er zu schau'n. Kein Baum, kein Strauch,

Raum niedres, dorrendes Gestrüppe,
 Schon angeweht vom Todeshauch!
 Aufstiegen wir auf steilgewundnem Pfad,
 Und vor uns lag auf nacktem Felsengrat
 Ein unermessnes Steingewirre,
 So wie das Sputzgebild von einer Stadt,
 Die dort gestanden. Gränzenlose Dürre
 Und Leere allumher; nur matt
 Wie um das Antlitz Todter, spielt
 Um das Gemäur ein fahler Leichenschimmer
 Und gleitet zitternd längs der Trümmer,
 Die, von der Zeiten Sturmfluth aufgewühlt,
 Weithin den Boden übersän. — Das ist
 Der Städte heiligste, auf welche Christ,
 Moslem und Jude von den fernsten Gränzen
 Der Welt mit Andacht schaun. Noch kränzen
 Morias, Zions Manerthürme
 Ihr königliches Haupt, doch wie zum Hohn.
 Durch Kriegsorkane, Völkerstürme
 Herabgestürzt von ihrem Thron
 Liegt sie im Staub, und wigeln mag der Spötter,
 Daß keiner sie geschützt der Götter,
 So viele wechselnd sie bekaunt.
 Mit Wucher aufgegangen ist die Saat,
 Die sie gesät; vom Fadelbrand,
 Den in die Völker sie geschlendert hat,
 Daß gegenseits im Glaubenshader
 Sie sich erwürgt, nun ward sie selbst verheert.
 O hätten ganz das Feuer sie, das Schwert
 Hinweggetilgt; denn an der letzten Quader
 Die von ihr bleibt, klebt der Geruch
 Der Gräuel all, die sie geübt, erlitten!
 Doch ihrem Sohn gleich, den des Himmels Fluch,
 Den ew'gen Wanderer, mit schwanken Schritten
 Von Land zu Land dahinjagt, muß

Auch sie bis an der Zeiten Schluß
 Des Daseins Bürde tragen. Afrikas,
 Europas, Asiens Heere warfen
 Zu Boden ihre Mauern; gierig fraß
 Der Hunger ihre Kinder mit dem scharfen
 Schneidigen Zahn; die übrig noch geblieben,
 Als Sklaven wurden sie hinweggetrieben,
 Und nur im Klage lied zum Schall der Harfen
 In Babels Wässern tönte noch der Name
 Jerusalem. — Ein neuer Same
 Trieb neue Frucht; neu war die Stadt erstanden,
 Doch wieder starrte Schrecken mit dem blassen
 Antlitz auf ihren Plätzen, ihren Gassen;
 Einander würgend zogen Mörderbanden
 Von Haus zu Haus; aufthürmten zu Terrassen
 Die Todten sich; durch einen breiten Strom
 Von Blut hielt seinen Einzug Rom —
 Und dennoch war das Sterben dir versagt,
 Unselige! In ew'gem Kreislauf brachten
 Nur neues Würgen, neues Schlachten
 Dir die Jahrhunderte; und wo verzagt
 Vor einer Schandthat noch gebebt der Heide,
 Da zog der Christ das Mordschwert aus der Scheide
 Und kniete, wenn von Blut die Klinge satt,
 Voll Inbrunst an der heil'gen Grabesstatt.

Ein Kloster bot mir kurze Rast.
 Dann ruhlos, wie in Fieberhaft,
 Forttriebs mich durch der Straßen Enge,
 Die mit der Menschen wogendem Gedränge
 Mir öder als die Wüste schienen.
 Vorbei an Römerbauten in Ruinen,
 An Kirchen und Moscheen, daraus der Klang
 Des Allah-hu! und Psalmgesang
 Vermischt herüberscholl, kam ich zu schreien

Bergwänden, die von ihrer eignen Wucht
 Zu stürzen drohten; eine düstre Schlucht,
 Kahl, wie von der Verödung Fluch getroffen,
 Lag zwischen ihnen eingefargt. Entgegen
 Mir wehten kalte Todessehauer,
 Und doch hinunter an der Felsenmauer
 Mich trieb's auf schwindelsteilen Wegen.
 Der Fuß in staubgewordenen Knochen
 Versinkend, neben mir der Berge Wand
 Mit Gräberhöhlen tief durchbrochen,
 Trat ich an eines Strombetts Rand;
 Es war des Sidron altgepriesner Bach,
 Allein kaum einzeln eine Welle
 Noch sicherte durch Steingerölle.
 Daneben mit gestürztem Dach
 Stand einsam eine Betkapelle,
 Zu welcher aschenbleiche Wipfel
 Herniederschauerten vom Delberggipfel,
 Und aus der Nische sah ein Christusbild
 Auf mich herab so sanft, so mild;
 Lang blickt' ich auf in seiner Augen Blau,
 Und, wie die dürre Flur nach Thau,
 So dürstete nach einem Trostesworte
 Mein Herz, das schmachrende, verdorrte;
 Allein in seinen halberloschnen Zügen
 Schien namenloser Schmerz zu liegen.
 Da aus des Herzens Tiefe quoll
 Mir's feucht empor, und andachtsvoll,
 Wie einst als Knabe, kniet' ich hin zum Beten:
 „O Heiligster, Gottähnlichster von Allen,
 Die diese niedre Erde noch betreten!
 Hier, wo im Geist ich in des Tempels Hallen
 Mit dir und deinen Jüngern oft geweilt
 Und in Gethsemane dein Weh getheilt,
 Darf ich dir wieder nah'n? Bei dieser Zähre

An meiner Wimper schwör' ichs, jene Lehre,
 Die auf des Berges Höhen du verkündet,
 Der Liebe und der Milde heil'ges Wort
 Im Herzen trug ichs fort und fort!
 Doch ach! die sanfte Gluth, die du entzündet,
 Wie hat der Mensch sie zum Zerstörungsfener
 Verwandelt, daß der Name Christ
 Zum Fluche ward! Du selbst, Erhabner, bist
 Vom Glaubenswahn, dem Ungeheuer,
 Zum Gözen umgeschaffen worden,
 Vor dem im Stumpfsinn ganze Völker knien!
 Dich rufen sie, wenn sie zum Morden
 Von Andersgläubigen das Würgschwert ziehn
 Und hoch des Scheiterhaufens Flamme
 Bei des Tedeum Klang zum Himmel lecht.
 Ein ries'ger Giftbaum ist dem Kreuzesstamme
 Entsprossen, dessen Wipfel, weitgestreckt,
 Die halbe Erde überdeckt,
 Und wo du Freiheit, Licht und Recht gewollt,
 Entstand ein Reich der Knechtschaft und der Lüge.
 Ein nächtig dunkles, das des Himmels Züge
 Gottklästernd äßt. Wohl heiß vom Auge rollt
 Die Thräne dir und deine Wunden brennen
 Auf's Neue, wenn du denkst, wie Heuchelei
 Und blinder Wahn sich frevelnd Glauben nennen,
 Und solche, die mit Lippen dich bekennen,
 Dich selber gern nochmals mit Wuthgeschrei
 Ins Grab verfolgten. Aber wende
 Dein Antlitz nicht von uns, o Herr! Entsende
 Ein Heer von Jüngern, das dein Werk vollende!
 Dein erstes, oberstes Gebot,
 Die Liebe einzig, sei Gesetz auf Erden,
 Und alle Religionen werden
 Erblaffen vor dem großen Morgenroth!
 Nicht Kirchen, drin ein unverstandner Glaube

Der Menge dumpfen Sinn gefangen hält,
Dein Tempel sei das hohe Himmelszelt,
Der Berge ew'ge Säulenlaube,
Die Menschheit die Gemeinde, die dich preist,
Und du bis an den Schluß der Zeiten
Bei ihr in Wahrheit und im Geist,
Um auf den Weg des Heiles sie zu leiten!"

1.

In's Kloster kehrt' ich Abends. Auf dem Dach
War mir gebettet in der Kühle;
Allein das Wogen der Gefühle
Verscheuchte mir den Schlaf, und spät noch wach
Lehnt' ich an des Geländers Gittern.
Entschlummert tief die Stadt; ich sah
Mit ungewissem Schimmer hier und da
Nur eine Fackel in den Gassen zittern
Und hörte durch des Windes leises Wehn
Die heil'gen Brunnen der Moscheen.
Doch über mir hell und krystallen
Mit feinen unermessnen Hallen
Hing das Gewölb der Juninacht
Und zog die Seele mir empor mit Macht.
In heitre Klarheit hingeronnen
Schien droben alles Sein und aus dem Brunnen
Der Ewigkeit ein Strom von Sonnen
Und Wandelsternen fort und fort zu fluthen.
Da, während in dem unermessnen Raum
Bald hier mir und bald dort die Blicke ruhten,
O was gewahrt' ich an des Himmels Saum?
Im Dunst des Horizonts noch sichtbar kaum,
Stieg er empor, der König unsrer Nächte,

Der leuchtende Orion; seine Rechte,
 Hob schon den Stab, die Keule weit
 Himans in die Unendlichkeit;
 Empor da funkelte an seinem Fuß
 Der Flammenstern und vor mir stand das ganze
 Göttliche Bild in wunderbarem Glanze
 Und sandte mir den Strahlengruß.
 Doch seinen Anblick konnt' ich kaum ertragen
 Und dachte, in Erinnerung verloren,
 Der Nacht, als dem Orion ich geschworen,
 Mein Leben hohem Ziel zu weihn.
 Wie stand ich nun vor ihm so klein!
 Nicht eine That, auf die ich weisen konnte,
 Um stolz zu sagen: sie ist mein,
 Und leuchten wird am Erdenhorizonte,
 Wenn ich geschieden, lange noch ihr Schein.
 Da wälzt' ich wieder mächtige Entwürfe
 Und wendete den Blick nach oben,
 Um meines Schwurs Erfüllung zu geloben;
 Allein, als ob ich nicht emporschaun dürfe,
 Beschämt von Neuem auf den Boden sanken
 Die Blicke mir; nur die Gedanken,
 Durch alle Räume schweifend, sahn
 Den Strahlenden hinziehen die hohe Bahn.

Lang so von der Gefühle Wellensturz
 In Wirbeln ward ich fortgerissen
 Und sank zuletzt erschöpft aufs Lagerkissen.
 Da, als die Augenlider kurz
 Der Schlaf mir schloß, auf einmal stand
 Hugos Gestalt an meines Lagers Rand;
 Klar sah ich ihn. Im Kriegsgewand,
 Auf seiner Stirne eine blut'ge Wunde,
 Sprach er zu mir: „Erkennst du mich? Den Eid
 Zu lösen, den ich schwur in ernster Stunde,

Bring' ich dir meines Sterbens Kunde.
Vom Sklavensfrohn durch Flucht befreit,
Fand ich den Tod im Kampf für die Hellenen;
Doch weilt mein Geist auf Erden noch bei denen,
Die ich geliebt in dieser Endlichkeit.
Ich mahne dich, Lothar, an jene Zeit,
Als noch dein Herz begeisterungstrunken
Dem Volke schlug, für das ich fiel:
Auf nun, entfache neu den heil'gen Funken,
Und mit dem Schwert, das mir entsunken,
Nach Hellas zieh! dir winkt ein herrlich Ziel!"

Ich fuhr empor, als Hugo also sprach;
Da schwand der Schatten in die graue Ferne,
Und bei dem letzten Zitterlicht der Sterne
Die Arme breitet' ich ihm nach.
Dann, in der Philhellenen Reihen
Der Griechen heil'ger Sache mich zu weihen,
Gelobt' ich, während mir ein Strom von Zähren
Heißfluthend aus den Augen brach
Und um mich her der junge Tag
Flammend emporstieg von den Bergaltären.

Neunter Gesang.

1.

Da liegen sie wie Blumen eines Kranzes
Dahingestrent außs blaue Meer,
Die Inseln Griechenlands, und hehren Glanzes
Bestrahlt sie noch die Sonne des Homer! —
Warum so langjam, träge Wellen?
Kommt, frischer Ostwind! laß die Segel schwellen
Und trage mich zu den Gestaden,
An die der Knabe schon sich hingeträumt!
Auf all den göttlichen Cycladen,
So viel der Vater Ocean umschännt,
Die Stätten will ich schaun, die Heldenthum
Und Dichterwort verklärt mit ew'gem Ruhm.
Vorbei an Suniums hohem Felsaltar,
An Salamis, das noch der Siegesaar
Flatternd umschwebt, zur Mutter der Heroen
Hinführe mich, der Wiege alles Hohen
Und Großen, was auf Erden war!

Ja leuchtend steigt ihr nah und näher,
Ihr alle, wie, ein trunkner Seher,
Ich euch im Geist geschaut, vor mir empor!
Dich seh' ich, Naxos, blühnder Südfruchtgarten!
Dich, heil'ges Delos, deine Felsenwarten
Umbrandet von der Wogen Hymnenchor,
Und, Paros, dich, in deren Marmorschooß
Die Bilder all verborgen waren,

Die nach Jahrtausenden noch wandellos,
 Der Welt die ew'ge Schönheit offenbaren!
 Sei, buchtenreiches Milos, im Geschmeide
 Des Oceans du strahlender Saphir,
 Und Syros du, der Bienen duft'ge Weide,
 Und Tinos — seid begrüßt ihr alle mir,
 Der Erde schönste Zierden, reicher
 An hohen Thaten, Helden, Weisen,
 Als mancher Welttheil, der vom Pol zum Gleicher
 Sich endlos dehnt! Wie dich die Sänger preisen,
 Glorreich, o Hellas, aus der Trümmerschichte
 Von zwei Jahrtausenden erhebst du dich!
 Erwachend in der Freiheit Morgenlichte
 Auf Land und Insel regt sich jugendlich
 Des alten Lebens fröhliches Gewimmel
 Und rauscht und wogt um deine Küsten,
 Wie da der Mensch, vertrauter mit dem Himmel,
 Noch kindlich spielte an der Mutter Brüsten.
 Von heiligen Prophetenstimmen hallt
 Aus neu Dodonas Eichenwald,
 Zur Götter- und Heroenfeier
 Besaitet wieder sich der Dichter Leier,
 Neu steigt die Halle auf, der Hippodrom,
 Und Heroldruf ertönt in allen Städten,
 Und jubelnd ziehen die Athleten
 Zum großen Feststreit am Alpheusstrom.

Ach! kurz der Traum, der mich berückt,
 Als von des Schiffes Rand entzückt
 Hin auf den blauen Archipelagus
 Mein Auge streifte und beim Strahlenfuß
 Des Morgens die Cycladen um mich her
 Wie Wasserrosen aus den Wellen tauchten.
 Die Sonne stieg, und, wie wir mehr
 Den Inseln nahen, öd' und leer

Gewahrt' ich Alles; an den Ufern rauchten
 Verbrannte Hütten; bleichendes Gebein
 Erschlagner glaubt' ich auf dem Felsgestein
 Zu schamm, und hier und da mir wars
 Als hört' ich aus den Klippenpalten
 Wehrufe, die im Wind herüberhallten,
 Als sah' ich Weiber aufgelösten Haars
 Am Ufer irren oder unter Jammern
 Die Leichen von Gefallenen umklammern.

Wir schifften hin am Strand von Santorin;
 Da hinterm Cap aus einer Bucht,
 Gebauschten Segels schoß in schneller Flucht
 Ein schwankes Boot hervor; es schien,
 Von flücht'gen Griechen übervoll,
 Den Lauf gradhin auf unser Schiff zu lenken;
 Wir sahen weiße Tücher schwenken;
 Geborsten war der Kiel, bedrohlich schwoll
 Das Wasser hoch und höher durch den Fels,
 Und schon dem Untergang des Boots mit Grauen
 Entgegen sahen wir. Zuletzt an Tanen
 Gelangs, die Flüchtigen auf unser Deck
 Heranzuziehen. Männer, Kinder, Frauen,
 Dicht um uns her gedrängt, betäubten
 Mit Rufen der Verzweiflung unser Ohr
 Und kündeten von Gräueln, die empor
 Uns jedes Haar des Hauptes sträubten.
 Die Insel, hoch von Felsen rings umbordet
 Und vieler Christen Zufluchtsstätte, war
 Von einer wilden Türkenschaar
 Mit Feuer und Schwert verwüstet, ausgemordet,
 Zur Wüste umgewandelt worden;
 Zu Tausenden die Wohner hingeschlachtet,
 Ins Meer hinabgestürzt; als Huld erachtet
 Noch hatten die Barbarenhorden,

Wenn keine schlimmern Martern sie verhängt,
 Als hinter sich an Pferdeschweifen
 Die Lechzenden auf fels'gem Grund zu schleifen.
 Zuletzt mit Blute wie mit Thau besprengt
 War allumher die Insel, Dorf und Stadt
 Und Wald und Gärten bis zum Grund versengt;
 Da trieben, des Gewürges satt,
 Den Rest der Rajas die Verwüster
 Gleich einer Heerde fort, um Mann und Greis,
 Jünglinge, Jungfrau, Edle, Priester
 Für eine Drachme, eine Hand voll Reis
 Auf nächstem Markte zu verkaufen.
 Nur die wir vor uns sahn, der kleine Haufen,
 In weltentlegnem Felsversteck
 Gerettet hatten sie das nackte Dasein.

 Mit Stammeln, halb gelähmt vom Schreck,
 Als fürchteten sie noch der Türken Mahsein,
 Uns gaben vom Geschehnen sie Bericht.
 Da hob ein junges Weib, das sinnberaubt
 Auf dem Berdeck gelegen, wild das Haupt.
 Mit stierem Blick, todblaß das Angesicht,
 Ein weinend Kind auf ihrem Arm,
 Rief sie, emporgerafft, dem Schwarm
 Der andern Flücht'gen zu: „Warum
 Zu längerem Leben habt ihr mich gespart?
 Mit Willen nicht, in Ohnmacht stumm
 Vieß ichs geschehn; wenn ihr barmherzig wart,
 Nun wären ich und dieses Kind
 Da drüben, wo die Unfern alle sind!
 In Chios beide Eltern mir ertränkt,
 Des Vatters Haupt in Stambul aufgespießt —
 Wie wollt ihr, daß mein Herz nicht daran denkt,
 So oft das Blut durch meine Adern schießt?
 Und diesen Sohn zu gleichem Jammerloos

Auffäugen sollt' ich mitleidslos?
Komm, Tod, du großer Tröster! Voll Erbarmen
Zu dir hinab mit den gewalt'gen Armen
Zieh mich und ihn! Wohl wird uns in der Gruft
Dort unten sein! Nicht, wie das Licht hier oben,
Von Blutqualm ist dein stilles Reich umwoben,
Nicht Mordgeruch vergiftet dort die Luft!"
Sie riefz und stürzte sich vom Schiffsrand jäh,
Eh sie zu hemmen Einer noch vermochte,
Mit ihrem Kind in die beschäumte See,
Die sturmgepeitscht in Wirbeln gohr und kochte.
Durch unsre Reihen scholl ein Entsetzensschrei,
Doch schon versunken waren jene Zwei.

2.

An Klippe und Korallenriff
Vorüber glitt das Philhellenenschiff,
Geführt von wackern Hydrioten,
Die bald uns sicher mit den Booten
Hinlootsten auf der Wellenbahn,
Bald lust'gen Singens auf den Raan
Sich schaukelten. Schon südlich um das Cap
Der Pelopsinsel waren wir gebogen;
Sein Schneehaupt spiegelnd in den Wogen,
Sah der Tangetos auf uns herab,
Und nordwärts wendete sich die Corvette.
„Nach Missolonghi!“ riefz vom Steuerbord,
Und wie ein Echo um die Wette
Von allen Lippen scholl das Lösungswort:
„Nach Missolonghi!“

Noch als letzter Hort
Der Christen ragte jene Beste,

Und alle Griechenfreunde jannen,
Sie stark und stärker zu bemannen,
Da Tag für Tag zu kleinerm Reste
Das Heer der Freiheitskämpfer schmolz.
„Weh!“ — rief der wackre Franke Delamare,
Der unfres Häufleins Hauptmann war —
„Weh über Hellas, wenn sein Ruhm und Stolz,
Dies märtyrblutbegoffne Bollwerk siele!
Selbst jant' es mit. Wohl weiß der Moslem das,
Heran drum wälzen zu dem einen Ziele
Von rings sich seine Heere, glühnd von Haß.
Aus Thracien, wo sie ein Mordfest hielten
Und mit den Christenhäuptern Kugel spielten,
Nahn, noch nicht satt von den vollbrachten Thaten,
Zweihunderttausend wilde Asiaten.
Schiff über Schiff, mit Feuerschlünden schwer
Besrachtet, jenden Libnens Räuberstaaten,
Und jubelnd, gleich dem alten Tiger, der
Zum erstenmal des jungen Blutdurst sieht,
Schaut Mehemet den Sohn, wie er nach Norden
Mit seiner Meute grimmer Negerhorden,
Um Christenjagd zu halten, zieht.
Europas Herrscher aber — o der Schande! —
Schaun wohlgefällig zu der Bürgerbande,
Und bei Gesangbuch oder Rosenkranz
Sitzt andachtvoll die heilige Allianz,
Indessen unter Allah-Nuf die Heiden
Sich an der Todesnoth der Christen weiden.
Weil sie dem Sklavenjoch von Menschenaltern,
Dem schmähhlichen, sich zu entziehen gewagt,
Sind vor den legitimen Sklavenhaltern
Die Griechen als Rebellen angeklagt,
Und all ihr Hoffen, auf dem Helfer droben,
Der eignen Kraft und uns nur ruhts.
Vast uns denn feierlich geloben,

Daß wir der Freiheit festen Muths
Uns weihn bis auf den letzten Tropfen Bluts.
Sei klein auch unsere Gemeinde,
So wie der ersten Christen: stark, ihr Freunde,
Macht Todesmuth, und höhern Ruhm
Noch, als der Sieg, verleiht das Märtyrthum!"

Er sprach, und von begeisterungsvollen
Zurufen, die von allen Seiten schollen,
Erzitterte die Luft. — Einst in der Helle
Des Morgens da fernab am Horizonte
Auftauchen sahn wir Missolonghis Wälle
Als blassen Streifen noch. Nicht Einer konnte
Die Thränen hemmen; in die Arme sanken
Einander wir, und höher beim Gedanken
Der nahen Thaten klopfte jedes Herz.

Noch blickten Alle küstenwärts,
Als es vom Mast erscholl: „Auf! auf!
Ein Schiff in Sicht! Es naht in vollem Lauf,
In feiner Flagge trägt's den halben Mond;
Sucht zu entinnen! auf! kein Segel schont!“
Schnell auf des Capitäns Geheiß
Von Segeln wurden alle Masten weiß,
Und mit den Flügeln, die der Südwind bauschte,
In Hast auf seiner Silberstraße rauschte
Der Kiel von dannen. Doch noch schneller sahn
Von Süden das Barbarenschiff wir nah;
Klar, immer klarer war die rothe Fahne
Zu schaun, der Blitz der Ataghane
Auf dem Berdeck und das Gedränge
Der turbanhäupt'gen, beutegier'gen Menge.

„Flucht ist vergebens!“ ruft der Capitän.
Auf sein Signal schnell beim Geschütze stehn

Die Mannen all und greifen zu den Lunten,
 Zum Schuß bereit; am Buge drunten
 Die Luken klappen auf und drohend künden
 Die Mündungen von ehrnen Feuerschlünden,
 Daß unbewehrt nicht der Themistokles.
 Genacht war uns das Türkenschiff indeß
 Bis auf die Länge eines Kabeltaus,
 Und von dem riesigen Bretterhaus:
 „Ergebt euch!“ scholl es durch ein Rohr
 Zu uns herüber. Hundertsfaches Krachen
 Und Blitz und Rauch aus der Kanonen Rachen
 War unsre Antwort. Augenblicks, bevor
 Dem Donnerklang die Wogenhügel
 Noch widerhallten, loderte der Kampf
 In wilder Gluth empor. Dicht ward von Dampf
 Und Qualm das Himmelslicht, der Wellenspiegel
 Mit Nacht umhüllt; der Feuerschlünde Blitze
 Nur warfen Lichter durch die Finsterniß,
 Und, wenn der Hagel der Geschütze
 Den dichten Wirbelrauch zerriß,
 Gewahrten wir, noch halb gehüllt in Nebel,
 Das Blitzen krummer Türkenjäbel,
 Und unter uns Turbane, die gemischt
 Mit weißen Griechenkastans in dem Gischt
 Des Meeres kreisten. Mastensplitter
 Und Segelsegen, durch das Kampfgewitter
 Hinabgeschlendert, und zerstückte Glieder
 Gefallner trieb die Brandung auf und nieder.
 Angstvoll in der Geschütze Pausen
 Ertönte, unserm Ohr ein Grausen,
 Das Wehgeschrei von Sterbenden, dann wieder
 Berklang es in des Kampfes Sturmgeheule.
 Mann mit dem Mann, Schiff mit dem Schiff verschlang
 Die Wuth der Schlacht zum wirren Knäule,
 Und Allen schien ein Untergang

Gewiß zu sein. Auf einmal schwieg
 Das feindliche Geschütz; hoch stieg
 Durch Wolken Dampfes eine Feuerjähle
 Vom Türkenschiff empor; ein mächt'ger Hauch
 Des Windes lüstete den Rauch,
 Und vor uns da lag unser ganzes
 Zerstückungswerk; zur Flucht gewendet hatte
 Nach Süden sich die brennende Fregatte,
 Und eine Furche rothen Glanzes
 Zog hinter ihr auf der beschäumten Fluth.
 Hoch, höher aufwärts schlug die Gluth,
 Aus allen Lufen leckten feur'ge Schlangen
 Und züngelten an Mast empor und Stangen;
 Die Segel glänzten roth wie Blut,
 Bis sie verkohlt als wehnde Aische
 Auf's Meer hinstoben; gleich Verdammten
 Verzweifelnd rannten auf dem rings umflamnten
 Verdeck die Türken, und der Wind, der rasche,
 Entzündete zu lohem Flammenbrand
 Die faltigen Gewänder; dann vom Rand
 Des Schiffes stürzten sich die Schreckensbleichen
 Hinunter in die Fluth, die schon von Leichen
 Und Trümmern wogte. Krampfhaft dort die Planken
 Umklammern sahn wir sie, bis sie versanken.

Durchbohrt von vielen Kugeln, war
 Auch unser Schiff zu sinken in Gefahr.
 Nach einer von Moreas Buchten
 Vom Sturm des Kampfs uns fanden wir getrieben,
 Und keine Rettung schien uns mehr geblieben,
 Als daß am Ufer wir versuchten,
 Den lecken Kiel zur Ueberfahrt
 Nach Missolunghi neu zu rüsten.
 Doch schnell muß' es geschehn, denn von den Küsten

Euböas nahte dichtgeschaart
Zum Sturz der Festung eine Türkenflotte.

So an der Pelopsinsel durch die Brandung
Und Sturm und Klippen wagten wir die Landung,
Und sie gelang an einer Felsengrotte,
Wo steil ins Meer hinab das Ufer fiel.
Uns Land gezogen ward der Kiel,
Und, während die Matrosen an dem morschen
Tieflecken Schiffswrack flugs ihr Werk begannen,
Mit einer Kriegerschaar schritt ich von dannen,
Um an der Küste nachzuforschen,
Ob nicht Gefahr von Türken nahe sei.

Auf steilen Pfaden von der Felsenbai
Aufkommen wir. Wohin wir kamen, Stille
Und Todesöde; das Geschrille
Von dürstenden Cicaden unterbrach
Nur hier und da das Schweigen. Nach und nach
Erstiegen war die Höhe; dort auch naht
Und kahl der Boden; uns zur Seite that
Ein Schlund sich plötzlich auf, wo wildgezackt
Ins Meer hinuntersank der Felsengrat.
Der Unsern Einer deutete hinab.
„Gewahrt ihr sie?“ sprach er mit bleichen Rippen,
„Es ist ein fürchterliches Grab!“
Und längs des Abhangs sahen wir die Klippen
Bedeckt mit hangenden Gerippen;
Die Tracht gab sie als Griechen kund,
Die von der Türken Wuth in jenen Schlund
Hinabgeschleudert worden. Auf den Rücken
Die Arme festgeschnürt mit Stricken
Und mit gebundenen Füßen schwebten sie,
Nur von den Felsennadeln festgehalten,
Noch wie in Todesängsten ob den Spalten,
Die drunten gähnten. —

Das Entsetzen lieh
Uns schnellern Schritt; fort von den Schreckgestalten,
Den Opfern grauser Rachbegier,
Durch neue Bergeswüsten zogen wir
Vandeinwärts fort. Aus einem Felsenpasse
Vortretend, plötzlich eine wirre Masse
Von Trümmern, Steine über Steinen,
Sah'n wir vor uns und auf der Erde
Haufen von bleichenden Gebeinen.
Von dannen schon floh eine Schakal-Heerde,
Durch unser Mah'n gestört bei ihrem Schmaus,
Und vor uns dehnten, wie wir weiter schritten,
Sich Straßen von zerstörten Hütten,
Von halbverbrannten Häusern aus.
Gefeiert hatt' ihr Jubelfest
Hier die Verwüstung; nicht ein Nest
Von Leben war geblieben; nur Skelette
Noch lagen auf der Schreckensstätte.
Kein Ton ringsum; von unsrer Tritte Fall
Allein drang uns zu Ohr der Widerhall.
Da unter ausgebrannten Mauern
Und Haufen Schutts sah ich ein Wesen kauern —
Es Mensch zu nennen, wagt' ich nicht.
Todbleich und tiefgerunzelt das Gesicht,
Das Haupthaar und der Bart wie Schnee so weiß,
Langsam, langsam erhob sich die Gestalt
Und schritt uns näher; ja es war ein Greis,
Wohl mehr als ein Jahrhundert alt.
Die Augen, drauß der Wahnsinn stierte,
Auf uns geheftet hielt er lang,
Indeß die hagre Hand den Mund berührte.
Kaum hörbar dann von seinen Lippen drang
Ein Seufzer: „Einen Trank! gebt einen Trank!“
Wir hatten keinen ihm zu reichen
Und sahn ihn neu von dannen schleichen,

Bis er nicht ferne nieder sank.
Hinunter über eines Grabens Rand,
Wie wasserschöpfend, streckt' er seine Hand,
Doch fuhr mit Schauder wiederum zurück.
Er hatte Blut geschöpft, das roth
Den Graben füllte; mit gebrochnem Blick
Dann sank sein Haupt nach rückwärts; er war todt.

3.

Als wir vom Streifzug an das Ufer kehrten,
Entgegen winkten froh uns die Gefährten.
Schon wogte wieder um den Kiel die Fluth,
Und in die See hinaus mit frischem Muth
Bald lichteten die Anker wir. Vielleicht
Um Abend hatten wir das Ziel erreicht.

Von Barken Flücht'ger war bedeckt das Meer,
Die, zwischen Tod und Leben hin und her
Geschleudert, eine Zuflucht suchten.
Aus Elis' und Arkadiens Vergesschluchten
Geflohn vor der Aegypter Würgerschwert,
Auf Bante hatten sie am Drittenherd
Asyl für sich erfleht: doch von dem schnöden
England verstoßen, auf den Meeresöden
Umirrten nun die Angstverstörten, Siechen
Hülfslos auf ihren schwanken Booten —
Und war noch irgendwo für Griechen
Ein andrer Rettungspfort, als bei den Todten?

Auf einem Eiland nah der Weste ward
Von uns gelandet; dort in leichten Rähnen
Empfingen uns befreundete Hellenen,

Die unsrer Ankunft längst geharrt.
Im Schutz des Dunkels nur der Beste nähern
Uns durften wir, denn rings von Türkenspähern
Und Feindeschiffen war der Port umlauert.
Doch sicher brachten uns durch jede
Gefahr die wackern Schiffer auf die Rhede,
Wo Missolonghis Thürme, hochummauert,
Vor uns empor ins Nachtblau dunkelten
Und längs der Batterien und Pallisaden
Der Wachen lohe Feuer funkelten.

Entgegen uns von den Gestaden
Scholl Kriegsgelärm und Trommelschlag,
Kanonendonner, Ruf der Kunden.
„Seit Monden schon bei Nacht und Tag
Nicht Ruhe haben wir gefunden“ —
So kündeten die Schiffer — „wie ein Alp
Preßt der Gedanke an den nahen Sturz
Der Veste jede Brust; denn nur für kurz
Ist spärlich sie versorgt, und unterhalb
Der Mauern drängt in ungezählten Schaaren
Sich des Seraskiers wildes Heer;
Selbst die Panagia kann vor den Barbaren
Der Christen letztes Bollwerk nicht bewahren,
Kommt uns nicht Rettung bald vom Meer.“

4.

Auf Missolonghis hoher Citadelle,
Von der die Kreuzesfahne leuchtend weht,
Amien Tag und Nacht in St. Georgs Capelle
Die Weiber und die Kinder im Gebet,
Doch zu dem Hymnenklang, dem Glockenschall

Tönt der Geschütze Krachen her vom Wall,
Und Roßgeschnaube und das dumpfe Brausen
Von wildbewegten Heeresmassen,
Die auf und nieder wogen durch die Gassen.
Dazwischen hört man hohles Sausen,
Wenn eine Bombe niederfällt,
Und prasselnd schlägt aus einer Scheuer,
Aus einem Pulverthurm empor das Feuer,
Indessen Weheruf zum Himmel gellt.

Durch alle Straßen, alle Gänge
Von Kriegern waldet ein bunt Gedränge!
Hier, wild wie ihre Berge, die Mainotten,
Bei deren Namen die Osmanenrotten
Vor Schreck erbeben; dort der Pallikar,
Der mit Georgis' wilder Mannerschaar
Die Türkenreichn gemäht, ein wackerer Schnitter;
Hier der Suliote mit dem Schlachtenbeil,
Der durchs Osmanenheer im Kampfgewitter
Verheerend hinsaust wie der Donnerkeil.
So weit das Meer im Reigentanz
Um Hellas' Inseln wallt und fluthet,
Nicht fehlen will wer hochgemuthet
Von allen Söhnen Griechenlands.

Mein Stand war unter eines Thurmes Dach
Hoch auf dem Festungswall, wo die Bastionen
Ezitterten vom Brüllen der Kanonen,
Und oft bei der Granaten Krach
Steintrümmer in die Tiefe sanken.
Noch ragten unsre Mauern ohne Wanken,
Und auf der Türken Flammengruß
Die Antwort gaben unsere Karthausen;
Doch hemmen konnt' ich nicht ein banges Staunen,
Wenn unten an der Wälle Fuß

Ich unabsehbar des Seraskiers Heer
 Sich dehnen sah. Da blitzten Speer an Speer,
 Da starrten zehntausend Feuerrohre,
 Die jeden Stein in Staub zu wandeln drohten,
 Wenn Missolunghi seine Thore
 Nicht öffne nach des Sultans Machtgeboten;
 Da tummelten sich unter Halbmondfahnen
 Schypetars, Albanesen, Turkomanen;
 Kopfschweife wehten; Araber, Tartaren
 Auf wilden Pferden und auf Dromedaren
 Durchstreiften das Gewühl; an Minengängen,
 Die Mauern in die Luft zu sprengen,
 Mühten Eunuchen sich und Neger,
 Und von dem Lärm der Trommelschläger,
 Dem Waffenklirren, dem Geschmetter
 Der ehernen Drommeten stieg,
 Wenn der Geschütze Donner schwieg,
 Ein Brausen auf, wie Grollen ferner Wetter.

Schon standen unsre Vorrathshäuser leer,
 Und alle Zufuhr gingen uns vom Meer
 Die Türkenboote auf; kam bald als Retter
 Miaulis nicht mit seinen Schiffsgeschwadern,
 Erfüllen mußte sich der Stadt Geschick;
 Denn, trotzten auch die Mauerquadern,
 Die Noth verschwurm sich mit der Führer Hader
 Zum Sturz der Beste. Jeder Blick
 War seewärts drum erwartungsvoll gewandt;
 Doch Tag auf Tag und Woch' auf Woche schwand,
 Kein Griechensegel war zu schauen.

Einst da beim ersten Dämmergrauen
 Gewahrt' ich von dem höchsten Thurm,
 Zahllos wie Wolken beim Gewittersturm,
 Schiff neben Schiff am Horizont —

Du kommst, du bist, Miaulis! nun zu Siegen
Bald werden unsre Banner fliegen! —
Ach kurze Täuschung! Hoch und höher stiegen
Die Masten auf und, morgendlich besonnt,
Sah ich die grünen Wimpel des Propheten,
Die Halbmondflaggen, die auf jedem wehten.
Ein unermessliches Gewühl
Von Galeassen, Caravellen,
Gabarren und Fregatten, Kiel an Kiel,
Zog, Missolunghis Stolz zu fällen,
Die Flotte der Osmanen auf die Rhede
Und sperrte der Lagunen jede.
Wohl ahnt' ich, als sie nahte den Gestaden,
Sie sei mit unserm Untergang beladen.

Nicht lange, und von allen Erdensthätzen
Der köstlichste erschien ein Wissen Brod;
Wohin du schrittst, auf Straßen und auf Plätzen,
Entgegen starrte dir die bleiche Noth;
An dir vorüber schattengleich
Die Weiber und die Kinder sahst du wanken;
Ihr Auge starr, die Wangen todtenbleich,
Wenn mit der Lippe nicht, doch in Gedanken
Dich flehten sie um Vindrung ihrer Qual.
Selbst einzelne der Krieger sanken
Erschöpft zu Boden hin, und wenn der Strahl
Der Lagerfeuer jahle Lichter
Hinstrente auf die blassen Angeichter,
Wohl mußte Graun das kühnste Herz beschleichen;
Bewohnt von Sterbenden und Leichen
Nur schien die Stadt noch. — Da von Mund zu Mund
Erscholl der Ruf: „Nah ist Miaulis' Flotte
Und bohrt die Türkenschiffe in den Grund;
Zu Schanden wird vor dem lebend'gen Gotte
Der Heiden Hochmuth nun!“ — Auf jedes Fort,

Auf alle Thürme klonn das Volk empor;
 Mit athemlosem Hoffen meerwärts spähend,
 Hinab fast stürzten sich die Ungestümen.
 Ja, nicht die Fahne der Moslimen,
 Des Kreuzes Banner, herrlich wehend,
 Ist an den Masten aufgehißt;
 Sie sind es, Hydras meervertraute Männer.
 Miaulis selbst, der Türkenschiffverbrenner,
 Der nie die Zahl der Feinde mißt,
 Seht! zieht heran mit seinem Brander!
 Anstürmend hoch die Fackel schwingt er;
 Scheu weicht der Feinde Flotte auseinander,
 Wo er sich naht, und vorwärts dringt er,
 Ob hundertfach aus der Kanonen Rachen
 Auch wider ihn die Salven krachen;
 Er wirft den Enterhaken an den Bord,
 Hoch schlägt die Flamme auf und tanzt
 Von Schiff zu Schiffen der Osmanen fort;
 Heil, Heil, Miaulis! o wer pflanzt
 Solch leuchtend Siegesbanner auf wie du? —
 Die Seinen folgen nach; sie werfen Brücken,
 Sie klettern aufwärts an den Stricken,
 Berrammt ist Bord mit Borde, und im Ru
 Mann gegen Mann entbrennt der Kampf,
 Schwerter und Säbel blitzen, und in Dampf
 Und Feuerbrunst, die hoch zu ihren Häupten
 Aufwirbeln, kämpfen fort die Wuthbetäubten. —
 Wo blieb Miaulis? Ueber Scheiter
 Zerörter Schiffe weiter, immer weiter
 Sich Bahn erzwingend durch der Feinde Reihu
 Bringt er uns Rettung!

Aber nein!

Zu früh der Jubel; wider die Osmanen
 Was will das Hänslein Griechen? Bald umschließt

Ein dichter Kreis von Türkenfahnen
Das Kreuzpanier; mit vollen Segeln schießt
Schiff über Schiff, den Türken Hülfe bringend,
Aus Bucht und Felsversteck hervor;
Kanonentrach betäubt das Ohr,
Und Meer und Flotte dicht umschlingend,
Hüllt Schwefeldampf die Kämpfenden in Nacht.
Fort, immer fort dröhnt das Gebrülle
Der Feuereschlünde; endlich schweigt die Schlacht
Und aus des Pulverrauches Hülle
Allmählig tauchen neu empor die Masten;
Wir späh'n und späh'n, ach! das Kreuzpanier
Nur ferne noch, vor dem verhaßten
Halbmonde fliehnd, gewahren wir;
Vorn aber hat der Großvezir
Die Fahne mit der Königin des Himmels
Als Siegstrophäe an sein Schiff gehängt,
Und höhneud um die Heil'ge drängt
Das Heidenvolk sich lustigen Getümmels.

Bernichtet war uns alles Hoffen jetzt,
Daß uns noch Hülfe käme, und entsetzt
Dem nahen Untergang entgegenstarrte
Schon mancher Blick; doch bald, emporgerafft,
Gelobten Treue wir der Kreuzstandarte,
So lang in uns ein Anke Kraft. —
Mit frischer Wuth, zu Land zu Meer
Wälzte sich wider uns das Türkenheer;
Schwimmende Batterien, Brander drangen
In die Canäle, die Lagunen ein,
Und einen Kranz von blutigrothem Schein,
Den um die Stadt die Feuersbrünste schlangen,
Gewahrten wir in jeder Nacht. Den Wall
Umbrandete wie Meereswogenschwall
Die turbanhäupt'ge Menge; von dem Bisphen

Der Flammen, dem Gefrach der mörderischen
Häubigen und dem Sturze der Bastionen
Erzitterte weithin die Luft;
Doch ihnen Halt zubrüllten die Kanonen
Von unsern Wällen, und, wo eine Kluft
Die Bomben rissen, in die Spalten
Uns warfen wir den dichtgeballten
Rauchwirbeln und dem Kugelsturm entgegen,
Daß ausgefüllt von unsern Kolbenschlägen
Die Bresche ward mit Türkenleichen.
Hinaus dann trieb Verzweiflungsmuth
Uns über sie, und einen Weg von Blut
Uns bahnten wir mit Schwertesstreichen
Bis in der Feinde Lager; glücklich dann,
Wer eine Handvoll Brod nur in die Beste
Heimtrug — denn drinnen herrschte als Tyrann
Der grimme Hunger; bis zum letzten Reste
War aller Vorrath aufgezehrt,
Verödet längst von Flammen jeder Herd,
Und jeden Morgen wandten wir erschreckt
Das Auge von der Ernte, die bei Nacht
Der Tod gehalten — o kein Feld der Schlacht,
Ob auch mit Leichenhaufen hoch bedeckt,
Noch flößte mir ins Herz so tiefes Grauen,
Wie Missolunghis halbzerstörte Gassen,
Wo mit gebrochnen Augen, leichenblassen
Gesichtern Männer lagen, Greise, Frauen,
Und todte Kinder noch den Müttern
An der verdorrten Brust zu saugen schienen.
Im bleichen Strahl der Sonne über ihnen
Sah man die faulen Dünste zittern,
Die er aus dem zerstörten Leben sog;
Bergiftet war mit Tod die Luft,
Und selbst den Muthigsten betrog
Die Hoffnung länger nicht, daß noch auf Erden

Uns Hülfe käme. Bald zur großen Gruft
Für Alle mußte Wiffolunghi werden.
Entsetzt erzählten sich die Wachen schon,
Nachts flattre ob den Leichenhügeln
Die Pestjungfrau dahin mit schwarzen Flügeln:
Wer noch dem Hungertod entflohn,
Zum Raub für sie sei er verdammt.

Wenn wir die Festung allgesammt
Mit unsern todten Leibern auch verschanzten,
Besiegt dennoch war ihr Fall,
Und über unsern Häuptern pflanzten
Die Türken ihre Fahne auf den Wall.
Drum blieb uns Eins nur: durch der Feinde Reihe
Uns mit dem Schwerte Bahn zu brechen.
So, sollt' es Aller Tod auch sein,
Doch konnten wir noch sterbend Hellas rächen.
Mit ernstem Muth gefaßt ward der Entschluß,
Und zum Empfang der Todesweihe
Zog Krieger, Greis und Weib in langer Reihe
Zur Kirche hin beim Schall des Angelus.

Dort vor dem Bild des heiligen Georg
Erslehten von dem Schutzpatron der Griechen
Sich Trost und Kraft die Welken, Siechen
Für ihren großen Gang — und horch!
Indeß sie knien im Gebet,
Hin durchs Gewölbe braust und hallt
Der Orgelklang; am Altar steht,
Das Haupt von mildem Glanz umwallt,
Der Patriarch; er ruft heran die Matten,
Und, Paar an Paar ihm nahend, bleich wie Schatten,
Noch einmal lassen sie von seinen Händen
Des Sakramentes Gnadengut sich spenden.

Des Abzugs Stunde kam. Tiefjchwarz die Nacht.
Wir schleuderten, eh wir der blut'gen Taufe
Entgegenzogen, Fackeln, hell entfacht,
Rings in die Häuser, daß ein Mischenhaufe
Allein von Missolunghi übrig bliebe,
Und ein Vulkan aus tausend Pulverminen
Aufsprühend, unter den Ruinen
Das freche Heidenvolk begrübe.

Dann, als es zwölf vom Thurme schlug —
Wie einen weitem Schlag that jene Uhr, —
Nach außen zu, doch langsam nur,
Bewegte sich der ernste Zug.
Die Weiber und die Schwachen in der Mitte
Sanken zu Boden fast bei jedem Schritte;
Die Vordern zogen endlich durch das Thor,
Ich folgte mit der Hinterhut,
Der mir vertrauten; da zum Ohr
Scholl uns ein Lärm, der uns das Blut
In allen Adern starren ließ; Geklirr
Von Säbeln, Stampfen ehrner Hufe
Und tausendstimm'ge Allah-Akbar-Rufe
Ertönten grausenvoll. Im Kampfgewirr
Sahn wir uns rückwärts in die Stadt gedrängt,
Und wild herein durchs Thor gesprengt
Kam uns entgegen eine Reiterjchaar.
Nun ward uns Alles plözlich klar;
Berrathen war der Plan dem Feinde worden,
Gefallen unterm Schwert der Türkenhorden
Die Vorderhut. Dampf durch das Dunkel scholl
Der Trommelwirbel, und mit dem Geroll
Der Räder klang der Flintenschüsse Knattern,
Der Hörner schriller Ton zusammen.
Dann während aus den Häusern rings die Flammen
Aufloderten, der Halbmondjahren Flattern

Gewahrten wir, der Ataghane Blitzen.
 In unsre Reihn wie wüth'ge Leoparden
 Eindringen des Serastiers wilde Garden,
 Und, hingewürgt von ihren Lanzenspitzen,
 Bedeckten Sterbende den Grund. Das Schrein
 Der Weiber tönte schrecklich im Verein
 Mit dem Gebrülle der Haubitzen,
 Und rings heran gleich Wetterbächen
 Schwillt es, durch alle Thore brechen
 Osmanenschaaren. Arm mit Arm
 Und Fuß mit Fuß verschlingen sich im Kampf;
 Auf leichten Kennern braust ein Spahi-Schwarm
 Heran, und unterm Hoßgestampf
 Zermalnte Kinder hört man wimmern:
 Durch alle Straßen, in den Trümmern
 Verbrannter Häuser, auf Bastei und Wall
 Wälzt sich das Mergeln, das Gewürge;
 Dazwischen dann ein Blitz, ein Knall,
 Von dem der Boden bebt, als ob Gebirge
 In Trümmer sanken; aus den Erdenadern
 Bricht fürchterlich der Minen Pulver los
 Und schleudert Mauern, Menschen, Quadern
 Gen Himmel mit gewalt'gem Stoß,
 Die Sieger in denselben Tod
 Mit den Besiegten reißend; weithin roth
 Erglänzt die Luft, der Himmelsbogen,
 In Flammen scheint das Meer zu wogen,
 Und mit Gebälk und Steinen fallen Glieder
 Zerrissner Leiber auf den Boden nieder.
 Kurz währt die Helle nur, der Glanz erbleicht,
 Und Qualm und Schwefelrauch bedecken
 Mit tiefer Nacht die Statt der Schrecken.
 Doch dort, wohin die Mine nicht gereicht,
 Tobt fort und fort das Schlachtgetümmel,
 Jungfrauen blicken flehend zum Himmel,

Daß er sie vor der Sieger Küsten rette,
Und suchen Tod in den Lagunenteichen,
Und stürzen, weil sie schon zu voll von Leichen,
Sich selber in die Türkenbajonette.
Hoch thürmen auf den blutgerötheten
Schutthaufen sich die Leichen der Getödteten.

Die Klinge fest in meiner Faust,
Ward ich, vom Kampfeswirbel dicht umfaßt,
Hierhin geschleudert bald, bald dorthin.
Zulezt riß mich das Schlachtgewühl
Durchs Thor hindurch zum Meeresbord hin;
Die Nachtlust sächelte die Stirn mir kühl,
Und plötzlich sah ich, wie die Beutegier
Die Türken wieder in die Festung trieb,
Und Keiner mehr zur Seite mir,
Als nur ein Häuflein Griechen blieb.
„Die Bahn ist frei, was zögern wir?“ —
Rief ich zu ihnen — „rettungslos
Ist diese Beste doch verloren;
Laßt uns in der Gebirge Schooß
Die Fahne, welcher Treue wir geschworen,
Zu freien Brüdern tragen, um vereint
Mit ihnen Missolunghis Fall zu rächen!“

Entschlossen mit dem Schwert uns Bahn zu brechen,
Am Strand hin eilten wir; allein kein Feind
Trat, wie wir weiter zogen, uns entgegen.
Zum Tod erschöpft und übermüht
Zulezt zur Ruhe wollten wir uns legen,
Da hinter uns von Neuem kracht
Es auf; der Boden unter uns erzittert
Als schläg' er Wogen; bis zum Grund erschüttert,
In Strudeln wallt das Meer und durch die Nacht
Steigt prasselnd eine grause Girandole,

Lichtgarben schießen hin von Pol zu Pole
 Und tausend leuchtende Raketen,
 Die sich wie stiegende Kometen
 Den Sternen mengen. Wieder Finsterniß;
 Und über uns fällt heißer Nischenregen,
 Und aus den Bergen dröhnt gleich Donnerschlägen
 Der Widerhall. — Des Markos Bozzaris
 Bastion, von Pulverminen ganz durchzogen,
 War in die Luft empergeslogen,
 Und Missolunghi eine wirre Masse
 Fortan von Trümmern und von Leichen nur.

Auf wilden Pfaden ohne Menschenspur
 Fortwankten wir. In einer Felsengasse
 Dann übermannte uns der Schlaf, und hell,
 Als wir erwachten, strahlte schon
 Ins Antlitz uns die Sonne. Wieder schnell
 Dann trieb's uns weiter, aber Stunden flohu
 Auf Stunden hin, und nirgend fanden
 Die Griechen wir, die wir erhofft.
 Vereinzelt bald und bald in Banden
 An uns vorüber zogen Türken oft,
 Doch ohne Kampf mit uns zu wagen. Plötzlich
 Drang Hohn gelächter uns, mit Wehgeschrei
 Vermischt, zum Ohr, und — o entsetzlich!
 Was drauf wir sahen, als vorbei
 Der Weg uns führt' an einem Weiler!
 Mit jungen Griechen, die an Pfeiler
 Vor eines Hauses Thor gebunden waren,
 Trieb seinen Scherz ein Haufe von Barbaren
 Und schleuderte die Dolche und die Messer
 Auf sie, wie auf ein Scheibenziel;
 Die wilde Rotte wettete, wer besser
 Zu treffen wisse bei dem Schreckensspiel.
 Laut schrie der Unjern Einer auf und warf

Sich über einen Jüngling, welchen scharf
Ein Messer schon verwundet hatte.
Das Angesicht bleich wie ein Schatte,
Ruft er: „Mein Bruder ist es! Sei verflucht
Wer wider ihn die Hand erhebt!“ Er sucht
Ihn mit dem eignen Leib zu schirmen;
Doch, ihn hinwegzutreiben, schwingen
Die Wüthher lachend über ihm die Klingen.
Wir mit gezückten Schwertern stürmen
Heran, um die Mißhandelten zu schützen,
Und wider uns mit Ingrimme kehrt
Der Schwarm der Türken sich, die Säbel blitzen,
Pistolen knallen — eben noch das Schwert
Hab' ich erhoben; plötzlich in die Seite
Dringt brennend mir ein Türkenschuß,
Und, während ich zur Erde gleite,
Vorströmt mein Blut in rothem Guß.
Mir schwindelt; bei dem mattern Klopfen
Der Pulse nichts empfind' ich mehr,
Als fort und fort das Rieseln heißer Tropfen,
Und Dunkel legt sich um mich her.

Behuter Gesang.

1.

Ein Druck von Händen weckte mich; ich schlug
Die Augen auf, und mir zur Seite knieten
Zwei Mönche, die sich emsig um mich mühten.
Nach Wasser seufz' ich, und aus einem Krug
Die Lippen feuchtete mit kühler Fluth

Ein Dritter mir. „Freund, habe Muth!“ —
Hört' ich sie flüstern — „schon verbunden
Und bald geheilt sind deine Wunden.
Ein sicherer Zufluchtsort dir wird
Das nahe Kloster sein; in weltentlegner
Bergwildniß liegt es, und nie hat ein Gegner
Des Kreuzes sich dorthin verirrt.“

Sie richteten mich auf. Die Schreckensscene,
Bevor mir Nacht den Sinn umflort,
Trat wieder vor mich hin. Noch sah ich Jene,
Die mitleidlos der Türken Dolch durchbohrt,
Mit Stricken an die Pfeiler festgeschnürt
Und nun entseelt; doch meine braven
Begleiter hatte, also schiens, als Sklaven
Der Türken Schwarm hinweggeführt.

Nochmals zu Boden fiel ich und versank
In dumpfes Starren. Als mir wieder
Bewußtsein kehrte, trugen mich die Brüder
Hin durchs Gebirg auf einer Tragebank;
Noch Andre folgten mit den Todten nach,
Um in geweihtem Grund sie zu bestatten,
Und widerhallend an den Schluchten brach
Sich ihr Gesang; mir war, als gäben Schatten
Der Unterwelt zur ew'gen Ruhestatt
Mir das Geleit. — Zuletzt, das Haupt todmatt
Zurückgesunken, hinter Felsenwarten,
Die düster auf vom Boden starrten,
Sah ich ein wald'ges Thal sich breiten,
Durchbraust von wildem Alpenstrom.
Auf Klippen dort, Abgründe zu den Seiten,
Mit Glockenthurm und bleigedektem Dom
Hob sich das Kloster St. Gregor,
Und bei der Mönche Vitanein

Auf steilem Pfade durch das Erkerthor
In das Cönobium zog ich ein.

2.

Welch trauliches Asyl! Der Welt entrückt
Und den Orkanen, welche drunten brausen,
Euch, Cönobiten, in den stillen Klausen
Wenn' ich vor allen Sterblichen beglückt.
Den Finger an die Lippen legend, stumm
Durch Sakristei und Refectorium
Hinwandelt leisen Tritts die Einsamkeit;
Sie wacht bei euch in euren Zellen,
Die Nischen hat sie, die Capellen
Zum Sitz der Andacht, des Gebets geweiht,
Und, bricht ein Laut von ihr die tiefe Stille,
Mit ernstern Worten der Sibylle
Weist sie prophetisch auf die Ewigkeit.

Früh schon, von träumelosem Schlaf erquickt,
Hinknieen vor der Mutter aller Gnaden,
Im Kreuzgang unter den Arkaden
Euch laben an der frischen Morgenluft,
Bis euch die Hora in die Kirche ruft,
Dann einsam in den Siedelein
Euch heiliger Betrachtung weihn,
Das ist euer Leben. Von dem wüßten Treiben
Der Menschheit und den Schlachten, die sie kämpft,
Halt kaum ein Ton zu euch; nur sanft gedämpft
Fällt selbst das Licht durch bunte Fensterscheiben
In Dämmerhallen, wo euch aus den Blendern
Heiligenbilder ihren Segen spenden.

Wohl, während mich des Klosters Mauern hegen,
 Fühl' ich nach all dem Leiden, all dem Streit
 In dieser sel'gen Abgeschiedenheit
 Des Friedens Glück. Die Mönche pflegten
 Mich liebevoll auf meinem Ruhebedte,
 Und, während Chorgesang der Mette
 Herübertönte und der Jungfrau Bild
 Sanft aus der Nische zu mir niederlächelte,
 Ging, wie der Frühling über dem Gefild,
 Genesung über mir und sächelte
 Die Stirn mir mit den Schwingen mild.
 Oft dann süeg heimlich Sehnsucht in mir auf,
 Hier meines Lebens wechselvollen Lauf
 In Stille und Verborgenheit zu enden.
 Für immer, dacht' ich, will ich meinen Blick
 Hinweg vom unbeständ'gen Weltlauf wenden
 Und von der Menschheit schwankendem Geschick.
 Nicht Ruhmbegier noch Thatenmuth,
 Und nicht der Liebe Fiebergluth
 Mehr sollen meines Herzens Ruhe stören.
 In meiner Zelle mit der Weisheit Lehren
 Den Geist aus alten Bücherrollen nähren;
 Mich mit den Brüdern in dem Kloster-Saal
 Vereinen um ein einfach Mahl,
 Und im Voraus mir im Cypressengarten
 Mein Grab bestellend, schon des Tages warten,
 Der mich erlösen soll vom Lebensjoch,
 Was wünsch' ich mehr auf Erden noch?

Nein! rief in andern Stunden wieder dann
 Aus meinem Herzen eine Stimme,
 Der ich im Leiden mich gestählt zum Mann
 Und kühn getrost des Schicksals Grimme,
 Feig nun in thatenloser Hast
 Schleppt' ich mein Leben hin? Nicht so!

Ob auch die erste Jugend floh,
Als ich in wilder Gluth geliebt, gehaßt
Und mich im Sturm des Kampfs zur Lust gewiegt,
Doch wohnt im innerst Innern unbeseigt
Mir noch das bessere Selbst, das gottentstammt
Schon früh für alles Heilige gestammt
Und mich zum Ringen für der Völker Wohl,
Für Freiheit und für Vaterland befeuert.
Du hoher Angelftern, du Pol,
Nach dem durch Sturm und Klippen ich gesteuert,
Steig aus dem Nebel, der dich lang umschleiert!
Anstatt der Priester Psalmodien
Thatlos zu lauschen mit verdumpftem Geist,
Laß mich zu Kampf hinaus und Schlachtod ziehn,
Wohin der Gott in meiner Brust mich weist.

3.

Im friedlichen Asyl des Klosters schon
War Mond an Mond mir hingeflohn.
Auf Briefe, die an Williams ich von dort gesandt,
Kam Antwort mir: ins Vaterland
Denk' er die Meerfahrt nächstens anzutreten,
Und dort bei ihm auf seinem Landsitz Gast
Zur Sommerzeit zu sein würd' ich gebeten.
Gefolgt wär' ich der Ladung fast,
Nur daß in seiner Noth das unterjochte
Hellenenvolk ich nicht verlassen mochte.

Hinschweifend durch Gebirg und Wald
Mit jungen Männern hatt' ich mich verbunden,
Und unsern meinem stillen Aufenthalt
In einem Felsversteck in nächt'gen Stunden

Rathschlagten wir, wie wir auß neu
Das Griechenbanner flattern ließen.
Erst einzeln nur, doch dann in Schaaren stießen
Thatdurst'ge Jünglinge heran, die treu
Zu uns zu sehn gelobten. Alle brachten
Musketen, Schwerter, Lanzen mit und machten
Zum großen Waffen-Arsenal die Höhle,
Daß nichts am Tag der Schilderhebung fehle.
Verstohlen dann vor Morgenhelle
Heimkehrten wir — ich in die Klosterzelle.

Einst eben hatten sich zu kurzem Schlaf
Die Augen mir geschlossen — plötzlich traf
Ein Lärm mein Ohr; ich fuhr vom Pfühl empor;
Laut ward an meine Thür gepocht:
„Auf! auf! entflieh! Noch offen ist das Thor,
Doch bald nicht ferner. Alle, die's vermocht,
Sind schon entflohn.“ Hin durch den Corridor
Ertönte hast'ger Schritte Klang.
Dann wieder ward es todtensstill.
Vom Lager aufgerafft, den Zellengang
Stürz' ich, so schnell ich kann, hinab und will
Durchs Thor entfliehn, als mir ein Schwarm
Gewaffneter in Tracht der Janitscharen
Entgegentritt. Mit ausgestrecktem Arm
Hinweist auf mich der Häuptling: „Seht! wir waren
Auf rechter Fährte! Dies ist der Verräther,
Der neu des Aufruhrs Flamme schürt:
Ergreift ihn! und zum Loos der Missethäter
Sei er in das Gefängniß abgeführt!“
Vergebens hätt' ich Trost geboten,
Ich einzeln gegen Viele. Fest mit Knoten
Ward Arm an Arm nach rückwärts mir geschnürt:
Zum Marsche winkt der Häuptling; um mich her
Im Kreise reihn die Krieger sich und mahnen

Mich mit gezückten Ataghanen,
Tod sei für mich jedwede Begegnung.

Auf unwegsamem Felsenpfade,
Wo jeder Fußtritt Qualen schafft,
Hinwankend mit erschöpfter Kraft,
Zuletzt gelangt' ich an das Meerestade;
Die Krieger brachten mich in einen Nachen,
Er flog durchs Meer trotz Fluth und Sturm,
Und bald vor mir aufstieg ein Thurm,
Von Janitscharen rings umstellt und Wachen.
Auf einer Insel stand der finstre Ban,
Und sah von Klippen, wild und rauh,
Fäh nieder in der Wogen Brandung,
Die schäumend ihm zu Füßen siedeten.

Zu Boden warfen nach der Landung
Mich Kerkerknechte hin und schmiedeten
Mir Arm' und Füße fest mit Eisenringen,
Von denen schwere Ketten niederhingen.
Durchs Thor des Thurms, empor auf Wendeltreppen
Dann mußten auf des Vogts Geheiß
Bei Fackelscheine mich zwei Schergen schleppen.
Es klirrten Riegel, und ein Greis —
In ihm erkannt' ich den Gefangenwächter —
Sprach, nach dem Kerker deutend: „dort hinein!“

Die Thür sprang auf, und wüstes Schrein,
Wehruse, Kettenrasseln und Gelächter
Ertönten aus dem düsteren Verließ,
In das man mich hinunterstieß.
Die Thür außs neu verriegelte der Alte,
Und, während fernhin sein Tritt verhallte,
Im dumpfigen Gewölb, auf Stroh gebettet,
Blieb ich allein — nein, nicht allein;
Ich schaute bei der Strahlen mattem Schein,

Die durch die Fenstergitter flossen,
Noch eine Reihe Leidgenossen,
Mit Eisen an die Mauer festgefettet,
Wilde, entsetzliche Gestalten,
Die in Verzweiflungswuth und Haß
Die Ketten schüttelten, die Fäuste ballten;
Andern war tief von Gramesfalten
Die Stirn gefurcht, das Antlitz todtenblaß;
Noch schwerer schien ihr Geist gedrückt von Jammer,
Als ihre Glieder von der Eisenklammer.

Erschüttert mußte selbst wer felsenstark
Von solchem Anblick werden; Wein und Mark
Durchrieselten mir kalte Schauer;
Erschöpfung und des Ortes Grausen
Betäubten mich; mir ging durchs Haupt ein Brauser,
Und rückwärts sank ich an die Mauer.

Tiefdunkel fand ichs beim Erwachen.
Verworrne Stimmen, Flüche, wüßtes Lachen
Bernahm ich, und mich übermannte
Ein jäher Schreck, als ich erkannte,
Daß niedre Schurken und Verbrecher
Mit Freiheitskämpfern ein Verließ umschloß.
Da war ein Wettkampf, wer sich frecher
Begangner Trevel rühmte, da ergoß
Ein Mörder sich in Våsterungen
Auf alles Heil'ge, die das Haar mir sträubten.
Gotthöhnende Gesånge übertäubten
Die Reden oft: wenn sie verklungen,
Von Neuem hört' ich die Banditen
Einander lachend Wetten bieten,
Wie oft ein Jeder Brand gestiftet,
Wie viele Opfer er erdolcht, vergiftet.
Zulezt allmålign ward es um mich stummer,

Die Stimmen schwiegen, und so tiefer Schlummer,
Wie der Gerechte nur ihn wünschen mag,
Sank auf die Bösewichte nach und nach.

Da neben mir ward ein Gewimmer,
Ein halb ersticktes Weinen laut;
Auf Augenblicke wohl verstummend, immer
Von Neuem hub es an, und, ob vertraut
Mit Glend auch und jedem Schmerz,
Ich fühlte doch bis in das tiefste Herz
Mich von dem Klang gerührt. „Was weinst du?“ —
Fragt' ich — „fürwahr recht unglücklich scheinst du,
Doch fasse dich! vertrau dein Leid mir an!
Vielleicht, daß ich dir Tröstung bieten kann.“
Da sprach der Schluchzende: „Ein Stein wohl wär' ich,
Wenn ich nicht jammerte. Ach, daß so jung
Ich sterben muß, kaum sechzehnjährig!
Schon bei der nächsten Morgendämmerung
Mich holen sie zum Tod. Die armen Meinen,
Wie werden sie mein traur'ges Loos beweinen!
Wer soll nun Nährer sein den Hülfentblößten,
Wer sie in ihrem Glend trösten?
Und was verbrach ich? Fast ein kind'sches Spiel
Nur war es, daß im Schießen nach dem Ziel
Ich mich geübt mit andern Griechenknaben.
Dafür zum Tode als Empörer haben
Die Unbarmherz'gen mich verdammt. Weh, wehe!
Ist das der Tag schon, den ich dämmern sehe?
Sie sind's, sie kommen!“ — Auf den Lippen zitterten
Die Laute ihm, doch fort und fort
Sein Schluchzen hört' ich. Mir, dem Tieferschütterten,
Starb auf den Lippen jedes Tröstungswort;
Hohn konnte hier der Trost nur scheinen.
Dann mällig hörte auf das Weinen
Und todtenstill ward es. Frühmorgens that

Die Thür sich auf, und in den Kerker trat
Der Wärter ein, um der Gefangnen vier
Hinwegzuführen. Bei der Lampe Licht
Sah ich des Knaben Auge stier
Und halb erloschen blicken; sein Gesicht
War leichenblaß, wie er mit schwankem Tritt
Zum Henkertod von dannen schritt.

1.

Als mit den andern Drei er fortgegangen,
Stahl dämmernd durch der Fenster Gitterstangen
In unsern Kerker sich der Morgenstrahl,
Allein das Licht nicht mocht' ich sehen
Und schloß die Augen, bis zum zweitemal
Der Wärter eintrat. Aufzustehen
Befahl er mir, und in den Richtersaal
Mußt' ich ihm folgen. Das Verhör war kurz: —
Daß ich der Türkenherrschaft Sturz
Mit aller Kraft erstrebt, bekannt' ich frei
Und ward zum Kerker noch zur selben Stunde
Zurückgeführt. Wohl muß' ich, Rettung sei
Für mich nicht anders aus dem dunkeln Schlunde,
Als durch den Tod; doch Sehnsucht fast
Empfand ich nach dem finstern Gast,
Der mich entbürde von des Lebens Last;
Denn, dacht' ich meines Zugs von Volk zu Volke,
Was waren meines Weges Spuren,
Als Trümmer, Leichen und verheerte Fluren?
Einsam, wie des Gewitters letzte Wolke,
War ich zurückgeblieben und verlassen,
Erloschen fast zum Lieben wie zum Hassen
Die Kraft in mir; und wenn noch Eine lebte,

Bei deren Namen mir das Herz erbebe,
Ersticken muß' ich, gleich als hätt' ich nie
Von ihr vernommen, das Gefühl für sie.

Gepeinigt vom Gedächtniß des Vergangnen,
Bar alles Trostes, lag ich so
Beim wilden Lärmen der Gefangnen
Auf meines Lagers faulem Stroh.
Rings aus der Mauer, schwarz von Rauch,
Quoll es auf mich herab wie Moderhauch;
Feuchtqualmend stieg es auf vom Kerkergrund,
Und auf die Glieder, fettenwund,
Fühl' ichs wie kalte Grabeschaner thaun.

Tag schwand auf Tag, und immer dacht' ich,
Mein letzter würd' es sein; beim Morgenraun
Aus müßtem Fiebertraum erwacht' ich;
Aufthat die Thür sich, und mit jedem Mal
Gemindert wurde der Gefangnen Zahl.
Bald Diesen zum Schaffot entbot
Der Ruf des Wärters und bald Jenen,
Und ohne Abschied, ohne Thränen
Entgegen schritten sie dem Tod;
An mich nur kam zu größrer Marter,
Daß ich des Sterbens Qualen täglich fühlte,
Die Reihe nicht; ein Frosterstarter
Am Boden lag ich da, dann wieder wühlte
Des Fiebers Gluth durch mein Gebein,
Und aus dem kaffenden Gestein
Sah ich aus allen Mauerecken
Verzweiflung ihre Arme nach mir strecken.
Wie viele Zeit ich also zugebracht,
Ob Wochen, Monate, weiß ich nicht;
Gleich war mir Finsterniß und Tageslicht
In meinem Glend. Nur von einer Nacht

Ist mir Erinnerung geblieben;
Die Glieder von den Ketten wund gerieben,
Geächzt wohl hatt' ich; ein Gefangner brach
Das Schweigen da mit dumpfem Laut und sprach:
„Du bist ein Kind; hör' auf zu jammern
Und such' zu schlafen bis zum Morgenroth!
Warum dich an das Leben klammern?
Ein Sprung ins Dunkel nur ist dieser Tod,
Kopfüber wohl und etwas steil hinab,
Allein nur Memmen zagen, ihn zu thun.
Wer ihn gewagt, im stillen, prächt'gen Grab,
Bar jeder Trübsal wird er ruhn;
Da ist nicht Schuld und nicht Gewissensbiß,
Nicht Lug noch Trug, nur ew'ge Finsterniß,
Die Alles deckt. Fass' dir ein Herz, mein Junge!
Die Augen zugeedrückt, und alles Leid
Schaff dir vom Halse mit dem einen Sprunge!
Nun gute Nacht! längst ist es Schlafens Zeit;
Früh Morgens wird man zum Schaffot uns wecken,
Die beiden Letzten sind wir hier.“

Er sprach: ich fühlte keinen Schrecken;
In Halbschlaf schwanden neu die Sinne mir.
Als sie mir wiederkehrten, ganz allein
Im Kerker fand ich mich; der Ketten Klirren,
Das Lärmen war verstummt; im Dämmererschein
Ließ ich umher die Blicke irren;
Da fühlt' ich auf der meinen eine Hand
Und sah ein Antlitz, das zu meinem Haupte
Sich niederbeugte. Bald erkannt
Hatt' ich des Wärters Angesicht und glaubte,
Er komme um zum Tod mich abzuholen;
Allein er sprach: „Seid ohne Sorgen!
Aus diesem Thurme will ich Euch verstoßen
Zur Flucht verhelfen, daß Ihr wohlgeborgen

Noch heut, wohin Ihr wollt, die Schritte lenkt.
Schon hingerichtet ward ein ganzes Heer
Verbrecher, und der Richter keiner denkt,
Ob Einer wen'ger oder mehr
Zum Tod gefördert wird. — Da nehmt!“

Ich starrte, von Erstaunen wie gelähmt,
Als er aus einem Korbe starke Seile
Mir bot und eine Eisenfeile.
Zum Gehn dann wandt' er sich und sprach:
„Ich selber folgt' Euch gerne nach
In Euer Abendland; vor langen Jahren
Oft an Italiens Küsten führt' ich Waaren.
Nur Schade, daß man Allah dort nicht ehrt!
Sonst, wenn ihr keine Götzendiener wärt,
In Allem besser wohl gesiel's mir drüben,
Als hier bei uns. Mein Amt noch fortzuüben,
Ist mir zur Qual; anwidern muß michs, traun,
Dem ewigen Gemetzeln zuzuschau'n. —
Doch nun genug, und an die Arbeit eilt,
Daß Ihr bis Abend fertig werdet! Feilt
Mit diesem Eisen, das ich Euch gegeben,
Eifrig an jenen Fenstergitterstäben;
Die Ketten löf' ich Euch schon jetzt.“

Er thats und reichte noch zuletzt
Geheimnißvoll mir ein Papier:
„Das Weitere sagt Euch das Briefchen hier.“
Sprachlos starrt' ich ihn an; noch saßt' ich kaum
Was ich gehört; auch als allein ich blieb,
Lang lag ich fassungslos; ich rieb
Die Stirn mir zweifelnd, ob ein Traum
Mich nicht berückte; meine Rechte zitterte
Und konnte lange nicht das Blatt
Entfalten; endlich bei dem Licht, das matt

Zu mir hernieder durchs vergitterte
Thurmfenster brach, laß ich die Worte:
„Tief dunkel wird die Nacht; bis dahin rüste
Zum Fliehen dich von diesem Schreckensorte!
Wenn an der Klippe nächst der Küste
Dreimal ein Licht aufflammt, laß an dem Seil
Hinunter dich! Ein Boot wird dich empfangen;
Ich unterdeß, in namenlosem Bangen
Bet' ich zum Himmel für dein Heil.“

Wilde und wildere Gedanken,
Als ich es las, durchströmten mein Gehirn;
Ich faßte zweisehend meine Stirn
Und fühlte unter mir den Boden schwanke.
Umfing auf einmal mich ein Wunderland?
Bekannt mir waren diese Büge:
So schrieb mir eine, eine Hand.
Und doch — was konnt' es sein, als Lüge,
Mir vorgegaukelt vom bethörten Sinne? —
Von Zweifel hin zu Zweifel irrend,
Und mehr mich stets, je mehr ich sann, verwirrend,
Wie sinnlos blieb ich so: dann ward ich inne,
Daß ich noch Alles nicht gelesen,
Denn weiter auf dem Blatte stand:
„O mein Vothar, nun ich dich endlich fand,
Begnimm, wie elend ich gewesen,
Seit meinen Augen deine Spur verschwand!
Mit Granen jener unglücksel'gen Nacht
Denk' ich, als todt zu uns ins Schloß gebracht
Mein Bruder ward. Sofort erkrankte
Mein Vater schwer. Er hatte bald entdeckt,
Daß deine Hand den Sohn ihm hingestreckt,
Und nahm, indem am Grabesrand er schwankte,
Den Eid von mir, für immer dich zu fliehn.
Mit halbgebrochnem Herzen schwur ich ihn

Und weigerte dir selbst das Lebenswohl,
 Denn er gebots. — Doch unverrückt,
 Beim ew'gen Gott, der ins Verborgne blickt!
 Stand mir im Busen gleich dem Himmelspol
 Der Glaub' an dich. In der Gefühle Kampf
 Durchzuckte meine Glieder oft ein Krampf,
 Und nur mit matten Schlägen maß
 Das Herz mir noch den Rest des Lebens zu,
 Indeß mein Vater nach und nach genas.
 Mein Denken all und Fühlen warst nur du,
 Allein da zwischen dir und mir der Schwur,
 Den ich gethan, wie eine Hölle klaste,
 Das Eine mir ersahut' ich nur,
 Daß mich der Tod von hinnen raffte.
 Da, tief erregt, zu mir trat einft
 Mein Vater ein und schlang den Arm
 Um meine Brust und sprach: Mein Kind, du weinst?
 O sei getrost! Nun endet aller Harm!
 Von deinem Schwure kann ich dich entbinden.
 Vernimm, daß unter jenen Linden,
 Wo todt Sylvester hinjant durch den Schuß,
 Der alte Gärtner Julius
 Geheim des blut'gen Streites Zeuge war
 Und mir betheuert hat, lang widersezt
 Dem Zweikampf habe sich Vothar
 Und nur dem Zwange sich gesüzt zuletzt.
 So ist er schuldlos denn, und käme
 Der Flüchtling uns zurück, ich nähme
 Ihn freudig wieder auf. — Neu blühte
 Das Leben mir empor seit dieser Stunde;
 Wir sandten Boten in die Kunde,
 Dich aufzufinden; angstvoll eine Kunde
 Erhofft' ich, doch vergebens. Im Gemütthe
 Mir wieder ward es Nacht. Als dann das Grab
 Den Vater mir hinweggenommen hatte,

Dich suchend brach ich auf am Wanderstab;
 Von Land zu Land, mir treu so wie mein Schatte,
 Mitpilgerte der Gram; umsonst mein Forschen,
 Mein Fragen all; schon stürzten meine morschen
 Hoffnungsgebäude; düster schattend hingen
 Mir überm Haupte der Verzweiflung Schwingen.
 Da in Triest ward mir aus Williams' Munde
 Von deinem Aufenthalt im Kloster Kunde,
 Und leuchtend wie ein Blitz durchfuhr
 Die Freudenbotschaft meinen Jammer,
 Ich folgte weiter deiner Spur;
 Der Sargesdeckel, welcher lang
 Auf meinem Herzen ruhte, sprang,
 Und bald gelöst ist auch die letzte Klammer.
 Schon jauchzend strömt in jugendlichem Schlage
 Das Blut mir wieder durch die Adern hin,
 Und sel'ger hier in enger Kammer
 Mich fühl' ich als am Thronbesteigungstage
 Im Saal der Krönung eine Kaiserin,
 Indem ich dent', o Liebling meiner Seele,
 Daß bald du mir im Arme ruhst. — Adele.“

5.

Wenn plötzlich Einem, der noch eben
 An Gott verzweifelte und Welt und Leben,
 Dem diese weite Erde nur
 Ein Friedhof schien und die Natur
 Verhängt mit schwarzen Tranerflören, —
 Wenn plötzlich nun ein Klang von Engelhören
 Von oben sich zu ihm ergösse
 Und über seinem Haupt in Strahlenpracht
 Des Himmels Glorie sich erschlösse,
 Ihm möchte sein wie mir. Die tiefe Nacht

Der Seele ward mit einemmal
Glorreicher Tag mir durch Adels's Worte,
Als dränge durch die Paradiesespforte
Ein Lichtstrahl in die Stadt der ew'gen Qual.

Betäubt gleich einem Blitzgetroffenen
Noch stand ich lange; in den weiten, offenen
Glaughimmel starrte mir der Blick,
Geblendet von dem ungeahnten Glück.
O, daß der Wonne Uebermaß
Tod bringen kann, wohl fass' ich es! — Ich las
Und las von Neuem stets, und selig machte
Von Neuem mich ein jedes Wort.
Aus seinem Taumel mählig dann erwachte
Mein Geist; emporgerafft, zum Fensterbord
Trat ich und hub das Feilen an.
Stab neben Stab des Bitters fiel
Und, eh's zu dunkeln noch begann,
Schon stand ich an der Arbeit Ziel.

Als dann die Nacht auf Land und Meer
Den Schleier breitete und allumher
Sich Schweigen legte, achtsam späht' ich,
Um das bestimmte Zeichen zu gewahren,
Und an der Klippe hing der Blick mir stätig.
Nicht war es Furcht vor drohenden Gefahren,
Erwartung nur und Ungeduld, was hoch
Das Herz mir klopfen machte. — Siehe! —
Im Dunkel schaut' ichs nur mit Mühe —
Durchs Meer mit leichten Ruderschlägen stog
Ein Kahn, und leis, als sei Gefahr von Spähern,
Sah ich ihn sich der Klüste nähern.
Da flammte an der Klippe hell
Dreimal ein Licht empor, und schnell
Auf das Signal ließ ich vom Thurme steil

Hinab mich gleiten an dem Seil.
Held war das Glück mir, mich empfing der Rahn,
Und hurtig auf der Wellenbahn
Forttrag er mich. Wir bogem um das Riff,
Und dämmernd stieg vor mir empor ein Schiff.

Als nah dem Bord ich kam, von ferne schon
Hört' ich mich rufen — o! der Stimme Ton
Hätt' ich vor tausenden erkannt —
Durchs Dunkel streckten von des Schiffes Rand
Sich weiße Arme mir entgegen;
Ich klemm empor, ich fühlte weich
Sie sich um meine Schultern legen,
An meinem Herzen schlug mit vollen Schlägen
Adelens Herz — o Himmel! du bist reich,
Und weißt mit eines Augenblickes Segen
Das Weh von Jahren aufzuwiegen,
Daß hoch empor des Glückes Schale schnellt! —
Aus der Geliebten Athemzügen
Quoll warmer Hand, der die erstorbne Welt
Mir neu erblühen ließ; ein Schimmer lag
Um sie gebreitet wie ein Morgenroth,
Das meine lange Finsterniß in Tag
Verwandelte; ich fühlte, Qual und Tod
Vernichtend drang der Liebe Macht
Siegreich herab in meine Staubesnacht;
Aus der Verzweiflung, aus des Todes Banden
Zu neuem Leben war ich auferstanden.

Stumm blieben lang wir Brust an Brust;
Die Thränen einzig, die dem Aug' entbrachen,
Die Pulse, an einander klopfend, sprachen:
O! Worte sind für kleine Erdenlust,
Nicht für die großen, gottentstammten
Entzückungen, die uns durchflammten!

Noch an Adelsens Hals wie festgebaut,
Auf meiner Schulter fühl' ich eine Hand;
Ich wandte mich und sah ein Greisenhaupt,
Umwallt von langen weißen Locken;
Zurück fuhr ich und hätte fast, erschrocken,
Daß mir ein Geist erschienen sei, geglaubt —
Und dennoch nein! Indeß ich schaute, ward
Mir's klar, der alte Pfarrer Eberhard,
Der erste Freund und Lehrer meiner Kindheit,
Stand vor mir da; es war kein Traumgebild,
So freundlich blickt' er noch wie einst und mild,
Allein gebeugt ihn fand ich, halb in Blindheit
Sein Aug' erloschen. — Dank, o Dank!
Nichts kommt' ich stammeln, als nur das, und sank
Mit Schluchzen an die Brust dem guten Greise.
Unmöglich schiens! Er, der sich ehemals
Wie aus dem Umkreis seines Pfälzer Thals
Hinausgewagt, dem fast als eine Reise
Der Gang auf unser Schloß erschienen war,
Nun meinethalb im siebzigsten Jahr
Hatt' er zu Land und auf den Wogen
Drangsal bestanden, Aengste und Gefahr —
Als ich es dachte, durch die Seele zogen
Mir Ehrfurchtschauer; hin vor ihn
So wie vor Heil'gen, zwang es mich zu knien.

6.

Indeß wir unterm Flaggenchutz der Britten
Auf der Felucke weiter glitten,
Zu minder hohen Wellen sank allmählig
Des ersten stürmischen Entzückens Fluth,
Und dennoch tiefer, immer tiefer selig

Mich fühlt' ich, als das wildbewegte Blut
In allen Adern mir besänftigt ward
Und nach dem Sturm sich meine Seele flärte.
Mir war, als ob ich keinen Wunsch mehr nährte,
Als ob die eine, wonn'ge Gegenwart
Vergangenheit und Zukunft mir verzehrte.

Wenn auf dem Schiffe, das uns leise
Von dannen trug auf feuchtem Gleise,
Ich Arm in Arm mit der Geliebten ging
Und schwelgend Blick am Blicke hing,
Wie überreich war jegliche Sekunde
Mit Glück befrachtet! Bald daß mit dem Munde
Der Mund des Kusses süße Spende tauschte,
Bald daß ich der Geliebten lauschte,
Die mir erzählte, wie auf flücht'ge Kunde,
Mich suchend, sie von Land zu Land geschweift,
Bis endlich die Gewißheit ihr gereift,
Daß jenes Thurmes Nacht mich berge,
Und, durch ihr Gold gewonnen, mich der Scherge
Von Hast und Tod befreit. Dann wiederum
Von dem, was ich erlebt, muß' ich Adelen,
Von Abenteuern und Gefahr erzählen,
Die ich bestanden; in Erwartung stumm
Ein jedes Wort von meinen Lippen sog sie,
Und oft vor Rührung oder Bangen
Erblaßten plötzlich ihre Wangen,
Ist wieder hohe Röthe überslog sie.

Doch nun hinunter, greller Tag, ins Meer
Und tiefes Dunkel sei umher,
Daß unser Glück in voller Glorie prange,
So wie der Mond nach Sonnenuntergange!
Entschlummert Alle, nur der Himmel wacht
Als Zeuge bei der heil'gen Liebesfeier,

Und droben mit dem wehenden Sternenschleier
Die hohepriesterliche Nacht,
Indeß wir Beide andachtstumm
Die Häupter neigen vor dem hohen Walten,
Das uns zu solchem Ziel geführt.
O göttliches Mysterium
Der Liebe, wie wir uns umschlungen halten
Und selbst von ihrem Kleid, das mich berührt,
Ein Feuer hin durch all mein Wesen sprüht!
Wie Seele tiefer sich in Seele senkt,
Bis nur noch eine in den beiden denkt
Und fühlt und liebt und wonnetrunken glüht!
Was heiß auf meiner Wange brennt,
Ist's ihre oder meine Freudenzähre?
Wie sollt' ich's wissen? In dem großen Meere
Der Seligkeit, die keine Gränzen kennt,
Versinken ich und du; süßer als je
Das Glück war, ist in ihm vergangnes Weh,
Und selbst Verzweiflung, drin das Herz geblutet,
Macht, daß der Wogenschwalm noch höher fluthet.

Wohl wußten wir, auf Erden war kein Band
Um fester unsern Bund zu flechten,
Doch Eberhard hielt fest an seinen Rechten
Und ließ mich in der Theuern Hand,
Indeß er selbst der Kirche Segen
Uns spendete, die meine legen.

Die so Vereinten wiegte sanft der Kiel
Dahin auf leichtem Wellenspiel.
Wir sahen aus dem blauen Meeresplan
Die Tag- und Nachtgestirne steigen
Und der Delphine lust'gen Reigen,
Wie sie uns folgten auf der flüss'gen Bahn;
Und seiz, daß nächtlich weißer Silberglanz

Hinhüpfte auf der Wellen Tanz,
 Sei, daß herab der Sonne Gluthstrahl fiel
 Und Himmel, Meer in lichter Glorie brannte,
 Wir wünschten ferne noch der Reise Ziel.

Beim ersten Schimmer, den der Morgen sandte,
 Enttauchte da vor uns die schöne Bante
 Dem Fluthenschooß, und allumher
 Strahlten die Inseln, die Joniens Meer
 Gleich einem blizenden Juwelen schmucke
 Auf seinem Wogenmantel trägt.
 Kurz ankern mußte die Felucke,
 Und Stadt und Hafen, als wir angelegt,
 Von Festlust fanden wir bewegt.
 Mit bunten Flaggen prangten alle Masten,
 Die Straßen und die Plätze saßen
 Die frohe Menge kaum, und: Navarin!
 Der eine Laut nur scholl von jedem Munde,
 Und höher aufzuleuchten schien
 Ein jedes Auge von der Siegestunde.
 Gebrochen war der Türken Tyrannei,
 Und von Athens, von Salamis' Gestaden
 Bis zu der fernsten der Sporaden
 Das Volk der Griechen wieder frei. —
 O Gott! die Fülle deiner Gnaden
 Auf einmal schüttest du auf mich herab!
 Der eben selbst ich erst erstand vom Grab,
 Nun auch die Auferstehung der Hellenen
 Begrüß' ich unter Freudenthränen
 Und fühle stolz: umsonst nicht hat
 Mein Herz sein Blut in diesem Kampf vergossen!
 Reichblühend ist der Freiheit Saat,
 Von ihm getränkt, emporgeschossen.

7.

Und weiter trägt auf blauer Meeresflur
 Das Schiff uns durch den leuchtenden Azur,
 Bis wir Neapels duftberauschte Bucht
 Aus Nebelschleiern, die im Morgenwehn
 Saustwallend zittern, tauchen sehn.
 Von Bajä und vom sonn'gen Cap Misen
 Bis an Sorrents Drangenschlucht
 Siehst du das Meer von Häusern, unermessen
 Hinstuthend zwischen Myrtengrün,
 Die Villen, ragend aus Cypressen,
 Die hangenden Terrassen, kühn
 Von Fels zu Felsen hingespant.
 Du hörst das Melodienspiel der Wellen
 Die trunken um den blum'gen Strand,
 Um Procidas und Ischias Ufer schwellen,
 Indeß der Erde Feuerquellen
 Aufsprudeln aus dem flammenden Vulkane.
 Vor dir den Wundergarten der Armide
 Glaubst du zu sehn, der aus des Sängers Liede
 Ins Sein getreten, eine See Morgane,
 Die, zitternd an der Wolke Rand,
 Beim ersten Hauch der Morgenwinde
 Gleich einem Traum der Nacht verschwinde —
 Doch, wie durch eines Zaubers Stab gebannt,
 Ein ew'ges Wunder, steht sie da.

Wenn auf das Meer, das schmachtend unten blaute,
 Auf Golf und Cap und Inseln, fern und nah,
 Vom Grab Virgils das Auge niederschaute,
 Indeß von Stadt und Inseln und Vesuv
 Und all den villenübersäten,
 Reichblühnden Ufern tausendstim'm'gen Ruf

Des Jubels zu uns auf die Winde wehten —
 Wenn unterm buchtenreichen Pösilipp
 Die hochbesäumte Fluth im schwanken Rahne
 Uns wiegte, und vom Felsgeklipp
 Die lust'gen Säulendächer und Altane
 Durch Lorbeergrün zu uns herniederglänzten —
 Wenn wir die rebenlaubbefränzten,
 Goldfruchtbehängten Schattenpfade
 Hinwandelten am hallenden Gestade —
 O! waren wir auf Erden noch? Uns dächte,
 Daß schon auf Asphodillen-Matten
 Inmitten von beglückten Schatten
 Des Jenseits reine Sonne uns umleuchte.

Dann durch die große Ruhmeshalle
 Italien ging weiter unsre Fahrt;
 Die hohen Wunderwerke alle,
 Die stark und lieblich, kühn und zart
 Der Pinsel und der Meißel schuf, — wir sahn
 Sie hehren Zug's an uns vorübergleiten,
 Und schauten andachtvoll empor und weiheten
 Im Anblick unsern Geist. Im Vatikan
 Die Götter des Olymp, die langgereichten, —
 Der Weltenrichter, der wie ein Orkan
 Heranbraust bei des jüngsten Tags Trommeten,
 Indessen die Sibyllen und Propheten
 Von oben unter ihren mächt'gen Brauen
 Wie aus der Ewigkeit herniederschauen —
 Und Labors selige Vision,
 In der des Himmels Glorie sich entschleiert
 Und Raphael nun mit dem Gottessohn
 Die eigne, ewige Verklärung feiert —
 Wie strahlten all die göttlichen Gebilde
 In ihrer Hoheit, ihrer Milde
 Muth in das Herz uns und Begeisterung!

Wenn ich vor ihnen dastand mit Adelen,
War mir, als ob zu höhern Schwung
Bereint die Flügel hoben unsre Seelen.

Toch nordwärts nun, ein mächtiger Magnet,
Zieht mich das deutsche Vaterland, das große,
Das mich so lang verbannt aus seinem Schooße.
Wie weit der Sturm bei wildem Wellenstoße
Auch meines Lebens schwankes Schiff verweht,
Mir vor dem Geist hat fest und stet
Hoch über Klippen und der Wogen Branden,
Ein Polstern, immerdar sein Bild gestanden,
Und jetzt in ernster Majestät
Mahnt michs, zurückzukehren aus der Weite,
Daß festen Schrittes auf dem hohen Pfad,
Den schwankend nur des Jünglings Fuß betrat,
Der Mann dem großen Ziel entgegenstreite,
Und einst ich jener edlen Spanierin,
Die sich für mich dem Tod geweiht,
Zus Auge schauen kann: „Sieh, wie dem Eid,
Den ich dir schwur, ich trenn geblieben bin!
Dein bin ich werth, Dolores, und vergebens
Nicht war das Opfer deines theuern Lebens!“

Die Wiederkehrenden umfängt
Germaniens Riesenschwester schon,
Die edle Schweiz, und mir zu Füßen sprengt
Der jugendliche Rhein, der Gletschersohn,
Die Eisessbände, die ihn halten wollen.
Hoch von der Schneebrust des Crispalt
Ringt er sich los und schäumt und wallt
Durch Klippen hin mit wildem Wogenrollen,
Und, während auf der nie erstürmten Beste
Der Herrscherin Natur die Eispaläste

Des ew'gen Winters um mich schimmern
 Und unter mir im Abgrund jäh
 Die Wasser schwinden zwischen Felsentrümmern,
 Schwingt jauchzend über Eis und Urwelttschnee
 Und himmelnahe Gletscherdome,
 O Heimath, dir mein Herz sich zu
 Und gleitet, wo in blauem Dufte du
 Ferndämmernd ruhst, mit deinem Lieblingsströme
 An Burgen, die von Felsen niedersehen,
 Und Nebenhügeln hin und grünen Auen.
 O nimm mich wieder auf an deinem Herde,
 Mein deutsches Land, du herrlichstes der Erde!
 Wo wär' ein edler Volk als deins,
 Vom traubenduftenden Gestad des Rheins
 Bis zu der Ostmark fernsten Gauen?
 Wo strahlt der ganze Himmel so aus blauen,
 Aus unergründlich klaren Tiefen wieder,
 Wie aus den Augen deiner Franen?
 In deinem Schooß dereinst die müden Glieder
 Zu betten gönne mir! Allein nicht eher
 Laß schließen mich die Augenlider,
 Bis jenen neuen Morgen, den als Seher
 Mein Vater sterbend prophezeite,
 Ich über dich, daß einige, befreie
 Aufsteigen sah! — Verraucht ist mir der Wahn,
 Der nur vom allzerstörenden Urfan
 Verjüngung hofft; doch jener Genius,
 Der früh auf mich gedrückt den Flammentuß,
 Ich fühl's, umraucht mich noch mit seinen Schwingen
 Und mahnt mich, neu zu streben und zu ringen,
 Damit das heiße Sehnen deiner Söhne
 Die endliche Erfüllung kröne.
 Er leihe Milde mir zur Stärke
 Und weißes Maß zum Thatendrang —
 Dann nach vollbrachtem Tagewerke,

Wie sollt' ich zagen vor dem letzten Gang?
Ein froher Zeuge noch im Tod
Von meines Volkes Auferstehn,
In seiner Größe Morgenroth
Werd' ich beglückt von hinnen gehn.

Nachwort

zum zweiten Bande.

Durch alle Wetter.

Man pflegt von humoristischen erzählenden Gedichten in Octaven zu sagen, sie seien im Style von Byrons Don Juan geschrieben, und bezeichnet sie wohl gar als Nachahmungen dieses berühmten Epos. Ich kann nicht umhin, Diejenigen, die dergleichen aussprechen, großer Unkenntniß zu zeihen. Diese Gattung halb ernster, halb komischer Ottaverime ist fast so alt wie die neuere Poesie und nahm ihren Ursprung in Italien, wo bereits im 15. Jahrhundert Pulci seinen Morgante in solcher Weise dichtete. Später traten Berni und Fortiguerra neben Anderen mit großem Erfolge in seine Fußstapfen. In England schrieb nach ihrem Muster zuerst Whistlecraft ein humoristisches Epos Anster Fair mit barocken Reimen, wie sie sich auch schon hier und da bei den Italienern finden, aber von dem Engländer mit mehr Vorliebe ausgebildet wurden. Der Genannte nun war der unmittelbare Vorgänger Byrons, und Vesterer nahm auch für sich das Verdienst der Neuheit oder Originalität so wenig in Anspruch, daß er von seinem Beppo und Don Juan sagte, sie seien im Veronesen oder Whistlecraft-Styl geschrieben. Dabei ist

noch zu bemerken, daß Byron auch die Novelle galanti des Abbate Casti stark vor Augen gehabt hat, und daß er durch eine von diesen, la Diavolessa, welche die Liebesabenteuer eines Betters von Don Juan schildert, augenscheinlich zu seinem Gedicht angeregt worden ist. Da mir die italienische Sprache früher geläufig war als die englische, lernte ich die genannten italienischen Dichter lange vor Byron kennen. So übel einige derselben auch berufen sind, schäme ich mich nicht zu gestehen, daß sie mich durch ihre wundervoll hingleitenden Ottaverime und den anmuthigen Wechsel von Scherz und Ernst, der in ihnen herrscht, ungemein fesselten. Schon in meinem ersten Universitätsjahre schrieb ich eine Erzählung, bei welcher sie mir, nicht dem Inhalte, aber der Vortragsweise nach, als Sterne vorleuchteten, und eine beträchtliche Anzahl von Strophen aus diesem Jugendversuche habe ich später in „Durch alle Wetter“ aufgenommen. Wie ich versichern kann, ist Byron ohne jeden Einfluß auf diesen Roman in Versen, sowie auf das in ähnlichem Tone gehaltene „Ebenbürtig“ geblieben, und wenn ich mich gegen einen anderen Autor als verpflichtet bekennen soll, so muß man diesen unter den Italienern suchen.

Barocke Reime finden sich, wie gesagt, auch bei den Letzteren, wenngleich nicht so häufig wie bei Whistlecraft und Byron. Ich bin ihnen hierin nachgefolgt. Man hat mich getadelt, daß ich zu diesem Behufe zu großen Gebrauch von Fremdwörtern gemacht habe — ein seltsamer Tadel, da Gedichte ernsten Inhalts, deren Reime fast nur aus exotischen Worten bestehen, so beliebt bei uns geworden sind, und humoristische Verse sich doch so viel mehr für derartige Gleichklänge eignen! Uebrigens habe ich immer vor Augen zu behalten gesucht, daß die Octave der Kunstpoesie angehört und daher keine ganz scurrilen Reime verträgt, wie sie z. B.

Heine in seinem Wintermärchen gebraucht, wenn er „Mondschein“ auf „verwünschen“, „preußisch“ auf „Weichaiß“ reimt.

Daß in „Durch alle Wetter“ stellenweise, wenn auch keineswegs durchgehends, die modernen Sensationsromane parodirt werden, kann wohl Keinem entgehen und ist in einigen Strophen deutlich an den Tag gelegt. Ich bin daher höchst überrascht gewesen, von verschiedenen Lesern „Unwahrscheinlichkeiten“ hervorgehoben zu sehen, die sie in dem Roman entdeckt zu haben glauben. Worin dieselben bestehen, weiß ich nicht recht; aber auch wenn ich es wüßte, würde ich nichts daran ändern, denn ich möchte beinahe bedauern, die schöne Gelegenheit nicht benutzt zu haben, um die Unwahrscheinlichkeiten bergehoch zu thürmen, wozu mir die parodische Form sicher das Recht gegeben hätte. Man könnte auf diese Art einer Erzählung aus dem modernsten Leben durch Häufung der unglaublichsten Abenteuer den höchsten Reiz des Wunderbaren verleihen, hinter dem selbst Ariosts Epos zurückbliebe.

Satyrische Anspielungen auf Zeitumstände zu tilgen, nachdem diese sich geändert haben, wird man keinem Autor ansinnen. So habe auch ich die betreffenden Stellen stehen lassen, in der Voraussetzung, daß die Leser nicht außer Augen lassen werden, in welcher Zeit das Gedicht entstanden ist.

L o t h a r.

Ueber die Entstehung des Lothar spricht sich schon die Widmung aus. Er ist, wenn ihm auch viele andere Dichtungen vorhergegangen waren, doch die älteste derjenigen, die in diese Sammlung aufgenommen worden

sind. Von dem Schlusse, in welchem die Wiederauf-
stehung Deutschlands verkündigt wird, hat man häufig
gemeint, ich hätte ihn erst nachträglich im Jahre 1870
hinzugefügt, aber ich kann nicht nur versichern, daß er
weit früher geschrieben ist, sondern auch für den Augen-
schein mindestens seine Entstehung vor dem genannten
Jahre beweisen, da ein nicht in den Buchhandel ge-
kommener Druck vom Jahre 1869 existirt, worin sich
die Schlußverse vollständig finden.

Es ist vielfach vermuthet worden, ich hätte im
Lothar eigene Erlebnisse geschildert. Dies ist jedoch nur
im Nebensächlichen der Fall. Ich war zur Zeit des grie-
chischen Freiheitskrieges und der spanischen Revolution
unter Riego noch ein kleiner Knabe; persönliche Erinne-
rungen an meine Reisen aber habe ich theilweise in das
Gedicht verwebt, und auch einige in demselben vor-
kommende Figuren sind nach dem Leben copirt. So
hat zu dem enthusiastischen Hugo, abgesehen von den
Abenteuern, durch die ich ihn führe, ein Jugendfreund
von mir Modell gestanden. Ich führe dies an, weil
es unglaublich gefunden worden ist, daß ein junger
Student eine solche Fülle von Kenntnissen besessen habe.
Nun besaß aber mein Freund solche Kenntnisse in allen
möglichen Fächern in wirklich erstaunlichem Maße. Die-
selben waren gewiß nicht sehr gründlich und tief, allein
wenn er sie mit seiner hinreißenden Beredtsamkeit vor-
trug, machte er dadurch einen blendenden und berauschen-
den Eindruck.

Ein Vorwurf, welcher gegen das Gedicht erhoben
worden ist, besteht darin: der Figur des Helden fehle
es „an einer Charakterentwicklung“. Ob dies heißen
soll, der Charakter Lothars sei überhaupt unklar und
mangelhaft gezeichnet, ist mir unbekannt, und es hätte
angegeben werden sollen, in welchen Punkten die Zeich-
nung Lücken aufweise. Wenn übrigens dabei gemeint

ist, die Gestalt meines Helden sei nicht mit allen möglichen kleinen Zügen in realistisch Weise individualisirt, wie das mir weit mehr für einen Roman, als für ein Gedicht passend scheint, so gebe ich dies zu. Wahrscheinlich aber liegt jener Kritik die Forderung zu Grunde, ein Charakter müsse sich im Fortgange der Erzählung verändern oder zum Mindesten modificiren. Dieses Verlangen wird jetzt häufig ausgesprochen; doch möchten Diejenigen, welche dasselbe stellen, sich über dessen Sinn nicht recht klar sein. Da ein Charakter in seinen Grundzügen stets derselbe bleibt, da wir von Dem, den wir einmal als Bösewicht erkannt, nie für möglich halten, er könne noch ein guter Mensch werden, da der Grausame sich nie in einen Mildeu und Weichherzigen verwandeln kann, so könnte nur von einer Modifikation der secundären, mehr äußerlichen Eigenschaften die Rede sein, wie der Leichtsinrige, durch das Leben gewisigt, besonnener werden kann, der Ungesellige sich wohl später zum Umgange mit Menschen bekehrt. Zufällig findet nun bei meinem Iothar eine Wandlung statt, insofern sich seine stürmische Jugendbegeisterung legt und größerer Mäßigung weicht. Zu dessen wird wohl Niemand behaupten wollen, es sei die nothwendige Aufgabe eines jeden Gedichts, eine solche Modifikation, welche der Charakter seines Helden durch die Umstände erfährt, darzustellen. Was würde aus dem befreiten Jerusalem, was aus dem rasenden Roland, aus Byrons Childe Harold oder irgend einem anderen seiner Gedichte, wenn man sie auf die „Charakterentwicklung“ ihrer Helden hin prüfte? Tassos Gottfried ist zu Anfang des Epos derselbe fromme gottergebene, sich ganz seinem großen Werke weihende Ritter wie an dessen Schlusse, Childe Harold erscheint unverändert als melancholisch, mit Gott und der Welt zerfallen. Don Juan bleibt durch alle Gefänge der

leichtsinelige liederliche Mensch, als welcher er sich schon in der Knabenzeit angekündigt. Von Ariosts Rittern endlich zeigt keiner eine bemerkenswerthe Wandlung des Charakters im Laufe des Gedichtes. In allen den genannten Meisterwerken, sowie in vielen andern mit Recht bewunderten, die ich noch nennen könnte, sind, um dies hier zugleich zu erwähnen, die Charaktere nur mit höchst allgemeinen Strichen geschildert und, wenn es auf die nach Art von Denner durch genaue Wiedergabe der Poren, Falten und Warzen auf den Gesichtern hergestellte Lebenswahrheit der Figuren ankäme, so würden manche Romane dritten Ranges vorzüglichere Dichtwerke sein als jene.



